

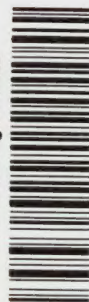
~~15,461~~

We. 1548.

40

M71643

Biblioteka Jagiellońska



stdr0014335

Ad.: We 1548

Des heiligen Nestors,
Mönchs im Petscherischen Kloster des heiligen Theodosius in Kiew,
und
der Fortsetzer desselben
älteste Jahrbücher
der
Russischen Geschichte,

vom Jahre 858 bis zum Jahre 1203.

Nach der zu St. Petersburg in slawonischer Sprache nach der
Königsbergischen Handschrift gedruckten Ausgabe

übersetzt

und mit Anmerkungen versehen

von

Johann Benedict Scherer,

ehemaligen Consulanten eines hocherlauchten Kayserlichen Justiz-Collegii in St. Petersburg, wie auch des
Königl. Göttingischen historischen Instituts, der lateinischen Gelehrten Gesellschaft in Jena, und ver-
schiedener anderer Mitglieder.

Leipzig,

verlegt Bernhard Christoph Breitkopf und Sohn,

1774.



Dem
Hochgebohrnen Herrn,
H E R R N
Franciscus Michael von Durand,

Freyherrn von Diestorff und anderen Orten,
Ritter aller Königlichen französischen militarischen Ritter-Orden,
Bevollmächtigter Minister Sr. allerchristlichsten Majestät an dem
Russisch Kayserlichen Hofe.

Hochgebohrner Herr!

Erlauben Eure Excellenz, daß Ihnen Russische Jahrbücher, die noch zur Zeit nicht heraus gegeben worden, zugeeignet werden. Dero große Kenntniß in dem historischen Sache und ungemeine Begierde, sich noch immer eine weitere und ausgebreitetere Kenntniß darinnen zu erwerben, Dero ganz ausnehmende Verehrung der Gelehrten und unermüdeter Eifer, diejenigen belohnet wissen zu wollen, die sich zum Dienste ihres Vaterlandes würdig gemacht, haben Euerer Excellenz längst den Namen eines

Menschenfreundes, eines großen und wahren Gelehrten, eines Patrioten zuwege gebracht. Die dankbare Welt verehret Sie, sie bewundert Sie, sie liebt Sie, sie schäzget Sie.

Die Uebersetzung dieser Annalen ist eine Frucht müßiger St. Petersburgischer Stunden, die ich in Gesellschaft zweyer würdiger, zweyer gelehrter Männer vornahm. Ewig werde ich ihnen verdanken, was ich in der slawonischen und russischen Sprache verstehe. Zum Zeichen einer ewigen Dankbarkeit setze ich ihre Namen hier. Der erste ist der Rath des Kayserlichen Adelichen Land-Cadettencorps, Belfen; Der zweyte ist der Aufseher der Russischen Bibliothek bey der Kayserlichen Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg, Sumarokow; Leute, die ihr Vaterland für ihre Verdienste noch nicht genug belohnet hat, aber mit der Zeit gewiß belohnen wird.

Dazumal noch, als ich das Glück hatte, ein Augenzeuge und Bewunderer der großen Thaten der unsterblichen Katharina zu seyn, munterten mich schon Eure Excellenz auf, diese Annalen durch den Druck bekannter zu machen. Auf meinen Reisen in Upsal feuerte mich ein lebenswürdiger, gelehrter und erfahrener Kanzleyrath,

leyrath, Professor und Ritter Ihre, noch mehr dazu an. Ein Conferenzzrath Suhm, der mir seinen Aufsatz von den Polowzern dazu mittheilte, welcher am Ende angehängt ist, ein Etatsrath Langebeck, ein Historiograph Schlegel, Zierden der Gelehrten in Kopenhagen, bathen mich unendlich um die Besorgung des Drucks, und der berühmte Herr Hofrath Böhme in Leipzig ließ mich nicht fort, bis ich mein Manuscript in der Breitkopfischen Buchhandlung abgegeben hatte. Der berühmte und verdienstvolle Herr Hofrath Gatterer konnte mir nicht genug sein Vergnügen darüber zu erkennen geben.

So mußte ich wider meinen Willen Autor werden, doch auch indem ichs gezwungen bin, bin ich über die Vorurtheile weg, ein Autor zu heißen; ein eingebildeter Märchenkrämer, ein stolzer Priester auf seinen Bündel Predigten über den Tod, mögen vor die Unsterblichkeit ihres Namens sorgen. Ich habe sterben gelernt, und meine Unsterblichkeit soll darinnen bestehen, meinen Pflichten ein Genüge zu leisten, stets ein ehrlicher Mann zu seyn, Ungerechtigkeit zu hassen, Verleumdung zu fliehen, Wahrheit zu lieben, meinem ärgsten Feinde statt Bösen Gutes zu thun.

Eurer Excellenz ist bekannt, daß dieß meine erste Triebfeder war, warum ich mein Vaterland wieder zu sehen verlangte. Wird mirs gleich

gleich bey meinem redlichsten Eifer noch so schwer gemacht: o so weiß ich, das ewige Licht, bey welchem das Vergeltungsrecht ewig statt gefunden, wird meine Unschuld zu belohnen wissen. Der Herr, der im Lichte wohnet, segne Eure Excellenz! Er kröne Ihr Haupt mit Seegen, mit ewigen Freuden! Er schenke mir in Ihnen jederzeit einen großmüthigen Gönner! Noch jenseit des Grabes werde ich Eurer Excellenz Gnade, Güte und Freundschaft zu schätzen wissen. Ich habe die Ehre, mit der vollkommensten Hochachtung ewig zu seyn

Eurer Excellenz

unterthänigster Diener,
Scherer.

Restor
Russische Chronike
mit
deren Fortsetzern.

Nach der Königsbergischen Abschrift,
bis zum Jahre 1206.



Vorrede und Einleitung

des gewesenen Russisch-Kaiserl. Etats-Raths

von Taubert,

Mitglieds der freyen Oekonomischen Gesellschaft in St. Petersburg,
zu der russischen Ausgabe dieser Chronike.

Den Willen der Monarchinn zu erfüllen, die Erwartung des Vaterlandes und das Verlangen der Ausländer zu befriedigen, schreiten wir zur Herausgebung der alten russischen Geschichtschreiber, damit aus ihnen mit der Zeit eine vollkommene Geschichte könne abgefaßt werden. Alle durch die Wissenschaften erleuchtete europäische Völker haben seit zwey hundert und mehr Jahren unermüdet daran gearbeitet, daß sie der Welt einen glaubwürdigen, ausführlichen, und so viel möglich ist, richtigen Bericht der bey ihnen vorgegangenen Begebenheiten, nebst einer Beschreibung ihres Zustandes seit so vielen verflossenen Jahrhunderten vor Augen legen möchten. Wir allein haben, bey allem unsern Uebersusse an guten Chroniken, fast noch gar nichts zum Vorscheine gebracht. Unsere alte Geschichte, welche in einem unzertrennten Laufe so große und weitläufige Begebenheiten von dem Anfange der Monarchie an bis auf die neuesten Zeiten fortführet, hätte die Neugier der Liebhaber gewiß erregen und die gelehrten Söhne des Vaterlandes zu dieser Beschäftigung anreizen sollen: sie hat aber bis hieher in den geschriebenen Chroniken verborgen gelegen, welche zu lesen und völlig zu verstehen schwer

gefallen und dabey auch nicht weniger kostbar und mühsam zu erhalten gewesen; überdas alles sind sie mit vielen Fehlern von unerfahrenen Abschreibern angefüllt worden. Wir lesen unterdessen mit Vergnügen die Thaten der andern Völker: wegen unserer eigenen aber bleiben wir in Unwissenheit. Unsere Jugend hat bis hieher in den Schulen und dem Hausunterrichte bey den Namen der assyrischen, persischen und römischen Monarchen geschweigt: von dem Stifter, Erleuchter und Erlöser ihres Vaterlandes aber kaum Gelegenheit gehabt, etwas zu hören. Die Hauptwissenschaft des Menschen besteht in der Kenntniß seiner selbst, des Bürgers seine aber in der Kenntniß seines Vaterlandes. Wir können unsern Kindern keine bessere Erziehung geben, als daß wir ihnen, von den zartesten Jahren an, neben der schuldigsten Ehrerbietung gegen das allerhöchste Wesen, eine inbrünstige Liebe zu ihrem Vaterlande einflößen. Wenn sie dasselbe aber lieben sollen, so müssen sie es zuerst kennen lernen. Dafür müssen wir besorget seyn. So bald ihre Zunge zu wirken anfängt und ihre Gedanken der Vorstellungen fähig sind, so muß man ihnen etwas von dem Reiche erzählen, zu welchem sie gehören, in welchem sie geboren sind, welches sie ernähret und von welchem sie ihre Wohlfahrt erwarten müssen, dessen Wohlstand sie auch vor allen andern, zu welchem Amte sie die Vorsehung immer bestimmen möchte, mit einem dankbaren Gefühle, nach allen ihren Kräften und aus allem ihrem Vermögen, zu befördern schuldig sind. Hierdurch werden aus den zartesten Kindern nach und nach gute Bürger gezogen; vor den Augen unserer Väter werden neue Geschlechter erscheinen, welche mit neuen Erziehungsanstalten die weisen Absichten unserer großen Monarchen erfüllen werden, welche Rußland mit devotestem Herzen verehret, und auf welche ganz Europa mit Bewunderung seine Augen gerichtet hat, und für welche unsere späten Nachkommen ihre Hände gen Himmel aufheben und ihrer mildreichen Wohlthäterin ihren Dank abstaten werden.

Ich habe hier die Wichtigkeit und Nothwendigkeit, die russische Geschichte zu erlernen, von der Seite vorgestellt, die nothwendiger Weise die Empfindung meiner Leser erregen muß, welche mit allem Eifer das Wohl ihrer Mitbürger zu befördern bemühet sind. Allein, wie weitläufig hätte ich in meiner Vorstellung seyn müssen, wenn ich alle Vortheile und den Nutzen, der daraus herfließt, hätte schildern oder im Kleinen auseinander setzen wollen! Es giebt viele solche Wissenschaften, welche nur gewissen Mitgliedern des Vaterlandes, wegen der ihnen aufgetragenen Verrichtungen,

gen, nöthig sind. Die Kenntniß des Vaterlandes aber erstreckt sich so weit, daß sie einem jeden Gliede ins besondere nöthig ist. Der Vorgesetzte und der Untergebene, der Staatsbediente so wohl, als der Kriegsbediente, der Gelehrte, der Kaufmann und der Hausvater, alle ohne Ausnahme, können sie, nur ein jeder auf eine besondere Art, zu ihrem Nutzen anwenden. Dieses ist eben die Ursache, warum jezt und in andern Reichen nicht allein Privatpersonen sich Mühe gegeben, sich die Geschichte ihres Vaterlandes bekannt zu machen, sondern auch fast aller Orten die Regierung selbst Sorge getragen hat, sie abfassen zu lassen, als woran dem Vaterlande besonders gelegen ist. Sie haben ihre eigenen Mitbürger durch Befehle und Verordnungen, die Ausländer aber durch Belohnungen dazu angereizt und aufgemuntert. Sie haben ganze Akademien gestiftet, bloß in der Absicht, in ihrer Geschichte desto mehr Licht zu bekommen. Zu diesem Ende haben sie auch ihre Archive eröffnet und weder Mühe noch Kosten gespart, sowohl inn- als außerhalb Landes die nöthigen Nachrichten dazu zu erhalten. Die vornehmsten Staatsbedienten, als der Präsident de Thou, oder Thuanus, Henault in Frankreich, der Kanzler Huitfeld *) in Dänemark, der Reichsgraf von Bülow in Deutschland, und andere nicht weniger berühmte Männer haben sich damit bemühet; und welches Zeugniß kann kräftiger seyn, als dieses, daß nicht nur die vergangenen Zeiten uns regierende Fürsten vorstellen, welche es sich niemals für eine Schande gehalten haben, die Thaten ihres Volkes zu beschreiben, sondern daß wir auch noch heutiges Tages einen Monarchen auf dem Throne sehen, der die Lebensgeschichte seiner Vorfahren selbst aufgesetzt und die Geschichte seines Hauses aus dem dunkeln Alterthume ans Licht hervorgezogen hat? In Wahrheit, dergleichen Beweise müssen einem jeden darthun, wie unumgänglich nöthig es für ein jedes Reich sey, seine Geschichte zu wissen.

So nöthig es nun für uns Russen ist, eine russische Geschichte zu haben, eben so nöthig ist es auch für die Ausländer und für die ganze politische Historie. Man kann Rußland eine Wiege derer Völker nennen, welche die mächtige römische Monarchie umgestürzt, und auf ihren Trümmern

*) Haraldus Huitfeld, von Odersberg, ein Däne und sehr gelehrter Reichskanzler in Dänemark, hat ein opus chronologicum, historiam ecclesiasticam, historiam et res gestas regum Danorum, desgleichen eine Reichs-

chronik in dänischer Sprache, woraus Pontanus das meiste genommen, verfertigt, auch Alnothi vitam et passionem S. Canuti herausgegeben, und ist im 59sten Jahre 1609, den 13ten April gestorben.

mern neue Reiche gegründet haben, die zum Theile noch heute zu Tage unwandelbar stehen. In den ältesten Zeiten haben die Slaven die benachbarten Länder um Rußland bewohnt; ein zahlreiches Volk, vor welchem die byzantinischen Kaiser sehr oft gezittert haben, und welchem über tausend Jahre lang mehr als die Hälfte von Europa unterthänig gewesen ist. Aus dem heutigen Kleinrußland sind die Gothen ausgegangen, welche in Italien, Frankreich und Spanien blühende Reiche gestiftet haben. Von der Wolga, dem Jaik und Kuma sind die Ugren, Hunnen und verschiedene andere Völker gekommen, welche gleich zu Anfange des sechsten Jahrhunderts nach Christi Geburt, zur Zeit der großen Völkerzüge, Europa erschütterten, und demselben die heutige Einrichtung gegeben haben. Solcher Gestalt steigt die Historie der meisten europäischen Reiche bis in die älteste russische Geschichte hinauf, und viele Völker sind gezwungen, ihre ersten Vorfahren in unserm Vaterlande zu suchen. Von der Zeit an, da Rurik seine Regierung in Rußland geführt, Wladimer aber von den Griechen den christlichen Glauben angenommen hat, und die Künste aus Griechenland nach Rußland gekommen sind, haben wir angefangen, mit den ausländischen Völkern mehr Umgang zu haben. Nicht nur die benachbarten Reiche, als Polen, Schweden und Ungarn, sondern auch die entferntesten, als z. B. Frankreich, haben sich mit den russischen Großfürsten in Blutsfreundschaften eingelassen. Rußland hat mit andern Mächten Kriege geführt und Bündnisse geschlossen, wodurch seine Geschichte mehr und mehr mit der Geschichte anderer europäischen Völker vereinigt zu werden angefangen.

Diese Umstände haben die Liebhaber unter den Ausländern vorlängst angereizt, eine Kenntniß unserer Thaten zu erhalten. Sie sucheten eben so sorgfältig, sich Rußland bekannt zu machen, als sie von den übrigen Reichen schon eine hinlängliche Kenntniß hatten: allein, es gelang ihnen solches nicht. Baron Herberstein, welcher als Gesandter von dem Kaiser Maximilian und seinen Nachfolgern an den Großfürsten Basilius Iwanitsch abgeschicket worden, und sich lange in Moskwa aufgehalten hat, ist der erste gewesen, welcher nach seiner Zurückkunft in Deutschland in dem Jahre 1571 eine ziemlich ausführliche russische Historie in lateinischer Sprache hat drucken und herausgehen lassen. Er scheint Nestors Chronik gelesen zu haben, aber nicht weiter, als bis auf Wladimers des Großen Zeiten; und auch das, was er gelesen, hat er an vielen Orten nicht recht verstanden. Bey allem dem wurde sein Buch für das beste erkannt, aus welchem

chem die Ausländer alles gezogen, was sie von der russischen Historie gewußt; ja auch noch jetzt wird dieses Werk für das beste gehalten. Ihm sind der schwedische Pastor Petrejus und andere gefolgt, welche nicht viel richtiger sind, als Herberstein. Dieß ist die Ursache so vieler Irrthümer, die eine grobe Unwissenheit und lächerliche Fabeln verknüpfeten, die wir in den ausländischen deutschen, französischen, englischen, schwedischen, und so gar spanischen Büchern von unserm Vaterlande lesen. Es hat ihnen an Mitteln gefehlet, eine gute russische Geschichte ab zu fassen. Da sie aber dennoch den leeren Raum der europäischen Geschichte ausfüllen wollten, so schrieben sie, was sie konnten, und gaben ungereimtes Zeug heraus. Vermuthlich haben sie keine Abschriften von unsern Chroniken gehabt, oder wenn sie auch welche gehabt haben, als zu Albo, Königsberg, Wolfenbüttel und Paris, so haben sie doch keinen Nutzen daraus schöpfen können, weil sie die slavonische Sprache nicht verstanden. Aus dieser Ursache sind in allen Historien, die man auswärtig von Rußland geschrieben, allemal Herberstein und Petrejus zum Beweise angeführt worden. Diese allein haben den Ausländern zu Anführern gedient; und da, wo ihre Erzählungen aufhören, endigte sich gemeiniglich auch ihre russische Historie. Viele Ausländer sind bis jezo der Meynung, wie sie denn auch solches in gedruckten Büchern schreiben, daß von Wladimers des Großen Zeiten an, bis zur Regierung des Großfürsten Iwan Basiliewitsch, gar keine Nachrichten von russischen Begebenheiten vorhanden wären, so gar, daß auch die Namen der in diesem großen Zeitraume gewesenen Großfürsten kaum bekannt wären und wenn man auch einige Nachrichten davon gehabt, so wären doch selbige während der tatarischen Ueberschwemmungen verloren gegangen. Wer Lust hat, die neuesten Proben davon zu sehen, wie weit sich die tiefe Unwissenheit der Ausländer in Ansehung unserer Geschichte erstreckt, und was für falsche Begriffe sie davon haben, welche der Wahrheit der Historie eben so zuwider sind, als sie zu unserm Nachtheile gereichen, mag den 29sten Theil der in England herausgegebenen und in die deutsche, holländische und französische Sprache übersetzten Weltgeschichte, wie auch das, was Lacombe unlängst in Frankreich von unserer Historie ans Licht gestellet hat, nachschlagen.

Für uns bleibt nun nichts weiter übrig, als daß wir zur Abfassung unserer Geschichte selbst Hand ans Werk legen. Da wir, wie bereits oben gemeldet worden, in diesem Stücke die letzten in Europa sind, so laßt uns

uns wenigstens dasjenige durch Hurtigkeit einbringen, was wir durch das lange Zaudern versäumt haben. Damit wir aber bey dieser Unternehmung die gehörige Ordnung nicht verrücken, und die Sachen nicht gleich bey ihrem Anfange verderben, so wollen wir dem Beispiele anderer erleuchteten Völker folgen. Wir wollen eben den Weg gehen, den z. B. die französische Geschichte genommen hat, ehe und bevor der Präsident Henault in den Stand gesetzt worden, seinen kostbaren chronologischen Begriff der französischen Historie ab zu fassen. Wir wollen bemühet seyn, die Umstände und Fehler zu vermeiden, welche andere Völker gehindert haben, daß ihre Historie nicht so bald zu ihrer Vollkommenheit gediehen ist. In dieser Absicht will ich dasjenige kürzlich berühren, was die Ausländer in diesem Stücke während der drey letzten Jahrhunderte gethan haben. Daraus will ich Regeln herleiten, wie eine richtige, ausführliche und pragmatische russische Geschichte nach den besten Beyspielen zu verfertigen sey. Zuletzt aber werde ich von der jetzigen Ausgabe der russischen Geschichte etwas sagen, welche nothwendig zuerst hat vorangehen müssen, ehe man zu diesem wichtigen Werke weiter fortschreiten kann.

Erste Abtheilung.

Von dem Fleiße, mit welchem die ausländischen Geschichtschreiber an der Abfassung der Historien ihrer Völker gearbeitet haben.

1 §.

Wir wollen mit Portugall anfangen. Obgleich dieß Königreich nicht in der Zahl derer ist, in welchem die Künste und Wissenschaften vorzüglich blühen, so hat es doch seit drey hundert Jahren an seiner Historie mit einer ganz besondern Sorgfalt gearbeitet. König Eduard selbst, welcher 1437 gestorben, hat durch Befehle und Belohnung geschickte Männer angereizet, die portugiesische Geschichte zu schreiben. Der erste, der diese Sache über sich genommen, ist Ferdinand Lopes gewesen, für den auf königlichen Befehl alle königliche Archive eröffnet gewesen. Nach seinem Tode wurde diese Arbeit von dem Könige Emanuel dem Galvaon aufgetragen. Die Jahrbücher der Regierung des Königs Johannes II, der im Jahre

Jahre 1494 gestorben, wurden 1554 gedruckt: das Leben dieses Königes aber wurde zu verschiedenen Zeiten und von vier verschiedenen Geschichtschreibern beschrieben. Die Historie des Königes Emanuel, welcher 1521 gestorben, hat der algarbische Bischof, Osorius, 1566 abgefaßt und herausgegeben. Von dieser Zeit an haben die Portugiesen keinen von ihren berühmten Königen abgehen lassen, dessen Leben nicht beschrieben und in einem besondern Werke ans Licht gestellt worden. Allein, bey allem dem haben sie das völlige System ihrer Historie noch nicht gehabt. Da aber die Reichsstände die Abfassung derselben für nöthig und nützlich befunden, so haben sie auf dem 1596 gehaltenen Reichstage die Sorge dafür dem Cistercienser Mönche, Bernhard de Brito, aufgetragen, nachdem sie ihn mit allen dazu nöthigen Mitteln und Urkunden aus den Archiven versehen hatten. Er hat auch in demselben Jahre den ersten Theil der weitläuftigen portugiesischen Historie unter dem Titel, Monarchia Portugallica, herausgegeben. Den zweyten Theil aber hat er zwölf Jahre darnach, nämlich 1609 an das Licht gestellt. Nach seinem Tode sind an seine Stelle die Mönche Antonius und Franz Brandao gekommen, welche beyde mit dem Titel Historiographen beehret worden. Der erste von ihnen hat 1632 den dritten und vierten Theil, der andere aber 1650 den fünften und sechsten Theil der portugiesischen Geschichte im Drucke heraus gegeben; und den siebenten hat 1683 Raphael de Jesus beygefüget. Es ist also durch die Bemühung geschickter Männer, deren Lebenszeit fast ein ganzes Jahrhundert hindurch gewähret, die Historie eines so kleinen Königreiches, als Portugall ist, bis zu sieben großen Bänden angewachsen. Gleichwohl war der König Johann V diesem ungeachtet von deren Vollkommenheit und Richtigkeit so wenig überzeugt, daß er 1719 für unumgänglich nöthig befand, eine besondere Akademie in Lissabon unter dem Namen der königlichen Akademie der portugiesischen Historie zu errichten, welche bloß beflissen seyn sollte, über alles das, was die portugiesische Historie betraf, eine genaue Untersuchung an zu stellen. Sie hat auch nicht ermangelt, dem Verlangen ihres durchlauchtigen Stifters ein Genügen zu leisten; wie sie denn bald darauf, insonderheit aber 1721, angefangen hat, viele zur nöthigen Erklärung der portugiesischen Historie dienliche Bücher heraus zu geben, von welchen einige auch der hiesigen kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zum Geschenke überschickt worden.

2 §. Die Spanier haben gleichfalls mit eben so großem Fleiße an ihrer Historie gearbeitet. Schon im 1513ten Jahre ist bey ihnen die navarrische Chronike, im Jahre 1517 die Geschichte des Königs Johann des II, und 1524 die aragonische Chronike gedruckt worden. Kaiser Karl V, der in Deutschland einen Historiographen, Namens Agrippa, hatte, bewog einen gewissen gelehrten Mann, Namens Florian de Ocampo, durch einen ansehnlichen Gehalt, daß er sein ganzes Augenmerk auf die spanische Geschichte richten mußte. Diesem zu Folge hat er auch 1544 den Anfang einer allgemeinen spanischen Chronike herausgegeben; welche Arbeit Ambrosius Morales und Prudentius de Sandomal hernach fortgesetzt haben. Der erste unter diesen war des Königs Philipp des II Historiograph, und bey allen seinen Reisen zugegen. Er trieb eine große Menge Chroniken in den Klöstern auf; und nachdem er sie den übrigen historischen Sammlungen, welche Ocampo hinterlassen, beygefüget hatte, so stellte er einige davon im Jahre 1574 ans Licht. Der letzte, welcher gleichfalls unter dem Könige Philipp dem III Historiograph war, gab fünf Chroniken mit Anmerkungen heraus. Unterdessen waren die Leben verschiedener Könige erschienen; wie man denn auch besondere Geschichte von denen Provinzen heraus gab, die sowohl durch die Waffen, als durch Vermählungen einander einverleibet worden, und nunmehr die spanische Monarchie ausmachen. Die Historie von Gallicien und Valencia sind 1550, die von Andalusia und Sevilla 1587, 1627 und 1634, die von Leon 1596, die von Toledo, Salamanca und Avilla 1605 und 1607, und endlich die von Catalonien 1609 herausgegeben worden. Was aber Aragonien anbetrifft, so hat es seine eigenen Chronikenschreiber gehabt, unter denen einer, Hieronymus Surita genannt, auf Befehl des Königs Philipp des II, einen freyen Zutritt in alle aragonische Archive hatte und dreyzig Jahre an Verfertigung bloß des ersten Theiles der aragonischen Chronike arbeitete, welchen er 1562 drucken ließ. Mit nicht weniger Eifer hat sich auch dessen Nachfolger, Hieronymus Blancas, bey dieser Geschichte erwiesen. Außer diesen fanden sich noch einige Ausländer, welche die Mühe über sich nahmen, den Spaniern in dieser rühmlichen Beschäftigung und Sorgfalt für ihre Geschichte Hülfe zu leisten. Unter andern hat Robert Bel, ein Engländer, 1579 zwey Bücher von den spanischen Geschichtschreibern in Deutschland herausgegeben. Andreas Schott und Pistorius aber haben 1603 und 1608 eine andere Sammlung, die vier Bände in Folio ausmachet, in Frank-

Frankfurt drucken lassen. Nachdem nun auf diese Art hinlängliche Materie zu Abfassung der spanischen Geschichte gesammelt war, so blieb nichts weiter übrig, als daß sich einer finden möchte, der mit gutem Erfolge selbige in Ordnung bringen und ein zusammenhängendes Werk herausgeben könnte. Johann de Mariana verfertigte zuerst ein ganzes Werk von der spanischen Geschichte, welches 1592, in lateinischer, 1608 aber in spanischer Sprache gedruckt wurde. Dieser Mann wird sowohl in Betrachtung seiner schönen Schreibart, als auch wegen seiner edlen Freymüthigkeit, mit welcher er, frey von aller Parteylichkeit und Furcht, einzig und allein den Regeln der reinen Wahrheit gefolget, noch jezo vielen spanischen Geschichtschreibern vorgezogen. Kurz darauf hat dergleichen Mühe, aber nicht mit gleichem Erfolge, ein anderer Spanier, Estevan de Garibay, über sich genommen, welcher 1628 zu Barcellona vier Folio-Bände in spanischer Sprache hat drucken lassen. Eine pragmatische Geschichte von Spanien fieng Saavedra, bevollmächtigter spanischer Minister bey dem westphälischen Frieden, an, zu schreiben: allein, ehe er sie noch zu Ende brachte, starb er. Endlich hat des Königs Philipp des V Bibliothecarius, Juan de Ferreras, sie alle übertroffen, dessen spanische Geschichte für die beste gehalten wird, wie sie denn auch aus der spanischen ins Französische und Deutsche übersezt worden. Sie besteht aus zehn Bänden in Quart. Ueber dieses ist außer andern Akademien, die sich in Madrit befinden, von dem Könige Philipp dem V noch eine besondere Akademie errichtet worden, welche sich mit nichts weiter beschäftigt, als mit Untersuchung der Historie und Geographie ihres Vaterlandes.

3 §. Ich komme nun zu solchen europäischen Völkern, welche, durch ihren Fleiß bey ihrer Geschichte, es den Portugiesen und Spaniern weit zuvor gethan haben, ich meyne die Franzosen, Deutschen und Engländer. Diese Völker haben einen so großen Ueberfluß an historischen Büchern von jeder Art, daß allein die Verzeichnisse davon viele und große Bände ausmachen. So hat z. B. bey den Franzosen Jacob Pelong eine französische Bibliothek zu Paris 1719 in Folio herausgegeben, die ein Verzeichniß von vielen sowohl gedruckten als geschriebenen Abhandlungen, welche die Geschichte dieses Reiches und alles, was dahin einschlägt, angehen, mit historischen und kritischen Anmerkungen enthält. Die Engländer haben Wilhelm Nikolson's englische, schottische und irländische Bibliothek zu London im Jahre 1736 gedruckt in dreyen Folio-Bänden auf zu weisen. Die

deutschen Geschichtschreiber hat Michael Herzius in seiner deutschen Bibliothek, unter dem Titel, Nachricht von den Schriftstellern der deutschen Historie, Erfurt, 1678, in Folio, angezeigt: jedoch hat sich seit dieser Zeit in fast hundert Jahren die Anzahl der deutschen Geschichtschreiber so entsetzlich vermehret, daß alle die in Herzens Bibliothek angeführten Schriftsteller kaum den hundertsten Theil davon ausmachen.

4 §. Die Franzosen haben in so vielen einzelnen besondern Stücken ihre Geschichte beschrieben, daß sie nicht allein keinen Theil des Reiches und keine Provinz, sondern sogar keine Stadt, unbeschrieben gelassen. Zu Ende des zehnten Jahrhunderts, das ist, bald nach Wiederherstellung der Wissenschaften in Frankreich stiegen sie an, die Chroniken drucken zu lassen, als die normannische, bretagnische, so wie die dionysische, die von dem heiligen Dionysius so benennet worden. Zu Anfange des sechzehnten Jahrhunderts aber wurde, unter dem Könige Ludwig dem XII, Paul Aemilius bloß deswegen aus Italien berufen, daß er die französische Geschichte abfassen sollte; daher er auch nach einer dreißigjährigen Arbeit 1550 einige seiner Abhandlungen herausgegeben hat. 1588 aber hat Peter Pithöus auf ein Mal zwölf Chroniken ans Licht gestellt. Auf diese folgte 1603 die Chronike des Mönchs Almoïn. 1633 und 1649 hat Andreas Du Chene zu Paris eine große und aus fünf Foliobänden bestehende Sammlung von französischen Geschichtschreibern herausgegeben, wozu 1657 Philipp Labbe noch zweien Bände gefügt hat. Unterdessen fehlte es den Franzosen nicht an solchen Männern, welche sich dieser zusammengetragenen Materien zu bedienen wußten, und anfangen, aneinander hangende Werke von der französischen Geschichte zu verfertigen. Unter diesen waren Dupleix und Mezeray, französische Historiographen, von denen der erste 1633, der andere aber 1685 ihre Ausarbeitung herausgegeben. In diesem letzten Jahre hat auch, auf königlichen Befehl, de Cordemoy eine französische Geschichte zum Gebrauche des Dauphins verfertiget. Diese unzählige Menge Geschichtsbücher hat endlich dazu gedienet, daß Gabriel Daniel, königlicher Historiograph, ein vollständiges System der französischen Geschichte verfertigte, welches zum ersten Male 1713, darauf noch einige Male und 1756 in sechzehn Bänden in Quart herausgegeben, hernach aber ebenfalls in die englische und deutsche Sprache ist übersetzt worden. Die eifrige Liebe dieses Volkes zur Geschichte seines Vaterlandes ist dadurch noch nicht vermindert. Die Pariser Akademie der schönen Wissenschaften giebt alle Jahre verschiedene

verschiedene Ausarbeitungen auf, welche die französische Geschichte angehen. Diesem Beispiele folgen auch andere Gelehrte, am meisten aber die Mönche, welche 1738 die schöne Sammlung aller französischen Chroniken heraus zu geben angefangen, wovon bereits 1757 der neunte Band ans Licht getreten war.

5 §. Was diejenigen Männer betrifft, die sich um die deutsche Geschichte Mühe gegeben haben, so ist ihre Anzahl so groß, daß man sie nicht alle hernennen kann. Es läßt sich solches daraus abnehmen, daß Deutschland mehr als sechzig große Sammlungen verschiedener alter Chroniken hat, von welchen der größte Theil aus vielen in Folio gedruckten Bänden besteht; und jede Sammlung enthält nicht etwa zwey oder drey Chroniken, sondern eine ansehnliche Anzahl derselben. Von den alten Urkunden und andern zur deutschen Historie nöthigen Brieffschaften, die in verschiedenen Büchern zerstreut sind, so wie von den Büchern, die über gewisse besondere historische Materien geschrieben worden, will ich hier keine Meldung thun; denn diese sind wirklich unzählbar. Kaiser Maximilian der I hat unaufhörlich die Stände des Reiches erinnert, daß die Beschäftigung in der deutschen Geschichte zur Aufnahme des Reichs ganz besonders nöthig sey. Diesem sind die Churfürsten von Sachsen und Brandenburg gefolgt. Da man aber zu derselben Zeit keine tüchtige Männer in ganz Deutschland dazu finden konnte, so hat der erste, der Churfürst von Sachsen, zu Verfertigung dieser Geschichte einige gelehrte Italiener gegen einen großen Gehalt willig gemacht. Der zweyte, der Churfürst von Brandenburg, aber hat einen Holländer, Martin Schoof, dazu bewogen. Nachdem nun auf diese Art mehr als hundert und fünfzig Jahre hinter einander alles Nöthige zur Verfertigung einer Geschichte von Deutschland bereitet worden war, und nachdem auch schon hinlängliche Materialien dazu aus den Klöstern und Bibliotheken mit größter Sorgfalt gesammelt und der Welt vor Augen gelegt worden, so ist darauf, wiewohl etwas später, jedoch desto richtiger und genauer, ein kurzer Begriff derselben zuerst von Sagittarius 1657, hernach aber von andern und darunter von Häberlin 1763 herausgegeben worden. Unter allen wird derjenige für den besten gehalten, welchen der königliche großbritannische Hofrath und göttingische Professor Büttner herausgegeben hat. Von denen aber, welche die deutsche Geschichte weitläuftiger beschrieben, sind die vornehmsten Hahn, Mascov, und der Reichsgraf Büchau. Was die jetzigen Zeiten betrifft, so ist fast in Deutschland keine Wissenschaft

in einem so blühenden Zustande, als die deutsche Geschichte. Die Reichsfürsten öffnen jetzt, nachdem sie allmählig die vorhin eingewurzelten Vorurtheile abgelegt, ihre Archive und bemühen sich selbst, alles der Welt bekannt zu machen, was darin verborgen gelegen. Der Churfürst von Bayern und von der Pfalz haben vor nicht langer Zeit in ihren Staaten ganze Akademien errichtet, deren vornehmste Beschäftigung auf die Geschichte ihres Vaterlandes geht.

6 §. Eben so haben im vorigen Jahrhunderte auch die Engländer angefangen, nicht allein einzelne Chroniken, sondern ganze Sammlungen davon ans Licht zu stellen. Die erste und zweyte Sammlung derselben ist 1587 und 1601 in Deutschland gedruckt. Diesen sind andere und zwar die allerglaubwürdigsten in England gefolgt, als namentlich 1603 Camden, 1652 Selden, 1684 Hall, 1687 und 1691 Gale, 1724 aber Sparke und andere. Hierher gehöret auch die kostbare Sammlung von Actis und Documentis publicis des Königreiches England in zwanzig Folio-Bänden, die auf Befehl der Königin Anna, Rymer in London herausgegeben hat. Ausführliche Werke und kurze Begriffe der englischen Historie haben die Engländer in unzähliger Menge. Doch hat ihnen allen Rapin, ein Franzose, den Vorzug abgewonnen. Seine englische Historie ist vor mehr als vierzig Jahren in zehn Bänden in Quart herausgegeben und hat den Engländern so wohl gefallen, daß sie solche sogar in ihre Sprache übersetzt haben. Gegenwärtig giebt sich ein Schottländer, David Hume, mit allgemeinem Beyfalle in der neuen englischen Historie Mühe.

7 §. Es würde zu weitläufig fallen, und mit der Kürze dieser Vorrede nicht übereinstimmen, wenn ich hier auf eben die Art von den Holländern, Schweizern, Italienern, Hungarn und andern europäischen Völkern reden wollte, welche sich in der Geschichte ihres Vaterlandes nicht nur viele Mühe gegeben, sondern auch noch geben: jedoch kann ich nicht umhin, von unsern Nachbarn, den Schweden, Dänen und Polen, etwas zu berühren, und solches hier bey zu fügen.

8 §. Bey den Schweden, welche von alten Zeiten her eine ausnehmende Liebe zu ihrem Vaterlande gehabt und sich auf ihre Geschichte mit besonderem Fleiße geübt, haben im vorigen Jahrhunderte zween Deutsche, Laccenius und Puffendorf, auf königlichen Befehl alle Mühe auf Verfertigung der schwedischen Geschichte gewandt. Der erstere hat ins besondere an der alten, letzterer aber an der neuern Geschichte gearbeitet. Denn

das,

das, was im sechzehnten Jahrhunderte der Erzbischof Johannes und Olaus Magnus geschrieben haben, lohneth die Mühe nicht, hier angemerkt zu werden, weil sie die gelehrte Welt an Statt der Historie mit lauter Fabeln belästiget haben. Zu eben der Zeit wurde in Stockholm das königliche Collegium der Alterthümer errichtet, welchem diese einzige Pflicht auferlegt worden, daß es allen Fleiß auf die Untersuchung der alten nordischen Geschichte wenden sollte. Snorro Sturleson, der erste schwedische Geschichtschreiber, hat zu Stockholm 1697 in isländischer, schwedischer und lateinischer Sprache seine Geschichte ans Licht gestellet. Vorher aber wurde eine Sammlung alter schwedischer Gesetze herausgegeben, die zur Aufklärung der Geschichte gemeinlich vieles beitragen. In unserm Jahrhunderte hat sich ein Liefländer, Wilde, königlicher Historiograph, in Untersuchung schwedischer Alterthümer, sehr viele Mühe gegeben: Olof Dalin aber hat ihn weit übertroffen, welchem die Reichsstände die Sorge aufgetragen haben, eine vollständige schwedische Geschichte zu verfertigen. Da er nun dieses sehr glücklich ausgeführt, so haben die Stände für gut befunden, ihm nicht nur eine ansehnliche Belohnung zu geben, sondern ihn auch in den Adelstand zu erheben. Er brachte seine Geschichte bis auf die Zeiten Gustav Adolfs. Indem er aber in der besten Arbeit bey derselben begriffen war, so starb er. Die Schweden sind noch bis jezo so eifrig auf die Abfassung ihrer Geschichte bedacht, daß kein Jahr vorbey geht, in welchem nicht eins oder das andere, was in dieselbe einschlägt, herausgegeben wird.

9 §. Eine vollständige dänische Geschichte hat vor allen andern 1631 der königliche Historiograph, Isaac Pontanus, ausgearbeitet. Ein gleiches Werk hat 1638 Meursius, ein Ausländer, der auf königlichen Befehl ausdrücklich deswegen nach Dänemark berufen worden, verfertiget. Allein, ein unvergleichlich vortrefflicheres Werk von der dänischen Historie hat 1652 in dänischer Sprache Arwid Huitfeld, königlicher Kanzler, bekannt gemacht. Zu gleicher Zeit wurden durch andere verschiedene Chroniken herausgegeben, unter welchen Adam von Bremen, einer der ältesten Geschichtschreiber der nordischen Geschichte, und ein Zeitverwandter unsers Nestors, zu Kopenhagen 1579 gedruckt worden. Saxo Grammaticus aber, welcher hundert Jahre nach ihm gelebt, wurde 1544 eben daselbst ans Licht gestellet, da er schon vorher 1534 in Basel gedruckt gewesen war. Was das gegenwärtige Jahrhundert anbetrifft, so wurde, ungeachtet die Akademie der Wissenschaften in Kopenhagen, und der Baron von

von Holberg mit großem Fleiße an Verfertigung einer dänischen Geschichte gearbeitet, dennoch auch auf königlichen Befehl ein Franzos, Namens Mallet, dazu berufen, welcher aufs Neue angefangen, die Geschichte dieses Reiches zu schreiben, und auch einige Bände davon in französischer Sprache herausgegeben hat.

10 §. Es ist noch übrig, von Polen einige Meldung zu thun. Dieses Reich hat bis auf den heutigen Tag kein vollkommenes Werk seiner Geschichte. Denn das, was Lengnich davon geschrieben hat, ist sehr kurz; Dlugos und Cromer sind zu alt: Massuets und Solignacs Historien aber sind so mangelhaft, daß man sie mit den übrigen gar nicht vergleichen kann. Allein, der Fürst Zaluski hat mit dem äußersten Eifer, welcher von der Nachwelt einen unsterblichen Ruhm verdienet, alles beygetragen, was zur Verfertigung einer vollständigen Historie seines Vaterlandes nur immer dienen oder einige Verwandtschaft damit haben kann; wie er denn auch seine dem öffentlichen Gebrauche gewidmete Bibliothek dazu bestimmt hat. Die erste Sammlung der alten polnischen Geschichtschreiber ist zu Basel 1582 herausgekommen, die vierte und letzte aber in Danzig 1753. Nunmehr haben die Polen ihre Archive eröffnet, und angefangen, eine neue Sammlung historischer Urkunden heraus zu geben; welche bereits einige Bände ausmachen, deren Vollendung uns eine neue richtigere polnische Historie verspricht.

Zweite Abtheilung.

Von denen Mitteln, welche man gebrauchen muß, mit der Zeit eine vollkommene russische Historie zu erhalten.

1 §.

Fast alle oben benannte Völker haben einiger Maßen ihre Geschichte fertig; nichts desto weniger arbeiten sie noch unaufhörlich daran. Diese ihre Mühe aber ist ganz anders beschaffen, als die, welche zur Verfertigung unserer Historie erfordert wird. Z. B. sich mit der französischen oder deutschen Geschichte beschäftigen, heißt nichts anders, als selbige lesen, und zwar bloß in der Absicht, daß man seiner eigenen Wißbegierde ein Genügen leiste, oder wenigstens auf eine andere Art dasjenige erzählen, was Daniel und Henault, Bünau und Pütter, nebst andern unzähligen Geschicht-

schichtschreibern aus den besten Quellen ihrer einheimischen Historie geschöpft und in einen ordentlichen Zusammenhang gebracht haben; oder wenn von kritischen Historienschreibern die Rede ist, daß man dasjenige, was bereits viele Scribenten beschrieben haben, wieder aufs neue untersucht, gegen einander hält, die Abweichungen und den Unterschied anmerket und völlig entscheidet, wer von ihnen am richtigsten geschrieben; imgleichen, daß man die von ihnen begangenen Fehler verbessert, und falsche Erzählungen verwirft, an Statt deren aber neu erfundene Wahrheiten hinein trägt; ferner, daß man neue Quellen der Historie entdeckt, und über bereits bekannte Sachen neue Anmerkungen machet, oder, daß man die Umstände, welche von andern aus Versehen übergangen worden, aufsuchet, diese Lücken ausfüllet; und endlich, daß man besondere Theile der Historie mit allen besondern Umständen beschreibt, und einem bereits gemachten Systeme neue Stücke beyfüget. An der russischen Historie hingegen arbeiten, heißt etwas ganz anderes. Hier ist die Frage nicht von einem fertigen Werke, welches man nur ergänzen und vollständiger machen, erläutern und auszieren dürfte; noch davon, daß man die Erzählung anderer weiter fortsetzen sollte, sondern, daß man diese Historie gleich von Anfang an ordentlich schreiben solle.

2 §. Der Endzweck aller Arbeiten, die wir bey unserer Geschichte vornehmen, soll dahin gehen, daß wir ein Buch bekommen, welches eben so beschaffen sey, wie das, was Henault von Frankreich geschrieben hat. Ich verstehe hier ein solches Buch, in welchem die denkwürdigsten Begebenheiten und Veränderungen des russischen Reiches, die sowohl zur Kenntniß des politischen Zustandes desselben, als auch der Kirche, der Künste, des Commerzwesens, Hauswesens und alles übrigen gehören, auf eine glaubwürdige, umständliche, pragmatische und angenehme Art beschrieben werden, damit nicht allein die Kunststrichter mit Zufriedenheit sie lesen, und aus ihr allen Nutzen schöpfen können, den man sowohl von allgemeinen Historien überhaupt, als insbesondere von der special einheimischen Geschichte, zu erwarten hat.

3 §. Mit wie vieler unendlichen Mühe aber die Ausfertigung eines solchen Buches verknüpft sey, zeigen uns die Beispiele anderer Völker augenscheinlich. Nicht ein Jahrhundert war zu Sammlung der Materien hinreichend. Man mußte eine große Anzahl Werke geschickter Männer zusammen nehmen und vereinigen; man mußte unendliche Untersuchungen über

verschiedene besondere Umstände, und oft über die kleinsten Theile der Geschichte anstellen, ehe und bevor die obgemeldeten geschickten Männer ihrem Mitbürger eine richtige Geschichte vorlegen konnten. Vor hundert, ja man kann sagen, vor zwey hundert und mehr Jahren hat nur einer an der kritischen Untersuchung der Quellen der Historie und Herausgebung der Chroniken gearbeitet; ein anderer hat fast sein ganzes Leben mit Beschreibung der Kirchenhistorie zugebracht; der dritte hat eine vollständige Geographie herausgegeben; der vierte bloß Geschlechtsregister verfertigt; der fünfte hat allein die alten Münzen und Medaillen beschrieben; der sechste die Chronologie allein hervorgesucht und so weiter. Bey solchem Reichthume an Mitteln und vorher übernommener Arbeit von andern, ist es den neuesten Geschichtschreibern der ausländischen Geschichte nicht schwer gefallen, aus diesen bereits in Richtigkeit gebrachten Stücken ein Werk zu verfertigen.

4 §. Bey uns ist bis diese Zeit noch nicht ein einziges von allen diesen Mitteln vorhanden. Allein, hieraus muß man nicht den Schluß machen, als wenn Rußland noch in hundert Jahren nicht im Stande seyn sollte, eine solche Geschichte zu verfertigen, als Frankreich oder Deutschland bereits haben. Wenn wir einen guten und besondern Fortgang damit haben wolten, so liegt es uns ob, alles das zu vermeiden, was andere gehindert hat, ihre Geschichte in Aufnahme zu bringen. Wir müssen also den kürzesten Weg einschlagen, und mit aller Sorgfalt die Fehler vermeiden, in welche andere Völker verfallen sind. Alsdann hoffe ich, daß eine eifrige und nach einem mit Bedachte und Ueberlegung entworfenen Grundrisse eingerichtete und angewandte, wie auch durch eine weise Regierung, die alle Mittel in ihrer gehörigen Ordnung gebraucht, unterstützte Arbeit bey uns in einer Zeit von zwanzig Jahren eben das zu Wege bringen kann, was die Ausländer kaum in hundert Jahren haben thun können.

5 §. Ich will hier kürzlich versuchen, einen solchen Entwurf zum Grunde zu legen, indem ich zum Theile denjenigen Grundsätzen folgen will, die Herr Schlözer, Professor der russischen Historie, und Mitglied der hiesigen kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, schon vor zweyen Jahren in einer besondern Abhandlung der akademischen Versammlung vorgetragen; Grundsätze, welche eigentlich zu dieser Arbeit gehören, und deren Richtigkeit durch Beispiele aller andern Völker bewiesen worden; und welche

welche folglich eben so süglich auch zur Verfertigung einer russischen Historie gebraucht werden können.

6 §. Bey Aufführung eines jeden Gebäudes ist die erste Frage, wo man die Materialien hernehmen müsse? Es liegt uns daher bey Verfertigung einer Geschichte ob, daß wir zuerst die Materialien sammeln, damit man, an Statt einer glaubwürdigen Geschichte, keine lächerliche Fabeln und Romanen hinsehe. Hier werden zwey reiche und gleich volle Quellen zu Verfertigung der Geschichte unsers Vaterlandes entdeckt, aus welchen man folglich mit gleicher Aufmerksamkeit und gleichem Nutzen schöpfen muß. Die eine Quelle ist eine einheimische die andere eine ausländische. Zuerst müssen wir unsere eigenen Schätze untersuchen und betrachten, indem wir alles das zusammen tragen müssen, was in den einheimischen Denkbüchern und Urkunden verborgen liegt; und wenn wir dieses zum Grunde gelegt haben, so müssen wir daraus dem Gemälde, welches man hernach mit Farben auszieren und verfertigen will, den ersten Umriß und die Anlage so zu sagen geben. Hernach müssen wir uns zu der ausländischen Geschichte wenden, und von ihr alles das entlehnen, was zur Erweiterung, Beglaubigung und Zierde unserer Geschichte erfordert wird. Nicht nur unsere nächsten Nachbarn, sondern auch die von uns entfernten Deutschen, Franzosen, und so gar die Tataren selbst, Armenier und Chineser werden uns wider Vermuthen zu Mitteln von Nachrichten dienen, welche zu dem Gebäude unserer Historie unumgänglich nöthig sind, und welche alle unsere einheimischen Schriftsteller verschwiegen haben.

7 §. Die einheimischen Quellen unserer Historie werden wiederum in zween Haupttheile getheilet, nämlich in Urkunden und Chroniken. Die Urkunden werden aus verschiedenen Ursachen den Chroniken vorgezogen, besonders wegen ihrer ausnehmenden Glaubwürdigkeit. Allein, diese Quelle war bis zu dieser Zeit vor uns verschlossen. Wir haben noch kein diplomatisches Buch, wie die andern Völker, in welchem die bis auf unsere Zeiten aufbehaltenen Urkunden zusammen getragen wären: aber die weise Vorsorge Ihrer kaiserlichen Majestät für alles, was die Historie unsers Vaterlandes betrifft, verspricht uns eine baldige Erfüllung unserer Hoffnung dazu, nachdem der Herr Collegienrath und Historiograph Müller zu Untersuchung und Beschreibung des Reichsarchivs bestellt worden. Ich bin daher nicht gesonnen, alle Vortheile dieser unserer so wichtigen einheimischen historischen Quelle genau zu untersuchen, welche ohnedieß viel

später ihren Anfang nimmt, als unsere Chroniken; ich will nur von der zweyten Quelle, nämlich den Chroniken, etwas sagen.

8 §. Die Chroniken machen noch keine ordentliche Geschichte aus; man kann sie nur ein Behältniß der Materialien nennen, aus welchem eine Historie gebildet wird. Aus denselben wird, wie aus den Erzgruben, das Erz bloß gewonnen, aus welchem nachher, durch Arbeit und Kunst, ein reines Metall geschmelzet wird, das ist, die Historie selbst entsteht. Und dieses geschieht vermittelt dreyer verschiedenen Einrichtungen, nämlich kritisch, grammatisch und historisch.

Zuerst muß man auf eine kritische Art die Chroniken untersuchen; die Menge der Abschriften gegen einander halten, die durch Ungeschicklichkeit der Abschreiber darein eingeschlichenen unzähligen Fehler verbessern; und das, was in einigen Abschriften ausgelassen, in allen andern aber sich findet, ergänzen; dasjenige hingegen aber, was in den neuesten Zeiten eingetragen und beygefügt worden, und wovon in den ältesten Abschriften nichts erwähnt wird, mit vieler Behutsamkeit auslassen, und sich überhaupt bemühen, durch Gegeneinanderhaltung und Vergleichung vieler Abschriften den rechten Sinn und den wahren Wortverstand zu ergründen, welchen der alte Chronikenschreiber bey seiner Erzählung hat ausdrücken wollen, und alles das zu berichtigen, was sich nachher, entweder aus Unwissenheit, oder durch Nachlässigkeit der Abschreiber, Unrichtiges in dieselben eingeschlichen hat. Ein solches kritisches Werk, oder besser zu sagen, die Verbesserung der Chroniken in ihre vorige Gestalt, sehe ich für die schwereste Arbeit und für die wichtigste Sache bey der ganzen Beschäftigung mit der russischen Historie an. So lange dieses ausbleibt, wird man nicht weiter fortschreiten können. Denn die nachherige Arbeit soll auf dieses Werk, als auf seine Grundfeste, gegründet werden. Ohne dieses aber kann man sich keine Wahrheit und Glaubwürdigkeit in unserer Historie versprechen. Die Unwissenden spotten dieser Arbeit, die eben so viel Geschicklichkeit, als Fleiß, erfordert. Sie nennen eine solche scharfe und genaue Untersuchung der Verschiedenheit und Ungleichheit aller Abschriften eine unnütze Pedanterie, ohne daran zu gedenken, daß zuweilen ein wichtiger historischer Umstand, aus dem viele andere entsprossen, von einem einzigen Worte abhängt. Sie überlegen nicht, daß, wenn die holländischen Philologi diese Pedanterie bey Herausgebung der alten römischen Autoren nicht beobachtet hätten, Montesquieu nicht im Stande gewesen wäre, sein vor-

treffliches

treffliches Werk von den Ursachen der Größe und des Verfalles der römischen Monarchie zu schreiben. Wenn es ihnen lächerlich vorkommt, daß man wegen eines einzigen Wortes oder Ausdruckes zehn verschiedene Bücher durchblättern muß, um solche nach zu schlagen, so ist es noch viel lächerlicher, wenn ein solches Wort aus dem ersten Manuscripte, welches uns in die Hände fällt, für echt und glaubwürdig angenommen, und in das Werk der Historie eingetragen, endlich aber befunden wird, daß der Verfasser der Chronike sich ein solches Wort niemals hat träumen lassen, sondern daß solches bloß von der Unwissenheit des Abschreibers hergekommen, und daß folglich alle darauf gegründete Sätze umstürzen müssen. Dieses ist dem seligen Professor Bayer begegnet, dessen historische Werke den Commentarien unserer Akademie so viele Ehre machen. Er hatte in einer Chronike das Wort *Kowgorodzi* gefunden, welches er für die Benennung eines Volkes annahm, und solches daher in der Geschichte zu suchen anfieng. Nach vielen Muthmaßungen fiel er auf die Cabardiner, ohne zu argwohnen, daß es ein Fehler des Schreibers gewesen, und er *Nowogorodzi* hätte lesen müssen.

9 §. Wenn man, durch eine sorgfältige Vergleichung vieler Abschriften, die eigentlichen Worte des Chronikenschreibers und alle seine wirklichen gebrauchten Redensarten findet, alsdann so kann man erst zur Erklärung derselben schreiten. Die zweite Bemühung bey den geschriebenen Chroniken ist, daß man sie verstehen lerne. Dieß ist schwerer, als manche wohl glauben. Da sie in dem elften, zwölften und dreyzehnten Jahrhundert geschrieben worden sind, so enthalten sie sehr viele Wörter und bisweilen ganze Redensarten, welche, nach dem allgemeinen Schicksale der Sprachen, nachher gänzlich aus dem Gebrauche gekommen sind. Es würde eine zweifelhafte und den Gelehrten unanständige Verwegenheit seyn, wenn sie den wahren Sinn derselben aus der Materie errathen wollten. Mit den Chroniken muß man gewissenhaft und aufrichtig zu Werke gehen. Andere Nationen haben besondere Wörterbücher, worinnen alle diejenigen Wörter, die schon aus ihrer Sprache verbannet worden, zusammen getragen und erklärt sind; die allererste Nothwendigkeit dieser Wörterbücher hat sich bey gerichtlichen Sachen geäußert, wo sehr oft die Urtheile nach alten Gesetzen abgefaßt werden müssen, die niemand versteht, und die doch nothwendig verstanden werden müssen, wenn die Sachen nach Recht entschieden werden sollen. Aus eben dieser Ursache haben auch die schwedischen Reichsstände

die Verfertigung eines solchen schwedischen Wörterbuchs für keine, einem Gelehrten unanständige, Bemühung angesehen, sondern haben vielmehr dazu, als zu einer Sache, die das Reich betrifft, vor einigen Jahren, dem Kanzleypathe und Professor Ihre zu Upsala, eine hinlängliche Summe Geldes bestimmt. Eben dieser Hülfe bedarf auch unsere Sprache. Ein russischer Geschichtschreiber kann sich hierinnen auf keine andere Art helfen, als daß er theils die in ältern Zeiten aus dem Griechischen ins Slavonische übersetzten Bücher, und besonders die Kirchenbücher, mit Aufmerksamkeit liest, aus denen er die Bedeutung eines jeglichen Wortes in der griechischen Sprache finden kann, theils durch Sammlungen der Provinzial-Redensarten in denen Gegenden, wo der Chronikenschreiber gelebet hat, und endlich, wo auch dieses nicht zureichen will, daß er seine Zuflucht zu den übrigen Mundarten der slavonischen Sprache nimmt. Hier geschieht es nun sehr oft, daß ein Wort aus einer unserer ältern Chroniken, welches in der jetzigen russischen Sprache schon aus dem Gebrauche gekommen ist, entweder noch in der polnischen, zeschischen, lausigkischen, kroatischen, bosniatischen oder dalmatischen Sprache wiedergefunden wird. Dieses beweist denn deutlich, wie nöthig es bey der Kritik der russischen Historie ist, die Sprachen, und besonders die slavonische, mit allen ihren Mundarten, zu verstehen.

10 §. Nun fängt sich die dritte Bemühung an. Nachdem wir aus den Chroniken alle daselbst enthaltene historische Wahrheiten zusammen gezogen haben, so wenden wir uns zu den andern inländischen Quellen unserer Historie, die, wenn sie auch gleich nicht so wichtig sind, als die Chroniken, dennoch nichts destoweniger als Quellen betrachtet werden können. Wir haben Chronographen, die gewöhnlicher Weise die Historie der ganzen Welt in sich fassen, in so fern selbige zu ihren Zeiten in Rußland aus den griechischen Autoren bekannt gewesen, an einigen Stellen aber zuweilen die Begebenheiten Rußlandes weit umständlicher beschreiben, als selbst die Chroniken. Auch wir haben gleichfalls ehrwürdige Bücher, in welchen aus dem Alterthume sehr viel fabelhaftes eingemischt ist; indessen sind sie doch bey vielen Gelegenheiten, besonders, was die Genealogie betrifft, sehr nützlich. Wir finden in den Lebensbeschreibungen der Heiligen und in andern Kirchenbüchern zum öftern wichtige historische Nachrichten, an Stellen, wo man sich ihrer am wenigsten vermuthen können. Selbst die Devisen in den Kirchen und die alten Münzen haben auch bis auf unsere Zeiten solche historische Wahrheiten aufbehalten, deren noch kein Chronikenschreiber jemals erwähnt

net hat. Hieher gehöret noch die genaue geographische Beschreibung des Landes, theils als ein unentbehrliches Mittel, die Chroniken zu verstehen, und theils als eine wahre Quelle der verlorenen Nachrichten. Wir finden zum öftern in unsern Chroniken Namen gewisser Maalzeichen, Berge und Flüsse, welche der Leser bisweilen nothwendig wissen muß, weil von der Lage eines solchen Ortes oder Maalzeichens, entweder der Sieg oder auch der Verlust einer Schlacht abgehangen; so lange folglich ein solcher Ort oder ein solches Maalzeichen selbst nicht bekannt ist, so lange muß nothwendig die ganze Erzählung der Begebenheit dunkel und unverständlich seyn. Sehr oft werden gewisse Derter der merkwürdigsten Begebenheiten, bloß durch die Benennung eines kleinen Flusses, angedeutet, welcher, da er an und für sich von keiner Wichtigkeit ist, in unsern jetzigen Geographien auch nicht bezeichnet worden. Der selige Bassili Nikititsch Tatitschew hat es vollkommen eingesehen, wie nöthig die eine für die andere ist, und wie unzertrennlich die Geographie und die Historie mit einander verbunden sind. Er war schon im Begriffe, daß er, auf höhern Befehl, sich um die Geographie zu bemühen anfing: allein, er fand gar bald, daß er ohne die Historie nicht weit darin würde fortkommen können, und deswegen machte er sich zuerst über diese. Gleicher Gestalt wird auch derjenige, welcher der Erklärung der Chroniken sich unterziehen will, bey jedem Schritte finden, daß er, ohne eine geographische Kenntniß des Landes, gezwungen seyn würde, unzählig viele Derter mit Stillschweigen vorbey zu gehen. Wenn wir eine so genaue Beschreibung der an dem Dnepr gelegenen Gegenden hätten, als der selige Kraschenninikow uns von Kamtschatka nachgelassen hat, so würde Herodot, der vor zweytausend zweyhundert Jahren diese Länder durchreiset hat, uns bey weitem nicht so unverständlich vorkommen, als er es wirklich noch bis jeko, unerachtet aller derer Bemühungen, ist, welche die vornehmsten Gelehrten angewandt haben, ihn zu erklären.

11 §. Nach Endigung vorgedachter ersten Hälfte der Bemühungen, die auf die Sammlung der nothwendigsten Materien zum Entwurfe einer vollständigen russischen Historie angewandt werden, hebt hier die andere an, die eben so groß und eben so wichtig ist, als die erstere; nämlich, nachdem wir die inländischen Quellen erschöpft haben, so wenden wir uns zu den ausländischen. Es versteht sich von selbst, daß wir ihrer auf keine Art entbehren können. Unsere Chroniken fangen sich nicht eher, als von der Zeit des Großfürsten Ruriks an, das ist, in der Hälfte des neunten Jahr-

Jahrhunderts; und die genauere Beschreibung der Begebenheiten geht allererst im Schlusse des eilften Jahrhunderts an. Unmittelst bedarf der Zustand Rußlandes noch vor Ruriks Zeiten eine nicht weniger aufmerksame Untersuchung. Wir finden in der That sehr artige Nachrichten davon bey den griechischen Schriftstellern, in so weit sie das jetzige Klein-Rußen und das Bielgorodische Gouvernement betreffen: in Ansehung der mitternächtlichen und mittäglichen Gegenden aber, bey dem gothischen Geschichtschreiber, Jornandes, und bey verschiedenen andern nach ihm gefolgten nordischen Schriftstellern. Von dem Ursprunge der Slavonier, als unserer Vorfahren, finden wir eben so wenig, als von ihren Thaten, vor Ruriks Zeiten einige Nachrichten in unsern Chroniken: Dagegen aber haben Ausländer genug Materie für uns aufbehalten, eine vollständige Historie von ihnen zu schreiben. Bald nach Ruriken fiengen unsere Großfürsten schon an, sich durch ihre Eroberungen ihren Nachbarn furchtbar zu machen; daher denn auch unsere Thaten mit derjenigen ihren, die sie insbesondere betrafen, vereinbaret worden. Sobald nun die christliche Religion, die Wissenschaften und Künste aus Griechenland nach Rußland übergegangen waren, so fiengen auch die byzantischen Schriftsteller an, weit mehr von uns zu schreiben: und in dem Fortgange der Zeit waren die Kriege, die Friedensverträge, und die ehelichen Bündnisse mit auswärtigen Höfen, Ursache, daß wir fast in allen europäischen Chroniken etwas von uns aufgezeichnet finden, wodurch wir unsere Historie bereichern können. Außer den polnischen und isländischen Chroniken, die mit Begebenheiten von Rußland angefüllet sind, haben wir drey deutsche Chronikenschreiber, den Luitprand, Ditmar und Lambert, dergleichen die hildesheimische und queditzburgische Chronike, welche an einigen Stellen, des Igors, der Olga, Wladimirs des Großen und Isaslaws Erwähnung thun. Dieß kann uns zu einem neuen Beweise von der Richtigkeit unserer Chroniken, zugleich aber auch zu deren Ergänzung, dienen. Und daß alle Nationen, so zu sagen, zur Vollkommenheit unserer Historie etwas beytragen, solches ist auch dadurch zu erweisen, daß Moses, ein armenianischer Schriftsteller, zu allererst des Namens der Slavonier, und die französische Chronike, die bertinische genannt, des Namens der Russen gedacht hat. Elnakin, ein arabischer Schriftsteller, meldet uns die erste Ursache, welche Wolodimer den Großen bewogen, sich mit der griechischen Prinzessin zu vermählen: und bloß aus den französischen Chroniken wissen wir, daß noch in dem eilften Jahr-

hun-

hunderte die Tochter des kiewschen Großfürsten Königin von Frankreich gewesen. Noch unentbehrlicher aber ist uns die ausländische Historie in Ansehung derjenigen Nationen, von denen unsere Chronikenschreiber, theils wegen ihres Durchzuges durch Rußland, theils wegen ihrer sehr öftern Einfälle, Erwähnung zu thun, Anlaß genommen. Wer ist wohl im Stande, aus dem wenigen, was wir in unsern Chroniken finden, eine deutliche Erkenntniß von den Ugren, Petschenegen, Polowzen, und andern Nationen zu erlangen? Ja selbst die Tatern, dieses berühmte Volk, mit denen wir zu unserm Unglücke im dreyzehnten und vierzehnten Jahrhunderte so sehr bekannt geworden, wurden sehr schlecht von ihnen gekannt. Sie haben nichts von ihrem Ursprunge gewußt, und schreiben daher verschiedene ungegründete Fabeln von ihnen.

12 §. So weitläufig nun ist die russische Historie; und es wird auch eine eben so weitläufige Kenntniß von der Historie der ganzen Welt erfordert, wenn man in der erstern zu einiger Vollkommenheit gelangen will. Dieses sage ich hier bloß deswegen, damit man nicht denke, es sey schon alles gethan, wenn man nur aus unsern Chroniken die Materialien sammlet. Denn darinn besteht bloß die Hälfte der Bemühungen, deren man sich unterzieht, ob sie gleich die allerwichtigste ist. Unsere einheimischen Sammlungen müssen nur zu einem Fundamente dienen, auf welchem unsere Nachkömmlinge den Bau weiter fortsetzen müssen. Wenn die Chroniken bey uns, nach allen Regeln der historischen Kritik, so wie oben gesagt, ans Licht treten werden, so wird alsdann schon das Uebrige von selbst folgen. Und sobald die Ausländer im Stande seyn werden, unsere Chroniken in irgend einer ihnen bekannten Sprache zu lesen, und sich von deren Richtigkeit augenscheinlich zu überzeugen; sobald werden sie auch unsere Mithelfer werden, unsere Historie zur Vollkommenheit zu bringen. Dagegen wird unser Vaterland mit der Zeit eine weit größere Anzahl Mitbürger hervorbringen, welche, nachdem nur einmal der Weg gebahnt und die schwerste Arbeit vollendet seyn wird, alle ihre Kräfte vereinigen werden, die russische Historie endlich der Welt in einem solchen Lichte dar zu stellen, daß selbige der Erwartung unserer aufgeklärten Zeiten gemäß seyn, die Wünsche aller Söhne des Vaterlandes befriedigen, und der Regierung Katharina II und dem Ruhme Ihres Volkes vollkommen würdig seyn wird.

D

Dritte

Dritte Abtheilung.

Von der Absicht gegenwärtiger Ausgabe der russischen Chroniken.

I §.

Ich hoffe, daß meine Leser, aus dem vorgehenden, schon hinlänglich werden überzeugt seyn, daß die kritische Untersuchung unserer Chronikenschreiber die allererste und vornehmste Bemühung bey der russischen Historie sey, und daß sie allen andern vorgehen müsse. Kann man aber wohl diese Bemühung ohne einen geneigten Beytrag von dem ganzen russischen Publico unternehmen? Einen solchen ganz unentbehrlichen Beytrag zu erlangen, wird vorzüglich erfordert, daß man dem Publico eine Begierde zur Kenntniß unserer Historie einflöße, das Lesen der ältern Chroniken erleichtere und so viel möglich angenehm mache, die Söhne des Vaterlandes hingegen ansporne, daß sie entweder mit ihren eigenen Bemühungen, oder durch Mittheilung alter guter Aufsätze, derjenigen Absicht beytreten mögen, mit der ich 1761, auf Befehl des Herrn Präsidenten der Akademie der Wissenschaften, Sr. Erlauchte des Grafen Kirila Gregoriewitsch Rasumowsky, dieses Werk *) von den alten russischen Chronikenschreibern unternommen habe, welches zwar amnoch sehr vielen Unvollkommenheiten unterworfen ist, aber eben deswegen, weil es das erste ist, nicht vollkommen heißen kann. Dieses ist der wahre und einzigste Gegenstand meiner Bemühung und meines Fleißes gewesen; und aus eben diesem Grunde bitte ich dem geneigten Leser, mit allen den Mängeln und Fehlern, die derselbe hierinnen finden möchte, Nachsicht zu haben.

2 §. Die 1760 aus Königsberg hergebrachte Abschrift mit Figuren, welche jetzt in der hiesigen kaiserlichen Bibliothek aufbewahret wird, und wovon Sr. kaiserlichen Majestät gottseligen Andenkens Peter der Große, 1716, in Königsberg eine Abschrift nehmen lassen, ist dabey zum Grunde gelegt; nicht etwa deswegen, weil sie älter und zuverlässiger ist, als alle andere, sondern deswegen, weil sie nicht so sehr mit Notizen und Verbesserungen

*) Die Nutzbarkeit und die Nothwendigkeit dieser Ausgabe der Nestorschen Chronike hat der Herr Collegienrath Müller in seiner „Untersuchung über den ersten russischen Chroni-

schreiber Nestor, über seine Chronike und über die Fortsetzer derselben,“ in den monatlichen Beyträgen für den Aprilmonat 1755, auf der 275. u. f. Seite sehr artig abgehandelt.

neuerer Zeiten angefüllt ist, und, allem Ansehen nach, bloß die eigene Erzählung des ehrwürdigen Nestors enthält, welcher in dieser alleine, nur der Mönch des theodosianischen Klosters genannt wird. Aus der auf dem ersten Blatte befindlichen Unterschrift ist zu ersehen, daß sie bey dem Schlusse des sechzehnten Jahrhunderts, nämlich bey dem Könige Sigismund III, schon in Polen gewesen, 1671 aber, von dem Fürsten Bogislav Radziwil an die königliche Bibliothek geschenkt worden. Sie ist so abgedruckt, wie sie da ist, ohne alle Verbesserung, weder in der Schreibart, noch in den Ausdrücken, und an denjenigen Stellen, wo gar kein Verstand gewesen ist, oder ganze Reden ausgelassen sind, ist solche nach Gegeneinanderhaltung mit andern ergänzt worden: einige andere Schreibfehler aber, als z. E. auf der 4. Seite 1. Zeile *Фивулія*, Statt *Сива* und *Ливія*, und 16. Seite 1. Zeile *Блѣхъ дивниѣ*, Statt *Бевериѣ*, sind mit Fleiß so gelassen worden.

3 §. Einige zur Historie gar nicht gehörige Beschreibungen sind ausgelassen, und hierinnen bin ich dem Beispiele der Chronike des Wassili Nikititsch Tatishew gefolget; an einigen Stellen wiederum sind einige Erklärungen dunkelscheinender Redensarten in Einschließungen angebracht, ob ich gleich gestehe, daß nicht alle Muthmaßungen den wahren Sinn solcher Wörter gehörig treffen. Sind aber wohl jemals in der Welt alte Chroniken herausgekommen, welche deren erster Herausgeber überall vollkommen verstanden hat? Haben wir davon nicht deutliche Beispiele, auch bey der Herausgabe alter griechischer und römischer Autoren? Diejenigen, die sich damit abgeben, kennen alle die damit verknüpften Schwierigkeiten, und verzeihen eben daher um desto leichter solche Versehen, wider welche gemeinlich die Unwissenden sehr eifern.

4 §. Die Anzeigung derer Verschiedenheiten, die bey Gegeneinanderhaltung mehrerer Abschriften bemerkt werden, gehöret, wie schon oben gesagt, zu der kritischen Ausgabe der Chronike: bey der gegenwärtigen aber war es, nach meiner Absicht, theils unnöthig, und theils unmöglich.

Diejenigen, die solche Chroniken und Abschriften besitzen, welche von dieser Ausgabe in vielen Stücken abgehen, werden sich ungemein um die russische Historie verdient machen, wenn sie so gütig seyn wollen, selbige mit zu theilen, und zu erlauben, daß man bey künftiger kritischen Ausgabe Gebrauch davon mache. Die russische Historie wird ihnen recht sehr dafür verbunden seyn, und ihre Namen werden eben dadurch auf die Nachwelt kommen, daß die von ihnen mitgetheilten Abschriften, bey vorkommenden

Beziehungen, nach ihren Namen angeführet werden. Die aufgeklärten Söhne des Vaterlandes bedürfen keiner andern Aufmunterung zu ihrem Beytrage in einer Sache, deren baldige und erwünschte Ausführung für das Vaterland so nöthig ist. Andere aber können dadurch gereizt werden, wenn für die Mittheilung der Chroniken Belohnungen aufgesetzt werden, größere und kleinere, je nachdem jene entweder älter oder vollständiger und zuverlässiger sind. Je mehrere dergleichen Abschriften aufgebracht und gegen einander gehalten werden können, desto vollständiger und zuverlässiger wird sodann unsere Historie werden. Und gesetzt auch, daß nach einigen wenigen Jahren, die gegenwärtige Ausgaben dieses alten Chronikenschreibers, welche größtentheils nur nach einer einzigen Abschrift veranstaltet worden, nach einer kritischen Untersuchung und Gegeneinanderhaltung zehn oder zwanzig verschiedener Abschriften, für die Zukunft unbrauchbar werden würde: so habe ich dennoch meine Absicht vollkommen erreicht, und werde mich aus wahrem Eifer für den Anwachs unserer russischen Historie, gleich allen andern, über eine künftige richtigere Ausgabe unserer Chroniken erfreuen.



Le=

Leben des heiligen Nestors, Verfassers der ersten und ältesten russischen Chronike.

I §.

Nestor, der Vater der russischen Historie und erster Geschichtschreiber unter den slavischen Völkern, lebte zu Ende des eilften und im Anfange des zwölften Jahrhunderts. Als Mönch im peshcherschen Kloster zu Kiev, schrieb er diese Chronike, welche jetzt zum ersten Male heraus gegeben wird, fast zu eben derselben Zeit, als Johann Scilices, Kiphilin und Zonaras in Griechenland, in Deutschland aber und den benachbarten Reichen Adam aus Bremen, Lambert aus Aschaffenburg, Arnulf aus Mailand, Sigebert und andere mit der Ausarbeitung ihrer Geschichte begriffen waren: der Tod aber überraschte ihn nach dem 1113 Jahre unter Wladimir des Zweyten, mit dem Zunamen Monomachus, Fürsten von Kiev, Regierung.

2 §. Vor Nestors Zeiten war nicht allein die slavische, sondern auch die ganze nordische Geschichte in Finsterniß eingehüllet. Obgleich die Slaven damals schon in mancherley Völker abgetheilt waren: so hatten sie doch gleichwohl noch keinen einzigen einheimischen Geschichtschreiber ihrer Thaten. Und obgleich in Böhmen um das 993 Jahr der Mönch Christian, ein Bruder des gottesfürchtigen Fürsten Boleslavs, das Leben seines Vatersbruders, des heiligen Wenceslavs, und seiner Urgroßmutter, der heiligen Ludomilla, heraus gab, Cosmas, Dechant zu Prag, aber eine Geschichte von Böhmen zu schreiben anfieng: so war es doch beydes schon einige Jahre nach Nestorn. Auf gleiche Art hat auch Helmold, ein Priester der bosowischen Pfarre, mehr als funfzig Jahre erst nach Nestor

D 3

stor

storn geschrieben. In Polen hat ein ganzes Jahrhundert nach Nestorn der Bischof Vincentius Kadlubek, den der König Casimir der Gerechte zu Uebernehmung dieser Arbeit angetrieben, erst die erste Chronik geschrieben. Ob zwar in dem alten Scandinavien zween gelehrte Isländer, Semund und Aere, zu einer Zeit beynähe mit unserm Nestor gelebt haben, die, wie behauptet werden will, vieles von der nordischen Geschichte aufgezeichnet haben sollen: so sind doch ihre Arbeiten verloren gegangen; der erste isländische Geschichtschreiber Snorro Sturleson aber, dessen Geschichte wir in unsern Zeiten noch haben, ist ein ganzes Jahrhundert jünger, als Nestor.

3 §. Die eigentliche russische Geschichte hat ihren Anfang mit Nestorn genommen. Es ist wahr, Rußland ist dazumal nicht nur schon bekannt genug gewesen, sondern auch bey andern Völkern, theils durch das Glück seiner Waffen, theils durch Eroberung so vieler Länder, in Achtung gestanden: allein, die russischen Thaten sind dem ungeachtet fast ganz und gar den Ausländern unbekannt geblieben. Alles, was die Byzantiner, die Deutschen und französischen Geschichtschreiber in ihren Geschichten von ihnen melden, ist sehr kurz, undeutlich, und enthält nur die Begebenheiten, an denen eben diese Völker einen Antheil genommen haben; wobey jedoch sehr viele Unwahrheiten angetroffen werden. Man kann daher erst eine eigentliche Geschichte von der Zeit an lesen, da dieser peschtscherische Mönch im 862 Jahre die Thaten seines Volkes auf zu zeichnen angefangen, den byzantinischen Geschichtschreibern nachgeeifert, und in einer an einander hängenden chronologischen Ordnung eine Zeit von zweyhundert und fünfzig Jahren bis zu ihrem Ende fast fortgeführt hat.

4 §. Wir können uns daher nicht genug freuen, daß wir einen eigenen so sehr alten Geschichtschreiber haben. Er fängt seine Erzählung mit dem Anfange der russischen Monarchie an; und eben hierinnen unterscheidet er sich von den polnischen, schwedischen und isländischen Geschichtschreibern, welche kaum das wissen konnten, was nicht lange vor ihnen geschehen war, gleichwohl aber mit einer frechen Dreustigkeit Thaten erzählet, welche tausend und mehr Jahre vor ihnen geschehen sind, wodurch sie ihre Geschichte unzuverlässig und lächerlich zu machen angefangen haben. Solcher Neigung zur Allwissenheit, oder besser zu sagen, zu falschen Nachrichten, können wir unsern Nestor nicht beschuldigen. Vielmehr haben wir seiner Vorsichtigkeit es zu danken, daß unsere alte Geschichte ungleich mehr zuverlässiges und deutliches in sich fasset, als alle übrige Geschichte der nordischen Völ-

Völker. Dieser Vorzug eines Geschichtschreibers aber machet ihn so glaubwürdig, daß wir ihm, wenn er bey Gelegenheit mit andern Geschichtschreibern der angränzenden Völker nicht überein stimmt, beständig und jederzeit den Vorzug ertheilen müssen, als einem solchen Geschichtschreiber, der es allen übrigen sowohl an Alter, als Glaubwürdigkeit, weit zuvor thut.

5 §. In was für Achtung diese seine Geschichte jederzeit bey uns gewesen, ist daraus ab zu nehmen, daß so gar verschiedene Kirchenbücher ihrer mit Ruhme gedenken. Das Leben des Verfassers ist in dem peschtscherischen Vaterik*), und in den Legenden**) beschrieben; und ob gleich fünf hun-

*) Der peschtscherische Vaterik ist in groß Folio in Riew und Moskwa gedruckt.

**) Wie und von wem diese Legenden oder vita Sanctorum entstanden, mag folgendes ausweisen, was mir der in Moskwa erschlagene würdige Erzbischof Ambrosius mitgetheilt hat. Es lautet nach seinen eigenen hierüber aufgesetzten Gedanken folgender Massen: „Postquam gens Russorum Græcanam religionem amplexa est, a viris orthodoxis, cum alii permulti, tum ii maxime, quibus vita Divorum graphice depingitur, editi, atque in usum fidelium typis vulgati sunt libri. Deinde a Tartarorum Principe Bat-tio eversis templis et cœnobiis, præter plures alios varii argumenti libros, maximam partem illi, quibus vita Divorum consignabatur, amissi etatem non tulerunt. Licet autem non deerant, qui eos ex peregrina lingua in nativam pro virili transferrent, mendose tamen. Quo circa pie defunctus Petrus Mogila, Metropolitæ Kioviensis, animum intenderat, ut amissos restauraret, eoque sine expetierat de sacro Monte, cui Athos nomen, opuscula Simeonis Metaphrasti, qui Divorum vitam litterarum monumentis prodidit, ut eos de græca lingua in vernaculam translatos typis imprimeret: sed animi proposito immatura mors obicem posuit. Illo diem functo Abbas Monasterii Peczerski, quod in Palatinatu Kiovia est, Innocentius cognomento Hisei, singularem curam adjecerat, denuo vitam Di-

vorum recte accurateque scripto consignandi, varijs ea pro re scriptoribus adhibitis, atque expetitis Mosquæ libris, qui Minæ magnæ inscribuntur, quibus scilicet ex serie mensium ac dierum juxta Calendarium orientalis Ecclesiæ vita Divorum fusius pertractata legenda in sacris conventibus proponitur: sed quod ille animo conceperat, quominus perfici posset, injuria temporum obstipuit. Huic vita defuncto succedens Abbas Barlaham, nec minus incepta ad finem perducere tentans, curam ab antecessoribus suis frustraneo eventu susceptam demandavit cuidam pro tunc in Monasterium Kievopeczerski advenz Monacho Sacerdoti Demetrio †) Cœnobii D. Nicolai, quod dicitur Kruticki Baturinski, præposito. Ille rem sibi commissam impigre exequens, eos, qui vitam Divorum pervulgarent, libros conscripsit: quoque magis fidem dictis conciliaret, missis nulla probabilitate historica innixis narratiunculis, qui maxime præ cæteris fidem facere viderentur, secutus est historicos, ac imprimis quidem Simeonem Metaphrastum, multosque Orientalis et Occidentalis Ecclesiæ sanctos Doctores, nec non historicos Græcorum, quos fide dignos judicavit. Tandem velut apicem veritatis habuit libros Minæ magnæ dictos Beati Marcarii Metropolitæ Moscoviensis, de quibus supra mentio facta est, ut qui ab historica narratione Simeonis Metaphrasti nihil discreparent, si excipias errores calami, et nonnulla

†) Vixit sub Imp. Petro M. et mortuus est Episcopus Rostoviensis.

hundert Jahre nach ihm, viele andere die russische Geschichte ab zu fassen und fort zu führen angefangen haben, so behält er und seine Geschichte doch vor allen denen, welche russische Geschichte genannt werden, den Vorzug. Der Ruhm dieses Mannes und die Glaubwürdigkeit seiner Geschichte sind die Ursachen, daß man von seiner Chronik sowohl in verschiedenen Bibliotheken und Klöstern, als auch bey Privatpersonen, eine solche Menge von Abschriften antrifft, daß vielleicht kein auswärtiges Reich sich rühmen kann, von seinen eben so alten Geschichtschreibern so viel Abschriften gehabt zu haben.

6 §. Einige Ausländer haben von unserm Nestor Wissenschaft gehabt: den übrigen aber war er ganz und gar unbekannt. Denn ob gleich Herberstein und Petrejus unter den Ausländern die ersten gewesen, welche russische Thaten geschildert und, wie man sehen kann, seine Geschichte zu Rathe gezogen, so haben sie doch von seinem Namen nicht die geringste Wissenschaft gehabt: gekannt aber haben ihn Herbinius und Bergius, wovon der erste 1675 in Jena ein kleines Buch von den Kiewschen Höhlen heraus gegeben: der andere aber hat 1709 in Lübeck ein Buch von dem Zustande der russischen Kirche drucken lassen. Beyde nennen diesen peshitscherischen Nestor den russischen Geschichtschreiber. Auch dem berühmten Leibniz ist er bekannt gewesen, welcher, wie man aus einem seiner gedruckten Briefe sehen kann, ein großes Verlangen getragen, eine Abschrift von seiner Geschichte zu erhalten. Im Jahre 1732 aber schlich sich ein Versehen ein, welches von der Zeit an von allen ausländischen Verfassern beygehalten wurde, nämlich dadurch, daß sie unserm Nestor den Namen Theodosius gaben, und ihn nicht mehr für einen Mönch, sondern für den Abt des peshitscherischen Klosters ausgaben. Dieser Irrthum kam daher, daß der Uebersetzer der Geschichte des Nestors, welche summarisch heraus gegeben, und 1732 in deutscher Sprache in den Sammlungen russischer Geschichte eingedruckt worden, die auf dem Titel stehenden Worte, Geschichtsbuch des Mönchs aus dem Kloster des Theodosius, nicht recht verstanden, und das Wort des Theodosius für Theodosius genommen. Auf diese Weise hat er den Bewohner zum Stifter und Verfasser der Geschichte gemacht.

„nulla peregrina proverbialia, quae emendanda idem Metropolita Macarius posteritati reliquit; quemadmodum sua in eos libros praefatione testatur est.“

Diese Legenden oder vita Sanctorum sind in Mohilew in vier Folianten gedruckt, allein äußerst rar, und werden Vorzugsweise die Mohilewskischen Legenden genannt.

macht *). Diesen Fehler haben fast alle ausländische Geschichtschreiber angenommen, und geglaubt, der erste russische Geschichtschreiber habe Theodosius geheißen. Durch diesen Fehler schlichen sich noch andere mehr ein. Denn so finden wir z. B. in Jöchers gelehrtem Lexico, daß Nestor in dem vergangenen Jahrhunderte gelebet. Arwid Moller, ein Schwede, leugnet ganz und gar, daß jemals ein Nestor auf der Welt gewesen. Doch muß man, der Billigkeit zu Folge, den Ausländern dergleichen Fehler verzeihen, indem sie in ihren Meynungen richtiger würden gewesen seyn, wenn sie entweder Nestors Geschichte eher gehabt, oder von uns zuverlässigere Nachrichten von ihm erhalten hätten.

7 §. Das Leben dieses eines ewigen Ruhmes würdigen Mannes ist uns nicht so genau bekannt, als wir es wünschen. Doch thut er theils in seiner Geschichte von sich selbst Meldung, theils ist sein Leben in dem peshitscherischen Vaterick und in den mohilewskischen Legenden beschrieben. Wir wollen alle die Stellen, wo von ihm Meldung geschieht, in eines zusammen fassen: das aber, was die Geschichte selbst verschweigt, wollen wir durch vernünftige Schlüsse zu ergänzen suchen.

8 §. Aller Wahrscheinlichkeit nach scheint Nestor in Belosero geboren zu seyn. Auf diese Gedanken bringt mich das, was er in der 21 J. a. d. 16 S. der russ. Ausgabe von Sineus saget, daß er bey uns in Belosero Fürst gewesen sey. Dieses ist aber eine bloße Muthmaßung; denn die Worte bey uns, werden in keinem andern Manuscripte außer dem königsbergischen gefunden; daher man eher zu glauben berechtigt ist, daß sie von dem Abschreiber hinein geschaltet, als von Nestor selbst geschrieben worden. Aus diesem sonnenklaren Beyspiele kann der günstige Leser zur Genüge einsehen, wie nothwendig es sey, zum wenigsten einige Manuscripte kritisch gegen einander zu vergleichen; indem es nicht selten geschieht, daß von einem oder zweyen Worten der ganze Nachdruck der Sache abhängt.

9 §. Auch das Jahr seiner Geburt ist nirgends eigentlich angezeigt: doch kann man es durch Nachdenken ausfindig machen. Auf der 113 Seite spricht er von sich selbst, er sey in seinem siebenzehnten Jahre in das peshitscherische Kloster gekommen, als dazumal in demselben Kloster Theodosius Abt gewesen. Im Vaterick aber wird gemeldet, daß dazumal, als Nestor in das

*) Nähere Nachricht kann man hiervon in 31 S. erhalten, die der Herr Collegienrath der Vorrede des obbenannten Werkes auf der Müller abgefaßt und fertigsetzt hat.

das Kloster gekommen, Antonius und Theodosius das Kloster gebauet haben. Eingeschoren ist er unter dem nachfolgenden Abte Stephanus, welcher ihn auch zum Diaconus geweiht hat. Der Bau des Klosters hat sich im Jahre 1072 angefangen. Antonius starb den 10ten Julii 1073; und lebete also nach angefangenem Baue kein ganzes Jahr mehr. 1074, den dritten May folgte ihm auch Theodosius nach, an dessen Stelle so gleich Stephanus zum Abte gemacht wurde. Wenn also Nestor noch zu des Antonius und Theodosius Lebzeiten ins Kloster gekommen, und man hinzuthut, daß er, nach der damaligen Gewohnheit, ein ganzes Jahr zur Probe aushalten mußte, so hat er durch keinen andern, als den Stephanus, eingeschoren werden können; folglich ist er nicht lange nach dem Tode des Antonius ins Kloster gekommen, das ist, nach dem 10ten Julii 1073. Da er aber dazumal schon siebenzehn Jahre alt war, so fällt seine Geburt ins 1056 Jahr.

10 §. Von seinem Leben im Mönchsstande wissen wir fast gar nichts, wenn wir das ausnehmen, was er auf der 130 Seite von sich selbst saget, daß durch seine Bemühung die Knochen des Theodosius aus denen Gräbern, wo sie bis dahin geruhet hatten, ausgegraben und nach der Klosterkirche gebracht worden. Der Paterick aber sehet noch hinzu, daß er sich während dieser Zeit Mühe gegeben, seine Geschichte ab zu fassen, ein heiliges Leben geführt, und endlich, da er alt und Lebens satt war, gestorben. Nicht ohne Grund kann man vermuthen, daß er in dieser Zwischenzeit die griechische Sprache erlernt habe, und die byzantinischen Schriftsteller, welche er sich zu Mustern vorgestellt, insbesondere aber diejenigen, die zu seiner Zeit oder nicht lange vor ihm gelebt haben, als zum Beispiele Cedrenus, Zonaras und Sincellus, fleißig gelesen habe.

11 §. Nestor starb an eben dem Orte, wo er gelebt hatte, und sein Leichnam ist noch bis auf den heutigen Tag in den kiewschen Gräbern unverfehrt: das Jahr seines Todes aber ist keinesweges eigentlich zu bestimmen. Daß er zu einem hohen Alter gekommen, davon versichern uns die in dem Paterick befindlichen Worte. Er sagt auch selbst an einer gewissen Stelle, wenigstens nach einigen Abschriften seiner Chronike, daß, als er schon vierzig Jahre im Kloster gewesen, er dieses geschrieben habe. Wenn er also 1056 geboren und 1073 in das Kloster gekommen ist, (9 §.) so muß er natürlicher Weise noch 1113 gelebt haben, und sieben und funfzig Jahre dazumal alt gewesen seyn. Unmöglich aber kann man aus dem Schlusse sei-

ner

ner Chronike auf die Länge seines Lebens schließen, weil sie mit Silvesters Fortsetzung auf eine ununterbrochene Weise so vereinigt ist, daß man weder sehen kann, wo der eine aufgehört, noch der andere angefangen hat. So viel wissen wir indessen nur, daß Nestor im 1096 Jahre amoch geschrieben hat. Denn wenn er von Bonacks, des polowischen Fürsten, Ueberfalle in das perscherische Kloster auf der 144 Seite redet, so saget er, daß er in dasselbe eingebrochen, als wir in unsern Zellen schliefen. Dieses konnte Silvester von sich selbst nicht sagen, weil er nicht in dem perscherischen, sondern in einem andern Kloster gelebt hat. Bey dem 1115 Jahre aber kann man deutlich sehen, daß dasselbst nicht mehr Nestor, sondern ein anderer, redet, ungeachtet es wahrscheinlich ist, daß Nestor länger gelebet, als er seine Chronike fortgeführt hat. Daher kann man denn auch diesen Schluß nicht machen, daß er 1115, als in welchem Jahre er weiter nicht mehr geschrieben hat, auch gestorben sey.

12 §. Seine Chronike fängt mit dem 858 Jahre an, und alles, was er beschrieben, hat er ordentlich nach einer richtigen Zeitordnung eingerichtet. Es ist dieses derjenige Vorzug unsers Geschichtschreibers, durch dessen Abgang viele Schriftsteller seiner Zeit in ihren Erzählungen dunkel, voller Schwierigkeiten und Widersprüche sind, woraus niemand klug werden, und welche niemand zusammen reimen kann. Von dem 879 Jahre fängt er an, die russischen Thaten weitläufig zu erzählen. Diese Beschreibung führt er mit so vieler zuverlässigen Ordnung, und so umständlich fort, daß er von Wort zu Wort ganze Friedensverträge abgeschrieben, wie man von der 26 Seite bis zur 32, und von der 38 bis zur 45 Seite sehen kann, woraus sich schließen läßt, daß er sich nicht allein nach den mündlichen Sagen gerichtet, um die Thaten, die vor ihm geschehen sind, zu beschreiben, sondern sie aus Büchern, und aus andern des Gedächtnisses wegen niedergeschriebenen Verzeichnissen zusammen getragen hat. Im Gegentheile haben die übrigen slavischen Völker, die Lechen, Tschechen, Benedizer, Illyrier, Chorwaten und Bosniaken nichts dergleichen auf zu weisen, was in Betrachtung des Alterthums, der Glaubwürdigkeit und umständlichen Ausföhrung mit unsern russischen Chroniken könnte in Vergleichung gezogen werden. Und obgleich einige Geschichtschreiber vorhanden sind, die entweder mit Nestorn zugleich gelebt haben, oder noch kein Jahrhundert jünger sind, als er; so haben sie doch alle in lateinischer Sprache geschrieben, und ihre Abhandlungen sind mit solchem alten Weiberkrame angefüllt, daß sie gar nicht die Deutlichkeit und Glaubwürdigkeit haben, welche die Chronologie verlangt. Auch diese Un-

zulänglichkeit trifft man bey ihnen an, daß sie zur Bekräftigung dessen, was sie in ihren Chroniken sagen, keine Geschichte anderer Völker zu Rathe gezogen haben.

13 §. Noch ist übrig, von Nestors Fortsetzern etwas zu gedenken; weil auch ihre Jahrbücher mit ihm der Welt vor Augen gelegt werden. Der erste davon ist Silvester, Abt des kiewschen Klosters St. Michaels in Widubitsch, welcher 1119 zum Bischofe von Perejaslawl gemacht worden, wo er auch 1123 den 23sten April gestorben. Von seinem Namen und Zustande hat er auf der 178 Seite Meldung gethan, wo allem Ansehen nach seine Erzählungen ihren Anfang nehmen, nicht aber das Ende seiner Fortsetzung ist, weil er selbst berichtet: Ich habe dieses Geschichtsbuch unter dem Großfürsten Wladimir Monomach geschrieben, welcher im Jahre 1114 erst zu regieren angefangen. Des zweyten Fortsetzers Namen ist unbekannt. Nach dem Zeugnisse des sel. Herrn Geh. Rathen Latischew, zeuget er von sich selbst, in einigen Abschriften, bey dem Jahre 1146, daß er in Wolodimer mit Igor dem II in der Kirche gesungen. Es ist glaublich, daß er in Wolhynien gelebt, und dieses darum, weil er die Begebenheiten Wolhyniens und des schwarzen Rußlandes viel weitläufiger beschreibt, als die Begebenheiten des weißen Rußlandes. Er unterscheidet sich von den übrigen dadurch, daß er, wie ein Maler, das Alter, das Ansehen und die Gestalt der Fürsten schildert. Der dritte Fortsetzer, dessen Name ebenfalls unbekannt ist, hat, dem Anscheine nach, bey dem Jahre 1157 angefangen zu schreiben, bey dem 1203 Jahre aber aufgehört.

14 §. Dieses ist die erste Abtheilung der russischen Geschichtschreiber, bis zum Anfange des dreyzehnten Jahrhunderts. Jedes Jahrhundert hat in ganz Rußland nur einen einzigen Geschichtschreiber gehabt, welcher die Thaten seiner Zeit aufgezeichnet hat: aber eine Geschichte von seinem ganzen Vaterlande hat keiner auf sich genommen, sondern jederzeit da angefangen, wo sein Vorgänger aufgehört. Allein, da hierauf nach und nach Rußland in mehrere und verschiedene Fürstenthümer eingetheilet worden, so fanden sich viele Fortsetzer, welche zu gleicher Zeit in verschiedenen Fürstenthümern geschrieben, jedoch aber ihre Nachrichten weitläufiger von der Gegend ausgeführt haben, in welcher sie selbst lebten. Die vornehmsten unter diesen sind Simeon, Bischof von Susdal, und Johann, Priester in Nowogrod gewesen, der übrigen nicht zu gedenken, deren Namen bis auf unsere Zeiten nicht sind aufbehalten worden. In der Folge werden wir aber Gelegenheit haben, von ihnen zu reden, wenn wir, in den übrigen Theilen dieser russischen Bibliothek, ihre Chroniken dem begierigen Leser der russischen Geschichte darlegen werden.

Nestors

Nestors Russische Chronike

mit

deren Fortsetzern.

Nach der Königsbergischen Abschrift,

bis zum Jahre 1206.



Erzählung der vergangenen Jahrzeiten des Mönches,

der zur Zeit des Theodosius in dem petscherischen Kloster
zu Kiev war, von dem Ursprunge des russischen Reichs, und
von dem, der zuerst in demselben zu regieren ange-
fangen hat.



Wir wollen zu dieser Erzählung selbst schreiten. Nach der Eintheilung der Erde nach der Sündfluth theilten des Noah drey Söhne, Sem, Cham und Japhet, die Erde unter sich. Sem nahm den Orient theil. Sem's An-
ein, Persien, Water bis nach Indien in die Länge und Breite und bis Niro-
kurien, und daß ich es recht bestimme, so erstreckete sich seine Herrschaft vom theil.
Morgen bis zum Mittage und begriff folgende Länder alle unter sich: Sy-
rien, Midien, den Fluß Euphrat, Babylon, Korduna, Assyrien, Meso-
potamien, das älteste Arabien, Thumais und Indien, das mächtige Ara-
bien, Sillia, Kolgini, Phönicien. Cham aber besaß den mittägigen Theil, Chams An-
Aegy- theil.

Aegyptus, Aethiopien, welches an Indien stieß, nebst dem andern Theile von Aethiopien, aus welchem der äthiopische Fluß Tscherman (Niger) fließt, der nach Morgen zu läuft, und an Phibulien stößt, bis nach Kyrien, Marmarien, Suritulibien, Numidien, Masurien, Mauritanien, welches Gadira gegen über liegt. Von dem Oriente aber gehörten ihm Cilicien, Pamphilien, Pisidien, Mösien, Eukaonien, Phrygien, Makalien, Lizien, Karien, Lydien, Amasia, Troja, Solinda, Bythinien, das alte Phrygien. Die Inseln aber, die dazu gehörten, waren Sardinien, Creta, Cyprus nebst dem Flusse Hion, welcher nun Nilus genannt wird.

Japhets Antheil.

Japhet aber erhielt Norden, nebst dem abendländischen Midien, Albanien, klein und groß Armenien, Kappadocien, Paphlagonien, Galatien, Kolchis, Bsporia, Maotis, Derebien, Sarmatien, Labrianien, Skuphien und Thracien, Macedonien, Dalmatien, Molosis, Thessalien, Eofrien, Pelonien, welche auch Peloponnes genannt wird, Arkadien, Spiro-nien, Iliricum, Slobenien, Euchotien, Andriacien, nebst dem andriatischen Meere. So besaß er auch die Inseln Britannien, Sicilien, Eubda, Rhodos, Chion, Lesbos, Kuthira, Sakunth, *) Kephalinien, Ithaka, *) Kerkura, nebst einem Theile von der Landschaft, die Jonien genennt wird, und dem Flusse Tigris, welcher zwischen *) Midien und Babylonien vorbe-fließt in das pontische Meer; gegen Norden zu aber die Donau, den Dnieper und die *) kaukasischen Gebirge, das ist die *) Ugorskischen, von daher weiter bis nach dem Dnieper, nebst den übrigen Flüssen, Desna, Pripet, Dwina, Wolchow, Wolga, f) welche nach Osten zu in des Sems Antheil fällt.

Völker, die in Japhets Antheile wohnen.

In Japhets Antheile aber halten sich auf: Ruß, Tschud, und alle Völker, Mera, Muroma, Wes, Mordwa, *) Sawolozkische Tschud, Perm, Petschera, Jam, Litvan, *) Simegola, Kors, *) Setgola, Lib: nebst den Lechen und Prussen, und den Tschuden, welche an dem Ufer des waraschischen Meeres wohnen. Nahe bey diesem Meere aber wohnen die *) Waräsen, gegen Osten dießseits der Gränzen Sems, gegen Westen aber an eben demselben Meere von dem *) aglanskischen Lande bis an das *) Woloschische. Zu Japhets Geschlechter aber gehören die *) Waräser, *) Swii, *) Ur-

a) Cephalonia. b) Corcyra. c) Macedonia. d) Transvolokani. e) Zengalli. f) Let-dia. g) Carpathici. h) Vgrici. i) quæ galli. k) Varägi. l) Anglicam. m) Volo-orientem versus in Semitarum abit ditionem. n) Varägi. o) Sveones.

*) Urmannen, Aglänen, Remzen, Korläsen, Benedizen, Phragowen: die übrigen aber wohnen gegen Mittag und sind Nachbarn der Nachkömmlinge Chams. Sem, Cham und Japhet aber theilten das Land und warfen das Loos darum, damit niemand von ihnen sich des Antheils seines Bruders anmaßen sollte. Und ein jeder lebete in seinem Antheile, und es war nur eine Sprache: und nachdem sich die Menschen auf dem Erdboden vermehret hatten, so nahmen sie sich vor, eine Säule zu bauen, die bis an den Himmel reichen sollte, und eine Stadt um dieselbe herum, Namens Babylon; und sie arbeiteten an dieser Säule vierzig Jahre, und dem ungeachtet war sie noch nicht vollkommen. Und Gott der Herr kam vom Himmel, die Stadt nebst der Säule zu besehen; und Gott der Herr sprach: Sieh, dieses Volk ist ein Volk und ihre Sprache ist einerley: und Gott der Herr verwirrte die Sprache und zertheilte sie in zwey und siebenzig, und zerstreute sie auf dem ganzen Erdboden. Nachdem nun Gott die Sprachen zertheilet hatte, so befahl er, daß ein großer Wind die Säule zerschmettern sollte; und die Ueberbleibsel davon, deren Länge und Breite fünf tausend vier hundert drey und dreyßig Ellen betrug, sind zwischen Assyrien und Babylon viele Jahrhunderte durch aufbewahret worden.

Errichtung der großen Säule.

Verwirrung der Sprachen.

Nachdem nun die Säule zerstöret und die Sprache verwirret war, so besaßen Seths Söhne die morgenländischen Gegenden, Chams Söhne aber die mittägigen, und Japhets Söhne die abendländischen und mitternächtlichen. Aus diesen zwey und siebenzig Sprachen aber ist die slavonische durch Japhets Nachkommen entstanden, welche Morici genennet wurden und niemand anders als Slaven sind. Lange Jahre darauf aber kamen die Slaven und ließen sich an der Donau nieder, an dem Orte, wo das *) ugorische und bolgarische Land ist; von diesen Slaven haben sich einige auf dem Erdboden zerstreut, und sich von denen Orten, in welchen sie sich niedergelassen, die Namen gegeben, als zum Beyspiele die, welche an den Fluß, der Morawa genennet wurde, kamen und sich da niederließen, nannten sich *) Moraven, andere aber nannten sich Tzechen; die weissen Chorwaten aber, Serben und Choratanen sind ebenfalls Slaven. Als aber die Volochen die Slaven, welche an der Donau wohnten, anfielen und unter ihnen ihre Wohnungen hatten, und ihnen Gewalt thaten, so giengen die Slaven von ihnen aus und ließen sich an der Wisla nieder und sind Lächen genennet wor-

Anfang der slavischen Sprache.

Völker, welche von den Slaven abstammen.

p) Normanni, Gothi, Russi, Angli, Galli, Veneti, Franci et reliqui. q) Vgrici et Bol-lachi, Volochi, Romani, Germani, Korläzi, garica. r) Wdhmen.

worden. Von diesen Lächen aber haben sich einige Polen genennet: andere Lächen wurden *) Lutitschen, andere Masowjanen, andere Pomoranen genennet. Auf solche Art sind auch eben die Slaven gekommen, die sich bey dem Dnieper niedergelassen; und wurden einige Polen, andere aber *) Derewlanen genannt, weil sie sich in den Wäldern aufhielten, andere aber hießen Dregwitschen und hielten sich zwischen dem Pripets und der Dwina auf; noch andere an der Dwina wurden Polotschanen **) wegen des kleinen Flusses genennet, welcher in die Dwina fließt, und Polota genannt wurde: von diesem Flusse erhielten sie den Namen Polotschanen. Die Slaven aber setzten sich um den Ilmen-See fest, und wurden mit ihrem eigenen Namen genennet, baueten eine Stadt auf, und nannten sie Now gorod: andere aber ließen sich bey dem Flusse Desna nieder und bey Semi- und Sul, und nannten sich Sewera; auf solche Art ist die slavonische Sprache zerstreuet worden, und so sind ihre Buchstaben entstanden.

Erbauung
Nowogorods.

Weg aus
Warägien
nach Grie-
chenland.

Die Polen aber wohnten für sich besonders auf diesen Bergen; und es war ein Weg aus Warägia nach Griechenland, aus Griechenland aber, längst dem Dnieper und oberhalb des Ursprunges des Dniepers, nach Lowoti; und aus dem Lowoti war die Einfahrt in den großen Ilmen-See: aus diesem See aber entspringt die Wolchow, und fließt in den großen See Newa, und die Mündung dieses Sees ergießt sich in das warägische Meer, und auf diesem Meere kann man weiter bis nach Rom gehen, von Rom aber kann man auf demselben Meere bis nach *) Zargrad gehen. Von Zargrad kann man nach dem pontischen Meere gehen; in dieses fällt der Dnieperfluß. Der Dnieper fließt aus dem wolchowischen Walde, und geht gegen Mittag: die Dwina aber fließt aus eben demselben Walde, und fließt gegen Norden und fällt in das warägische Meer. Aus eben demselben Walde fließt die Wolga gegen Osten; und fließt in siebenzehn Ausflüssen in das **) chwalimskische Meer: auf eben diesem Meere kann man aus Rußland auf der Wolga nach Bulgarien und Chwalisia gehen, und gegen Osten kann man Semis Besigungen erreichen, auf der Dwina aber nach Warägien, aus Warägien bis nach Rom, von Rom aber bis zu Chams Nachkommen. Der Dnieper aber fließt mit dreym Ausflüssen ins pontische Meer, welches auch

*) Lutici.

*) Derewlani. Drowens, das Wort selbst giebt die Erklärung, indem es einen Menschen bedeutet, der in den Wäldern wohnt.

**) Polotenfes.

*) Zar grad ist der älteste Namen der Stadt Constantinopel von Zar, Fürst oder Herr, und grad oder gorod, die Stadt, die Stadt der Fürsten.

**) Caspische.

das russische Meer genennet wird. Auf eben diesem Meere kam und lehrte der heilige Andreas, der Bruder Petri, wie man sagt. Nachdem Andreas in Sinope gelehret, so kam er auch nach Korsun *); und als er sah, daß der Ausfluß des Dniepers nicht weit von Korsun entfernert war, so wollte er nach Rom gehen; und er kam an die Mündung des Dniepers, und von da gieng er weiter auf dem Dnieper, und kam von ungefähr an die Berge am Ufer, und stand des Morgens auf, und sagte zu denen Schülern, die bey ihm waren: „Sehet ihr diese Gebirge; denn auf diesen Gebirgen wird die Gnade Gottes erscheinen, es wird eine große Stadt werden, und Gott wird viele Kirchen darinnen aufführen.“ Und als er zu diesen Bergen kam, so segnete er sie, setete ein Kreuz und bethete zu Gott, stieg hierauf von den Bergen herab, wo hernach Kiew angelegt und erbauet worden, und gieng auf dem Flusse Dnieper weiter, und kam zu den Slaven, wo nun Nowogorod ist. Und als er die Leute sah, die daselbst waren, sowohl ihre Sitten, als wie sie sich waschen und mit Badequästen schlagen, so bewunderte er sie, und gieng nach Warägien, und kam in Rom an, und erzählte, wie viel Menschen er gelehret, und was er auf der Reise gesehen hätte, und sagte zu ihnen: „Ich habe das bewundernswürdige Land der Slaven gesehen, als ich dahin gieng, und habe die hölzernen Badstuben betrachtet, wie sie solche stark einheizen, und sich entblößen und sich nackt mit Seifenwasser besprengen, worauf sie Ruthen nehmen und anfangen, sich zu geißeln; und sie geißeln sich so sehr, daß sie kaum lebendig heraus gehen. Hierauf besprengen sie sich mit kaltem Wasser, und so erholen sie sich wieder; und dieß thun sie täglich. Da sie keiner Qual oder Tyranney ausgesetzt sind, so quälen sie sich selbst, und bereiten sich auf diese Art kein Bad, sondern eine Peinigung.“ Und nachdem sie das gehört hatten, so verwunderten sie sich. Und Andreas, nachdem er zu Rom gewesen war, kam nach Sinopia.

Reise des
Apostel An-
dreas.

Propheze-
ung von
Kiew.

Badstuben
der Slaven.

Die Polen aber wohnten für sich besonders, und herrscheten über ihre Geschlechter, so wie bis diese Stunde ihre Brüder, die Polen, gethan haben, und es lebete ein jeder mit seinem Geschlechte an seinen Orten, und herr-

F 2

schete

*) Chersones.

*) Dieses ist noch bis auf den heutigen Tag die eigentliche Abbildung und wahre Beschreibung der russischen Badstuben, nur mit diesem Zusatze, daß der gemeine Mann, im här-

testen Winter, aus der Badstube so schwitzig, als er immer seyn mag, heraus läuft, sich in den Schnee wirft, und eine Viertelstunde in demselben herum wälzet. Dieß ist die größte Wollust des gemeinen Mannes.

Rij,
Schtschek,
und Chorim.

Erbaunung
der Stadt
Kiew.

Rij reiste
nach Zaragrad.

Kiewez bey
der Donau.

Smolensk.

schete über seine Familie. Und es waren drey Brüder, der eine hieß Rij, der andere Schtschek, der dritte aber Chorim, nebst ihrer Schwester Lübed; und Rij wohnte auf dem Berge, wo nun Sboritschew ist, Schtschek aber wohnte auf dem Berge, wo nun Schtschekowiza steht, Chorim aber auf dem dritten Berge, welcher von ihm Chorowiza genannt wurde; und sie baueten eine kleine Stadt und nannten sie nach dem Namen des ältesten Bruders Kiew. Und es war um die Stadt herum ein Forst und großer Fichtenwald; und sie giengen, wilde Thiere zu fangen, und sie waren klug und wiskig und wurden Polänen *) genannt. Von diesen sind die kiewischen Polänen hergekommen bis auf diesen Tag. Einige aber, die es nicht wußten, sageten, Rij wäre ein Fährmann gewesen. Denn bey Kiew war zu derselben Zeit eine Ueberfahrt dießseits des Dnjepers, wovon man sagete: wer nach Kiew überfahren will, hier ist die Ueberfahrt. Wenn aber Rij ein Fährmann gewesen wäre, so hätte er keine Reise nach Zaragrad thun können. Allein, er herrschete über sein Geschlecht, und kam zu dem Zaren, ich weiß nicht welchen. Nur dieses weiß ich von ihm, daß er, wie das Gerücht gieng, mit großen Ehren von dem Zaren empfangen worden, von welchem aber weiß ich nicht, so wie auch nicht, zu welchem er gereist ist. Als er aber zu ihm gieng, kam er zu der Donau, und gewann den Ort lieb, und bauete daselbst eine kleine Stadt, welche die an der Donau herum liegenden Völker bis auf diesen Tag Kiewez nennen. Er wollte allda mit seinem Geschlechte wohnen. Allein, die dort nahe herum liegenden Völker erlaubten es ihm nicht. Als aber Rij nach seiner eigenen Stadt Kiew zurück kam, so beschloß er daselbst sein Leben; und sein Bruder Schtschek und Chorim und ihre Schwester Lübed starben auch daselbst. Nach dem Tode dieser Brüder aber fieng ihr Geschlecht an, in den Ebenen oder in den Feldern zu regieren. Derewech aber hatte seine eigene Regierung, und die Dregwitschen ihre, und die Slaven auch ihre in Nowogorod, eine andere aber in *) Polote, und diese wurden Polotschanen genennet. Von diesen kamen die Kriwitschen und saßen oberhalb der Wolga, und oberhalb der Dwina, und oberhalb dem Dnjepers, welcher Stadt heißt Smolensk. Denn daselbst halten sich die Kriwitschen auf, von welchen gleicher Weise die Seweren waren. An dem weißen See halten sich Wessen, an dem rostowischen See aber Meränen auf: an dem

2) Polänen. Das Wort selbst, welches von Pole, das Feld kommt, zeigt, daß es Leute gewesen, die auf großen Feldern wohnten. a) Polozk.

dem fleischschinischen See aber halten sich die Meränschen auf: an dem Ona Flusse aber, wo er in die Wolga fällt, halten sich die Muromen mit ihrer Sprache auf; die Tscheremissen haben ihre Sprache, die Mordwinen die ihrige. Die slavische Sprache aber ist allein in Rußland bey den Polänen, Derwlanen, Nowogorodern, Polotschanen, Dregwitschen, Sewero-Buschanen, welche sich an dem Bugflusse aufhalten, hinter Wolinzen.

Dieses aber sind andere Völker, *) welche Rußland Tribut bezahlen: *) Tschud, Wes, Mera, Muroma, Tscheremissa, Jam, Mordwa, Peratschera, Litwa, Simegola, Kors, Neroma, Lw; dieß sind Völker, die ihre eigene Sprache haben, von Japhets Geschlechte, welche in den mitternächtlichen Gegenden wohnen. Zu den slavischen Völkern, die, wie wir gesagt haben, an der Donau wohnten, kamen einige von den Scythen, nämlich aus Rosarien, welche sonst Wolgaren genennet wurden, ließen sich an der Donau nieder, und thaten den Slaven Gewalt an. Hierauf kamen die weißen Ugren und eroberten das slavische Land, nachdem sie die Wolochen vertrieben hatten, welche vorher das slavische Land an sich gerissen hatten. Denn diese Ugren fiengen an, unter der Herrschaft des Zaren Iraklii *) bekannt zu werden, welcher mit dem persischen Zaren Chosroa Krieg geführt hat.

Zu eben derselben Zeit waren die Obren, welche mit dem Zaren Iraklii Krieg führten, und ihn bey nahe zu ihrem Gefangenen gemacht hätten. Eben diese Obren führten mit den Slaven Krieg und erfochten über die Duleben einen Sieg, welche Slaven waren, und thaten den Weibern der Duleben Gewalt an. Wenn ein Obrer ausfahren wollte, so wurde weder Pferd noch Ochse zum Vorspanne gebraucht, sondern er befahl, drey, vier oder fünf Weiber vor den Wagen zu spannen, die ihn, den Obrer führen mußten. So wurden die Duleben von ihnen gequälet. Die Obren aber waren von großer Statur, und aufgeblasenem Gemüthe, und Gott vertilgte sie, und sie starben alle, und blieb nicht ein einziger von den Obren übrig; daher kommt das Sprichwort in Rußland, welches bis auf den heutigen Tag gebräuchlich ist: sie sind wie die Obren umgekommen, von deren Geschlechte keine Spur übrig geblieben ist.

§ 3

Nach

b) Sonst heißt языцы, welches in dem Texte steht, Heiden, welches aber wohl hier bloß durch Völker muß übersetzt werden.

c) Scythia.

d) Iraklii.

Völker, die Rußland Tribut bezahlen.

Wolgaren.

Ugren.

Obren.

Pestschenegen.

Nach diesen aber sind die Pestschenegen angekommen, und die Ugren giengen wiederum Kiew vorbey. Nachher aber, zur Zeit der Regierung Olga, wohnten die Polänen besonders, welche, wie wir gesagt haben, von dem Geschlechte der Slaven herkommen, und Polänen genannt wurden; die Derewlanen aber, die gleichfalls von den Slaven herkommen, wurden Derewlanen genannt. Die Radimitschen aber und die Wätitschen kommen von den Lächen her: denn es waren unter den Lächen zween Brüder; der eine hieß Radim, der andere aber Wätko; und der erste, Radim, kam und bevölkerte die Gegend von Soscha, und sie wurden Radimitschen genannt: Wätko aber nahm mit seinem Geschlechte die Gegend um den Dna ein, von welchem sie Wätitschen genannt wurden. Und die Polänen, Derewlanen, Seweranen, Radimitschen, Wätitschen und Chorwaten lebten im Frieden, die Daleben aber wohnten am Buk; die Lutitschen und Tiwerzen hingegen wohnten am Buk und dem Dniester, weiter gegen das Meer zu, und ihre Städte sind bis auf den heutigen Tag, und sie wurden von den Griechen das große Scythien genennet, und hatten ihre eigenen Sitten, ihrer Väter Religion und Gewohnheiten. Ein jeder hatte seine Gewohnheit; denn die Polänen hatten die Gewohnheiten ihrer Väter behalten, nämlich sie waren sanftmüthig und demüthig und hatten Ehrfurcht gegen ihre Schwiegertöchter und ihre Mütter, und die Weiber der Söhne gegen ihre Schwiegermütter, wie auch gegen ihre Schwäger. Sie hatten gleichfalls ihre Gewohnheiten bey dem Heurathen. Der Bräutigam gieng nicht selbst, seine Braut zu holen, sondern sie wurde ihm des Abends zugeführt, des Morgens aber brachte man ihm das, was man ihr zum Brautschake zugebracht hatte.

Der Derewlanen ihre.

Die Derewlanen aber lebten auf eine viehische Art, und wie die wilden Thiere. Einer brachte den andern um; sie aßen alles unreine, und wußten von keinem Ehestande, sondern sie stahlen und entführten die Jungfern bey den Brunnen.

Der Radimitschen, Wätitschen und Seweranen ihre.

Die Radimitschen, Wätitschen und Seweranen aber hatten einerley Sitten, wohnten in Wäldern, so wie jedes wildes Thier, aßen alles unreine, sageten allerley schändliche Wörter in Gegenwart der Väter und der Schwiegertöchter; auch hatten sie keine Ehen unter sich, sondern sie stellten Lustspiele bey ihren Wohnungen an, kamen zusammen zu spielen, zu tanzen, und allerhand teuflische Lieder zu singen, und dabey stahlen sie die Weiber für sich weg, mit welchen sie schon ein Verstandniß hatten, und nahmen zwey bis drey Weiber. Wenn aber jemand unter ihnen gestorben war, so machten sie

sie ein großes Geheul über ihn, und hierauf führten sie einen großen Scheiterhaufen auf, worauf sie die Leiche legten und verbrannten, hernach legten sie die zusammen gesammelten Gebeine in ein kleines Gefäß, und setzten das Gefäß auf einen Pfeiler an die Wege; dieses thun die Wätitschen noch bis auf den heutigen Tag. Auch die Kriwitschen haben eben diese Gewohnheiten, so wie die andern Heiden, die von Gottes Gesetze nichts wissen, sondern sich selbst ein Gesetz gemacht haben.

Der Kriwitschen ihre.

Gregorius saget in seiner Geschichte: „Eine jede Nation hat entweder ein geschriebenes Gesetz, oder aber Gewohnheiten, weil sie glauben, daß ihre Gewohnheit ihrer Väter Gesetz sey. Unter diesen sind die ersten die Syren, die am Ende der Welt wohnen; sie haben ihr väterliches Gesetz und ihre Gewohnheiten, als du sollst nicht unkeusch seyn noch Ehebruch treiben, du sollst nicht stehlen, noch falsches Zeugniß geben, noch todtschlagen, noch jemanden Uebels thun, wer es auch sey. Der Uktirianen Gesetz aber, welche auch Brachmanen, die auf Inseln wohnen, genennet werden, ist, daß sie, wegen der Strafe und ihrer Vorfahren Gottesfurcht kein Fleisch essen, noch Wein trinken, noch Ehebruch, noch sonst irgend eine Bosheit begehen, aus großer Furcht, weil sie an die Indier gränzen, welche Todtschläger sind, Uebels thun, und übernatürlich zornig sind, in dem inneren Theile ihres Landes die Menschen auffressen, die Reisenden todtschlagen, oder sie vielmehr auffressen, wie die Hunde. Das Gesetz der Chaldäer und Babylonier aber befiehlt, ihre Mütter zu Weibern zu nehmen, mit den Kindern ihrer Brüder Unzucht zu treiben, todt zu schlagen, und jede schändliche That, die sie vornehmen, für lobenswürdig zu halten, wenn sie auch schon weit von ihrem Lande entfernt sind. Ein anderes Gesetz haben die Giller. Ihre Weiber pflügen, und bauen Häuser auf, und verrichten männliche Arbeit, begehen aber Ehebruch, so oft sie nur wollen, halten sich für keine Schande, und ihre Männer halten sie niemals davon ab. Es giebt unter ihnen tapfere Weiber, welche geschickt sind, wilde Thiere zu fangen. Die Weiber besitzen die Oberherrschaft über ihre Männer und überwältigen sie. In Bitanien schlafen viele Weiber bey einem Manne, so wie viele Männer mit einem Weibe Unzucht treiben, und sie beobachten ihr väterliches Gesetz, welches kein Gesetz ist, unbeneidet, und ohne Scheu.

Gewohnheiten verschiedener nordischer Völker.

„Die Amazonen haben keine Männer, so wie das unvernünftige Vieh, sondern zur Zeit des Frühlings halten sie Beyschlaf mit den Männern herumlie-

Amazonen.

„umliegender Völker. Denn auf solche Art bey Männern zu seyn ist eine besondere Feyerlichkeit und ein großes Fest bey ihnen. Wenn sie nun alsdann glauben, von ihnen im Leibe empfangen zu haben, so gehen sie alle wieder von ihnen weg. Kommt die Zeit, daß sie gebären wollen, und sie ein Männlein gebären, so bringen sie es um: wenn sie aber ein Weiblein gebären, so geben sie ihm die Brust und ernähren es mit allem Fleiße. Auf gleiche Weise beobachteten auch nun bey uns die Polowzen ihrer Väter Sitten, Blut zu vergießen, und rühmen sich noch dessen und essen alles verreckte, und unreine, Biesamkaken und Hamster, und heurathen ihre Stiefmütter und Schnuren, und beobachteten alle übrige Gebräuche ihrer Väter. Allein, wir Christen, so viel unsers Volkes sind, wir glauben an die heilige Dreyfaltigkeit, eine Taufe, und einen Glauben; wir haben ein Gesetz, da wir in Christo getauft sind und Christum angezogen haben.“

Polowzen.

Nach diesen Jahren, nach dem Tode dieser Brüder, wurde den Polänen von den Derewlanen und andern umliegenden Völkern Unrecht gethan, und die Kosaren, welche auf diesen Gebirgen in den Wäldern wohnten, griffen sie an, und die Kosaren sageten: Zahlet uns Tribut. Die Polänen überlegten es, und gaben von jedem Hause ein Schwert. ^{e)} [Und die Kosaren brachten den Tribut zu ihrem Fürsten und zu ihren Aeltesten, und sageten zu ihnen: Wir haben einen neuen Tribut erworben. Diese aber frageten: wo? und sie antworteten: In den Wäldern auf den Gebirgen an dem Flusse Dnieper. Sie aber sageten: was haben sie gegeben? und sie zeigten ihnen ein Schwert. Und die Aeltesten der Kosaren sageten: „Dieser Tribut ist nicht gut, o Fürst; denn sagten sie, wir wollten Waffen haben, welche nur auf einer Seite eine Schärfe haben, wie ein Säbel; dieses aber ist ein zweyschneidendes Gewehr, nämlich ein Schwert. Denn diese werden uns sowohl noch, als andern Völkern, Tribut auflegen.“ Und dieses wurde alles erfüllt; denn sie redeten es nicht von sich selbst, sondern es geschah auf Gottes Befehl. Und es war, wie zu den Zeiten Pharao, des ägyptischen Zaren, als Moses vor Pharao geführt wurde; und die Aeltesten von Aegypten sagten zu Pharao: o Zar! dieser wird Aegypten bezwingen! wie es auch geschah: denn die Aegypter wurden

Polänen zahlten den Kosaren Tribut.

^{e)} Folgendes, was hier in den Klammern steht, ist aus andern Abschriften der Chronik des Nestors genommen; denn in dem hiesigen Manuscripte fehlt an diesem Orte ein Blatt.

den von Mose ausgerottet. Auf eben diese Art hatten auch die Kosaren zuerst die Polänen bezwungen: nachmals aber hatten die Polänen die Kosaren unter ihrer Herrschaft; denn es herrschen die Russen bis jezo über die Kosaren.

Im Jahre 6366 zog der Zar Michael mit seinem Heere zu Wasser und zu Lande gegen die Bulgaren. Als aber die Bulgaren sahen, daß sie ihm nicht gewachsen waren, so verlangeten sie, getauft zu werden, und unterwarfen sich dem griechischen Zaren. Michael aber taufte ihren Fürsten und alle Bulgaren, und machte Frieden mit den Bulgaren im siebenten Jahre seiner Regierung.

J. C. 858. Bulgaren werden getauft.

Im Jahre 6367 nahmen die Warägen, die jenseits des Meeres wohnten, Tribut von den Tschuden, Slawen, Meräthen und von allen ^{f)} Kriwitschen: die Kosaren aber nahmen von den Polechen, von den Serweren und von den ^{g)} Wätitschen von jedem Hause ein Eichhörnchen.

859. Warägen nehmen Tribut.

Im Jahre 6368, im Jahre 6369, im Jahre 6370 kamen die Warägen über das Meer, und sie gaben ihnen keinen Tribut, und fiengen an, über sich selbst zu herrschen; und es war unter ihnen keine Gerechtigkeit. Ein Geschlecht empörte sich gegen das andere; und es war unter ihnen ein innerlicher Krieg. Sie fiengen an, sich selbst mit Kriege zu überziehen, und sagten unter einander: „Lasset uns einen Fürsten suchen, der über uns herrsche und spreche uns Recht.“ Und die Russen giengen zu den Warägen übers Meer; denn diese wurden die russischen Warägen genannt, so wie andere ^{h)} Stwia, andere aber ⁱ⁾ Urmänen, ^{j)} Ingänen, und noch andere Gothen genannt wurden. Eben also sagten auch die Russen, Tschuden, Slawen, Kriwitschen und alle andere: „Unser Land ist groß und hat an allem Ueberfluß: es ist aber keine Ordnung darinnen, kommt also zu uns, über uns zu herrschen und uns zu besigen.“

860, 861, 862.

Vereinigung der Slawen.

Und

^{f)} Smolensker.

^{g)} Die am Wätkä wohnen, im casanischen Gouvernement.

^{h)} Aus diesem Tribute machte man in den ältesten Zeiten ein schönes Mägdchen. Dieß schöne Mägdchen schreibt sich von einer falschen Lesart der Abschreiber des Nestors her, die aus dem alten polnischen Worte *reuerica*, ein Eichhörnchen, *belaa devica*, ein weißes Mägdchen, gemacht haben.

Auch die spanische Geschichte träumet von einem Mägdchen tribute, den die Christen an die Mauren abtragen müssen: ein Mitglied der Madrider historischen Akademie aber hat solches vor einigen Jahren widerlegt.

ⁱ⁾ Schweden.

^{j)} Normänner.

^{k)} Ingermannländer.

J. C. 862.
Ankunft
dreyer Brüder
aus Warä-
gien nach
Rußland.

Und es traten drey Brüder aus ihrem Geschlechte zusammen, mit ihren Familien, die nahmen ganz Rußland in Besitz, und kamen zuerst zu den Slawen, und erbaueten die Stadt Ladoga; und der älteste, Rurik, schlug seinen Sitz in Ladoga auf, ^{m)} der andere aber, Sineus, schlug ihn bey uns an dem weißen See auf, der dritte, Truvor, aber in Isborok. Von diesen Warägen ⁿ⁾ erhielt das russische Land den Namen Nowgorod; denn sie sind Einwohner aus Nowgorod von warägischem Geschlechte, vor Ruriks Ankunft aber hießen sie Slawen.

Rurik, erster
Großfürst.

Nowogrod
wird gebaut.

Nach zweyen Jahren starb Sineus und sein Bruder Truvor. Und Rurik nahm die ganze Herrschaft allein über sich, und kam an den Imin-See, baute eine Stadt an dem Flusse Wolchow und nannte sie Nowgorod. Er fieng daselbst an, zu regieren, und theilte unter seine ^{o)} Männer Felder, d. i. Länder aus, und befahl dem einen die Stadt Poltest, dem andern Rostow und noch einem andern Belosero auf zu bauen, und dieser Städte Anführer (Colonisten) sind Waräger: die ersten Einwohner von Nowgorod aber sind Slawen, von Polozk Kriwitschen, von Rostow Meren, von Belosero Wessen, von Murom Muromen, und über diese alle herrschete Rurik.

Oskold und
Dir wollen
nach Zara-
grad.

Und es waren bey ihm zweyen Männer, Oskold und Dir, nicht zwar von seinem Geschlechte, sondern Bojaren.^{p)} Diese giengen auf seine Erlaub-

^{m)} Sein Pallast oder vielmehr Schloß steht bis auf den heutigen Tag noch, und ist eine Seltenheit, die wohl verdiente, daß man in Rußland mehr darauf achten sollte. Es ist nämlich ein nach alter gothischer Bauart aufgeführtes Schloß, welches vier Runderle oder Thürme hat. Das ganze Gebäude ist nicht von gehauenen Feldsteinen oder Fliesen aufgeführt, sondern die rohen runden Steine sind auf einander und übereinander, so wie sie gefunden werden, gelegt und gemauert. Der Platz und die Gegend, worauf es liegt, macht ein Privatgut aus, und gebührt einem sehr würdigen Russen, dem Herrn Hofrathe Saburow, der zwar die Steine nebst dem Platz besser nutzen könnte, gleichwohl aber aus Ehrfurcht und Liebe zu den Alterthümern seines Vaterlandes, es unversehrt, so wie er es gekauft hat, stehen läßt und erhält. Ich besitze durch seine Güte einen ausführlichen Abriß davon.

ⁿ⁾ Daher Waräschkoe more. Im Finischen heißt Waras-meri ein Räubermeer.
^{o)} i. e. aulicos, die Vornehmsten, die an seinem Hofe waren.

^{p)} Bojaren. Diese Bojaren müssen nicht mit den weiter hin vorkommenden Blischni Bojaren vermenget werden. Denn dieser ihr bloßer Namen bedeutete nicht etwa ein gewisses Amt, oder eine Würde in den ältesten Zeiten in Rußland, sondern überhaupt eine Person, die große Landgüter erblich, obgleich von dem Oberherrn zu Lehen, besaß. Wenn Sachen, welche die allgemeine Angelegenheit des Landes betrafen, vorfielen, so wurden solche Bojaren zusammen berufen, über solche Angelegenheiten zu berathschlagen, so wie vor Zeiten in Frankreich die Barons du Royaume in dergleichen Absichten zusammen berufen worden sind. V. la gazette de France de la Haye l'an. 1753. No. 71. et sous l'article de France l'analyse de la suite de remontrances du Parlement

nisch mit ihrem Geschlechte nach Zaragrad über den Dnieper. Und auf dem Wege wurden sie eine Stadt auf dem Berge gewahr, und frageten, indem sie sagten: wessen ist diese Stadt? Sie antworteten aber: Es sind drey Brüder gewesen, Rurik, Schtschek und Chorim; diese haben diese Stadt erbauet, sie aber starben, und wir bewohnen sie, indem wir den Kosaren Tribut bezahlen. Oskold aber und Dir blieben in dieser Stadt, brachten viele Warägen zusammen und fiengen in dem polnischen Lande an, zu regieren.

Regieren in
Kiew.

Als aber Rurik in Nowogrod regierte im Jahre 6371, im Jahre 6372, 6373 und 6374, so zogen Oskold und Dir gegen die Griechen, und kamen daselbst im vierzehnten Jahre der Regierung des Zaren Michaels an. Da aber der Zar gegen die Ugaren zu Felde zog, und zum schwarzen Flusse gekommen war, so schickete ein Statthalter zu ihm, ihn zu benachrichtigen, daß die Russen auf Zaragrad los giengen; und der Zar kehrte zurück. Sie aber giengen in die Suda^{q)} hinein (eine constantinopolitanische Meerenge) und richteten ein großes Blutbad unter den Christen an, belagerten auch Zaragrad mit zwey hundert Schiffen. Kaum aber kam der Zar in die Stadt, so gieng er mit dem Patriarchen Photius in die Kirche der heiligen Mutter Gottes zu Lacherna und bethete die ganze Nacht durch zu Gott; auch taucheten sie das heilige Kleid der heiligen Jungfrau mit Absingung der Psalmen in den Fluß, da es auf demselben still, und das Meer ruhig war: allein, hierauf entstand ein Sturm mit einem Winde; und als besonders die Wellen sich erhoben und groß wurden, so wurden die Schiffe der gottesvergessenen Russen in Unordnung gebracht, auf den Sand getrieben, und zerschmettert, so daß wenige von ihnen diesem Unglücke entronnen und in ihr Vaterland zurück gefehret sind.

Im Jahre 6375, 6376 und 6377 wurden die Einwohner Wolgariens getauft.

G 2 Im

ment de Paris. St. Louis en 1235 a fait dans l'Assemblée des Barons du Royaume une ordonnance pour rétablir la juridiction temporelle contre les ecclésiastiques, qui ne vouloient pas reconnoître aucun tribunal séculier.

^{q)} Von diesem Worte machten die Dolmetscher allerhand falsche und ungereimte Auslegungen. Einige verglichen es mit dem islän-

dischen Sund, andere machten Sofudy, vasa, navigia daraus. Diese ungereimten Erklärungen schlichen sich so gar in die Abschriften der Jahrbücher ein. Aus der slavonischen Sprache ist das Wort freylich nicht zu erklären. Da Cange in seinem Glossario graeco aber lehret aus den Scriptoribus Byzantinis, daß Zada einen mit Pallisaden umsteckten Graben bedeutete.

J. C. 862.

863-866.

867-869.

J. E. 870-879 Im Jahre 6378, 6379, 6380, 6381, 6382, 6383, 6384, 6385, Oleg, Igor. 6386, 6387 übergab der sterbende Rurik sein Fürstenthum dem Oleg, welcher von seinem Geschlechte war, und übergab ihm zur Aufsicht seinen Sohn Igor; denn er war noch sehr klein.

880-882. Im Jahre 6388, 6389, 6390 zog Oleg aus, nachdem er ein großes Heer von Warägen, Tschuden, Slawen, *) Meren und allen Kriwitschen, zusammen gebracht hatte, und kam bey Smolensk an, nahm mit den Kriwitschen die Stadt ein, und setzte seine Männer daselbst zu Aufsehern und Befehlshabern. Von da gieng er unterwärts und nahm Lubersk ein, und setzte auch seine Männer dahinein. Er kam zu den Kirowschen Bergen; und als Oleg erfuhr, daß Oskold und Dir darinnen herrscheten, so versteckte er sein Heer in den Fahrzeugen, die andern aber ließ er zurück, und kam selbst und brachte Igor, den er auf den Armen trug, weil er noch ein Kind war. Er kam bey Igor an, und schickte zu Oskold und Dir, denen er sagen ließ:

Oleg nimmt Smolensk und Lubersk ein.

Oskold und Dir werden erschlagen.

Oleg fängt an in Kiew zu regieren.

883.

„Wir sind Fremde und gehen im Namen des Oleg und Igors, des Fürsten Sohnes, nach Griechenland; kommet zu uns, zu eurem Geschlechte.“ Als aber Oskold und Dir angekommen waren, so sprangen alle aus ihren Fahrzeugen hervor, und Oleg sagte zu Oskold und Dir: „Ihr seyd keine Fürsten, noch aus fürstlichem Geschlechte;“ und zog Igor hervor, und sagte: „sehet, dieß ist Ruriks Sohn.“ Und er erschlug Oskold und Dir. Man trug ihre Leichname auf den Berg und begrub sie, welcher Ort noch heute zu Tage der Ugorske genennet wird, wo nun Olmings Haus ist. Auf diesem Grabe ließ er die Kirche des heiligen Nikolai aufführen: Dirs Grab aber war bey der Kirche der heiligen Irene. Und Oleg nahm seinen Sitz da und regierte in Kiew; und Oleg sagte: Diese Stadt soll die Mutter aller russischen Städte werden; und die Warägen, Slawen und andere Völker waren bey ihm, und das Land bekam den Namen Rußland. Auch dieser Oleg fieng an, Städte zu bauen, und bestimmte den Tribut der Slawen, Kriwitschen und Meren, und befahl den Warägen, einen jährlichen Tribut von Nowgorod von drey hundert Griwen, des Friedens halber, zu geben, welchen die Warägen auch bis auf Jaroslawls Tod entrichtet haben.

Im Jahre 6391 fieng Oleg an, mit den Derewlanen Krieg zu führen, überwand sie, und legte ihnen einen Tribut auf, nämlich einen schwarzen Marter von jeder Person.

Im

*) Die um Koston wohnten.

Im Jahre 6392 zog Oleg gegen die Seweranen, überwand die Seweranen und legte ihnen einen leichten Tribut auf, und verboth ihnen, den Kosaren Tribut zu bezahlen, und sagte: „Ich bin ihr Verfolger, aber nicht neuer, (ihr habet nichts zu fürchten.)“ J. E. 884.

Im Jahre 6393 schickete er zu den Radimitschen und ließ sagen: Wem bezahlet ihr Tribut? Sie aber antworteten: den Kosaren; und Oleg sagte zu ihnen: Ihr solltet den Kosaren keinen Tribut geben, sondern mir solltet ihr ihn geben; und sie gaben Oleg ein jeder einen Schilling, welches sie auch den Kosaren gegeben hatten; und Oleg herrschete über die Polänen, Derewlanen, Seweranen und Radimitschen: mit den Sulitschen aber und Tiwerzen führte er Krieg. 885.

Im Jahre 6394 und 6395 regierte Leon, ein Sohn Basilii, welcher den Zunamen der Löwe hatte, und sein Bruder Alexander, welcher sechs und zwanzig Jahre regieret hat. 886-887.

Im Jahre 6396, 6397, 6398, 6399, 6400, 6401, 6402, 6403, 6404, 6405, 6406, giengen die Ugren bey Kiew vorbei über das Gebirge, welches heutiges Tages noch das Ugorske genennet wird, kamen an den Dnieper und stellten sich mit ihren Kibitken in Ordnung: sie zogen herum, so wie die Polowzen, kamen vom Oriente, und zogen über große Gebirge, welche die ugorschen Gebirge genennet wurden, und fiengen an, wider die daselbst wohnenden Wolothen und Slawen, Krieg zu führen: denn die Slawen hatten daselbst zuerst gewohnet, und die Wolothen folgten nach ihnen und bewohnten der Slawen Land. Hierauf aber vertrieben die Ugrer die Wolothen und ererbten das Land, und wohnten mit den Slawen zusammen, nachdem sie solche überwunden hatten, und es wurde daher das ugorsche Land genennet. Und die Ugren fiengen an, wider die Griechen Krieg zu führen, und sie verwüsteten Thracien und Macedonien bis an Seluna. Und sie fiengen an, wider die Moraven und *) Tschechen Krieg zu führen; denn sie waren ein slawisches Volk. Die Slawen aber saßen an der Donau, welchen die Ugren, Morawen, Tschechen, Lächen und Polänen nachfolgeten, die nunmehr Russen genennet werden. Von diesen wurde das erste Buch in Moravia übersezt, und daher hießen die Buchstaben, die noch jetzt in Rußland gebräuchlich sind, slawische Schrift. Und unter den Bulgaren, die an der Donau waren, wohnten getaufte Slawen, und ihre Für-

888-898. Ugren gehen bey Kiew vorbei.

Erster Anfang der slawischen Schrift in Mähren.

G 3

Für-

*) Böhmen.

J. E. 898. Fürsten waren Rostislaw, Swatopolk und Rozel. Und sie schicketen zu dem Zaren Michael und ließen ihm sagen: „Unser Land ist getauft, und wir haben keinen Lehrmeister, der uns unterweisen und unterrichten und die heiligen Bücher auslegen könnte; denn einige lehren uns so, andere wiederum anders. Wir verstehen aber weder die griechische noch lateinische Sprache; ja, wir verstehen nicht einmal die Buchstaben der Bücher, noch derselben Bedeutung. Schicket uns also einen Lehrmeister, der uns die Wörter der Bücher und ihren Sinn auslegen könne.“ Als der Zar Michael dieses hörte, so rief er alle Weltweisen zusammen und sagte ihnen die Reden der slawischen Fürsten. Und die Weltweisen antworteten: „In Selun ist ein Mann, der Leo heißt, welcher zweien gelehrte Söhne hat, und beyde Söhne dieses Weltweisen verstehen die slawische Sprache.“ Nachdem der Zar dieses gehört hatte, so schickete er nach ihnen zu Leo nach Selun, und ließ sagen: „Schicke uns deine beyden Söhne, Methodium und Constantinum.“ Als Leo dieses vernommen hatte, so schickete er sie eiligst, und sie kamen zum Zaren, der zu ihnen sagte: „Sehet, die Slawen haben zu mir geschickt und bitten sich einen Lehrmeister aus, der ihnen die heiligen Bücher auslegen könnte; dieses wünschen sie.“ Und da sie durch Bitte des Zaren überredet wurden, so zogen sie nach dem Lande der Slawen zu Rostislaw, Swatopolk und Rozel. Als sie nun dahin gekommen waren, so fiengen sie an, ein A B C Buch in slawischer Sprache zu verfertigen, und übersehten den Apostel und das Evangelium. Die Slawen freueten sich darüber, weil sie die großen Thaten Gottes in ihrer eigenen Sprache hörten. Hierauf übersehten sie den Psalter und Dchtaik,¹⁾ und andere Bü-

Methodius
und Constantin.

¹⁾ Bücher, worinnen alle die Lieder vorkommen, welche die Geistlichkeit, wenn Kirche ist, singt, oder das Buch von acht Melodien. Es rühret von Johannes Damascenus her und wird alle Tage in den Kirchen bey dem Gottesdienste gebraucht. Es enthält aber Abend- und Morgenlieder, welche die Priester vorsingen. Die Mittagsgebethe oder die Messe der griechisch russischen Kirche haben Basilus der Große, Georgius Theologus und Johannes Chrysostomus verfertiget, doch so, daß eines jeden seine von der andern verschieden ist, und nur zu gewissen bestimmten Zeiten gebraucht wird. So wird Georgii seine alle Mittwoche und Freytag in den großen Fa-

sien vor Ostern; Basilii seine aber wird zehnmal im Jahre, nämlich am heiligen Abende vor Weihnachten, vor dem Feste der heiligen drey Könige, am neuen Jahrstage, an den fünf Sonntagen in der großen Fasten, am grünen Donnerstage und am Sonnabende vor Ostern gebraucht; Chrysostomi seine aber wird außer diesen Tagen das ganze Jahr hindurch gebraucht. Georgs Gebethe, die der Priester dabey am Altare vorlesen muß, sind länger, Basilii seine sind mit besonderen Kniebeugungen verknüpft, und wird preschde swaschtschennaja genennet, weil der Priester die Hostien den Tag zuvor einsegnen muß, auch geht der Text in allen übrigen von der erstern ab.

Bücher. Es fiengen aber einige an, auf eine schändliche Art von den slawischen Büchern zu reden, und sagten, es käme keiner andern Nation zu, ihr eigenes A B C zu haben, als den Ebräern, Griechen und Lateinern, zu Folge der Aufschrift Pilati, welche er auf das Kreuz des Herrn gesetzt hat. Als dieses der Papst zu Rom hörte, so schmählte er auf die, welche über die slawischen Bücher murrten, und sagte: „Dadurch wird das Wort der Schrift erfüllt: Alle Völker werden Gott loben. Desgleichen: Alle Zungen werden die großen Thaten Gottes erzählen, nachdem ihnen der heilige Geist geben wird auszusprechen: wer also die slawische Sprache verachten wird, sey von der Kirche ausgeschlossen, bis er sich bessern wird. Denn dieß sind Wölfe, aber keine Schafe, wie wir sie denn an den Früchten erkennen und uns vor ihnen hüten sollen. Ihr aber, ihr Kinder Gottes, seyd aufmerksam auf die Lehre, und verlasset die Lehre der Kirche nicht, wie sie euch euer Lehrmeister, Methodius, angezeigt hat.“ Constantinus aber lehrete wieder zurück, um in der bolgarischen Sprache zu unterrichten, Methodius aber blieb in Mähren. Hierauf sezte Rozel, der Fürst, den Methodius zum Bischofe von Pannonien ein, auf den Stuhl des heiligen Apostels Andronikus, der einer der siebenzig Jünger, ein Schüler des heiligen Apostels Paulus gewesen war. Methodius aber übersezte mit Hülfe zweener Popen, die geschwind schrieben, alle Bücher aus der griechischen in die slawische Sprache von Anfange bis zu Ende innerhalb sechs Monaten, indem er von dem Märzmonde angefangen bis zum 12ten October. Und nachdem er sie zu Ende gebracht hatte, so gab er Gotte dafür das schuldige Lob, welcher dem Bischoffe Methodius, dem Nachfolger des Andronikus, solche Gnade hatte wiederfahren lassen. Es ist also

J. E. 898.

Bücher welche in die slawische Sprache übersetzt worden.

ab. Chrysostomi seine ist Basilii seiner gleich, nur etwas abgekürzter. Bey der Messe muß der russische Priester communiciren: die Gemeine aber communiciret nur in den Fasten. Das Brodt oder die Hostie ist gesäuert, und sieht wie ein kleines rundes Brodt aus, auf dessen einer Seite das Zeichen des Kreuzes + ist, auf der andern aber I. X. *Ih̄s X̄p̄s*, steht. Ehedem mußte der Priester immer sieben Brodte, nicht weniger nicht mehr auf einmal einsegnen, weil diese Zahl vorzüglich heilig war; nummehr aber segnet er nur fünf auf einmal ein. Der Priester nimmt bey der Com-

munion erst die Hostie, dann den Wein nach. Der gemeine Mann aber bekömmt Brodt und Wein zugleich. Nach genossenem Abendmahle segnet der gemeine Priester auf die gewöhnliche Weise: der Erzbischof aber (und außer ihm niemand) segnet mit den Lichtern. In der Rechten hält er einen Leuchter mit dreyn Lichtern, in der Linken einen mit zweyn Lichtern, (ersterer bedeutet die heilige Dreieinigkeit, zweyter die doppelte Natur in Christo,) diese leget er ins Kreuz und segnet damit das Volk zu dreyn Malen.

J. E. 898. also der Apostel Andronikus der erste Lehrer der slawischen Sprache gewesen. Doch ist in Mähren auch der Apostel Paulus gewesen, und hat daselbst gelehret; denn da ist Illyricum, wohin der Apostel Paulus gekommen ist. Dahin waren die Slawen zuerst gekommen; weßwegen Paulus auch ein Lehrer der slawischen Sprache gewesen ist: von dieser Nation aber stammen wir Russen ab. Folglich also ist Paulus auch unser Lehrmeister gewesen, weil er in der slawischen Sprache Unterricht gegeben, und Andronikum an seine Stelle zum Bischofe und Nachfolger in der slawischen Sprache ernannt hat: die slawische Sprache aber und die russische sind einerley. Denn von den Warägen wurden sie Russen genennet, da sie zuerst Slawen geheißen hatten; und ob sie gleich auch Polänen genennet wurden, so war ihre Sprache doch slawisch. Diesen Namen (nämlich den Namen Polänen) erhielten sie von den Feldern, weil sie wirklich auf Ebenen gewohnet haben: ihre Sprache aber war mit der slawischen einerley.

899-902.
Einfall der
Ugren in der
Volgaren
Land.

Im Jahre 6407, 6408, 6409, 6410 berief der Zar Leo die Ugren wider die Volgaren. Die Ugren überschwenmeten also das ganze Land der Volgaren. Als aber Simeon Nachricht davon erhalten hatte, so lehrte er um und zog gegen die Ugren, die Ugren aber zogen gegen die Volgaren und überwandten sie, so daß Simeon kaum bis an den Dniester entlaufen konnte.

903.
Igor's Ver-
mählung mit
Olga.

Im Jahre 6411, da Igor seine männlichen Jahre erreichte, und Olegs Vorschriften annahm und ihnen gehorchte, wurde ihm aus Plescow eine Gemahlinn zugeführt, Namens Olga.

904-907.
Oleg führt
gegen die
Griechen
Krieg.

Im Jahre 6412, 6413, 6414, 6415 zog Oleg gegen die Griechen, nachdem er Igorn in Kiew zurück gelassen hatte, und warb eine große Menge Warägen, Slawen, Tschuden, Krivitschen, Meren, Derewlanen, Radimitschen, Polänen, Severanen, Wätitschen, Chorwaten, Duleben und Tiwerzen, von welchen schon Meldung gethan worden ist, welche Völker, alle zusammen genommen, von den Griechen Magna Scythia genennet wurden. Mit allen diesen zog Oleg theils zu Pferde, theils zu Schiffe, und die Anzahl der Schiffe war zwey tausend. Er kam nach Saragrad, und die Griechen schlossen ihren mit Pallisaden umsteckten Graben zu, so wie die Stadt selbst. Und Oleg that eine Landung, sieng an, Krieg zu führen, und richtete ein großes Blutbad unter den Griechen um die Stadt herum an, riß viele Palläste um, und verbrannte die Kirchen. Einige machte er zu Kriegsgefangenen, andere machte er nieder; einige peinigte er, andere schoß er todt, andere aber sprengte er in die See, noch viel anderes zugeschworen, was die Russen den

den Griechen anthaten, so wie die Kriegerleute im Kriege zu thun pflegen. Und Oleg befahl seinem Heere, Räder zu machen, und die Schiffe auf diese Räder zu stellen. So bald nun der Wind ihnen günstig war, richteten sie die Segel nach dem Winde und kamen über das Feld nach der Stadt. Als die Griechen das sahen, so geriethen sie in Furcht, und schicketen welche an Oleg, die ihm sagen mußten: „Zerstöre unsere Stadt nicht, wir wollen dir Tribut zahlen, so viel du fordern wirst.“ Und Oleg stellte die Feindseligkeiten ein. Die Griechen aber brachten ihm Speise und Wein, und Oleg nahm es nicht an; denn es war mit Gifte vermischt. Die Griechen geriethen in Furcht und sagten: Dieß ist nicht Oleg, sondern der Zorn Gottes, der wegen unserer Sünden über uns gekommen. Und Oleg befahl, daß sie einem jeden Manne“) von den zwey tausend Schiffen zwölf Griwen geben sollten,“) in

J. E. 907.

“) Es scheint, daß hier ein Fehler sey, und statt des Wortes Mann oder Soldat ein Schiff verstanden werden müsse, wie aus dem folgenden zu ersehen ist.

“) Hier muß ich, ehe ich sage, was ich von dem Worte Griwen halte, erst die Fragen aufwerfen: 1) Haben die Russen in den ältesten Zeiten Geld gehabt? 2) Haben Sie es selbst geprägt?

Was die erste Frage betrifft, so ist es außer allem Zweifel, daß sie Geld gehabt haben, und zwar schon in den ersten Zeiten. Ob sie selbst Geld geprägt haben, ist weder zu glauben, noch mit irgend einem historischen Beweise dar zu thun. Es wird vielmehr, wenn man eine nähere Untersuchung anstellt, außer allem Zweifel gesetzt, daß die ältesten und ersten Russen, aus Unwissenheit und Barbarey, sich um solche Dinge sehr wenig bekümmert haben, indem sie die Benennung ihres Geldes und Gewichtes jederzeit von fremden Nationen angenommen, und diese fremden Wörter noch bis auf den heutigen Tag in ihrer Sprache leiden und beybehalten. Daß sie dieses gethan haben, bezeugen die Benennungen ihres Geldes und Gewichtes, als z. E. Griwen, Denga, Poluschka, Pud, Wesmen. Das erste und zwar auch das älteste ihres Gewichtes und Geldes, Griwen, kömmt von den Griechen her, die übrigen Denga, Poluschka von den Tata-

ren, so wie die Benennung ihres Gewichtes, Pud und Wesmen.

Griwen war eine Sorte griechisches Geldes. Wie viel es eigentlich in den ältesten Zeiten betrug, kann man unmöglich bestimmen; denn alle historische Zeugnisse verschweigen ihren Werth. Daß es aber eine griechische Münze gewesen, lehret unser Nestor. Doch ist es nicht nur allein eine Münze gewesen, sondern es war auch ein Gewicht, und machte das eigentliche und alte russische Pfund aus; jedoch war ein Unterschied unter гривень гривенка und малая гривенка, welches letztere vielleicht nur ein halbes Pfund oder noch weniger mag ausgemacht haben. Dieses brauchten die Russen bey Zahlung ihres Wesmens, (einer Art von Gewichte) als ein Uebergewicht, - z. E. два безмена ч малою гривенкою &c. cf. Müllers Sibirische Geschichte Cap. 12. §. 25. Peter der Große ließ in Rußland eine kleine silberne runde Münze schlagen mit zehn Punkten, die zehn Copeten betrug, und гривень f. гривенник genannt wurde; nach ihm schlug man eine dergleichen größere von Kupfer und kleinere von Silber, die beyde zehn Copeten betrugten und гривень genannt wurden. Unter der jetzigen Kaiserinn Katharina

J. E. 907. in einem jeden Schiffe aber waren vierzig Mann. Und die Griechen giengen es ein, und fiengen an, um Friede zu bitten, damit er ihr Land nicht weiter mit Kriege heimsuchen möchte. Oleg zog sich etwas von der Stadt zurück, und fieng Friedenshandlungen mit den griechischen Zaren Leo und Alexan-
der

rina aber hat man die von Kupfer eingewechselt, so, daß also keine kupferne mehr vorhanden sind.

Wollte jemand von dem Gewichte auf die Münze schließen, und behaupten, daß da die Benennung *гривенъ* ein russisch Pfund ausmache, diese Münze eben so viel müßte betragen haben, so mag er es auf seine Gefahr thun.

Denga kommt von dem tatarischen Worte Tanga, welches in der Bucharey und Charkas zwölft Pence, oder zwey und zwanzig russische Copken beträgt. Hieraus haben die Russen das Wort *денга*, welches nur $\frac{1}{2}$ Cop. bedeutet, in der mehrern Zahl aber *денги*, welches überhaupt Geld bedeutet, gemacht. Nach Jenkinson III. B. Th. 7. 527. ist Tanga keine Münze, sondern ein Stück Silber. Der Werth davon ist hundert Poles. v. Histoire Genealogique des Tatares, p. 542. Die Russen behaupten, daß in vorigen Zeiten ein Soldat so viel des Tages Gold erhalten, und soll das Wort von *на день* herkommen, so viel nämlich einer auf den Tag erhielt: allein, diese Meynung ist falsch.

Poluschka. Die kleinste russische Scheidemünze, deren vier auf einen Kopeken gehen. Die Russen leiten das Wort von *полъ* und *ушки*, halbe Ohren, her, und geben vor, als wenn vor Zeiten der Tribut mit halben Ohren von Grauwurde oder andern Thieren wäre bezahlt worden: allein, diese Leute haben was gehöret, ohne sich recht um die Umstände bekümmert zu haben. In Woronesch nämlich, im Zeughaufe, werden noch bis auf den heutigen Tag lederne Münzen verwahrt, auf deren einer Seite der Ritter St. Georg, auf der andern aber *царъ и велики князь Иванъ* steht, die Iwan Basilowitsch einmal

bey vorgefallenem Geldmangel, Statt des Geldes, prägen ließ. Da sie dieses gesehen, so haben sie es nicht genau untersucht, sich auch noch weniger um den Grund bekümmert, sondern es sogleich angenommen, das Wort Poluschka daher ableiten zu können. Es ist aber eine lächerliche Einbildung. Das Wort ist ursprünglich tatarisch, und kommt von *Pool*, einer Kupfermünze in der Bucharey, deren hundert auf ein Silberstück, Tanga genannt, gehen. Man sehe Jenkinsons Reisebeschreibung nach Boghara.

Pud ist ein tatarisch Wort. Jenkinson in der Allgem. Reiseb. VII Th. 532 S. berichtet uns, daß es von den Einwohnern über dem caspischen Meere herkomme.

Besmen ist das tatarische Wort Batman, bedeutet ein Gewicht von dritthalb Pfund. Zwar sind die heutigen tatarischen Batmans nur anderthalb Pfund schwer: es kann aber seyn, daß sie vormals schwerer und am Gehalte den russischen Besmens gleich gewesen. In Sibirien bedeutet es insonderheit ein Gewicht von dritthalb russischen Pfunden.

Sogar das Wort Rubel ist kein einheimisches, sondern ein fremdes Wort. Das türkische Rub ist ein Ortsthaler, das Viertel eines Löwenthalers. Kantemirs Geschichte des osman. Reiches, a. d. 477 S. Ob es nun gleich dem Werthe nach mit dem Rubel der Russen nicht übereinkömmt, so hat es doch eben die Verwandtschaft mit Poles, Poluschka, Tanga, Dengi. Die ersten Rubel sind nicht, wie man insgemein glaubet, von Peter dem Großen; sondern Zar Alexin Michailowitsch hat schon solche schlagen lassen. Auf der Hauptseite ist der Zar zu Pferde in voller Rüstung, auf der Gegenseite steht *монета рубъ*. Aus allem dem ist nun zu sehen, daß alle Benennungen des russischen Geldes von frem-

der an, und schickete zu ihnen in die Stadt Karl, Pharloph, Beremund, Rulaw, und Sternida, die ihnen in seinem Namen sagten: zahlet mir den Tribut. Die Griechen aber antworteten: wir wollen dir geben, was du willst. Und Oleg befahl ihnen, den Soldaten von den zwey tausend Schiffen, zwölf Griwen zu zahlen auf jedes Schiff, darneben aber sollten sie den russischen Städten, nämlich Kiew, desgleichen Tschernigow, Perejaslaw, Poltest, Mostow, Lubetsch und den übrigen Städten ein freywilliges Geschenk machen. Denn über diese Städte herrscheten Großfürsten, die unter Oleg standen. Sollte aber ein Russe in hiesige Gegenden kommen, so soll man ihm geben, was gegessen werden kann, so viel er verlangt; wenn aber die Kaufleute als Gäste hieher kommen, so sollen sie ihre monatliche Beköstigung auf sechs Monate, so viel sie an Brodte, Weine, Fleische, Fischen und Früchten nöthig haben, erhalten, und sollen, nämlich die Gäste, ein Verzeichniß übergeben, wie viel sie von diesen Eßwaren verlangen? Wenn aber der Russe wieder zurück nach Hause geht, so soll er von eurem Zaren alles, was gegessen werden kann, empfangen, so wie auch Anker, Stricke, Segel und was er sonst nöthig hat. Die Griechen waren damit zufrieden, und der Zar nebst allen Bojaren sagte: Sollte aber ein Russe des Handels wegen nicht hieher kommen, so soll er auch keine monatliche Beköstigung empfangen, und der russische Fürst soll, vermittelt eines Befehls, den hieher kommenden Russen verbieten, daß sie keine Ungerechtigkeiten in den Dörfern ausüben: die Russen aber, die zu uns kommen, sollen bey dem heiligen Mamai wohnen, und unsre Regierung wird ihre Namen aufschreiben lassen, und hierauf sollen sie ihren monatlichen Unterhalt empfangen, erstlich die aus der Stadt Kiew, und hernach die von Tschernigow, von Perejaslaw, und den anderen Städten. Hierauf können sie mit einem

J. E. 907.

Oleg Unterhandlung mit den Griechen, wegen dem Frieden.

H 2 Sol-

fremden Nationen entlehnet, die neusten Griwna, Denga, Poluschka und Rub in Rußland geschlagen, die ältesten Griwna aber griechisch und gar nicht in Rußland geprägt sind.

So muß man ferner billig vermuthen, daß die Nowogroder zuerst Geldspecies geprägt, von denen es nachher die Russen gelernt haben; denn diese waren durch den starken Handel, den sie in den ältesten Zeiten trieben, gestiteter, und also auch mehrere Kenner der Künste und

Wissenschaften. Daß sie aber ihre Münzen nach der Griechen ihren, mit denen sie den stärksten Handel trieben, geprägt, und denselben eben den Werth gegeben haben, läßt sich sehr vermuthen; indem ihre ältesten Münzen keine andere Ueberschrift hatten, als:

великого Новгорода.

Gleichsam, als wenn der Werth nicht nöthig wäre, darauf zu setzen, indem er durchgängig bekannt und einerley wäre, sondern nur die Stadt.

3. E. 907. Soldaten des Zares, ohne Waffen, funfzig Mann, durch ein einziges Thor in die Stadt gehen; und sie mögen einkaufen, was ihnen nöthig ist, ohne im geringsten für etwas Zoll zu zahlen.

Zar Leo aber und Alexander machten mit Oleg Friede, nachdem sie sich wegen des Tributes verglichen hatten, giengen zu dem Eide, und einer nach dem andern küßte das Crucifix. Oleg aber und seine Soldaten wurden auch zum Eide geführt, und schwuren nach russischem Gebrauche, vermittelt ihrer Waffen ^{w)}, bey ihrem Gotte Perun, und dem Gotte des Viehes, Belos, und bekräftigten den Frieden. Und Oleg sagte: Vervfertigt seidene Segel für die Russen, für die Slawen aber von Baumwolle: und es geschah also. Und er hing seinen Schild an den Stadthoren auf, seinen Sieg dadurch an zu zeigen. Und Er verließ Zaragrad, und sie zogen ihre seidenen Segel auf, die Slawen aber ihre baumwollenen. Der Wind aber zerriß sie, und die Russen sageten: Lasset uns unser eigenes Segel, das dick ist, nehmen, damit wir den Slawen keine Ursache zum Zanke geben. Und Oleg kam in Kiew an, und brachte mit sich Gold, allerhand seidne und goldene Stoffe, und Früchte und Wein, und allerhand Kostbarkeiten; und Oleg wurde ein Wahrsager genannt, weil die Leute Heiden und Idioten waren.

Oleg kehret
nach Kiew zu-
rück.

908-911. Im Jahre 6416, 6417, 6418, 6419 erschien ein großer Stern am Himmel im Occidente, nach Art eines feurigen Busches.

912. Im Jahre 6420 schickete Oleg seine Leute, Friede zu machen, und eine Gränze zu treffen zwischen den Russen und Griechen; und diese Gesandten waren eben diejenigen, die vor diesen, bey der ersten Friedenshandlung, unter eben den Zaren ^{*)} Leo und Alexander, gewesen waren.

Wir

^{w)} Der Gebrauch ist noch heutiges Tages unter den Rahmcken. Der gemeine Bekräftigungseid unter ihnen besteht darinnen: daß sie entweder die Deffnung ihres Feuerge- wehres vor den Mund setzen, und es gleichsam küssen; oder wenn ihnen dieses fehlet, so be- rühren sie mit einem Pfeile die Zunge, und se- hen sich die Spitze desselben hernach vor den Kopf. In wichtigen Sachen wird die Feuer- probe gebraucht. Es wird ein Beil, oder sonst ein Eisen glühend gemacht, welches der Beschuldigte einige Klafter weit auf den Spi- gen der Finger fort zu tragen genöthiget ist, um sich von der Beschuldigung zu befreien, oder auch etwas zu bekräftigen.

^{*)} Zar ist der Titel, den die griechischen Kaiser, sowohl als die russischen Beherrscher, gebraucht haben, zum Zeichen ihrer höchsten Macht, von Iwan Basilowiz I an, bis auf Peter den Großen. Der Ursprung dieses Namens ist den Russen selbst unbekannt, viel- leicht, und wahrscheinlicher Weise, kömmt er von dem persischen Zar, welches eben so viel bedeutet, als der Engländer Sir! und der Franzosen Sire! auch bey den Hebräern be- deutet ^z einen Fürsten. Man sehe *Enil. Burtoni* *linguae veteris linguae persicæ edita* a Johanne Henrico von Seelen, Lub. 1720. p. 86. nota 58.

Wir von russischem Geschlechte, Karl, Inegeld, Pharloph, We- remund, Kulaw, Gudi, Ruasld, Kar, Phrelaw, Rual, Al- tew, Truan, Lidul, Phest, und Stemid, sind abgeschickt von Oleg, dem russischen Großfürsten, und von allen, die unter seinem Befehle ste- hen, den hellleuchtenden und großen Fürsten, und von seinen großen Bojaren, ¹⁾ an Euch Leo, Alexander und Constantin, den von Gottes Gnaden großen Selbsthaltern, und griechischen Zaren, die Freund- schaft zu erneuern und zu bestätigen, welche von vielen Jahren her zwischen den Christen und Russen gewesen. Nach dem Willen unsers Großfürsten und dem Befehle aller derer unter seiner Bothmäßigkeit stehenden Russen, verlangt unsere Herrlichkeit mehr, als andere, daß mit Gottes Hilfe die Liebe, die unter den Christen und Russen gewesen, bestätigt und erneuert werde. Wir wollen also das wirklich, was wir nur mündlich mit einander verabredet, schriftlich und mit einem heiligen Eide durch unsere Waffen be- schwören, und eine solche Liebe befestigen und öffentlich darthun, nach un- serm Glauben und unserm Geseze, so wie wir nach dem göttlichen Glauben und dessen Liebe versprochen; daher wir folgende Artikel aufgesetzt:

1.) Gleich zu allererst wollen wir mit euch Griechen Friede machen. Wir wollen einer den andern von ganzer Seele und mit allem Willen lieben, und nicht zugeben, so viel in unserm Vermögen steht, daß von unsern ²⁾ unter

3. E. 912.
Friedens-
traktat zwis-
schen Oleg
und den Grie-
chen.

Von der auf-
richtigen
Freundschaft
und Liebe.

¹⁾ Großer Bojar, oder Blischnii Bojar: Bojar, glaubte man anfänglich, käme her von Bole, mehr, und bedeutete einen, der mehr ist, der mehr zu bedeuten hat, als ein anderer: es ist aber falsch; denn es ist ein ver- dorbenes sarmatisches Wort, wie der Herr Ge- heimerath Tacischew uns lehret; und bedeu- tet eigentlich Bojarik, oder Pojarik, einen klugen Kopf, oder einen weisen Mann. Diese Würde war, von den ältesten Zeiten her, die vornehmste bey der Regierung des russischen Reiches. Sie wurden Blischnii Bojaren, nächste Bojaren um den Zaren genannt, und hatten ihren Sitz nach dem Alter. Nach der Wahl des Zaren Michael Fedorowitsch, wurden ihm, in Ansehung seiner Jugend, nöthiger und geheimer Berathschlagungen we- gen, vier Bojaren, auf die man sich beson- ders verlassen konnte, zugegeben, und man gab ihnen den Zunamen Kammer-Bojaren, welches unverändert bis zur Vollständigkeit

Peters des Großen fortbauerte. Dieser ma- chete unter ihnen diesen Unterschied, daß einige wirkliche geheime, andere aber nur schlechtweg geheime Räte genannt wurden. Unter der Kaiserinn Katharina der I ward das hohe geheime Conseil von acht Personen er- richtet, welches bis zur Selangung auf den Thron der Kaiserinn Anna Iwanowna ge- dauert. Von derselben wurde dieses Conseil abgeschafft, und an dessen Stelle das Cabie- net errichtet, welches aus drey oder vier Mi- nistern, und aus einem oder zweyen Secre- tären bestand. Die Anzahl der nächsten Bo- jaren war nicht bestimmt, ausgenommen, daß alle abgesandene Fürsten ihre eigenen näch- sten Bojaren, wie auch in dem Pallaste des Großfürsten, bey der Armee und in den Stäb- ten, unter dem Namen vornehmer Bojaren den waren, deren Anzahl sich bis auf dreyzig Mann und darüber belief.

J. E. 912. unter unserer Gewalt stehenden glänzenden Fürsten, einige Aergerniß, oder Ursache zu klagen gegeben werde; sondern wir wollen mit allen Kräften streben, daß die Liebe gegen euch, ihr Griechen, beständig und unveränderlich sey, und bewahret werde auf die künftigen und beständigen Zeiten, mit einem offenen und schriftlichen Bekenntniß, durch einen Eid bekräftiget. Auf eben die Art erhaltet auch ihr, ihr Griechen, eine solche Liebe gegen unsern glänzenden russischen Fürsten, und mit allen, die unter unseres glänzenden Fürsten Gewalt stehen, ohne Falschheit und ohne Betrug, beständig und immerdar. In diesen Artikeln aber haben wir uns folgendes ausbedungen.

Vom Zufalle
und Schaden.

2.) Wenn ein Schaden geschehen sollte, so soll man ihn durch deutliche Zeugnisse und wahre Anzeigen beweisen. Sollten sich aber keine glaubwürdigen Beweise finden, so soll derjenige Theil, welcher ohne Beweis Glauben verlangt, einen Eid ablegen. Wenn er nun nach seiner Religion den Eid abgelegt, so soll das Verbrechen gestraft werden, nach Beschaffenheit der Sache.

Vom Mord.

3.) Wenn einer den andern erschlägt, entweder einen Christen ein Russe, oder einen Russen ein Christ, so soll er an dem Orte sterben, wo er den Mord begangen hat. Sollte aber der davon laufen, der den Mord begangen hat, und er ansäßig seyn, so soll der nächste Anverwandte des Erschlagenen denjenigen Theil von seiner Verlassenschaft nehmen, den ihm die Geseze zuerkennen; auch die Frau des Erschlagenen soll so viel bekommen, als ihr die Geseze zusprechen. So aber der, der einen Mord begangen hat, nicht begütert und davon gelaufen ist, so soll der Proceß so lange wider ihn fortgehen, bis man ihn ausfindig macht, sodann aber soll er sterben.

Vom Hauen,
Schlagen.

4.) So aber einer einem mit einem Schwerte, oder mit irgend einem andern Instrumente einen Streich versetzt: so soll er für diesen Streich oder Schlag eine Buße von fünf Pfund Silber nach dem russischen Geseze bezahlen. Wenn aber der, welcher es gethan hat, nicht begütert ist, so soll er geben, so viel er kann, und so gar seine Unterhosen ausziehen, welche er trägt; übrigens soll er den Eid nach seiner Religion ablegen, daß er weiter nichts im Vermögen habe; und es soll von der Zeit an keine Untersuchung mehr seinetwegen geschehen.

Vom Dieb-
stahle.

5.) So aber ein Russe einem Christen, oder hinwiederum ein Christ einem Russen, etwas stehlen sollte, es sey was es wolle, und der Dieb den Augenblick von dem, bey dem er den Diebstahl begangen hat, gefangen wird,

J. E. 912. wird, oder wenn er im Begriffe ist, einen Diebstahl zu begehen, und dabei erschlagen wird, so soll über seinen Tod, weder von einem Christen noch Russen, Untersuchung geschehen, und das um so viel weniger, wenn man dasjenige bey ihm findet, was er gestohlen hat. Wenn aber der Dieb sich fangen ließe, und von dem ergriffen worden, dem er was gestohlen hat, so soll er fest gebunden werden, und das zurück geben, was er sich zu entwinden unterstanden hat, und drey mal so viel darzu geben.

6.) Wenn aber einer von den Christen oder Russen auf eine gewaltthätige Art suchet, etwas mit Gewalt öffentlich weg zu nehmen, was eines andern ist, so soll er solches dreyfach wieder erstatten. Gewaltsame
Entwendung.

7.) Wenn aber ein Fahrzeug durch einen großen Sturm an ein fremdes Land getrieben würde, wo sich welche von uns Russen befinden, und jemand das Fahrzeug mit seiner eigenen Geräthschaft versieht, um solches wieder nach dem christlichen Lande zurück zu schicken, so soll man es durch alle gefährliche Derter hindurch begleiten, bis es an einen Ort kommt, wo es keiner Gefahr mehr unterworfen ist. Wenn aber ein solches Fahrzeug durch einen Sturm oder widrigen Wind aufgehalten wird, daß es nicht nach Hause zurück kehren kann, so wollen wir Russen den Ruderknechten dieses Fahrzeuges Hülfe leisten und es mit dem, was von Waaren sich darauf befindet, in aller Sicherheit begleiten, wenn sich daselbst in der Nähe griechisches Land befindet. Wenn aber ein solcher Zufall einem russischen Fahrzeuge begegnen sollte, so soll dasselbe nach Rußland begleitet werden, und es soll die Schiffsgeräthschaft desselben Fahrzeuges verkauft werden, und was sonst noch von dem Fahrzeuge verkauft werden kann, und wollen wir Russen das Geld indessen zu uns nehmen, damit, wenn wir nach Griechenland gehen, entweder des Handels wegen, oder in Gesandtschaften, zu eurem Zaren, wir auf unser Gewissen das Geld für die verkaufte Geräthschaft desselben Fahrzeuges abgeben. Wenn es aber kommen sollte, daß jemand von den Fahrzeugen von uns Russen erschlagen, oder von diesem Fahrzeuge etwas geraubt würde, so sollen die, welche daran schuldig sind, mit der oberrühnten Strafe belegt werden. Von sonder-
baren Zufäl-
len zur See.

8.) Wenn aber auf beyden Seiten einer entweder von den Russen oder Griechen gefangen genommen, und in eines derselben Länder verkauft worden ist, Von den Ge-
fangenen.

I. C. 912. ist, und er entdeckt wird, er sey ein Russe oder Grieche, so soll der verkaufte Mensch in sein Vaterland zurück kehren, und die, welche ihn gekauft haben, den Preis davon zurück empfangen, oder der Kaufpreis des Sclavens, soll in ein Tagelohn verwandelt werden. Gleicher Weise soll er, wenn er von Kriegerleuten gefangen genommen wird, auf eben die Art, von eben denselben Griechen, zurück nach seinem Vaterlande gelassen werden, und der Preis für ihn soll gegeben werden, wie bereits gesagt worden, weil es ein Kauf ist. Wenn aber so wohl jene, als diese, eurem Zaren zu Ehren, in den Krieg ziehen wollen, und kommen, zu welcher Zeit und so viel ihrer wollen, bey eurem Zaren gutwillig zu bleiben, so müssen sie von den Russen ranzioniret werden. Gleicher Weise, wenn von gefangenen *) Christen, und von andern, von welcher Gegend es auch sey, einige nach Rußland kommen, so sollen sie an die Christen für zwanzig Goldstücke (aureos) verkauft, und darauf nach Griechenland zurück geschickt werden.

Von den ver-
kauften Scla-
ven und Ue-
berläufern.

9.) Wenn aber ein russischer Sclav entführet und gestohlen worden, oder davon läuft, oder aus Noth verkauft worden, und die Russen anfangen, deswegen Klage zu führen, und dieses von dem Sclaven erwiesen wird, so soll man ihn nach Rußland wieder zurück nehmen. Imgleichen, wenn ein Kaufmann einen Sclaven vermißt, und darüber Klage führet, so soll man ihn auffuchen; und alsdann mag er ihn nehmen. Wenn aber einer auf die Probe gestellt worden, der Bornehmste des Ortes aber dieses nicht zugeben will, so soll er seines Rechts verlustig gehen.

Von Erb-
schaften.

10.) Was aber russische Arbeitsleute unter den Griechen bey dem christlichen Zaren betrifft: Wenn davon einer sterben sollte, ohne daß er eine Verordnung wegen seines Vermögens gemacht, oder, ohne daß er Verwandten hat, so soll sein Vermögen an die im nächsten Grade verwandte in Rußland zurückfallen. Wenn er aber ein Testament gemacht hat, so mag der es nehmen, der im Testamente benannt ist, und dem er den Nachlaß seines Vermögens zugedacht hat; und dieser soll es von den Russen, welche in Griechenland Handlung treiben, und da schuldig sind, bekommen.

Von Miß-
thätern.

11.) Wenn aber ein Mißthäter aus Rußland entweicht, die Russen aber darüber bey dem christlichen Zaren Klage führen, und ein solcher ertap-

*) Es scheint, als wenn in dem königsbergischen Originale, an diesem Orte, die Worte unter einander geworfen worden, welches aus den zweyerley Reden in demselben, wahrgenommen werden kann.

I. C. 912. pet wird, so soll er auch wider seinen Willen nach Rußland zurück geschickt werden.

Dieses alles sollen die Russen auch gegen die Griechen erfüllen, wenn etwas dergleichen vorkommen sollte. Zum Zeichen der beständigen Festhaltung zwischen euch Christen und uns Russen, haben wir Friede gemacht, welcher von Johann auf zweyen Blättern aufgezeichnet worden, unter der eigenen Unterschrift eures Zaren, vor dem dabey liegenden heiligen Kreuze und vor der heiligen unzertrennten Dreyeinigkeit, des einigen und wahren Gottes; welches unsern Gesandten bekannt und ihnen gegeben worden ist. Wir aber haben den Eid eurem Zaren abgelegt, der von Gott ist, so wie wir auch Geschöpfe Gottes sind, nach unserm Glauben, und nach dem Glauben unsers Geschlechtes, daß keiner von unserer Seite etwas von den errichteten Punkten des Friedens und der Freundschaft übertreten soll. Und eben eine solche Abschrift haben wir eurem Reiche von den Berathschlagungen ertheilt, welche wir zur Festhaltung und Bewahrung des unter uns errichteten Friedens, gehalten haben. Im Monate September, den zweyten Tag, die achte Woche. Im Jahre der Welt 6420.

Zar Leo aber beschenkte die russischen Gesandten mit Golde, kostbaren Kleidern, Zeugen und andern Kleinodien, und gab ihnen seine Männer zu, damit sie ihnen die Schönheit und Pracht der Kirchen, die vergoldeten Gebäude, und die darinn befindlichen Reichthümer, als die Menge Goldes, die kostbaren Zeuge und Edelgesteine, und die Leidensgeschichte, und die Krone, und die Nägel, und den purpurnen Mantel; und die Reliquien der Heiligen weisen, und sie in ihrer Religion unterrichten, und ihnen den wahren Glauben zeigen sollten: worauf er sie mit vielen Ehren nach ihrem Lande zurück gehen ließ. Olegs Gesandten kamen also zu ihm, und berichteten die Rede der beyden Zaren, wie sie den Frieden geschlossen, und wegen der Gränze zwischen Rußland und Griechenland Richtigkeit getroffen, und einen Eid abgelegt hatten, daß weder die Griechen noch die Russen denselben brechen sollten. Also lebete Oleg, indem er von allen Seiten Frieden hatte, und regierte in Kiew. Unterdessen kam der Herbst heran und Oleg erinnerte sich seines Pferdes, welches er füttern ließ, ohne sich darauf zu setzen: denn er hatte die Wahrsager und Zauberer gefragt: Woran werde ich sterben? Und ein Zauberer oder Wahrsager sagte ihm: „Fürst! das Pferd, welches du liebest, und worauf du reitest, wird die Ursache deines

Rückkunft
der Gesand-
ten Olegs aus
Griechen-
land.

Vorher-
sagung des Zars
des Olegs.

912. „Todes seyn.„ Oleg zog sich dieses zu Gemüthe und sagte bey sich selbst: „Ich will niemals mehr darauf reiten und es von nun an nicht mehr sehen.„ Er befahl es also zu füttern und es ihm niemals vor zu führen. Einige Jahre verflossen, ohne daß er es sah, bis er wider die Griechen zog. Und als er nach Kiew zurück kam, und vier Jahre verflossen waren, so erinnerte er sich im finsten Jahre des Pferdes, von dem ihm die Wahrsager gesagt hatten, daß er dadurch sterben sollte. Er ließ den ältesten der Stallknechte rufen und sagte zu ihm: „Was macht mein Pferd, welches ich zu füttern und zu pflegen gegeben habe?„ Der aber antwortete: Es ist gestorben. Und Oleg spottete des Wahrsagers, warf ihm seine Unwissenheit vor, und sagte: „Alles, was die Wahrsager und Zauberer prophezeien, ist falsch; mein Pferd ist todt, ich aber bin noch am Leben.„ Und er ließ sich ein Pferd satteln, und ritt, die Gebeine desselben zu sehen, und als er an den Ort kam, wo dessen Knochen und der Hirnschädel bloß lagen; so stieg er von dem Pferde, das er ritte, ab, und sagte lachend: „Sollte ich wohl von diesem Hirnschädel sterben?„ Und darauf trat er mit dem Fuße auf den Hirnschädel, da denn plötzlich aus dem Hirnschädel eine Schlange heraus sprang, und ihn in den Fuß stach, wovon er erkrankete und starb. Das ganze Volk beweinete ihn mit großem Geheule; und man trug seinen Leichnam hinaus und begrub ihn auf dem Berge, welcher Schtschekowiza heißt. Sein Grabhügel ist noch bis auf den heutigen Tag zu sehen, und wird Olegs Grabhügel genennet; und er regierte in allem drey und dreyzig Jahre.

Stirbt vom
Stiche einer
Schlange.

913. Im Jahre 6421 fieng Igor nach Olegs Tode an zu regieren. Um diese Zeit fieng Constantin, Leons Sohn, an zu regieren, und die Derewlanen verschlossen sich vor Igor, nach Olegs Tode.

Igor wird
Großfürst.

914. Im Jahre 6422 zog Igor gegen die Derewlanen, überwand sie, und legete ihnen einen stärkern Tribut auf zu bezahlen, als Oleg. In eben dem Jahre zog Simeon von Bulgarien auf Zaragrad, machte aber Friede, und fehrete in sein Land zurück.

Sieg über
die Derewla-
nen.

915. Im Jahre 6423 kamen die Petschenegen zum ersten Male nach Rußland, machten aber mit Igor Frieden, und kamen an die Donau. Um diese Zeit kam Simeon nach Thracien und richtete da viele Verwüstungen an. Die Griechen schicketen nach den Petschenegen. Als aber die Petschenegen angekommen waren, und wider Simeon zu Felde ziehen wollten, so ent-

entrüsteten sich die griechischen Wojewoden^{a)} darüber. Da die Petschenegen nun sahen, daß sie sich dadurch selbst einen Krieg zuziehen würden, so giengen sie nach Hause; die Bulgaren aber ließen sich mit den Griechen in ein Gefecht ein, in welchem die Griechen geschlagen wurden. Simeon nahm die Stadt Adrian ein, welche vorher, nach dem Namen des Sohnes Agamemmons, Dreßes-Stadt genennet wurde; denn nachdem er sich in dieser Gegend in dreyen Flüssen gebadet hatte und von seiner Krankheit geheilet worden, so bauete er deswegen diese Stadt, und nannte sie nach seinem Namen. Hernach erneuerte sie der Kaiser Hadrianus und nannte sie nach seinem Namen Adrian, wir aber nennen sie Adrianopel, oder Adriansstadt.

915. Krieg der
Griechen mit
den Bulgaren.
Die Bulgaren
nehmen
Adrianopel
ein.

Im Jahre 6424, im Jahre 6425, im Jahre 6426, im Jahre 6427, im Jahre 6428, wurde bey den Griechen Roman zum Kaiser gemacht; da indessen Igor die Petschenegen bekriegte.

920.

Im Jahre 6429, im Jahre 6430, im Jahre 6431, im Jahre 6432, im Jahre 6433, im Jahre 6434, im Jahre 6435, im Jahre 6436, im Jahre 6437 zog Simeon gegen Zaragrad, und verheerete Thracien und Macedonien, und kam vor Zaragrad mit vieler Macht und von Hochmuthe aufgeblasen, machte aber mit dem Zaren Roman Frieden und fehrete zurück.

929.

Im Jahre 6438, im Jahre 6439, im Jahre 6440, im Jahre 6441, im Jahre 6442, kamen die Uigren zum ersten Male vor Zaragrad, und verwüsteten ganz Thracien: Roman aber machte mit den Uigren Friede.

934.

Im Jahre 6443, im Jahre 6444, im Jahre 6445, im Jahre 6446, im Jahre 6447, im Jahre 6448, im Jahre 6449 zog Igor gegen die Griechen, und die Bulgaren schicketen Nachricht an den Zaren, daß die Russen mit zehen tausend Fahrzeugen auf Zaragrad los giengen, welche auch wirklich hingiengen und ankamen, und sie fiengen an, Bithynien zu bekriegen, und sie verheereten alles am Pontus bis nach Heraklien und Paphlagonien; auch ganz Nikomedien verwüsteten sie, und verbrannten alles, was ihnen

947. Igor führt
gegen die
Griechen
Krieg.

3 2

^{a)} Wojewod ist ehemals in Griechenland, so wie jetzt in Rußland, ein Heerführer, ein herrlicher Mann gewesen. In Rußland sind in jedem Gouvernement viele Wojewoden, die denn als Unterbefehlshaber von ihrem Gouverneur abhängen, und Befehle annehmen müssen, jedoch werden sie nicht von dem Gouverneur, sondern von der sibirischen Priase zu Moskwa ernennet, welche sie auch nach ihrem Gutedanken wieder absetzt. Sie wissen sich aber in Kurzem so vor zu sehen, daß, wenn sie auch abgesetzt werden, sie doch die reichsten Capitalisten sind.

3. E. 941. ihnen vorkam. Diejenigen, welche sie gefangen nahmen, wurden theils gekreuziget, theils aber in die Pfanne gehauen. Einige wurden wie Schildwachen hingestellt, und mit Pfeilen erschossen; einigen banden sie die Hände auf den Rücken, und schlugen ihnen eiserne Nägel mitten in den Kopf; sie stecketen auch viele heilige Kirchen in Brand, desgleichen Klöster und Flecken, und machten nicht wenig Beute auf beyden Seiten. Hierauf kamen Kriegesvölker vom Oriente; Panthir, der Feldherr, mit vierzig tausend Mann, Phokas, der Patricier, mit den Macedoniern, Theodor, ^{b)} Stratilat, mit den Thraciern, und mit ihnen kamen viele andere vornehme Bojaren. Sie umringten die Russen, und die Russen hielten Rath, und zogen gerüstet wider die Griechen. Es entstand ein heftiges Megeeln unter ihnen, und die Griechen behielten mit genauer Noth das Feld: die Russen aber kehrten zu den übrigen von ihrem Heere gegen Abend zurück, schifften sich des Nachts ein, und entflohen über Hals über Kopf. Theophanes aber begegnete ihnen mit einigen Schiffen, worauf eine Art fliegendes Feuers war, und fieng an, vermittelst gewisser Röhre, Feuer auf die russischen Schiffe zu werfen; und es war schrecklich und wunderbar, an zu sehen. Da die Russen die Flammen sahen, so warfen sie sich in die See, um denselben zu enttrinnen, und so kehrten sie nach Hause zurück. Als sie nach Hause kamen, so erzählten sie den Ihrigen das Abenteuer von diesem fliegenden Feuer ^{c)} und sagten: „Die Griechen haben ein Feuer, wie der Blitz, der an dem Himmel läuft, „die-

Die Russen
werden über-
wunden.

b) Heißt so viel als ein Feldherr.

c) Dieses Feuer ist von einem gewissen Kalinikus aus Heliopolis, oder Baalbek in Syrien, unter Constantins Pogonati Regierung erfunden worden. Die Wirkung dieses erschrecklichen Feuers war, daß es neue Kräfte in dem Wasser gewann. Man löschete es nur mit Weinessige, Sande, Harne und so gar mit Oele. Es wurde ordentlicher Weise in gläsernen Flaschen oder irdenen Töpfen verschlossen gehalten. So bald diese von den Maschinen fortgeschleuderten Gefäße zerbrachen, so entzündete sich die Materie und verbrannte alles, die Steine so gar, sagen die Geschichtschreiber dieser Zeiten, welche stets das Wunderbare mit der Wahrheit vermischen. *Histoire du Sultan Saladin par Mr. MARIN. T. II. L. 8. p. 61.* Herr Martin setzt hinzu,

man müsse alle Gründe der Historie zernichten, wenn man mit einigen Chymisten glaubete, dieses Feuer sey eine Fabel. Seine Meynung wird um so viel eher Statt finden, wenn man erwägt, daß dieses griechische Feuer auch in China bekannt geworden. Der berühmte Herr Deguignes schreibt in seiner *Histoire des Huns. T. II. p. 61*, so davon: „Die Kitonen brachten im 917 Jahre eine entzündbare Materie mit, die ihnen der König von Ou bekannt gemacht hatte. Es war eine fettige Materie, die sich entzündete und mitten im Wasser brannte. Es war das, was wir das griechische Feuer nennen, welches Kalinikus erfunden und die Chinesen vermuthlich durch die Handlung kennen gelernt hatten, die sie seit langer Zeit mit den abendländischen Völkern getrieben.

„dieses werfen sie auf uns und verbrennen uns, und beschwigen konnten wir „sie nicht überwinden. „ Igor aber fieng an, nach seiner Zurückkunft mehrere Truppen zusammen zu bringen, und schickete zu den Warägen jenseits des Meeres, sie gegen die Griechen auf zu wiegeln, und so wollte er wieder auf sie los ziehen. 3. E. 941.

Im Jahre 6450 zog Simeon gegen die Chorwaten, wurde aber von den Chorwaten überwunden, und starb, und hinterließ den Bolgaren seinen Sohn Peter zum Fürsten. 942.

Im Jahre 6451 zogen die Ugren abermal vor Zaragrad: sie machten aber mit Roman Frieden, und kehrten in ihr Land zurück. 943. Die Ugren kommen vor Zaragrad.

Im Jahre 6452 brachte Igor ein großes Heer zusammen, indem er die Warägen, Russen, Polänen, Slawen, Krivitschen, (d. i. Smolensker) Tiverzen und Petschenegen in seinen Sold nahm, und man gab einander Geißel, und zog nach Griechenland zu Wasser und zu Lande, um sich zu rächen. Als die Chersoneser dieses hörten, so schicketen sie zu Roman und sagten: „Es kommen eine unzählige Menge russischer Schiffe, welche „die ganze See bedecken. „ Die Bolgaren schicketen ebenfalls Nachricht, und ließen sagen: „Die Russen kommen an, und haben die Petschenegen in „ihren Sold genommen. „ Als dieß der Zar hörte, so schickete er die vornehmsten Bojaren zu Igor, mit dem Ersuchen: „Komm nicht, sondern „nimmt den Tribut, welchen Oleg genommen hat, und ich will zu dem „Tribute noch etwas beifügen. „ Desgleichen schickete er auch an die Petschenegen viele kostbare Zeuge und Kleider und viel Gold. Als nun Igor an die Donau kam, so ließ er seine vornehmsten Feldhauptleute zusammen berufen, fieng an, sich mit ihnen zu berathschlagen, und berichtete ihnen die Worte des Zaren. Igors Heer sagte: „Wenn der Zar sich also erkläret hat; wie können wir denn was mehr verlangen, da wir, ohne „den Säbel zu zucken, Gold, Silber und kostbare Zeuge und andere dergleichen Sachen bekommen können? Wer weiß, wer den Sieg davon tragen wird, wir oder sie? oder wer hat mit dem Meere Rath gehalten? „Denn wir befinden uns nicht auf dem festen Lande, sondern befahren die „unergründlichen Tiefen des Meeres, und sind insgesammt des Todes gewärtig. „ Igor ließ sich dieses gefallen, und befahl den Petschenegen, das bolgarische Land zu bekriegen: er selbst aber nahm von den Griechen 944. Igor zieht gegen die Griechen.

Die Griechen bitten um Frieden.

3. E. 944. kostbare Zeuge und Gold, für sich und sein ganzes Heer, kehrte zurück und kam in Kiew an.

945. Im Jahre 6453 schicketen Roman, Constantin und Stephan Gesandte zu Igor, den erstern Frieden zu erneuern. Igor aber besprach sich mit ihnen wegen des Friedens, und schickte seine Gesandten an Roman. Roman berief seine Bojaren und seine vornehmsten Beamten, ließ die russischen Gesandten rufen, und befahl ihnen, zu reden, und ließ beiderseitige Reden zu Papiere bringen, und von den Berathschlagungen, welche unter den Zaren Roman, Constantin und Stephan, den Christum liebenden Beherrschern, gehalten wurden, zwei gleichlautende Abschriften, folgender Maßen ausfertigen:

Zweiter
Friedenstrac-
tat mit den
Griechen.

„Wir von russischem Geschlechte, Gesandte und ^{d)} Gäste des Großfürsten Igors: Iwan, Gesandter des Großfürsten von Rußland, Igors, nebst den übrigen Gesandten, als: Phuervast des Swatoslaus Igors Sohn: Bediente der Fürstin Olga, und Igors Knechte, und Verwandte; Uleb, Wolodislaw Sohn, Kannazar, der Predslawa, (Tochter des Igors) Schigoborn, Sphaindr, Ulebs Gemahlinn, Prasten, Tududorows Sohn, und Abiar Phastow, Grim Sphirkoph, Prasten, ^{e)} Jakun, Igors Anverwandter. Die Kari: Studefow, Karaschew, Tudorow, Egriermiskow, Wisfow, Ikow, Istroaminow, Jätwäg ^{f)} GunaREW, Schibrin, Aldan, Kol-Klekow, Stegietonow, Sphirka, Alwad Gudow, Phrudi Tulbow, Mutor, Utin, Kaufmann, Aldun, Adolb, Antiwlad, Uleb, Phrutan, Gomol, Kuziemig, Turobrid, Phrosten, Brumiald, Gunastr, Phraften, Ingeld, Turi-Ben, Moni, Ruwald, Swen-Stir, Aldan, Tilej, Apubkar, Swen, Buselow, und Sikon, der Herold. Wir sind von Igor, dem russischen Großfürsten, und von allen russischen Fürsten, wie auch von allen Einwohnern Rußlandes abgeschickt worden, welche uns aufgetragen haben, den alten Frieden wieder zu erneuern, und den das Gute hassenden und das Böse liebenden Teufel zu Schanden zu machen, und die von vielen Jahren her zwischen den Griechen und Russen obwaltende Freundschaft und gutes Vernehmen zu befestigen.

I. Un-

d) Mit diesem Namen werden die fremden Kaufleute belegt.

e) Jakob.

f) Ist eine Nation gewesen von Litthauen, deren Namen aber gänzlich erloschen.

1) Unser Großfürst Igor, und seine Fürsten und Bojaren, und alle russische Völker haben uns zu Romanen, Stephanen und Constantinen, den griechischen Großfürsten, geschickt, um mit den Zaren selbst, wie auch mit allen ihren Bojaren und mit allen griechischen Völkern auf immerdar, so lange die Sonne scheint, und die ganze Welt steht, ein Friedensbündniß zu schließen. Wenn nun jemand, von russischer Seite, sich in den Sinn kommen lassen sollte, diesen Frieden zu brechen und zu stören, und er etwan die heilige Taufe empfangen hätte: so soll er von Gott dem Allmächtigen zur Rache gezogen werden, und sowohl in dieser als jener Welt ewig verdammt seyn; diejenigen aber, welche die Taufe nicht empfangen haben, sollen keine Hilfe, weder von Gott, noch von Perun haben. Auch ihre Schilde sollen ihnen zu nichts dienen; sondern sie sollen unter den Streichen ihrer eigenen Schwerdter fallen, von ihren Pfeilen und andern Waffen durchbohret werden, und sowohl in dieser als in jener Welt Knechte und Sklaven verbleiben.

2) Der russische Großfürst und seine Bojaren werden so viel Schiffe, als ihnen gefällt, mit ihren Gesandten und Kaufleuten zu den griechischen Zaren nach Griechenland schicken, wie man ihnen solches bereits bewilliget hat; woben die Gesandten bisher goldene, die Gäste oder Kaufleute aber silberne Siegelringe ^{g)} trugen; nunmehr aber hat unser Großfürst befohlen, diejenigen, welche als Gesandten an euch geschickt werden, auch mit Beglaubigungsschreiben zu versehen. Es sollen also die Gesandten und Kaufleute allein befugt seyn, diese Beglaubigungsschreiben zu überreichen, in welchen angedeutet werden soll, wie viel Schiffe abgegangen, damit wir daraus ersuchen, ob sie friedfertig kommen. Sollten aber solche ohne Beglaubigungsschreiben kommen, so müssen sie uns überliefert, und so lange fest gehalten und verwahrt werden, bis wir euren Fürsten davon benachrichtiget haben.

Wenn

g) Печать bedeutet eigentlich ein Petschaft. Man findet, daß die ältesten russischen Großfürsten dergleichen trugen, worauf das Reichswapen eingedät war, welches ordentlich wie ein Ring getragen wurde. Wäre man in vorigen Zeiten weniger Sorgelos in Rußland gewesen, dergleichen Zeugnisse des Alterthums zu verwahren, so hätte man dergleichen noch sehr viele; allein, da unter der Kaiserinn Elisabeth, die Kasonna, oder der kaiserliche Schatz einmal revidirt

wurde, und man verschiedene dergleichen alte Ringe darinnen fand, brach man die Edelgesteine aus, und schmelzte das Gold ein. Auf einigen der ältesten russischen Capeten findet man noch die alten Wapen der russischen Großfürsten, mit der Umschrift: Petschaft des Großfürsten. Sie sind aber äußerst selten. Diese Petschaste sind in den ältesten Zeiten an die gegeben worden, die zu den wichtigsten Geschäften gebraucht wurden, als ein Zeichen, wodurch sie sich legitimirten.

3. E. 944.

10.

Von denen, die des Handels wegen nach Griechenland gehen.

I. C. 944. Wenn sie sich aber nicht ergeben wollen, und sich widersetzen; so sollen sie erschlagen werden, und euer Fürst soll ihren Tod nicht rächen. Wenn sie aber entrinnen und nach Rußland kommen, so werden wir solches eurem Fürsten berichten, und er kann mit ihnen thun, was er will. Sollten aber einige Russen zu uns kommen, nicht in der Absicht, Handlung zu treiben, so werden sie das, was sie des Monats haben sollen, nicht erhalten; und der Fürst soll denjenigen, die etwan hieher kommen wollten, aufs nachdrücklichste verbieten, daß sie keinen Unfug in unserm Lande, noch in unserer Gegend anrichten, und wenn sie kommen, so sollen sie beim heiligen Mamai ^{b)} absteigen, und da werden unsere Majestät unsere Beamten hinschicken, ihre Namen auf zu schreiben, und alsdann sollen eure Gesandten ihre Eswaren erhalten, die Kaufleute aber das, was ihnen monatlich gebühret, bekommen; zuerst die aus der Stadt Kiew, und hernach die aus Tschernigow und aus Perejaslawl, und aus den übrigen Städten. Und sie sollen nur durch ein Thor, mit einem kaiserlichen Beamten, ohne Waffen, fünfzig Mann, in die Stadt eingehen, und da können sie ihren Handel treiben, so wie sie es für gut befinden: darnach aber gehen sie auf eben die Art wieder hinaus; und der Beamte unsers Reichs soll sie beschützen. Wenn aber einer von den Russen, oder von den Griechen unrecht thut, so soll er es wieder vergüten; und wenn die Russen in die Stadt gehen, so sollen sie keine Unordnung darin anrichten; sie sollen auch nicht das Recht haben, Zeuge zu kaufen, deren Werth fünfzig Solotnik übersteigt, sondern diese gekauften Zeuge sollen erst an den kaiserlichen Beamten gewiesen, von ihm versiegelt, und darauf ihnen wieder gegeben werden. Und die Russen, welche von hier abgehen, bekommen von uns, was sie zu ihrem Unterhalte auf der Reise, und zu ihren Schiffen brauchen, wie solches bereits abgeredet worden; so dann kehren sie nach ihrem Lande sicher zurück. Sie sollen aber kein Recht haben, bey dem heiligen Mamai zu überwintern.

Von den
Entlaufenen.

3) Wenn ein russischer Sclav entläuft, und derselbe von Seiten eures Reichs oder des heiligen Mamai aufgesuchet und ertappet wird, so soll er wieder zurück genommen werden. Im Fall man ihn aber nicht findet, so sollen unsere Christen darüber schwören, daß sie ihn nicht verhehlen; die Russen aber, und die, welche keine Christen sind, sollen ein gleiches nach ihrem Glauben

^{b)} Dieser Mamai ist ein Märtyrer, dessen Gedächtnißfest den zweyten September einfällt, und an dem Tage gefeyret wird.

ben thun, und darauf bekommen sie von uns den Werth des Bedienten, so wie bereits festgesetzt worden, zwey Stücke Zeuge für einen Mann. Wenn aber ein Bedienter, oder sonst jemand aus unserm Reiche, oder von unserm Volke, oder aus andern Städten zu euch entläuft, und etwas mitbringt, so soll das, was er mitgebracht haben wird, ganz und unverfehrt wieder zurück gegeben, und noch zwey Solotnik darüber bezahlet werden. I. C. 944.

4.) Wenn jemand von den Russen sich gelüsten läßt, von Leuten unsers Reichs etwas zu nehmen, so soll der, der es thut, aufs schärfste bestrafet werden und dasjenige, was er genommen hat, doppelt bezahlen. Und wenn ein Griech eben das an einem Russen thut, so soll er eben diejenige Strafe leiden, die an jenem vollzogen worden ist. Wenn ein Ruß einem Griechen, oder ein Griech dem Russen etwas wegstiehlt, so ist ein solcher gehalten, nicht allein das Gestohlene wieder her zu geben, sondern er soll auch noch dazu den Werth desselben bezahlen. Im Falle aber das Gestohlene verkauft worden, so soll der Werth desselben doppelt bezahlet werden. Und ein solcher soll nach griechischen Gesetzen und Verordnungen, wie auch nach russischen Gesetzen, bestrafet werden. Vom Diebstahle.

5.) Wenn ein Christ unsers Reichs einen Russen gefangen mitbringt, und wenn es ein Jüngling, oder ein hübsches Mägdchen ist, so soll man zehn Solotnik Lösegeld dafür bezahlen, und den Gefangenen wieder zurück nehmen. Ist es aber eine Person von mittlern Alter, so bezahlet man acht Solotnik dafür, und bekommt sie zurück. Wenn es aber ein Alter, oder ein Kind ist, so bezahlet man fünf Solotnik dafür. Findet man aber einen Russen bey einem Griechen auf der Arbeit, im Falle es ein Gefangener ist, so kann der Russe denselben für zehn Solotnik auslösen. Wenn ihn aber der Grieche gekauft hat, und solches mit Küßung des heiligen Kreuzes bekräftiget, daß er ihm zugehöret, so soll er die Summe, die er für ihn bezahlet hat, wieder bekommen. Von den Gefangenen.

6.) Was den Chersones betrifft, so sollen die russischen Fürsten über die Städte, so viel ihrer darinnen seyn mögen, keine Gewalt haben. Sonst aber können sie auf allen Seiten Krieg führen, und in allen Gegenden, die euch nicht gehorchen wollen, und wenn alsdann die russischen Fürsten von uns Kriegesvolker verlangen werden, so wollen wir sie ihnen geben, so viel sie nöthig haben werden, dasselbe Land mit Kriege überziehen zu können. Von Kriegen, welche die Russen führen können, außer in Chersones nicht.

R

7.) Wenn

I. C. 944.
Von verun-
glückten
Schiffen.

7.) Wenn aber die Russen ein griechisches Schiff finden sollten, welches an einem Orte, es sey wo es wolle, stecken geblieben ist, so sollen sie ihm keinen Schaden zufügen. Wenn aber einer etwas davon nimmt, oder einen Menschen davon in die Knechtschaft führet, oder todt schlägt, so soll er nach dem russischen oder griechischen Geseze gerichtet werden.

Vom Fisch-
fange bey der
Mündung
des Dniepers.

8.) Wenn die Russen einen Chersoneser auf dem Fischfange in der Mündung des Dniepers finden sollten, so sollen sie ihm kein Leid zufügen, und die Russen sollen kein Recht haben, in der Mündung des Dniepers, oder der so genannten *) Beloberesche, noch zu St. Ielcuterio^{k)} zu überwintern, sondern bey Herannahung des Herbstes sollen sie nach Hause in Rußland gehen.

Von den
schwarzen
Volgaren.

9.) Im Falle aber die schwarzen Volgaren kommen, und die chersonesische Seite mit Kriege überziehen sollten, so befehlen wir dem russischen Fürsten, ihnen den Zugang zu verwehren, damit sie dieselbige Gegend nicht beunruhigen können.

Griechen sol-
len nicht
durch Russen
bestraft wer-
den, wenn sie
Unfug bege-
hen.

10.) Sollte aber einer von den Griechen, die unter unserer Bothmässigkeit sind, irgend einen Unfug anrichten, so sollen die Russen nicht die Macht haben, sie zu bestrafen, sondern er soll auf Befehl unsers Reiches den verdienten Lohn empfangen.

Vom Todt-
schlage.

11.) Wenn aber ein Christ einen Russen umbringen sollte, oder ein Ruß einen Christen, so soll der Mörder von den nächsten Anverwandten des Erschlagenen in Verhaft genommen und erschlagen werden. Wenn aber der, der den Mord begangen hat, davon läuft, und ein Haus, oder sonst Vermögen hat, so sollen die Anverwandten des Erschlagenen das Vermögen zu sich nehmen. Besitzt aber der, der den Mord begangen hat, kein Vermögen, und läuft davon, so soll er so lange aufgesucht werden, bis man ihn findet: hat man ihn nun gefunden, so soll er todt geschlagen werden.

Vom Hauen
und Schla-
gen.

12.) Wenn aber ein Ruß einem Griechen, oder ein Griech einem Russen mit dem Degen oder Spieße, oder sonst irgend einem Gewehre einen Streich giebt, so soll er wegen dieses Vergehens nach dem russischen Geseze fünf

*) Das ist, weißes Ufer.

k) Ein Märtyrer; er war Bischof zugleich

in Griechenland. Den 15 December wird sein Fest in der russischen Kirche gefeyert.

fünf Pfund Silber zahlen. Sollte er aber nichts im Vermögen haben, so soll man alles, was er hat, verkaufen, und man soll ihm so gar die Schlafhosen, die er trägt, ausziehen; und er soll nach seinem Glauben schwören, daß er sonst nichts hat, und dann soll man ihn gehen lassen.

13.) Wenn aber unser Reich von euch ein Kriegesheer wider die ver- langen sollte, die uns zuwider sind, und wir Eurem Großfürsten deswegen schreiben, so soll er uns nach seinem Gutbefinden so viel Truppen schicken, als er will. Hieraus werden auch die andern Mächte abnehmen können, was für große Freundschaft die Russen mit den Griechen hegen.

I. C. 944.

Von den
Hilfsvölkern,
die die Russen
auf Begehren
stellen sollen.

14.) Wir aber haben diesen unsern Vergleich auf zwey Blätter geschrieben, deren eines wir in unserm Reiche behalten, auf demselben sind ein Kreuz und unsere Namen geschrieben, auf dem andern aber eurer Gesandten und Gäste Namen. Wenn aber die Gesandten unseres Reichs abgehen, so sollen sie zu dem russischen Großfürsten Igor, und zu seinen Unterthanen begleitet werden. Diese sollen das Blatt oder die Charte empfangen, und mit einem Eide bekräftigen, daß sie es wahrhaftig halten wollen, so wie wir es ausgemacht, und auf diese Charte verzeichnet haben, auf welcher alle unsere Namen unterschrieben sind. Wir Russen aber, so viel unserer getauft sind, werden einen Eid in der Hauptkirche des heiligen Eliä ablegen, da das heilige Kreuz nebst dieser Charte vor uns liegen soll, alles fest zu halten, was auf derselben verzeichnet ist, und nicht im mindesten davon ab zu gehen. Wer aber von unserer Seite dieses überschreiten wird, er sey Fürst oder ein anderer, ein Getaufte oder Ungetaufte, soll keine Hilfe von Gott gewärtig seyn, sondern soll zu dieser und ewigen Zeit ein Sclav seyn, und er soll durch sein eigenes Schwert fallen. Die Ungetauften aber sollen ihre Schilde und bloßen Schwerte, ihre Helme, und übrigen Waffen hinlegen, und über alles einen Eid schwören, was auf dieser Charte aufgeschrieben ist, damit es von Igorn und allen Bojaren, nebst allen Leuten auf russischer Seite, in alle Zukunft und ewig gehalten werde. Sollte aber einer aus den Fürsten, oder russischen Unterthanen, er sey getauft oder ungetauft, dasjenige überschreiten, was in der Charte geschrieben worden, so soll er durch seine eigenen Waffen zu sterben verurtheilt, und von Gott und dem Perun verflucht seyn, weil er seinen Eid überschritten hat. Uebrigens ist es ge-

Angelobung,
diese Frie-
denstractate
unverletzt zu
halten.

Christen un-
ter den Rus-
sen.

J. E. 944. wiß, daß der Großfürst Igor seine Liebe und Freundschaft mit aller Aufrichtigkeit halten und nicht brechen wird; so lange die Sonne scheint, und die ganze Welt steht, in diesem und jenem Leben.

Ankunft der griechischen Gesandten zu Igor, wegen Befestigung des Friedens.

Igor's Gesandten kamen mit den griechischen Gesandten zu ihm zurück, und hinterbrachten alle Reden des Zaren Romani. Igor aber rief die griechischen Gesandten zu sich und sagte: Erzählet mir, was euch euer Zar gesagt hat. Und die Gesandten des Zaren antworteten: „Siehe, unser Zar hat uns geschickt. Er ist über den Frieden sehr zufrieden und will „mit dem russischen Fürsten Friede, und Freundschaft mit den übrigen Fürsten halten, und deine Gesandten haben unsern Zaren zum Eide geführt, „und er hat uns abgeschickt, dich und deine Unterthanen dazu zu führen.“ Und Igor versprach, es zu thun. Den andern Morgen berief Igor also die Gesandten, und stieg auf den Hügel, wo der Perun stand, und sie legeten ihr Gewehr und Schilde hin, nebst allem Geschmeide und Gelde, und Igor legte nebst seinen Hofleuten, und allen Russen, welche Heiden waren, den Eid ab. Die Russen aber, welche Christen waren, führten sie zur Ablegung des Eides in die Kirche des heiligen Eliä, welche bey dem Bache, an dem Ende einer Einsideley in Kosarien ist; dieses war die Hauptkirche, denn viele Warägen waren Christen.

Igor aber bestätigte den Frieden mit den Griechen und fertigte die Gesandten ab, indem er ihnen Rauchwerk, einige Bedienten und Wachs zum Geschenke gab, und entließ sie. Und die Gesandten kamen zu dem Zaren zurück und hinterbrachten alle Reden des Igor's, und die Freundschaft, die er gegen die Griechen hegte. Und Igor regierte in Kiew, und hatte Frieden auf allen Seiten, und bey dem bevorstehenden Herbst fing er an, gegen die Drewlanen Gedanken zu hegen, indem er einen größern Tribut von ihnen zu nehmen dachte.

945. Im Jahre 6453 sagten die Soldaten zu Igor: Swenelds^{m)} Soldaten haben an Waffen und Kleidern einen Ueberfluß, wir aber gehen nackend; geh also mit uns, Fürst, um Tribut zu heben; du und wir wer-

^{m)} Von diesem Sweneld redet Nestor wohnen, und Derewlanen überwunden, den gar nicht: anderen russischen Chroniken zu empfangenen Tribut aber unter sein Heer theilt hatte, weswegen auch hernach Igor die Uglitschänen, die unterhalb dem Dnjeper dieser Vorwurf gemacht worden,

werden dabey gewinnen. Und Igor gehorchete ihnen, und gieng zu den Derewlanen, Tribut zu holen; er vermehrte den ersten Tribut, und zwang sie dazu mit seinen Leuten, und kehrte nach erhaltenem Tribute in seine Stadt zurück. Als er aber zurück gieng, so überlegete er bey sich selbst und sagte zu seinen Soldaten: „Geht mit dem Tribute nach Hause.“ Er aber kehrte mit einem kleinen Gefolge seines Heeres zurück, indem er noch mehr Geld und Guth verlangete. Da aber die Derewlanen hörten, daß er aufs neue wiederkäme, so hielten sie mit ihrem Fürsten Mall einen Rath und sagten: „Wenn der Wolf gewohnt ist, sich unter die Schafe ein zu schleichen, so wird „er die ganze Heerde wegstehlen, wosern er nicht getödtet wird. Gleicher „Weise wird dieser, wenn wir ihn nicht umbringen, uns alle unglücklich „und kahl machen.“ Und sie schicketen zu ihm, und ließen ihm sagen: „Warum kommst du wieder? Du hast ja allen Tribut empfangen.“ Igor aber hörte sie nicht an, und die Derewlanen giengen alle aus der Stadt Korostjena heraus, und schlugen Igor nebst seinem Heere todt; denn es waren ihrer eine kleine Anzahl; und Igor wurde begraben, und sein Grabmaal ist nahe bey der Stadt Korostjena, in dem derewlanischen Lande, bis auf diesen Tag.

Olga aber war in Kiew mit ihrem unmündigen Sohne Swatoslaw, und seinem Hofmeister Achmud: sein Feldherr aber war Sweneld, der ein Vater des Mstischin war. Und die Derewlanen sagten: „Wir „haben den russischen Fürsten getödtet, lasset uns nun seine Gemahlinn Olga „für unsern Fürsten Mall holen, und mit Swatoslaw können wir machen, was wir wollen.“ Und die Derewlanen schicketen die vornehmsten Männer, zwanzig an der Zahl, zu der Olga in einem Fahrzeuge, und sie landeten bey dem Boristhenes an, welcher dazumal die kiewschen Berge vorbey floß. An dem Thale, oder am Fuße des Berges, hielten sich zu derselben Zeit die Einwohner nicht auf, sondern auf dem Berge; die eigentliche Stadt Kiew lag dazumal, wo heutiges Tages das Haus des Gondatii und Nicephori ist, der fürstliche Pallast aber war in der Stadt, wo jetzt das Haus des Worostislaws und Tschudins ist, die Vorstadt aber war außerhalb der Stadt: und es fand sich außerhalb der Stadt ein anderes so genanntes fürstliches Thurmshloß, wo jetzt das Haus des Demestnikows ist, hinter der Kirche der heiligen Mutter Gottes, auf dem Berge, war das Thurmshloß, welches Schloß von Steine war. Und man berichtete der Olga, daß die Derewlanen gekommen wären; und Olga ließ sie vor sich

J. E. 945. Igor's Zug gegen die Derewlanen.

Igor wird von den Derewlanen ermordet.

Olga wird Großfürstinn

Gesandtschaft der Derewlanen an Olga.

J. E. 945. sich kommen, und sagte zu ihnen: „Seyd willkommen, ihr lieben Gäste.“ Und die Derewlanen antworteten: „Wir sind zu dir, Fürstinn, gekommen.“ Und Olga sagte zu ihnen: „Nun saget, weswegen seyd ihr gekommen?“ Die Derewlanen antworteten: „Das derewlanische Land hat uns geschickt, welches sich also verlauten ließ: Deinen Mann haben wir erschlagen, denn dein Mann war wie ein reißender Wolf, der alles raubete und plünderte: unsere Fürsten aber sind wohlthätige Leute, welche das Land der Derewlanen in den blühendsten Zustand versetzt haben; heurathe daher unsern Fürsten Mall; denn so hieß ihr Fürst. Und Olga antwortete ihnen: „Eure Rede ist mir sehr angenehm; ich kann meinen Mann nun schon nicht wieder auferwecken, ich will euch morgen in Gegenwart meiner Unterthanen eine besondere Ehre bezeugen, jezt aber gehet in eure Fahrzeuge zurück, und bleibet darinnen in stolzer Ruhe liegen, und ich werde morgen frühe nach euch schicken; ihr aber sollet sagen: Zu Pferde wollen wir nicht gehen, auch nicht zu Fuße, sondern traget uns in dem Fahrzeuge; und man wird euch in dem Fahrzeuge forttragen.“ Und darauf ließ sie sie nach dem Fahrzeuge zurück gehen.

Olga aber befahl, eine große und tiefe Grube auf dem Hofe des Schlosses außerhalb der Stadt zu graben, und Olga saß des Morgens in dem Thurne des Schlosses, und schickete nach den Gästen, und die Abgeschickten sagten zu ihnen: „Olga bittet euch zu einem herrlichen Mahle; sie aber antworteten: „Wir werden weder reiten, noch fahren, traget uns in dem Fahrzeuge.“ Die Kiower antworteten: „Wir müssen euch gehorchen, denn unser Fürst ist erschlagen, und unsere Fürstinn will euren Fürsten heurathen.“ Und sie trugen sie auf dem Fahrzeuge, sie aber saßen ganz stolz und aufgeblasen; und man brachte sie in dem Fahrzeuge vor den Pallast der Olga, und warf sie mit sammt dem Fahrzeuge in die Grube hinein. Und Olga, welche in die Grube hinein sah, sagte zu ihnen: „Werdet ihr nicht recht gut bewirthe?“ Sie aber antworteten: „Unser Tod ist ärger, als Igors seiner; und sie befahl, sie lebendig mit Erde zu überschütten; und sie schütteten sie darauf.

Die derewlanischen Gesandten werden lebendig begraben.

Und Olga schickete zu den Derewlanen und ließ ihnen sagen: Wenn euer Verlangen, mich zu haben, aufrichtig ist, so schicket noch ansehnlichere Männer zu mir, damit ich mit großer Pracht zu eurem Fürsten gehen möge, und Bertheidigung bey mir habe, wenn mich meine Kiowschen Unterthanen nicht

J. E. 945. nicht lassen sollten. Nachdem dieses die Derewlanen gehört hatten, so suchten sie die angesehensten und vornehmsten Männer aus, welche in dem derewlanischen Lande das meiste zu sagen hatten, und schicketen sie zu ihr. Als die Derewlanen angekommen waren, so befahl Olga, eine Badstube aufzubauen, indem sie also sprach: „Badet euch erst, und dann kommet zu mir.“ Indessen war die Badstube über die Maßen eingeheizt, und die Derewlanen traten hinein, und fiengen an, sich zu baden. Man machte aber die Thüren hinter ihnen zu, und steckte die Badstube bey den Thüren an, und sie verbrannten alle.

Sie aber schickete zu den Derewlanen, und ließ ihnen also sagen: Olga geht zu „Nun komme ich zu euch; laffet nun viel Metch in der Stadt brauen, in der ihr meinen Mann erschlagen habet, damit ich über seinem Grabe weine, und meinem Manne Seelmessen lesen lasse.“ Nachdem sie dieses gehört hatten, so brachten sie eine große Menge Honig zusammen und machten Metch daraus. Olga aber gieng ganz leicht, mit einem kleinen Gefolge zu seinem Grabe, beweinete ihren Mann, und befahl ihren Leuten, ein großes Grabmaal auf zu richten; und nachdem es aufgerichtet war, so befahl sie, die Seelmessen an zu fangen.

Unterdessen saßen die Derewlanen und sofften, und Olga befahl ihren Bedienten, ihnen auf zu warten. Und die Derewlanen sagten zu der Olga: „Wo sind unsere Landesleute, welche wir nach dir geschickt haben?“ Sie antwortete: „Sie kommen mit dem Heere meines Mannes nach.“ Und als sich die Derewlanen besoffen hatten, so befahl sie ihren Bedienten, sie zu überfallen: sie selbst aber gieng weg. Und sie befahl ihren Leuten, die Derewlanen um zu bringen, und sie ermordeten ihrer fünf tausend. Olga aber kehrte nach Kiow zurück, und hielt Truppen auf das Künftige in Bereitschaft.

Viele Derewlanen werden erschlagen.

Im Jahre 6454 brachte Olga mit ihrem Sohne Swatoslaw ein zahlreiches und mächtiges Heer zusammen, und zog damit gegen das derewlanische Land. Die Derewlanen aber zogen ihm entgegen, und als beyde Heere zum Gefechte kamen, so wollte Swatoslaw einen Derewlanen mit seinem Spieße erstechen, und der Streich war so hart, daß der Spieß dem Pferde durch die Ohren gieng und dasselbe am Fuße verwundete, ob er gleich noch ein Kind war. Und Sweneld und Achmud sagten: „Unser Fürst hat

946. Swatoslaw wird Großfürst.

J. E. 946. „hat den Anfang gemacht, wir wollen nun das Heer auch unter seiner Anführung anfangen lassen zu fechten.„ Und die Derewlanen wurden überwunden; sie nahmen die Flucht und verschlossen sich in ihren Städten.

Eroberung
der Stadt
Iskorosten
durch Kriegs-
list.

Olga aber gieng gerades Wegs mit ihrem Sohne nach der Stadt Iskorosten, weil ihr Gemahl daselbst erschlagen worden war; und stund bey der Stadt mit ihrem Sohne: die Derewlanen aber schlossen sich in der Stadt ein, und vertheidigten sich aufs tapferste darinnen; weil sie wohl wußten, daß sie den Fürsten ums Leben gebracht, und was sie sich zu versehen hatten. Und Olga blieb ein ganzes Jahr vor der Stadt, und konnte sie nicht erobern, und dachte daher folgendes aus: Sie schickete nämlich nach der Stadt und ließ sagen: „Worauf wollet ihr warten? Alle eure Städte haben sich mir schon ergeben, und sich zum Tribute verstanden, und sie bearbeiten ihre Felder und ihr Land: Ihr aber wollet vor Hunger sterben, und euch nicht bequemen, Tribut zu geben.„ Die Derewlanen aber antworteten: „Wir wollen mit Vergnügen Tribut zahlen: allein, du willst dich an uns wegen deines Mannes rächen.„ Olga aber sagte zu ihnen: „Da ich mich schon wegen meines Mannes zweymal an euch geräthet habe, als ich noch in Kiew war, und zum dritten Male, da ich Seel-messen für meinen Mann gehalten, so will ich jetzt seinen Tod nicht mehr rächen, sondern ich will nach und nach den Tribut einsammeln; und wenn ich Friede mit euch werde gemacht haben, so will ich nach Hause gehen.„ Die Derewlanen antworteten: „Was forderst du denn von uns? Wir geben mit Vergnügen Honig und Pelzwerk.„ Sie aber antwortete ihnen: „Ich verlange jetzt weder Honig noch Pelzwerk, sondern nur etwas wenig von euch; eine jede Familie gebe mir drey Tauben, und drey Sperlinge: denn ich will euch keinen so schweren Tribut auflegen, als mein Gemahl. Dieses wenige aber fordere ich von euch.„ Die Derewlanen waren hierüber zufrieden, sammelten von jeder Familie drey Tauben und drey Sperlinge ein, und schicketen sie mit Complimenten an sie ab. Olga aber sagte zu ihnen: „Sehet, nun habet ihr euch mir und meinem Sohne unterworfen, gehet nun nur in die Stadt zurück, ich aber werde morgen von hier wegziehen, und in meine Stadt zurück kehren.„ Die Derewlanen giengen hierüber zufrieden in die Stadt zurück, und berichteten es den Einwohnern, und diese alle waren hierüber sehr freudig. Olga aber ertheilte einem jedem von ihrem Heere eine Taube, den übrigen aber einen Sperling, und befahl,

J. E. 946. befahl, einer jeden Taube und einem jeden Sperlinge eine Lunte an zu binden, und ein jedes Thier in ein kleines Tuch ein zu wickeln, und mit Zwirne zu umbinden, und in der Dämmerung befahl Olga ihren Soldaten, die Tauben und Sperlinge los zu lassen. Die Tauben und Sperlinge aber flogen in ihre Nester, die Tauben in ihre Taubenschläge, und die Sperlinge unter das Gesimse der Dächer; und auf diese Art geriethen die Taubenschläge in Brand, so wie auch die Scheunen, Böden und die Stacketen, und Neben- und Hauptgebäude, und es war kein Haus, welches nicht brannte, und man konnte auf keine Weise das Feuer löschen. Alle Häuser brannten ab; und die Einwohner liefen aus der Stadt. Und Olga befahl ihrem Heere, die Einwohner zu fangen. Auf diese Art bekam sie die Stadt ein, nachdem sie im Rauche aufgegangen war. Und sie bemächtigte sich nicht allein der Aeltesten der Stadt, sondern aller Einwohner. Einige brachte sie um, andere gab sie ihrem Heere zur Arbeit, die übrigen aber ließ sie da und legete ihnen auf, einen Tribut zu zahlen, und sie legete ihnen einen schweren Tribut auf. Zwey Theile des Tributs wurden nach Kiew gebracht, der dritte aber wurde nach Wischegorod zur Olga gebracht. Denn die Stadt Wischegorod war die Stadt der Olga. Und Olga reisete durch das derewlanische Land mit ihrem Sohne, und mit ihrem Heere, und machte daselbst ihre Befehle und Einrichtungen bekannt, und sie legete daselbst einen Ort, wo sie abtreten konnte, und Fischereyen an, und kam endlich wieder nach ihrer Stadt Kiew, mit ihrem Sohne Swatoslaw.

Tribut wird
den Derewla-
nen aufer-
legt.

Und als sie ein Jahr daselbst geblieben war, so gieng Olga im Jahre 947. nach Nowogorod, und ordnete bey dem Flusse Wista Kirchspiele und Tribut an, und bey der Lusa Kopfsteuer und Tribut, und ihre Fischereyen und Dörfer und *) Kirchspiele sind noch, als ein Zeichen ihrer Durchreise, im ganzen Lande, und ihre Schlitten stehen in Pleskow bis auf diesen Tag, und bey dem Dnjeper und an der Dehna ihre Rege, und ihr Lustschloß Olshitschi

947.
Olga Ein-
richtungen im
Lande.

*) Norocmb (Pogost) heißt ein Platz, wo eine Kirche steht, bey welcher sich die Leute, die rund herum auf gehen, zwanzig und mehr Meilen zerstreuet wohnen, versammeln, und ihres Gottesdienstes pflegen. Es ist Norocmb von Село (Selo) in so weit unterschieden, daß bey jenem keine Kirche ist, dieses aber hat zwar eine,

oder auch mehr Kirchen, aber zugleich keine Einwohner, die an dem Orte in großer Anzahl sich befinden; hingegen zu einem Norocmb gehören eigentlich keine andere Einwohner, als die zu Pflege des Gottesdienstes erfordert werden, dergleichen sind ein Попъ, ein Дьячок, ein Понамаръ und ein Трапезничъ.

J. E. 947. schitschi steht bis auf diesen Tag, und nachdem sie alles angeordnet hatte, so gieng sie zu ihrem Sohne nach Kiew zurück. Und lebete mit ihm in Liebe.

955.
Ihre Reise
nach Zara-
grad.

Im Jahre 6456, 6457, 6458, 6459, 6460, 6461, 6462, 6463 gieng Olga zu den Griechen, und kam nach Zaragrad; und es war dazumal Constantin, ein Sohn Leons, Zar. Und Olga kam zu ihm, und als er sah, daß sie vom Angesichte sehr schön war, wie auch vernünftig, so bewunderte der Zar ihren Verstand, und sagte zu ihr, als sie bey ihm war: „Du bist würdig, mit uns in dieser Stadt zu herrschen.“ Als sie aber seine Gedanken merkte, sagte sie zu dem Zaren: „Ich bin eine Heidin, wenn du mich aber taufen willst, so taufe du mich selbst; wo das nicht, so will ich nicht getauft seyn.“ Und der Zar mit dem Patriarchen taufete sie.

Olgas
Taufe.

Als sie aber gesalbet worden war, freuete sie sich von ganzer Seele und Leibe, und der Patriarch unterrichtete sie im Glauben, und sagte zu ihr: „Du bist die Gefegnete unter den russischen Weibern, weil du das Licht liebest, und die Finsterniß verlassen hast; die Söhne Rußlands werden dich selig preisen, bis in das letzte Glied deiner Nachkommen.“ Und er unterrichtete sie in dem Kirchengesetze, und Gebethen, und in den Fasten, und im Almosengeben, und von der Unterhaltung eines keuschen Leibes. Sie aber stund mit zur Erde gebücktem Haupte und fassete die Lehren, wie ein Schwamm das Wasser in sich schluckete. Und sie bückete sich vor dem Patriarchen und sagte: „Durch dein Gebeth, Herr, werde ich vor den Stricken des Teufels bewahrt werden.“ Es wurde ihr bey der heiligen Taufe der Name Helena gegeben, welchen Namen die alte Zarinn und Mutter Constantin des Großen geführt hat. Und nach der Taufe rief sie der Zar zu sich, und sagte zu ihr: „Ich will dich heurathen.“ Sie aber antwortete: „Wie willst du mich heurathen? du selbst hast ja mich getauft, und deine Tochter genennet; dieß ist den christlichen Gesetzen nicht gemäß, wie du selbst weißt.“ Und der Zar sagte: „Du hast mich durch deine List hintergangen, Olga.“ Und er gab ihr viele Geschenke, Gold und Silber und allerhand kostbare Zeuge und mancherley Gefäße und entließ sie, und nennete sie seine Tochter. Als sie aber zurück nach Hause wollte, kam sie zum Patriarchen, und bath sich den Segen nach Hause aus, „Denn, sagte sie, meine Unterthanen und mein Sohn sind Heiden, darum bitte ich Gott, daß er mich vor allem Uebel bewahren möchte.“ Und der Patriarch sagte:

„Glau-

J. E. 955. „Gläubiges Kind! auf Christum bist du getauft, und mit Christo bist du „angekleidet, Christus wird dich erhalten, wie er Enoch erhalten hat, in „den ersten Zeiten, und hernach Noah in der Arche, Abraham vor Abimelech, Lot vor den Sodomitern, Mosen vor Pharao, David vor „Saul, die drey Männer im feurigen Ofen, Daniel vor den wilden „Thieren. Auf die Art wird er dich auch vor der Verfolgung und den „Stricken des Satans bewahren.“ Und der Patriarch segnete sie, und sie zog in Frieden in ihr Land und kam nach Kiew.

So wie zu Salomons Zeiten die äthiopische Zarinn zu Salomo kam, seine Weisheit zu hören, und auch viele Weisheit und Zeichen sah: so suchete auch diese selige Olga eifrig die Weisheit. Jene suchete nur menschliche, diese aber göttliche Weisheit. „Die die Weisheit suchen, finden sie. „Die Klugheit wird auf allen Kreuzwegen gesungen, auf dem Wege aber „machet sie verwegen, an den Gränzen und Zäunen aber wird sie gepredigt, an den Thoren der Städte aber redet der Verwegene; denn so lange „die Unschuldigen der Gerechtigkeit anhangen, werden sie sich nicht schämen.“ Diese selige Olga aber hat von Jugend auf die Weisheit in dieser Welt gesucht, und sie hat die köstliche Perl gefunden, welche Christus ist. Salomon aber sagt: „Das Verlangen der Gerechten belustiget die Seele, „und vereinigt das Herz mit dem Geiste; denn ich liebe, die mich lieben, „die mich suchen, werden mich finden; denn Gott sagt: wer zu mir kommt, „den werde ich nicht hinaus stoßen.“

Diese Olga aber kam nach Kiew, wie schon gesagt worden, und der griechische Zar schickete zu ihr und sagte: „Da ich dir vieles schenkte, „sagtest du zu mir, wenn ich nach Rußland zurück kehren werde, so will „ich dir auch viele Geschenke, Sklaven und Wachs und Pelzwerk und viele „Kriegesheere zur Hülfe schicken.“ Und sie antwortete und sagte den Gesandten: „Saget eurem Zaren, wenn du bey mir eben so im Wasser stehst, „wie ich vor dem Gerichte gestanden, als ich nämlich getauft wurde, so will „ich dir's geben.“ Und sie ließ sie gehen, nachdem sie ihnen dieses gesagt hatte. Olga aber lebete mit ihrem Sohne Swatoslaw und rieth ihm, daß er sich sollte taufen lassen: er aber verachtete es, und wollte nichts davon hören. Wenn sich aber jemand anders wollte taufen lassen, so verboth er es nicht, sondern er verlachte ihn; denn den Ungläubigen ist der christliche Glaube eine Thorheit. Sie verstehen und begreifen es nicht, sondern sie

L 2

tap-

Veränderung des Namens Olga in Helena.

Olga's Rück-
kunft aus Zaragrad.

Olga beredet ihren Sohn, den christlichen Glauben anzunehmen.

J. E. 955. tappen in der Finsterniß, und sehen die Herrlichkeit Gottes nicht; denn ihre Herzen sind so dick geworden, daß sie mit den Ohren schwer hören, und mit den Augen nicht sehen. Salomon aber sagt: „Die, so Böses thun, sind weit von der Vernunft; ich habe euch gerufen, ihr aber habet mich nicht gehöret; ich habe gesprochen, und ihr habet nicht darauf geachtet, sondern habet meine Rathschläge verworfen, und meine Gründe nicht angenommen; denn ihr waret der Weisheit Feind, und wolltet die Furcht Gottes nicht haben, und meinen Rath nicht annehmen, sondern ihr verwarfet meine Ueberzeugung der Wahrheit.“ Olga sagete zwar oft zu ihm: „Ich, o Sohn, habe Gott erkannt und freue mich darüber; wenn du Gott auch erkennen wirst, so wirst du auch anfangen, dich zu freuen.“ Er aber hörte nicht darauf, sondern sagete: „Warum soll ich allein einen fremden Glauben annehmen, worüber mein Volk anfangen wird, zu lachen?“ Sie aber sagete zu ihm: „Wenn du dich taufen lassen wirst, so werden sie alle eben das thun.“ Er aber hörte seine Mutter nicht, sondern lebete nach seinen heidnischen Gewohnheiten, und wußte nicht, daß wer seiner Mutter nicht gehorchet, eine Sünde begeht, wie gesagt ist: „Wenn jemand Vater und Mutter nicht gehorchet, der soll sterben.“ Dieser aber wurde so gar über seine Mutter entrüstet. Denn Salomo sagt: „Ein jeder, der die Bösen verdammet, wird Verdruß davon haben. Und wer einem Ruchlosen Vorwürfe machet, der kömmt in üble Nachrede: Denn die Ueberzeugung der Ruchlosen machet ihnen Schmerz. Beschuldige die Bösen nicht, so werden sie dir nicht gram werden.“ Doch Olga liebete ihren Sohn Swatoslaw und sagete zu ihm: „Es geschehe Gottes Wille; Gott sey meinem Geschlechte im russischen Reiche gnädig, und gebe ihm ein Verlangen in sein Herz, sich zu Gott zu wenden, so wie Gott mir solches gegeben hat.“ Und als sie dieses gesagt hatte, bethete sie für ihren Sohn und ihre Unterthanen Tag und Nacht, und erzog ihren Sohn, bis er sein männliches Alter erreicht hatte.

964. Im Jahre 6464, im Jahre 6465, im Jahre 6466, im Jahre 6467, im Jahre 6468, im Jahre 6469, im Jahre 6470, im Jahre 6471, im Jahre 6472, nachdem der Fürst Swatoslaw sein männliches Alter erreicht hatte, so fieng er an, ein großes und tapferes Kriegesheer auf die Beine zu bringen, und zog schnell, wie der Wind, und fieng viele Kriege an. Bey seinem Herumziehen hatte er keine Geräthe, noch Kessel, das Fleisch

Fleisch zu kochen, bey sich, sondern man schnitt alles Fleisch, es mochte von J. E. 964. Pferden, oder einem andern Thiere, oder auch Rindfleisch seyn, in kleine Stücke, briet es auf Kohlen und aß es. Er hatte auch kein Zelt, sondern ließ die Pferddecken ausbreiten, und legte den Sattel unter das Haupt, und so machte es auch sein ganzes übriges Kriegesheer. Und er schickete in alle Gegenden hin, und ließ sagen: „Ich will euch mit Krieg überziehen.“ Swatoslaw's Krieg an der Dcca und Wolga. Und er gieng an den Fluß Dcca und an die Wolga, und stieß auf die Wätitschen, und sagete zu ihnen: „Wem zahlet ihr Tribut?“ Sie aber antworteten: „Wir zahlen an die Kosaren von jedem Pfluge einen Schilling.“

965. Im Jahre 6473 gieng Swatoslaw auf die Kosaren los. Da es aber die Kosaren hörten, zogen sie ihm entgegen mit ihrem Fürsten Ragan, und es kam zwischen ihnen zur Schlacht, in welcher Swatoslaw die Kosaren überwand, und ihre Stadt Belurwesch einnahm; auch überwand er die Tafen und Kasogen. Sieg über die Kosaren.

966. Im Jahre 6474 bezwang Swatoslaw die Wätitschen und legete ihnen Tribut auf. Die Wätitschen werden besieget.

967. Im Jahre 6475 gieng Swatoslaw an die Donau, gegen die Bulgaren; und da sie beyderseits Handgemein wurden, so behielt Swatoslaw über die Bulgaren die Oberhand, nahm achtzig Städte an der Donau ein, schlug seinen fürstlichen Sitz in Perejaslawl auf, und nahm von den Griechen Tribut. Krieg gegen die Bulgaren.

968. Im Jahre 6476 fielen die Petschenegen zum ersten Male in Rußland ein, unterdessen daß Swatoslaw in Perejaslawl sich aufhielt; und Olga verschloß sich mit ihren Enkeln, Jaropolk, Oleg und Wolodimer, in der Stadt Kiew. Und die Petschenegen beremneten die Stadt mit großer Macht, und es war ihrer eine unzählige Menge um die Stadt herum, so, daß man weder aus der Stadt gehen, noch jemand mit Nachrichten abschicken konnte; und die Einwohner litten Hunger- und Wassersnoth. Es raffeten sich aber die in der Gegend am Dnjeper wohnenden Völker in kleinen Rähnen zusammen, und stunden jenseit des Flusses, und keiner von ihnen konnte nach Kiew gehen, noch aus der Stadt einer zu ihnen. Und alle Einwohner der Stadt fiengen ein Wehklagen an, und sagten: „Ist denn gar keiner, welchem möglich seyn sollte, nach der andern Seite zu gehen, und ihnen zu sagen: Wenn ihr uns Morgen früh nicht zu Hülfe kommet, so werden wir

J. E. 968. „Wir uns an die Petschenegen ergeben müssen.“ Und es sagte ein junger Mensch: „Ich will wohl hinüber kommen.“ Und sie sagten zu ihm: „Geh.“ Er aber begab sich des Nachts mit einem Zaume aus der Stadt; und indem er mitten durch die Petschenegen rennete, rief er: „Habet ihr nicht mein Pferd gesehen?“ Denn niemand, außer ihm, verstund die petschenegische Sprache; und die Petschenegen glaubeten, daß es einer von den ihrigen sey. Als er sich aber dem Flusse genähert hatte, warf er die Unterhosen weg, stürzte sich in den Dnjepor und schwamm hindurch. Da nun die Petschenegen dieses sahen, so liefen sie auf ihn zu, und schossen nach ihm, konnten ihm aber nicht das geringste anhaben. Die Russen aber, die sich auf jener Seite befanden, kamen ihm, als sie solches sahen, mit einem Boote entgegen, nahmen ihn auf in das Boot, und brachten ihn zum Heere; und er sagte zu ihnen: „Wenn ihr nicht Morgen an die Stadt anrückt, so wollen die Kiwer sich an die Petschenegen ergeben.“ Und ihr Wojewode, Namens Pretitsch, sagte zu ihnen: „Lasset uns Morgen früh mit Booten uns der Stadt nähern, und die Fürstin nebst den Prinzen auf dieser Seite retten; denn, wenn wir solches nicht thun, so wird uns Swatoslaw alle umbringen.“ Und bey anbrechendem Tage begaben sie sich zu Schiffe, wo bey sie die Pauken und Trompeten erschallen ließen, und die Kiwer erregten ein großes Freudengeschrey. Und die Petschenegen dachten, der Fürst wäre angekommen, zogen sich in der größten Unordnung von der Stadt zurück, und Olga stieg mit ihren Enkeln und Leuten in die Schiffe. Als dieses der petschenegische Fürst sah, so gieng er ganz allein zu dem Wojewoden Pretitsch, und fragte ihn: „Wer ist angekommen?“ Und er antwortete ihm: „Die Leute von jener Seite.“ Und der petschenegische Fürst sagte: „Bist du der Fürst?“ Er aber sagte: „Ich bin sein General, und der Stadt zu Hülfe gekommen, nach mir aber kommt ein unzähliges Heer mit meinem Fürsten.“ Dieses aber sagte er, um ihm Schrecken ein zu jagen. Und der petschenegische Fürst sagte zu dem Pretitsch: „Wir wollen Freundschaft machen.“ Er aber sagte: „Das will ich wohl thun.“ Und sie reichten beyde einander die Hand, und der petschenegische Fürst schenkte dem Pretitsch sein Pferd, seinen Säbel und Pfeile; dieser aber schenkte ihm seinen Harnisch, sein Schild und Schwert. Und die Petschenegen ließen von der Stadt ab; denn die Petschenegen konnten nicht einmal bey dem Flusse Ljbedi ein Pferd zur Tränke führen. Und die Kiwer schicketen zu Swatoslaw, und ließen ihm sagen: „Du Fürst, du suchest fremde Län-

„der,

Die Petschenegen lassen von der Stadt Kiew ab.

„der, unterdessen, daß du dein eigenes verlässest; denn es hat wenig gefehlet, so hätten die Petschenegen uns, deine Mutter und deine Kinder gefangen genommen. Wenn du nicht zurück kommst und uns vertheidigst, so wird man uns wieder überfallen. Hast du denn kein Mitleiden mit deinem Vaterlande, mit deiner alten Mutter und mit deinen Kindern?“ Als Swatoslaw solches hörte, stieg er eiligst zu Pferde, und kam mit seinem Heere nach Kiew, und küßte seine Mutter und Kinder. Und es that ihm leid, was ihnen von den Petschenegen widerfahren war. Er brachte Truppen zusammen, und schlug die Petschenegen im offenen Felde, und es ward Friede.

J. E. 968.

Swatoslaw
kehret nach
Kiew zurück.

Im Jahre 6477 sagte Swatoslaw zu seiner Mutter und zu seinen Bojaren (Feldherren): „Es ist mir nicht angenehm, in Kiew zu bleiben; ich will in Perejaslawl an der Donau wohnen, weil dieses der Mittelpunkt meines Reiches ist, und dorthin alles, was gut ist, gebracht wird: durch die Griechen allerhand kostbare Zeuge und Gold und Weine und Früchte, von allerley Gattung; durch die Tschechen und Ungern Silber und Pferde; durch die Russen Pelzwerke, Wachs, Honig und Sklaven.“ Und Olga sagte zu ihm: „Du siehst, daß ich kränklich bin; willst du denn von mir weggehen?“ Denn sie lag schon krank darnieder; sie sagte ihm aber: „Begrabe mich erst, alsdann magst du hingehen, wo du hin willst.“ Nach dreien Tagen starb Olga, und ihr Sohn beweinete sie, und ihre Enkel und alle Unterthanen vergossen häufige Thränen um sie; und sie trugen sie hinaus und begruben sie an dem Orte, wo Olga es befohlen hatte, und sie verboth, Seelmessen, nach heidnischer Art, über sie zu lesen; denn sie hielt sich insgeheim einen Priester. Dieser hat die selige Olga begraben. Und sie war als eine Vorläuferin des christlichen Landes an zu sehen, wie der Morgenstern vor der Sonne, und die Morgenröthe vor dem Lichte hergeht. Sie hatte eben einen solchen Schein, wie der Mond des Nachts; sie schimmerte auch unter den ungläubigen Menschen nicht anders, als eine Perl im Miste. Denn diese waren mit Sünden besetzt, und mit der heiligen Taufe nicht abgewaschen: sie aber war mit der heiligen Taufe abgewaschen, und das sündliche Kleid des alten Menschen Adams war ihr ausgezogen, und sie mit dem neuen Adam gekleidet, der Christus ist. Wir aber sagen ihr: Freue dich! denn du warst der Anfang der Erkenntniß und Wiederaussöhnung mit Gott von ganz Rußland. Sie war die erste aus Rußland, die in das Reich Gottes eingieng: und die Söhne Rußlands rühmen sie, als

die

969.

Olga stirbt.

J. E. 969. Die Anfängerin; weil sie noch nach dem Tode Gott für Rußland angerufen. „Denn die Seele der Gerechten stirbt nicht, wie Salomo gesagt hat; die Leute erfreuen sich über das Lob des Gerechten; sein Gedächtniß wird nicht untergehen, weil er von Gott und den Menschen erkannt wird.“ Sieh, alle Menschen halten sie in großen Ehren; denn sie sehen den Leichnam viele Jahre durch unverweset liegen. Und der Prophet saget: „Wer mich verherrlicht, den will ich wieder verherrlichen.“ Von dergleichen Leuten hat der Prophet gesagt: „Des Gerechten Andenken wird ewig dauern, und er wird sich vor keinem bösen Gerichte fürchten. Sein Herz ist zubereitet, „Glauben an Gott zu haben, es ist darin befestiget, und unbeweglich.“ Salomo saget: „Die Gerechten leben ewig, und der Lohn wird ihnen von Gott gereicht, und ihre Wohnung vom Höchsten. Derowegen werden sie das Reich der Herrlichkeit erhalten, und die Krone der Gerechtigkeit aus der Hand Gottes. Denn er bedecket sie mit seiner rechten Hand, und mit seinen Armen vertheidiget er sie.“ Und er hat auch jene heilige Olga vor dem widrigen und feindseligen Teufel bewahrt.

970.
Swatoslaw
trifft eine
Theilung un-
ter seinen
Kindern.

Im Jahre 6478 setete Swatoslaw Jaropolk in Kiew ein; Nlegen aber in Derewech. Zu dieser Zeit kamen die Einwohner von Nowogorod und bathen sich einen Fürsten aus. „Wenn ihr nicht zu uns kommen wollet, so werden wir einen andern Fürsten für uns finden.“ Und Swatoslaw sagete zu ihnen: „Wer sollte zu euch kommen?“ Und Jaropolk sowohl, als Nleg, schlugen es aus. Dobrin aber sagete zu den Nowogorodern: „Bittet euch Wolodimiren aus;“ denn Wolodimir ist von Maluscha, der Castellanin^{a)} der Olga, geböhren. Diese war eine Schwester des Dobrin: ihr Vater aber war Malcus von Lubtschan,^{b)} und Dobrin war Wolodimirs Oheim. Und die Nowogoroder sageten zu Swatoslaw: „Gieb uns Wolodimiren.“ Er aber sagete: „Da habt ihr ihn.“ Und die Nowogoroder nahmen Wolodimiren mit sich. Wolodimir gieng mit seinem Oheime Dobrin nach Nowogorod, aber Swatoslaw nach Perejaslawl.

Wolodimir
regieret in
Nowogorod.

971.
Die Wolga-
ren ziehen wi-
der Swatos-
law.

Im Jahre 6479 kam Swatoslaw nach Perejaslawl, und die Wolgaren verschlossen sich in der Stadt, und zogen zum Streite aus gegen Swatoslaw, und es war ein großes Treffen, und die Wolgaren trugen den Sieg

a) Hofmeisterin. b) Lublin.

Sieg davon. Und Swatoslaw sagete zu seinen Soldaten: „Wir müssen J. E. 971.
„hier alle umkommen; laßet uns frischen Muth fassen, meine Brüder und Freunde.“ Des Abends also erhielt Swatoslaw den Sieg, und nahm die Stadt mit dem Spieße in der Hand ein. Und hierauf schickete er zu den Griechen, und ließ sagen: „Ich bin Willens, auf euch los zu gehen, und eure Stadt ein zu nehmen, so wie diese.“ Und die Griechen antworteten: „Wir können uns gegen euch nicht wehren; nimm lieber Tribut von uns, für dich und für dein Heer, und saget uns, wie viel eurer sind, und wir wollen nach der Anzahl der Köpfe zahlen.“ Dieses sageten die Griechen, weil sie die Russen durch Schmeicheleyen einschläfern wollten; denn die Griechen sind bis auf diesen Tag schmeichelhaft und arglistig. Und Swatoslaw sagete: „Wir sind zwanzig tausend.“ Er setete zehen tausend dazu; denn der Russen waren nur zehen tausend. Und die Griechen brachten hundert tausend Mann zusammen, um sie gegen Swatoslaw zu stellen, und gaben den Tribut nicht. Und Swatoslaw zog wider die Griechen, und sie giengen den Russen entgegen. Da aber die Russen die Griechen sahen, erschracken sie sehr über die große Anzahl des Heeres, und Swatoslaw sagete: „Hier ist für uns kein Ort zur Flucht übrig; wir mögen wohl oder übel wollen, so müssen wir wider sie fechten, damit wir Rußland keine Schande machen; wir wollen also lieber unsere Gebeine hier lassen, denn den Verstorbenen hängt keine Schande mehr an. Wenn wir fliehen, so haben wir Schande davon; wir wollen daher nicht fliehen, sondern fest stehen, ich aber will euch mit gutem Beispiele vorgehen. Sollte ich aber meinen Kopf verlieren, so werdet ihr für euch selbst Sorge tragen.“ Und die Soldaten antworteten: „Wo dein Kopf bleiben wird, da sollen auch die unserigen bleiben.“ Und die Russen bewaffneten sich, und es war ein heftiges Gefecht, und Swatoslaw ward Ueberwinder; die Griechen aber ergriffen die Flucht, und Swatoslaw gieng auf Zaragrad los, mit den Waffen in der Hand, und eroberte und verheerete alle Städte, welche bis auf diesen Tag wüste und öde liegen. Und der griechische Zar rief seine Bojaren zusammen in seinen Pallast, und sagete zu ihnen: „Was wollen wir thun, weil wir gegen sie zu stehen nicht im Stande sind?“ Und die Bojaren antworteten: „Wir wollen ihm Geschenke schicken, und ihn probieren, ob er ein Liebhaber von Gold und kostbaren Zeugen sey?“ Und er schickete ihm Gold und kostbare Kleider, und einen klugen Mann, der seine Gestalt und sein Gesicht dabei, nebst seinen Gedanken beobachten sollte. Und die-
fer

Swatos-
laws Sieg
über die Grie-
chen.

S. E. 971. ser nahm die Geschenke und gieng zu Swatoslawen. Und es wurde Swatoslawen berichtet, daß die Griechen angekommen wären, ihre Ehrfurcht zu bezeugen, und er sagete: „Führet sie hieher!“. Und sie kamen und bezeugten ihre Ergebenheit, und legten Gold und kostbare Kleider vor ihm hin. Swatoslaw aber kehrte sich um, und sagete zu seinen Bedienten: „Verwahrt es.“ Sie aber giengen zu ihrem Zaren zurück; und der Zar berief seine Bojaren, und die Gesandten sageten: „Wir sind bey ihm gewesen, und haben ihm die Geschenke übergeben: er aber sah sie nicht an, sondern befahl, sie zu verwahren.“ Und einer sagete: „Lasset uns zum zweyten Male eine Probe machen; schicket ihm Waffen.“ Alle andere stimmten ihm bey, und sie nahmen ein Schwert und andere Waffen, und brachten sie ihm. Er aber nahm sie an, und lobete sie, und fand ein Vergnügen daran, und küßete sie, als wenn es der Zar selbst wäre. Sie kehrten abermal zu ihrem Zaren zurück und erzählten ihm alles, was geschehen war. Und die Bojaren sageten: „Dieser Mann wird grausam seyn, weil er die Güter verachtet, die Waffen aber annimmt; lasset uns ihm Tribut zahlen.“ Und der Zar schickete zu ihm, und ließ sagen: „Geh nicht auf unsere Stadt los, sondern nimm so viel Tribut, als du willst.“ Denn es fehlte nicht viel, so wäre er vor Zaragrad gekommen. Und sie gaben ihm Tribut. Er nahm ihn aber auch für die Erschlagenen, und sagete: „Ihre Hinterlassenen sollen es empfangen.“ Er empfing auch viele Geschenke, und kehrte mit großem Ruhme nach Perejaslawl zurück. Und als er sah, daß sein Heer sehr klein geworden war, sagete er bey sich selbst: „Wenn uns jemand verrieth, so könnte man mich und mein Heer todt schlagen?“. Denn es waren sehr viele von seiner Macht umgekommen, und er sagete: „Ich will nach Rußland gehen, und ein größeres Heer herbey führen.“ Und er schickete Gesandten zu dem Zaren in Derst; denn der Zar war daselbst, und ließ ihm sagen: „Ich will mit dir einen festen Frieden und Freundschaft machen.“ Als dieser solches hörte, war er sehr froh, und schickete ihm Geschenke, die noch größer waren, als die ersteren. Swatoslaw aber nahm die Geschenke, und sieng an, mit seinem Heere zu Rathe zu gehen, indem er sagete: „Wenn wir mit dem Zaren keinen Frieden eingehen, und der Zar erfahren wird, daß unserer so wenig sind, so wird er kommen und die Stadt belagern, das russische Land aber liegt weit von uns, und die Petschenegen sind unsere Feinde; wer wird uns also zu Hülfe kommen? Lasset uns also mit dem Zaren Friede machen; denn er hat uns Tribut zu geben versprochen, und

Swatoslaw's Zurückkunft nach Perejaslawl.

Swatoslaw's Gesandtschaft zu den Griechen.

„die-

„dieses mag genug seyn. Sollte er uns aber den Tribut nicht wirklich bezahlen, so wollen wir in Rußland ein großes Heer zusammen bringen, und von neuem nach Zaragrad gehen.“ Sein Heer war mit dieser Rede zufrieden, und schickete auserlesene Leute zum Zaren, und sie kamen in Derst an, und berichteten es dem Zaren. Der Zar aber berief sie auf den andern Tag, und sagete: „Eröffnet euer Anbringen, ihr russischen Gesandten.“ Sie aber redeten also: „Es saget unser Fürst, ich bin Willens, Freundschaft mit dem griechischen Zaren zu halten, und zwar eine vollkommene auf immer und ewig.“ Der Zar war damit zufrieden, und befahl dem Schreiber, alle Reden Swatoslaw's zu Papiere zu bringen. Der Gesandte sieng an, alle Reden her zu sagen: der Schreiber aber sieng an, sie auf eben die Art auf zu schreiben, wie bey dem vorigen Vergleiche, der zur Zeit des russischen Großfürsten Igors geschlossen wurde, und zu der Zeit Swenald's geschehen war. Geschrieben zu den Zeiten Theophili Sinkel an Johannem, genannt Zemski, den griechischen Zaren, in Derste.

Im Jahre 6479, im Monate Julius in der 14 Indiction: Ich Swatoslaw, russischer Fürst, bestätige durch diesen Vergleich meinen Eid und Schwur, welchen ich gethan habe, und will im Frieden und völliger Liebe und Freundschaft mit einem jeden griechischen Großfürsten, und besonders mit Basilius und Constantinus, und mit andern gottesfürchtigen Kaisern und mit allen euren Völkern leben, ich so wohl, als meine Russen, Bojaren und andere Unterthanen, bis auf ewige Zeiten, so, daß ich niemals etwas wider eure Länder unternehmen, noch Kriegesheere wider euch zusammen bringen, noch auch ein anderes Volk wider euch aufwiegeln und wider euch führen will, und zwar nicht allein wider die Länder nicht, welche unter griechischer Bothmäßigkeit sind, sondern auch nicht wider die chersonesischen Länder, noch ihre Städte, noch auch wider Bulgarien; ja wenn jemand wider euch etwas vor hat, so will ich ihm auch entgegen seyn, und gegen ihn fechten, so wie ich es dem griechischen Zaren geschworen habe; und ich will mit allen meinen Bojaren und andern Russen unsere Versprechung aufs genaueste halten. Sollten wir aber das obgenannte nicht halten, so werde ich und alle, die mit und unter mir sind, von Gott, und an wen wir glauben, von Perun⁷⁾ und Wolos, dem Gotte des Viehes, den Fluch erhalten, daß wir eben so gelb, wie das Gold ist, werden, und mit unsern

J. E. 971. eigenen Waffen niedergehauen werden sollen. Dieses sey auch zur Versicherung dessen, was wir jetzt ausgemacht, und auf dieses Papier geschrieben, auch mit unsern Siegeln besiegelt haben.

Swatoslaw
geht nach
Rußland zu-
rück.

Nachdem nun Swatoslaw mit den Griechen Friede gemacht hatte, so gieng er zu Schiffe nach den Wasserfällen des Dniepers. Es sagete ihm aber der Wojewod seines Vaters, Swenald: „Geh lieber zu Pferde, Fürst, und nimm einen Umweg; denn die Petschenegen stehen bey den Wasserfällen.“ Er aber hörte ihn nicht an, sondern gieng zu Schiffe; unterdessen schicketen die Pereslawier zu den Petschenegen mit folgendem Berichte: „Swatoslaw geht, nachdem er eine reiche Beute und eine unzählige Menge Gefangener von den Griechen gemacht hat, mit einer geringen Macht nach Rußland zurück.“ Auf diese Nachricht besetzten die Petschenegen die Wasserfälle; und als Swatoslaw dahin kam, so konnte er durch dieselben Wasserfälle nicht durch kommen, so daß er zu Belobereſche zu überwintern gezwungen war. Hier fehlte es ihnen bald an Lebensmitteln, und es entstand eine große Hungersnoth, so daß man einen Pferdekopf für einen halben Griwen kaufen mußte; und Swatoslaw brachte daselbst den Winter zu.

972.
Wird von
den Petschenegen
erschlagen.

Im Jahre 6480, als der Frühling wieder angekommen war, gieng Swatoslaw nach den Wasserfällen: er wurde aber von Kur, dem petschenegischen Fürsten, gegriffen und erschlagen. Man nahm seinen Kopf und machte aus seiner Hirnschaale ein Trinkgefäß, und fassete den Hirnschädel ein, und trank daraus. Swenald aber kam nach Kiew zu Jaropolken zurück; und Swatoslaw hatte in allem acht und zwanzig Jahre regieret.

Im

*) Livius fährt XXIII. 24. nachdem er erzählt hat, wie der Bürgermeister Postumius von den Bojen erschlagen worden, so fort: Purgato inde capite, ut mos iis est, calvum auro celavere: idque sacrum vas iis erat, quo solemnibus libarent; poculumque idem sacerdoti esse ac templi antistitibus. Es war eine alte scythische Gewohnheit, Trinkgefäße von den Hirnschaalen berühmter Männer, die im Kriege geblieben waren, zu machen. Hievon ist das Wort Skäl, welches bey uns Gesundheit trinken in Schweden noch übrig geblieben ist, gekommen. Olof Dalin, in der Geschichte des Reiches Schweden, I. 9. §. 6. Seine Gewährsmänner sind Strabo, Marne-

fred und Isidorus. So hat Alboin, der Longobarden König, aus seines Feindes, eines Königes der Gepiden, Hirnschaale, ein Trinkgeschirr machen lassen, und aus demselben seiner Gemahlinn Rosimunda, die des Erschlagenen Tochter gewesen, zugetrunken, welches ihm das Leben gekostet. S. Dalins Geschichte des Reiches Schweden, I. II. §. 12. not. m. Die Froskaner machen die Hirnschaalen ihrer ertödteten Feinde auch zu Trinkgeschirren. Claudius le Beau Reise unter die Wilden in Nordamerika. P. I. c. 15.

Mr. Deguignes, T. I. P. II. p. 347. meldet, daß ein König der Geugen (Awaras) aus der Hirnschaale seines Feindes, eines er-

schla-

Im Jahre 6481 fieng Jaropolk an, zu regieren.

Im Jahre 6483, als Swenalds Sohn, Namens der grausame, Jaropolk, auf der Jagd war, denn er war aus Kiew in einen Wald auf die Jagd gegangen, sah ihn Oleg, und sagete: „Wer ist das?“, Und man sagete ihm: „Es ist Swenalds Sohn;“, und er gieng auf ihn los und erschlug ihn; denn Oleg war auch auf der Jagd. Dieses brachte so wohl den Swenald, als Jaropolken wider den Oleg in Harnisch, und Swenald lag beständig dem Jaropolk an, und rieth ihm: „Zieh wider deinen Bruder, und nimm ihm sein Land weg;“, weil Swenald den Tod seines Sohnes rächen wollte.

Im Jahre 6485 gieng Jaropolk wider seinen Bruder Oleg in das derewlische Land, und Oleg zog ihm entgegen; und es kam zum Treffen, in welchem Jaropolk den Oleg überwand. Oleg flüchtete mit seinem

M 3

Heere

erschlagenen tatarischen Königes, hat lassen ein Trinkgeschirr machen.

Krumus, der Bulgaren König, ließ den Hirnschädel des in der Schlacht umgekommenen Kaisers Nicephorus in Silber einfassen, und bediente sich desselben, statt eines Bechers. Theophanes in Hist. Byzant.

Beym Herodotus findet man 4 B. 64. die Stelle *σφαγίων βοῶν κεφαλῆς*, welche Jacob Gronov unverständlich übersetzt hat: involvens carni ex bovis latere. Es ist die Rede von dem abgezogenen Haarschädel eines erschlagenen Feindes; diesen reinigten die Scythen mit einer Ochsenrippe von dem anklebenden Fleische, das heißt *σφαγίων* oder *σφαγίων*, und machten ihn zurechte, oder gar, wie die Kürschner das Pelzwerk, daß es dauerhaft werde. Dieses ist nach vieler Meynung eben die Art, nach welcher noch jetzt die nördlichen Americaner mit den Haarschädeln ihrer Feinde umgehen. Die Engländer drücken es mit dem Worte to scalp aus. Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen, 1755. Art. II. 122 St. (Wie geht das zu, daß die Americaner viele Gebräuche haben, die man bey den Völkern der alten Welt aufgezeichnet findet?)

Die Gewohnheit, die Haarschädel ab zu schneiden, ist auch in Florida unter den Apalachi-

ten, einem sonst sittsamen Volke im Gebrauche. S. allg. Geschichte von America, Tom. 2. p. 59.

Im Orosio ist eine merkwürdige Stelle, V. 16. p. 330. *abscissis cum crine verticibus in honesto satis vulnere turpes relinquebantur.* Die Rede ist von den cimbrischen und teutonischen Weibern, die von den Römern auf eine so schimpfliche Weise behandelt worden. Man fraget aber billig, wo die Römer diese barbarische Weise her haben, wovon man sonst in den alten Historien nichts findet? Ich halte dafür, daß die Cimbrer mit den gefangenen Römern vorher so umgegangen, und daß hernach die Römer sich an den Cimbrern auf gleiche Weise gerächet. Die Cimbrer aber können diese Gewohnheit von ihren Stammältern, den Scythen, geerbet haben. Die Deutschen haben hiervon noch eine Redensart übrig: Einem das Fell über die Ohren ziehen. Ich weiß nicht, ob nicht auch die Stelle *Claudiani* in Ruf. I. 327. *frontemque secari ludus*, sich hieher füglich ziehen läßt.

Die Alanen zogen ihren Feinden das Fell über die Ohren, Deguignes I. II. p. 280.

Ammianus Marcellinus 31. 2. ext. saget: *Intersectorum amulhis capitibus detractas pelles pro phaleris jumentis accommodant bellatoriis Alani.*

J. E. 973.
Jaropolk
wird Groß-
fürst.

975.
Ermordung
Olegs, oder
des grausamen
Sohnes
Swenalds.

977.
Krieg zwis-
schen Jaropolk
und Oleg.

S. E. 977. Heere nach der Stadt, welche Brutschaj hieß; und weil eine Brücke über den Graben vor den Stadthoren war, so entstand auf derselben ein großes Gedränge, so daß einer den andern in den Graben hinunter stürzte; und **Oleg's Tod.** Oleg wurde mit von der Brücke in den Graben gestürzt; und es fielen viele Menschen hinein, und wurden von Pferden und Menschen todt getreten. Jaropolk aber zog in die Stadt des Oleg's hinein und bemächtigte sich derselben, und schickete, seinen Bruder auf zu suchen. Man suchete ihn, fand ihn aber nicht, und ein Derewlaner sagte: „Ich habe gestern gesehen, daß „er von der Brücke hinab stürzte.“ Und Jaropolk schickete, seinen Bruder zu suchen, und man zog die Leichen aus dem Graben heraus, vom Morgen an bis zum Mittage, und traf endlich auch unter andern todtten Körpern den Oleg an, und sie trugen ihn heraus, und legten ihn auf einen Teppich. Und Jaropolk kam zu ihm, weinete und sagte zu Swenalden: „Sieh, das hast du gewollt.“ Und Oleg wurde an einem Orte bey der Stadt Brutschaj begraben, und sein Grab ist bis auf diesen Tag zu sehen, bey der Stadt Brutschaj; und Jaropolk nahm sein Reich ein. Jaropolk hatte eine Griechinn zur Gemahlinn, welche eine Rönne gewesen war; denn sein Vater Swatoslaw hatte sie ihm gebracht, und wegen ihrer Schönheit zur Ehe gegeben. Als nun Wolodimir in Nowogorod hörte, daß Jaropolk Oleg erschlagen hätte, so nahm er aus Furcht die Flucht, und floh jenseits des Meeres; und Jaropolk setzte seine Statthalter in Nowogorod, und regierte allein in Rußland.

Wolodimir
flieht jenseit
des Meeres.

980.
Derselben
Zurückkunft
nach Nowo-
gorod.

Im Jahre 6486, im Jahre 6487, im Jahre 6488, kam Wolodimir mit den Warägen nach Nowogorod, und sagte zu Jaropolk's Statthaltern: „Gehet zu meinem Bruder und saget ihm, Wolodimir geht auf „dich los, mache dich zur Gegenwehre gefaßt.“ Und als er seinen Sitz in Nowogorod aufgeschlagen hatte, schickete er an Rogwold, und ließ ihm sagen: „Ich will deine Tochter zur Gemahlinn haben.“ Er aber sagte zu seiner Tochter: „Willst du wohl Wolodimir zum Gemahle haben?“ Sie aber sagte: „Ich will dem Slaven keines Weges die Schuhe ausziehen, „sondern ich wünsche, mit Jaropolk vermählt zu werden.“ Dieser Rogwold war von jenseit des Meeres gekommen, und hatte zu seinem Gebiete Poltest (Polotsk) und Tur in Turow, von welchem Orte die Turowzier ihren Namen haben. Und Wolodimir's Bedienten, kamen, und berichteten ihm alles, was Rogneda, die Tochter des polozkischen Fürstens Rogwolds,

wolds, gesagt hatte: Wolodimir aber brachte ein großes Kriegesheer von Warägen und Slawen, Tschuden und Krivitschen zusammen, und zog wider Rogwolden. Um eben diese Zeit wollte man Rogneda zu Jaropolk's führen: allein, Wolodimir kam nach Poltest, erschlug Rogwolden und seine beyden Söhne, seine Tochter Rogneda aber nahm er zur Gemahlinn, und gieng auf Jaropolk los. Und Wolodimir kam nach Kiew mit einem großen Heere, und Jaropolk konnte ihm keinen Widerstand thun, sondern verschloß sich in Kiew mit seinen Leuten und mit seinem Heerführer, Blud; und Wolodimir hatte sich bey Dorogoschiz, zwischen Dorogoschiz und Kapitsch, verschanzet, allwo der Graben bis auf den heutigen Tag zu sehen ist. Indessen schickete Wolodimir zum Blud, des Jaropolk's Feldherrn, und ließ ihm mit schmeichelhaften Worten sagen: „Nimm mich „auf, denn wenn ich meinen Bruder erschlage, so werde ich dich anstatt eines „Vaters annehmen, und dir große Ehre erzeigen; denn ich bin es nicht, der „angefangen hat, Brüder zu erschlagen, sondern er; und weil ich ein gleiches Schicksal befürchte, so komme ich hieher.“ Und Blud antwortete Wolodimir's Gesandten: „Ich will dein Herzensfreund seyn.“ Da berieth Blud seinen Fürsten, und empfing viel Ehre von Wolodimiren. Dieser Blud war mit Jaropolk verschlossen, und schmeichelte ihm, unterdessen daß er oft an Wolodimir schickete, und ihn ermahnete, Jaropolk zu erschlagen; denn es wäre nicht möglich, ihn in Gegenwart der Bürger zu tödten. Da nun Blud nicht wußte, wie er ihn umbringen sollte, so ersann er eine List, indem er Jaropolk's rieth, daß er einen Ausfall aus der Stadt thun möchte; und Blud fügte hinzu: „Die Kiewer „wollen zu Wolodimir schicken, und ihm sagen lassen, daß er die Stadt „bestürmen möchte, da sie dich ihm denn ausliefern wollten; nimm also „die Flucht, und verlaß die Stadt.“ Und Jaropolk gehorchete ihm, nahm die Flucht und verschloß sich in der Stadt Rodna, an der Mündung des Dni Flusses. Wolodimir aber zog in Kiew ein, unterdessen daß man Jaropolk in Rodna belagerte, wo man eine so große Hungersnoth litt, daß man noch heute zu Tage im Sprichworte sagt: Das Uebel ist so groß, als in Rodna. Und Blud sagte zu Jaropolk: „Siehst du nicht, was „für ein zahlreiches Heer dein Bruder hat? Wir können es nimmermehr „überwältigen; mache Frieden mit deinem Bruder.“ Dieses aber sagte er nur aus Arglist. Und Jaropolk sagte: „Es geschehe also.“ Und Blud schickete zu Wolodimir, und ließ ihm sagen: „Nun ist deine Absicht er- „füllet;

S. E. 980.

Rogwold,
Fürst der Po-
lozker, wird
erschlagen.

J. E. 980. „füllet; ich will Jaropolken zu dir bringen, mache Anstalten, ihn zu tödten.“ Und als Wolodimir dieß gehöret hatte, gieng er in das Schloß seines Vaters, von dem wir schon oben geredet haben, und saß allda mit seinem Heere und Gefolge. Und Blud sagete zu Jaropolken: „Geh zu deinem Bruder und sage ihm, was du mir geben willst, das will ich nehmen.“ Und Jaropolk gieng hin. Waraschko aber sagete zu ihm: „Fürst, geh nicht; denn man wird dich umbringen; rette dich lieber zu den Petschenegen, und bringe ein Heer zusammen.“ Allein, Jaropolk gehorchete ihm nicht, sondern gieng zu Wolodimir, und indem er in die Thüre hinein trat, wurde er von zweyen Warägen unter den Schultern erstochen: Blud aber machte die Thüre zu, damit niemand von den Seinigen hinter ihm hinein kommen könnte. So wurde Jaropolk ermordet. Als nun Waraschko sah, daß Jaropolk umgebracht war, so flüchtete er aus dem Schlosse zu den Petschenegen, und führte mit den Petschenegen viele Kriege wider Wolodimir, so, daß man ihn mit genauer Noth befriedigen, und dahin bringen konnte, den Eid ab zu legen. Indessen beschloß Wolodimir seines Bruders Frau, die Griechinn, welche schwanger wurde, und den Swatopolk zur Welt brachte. Gleichwie aber ein böser Baum auch böse Früchte trägt, so wurde Swatopolk, da seine Mutter eine Nonne gewesen war, und darzu von Wolodimir, außer der rechtmäßigen Ehe, geschwängert, und er also im Ehebruche geboren worden, von seinem Vater gar nicht geliebet. Hierauf sageten die Warägen zu Wolodimir: „Dieses ist unsere Stadt, wir haben sie eingenommen, wir wollen auch daher das Lösegeld von der Stadt haben, und zwar zwey Griwen von jeder Person.“ Und Wolodimir sagete zu ihnen: „Gebet ihnen noch einen Monat Frist, bis sie so viel Warägen aufbringen.“ Und sie warteten einen Monat, und bekamen nichts. Und die Warägen sageten: „Du hast uns hintergangen; zeige uns wenigstens den Weg nach Griechenland.“ Und er sagete zu ihnen: „Gehet.“ Und er wählte aus ihnen gute, vernünftige und herzhafte Männer, und theilte unter sie Städte aus: die übrigen aber zogen nach Zaragrad. Und er schickete Gesandte vor ihnen her, welche dem Zaren also sagen sollten: „Es kommen die Warägen zu dir, du sollst sie aber bey Leibe nicht in der Stadt lassen, damit sie da nicht eben so viel Unfug anrichten, als hier, sondern zerstreue sie, und mache, daß kein einziger von ihnen wieder hieher komme.“ Und Wolodimir fieng an, in Kiew allein zu regieren, und richtete Götzenbilder auf dem Hügel außerhalb des Thurmschlosses auf, einen Perun (Jupi-

Jaropolk
wird durch
Wolodimir
ermordet.

Wolodimir
wird Groß-
fürst von
Rußland.

(Jupiter) von Holze, mit einem silbernen Kopfe und guldenen Stachbarte, Chors, und den Gott Daschba und Striba und Semargla und Mokosch, und man opferte ihnen, indem man sie Götter nannte, und die Einwohner brachten ihre Söhne und Töchter, und verehreten die Teufel, und verunreinigten durch ihre Schlachtopfer die Erde, und der Hügel und Rußland wurden mit Blute besetzt. Auf diesem Hügel steht jezo die Kirche des heiligen Basiliius, wie wir unten melden werden. Und Wolodimir setzte über die Nowogoroder seinen Oheim, Dobrina; und als Dobrina dahin kam, so richtete er ein Götzenbild an dem Flusse Wolchow auf, und die Nowogoroder opferten ihm, wie einem Gotte. Wolodimir aber war von der Wollust und den sinnlichen Begierden gegen das weibliche Geschlecht ganz eingenommen; und seine Weiber waren: Rognjeda, welcher er Lübed zum Leibgedinge anwies, wo heutiges Tages das Schloß der Predislawa zu finden ist. Mit ihr zeugete er vier Söhne: Iwas, Wolodimir, Mstislaw, Jaroslaw, Wsewolod, und zwey Töchter; von der Griechinn, Swatopolk; von der Tschechinn, (Böhminn) Wischeslaw; von einer anderen, Swatoslaw und Mstislaw; von der Wolgarinn aber, Boris und Glib. Kebsweiber aber hatte er drehundert in Wischegorod, drehundert in Belgorod, zweyhundert in Berestow, einem Dorfe, welches auch jezt noch so genannt wird, und er konnte der Fleischeslust nicht satt werden; denn man führte ihm verheurathete Frauen, und Jungfern zu, denen er die Jungferschaft raubete; denn er liebete das weibliche Geschlecht eben so, wie Salomo.

Im Jahre 6489 gieng Wolodimir wider die Lächen, (Pohlen) und nahm ihnen Peremischel, Tschernwen und andere Städte weg, welche noch heutiges Tages unter Rußland stehen. In eben diesem Jahre bezwang er auch die Wätitschen, und legete ihnen einen Tribut auf, von jedem Pfluge, so wie sein Vater gethan hatte.

Im Jahre 6490 empöreten sich die Wätitschen; Wolodimir aber gieng auf sie los, und bezwang sie zum zweyten Male.

Im Jahre 6491 gieng Wolodimir wider die Jätwägen, und bezwang die Jätwägen, eroberte ihr Land, und kam nach Kiew zurück, und gen.

Ein Theil von Lithauern wurde in den Zeiten also genennet.

N

J. E. 980.
Der Götzen-
dienst der
Russen.

Wolodimir's
Kinder.

981.
Krieg gegen
die Lächen
und Bezwin-
gung der
Wätitschen.

982.

983.
Bezwingung
der Jätwä-
gen.

J. C. 983. und opferte den Götzen mit seinen Leuten, und die Ältesten und die Bojaren sageten: „Wir wollen unter den Knaben und Mägdchen lösen, und auf welchen das Loos fällt, der soll den Göttern zum „Schlachtopfer dienen und erstochen werden.“ Und es fand sich da ein Waräger, welcher an dem Orte, wo jetzt die Kirche der heiligen Mutter Gottes steht, welche von Wolodimir erbauet worden, ein Haus hatte. Dieser Waräger aber war aus Griechenland gekommen, und bekennete sich zum christlichen Glauben, und er hatte einen einigen Sohn, welcher schön an Leibe und Seele war. Auf diesen fiel das Loos, aus Reide des Teufels; und die, welche zu ihm geschickt waren, kamen und sageten zu ihm: „Das Loos ist auf deinen Sohn gefallen, denn die Götter wollen ihn zu ihrem Opfer haben, wir wollen ihn also aufopfern.“ Der Waräger aber antwortete: „Dieß sind keine Götter, sondern ein Holz, welches heute da „ist, morgen aber ganz verfaulet und verweset; weil sie weder essen, noch „trinken, noch reden können, sondern ein Werk der Menschen Hände, von „Holze gemacht sind. Aber es ist ein Gott; diesem dienen die Griechen, und „bethen ihn an. Derselbe hat Himmel und Erde, Sterne, Mond, Sonne „und den Menschen erschaffen, und ihm die Erde zu seiner Wohnung gegeben. Was haben diese Götter aber gethan, da sie selbst gemacht worden „sind? Ich gebe meinen Sohn dem Teufel nicht.“ Sie giengen also fort, und sageten es den Leuten. Diese aber nahmen ihre Waffen, giengen auf ihn los, und rissen alles, was um sein Haus war, nieder. Der Waräger aber stand indessen mit seinem Sohne in dem Vorhause, und sie sageten zu ihm: „Ueberliefere uns deinen Sohn, damit wir ihn den Göttern geben.“ Er aber antwortete: „Wenn es Götter sind, so mögen sie einen von ihnen „schicken, meinen Sohn zu holen: Ihr aber, was verlanget ihr?“, Da erhuben sie ein großes Geschrey, haueten das Vorhaus unter ihnen nieder, und so wurden sie erschlagen, und niemand weiß, wo man ihre Körper hingethan hat.

984. Im Jahre 6492 zog Wolodimir wider die Radimitschen, und er hatte einen Feldhauptmann, der hieß Wolfsschwanz, und Wolodimir schickete Wolfsschwänzen vor sich her, und er traf sie an dem so genannten Sandflusse an, und Wolfsschwanz überwand die Radimitschen; weswegen die Russen ihnen auch im Spotte vorwerfen: „Die Einwohner am „Sandflusse fliehen vor einem Wolfsschwanze.“ Die Radimitschen waren von dem Geschlechte der Lachen, und sie kamen an diesen Sandfluß und liefen

sen sich da häußlich nieder, und bezahlen den Russen Tribut, und thun J. C. 984. Frohdienste bis auf diesen Tag.

Im Jahre 6493 gieng Wolodimir mit seinem Oheime Dobrina gegen die Bulgaren, zu Schiffe, die Torken aber führete er am Ufer zu Pferde dahin, und also überwand er die Bulgaren. Und Dobrina sagete zu Wolodimir: „Ich habe die Gefangenen gesehen, und gefunden, daß sie alle „Stiefel anhaben. Diese sind wohl nicht vermögend, uns Tribut zu geben, „sondern wir wollen solche suchen, die da Bastelschuhe tragen.“ Und Wolodimir machte Friede mit den Bulgaren, welche ihn mit einem Eide bestätigten, und sagten: „Es wird so lange Friede unter uns seyn, bis die „Steine zu schwimmen, und der Hopfen im Wasser zu sinken anfängt.“ Und Wolodimir kam zurück nach Kiiew.

Im Jahre 6494 kamen die Bulgaren von muhamedanischem Glauben, und sageten: „Ob du gleich ein kluger und weiser Fürst bist, so weißt „du doch das Gesetz, oder die Religion nicht; glaube also unserer Religion, „und verehere Muhameden.“ Und Wolodimir antwortete: „Worinn „besteht eure Religion?“, Sie aber sageten: „Wir glauben an Gott, Muhamed aber lehret uns, lasse dich beschneiden, is nichts von Schweinen, „und trink keinen Wein, nach dem Tode aber treibe Lust mit den Frauen „zimmern; denn er wird einem jeden siebenzig schöne Weiber geben, „von er sich eine Schöne auslesen kann, und in dieser einzigen wird er alle „Schönheiten vereinigen, und sie ihm zum Weibe geben. Wenn aber einer „in dieser Welt arm seyn wird, so wird er auch arm in jener seyn;“, und andere viele arglistige Sachen mehr, welche der Schändlichkeit wegen nicht aufgezeichnet werden können. Wolodimir hörte sie an, weil er selbst die Weiber liebete; aber dieses gefiel ihm nicht, daß man sich beschneiden lassen, kein Schweinefleisch essen, auch keinen Wein trinken sollte, und er sagete: „Den Russen ist das Trinken ein Vergnügen, wir können ohne dasselbige „nicht seyn.“ Nach diesen aber kamen auch die Deutschen aus Rom, und

N 2

sage-

1) Deutsch, im russischen Nemez, Nemi, Nemschin. Die Russen nennen die Ausländer, insonderheit aber die Deutschen so, und führen den Ursprung dieses Wortes von nabad, (nem) welches in ihrer Sprache stumm heißt, und wollen damit so viel sagen, daß die Deutschen unter ihnen Sprachlos sind, das ist, ihre

Sprache nicht gebrauchen können. Allein, das ist sicherlich nicht der rechte Ursprung dieser Benennung; denn das Wort ist mongalisch und bedeutet einen Ausländer. Die Mogolen geben den Namen Taimatschi nicht zwar der chinesischen Nation, sondern den chinesischen Kaufleuten, die mit ihren Waaren in den mongalischen

985. Krieg gegen die Bulgaren.

986. Die Muhamedaner suchten Wolodimir zu ihrem Glauben zu bewegen.

Die Römer.

J. E. 988. sageten: „Wir kommen als Abgesandte vom Papste;“ und fügten hinzu: „Der Papst schicket uns zu dir, und läßt dir sagen: Dein Land ist so, wie das unsere, aber eure Religion ist nicht die unsere; denn unsere Religion ist das Licht, wir verehren Gott, welcher den Himmel und die Erde

fischen Uffsen, oder Wohnungen, herum ziehen, und so wird auch der chinesische Handelsmann, bey Kiachta, insgemein Tsaimatschi genennet, weil nämlich lauter chinesische Handelsleute sich daselbst aufhalten. Unter dessen darf man nicht meynen, als wenn Tsaimatsch einen Kaufmann bedeutet; sondern es heißt, wie gesagt, einen Fremden. Gedachte chinesische Kaufleute sind auch wirklich alle mit einander fremd an diesem Orte, denn keiner hat sich daselbst häuslich niedergelassen; keiner hält sich länger auf, als bis er seine Waaren abgesetzt, und alsdann zieht er wieder nach Hause.

Die Araber nennen die Deutschen Temsiab. Allgemeine Reisebeschreibung T. VII. p. 263.

Von den Mogolen haben die Tataren, und wiederum von diesen die Türken, Russen und noch einige andere Völker, als z. E. die Griechen, (man sehe Zonaras XVIII. 20.) dieses Wort in eben der Bedeutung angenommen, obgleich die wenigsten darunter den wahren Ursprung davon wissen. Unter dessen ist es wahr, daß das Wort Temetz bey allen diesen Völkern keine andere, als die Bedeutung eines Ausländers habe, indem auch die Türken den Russen zuweilen den Beynamen Temetz zu geben pflegen; und die Boten, ein wildes Volk an dem Kama Ströme und den herumliegenden Gegenden, nennen einen kaledutischen Hahn nicht anders, als Temetsch Uraß, das ist: einen ausländischen Hahn.

Die Polaken sogar pflegen mit diesem Namen überhaupt die fremden Nationen in Europa, insbesondere aber die Deutschen, zu belegen. Sie leiten es gleichfalls von tem (nem), stumm, her; weil nämlich die Ausländer mit ihnen nicht reden können, und also in Ansehung ihrer stumm sind. Seltene Wirkung einer fruchtbaeren Einbildungskraft. Die Griechen und auch die Römer haben ihre Ausländer barbaros genennet, die Russen und Polen elten sie gar Stumme nennen! Aber eben

diese Griechen und Römer wußten wohl, daß sie den fremden wieder barbari waren.

Barbarus hic ego sum, sagt Ovidius in seinen Tristibus.

Die Nemets sind schon zu Tzingsis Chans Zeiten in Rußland und unter den Tataren bekannt gewesen, histoire Genealogique des Tartars, Part. 3. Chap. 1. p. 781. und ich halte dafür, daß man unter diesem Namen nicht allein Deutsche, sondern auch Franzosen und andere Europäer, die ihr Glück in Rußland zu machen gesucht, und sich daselbst niedergelassen haben, verstanden habe.

Der Name selbst aber ist vor Tzingsis Chans Zeiten im Orient bekannt gewesen; die Temzi haben im XI. Jahrhunderte dem Alexius Comnenus die Thore Constantinspels aufgemacht, da er sich des Reiches bemächtigte. Allgemeine Weltgeschichte, Tomo XV. 126. Anna Comnena nennet die Varanger *temtzes*.

Es bedeutet aber Nemets in Persien und der Türkei einen Filz von Kamelhaaren. Jon. Hanway Reisebeschreibung 1 Th. 33 E. Da nun die Tataren unter Bati in Rußland einfielen, und viele europäische Officier unter den Russen mit Filzhüten erblickten, so nannten sie dieselben Nemets, und nach ihrem Beyspiele haben auch die Russen die europäischen Ausländer Nemets genannt. In vorigen Zeiten hatte dieser Name einen weitläufigen Verstand, nummehr aber ist er auf die Deutschen allein eingeschränkt, weil diese Nation den Türken und Russen die nächste unter allen Europäern ist, welche Hüte tragen.

Daß dieses wahr sey, erhellet insonderheit daraus, daß auch die Türken die Deutschen, und nicht nur die Deutschen, sondern überhaupt alle Europäer Temzi nennen, welches einen Fremdling bedeutet. Man sehe Sammlung russischer Geschichte, zweyter Band, drittes Stück, 231 E. Bayers Begebenheiten von

„und die Sterne, und den Mond und jede lebendige Creatur erschaffen: Eure Götter aber sind von Holze.“ Und Wolodimir sagete: „Worinn besteht euer Gesetz?“ Sie aber sageten: „Wir fasten, so viel wir können; wenn aber einer ißt oder trinkt, so thut er dieses alles zur Ehre Gottes, wie unser Lehrmeister Paulus sagt.“ Wolodimir aber sagete zu den Deutschen: „Gehet nach Hause, weil unsere Vorfahren dieses nicht angenommen haben.“ Als dieses die unter den Kosaren wohnenden Juden hörten, so kamen sie und sageten: „Wir haben gehöret, daß die Bulgaren und Christen zu dir gekommen sind, und ein jeder dich seinen Glauben hat lehren wollen. Die Christen glauben an den, der von uns gekreuziget worden, wir aber glauben an einen einigen Gott, den Gott Abrahams, Isaaks und Jacobs.“ Und Wolodimir sagete: „Worinn besteht denn euer Gesetz?“ Sie aber antworteten: „Daß wir uns beschneiden lassen, kein Schweinefleisch noch Hasen essen, und den Sonnabend heilig halten.“ Er aber sagete: „Wo ist euer Land gelegen?“ Sie aber antworteten: „In Jerusalem.“ Und er fragete: „Wo ist denn dieses?“ Sie aber sageten: „Gott war über unsere Vorfahren erzürnet, und zerstreute uns, wegen unserer Sünde, in alle Gegenden, und unser Land wurde den Christen zu Theile.“ Er aber sagete: „Wie könnet ihr aber andere lehren, da ihr selbst von Gott verworfen, und zerstreuet seyd? Wenn Gott euch und euer Gesetz liebete, so würdet ihr nicht in fremde Länder zerstreuet worden seyn; ihr wollet vielleicht, daß uns eben das wiederfahren soll!“ Hierauf schicketen die Griechen einen Philosophen an Wolodimir, und sageten: „Wir haben gehöret, daß die Bulgaren angekommen sind, dich

Die Juden.

Die Griechen.

N 3

von Mosoff, 197 E. Dieses haben sie gewiß nicht von den Russen gelernt, denn sie haben nicht nöthig gehabt, die Deutschen durch die Russen kennen zu lernen. Auch die Ungarn nennen Deutschland Temet orsag.

Die Samojeden nennen eine Kuh *namd Aoma*, (njam dota) d. i. ein fremdes Vieh, und zu dem Worte *Xyab* (Chup) Zim, setzen sie gleichfalls das Wort *nemeab*, (nemen) fremd.

Daß die Tataren übrigens zu allen Zeiten sich wenig um den eigentlichen Namen fremder Völker bekümmert haben, sondern ihnen einen nach ihrem Gutmeynen, etwa von einer in die Augen fallenden Sache gegeben, kann

man aus vielen Beyspielen erweisen. Sie haben die westliche Türkmannen und die Perser überhaupt, unter der sossischen Regierung, *Kesil-Basch*, Rothköpfe, von den rothen Mützen, welche sie trugen, genennet; die *Fluten*, ein Volk, welches der Religion des *Dalai-Lama* anhängt, bekamen von den kirgisischen Kosacken, die Muhamedaner sind, ebenfals den Spottnamen *Kalmak*, oder *Kalmak*, von *Kalpak*, Mütze; ja die *Manfaten*, ob sie gleich Muhamedaner sind, *Kara*, *Kalpak*; und wenn ich weitläufiger seyn wollte, so könnte ich eine große Menge von dergleichen Namensveränderungen durch ganz Asien anführen.

J. E. 986. „zu bereben, ihren Glauben anzunehmen; ihre Religion aber ist vor Himmel und Erde schändlich, sie sind mehr als andere Menschen verflucht, weil sie denen zu Sodom und Gomorha gleich sind, auf welche feurige Steine vom Himmel regneten, und sie in den Abgrund versenkten, und in der Erde vergruben. Eben so wartet ein fürchterlicher Tag auch auf diese, wenn Gott vom Himmel auf die Erde kommen wird zum Gerichte, und alle zu verderben, die so gottlos und schändlich leben. Denn diese thun alles schändliche, und nennen Muhameden einen Propheten. Nachdem dieses Wolodimir gehört hatte, spuckete er auf die Erde, und sagte: „Das ist sehr schändlich. Der Philosoph aber sagte: „Wir haben auch gehört, daß welche aus Rom angekommen sind, euch ihren Glauben zu lehren; dieser ihre Religion aber ist wenig von der unserigen unterschieden: denn sie halten Messe mit ungesäuertem Brodte, welches man Oblaten nennet, welches aber Gott nicht befohlen hat, sondern er hat befohlen, sich bey der Messe gesäuerten Brodtes zu bedienen, und hat den Aposteln Brodt gegeben, indem er dabey sagte: Dieses ist mein Leib, welcher für euch da hingegen ist; desgleichen hat er auch den Kelch genommen, und gesagt: „Dieses ist mein Blut des Neuen Testaments. Diese aber thun dieses nicht, und sind also von keiner wahren Religion. Wolodimir aber sagte: „Es sind die Juden bey mir gewesen, und haben gesagt: Die Deutschen und Griechen glauben an den, den wir gekreuziget haben. Der Philosoph aber sagte: „Es ist wahr, daß wir an denselben glauben, denn dieses haben die Propheten vorhergesagt, daß Gott würde geboren werden, andere aber haben vorhergesagt, daß er gekreuziget und begraben werden, und am dritten Tage wieder auferstehen und gen Himmel fahren würde, sie aber brachten diese Propheten um, und marterten auch andere zu tode. Als aber ihre Prophezeiung erfüllet worden war, daß er auf die Erde gekommen und gekreuziget worden, auferstanden, und gen Himmel gefahren war, so gab er ihnen sechs und vierzig Jahre Zeit zur Buße; allein, sie thaten keine Buße, und er schickete die Römer wider sie, und verheerete ihre Stadt, sie aber wurden zerstreut in alle Gegenden, und sind dienstbar in allen Ländern. Und Wolodimir sagte: „Warum kam Gott vom Himmel und litte solche Plagen? Der Philosoph aber antwortete: „Wenn du mich anhören willst, so will ich dir vom Anfange erzählen. Er aber sagte: „Ich werde mit Vergnügen zuhören. Und der Philosoph fieng an, alle Thaten Gottes, vom Anfange bis zur siebenten allgemeinen Kir-

Kirchenversammlung zu erzählen, und von dem wahren Glauben und von der künftigen Belohnung der Frommen und Bestrafung der Gottlosen zu reden. Und indem er dieses sagte, zeigte er Wolodimir eine Tafel, auf welcher das jüngste Gericht abgemahlet war, und zeigte ihm auf der rechten Hand die Gerechten, die mit Freudigkeit ins Paradies giengen, auf der linken Hand aber die Sünder, die nach der Hölle zur Peinigung giengen. Wolodimir aber seufzete, und sagte: „Heil denen, die zur rechten Hand sind, und Wehe den Sündern zur linken! Jener aber sagte: „Wenn du bey den Gerechten zur rechten Hand stehen willst, so laß dich taufen. Wolodimir aber nahm es zu Herzen, und sagte: „Ich werde noch etwas warten; indem er erst von allen Religionen unterrichtet seyn wollte; er gab aber dem Philosophen viele Geschenke, und ließ ihn, mit vieler Ehre überhäufet, von sich.

Im Jahre 6495 ließ Wolodimir seine Bojaren und die ältesten der Stadt zu sich kommen, und sagte zu ihnen: „Sehet, die Bulgaren sind zu mir gekommen, und haben gesagt: nimm unsern Glauben an; hernach sind auch die Deutschen gekommen, welche mir ebenfalls ihren Glauben angepriesen; endlich haben sich auch die Juden eingefunden. Zu allerletzt aber kamen die Griechen, welche alle Religionen tadelten, ihre eigene aber lobeten, und vieles sageten, und erzählten, was sich von Anbeginne der Welt zugetragen hat. Ihre Reden waren sehr vernünftig, und ein jeder hörte sie mit Vergnügen und Bewunderung. Sie berichteten, daß eine andere Welt kommen würde, und daß derjenige, der sich zu ihrem Glauben bekennete, nach dem Tode wieder auferstehen, und in Ewigkeit nicht sterben würde; wer sich aber zu einem andern Glauben bekennete, der sollte in jener Welt im Feuer brennen. Was meynt ihr nun dazu? Die Bojaren und Ältesten sageten: „Du weißt, Fürst, daß niemand das Seinige tadelt, sondern lobet; wenn du aber die rechte Wahrheit genau erkennen willst, so hast du ja tüchtige Männer, schicke sie, eines jeden seinen Glauben, und die Art, wie er Gotte dienet, zu prüfen. Und diese Rede war dem Fürsten und allen Leuten sehr angenehm. Und er wählte kluge und nachdenkende Leute, an der Zahl zehn, und sagte zu ihnen: „Geht zuerst zu den Bulgaren, und forschet nach ihrem Glauben. Sie giengen, und als sie dahin gekommen waren, und allerley schändliche Dinge von ihnen gesehen hatten, und daß sie mit bedecktem Haupte betheten, so kamen sie nach ihrem

987. Wolodimir schickt Leute aus, von allen Religionen genaue Kunde zu ziehen.

J. E. 987. ihrem Lande zurück, und Wolodimir sagete zu ihnen: „Gehet nun auch zu den Deutschen, und sehet euch da um, und von da gehet nach Griechenland.“ Und sie kamen zu den Deutschen, und nachdem sie ihren Kirchendienst gesehen hatten, so begaben sie sich nach Zaragrad, und kamen zu dem Zaren. Der Zar aber fragete sie, warum sie hergekommen wären. Sie aber berichteten alles, was vorgegangen war. Als dieses der Zar hörte, freute er sich sehr, und erwies ihnen große Ehre an diesem Tage. Des Morgens aber schickete er zum Patriarchen und ließ ihm sagen: „Die Russen sind angekommen, nach unserm Glauben zu forschen, mache daher alles in der Kirche und auf dem Chore zurecht, du selbst aber ziehe den bischöflichen Schmuck an, damit sie die Herrlichkeit unseres Gottes sehen.“ Als dieses der Patriarch hörte, so berief er die Clerisey, stellte Gottesdienst an, wie bey Festen gewöhnlich ist, zündete die Rauchfässer und stimmte Loblieder und Gesänge an. Man begleitete sie in die Kirche, und man stellte sie an einen bequemen Ort, wies ihnen alle Zierrathen und Schönheiten der Kirche, und die Gesänge und den bischöflichen Schmuck, und die Diaconen, wie sie hervor traten, und ihre Gebethe zu Gott verrichteten. Sie aber wurden darüber entzückt und geriethen ganz außer sich, und lobeten ihren Gottesdienst. Und die Zaren Basilius und Constantin riefen sie zu sich, und sageten zu ihnen: „Gehet nach eurem Lande zurück.“ Und sie ließen sie mit vielen Geschenken und großen Ehrenbezeugungen von sich. Sie kamen also in ihr Land, und Wolodimir ließ seine Bojaren und Aeltesten zusammen berufen, und sagete zu ihnen: „Nun sind unsere Gesandten wieder zurück gekommen, laßt uns von ihnen hören, was sie gesehen haben;“ und sagete zu denselben: „Nedert vor der Versammlung.“ Sie aber sageten: „Wir giengen zu den Bulgaren, und sahen zu, wie sie in ihrem Tempel ihren Gottesdienst verrichten, und mit bedecktem Haupte und ohne Gürtel bethen; und nachdem sie eine Verbeugung gemacht, so setzen sie sich, und sehen hier und da herum, als Unsinnige, und es ist kein Vergnügen bey ihnen, sondern Unlust und gewaltiger Gestank, und ihre Religion ist nicht hübsch. Wir giengen auch zu den Deutschen, und sahen in ihrer Kirche, wie sie ihre Andacht verrichten; allein wir merkten da weder Zierrathen noch Schönheit. Endlich kamen wir zu den Griechen; man führte uns dahin, wo sie ihrem Gotte dienen, und wir wußten nicht, ob wir im Himmel wären, denn auf Erden ist nicht solche Schönheit und Pracht zu finden. Wir können es nicht erzählen; so viel aber wissen wir, daß

„daß Gott bey ihnen gegenwärtig ist, und daß ihr Gottesdienst aller anderer Länder ihren übertrifft. Wir können diese Schönheit nicht vergessen. Ein jeder, der etwas süßes geschmecket hat, wird hernach nichts bitteres nehmen; also wollen wir auch nicht hier bleiben.“ Die Bojaren antworteten und sageten: „Wenn die griechische Religion schlecht wäre, so würde sie deine Großmutter Olga nicht angenommen haben, welche die weiseste unter allen Menschen war.“ Wolodimir antwortete und sagete: „Wo wollen wir denn die Taufe empfangen?“ Sie aber sageten: „Wo es dir beliebt.“ J. E. 987. Der griechische Glaube wird allen übrigen vorgezogen.

Und nach Verlaufe eines Jahres, im Jahre 6496, gieng Wolodimir mit seinem Kriegeheere auf Chersones, eine griechische Stadt, los, und die Chersoneser verschlossen sich in der Stadt, und Wolodimir lagerte sich auf jener Seite der Stadt, bey Liman, ungefähr einen Pfeilschuß weit von der Stadt. Und die Einwohner wehreten sich tapfer. Wolodimir aber belagerte die Stadt, und die Einwohner fiengen an, beynähe den Muth zu verlieren, und Wolodimir ließ den Einwohnern sagen: „Wenn ihr euch nicht ergebet, so will ich, sollte es auch drey Jahre dauern, hier bleiben.“ Sie aber achteten darauf gar nicht. Derowegen rüstete Wolodimir sein Heer aus, und ließ die Stadt bestürmen; und als sie Sturm liefen, gruben sich die Chersoneser unter der Stadtmauer durch, stahlen den Sand, den die Belagerer aufschütteten, weg, und trugen ihn in die Stadt, und schütteten ihn mitten in der Stadt auf, und jemehr die Russen aufschütteten, destomehr trugen sie weg. Indessen stand Wolodimir vor der Stadt, und es druckte ein Chersoneser, Namens Anastasius, einen Pfeil ab, auf welchen er folgendes geschrieben hatte: „Die Brunnen, welche hinter dir gegen Osten zu sind, aus welchen Wasser durch Röhren in die Stadt geleitet wird, laßt du ausgraben und ableiten.“ Und Wolodimir hub, als er solches hörte, die Augen gen Himmel, und sagete: „Wenn dieses geschieht, so will ich mich hier taufen lassen.“ Und er befahl so gleich die Röhren zu verstopfen, und das Wasser abzuleiten. Die Einwohner aber verschmachteten vor Durste, und ergaben sich, und Wolodimir zog mit den Seinigen in die Stadt hinein.

Und Wolodimir schickete zu den Zaren Basilius und Constantin, und ließ ihnen sagen: „Ich habe eure berühmte Stadt erobert; weil ich nun höre, daß ihr eine Schwester habet, die noch unverheuratet ist, so will ich

988. Wolodimir belagert Chersones.

Eroberung der Stadt Chersones.

Wolodimir verlangt die Schwester der griechischen Zaren zur Gemahlinn.

J. C. 988. „ich sie zur Gemahlinn nehmen: wenn ihr mir aber solches versaget, so will ich mit eurer Stadt eben so, wie mit dieser, verfahren.“ Als die Zaren solches hörten, wurden sie traurig, und ließen ihm zur Antwort sagen: „Es steht den Christen nicht an, mit den Heiden in ein Eheverbündniß zu treten: wenn du dich aber taufen lassen willst, so kannst du sie erhalten, und auch das Himmelreich ererben, und unser Glaubensgenosse seyn; wenn du dieses aber nicht willst, so können wir dir als einem Heiden unsere Schwester nicht geben.“ Als Wolodimir dieses hörte, so sagete er zu den Gesandten der Zaren: „Saget euren Zaren, daß ich mich taufen lassen will, weil ich schon bereits eure Religion geprüft habe; sie gefällt mir, ich liebe eure Religion und euren Gottesdienst, von welchen mich meine Gesandten unterrichtet haben.“ Als die Zaren solches hörten, freueten sie sich, und beredeten ihre Schwester Anna, Wolodimir zu heurathen, und schicketen darauf zu ihm, und ließen ihm sagen: „Laß dich taufen, sodann wollen wir unsere Schwester zu dir schicken.“ Wolodimir aber ließ ihnen antworten: „Kommet selbst mit eurer Schwester, und taufet mich.“ Und die Zaren ließen sich gefallen, und wollten ihre Schwester mit einigen Vornehmen und Geistlichen abschicken; sie aber weigerte sich, unter die Heiden zu gehen, und sagete: „Ich will lieber hier sterben.“ Und ihre Brüder sageten zu ihr: „Es wird vielleicht Gott durch dich Rußland bekehren, du aber wirst Griechenland von einem grausamen Kriege befreien; weißt du nicht, wie viel böses die Russen den Griechen gethan haben? und wo du jetzt nicht gehst, so werden sie uns wieder eben so behandeln.“ Und sie konnten sie mit genauer Noth dazu bewegen. Sie begab sich also zu Schiffe, nachdem sie ihre Anverwandten und Freunde mit Thränen umarmet hatte, und gieng unter Segel; und als sie in Chersones ankam, giengen ihr die Chersoneser entgegen, bewillkommten sie, begleiteten sie in die Stadt, und brachten sie nach dem Pallaste. Nach göttlicher Fügung aber war zu dieser Zeit Wolodimir von Augenschmerzen befallen, so daß er nicht sehen konnte. Er betrübete sich sehr darüber, und wußte nicht, was er thun sollte. Und die Prinzessin schickete zu ihm, und ließ ihm sagen: „Wenn du von diesem Uebel geheilet werden willst, so laß dich bald taufen; wo nicht, so wirst du von diesem Uebel nie befreiet werden.“ Als dieses Wolodimir hörte, sagete er: „Wenn sich dieses also in der Wahrheit finden wird, so ist gewiß der Gott der Christen groß.“ Und er befahl, daß man ihn taufen sollte. Der chersonesische Bischof taufete also Wolodimir,

Die griechische Prinzessin reiset nach Chersones.

Wolodimir wird getauft.

J. C. 988. Dimirn, in Gesellschaft der Geistlichen, die mit der Prinzessin gekommen waren; und indem der Bischof die Hand auf ihn legete, wurden ihm die Augen geöffnet. Als nun Wolodimir sah, daß er so plötzlich geheilet war, pries er Gott, und sagete: „Nun erkenne ich den wahren Gott!“,

Und als dieses die Seinigen sahen, ließen sich sehr viele taufen. Diese Taufe aber geschah in der Kirche der heiligen Mutter Gottes, und diese Kirche liegt in Chersones, auf dem großen Marktplatz, mitten in der Stadt. Wolodimir's Pallast aber liegt gleich bey der Kirche, bis auf den heutigen Tag, und der Pallast der Prinzessin hinter dem Altare. Nach der Taufe aber führte der Bischof die Prinzessin zur Trauung. Einige, die von der Sache keine genaue Wissenschaft haben, geben fälschlich vor, Wolodimir habe sich in Kiew taufen lassen, andere aber in Basileff, und noch andere an einem andern Orte. Als Wolodimir getauft war, wurde er der christlichen Religion einverleibet. Hierauf nahm Wolodimir die Zarin, den Anastasius, und chersonesische Priester, mit den Reliquien des heiligen Clemens, und seines Jüngers Phiva, nahm auch Kirchengefäße, und Bilder zu seinem Segen. Er erbauete eine Kirche in Chersones, auf dem Berge, wo man den gestohlenen Sand während der Belagerung mitten in der Stadt aufgeschüttet hatte, welche Kirche bis auf den heutigen Tag zu sehen ist. Er nahm auch zwey eherner Götzenbilder, und vier metallene Pferde, welche auch noch jetzt hinter der Kirche der heiligen Mutter Gottes stehen, und welche unwissende für marmorne ansehen wollen. Er bekam Chersones von den Griechen zum Brautschaze, um der Zarin willen; er selbst aber gieng nach Kiew, und als er da ankam, ließ er die Götzenbilder niederreißen, einige davon in Stücke hauen, andere aber im Feuer verbrennen. Den Perun aber ließ er einem Pferde an den Schweif binden, und von dem Berge über Boritschew bis nach Kutschaj fortschleppen, indem er zwölf Männer bestellte, die ihn mit Stöcken prügeln mußten. Dieses aber that man nicht, weil man glaubte, daß es das Holz empfinde, sondern zur Beschimpfung des Teufels, welcher auf diese Art die Menschen verführte, damit er durch diese Schmach von den Menschen seinen Lohn bekommen sollte. Als man nun das Götzenbild über Kutschaj nach dem Dnjeper schleppete, so weineten die Ungläubigen darüber, weil sie noch nicht die

Wolodimir kömmt nach Kiew zurück, und zerstört die Götzen.

D 2

Taufe

n) Eine richtige Benennung und Beschreibung der Götzen, die ehemals in Rußland verehret wurden, findet man am Ende dieses Werkes.

J. C. 988. Taufe empfangen hatten. Und als man es an den Dnjeper brachte, stürzte man es hinein, und Wolodimir ließ da Wache stellen, mit dem Befehle: daß, wenn das Götzenbild an das Ufer getrieben würde, man es so lange wegstoßen sollte, bis es durch die Wasserfälle durchgegangen war, und dann könnte man es verlassen. Sie aber verrichteten das ihnen anbefohlene, und stießen das Bild fort; und als es durch die Wasserfälle durchgegangen war, so wurde es vom Winde in eine Bucht getrieben, welche noch heutiges Tages die Peruns-Bucht heißt. Hierauf ließ Wolodimir in der ganzen Stadt ausrufen: „Wer morgen früh nicht an dem Flusse erscheinen wird, „er mag reich, oder arm, ein Bettler, oder ein Tagelöhner seyn, der soll „als ein Widerspänstiger angesehen werden.“ Als die Einwohner solches hörten, so kamen sie mit Freuden, und sageten: „Wenn es nicht was Gutes gewesen wäre, so würden es unser Fürst und die Bojaren nicht angenommen haben.“ Den Tag darauf begab sich also Wolodimir mit den Priestern der Zarinn und denen von Chersones an den Dnjeper, und es kam eine unzählige Menge Menschen herbei, und traten ins Wasser, indem einige bis an den Hals, andere aber bis an die Brust im Wasser stunden; Kinder aber wurden am Ufer bis an die Brust ins Wasser gesteckt, andere aber hielten Kinder und taugten sie ins Wasser, und noch andere wadeten im Wasser, die Priester aber lasen indessen Gebethe vor, und es war eine große Freude, es anzusehen. Als nun das Volk getauft war, so gieng jedermann nach Hause. Und Wolodimir freute sich, daß er selbst und seine Leute Gott erkannt hatten, und hub die Augen gen Himmel, und sagete: „Großer Gott, der du Himmel und Erde erschaffen hast, sieh auf dieses dein „neues Volk, und gieb ihnen, Herr, dich, den wahren Gott, zu erkennen, so „wie dich andere christliche Länder erkennen, und befestige in ihnen den rechten und beständigen Glauben; mir aber, Herr, hilf wider den Feind, der „sich mir widersetzt, auf daß ich in der Hoffnung auf dich und deine Macht „alle seine Arglist und Tücke überwinden möge.“ Und nachdem er dieses gesagt hatte, ließ er Kirchen bauen, und darinnen, wo sonst Götzen stunden, Bilder aufsetzen, und erbaute die Kirche des heiligen Basiliius auf dem Hügel, wo Perun und andere Götzen gestanden, welchen der Fürst und das Volk geopfert hatten. Er fieng auch in andern Städten an, Kirchen zu bauen, und Priester zu bestellen, und das Volk in allen Städten, Flecken und Dörfern durch die Taufe zum Glauben zu bekehren, und nahm vornehmer Leute Kinder, und gab sie in der Schrift zu unterrichten. Die

Taufe des
Volks.

Mütter aber weineten über ihre Kinder, nicht anders, als ob sie gestorben wären; denn sie waren im Glauben noch nicht befestiget. Es wurde also Wolodimir selbst, seine Söhne und sein Volk erleuchtet; er hatte aber zwölf Söhne, Wischeslaw, Iffiaslaw, Swatopolk, Jaroslaw, Wsewolod, Swatoslaw, Mstislaw, Boris, Glib, Stanislaw, Poswisd, Sudislaw. Und er setzte Wischeslawen über Nowogorod, Iffiaslawen über Polozk, Swatopolken über Turow, Jaroslawen über Rostow, Gliben über Murom, Swatoslawen über die Derewlanen, Wsewoloden über Wolodimir, Mstislawen über Tmutarakan, und sagete: „Es ist nicht gut, daß so wenig Städte um Kiew herum sind,“ und fieng an, die Städte Desna, Wstri, Trubescha, Sula und Stugna zu erbauen, und las die angesehensten Männer von den Slawen, Krivitschen, Tschuden und Wätitschen aus, und bevölkerte damit diese Städte, denn er führte Krieg wider die Petschenegen, und er focht gegen sie und trug den Sieg davon.

Wolodimir
theilt sein
Reich unter
seine zwölf
Söhne.

Errichtung
verschiedener
Städte.

Hierauf, im Jahre 6497, als Wolodimir im christlichen Glauben lebete, fiel ihm ein, eine Kirche zu Ehren der heiligen Jungfer Maria zu bauen. Er schickete daher nach Griechenland, um von da Baumeister zu holen, und fieng den Bau an; und als man damit zu Stande kam, zierete er sie mit Bildern aus, und übergab sie Anastasio aus Chersones, und bestellte die übrigen chersonessischen Priester, in dieser Kirche den Gottesdienst zu verrichten, und gab ihr alles, was er aus Chersones mit genommen hatte, an Bildern, Gefäßen und Kreuzen.

989.

Im Jahre 6498 legete er Belgorod an, und bevölkerte es mit Einwohnern von andern Städten, und ließ viele Leute hinbringen, sich daselbst nieder zu lassen, denn er liebte diese Stadt sehr.

990.
Erbauung
Belgorods.

Im Jahre 6499, im Jahre 6500, im Jahre 6501 zog Wolodimir gegen die Chorwaten; und als er aus dem chorwatischen Kriege zurück kam, so kamen die Petschenegen auf jene Seite der Sula. Wolodimir aber gieng ihnen entgegen, und begegnete ihnen bey dem engen Pässe bey Trubesche, wo nunmehr Perejaslawl liegt, und Wolodimir lagerte sich auf dieser, die Petschenegen aber auf jener Seite, so daß weder diese auf jene Seite, noch jene auf diese Seite zu kommen, sich unterstünden. Indessen kam der Fürst der Petschenegen an den Fluß, rief Wolodimir zu, und sagete:

993.
Wolodimir's
Krieg gegen
die Chorwa-
ten, und Zug
gegen die Pet-
schenegen.

D 3

„Laß

J. C. 993. „Laß einen Mann von deinem Kriegsheere hervor treten, und ich will einen „aus meinem hervor treten lassen, damit sie mit einander kämpfen; und „wenn dein Mann den meinigen überwindet, so wollen wir auf drey Jahre „den Krieg einstellen, wo aber mein Mann den deinen überwältiget, so wol- „len wir drey Jahre streiten.“ Und sie giengen wieder aus einander. Als Wolodimir in sein Lager kam, schickete er Herolde unter die Truppen, und ließ ausrufen: „Findet sich wohl jemand, der sich mit einem Petschenegen „zu ringen getraue?“ Und es fand sich niemand. Indessen kamen des Morgens früh die Petschenegen und brachten ihren Kämpfer, unsere aber hatten keinen, und Wolodimir wurde sehr traurig und schickete unter alle Truppen; endlich kam ein alter Mann zum Fürsten, und sagete zu ihm: „Fürst, ich habe noch meinen jüngsten Sohn zu Hause, mit den vier äl- „sten bin ich in den Krieg gegangen, diesen hat von seiner Kindheit an bis „hieber noch niemand überwunden; ich schmählte einmal auf ihn, als er „ein Fell zusammen knollte, und er entrüstete sich wider mich, und riß das „Fell mit den Händen entzwey.“ Als der Fürst solches hörte, so war er froh, und schickete nach ihm, und als man ihn brachte, erzählte er ihm al- les, was vorgegangen war. Dieser aber sagete: „Fürst, ich kenne meine „Stärke nicht, laß mich aber prüfen; hat man hier einen großen und star- „ken Ochsen?“ Und man brachte sogleich einen starken und großen Ochsen, und der Fürst befahl, den Ochsen aufzuheben; und man legete ein glühendes Eisen auf ihn, und ließ ihn laufen. Da nun der Ochse bey ihm vorbeyle, faßte er ihn an der Seite mit der Hand an, und riß ihm ein ganzes Stück Fleisch mit der Haut, so viel er mit der Hand gefasset hatte, heraus. Da sagete Wolodimir zu ihm: „Nun kannst du wohl mit ihm ringen.“ Und des Morgens früh kamen die Petschenegen und fiengen an zu rufen: „Ha- „bet ihr noch keinen Kämpfer? der unsrige ist bereit.“ Wolodimir aber hatte sein Heer diese Nacht im Gewehre stehen lassen, und die Kämpfer ka- men beyderseits an den Fluß; und der Petscheneger war so groß, wie ein Riese, und schrecklich anzusehen. Da nun Wolodimir's Kämpfer hervor trat, und der Petscheneger ihn sah, so lachte er; denn er war von mittlerer Statur. Man machte zwischen beyden Heeren einen Kampfplatz, und sie giengen auf einander los, packten einander fest an, und der Russe erstickte den Petschenegen zwischen seinen Armen, und schlug ihn todt zu Boden. Da machten die Petschenegen ein entsetzliches Geschrey, und nahmen die Flucht; die Russen aber setzten ihnen nach, macheten sie nieder, und trieben sie

Sieg über
die Petsche-
nen durch den
Zweykampf.

sie fort. Wolodimir war froh, und legete an diesem Pässe eine Stadt J. C. 993.
an, und nannte sie Perejaslawl, weil der Jüngling Perejaslaw hieß. Errichtung
Wolodimir machte ihn und seinen Vater zu großen Herren, und zog der Stadt Pe-
sich, mit Siege und großem Ruhme gekrönt, nach Kiew zurück. rejaslawl.

Im Jahre 6502, im Jahre 6503, im Jahre 6504, als Wolodimir 996.
sah, daß die Kirche vollendet war, gieng er hinein, that sein Gebeth zu Gott und sprach: „Herr, schaue vom Himmel, siehe und suche diesen Wein- „berg heim, dessen Herzen du zur Vernunft bekehret hast, daß sie dich, „den allein wahren Gott, erkennen; und schaue auch auf diesen deinen Tem- „pel, welchen dein unwürdiger Knecht, zu Ehren und im Nahmen deiner „Mutter, die dich geboren, der beständigen Jungfer Maria, erbauet „hat. Wer in dieser Kirche bethet, dessen Gebeth erhöhe, um der Fürbitte „der allerreinsten Mutter Gottes willen.“ Und nachdem er seine Andacht verrichtet hatte, sagete er folgendes: „Siehe, ich gebe dieser Kirche der hei- „ligen Mutter Gottes den zehnten Theil von allem meinem Vermögen, „und von allen meinen Städten,“ und legete in der Kirche einen geschriebe- nen Schwur nieder, und sagete: „Wer dieses übertritt, der soll verflucht „seyn.“ Und er gab den Zehnten dem Anastasius von Chersones. Und er stellte an dem Tage ein großes Fest seinen Bojaren und ältesten der Stadt an, und theilte viel unter die Armen aus. Hierauf kamen die Petsche- Die Petsche-
nen vor Basilew, und Wolodimir gieng ihnen mit einer kleinen Anzahl negen belä-
Truppen entgegen, und als sie Handgemein wurden, so konnte ihnen Wo- gern Wasi-
lodimir nicht widerstehen, er nahm daher die Flucht, und stellte sich un- lew.
ter eine Brücke, und konnte sich mit genauer Noth vor den Feinden ver- bergen; da that er ein Gelübde, eine Kirche der Verklärung Christi in Wa- silew zu bauen, denn es war an eben dem Tage das Fest der Verklärung Christi, als das Gefechte vorgieng. Als Wolodimir sich von dieser Ge- fahr befreiet sah, so erbauete er die Kirche und stellte ein großes Fest an, indem er drey hundert Gebräusel Meth brauen ließ, und er lud seine Boja- ren, Posadniken (die sich in einer Stadt häuslich niedergelassen) und die äl- testen aller Städte, und viele andere Personen ein, theilte auch drey hun- dert Griewen unter die Armen aus; und nachdem der Fürst acht Tage lang also gefeyert hatte, kam er zurück gegen das Fest Maria Himmelfahrt und stellte daselbst wieder ein großes Fest an, wozu er eine große Menge Volks einlud. Und als er die Leute alle als Christen erblickte, so freuete er sich an Leib

J. E. 996. Leib und Seele. Und vergleichen that er alle Jahre, denn er liebte das Wort Gottes; denn als er einmal das Evangelium lesen hörte: „Selig sind die „Barmherzigen, denn es wird ihnen Barmherzigkeit widerfahren;“, wiederum: „Verkaufet eure Güter, und gebet sie den Armen;“, und wiederum: „Sammlet euch keine Schätze auf Erden, wo sie die Motten und Rost fressen, und die Diebe nachstreben; sondern sammlet euch Schätze im Himmel, wo sie weder die Motten und Rost fressen, noch die Diebe stehlen;“, und wie David saget: „Böhl dem Manne, der sich anderer erbarmet, und ihnen giebt;“, und Salomon: „Wer den Armen giebt, der leihet Gott;“, als er, sage ich, dieses hörte, ließ er alle Armen und Nothleidende nach dem fürstlichen Hof kommen, und ließ ihnen Speise, Trank und Pelzwerk in Menge austheilen. Er verordnete auch, weil die Kranken und Unvermögenden nicht in den Pallast kommen könnten, Wagen mit Brode, Fleische, Fischen und allerhand Obst und Früchten, wie auch mit Fässern voll Meth und dünnen Bieres zu beladen, und also in der Stadt herum zu führen, und zu fragen: „Wo sind Kranke, Bettler, und solche, die nicht gehen können?“, und unter diese das nöthige aus zu theilen. Dieses that er alle Wochen an seinem Volke, und verordnete am Hofe in Gridniz Gastgebothe an zu stellen, wozu er seine Bojaren und Hofbediente, *) Sotniks und Desatski und andere

*) Sotnik, Desatskoj, Tšatschkoj, von diesen Wörtern, deren das erste einen Befehls-haber über hundert, das andere über zehn, und das dritte über tausend bedeutet, kann ich keine richtigere Beschreibung geben, als wenn ich den ältesten Zustand der Kosaken nehme und ihn zergliedere, welche von den urältesten Zeiten her immerfort eben die Einrichtung und Subordination behalten haben, die ehemals und in den ältesten Zeiten in Russland gebräuchlich gewesen ist.

Kosak ist bey den Russen mehr ein appellativum, als proprium, und bedeutet

1) Völker, die den Russen keine andere Dienste thun, als daß sie die Gränzen gegen die anfallenden Nachbarn beschützen, auch bey einem Aufgebothe mit zu Felde ziehen, doch so, daß sie ein besonderes Corps ausmachen, und von ihren eigenen Generalen oder Obersten commandirt werden. Allem Anschein nach, haben diese in den ältesten Zeiten den

meisten Theil des russischen Heeres mit ausgemacht, denen hernach, da sie sich von den Russen getrennet, dieser Name gegeben worden. Denn bis zu den Zeiten des Zaren Iwan Basiliwitsch war keine reguläre Miliz in Russland. Alles mußte in Kriegeszeiten aufsitzen, da denn Wojewoden commandirten, welche Golowi, Tšatschki, Sotniki, Pätidesatniki und Desatniki, Dworane und Dieti Bojarskie unter sich hatten. Diese Einrichtung rühret von den ältesten Zeiten her. Ezingis-Chan führte sie bey seinen Tataren ein; und die Polaken haben die Einrichtung noch. Dem kriegerischen Geiste, Iwan Basiliwitsch, kam eine solche Miliz viel zu unzuverlässig vor, daher richtete er eine stehende oder beständige Armee von Strelizen auf. Diese dienten zu Fuß, da vorher fast das ganze Heer der russischen Großfürsten zu Pferde gedienet hatte. Lange Zeit thaten sie gute Dienste, bis sie Peter der Große, wegen ihrer beständigen Rebellionen,

aus-

J. E. 994. dere vornehme Leute kommen ließ, sowohl in seiner Gegenwart als Abwesenheit; und es war da alles voll auf und im Ueberflusse an Fleische von Hausvieh und Wildbrette. Und als man sich einstens ein wenig berauschet hatte, so fieng man an wider den Fürsten zu murren, und zu sagen: „Es „ist

ausrottete. Die Kosaken, die noch eben die Einrichtung haben, sind erstlich diejenigen, welche an den Porogen oder Wasserfällen des Dnjeper, Dons und Tais wohnen, und das ist eben das Land, was die europäischen Scribenten Cumania, le pais des Comans, genennet haben. Denn nach dem Zeugnisse des Carpin, gehen durch dieß Land die vier berühmten Ströme, Dnjeper, Don, Wolga und Tais; also wohnen die heutigen Kosaken in dem Lande der Cumanier, die sich selbst aber nicht Cumanier, sondern Kapttschaken, oder Kapttschaten genennet haben. Man sehe *Rubricus* Ch. 14. Nun hat Kosak eine große Ähnlichkeit mit Kapttschak; und es ist sehr wahrscheinlich, daß jener Name aus diesem entstanden ist, welches auch der Schriftsteller, der die Anmerkungen über Abulgasi gemacht hat, meynet. Doch sind die alten Cumanier oder Kapttschaken, und die heutigen Kosaken nicht ein Volk. Denn jene wurden von dem Ezugi-Chan fast gänzlich ausgerottet, der größte Theil getödtet, die andern verjagt, und der wenige Rest zu Sklaven gemacht. An ihren Plaz haben sich die Tataren gesetzt, welche auch die Russen unter ihre Gewalt gebracht, und bey drey hundert Jahre lang übel geplagt haben, bis sich die Russen im sechzehnten Jahrhundert ihrem Joch entzogen. Durch die Erniedrigung der Tataren, sind die Kosaken wieder empor gekommen, welche nimmehr unter russischem Schutze, nach ihrer eigenen Weise leben. Ihre Gesichtsbildung, ihre Haare und ihre Augen haben nichts gemeinschaftliches mit der Tataren ihrem Ansehen. Ich komme nun zur zweyten Bedeutung des Wortes Kosak, die mehr zu unserm Zwecke dienet.

2) Kosak bedeutet in Sibir eine Art Miliz, die aus lauter Russen besteht. Sie wurden in

die Städte und Ostrogen verlegt, dieselbe wider einen feindlichen Anfall zu beschützen. Sie stehen Wache, werden zu allerley Verschickungen gebraucht, insonderheit wenn eine Casse abgefertigt wird. Sie müssen auch zu Felde ziehen, wenn es die Noth erfordert, dafür sind sie von dem Poduschnoi Dglad frey, und bekommen noch dazu aus der Casse Sold. Sie sind in zwey Classen eingetheilt, davon die eine zu Fuß, die andere zu Pferde genennet wird. Jener ihr Gehalt ist etwas über vier Rubel und gegen dreyßig Pud Proviant jährlich. Die andere Gattung bekömmt etwas über sechs Rubel jährlich, und eben so viel an Proviant. Für diesen Sold müssen die zu Pferde auf ihre eigenen Kosten ein Pferd halten, beyde aber, sowohl zu Fuß als zu Pferde, sich selber Gewehr anschaffen. Sie stehen in jeder Provinz unter ihrem Haupte, welcher Kasatschii Golowa genennet wird, der den Titel eines Obersten haben will. Diese so genannten Obersten haben ihre Sotniki, Pätidesatniki und Desatniki, Vorgesetzte über hundert, fünfzig und zehn Mann unter sich, von welchen einige Dworane und Dieti Bojarskie sind; denn diese Leute gehören auch zum Kosaken Corps, sie bilden sich aber mehr ein, als die gemeinen Kosaken. Unter diese Kosaken werden Leute von vierzehn bis fünfzehn Jahren eingeschrieben. Diese russischen Kosaken wollen lieber Gluschiwie, als Kosaken heißen, um sich dadurch von den andern zu unterscheiden. Dworänin war in Russland in den ältesten Zeiten eine Art des niedrigen Adels in den Städten, welche vor Aufrichtung der Strelizen zu Kriegeszeiten gemeine Soldatendienste verrichteten, und dafür eine Besoldung an Gelde und eine Portion Land bekamen, welches Pomestie genennet wurde, wovon der Name Pomestnik herkömmt, der einen gemeinen Landjunfer und Edelmann bedeutet.

P

Dieti

I. E. 994. „Ist doch nicht hübsch, daß wir mit hölzernen, und nicht mit silbernen Löffeln essen.“ Und als dieses Wolodimir hörte, so ließ er silberne Löffel machen, und ließ die Gesellschaft damit essen, indem er sagte: „Mit Golde und Silber kann man sich keine Freunde erwerben, durch Freunde aber, wohl Gold und Silber, wie mein Vater und Großvater mit ihren Leuten, beides erworben haben.“ Denn Wolodimir liebte sein Volk, und berathschlagte sich mit ihm über das Wohl des Staats, über das Kriegswesen, und über die Landesgesetze; und er lebte mit den benachbarten Fürsten im Frieden, mit Boleslaw von Lithauen, mit Stephan von Ugeren, und mit Andronico von Böhmen, und es herrschte unter ihnen Friede und Liebe. Und Wolodimir lebte auch sonst in Gottesfurcht; indessen aber vermehrten sich die Räuber, und die Bischöffe sageten zu Wolodimir: „Die Räuber haben überhand genommen, warum bestrafest du sie nicht?“, Er aber antwortete ihnen: „Ich scheue mich vor der Sünde.“ Allein sie sageten ihm: „Gott hat dich dazu bestellt, die Bösen zu strafen und die Guten zu belohnen; es gebühret dir, die Räuber zu strafen, doch nach genauer Untersuchung der Sache.“ Da entsagete Wolodimir seinem Gelübde, und fieng an die Räuber hinrichten zu lassen. Und es sageten die Bischöffe und Aeltesten: „Du hast viel Kriegsvolk, gieb ihnen doch Waffen und Pferde. Und Wolodimir sagte: „Es soll also seyn.“ Und Wolodimir lebte nach den Einrichtungen seines Großvater und Vaters.

Straßenraub
in Rußland.

995.

Die Petschenegen belagern Belgorod.

Im Jahre 6503 gieng Wolodimir nach Nowogorod, und nahm den Kern seiner Armee, und zog wider die Petschenegen, denn er hatte beständig ein großes Heer. Denn als es die Petschenegen erfuhren, daß der Fürst abwesend war, so kamen sie und berannten Belgorod, und ließen niemanden aus der Stadt, und es entstand eine große Hungersnoth darinnen; Wolodimir aber konnte derselben nicht abhelfen, weil er nicht da war. Indessen fuhren die Petschenegen in großer Menge fort, der Stadt zuzusehen, und die Hungersnoth nahm überhand, man hielt deswegen Rath in der Stadt,

Djeti Bojarskie waren fast von gleichem Schlage, und es scheint nur der Unterschied darin zu bestehen, daß die Djeti Bojarskie kein liegendes Eigenthum hatten, wie die Dwojarskie. Sie hießen Djeti Bojarskie, weil sie unter den Bojaren wie ihre Kinder zu Felde dienten. Beyderley Gattung war von dem

allerniedrigsten Adel. Man hat dergleichen Dwojarskie und Djeti Bojarskie in den Städten an der Wolga, unterhalb Casan und in ganz Sibirien, deren Edhne nicht eher derselben Namen führen, als bis sie, nach Art ihrer Väter, in Dienste aufgenommen worden sind.

Stadt, und sagte: „Nun hat man uns dahin gebracht, daß wir Hungers sterben müssen. Vom Fürsten aber können wir keine Hülfe bekommen: „Wollen wir nun sterben? Wir wollen uns lieber an die Petschenegen ergeben, sie mögen uns nun am Leben lassen, oder todschlagen; denn wir müssen ohnedem vor Hunger sterben.“ Und sie wollten es thun. Es war aber ein Aeltester, der diesem Rathe nicht begewogenet hatte, dieser fragete: „Woher habt ihr denn Rath gehalten?“, Und man berichtete ihm, daß man sich des andern Morgens ergeben wolle. Als er solches hörte, schickete er nach den Aeltesten der Stadt, und sagte: „Ich habe gehört, daß ihr euch ergeben wollet.“ Und sie antworteten ihm: „Das Volk kann den Hunger nicht mehr aushalten.“ Er aber versetzte: „Hört mich an, und ergebet euch nicht unter drey Tagen; thut aber, was ich euch befehlen werde.“ Sie ließen sich es gerne gefallen, und er sagte zu ihnen: „Sammle ein jeder eine Hand voll Haber, oder Weizen, oder auch Kleyen;“, und sie thaten es. Und er befahl den Weibern, einen Sauerteig daraus zu machen, und Brühen davon zu kochen, und ließ eine Grube graben, und einen mit dieser Brühe angefüllten Zuber darein setzen. Darauf ließ er noch eine andere Grube graben, und einen andern Zuber darein setzen, und befahl Honig zu hohlen. Sie giengen und fanden ein Gefäß Honig im fürstlichen Keller in der Erde vergraben, und er ließ diesen Honig im Wasser auflösen, und in den Zuber, der in der zweiten Grube war, hineingießen. Des Morgens früh befahl er, zu den Petschenegen zu schicken; die Einwohner thaten es, und ließen ihnen sagen: „Nehmet Geißeln von uns, schicket aber gegen zehn Mann von euch zu uns in die Stadt, und sehet was da vor gehet.“ Die Petschenegen freueten sich darüber, indem sie glaubten, daß man sich ergeben wolle; sie nahmen daher die Geißeln, und suchten die besten Männer aus ihrem Mittel aus, und schicketen sie nach der Stadt, um zu sehen, was da vorgehe. Als sie nun in die Stadt kamen, so sageten ihnen die Einwohner: „Warum reißet ihr euch selbst auf? Könnet ihr uns wohl bezwingen? „Wenn ihr auch zehn Jahre lang hier stehet, so werdet ihr doch nichts ausgerichten; denn wir haben unsern Unterhalt und Nahrung aus der Erde, und wenn ihr es nicht glaubet, so sehet es mit euren eigenen Augen.“ Und man brachte sie zu der Grube, wo der Sauerteig war, man schöpfte mit einem Eimer daraus, und goß es in Kessel, und kochte Brühe daraus. Hierauf führete man sie auch an die andere Grube, und schöpfte den im Wasser aufgelösten Honig, und fiengen an zuerst selbst davon zu essen, und hernach auch

I. E. 995.

List der Petschenegen lagerten gegen die Petschenegen.

3. E. 995. die Petschenegen damit zu bewirthen. Diese aber verwunderten sich darüber, und sageten: „Unsere Fürsten werden es nicht glauben, wenn sie nicht selber davon kosten.“ Man that hierauf von dem Sauerteige und von dem aufgelösten Honige aus den Gruben in ein Gefäß, und gab es den Petschenegen. Diese kehrten darauf zurück, und erzählten alles, was sie gesehen hatten, und die petschenegischen Fürsten ließen es kochen, und aßen davon, und verwunderten sich; und sie nahmen ihre Geißeln zurück, und ließen auch die von der Stadt nach Hause, und zogen heim.

Die Petschenegen ziehen von Belgorod ab.

1000.

Im Jahre 6506, 6507, 6508 starb Malsfrida; und in eben demselben Jahre gieng auch Rogneda, die Mutter Jaroslaw's, mit Tode ab.

1001. Iffiaslaw stirbt.

Im Jahre 6509 starb Iffiaslaw, der Vater Bratschislaw's, und Sohn Wolodimir's.

1003. Wie auch sein Sohn, Wseslaw. 1007.

Im Jahre 6510, 6511 starb Wseslaw, der Sohn Iffiaslaw's, und Enkel Wolodimir's.

Im Jahre 6512, 6513, 6514, 6515 wurden die Heiligenbilder in der Kirche der heiligen Mutter Gottes aufgestellt.

1011. Anna, Wolodimir's Gemahlin, stirbt.

Im Jahre 6516, 6517, 6518, 6519 starb Anna, die Gemahlin des Jaren Wolodimir's.

1014. Nowogorod bezahlt Kiew Tribut.

Im Jahre 6520, 6521, 6522, als Jaroslaw Fürst in Nowogorod war, sollte er nach Kiew alle Jahr zwey tausend Griwen Tribut bezahlen. Tausend Griwen aber gaben die vornehmsten der Stadt, so wie alle Posadniken von Nowogorod; Jaroslaw aber bezahlte seinem Vater nach Kiew nichts. Und Wolodimir sagete: „Machet die Wege und Brücken zurecht;“ denn er wollte wider seinen Sohn Jaroslaw ziehen.

1015.

Im Jahre 6523, als Wolodimir im Begriffe war, auf Jaroslawen los zu gehen, schickete dieser jenseit des Meers, und brachte die Waräger auf, denn er fürchte sich vor seinem Vater; aber Gott verstattete dem Teufel nicht die Freude, denn Wolodimir wurde krank. Zu eben dieser Zeit war Boris bey ihm, weil aber die Petschenegen in Rußland einfielen, schickete er ihnen Borisen entgegen, indessen da er selbst sehr krank danielag, an welcher Krankheit er auch den 15 Julii verstarb. Sein Tod geschah in Berestow, und man verheelete ihn, denn Swatopolk war in

Wolodimir's Ende.

Kiew,

Kiew, in der Nacht aber ließ man zwischen zwey Zimmern die Fußschwelle öffnen, und nachdem man die Leiche in einen Teppich eingewickelt, ließ man sie an Stricken auf die Erde herunter, legete sie auf einen Schlitten, und führte sie nach der Kirche zu unserer lieben Frauen, welche er selbst erbauet hatte. Als die Leute dieses hörten, kamen sie in großer Menge, und weineten über ihn: die Bojaren bedauerten ihn, als den Beschützer ihres Landes, und die Armen als ihren Ernehmer. Man legte den Körper in einen marmornen Sarg, und setete den Leichnam des hochseligen Fürsten unter Vergießung vieler Thränen bey. Und Swatopolk saß in Kiew nach seinem Vater, und er ließ die Kiewer zusammen kommen, und ließ viele Geschenke unter sie austheilen; sie nahmen sie zwar an, allein ihr Herz war nicht vor ihm, weil ihre Mitbrüder es mit Borisen hielten. Als Boris mit seinem Heer zurück kehrte, denn er hatte keine Petschenegen angetroffen, erhielt er die Nachricht, daß sein Vater gestorben wäre. Er weinete bitterlich darüber, weil er unter allen Kindern von seinem Vater am meisten geliebet war, und lagerte sich bey Olta. Da kamen einige Freunde seines Vaters, und sageten: „Nun hast du das Heer und die Freunde deines Vaters bey dir, gehe, setze dich auf den Thron deines Vaters in Kiew.“ Er aber sagete: „Ich werde mich nimmermehr bereden lassen, die Hand an meinen ältesten Bruder zu legen; denn da mein Vater tod ist, so wird mir dieser an Vaters Statt seyn.“ Als dieses das Kriegsheer hörte, gieng es von ihm weg, Boris aber blieb da mit seinen Bedienten. Indessen wurde Swatopolk voll ruchloser Grenel, indem er Cains Gesinnungen hegte, und schickete zu Borisen, und ließ ihm sagen: „Ich will mit dir Liebe und Freundschaft halten, und dir zum Erbtheile, welches dir unser Vater bestimmt hat, noch vieles zugeben.“ Denn er schmeichelte ihm auf eine arglistige Weise, und wollte ihn umbringen, und sann nur darauf, wie er ihn aus dem Wege räumen sollte. Indessen kam Swatopolk zur Nachtzeit heimlich nach Wischegorod, und ließ Putscha und die Bojaren von Wischegorod zu sich rufen, und sagete zu ihnen: „Wollet ihr mich von Herzen aufnehmen?“ Worauf Putscha und die Wischegoroder antworteten: „Wir wollen unser Leben für dich lassen.“ Er aber sagete zu ihnen: „Geht, und tödten meinen Bruder Boris, verrathet aber niemanden dieses Geheimniß.“ Sie versprachen es ihm so gleich zu thun. Die Abgeschickten kamen also des Nachts nach Olta, näherten sich dem Orte, wo der fromme Boris war, welcher eben die Methen sang, und man sagete ihm, daß man ihn

J. E. 1015. ihn umbringen wollte. Er verrichtete aber sein Gebeth, und sie fielen über ihn her, als wilde Thiere, umringten sein Zelt, richteten die Spieße auf ihn, und erstachen ihn, und seinen Bedienten, der auf ihn gefallen war, durchbohreten sie mit ihm. Dieser Bediente war aus Ugern gebürtig, und hieß George, und Boris liebte ihn sehr, und hatte ihm eine große goldene Medaille um den Hals gehangen, in welcher er ihm aufwartete. Man tödte auch viele andere Bedienten des Boris, weil man aber Georgen nicht so geschwind dieses Ehrenzeichen abnehmen konnte, so hieb man ihm den Kopf ab, und so nahm man ihm die Medaille weg, den Kopf aber warf man weg; deswegen fand man auch seinen Körper nicht unter den übrigen Leichen. Nachdem nun diese Ruchlosen den Boris ermordet hatten, wickelten sie ihn in das Zelt ein, legten ihn auf einen Wagen, und führten ihn fort, da er noch Athem hohlete; als aber der ruchlose Swatopolk sahe, daß er noch athmete, so schickte er zweien Warägen, um ihn vollends zu töden. Als diese kamen, und sahen, daß er noch lebte, so zuckte einer von ihnen seinen Säbel, und durchstach ihm das Herz; also verschied der hochselige Boris, und empfing von Christo, unserm Gotte, die Krone der Gerechten. Sein Körper wurde heimlich nach Wischegorod gebracht, und in der Kirche des heiligen Basils beigesetzt. Die vermalebenten Mörder aber kamen zu Swatopolk und rühmten sich dieser greulichen That. Die Namen aber dieser Ruchlosen sind folgende: Butscha, Talez, Elowitsch, und Läschko. Der verruchte Swatopolk aber dachte bey sich selbst, und sagte: „Borissen habe ich nun aus dem Wege geschafft, jezo muß ich auch darauf sinnen, wie ich Gliben ums Leben bringe.“ Er schickte daher zu Gliben und ließ ihm arglistiger Weise sagen: „Komm geschwinde hieher, unser Vater will dich sehen, welcher sehr krank ist.“ Glib stieg so gleich zu Pferde, und machte sich mit einem kleinen Gefolge auf den Weg, weil er dem Vater sehr gehorsam war. Und als er an die Wolga kam, stürzte sein Pferd auf dem Felde in eine Grube, und verletzte ihm ein wenig den Fuß, und er kam nach Smolensk, und gieng von da nach Smadin, wo er sich auf eine kleine Barke begab. Indessen aber bekam Jaroslaw durch Predslawen, Wolodimirs Tochter, die Nachricht vom Tode seines Vaters; er schickte daher zu Gliben, und ließ ihm sagen: „Gehe nicht, denn dein Vater ist todt, und dein Bruder ist von Swatopolk erschlagen.“ Als Glib dieses hörte, erhob er ein klägliches Geschrey, indem er seinen Vater, und noch mehr seinen Bruder beweinete. Als

J. E. 1015. Als er aber unter Vergießung vieler Thränen bethete, so kamen unversehens die Mörder, die von Swatopolk abgeschickt worden waren, griffen das Schiff, worauf Glib war, an, und entblößten ihre Waffen; Glibs Bediente aber ließen den Muth sinken. Der verruchte Mörder, Goraser, befahl so gleich, Gliben die Gurgel abzuschneiden, da denn Glibs Koch, mit Namen Tortschin, ein Messer ergriff, und Gliben erstach. Die verfluchten Mörder kamen darauf zurück, und berichteten Swatopolk, daß sie das, was er ihnen befohlen, vollzogen hätten, und als er dieses vernahm, brüstete er sich sehr in seinem Herzen. Als Glib ermordet, und am Ufer zwischen zwey Klöße hingeworfen war, so zog man ihn hervor, brachte ihn nach Wischegorod, und setzte ihn bey seinem Bruder in der Kirche des heiligen Basils bey. Der boshafte und verruchte Swatopolk tödte auch seinen Bruder Swatoslaw, indem er ihm auf die ugrischen Gebürge nachschickte; denn er wollte zu den Ugern fliehn. Denn Swatopolk dachte: „Ich will alle meine Brüder aus dem Wege räumen, und ganz allein in Rußland herrschen.“ So gedachte er in seinem hochmüthigen Herzen; er wußte aber nicht, daß Gott die Macht und Gewalt giebt, wem er will. Dieser ruchlose Swatopolk fieng an in Kiew zu herrschen, und ließ das Volk zusammen kommen, und gab einigen Marder und Pelzwerke, andern aber Geld, und verschwendete vieles. Ehe aber Jaroslaw vom Tode seines Vaters Nachricht erhalten hatte, befanden sich viele Warägen bey ihm, welche an den Nowogorodern Gewaltthaten ausübten, da stunden die Nowogoroder auf, und ermordeten die Warägen in Poromons Haus. Jaroslaw gerieth darüber in Zorn, gieng nach Rakom in den Pallast, schickte zu den Nowogorodern, und sagte: „Die Todten kann ich nicht wieder auferwecken.“ Er ließ aber die vornehmsten von denen, welche die Warägen niedergemacht hatten, zu sich kommen, und ließ sie hinterlistiger Weise töden. Eben dieselbe Nacht bekam er die Nachricht von seiner Schwester Predslawa aus Kiew: „Dein Vater ist todt, Swatopolk aber herrschet in Kiew, nachdem er Borissen und Gliben erschlagen hat; nimm du dich sorgfältig vor ihm in Acht.“ Als er dieses hörte, betrüdete er sich über seinen Vater, seine Brüder, und über seine Leute, die er hatte ermorden lassen, und ließ des Morgens darauf die übergebliebenen Nowogoroder zu sich kommen, und sagte zu ihnen: „O, meine lieben Freunde, die ich gestern erschlagen habe, könnten mir heute sehr nützlich seyn,“ und indem er sich die Thränen abtrocknete, sagte er zu der Versammlung: „Mein Va-

Glib wird ermordet.

Swatoslaw wird umgebracht.

Swatopolk besteigt gewaltsamer Weise den Kiewschen Thron.

Die Nowogoroder ermorden die Warägen.

„ter

J. E. 1015. „ter ist todt, Swätopolk aber herrschet in Kiew, nachdem er seine Brüder ermordet hat.“ Und die Nowogoroder antworteten: „Fürst, obgleich unsere Mitbrüder ermordet worden, so können wir doch für dich fechten.“ Hierauf brachte Jaroslaw tausend Mann Warägen, und vierzig tausend andere Völker zusammen, und gieng auf Swätopolken los, indem er Gott zum Zeugen rufte, und sagete: „Ich bin es nicht, der da angefangen hat, Brüder zu ermorden, sondern er; und Gott wird schon an ihm das Blut meiner Brüder rächen, weil er, ohne ihr Verschulden, das unschuldige Blut Boris und Glieds vergossen hat; und er kann auch mir ein gleiches thun;“ und so zog er wider Swätopolken. Als Swätopolk hörte, daß Jaroslaw kam, zog er eine unzählige Menge Truppen von Russen und Petschenegen zusammen, und gieng ihm entgegen, und lagerte sich jenseits des Dnjepers bey Ljubetsch, unterdessen, daß Jaroslaw auf dieser Seite des Flusses stand.

Jaroslaw überzieht Swätopolken mit Kriege.

1016.

Im Jahre 6524 kam Jaroslaw an, und stand diesseits des Dnjepers, und es unterstanden sich weder diese jene, noch jene diese anzugreifen, sondern stunden drey Monate einander gegen über. Und Swätopolks Heerführer fieng an, zuweilen näher an den Fluß zu gehen, und die Nowogoroder zu verspotten, indem er sagete: „Warum seyd ihr mit diesem Lahmen hieher gekommen, da ihr doch nur Zimmerleute seyd? Wir wollen euch brauchen, unsere Häuser aufzubauen.“ Als die Nowogoroder dieses hörten, sageten sie zu Jaroslawen: „Morgen wollen wir zu denen auf der andern Seite gehen, und wer nicht mit uns gehen will, den wollen wir mit Gewalt fortschleppen.“ Denn es fieng schon an zu gefrieren. Und Swätopolk hatte sich zwischen zwey Seen gelagert, und hatte die ganze Nacht mit seinen Leuten getrunken. Jaroslaw aber waffnete den andern Morgen sein ganzes Heer, und führte sie, ehe es Tag wurde, über den Fluß, und als sie am Ufer ausgestiegen waren, stießen sie die Fahrzeuge vom Ufer, und giengen gegen einander los, und wurden handgemein, und es war ein schreckliches Gefecht. Die Petschenegen aber konnten ihnen nicht über den See zu Hülfe kommen, und Swätopolk wurde mit seinem Heere in die See getrieben, und sie retteten sich auf das Eis; allein das Eis brach unter ihnen, und Jaroslaw trug den Sieg davon. Als Swätopolk dieses sah, floh er, und Jaroslaw siegte. Swätopolk aber floh zu den Lächen, und Jaroslaw bestieg den Thron seines Vaters in Kiew, in seinem acht und zwanzigsten Jahre.

Swätopolk wird überwunden.

Im

Im Jahre 6525 zog Jaroslaw in Kiew ein, die Stadt aber J. E. 1017. brannte ab.

Im Jahre 6526 kam Boleslaw mit Swätopolken aus Lächien gegen Jaroslawen, Jaroslaw aber brachte eine große Menge Russen, Warägen und Slawen zusammen, und zog gegen Boleslawen und Swätopolken, und kam nach Wolhynien, und stand diesseits des Flusses. Und Jaroslaw hatte seinen ehemaligen Hofmeister und Bojewoden Bud bey sich, dieser fieng an, auf Boleslawen los zu ziehen und zu sagen: „Wir wollen dir deinen dicken Bauch schon durchbohren.“ Denn Boleslaw war so groß und schwer, daß er kaum zu Pferde sitzen konnte, aber er hatte viel Verstand. Und Boleslaw sagete zu seinem Heere: „Wenn ihr diesen Schimpf nicht rächet, so will ich allein umkommen.“ Und er stieg zu Pferde, und setzte in den Fluß, und nach ihm sein ganzes Heer. Jaroslaw aber hatte kaum Zeit sich zu waffnen, als Boleslaw ihn schon überwunden hatte. Jaroslaw aber rettete sich mit vier Männern nach Nowogorod, und Boleslaw zog mit Swätopolken nach Kiew. Und Boleslaw sagete: „Vertheile mein Heer in die Städte umher, damit sie ihren Unterhalt empfangen.“ Und es geschah also. Als nun Jaroslaw nach Nowogorod kam und über das Meer fliehen wollte, so hatte der Posadnik Snätin, Dobrins Sohn, mit den Nowogorodern die Schiffe Jaroslawes zerschlagen, indem er sagete: „Wir können uns noch mit Boleslawen und Swätopolken messen.“ Und sie fiengen an, Vieh zusammen zu bringen, und vier Warder von jedem Manne, von den Aeltesten aber fünf Griewen, und von den Bojaren achtzig Griewen, und hohleten die Warägen, und gaben ihnen das Vieh, und so brachte Jaroslaw ein großes Heer zusammen. Boleslaw aber war in Kiew, und der unermüdete Swätopolk sagete: „Schlaget alle Lächen tod, so viel ihrer in der Stadt sind.“ Und sie brachten die Lächen um. Boleslaw aber floh aus Kiew, und nahm sein Vermögen, und die Bojaren des Jaroslawes, und seine Schwestern, und setzte Anastasium zum Vorsteher seines Vermögens, denn dieser hatte sich durch List bey ihm eingeschmeichelt, und nahm sehr viele Leute mit sich, und nahm die tscherwenstischen Städte weg, und gieng in sein Land zurück. Swätopolk aber fieng an in Kiew zu regieren, und Jaroslaw zog gegen ihn aus; Swätopolk aber flüchtete zu den Petschenegen.

1018. Boleslaw, aus Lächien, zieht mit Swätopolken gegen Jaroslawen.

Jaroslaw wird beym Flusse Bug überwunden.

Swätopolk befiehlt, alle Lächen umzubringen.

Q

Im

J. E. 1019.

Im Jahre 6527 kam Swätopolk mit einem großen Heere von Petschenegen, und Jaroslaw brachte eine große Armee zusammen, und kam ihm in Olto entgegen, und stand an demselben Orte still, wo Boris erschlagen worden war, und hub die Hände gen Himmel, und sagete: „Das Blut meines Bruders schreyet zu dir, Herr! räche das Blut dieses Unschuldigen, wie du das Blut Abels gerochen, und Cain in Furcht und Schrecken gesetzt hast.“ Und nachdem er sein Gebeth verrichtet hatte, giengen sie auf einander los, und das oltsche Feld war durch die große Armee von beyden Parteyen angefüllt, und es war Freytags. Als nun die Sonne aufgieng, giengen sie auf einander los, und das Gefecht war heftig, heftiger, als es jemals in Rußland gewesen war; denn sie griffen sich bey den Händen und ermordeten einander, und fiengen zu dreym Malen aufs neue an zu fechten, so daß das Blut der Erschlagenen über die Berge herab floß; des Abends trug Jaroslaw den Sieg davon, Swätopolk aber rettete sich mit der Flucht. Und als er auf der Flucht begriffen war, griff ihn der Teufel an, und er wurde so matt, daß er nicht sitzen konnte, sondern man mußte ihn in einer Sänfte tragen, und so mit ihm nach Berest fliehen. Er aber sagete: „Fliehet mit mir, denn sie verfolgen uns.“ Seine Bedienten aber sahen hinter sich, ob sie jemand verfolgte, und es war niemand zu sehen, der sie jagete, und sie flohen mit ihm. Er aber lag krank, und als er aufstand, sagete er: „Ach, sie verfolgen mich! sie verfolgen mich! fliehet.“ Und er konnte an keinem Orte bleiben, und floh durch das lächische Land, vom göttlichen Zorne getrieben, und kam in die Wüste, welche zwischen der Lächen und Tschehen ihrem Lande liegt, und beschloß daselbst sein Leben auf eine jämmerliche Art. Jaroslaw aber hatte seinen Sitz in Kiew aufgeschlagen, und wüschte sich mit seinem Heer den Schweis ab, nachdem er den Sieg mit so vieler Arbeit errungen hatte.

Jaroslaw überwindet Swätopolken zum zweyten Male.

Swätopolk stirbt.
Jaroslaw wird Großfürst.

1020.

Im Jahre 6528 wurde Jaroslawen ein Sohn geboren, welchem er den Namen Wolodimir gab.

1021.
Brätschislaw erobert Nowogorod.

Im Jahre 6529 kam Brätschislaw, (ein polozkischer Fürst) ein Sohn Iwaslows, und Enkel Wolodimirs, gegen Nowogorod, belagerte und eroberte es, und führte die Nowogoroder, nebst ihrem Vermögen, mit sich nach Polozk zurück. Und als er an den Fluß Sudomer gekommen war, so erreichte ihn Jaroslaw von Kiew den siebenten Tag, und Ja-

Jaroslaw überwand Brätschislawen, und schickte die Nowogoroder nach Nowogorod zurück; Brätschislaw aber floh nach Polozk.

J. E. 1021.
Jaroslaw überwindet Brätschislaw.

Im Jahre 6530 zog Jaroslaw nach Berest. Zu eben dieser Zeit hielt sich Mstislaw in Tmutarakan auf, und zog wider die Kasogen; als dieses aber der kasogische Fürst hörte, gieng er ihm entgegen, und da beyde Parteyen gegen einander stunden, sagete Rededa zu Mstislawen: „Warum sollen wir beyde unser Heer aufreiben? Laß uns selbst zusammen fechten: wenn du mich überwindest, so sollst du mein Vermögen, meine Frau und Kinder, und mein Land nehmen; wenn ich dich aber überwinde, so will ich alles das deinige nehmen.“ Und Mstislaw antwortete: „Es geschehe also.“ Und Rededa sagete zu Mstislawen: „Wir wollen nicht mit Waffen streiten, sondern mit einander ringen.“ (wie die russischen Bauern.) Und sie fiengen an, heftig zu ringen, und nachdem sie lange Zeit mit einander gerungen hatten, fieng Mstislaw an, die Kräfte zu verlieren; denn Rededa war von großer Statur, und Handfest. Und Mstislaw sagete: „O heilige Mutter Gottes, hilf mir! denn wenn ich ihn überwinde, will ich deinem Namen zu Ehren eine Kirche bauen.“ Und als er dieses gesagt, schmiß er ihn zur Erde, zog ein Messer heraus, und erstach Rededen, und zog in desselben Land, nahm sein ganzes Vermögen mit seiner Frau und Kindern, und legete den Kasogen einen Tribut auf. Als er aber in Tmutarakan angekommen war, legete er den Grund zu der Kirche der heiligen Mutter Gottes, und brachte sie so zu Stande, wie sie noch heut zu Tage in Tmutarakan zu sehen ist.

1022.
Mstislaw, Fürst von Tmutarakan, überzieht die Kasogen mit Kriege.

Mstislaw erlegt Rededen, den Fürsten der Kasogen.

Im Jahre 6531 zog Mstislaw gegen Jaroslawen, mit den Kosaren und Kasogen.

1023.

Im Jahre 6532, als Jaroslaw in Nowogorod war, kam Mstislaw aus Tmutarakan nach Kiew, und die Kiower nahmen ihn nicht auf, denn er hatte seinen Sitz in Tschernigow. Jaroslaw aber, der in Nowogorod war, schickte über das Meer zu den Warägen um Hilfe, und Jakun kam mit den Warägen an; dieser Jakun war blind, und trug ein Gewand von Zeuge mit Golde durchwirkt, und Jaroslaw zog mit Jakunen gegen Mstislawen. Als Mstislaw dieses hörte, gieng er ihnen entgegen, nach Listwina, und bewaffnete des Abends sein Heer, und stellte die Seiveraner vorne an gegen die Warägen, er selbst aber stand mit seinem Heere auf bey-

1024.
Innerlicher Krieg zwischen Mstislawen und Jaroslawen.

J. E. 1024. den Flügeln. Und als die Nacht anbrach, so fieng es an sehr finster zu werden; es donnerte und bligte, und regnete, und Mstislaw sagete zu seinem Heere: „Laßt uns ausrücken.“ Und Mstislaw und Jaroslaw giengen auf einander los, und die Warägen fiengen mit den vorne an stehenden Seweranern den Streit an, und ermüdeten, indem sie die Seweraner niedermachten. Hierauf fiel Mstislaw mit seinem Heere über die Warägen her, und das Gefecht war sehr heftig, und wenn es bligte, gaben die Waffen einen Schein, und es donnerte grausam stark, und das Gefecht war heftig und schrecklich. Als aber Jaroslaw sah, daß er überwunden war, ergriff er mit Jakunen, dem Fürsten der Warägen, die Flucht, und Jakun verlor dabey seine goldenen Kleider; Jaroslaw aber gieng nach Nowogorod, und Jakun übers Meer. Als Mstislaw den andern Morgen, bey Tagesanbruche, die Erschlagenen von seinen Seweranern und Jaroslaw's Warägen liegen sah, sagete er: „Wer kann sich dabey nicht freuen? Hier liegen die Seweraner, und da die Warägen; mein eigenes Heer aber ist unverfehrt.“ Und Mstislaw schickete zu Jaroslawen, und ließ ihm sagen: „Setze dich auf deinen Thron in Kiew, weil du der ältere Bruder bist; diese Gegend aber soll mein seyn.“ Jaroslaw aber unterstund sich nicht, nach Kiew zu gehen, bis sie Friede unter einander gemacht hatten. Und Mstislaw saß in Tschernigow, Jaroslaw aber in Nowogorod, und in Kiew Jaroslaw's Stadthalter. In eben dem Jahre wurde Jaroslawen der zewente Sohn geboren, dem er den Namen Issaslaw gab.

1026.
Sie machen
mit einander
Friede, und
theilen Ruß-
land unter
sich.

Im Jahre 6534 brachte Jaroslaw ein großes Heer zusammen, und kam nach Kiew, und machte Friede mit seinem Bruder Mstislaw bey Gorodez und theilten das russische Land unter sich durch den Dnjeper, und Jaroslaw nahm diese Seite, Mstislaw aber jene, und fiengen an, friedfertig mit einander zu leben, und in brüderlicher Liebe, und der bürgerliche Krieg und die Empörungen hörten auf, und es war ruhig in ihrem Lande.

1027. Im Jahre 6535 wurde Jaroslawen der dritte Sohn geboren, und Swatoslaw genannt.

1028.
Ein Comet. Im Jahre 6536 erschien an dem Himmel das Zeichen einer Schlange, welches auf der ganzen Welt gesehen ward.

1029. Im Jahre 6537 war alles stille.

Im

Im Jahre 6538 nahm Jaroslaw Belsu ein, und bekam den vierten J. E. 1030. Sohn, welchen er Wsewolod nannte. In eben dem Jahre gieng Jaroslaw gegen die Tschuden, überwand sie, und bauete die Stadt Jurjew. Jurjew wird erbauet.

In eben demselben Jahre starb Boleslaw der Große bey den Lächen, Boleslaw und es war ein großer Aufrstand in dem lachischen Lande, und die Leute erschlugen in dem Tumulte die Bischöffe, Priester und Bojaren.

Im Jahre 6539 giengen Jaroslaw und Mstislaw gegen die Lächen, und nahmen zum zewenten Male die tscherwenstischen Städte ein, und brachten das lachische Land unter ihre Herrschaft, führten viele Lächen mit sich weg, und zertheilten sie; denn Jaroslaw ließ sie sich in verschiedenen Gegenden Rußlands niederlassen, wo sie bis auf den heutigen Tag sind.

Im Jahre 6540 fieng Jaroslaw an, in Rußland Städte auf zu bauen.

Im Jahre 6541 starb Eustathius, Mstislaws Sohn.

Im Jahre 6542, 6543, 6544 gieng Mstislaw auf die Jagd, und fiel auf derselben in eine Krankheit, und starb, und er wurde in der Kirche unsers Erlösers begraben, zu der er selbst den Grund gelegt hatte; denn sie war zu seinen Lebzeiten schon höher aufgebauet, als daß ein Mensch zu Pferde die Spitze mit der Hand hätte erreichen können. Mstislaw aber war von großer Statur, schwärzlich von Gesichte, hatte große Augen, war tapfer im Kriege, aber mitleidig, und liebete die Soldaten sehr, achtete das Geld nicht, und aß und trank gern was gutes. Hierauf bekam Jaroslaw die Macht allein, und war der Selbstherrscher des russischen Reichs.

In eben demselben Jahre gieng Jaroslaw nach Nowogorod und setzte seinen Sohn Wolodimir daselbst ein, und ernannte Schidaten zum Bischofe. Zu dieser Zeit wurde Jaroslawen ein Sohn geboren, der den Namen Watscheslaw erhielt. Als aber Jaroslaw in Nowogorod war, so erhielt er die Nachricht, daß die Petschenegen vor Kiew stünden. Er brachte daher ein großes Heer von Warägen und Slawen zusammen, gieng nach Kiew zurück, und zog in seine Stadt ein, wo er eine unbeschreibliche Menge von Petschenegen fand. Jaroslaw aber zog aus der Stadt, wafnete sein Heer, und stellte die Warägen in die Mitte, auf den rechten Flügel die Kiewer, auf den linken aber die Nowogoroder, und stellte sich vor.

23

die

J. E. 1036. die Stadt. Die Petschenegen rückten auch vor, und sie griffen einander an dem Orte an, wo jetzt die russische Hauptkirche der heiligen Sophia steht; denn es war damals gleich das Feld außerhalb der Stadt; und das Gefecht war schrecklich, und Jaroslaw blieb des Abends Sieger, und schlug die Petschenegen in die Flucht, welche nicht wußten, wo sie hinflohen; einige davon ersoffen in dem Flusse Setomla, andere in andern Flüssen, die übrigen aber entflohen.

Jaroslaw treibt die Petschenegen in die Flucht.

Sudislaw wird in Pleskow gefangen gesetzt.

1037. Es werden Kirchen und Klöster erbauet.

Es werden Bücher aus der griechischen in die slawische Sprache übersetzt.

In demselben Jahre setzte Jaroslaw Sudislawen, seinen Bruder, in Pleskow ins Gefängniß, denn er war bey ihm verläumdert worden.

Im Jahre 6545 legte Jaroslaw eine Mauer um Kiew an, worinnen goldene Thüren waren; er legte auch die Kirche der heiligen Sophie, und eine Metropolitankirche an; hierauf die Kirche zur Verkündigung Maria, bey den goldenen Pforten; hierauf das Kloster des heiligen Georgii, und der heiligen Irene. Hierauf fieng die christliche Religion an, zu wachsen und sich aus zu breiten, die Mönche vermehrten sich, und es wurden Klöster erbauet. Und Jaroslaw liebte die Kirchenverordnungen, und die Priester über die Mäßen, am allermeisten aber die Mönche, und lag beständig über den Büchern, und las öfters Tag und Nacht. Er nahm sich auch eine große Menge Schreiber an, und übersetzte griechische Bücher in die slawische Sprache, und verfertigte viele Bücher, wodurch die Gläubigen unterrichtet wurden, und legte sie in die Kirche der heiligen Sophie, die er selbst gebauet, mit Golde und Silber ausgezieret, und mit nöthigem Kirchengeräthe versehen hatte, und bauete auch andere Kirchen hin und wieder an verschiedenen Orten und Städten auf, erwählte Priester, und gab ihnen aus seiner eigenen Cassen einen Gehalt. Und Jaroslaw war froh, da er so viele Kirchen und Christen sah.

1038. Im Jahre 6546 zog Jaroslaw gegen die Jätwägen.

1039. Im Jahre 6547 wurde die Kirche der heiligen Mutter Gottes, welche Wolodimir, Jaroslaws Vater erbauet hatte, von dem Metropolitentheopemptos eingeweyhet.

1040. Im Jahre 6548 zog Jaroslaw gegen die Lithauer.

1041. Im Jahre 6549 zog Jaroslaw zu Schiffe gegen die Masowier.

Im

Im Jahre 6550 zog Wolodimir, Jaroslaws Sohn, gegen die Jamer, und überwand sie; und es war bey Wolodimirs Heere eine Seuche unter die Pferde gekommen, und man zog ihnen die Haut fast noch lebendig ab, so sehr hatte die Seuche über Hand genommen.

J. E. 1042. Wolodimir zieht gegen die Jamer,

Im Jahre 6551 schickete Jaroslaw seinen Sohn Wolodimir gegen die Griechen, indem er ihm ein großes Heer mitgab, und ernennete Wüschaten, Janews Vater, zum Wojewoden. Und Wolodimir gieng zu Schiffe, und kam in die Donau, nach Zaragrad zu, und es war ein grausamer Sturm, der die Russischen Schiffe zerbrach, und selbst das Schiff des Fürsten zerschmetterte das Ungewitter; und Johann Tworimitsch nahm den Fürsten nebst Jaroslaws Wojewoden in sein Schiff, das übrige Heer Wolodimirs aber ward an das Ufer geworfen, beynähe 6000 Mann. Und sie wollten nach Rußland zurückkehren, und das Heer des Fürsten wollte nicht mit ihnen gehen, und Wüschat stieg vom Schiffe, und sagte ihnen: „Ich will mit ihnen gehen. Wenn ich werde leben bleiben, so sollen sie auch leben; werde ich aber umkommen, so komme ich mit dem Kriegesheere um,“ und er kehrte mit Freuden nach Rußland zurück. Und es kam das Gerücht zu den Griechen, daß die Russen auf dem Meere Schiffbruch erlitten hätten, und der Zaar Monomach schickte vierzehn Schiffe, die Russen aufzusuchen; als aber Wolodimir mit seinem Heere sah, daß man auf sie losgieng, so kehrten sie sich um, und versenkten die griechischen Schiffe, und giengen in ihren eigenen Schiffen nach Rußland zurück. Wüschat aber wurde mit denen, die ans Land getreten waren, gefangen genommen, und nach Zaragrad gebracht, wo sehr viele Russen blind gemacht wurden. Drey Jahre hernach wurde Friede gemacht, und Wüschat an Jaroslawen nach Rußland ausgeliefert. Zu eben dieser Zeit gab Jaroslaw seine Schwester Casmiren zur Gemahlin, und Casimir gab zum Brautschatz 800 Mann, welche Boleslaw gefangen genommen, als er Jaroslawen überwunden hatte.

1043. und gegen die Griechen,

Die Russen zernichten die griechischen Schiffe.

Casimir vermählt sich mit der Schwester Jaroslaws.

Im Jahre 6552 grub man die beyden Fürsten, Jaropolken und Oleg, Swatoslavs Söhne, aus, und taufete ihre Gebeine, und legte sie in die Kirche der heiligen Marie. In eben demselben Jahre starb Bratschislaw, ein Sohn Ijaslows, und Enkel Wolodimirs, und Wseslaw, sein Sohn, bestieg seinen Thron.

1044. Bratscheslaw, Fürst der Polowzer, stirbt.

Im

J. E. 1045.

Im Jahre 6553 baute Wolodimir die Sophien-Kirche in Nowogorod.

1047.
Die Masowier werden überwunden.

Im Jahre 6554, 6555 zog Jaroslaw gegen die Masowier, und überwand sie, und brachte ihren Fürsten Moislawen um, und gab das Land Casimiren zu besizen.

1050.

Im Jahre 6556, 6557, 6558 starb Jaroslaws Gemahlm, den zehnten Februar.

1051.
Hilarion wird Metropolit.

Im Jahre 6559 machte Jaroslaw Hilarion, einen gebornen Rusen, zum Metropolit in der Kirche der heiligen Sophia, in Gegenwart der Bischöffe.

Nachricht von der Errichtung des petscherischen Klosters.

Hier wollen wir sagen, woher das petscherische Kloster seinen Namen erhalten hat: Der gottesfürchtige Fürst, Jaroslaw, liebte Berestow, und die Kirche der heiligen Apostel, die daselbst war, und versah sie mit vielen Priestern, unter welchen ein Presbyter war, Namens Hilarion, ein ehrlicher und gelehrter Mann, der viel fastete, dieser gieng oft von Berestow an den Dnjeper, auf einen Hügel, wo jetzt das alte petscherische Kloster liegt, und verrichtete da sein Gebeth; denn daselbst war ein großer Wald, und er grub sich eine kleine Höhle, zwey Faden tief, daselbst, und kam von Berestow, die Horas zu singen, und bethete da zu Gott ingeheim. Hierauf gab Gott dem Fürsten ins Herz, daß er ihn zum Metropolit in der Kirche der heiligen Sophie machte; diese Höhle aber wurde so gelassen. Und einige Tage darauf war ein Mensch, ein Laze, aus der Stadt Lubetsch, welchem Gott eingab, auf die Pilgrimschaft zu gehen, und er richtete seine Reise nach dem heiligen Berge, und als er sah, daß daselbst Klöster waren, gieng er von einem in das andere, und fastete eine Liebe zum Mönchsleben, und kam in eines von den Klöstern, welche daselbst waren, und bat den Igumen desselben, daß er ihn einschneiden, oder als Mönch einkleiden möchte. Und er ließ sich willig dazu finden, und schor ihn ein, und gab ihm den Namen Antonius, indem er ihn ermahnete, und von dem Mönchsstande unterrichtete, und ihm sagte: „Gehe wieder nach Rußland, und sey der Gesegnete von dem heiligen Berge, weil von dir viele zu Mönchen werden gemacht werden,“ und als er ihn gesegnet hatte, ließ er ihn ziehen. Und Antonius kam nach Kiew, und überlegte, wo er wohnen sollte, und er gieng von einem Kloster zum anderen, und fand keines, das ihm gefiel, weil es Gott nicht haben wollte, und fieng an, in die Wüsten und auf die

Antonius, der Grifter des petscherischen Klosters,

Berge

J. E. 1051.

Berge zu gehen, indem er einen Ort suchete, wo ihm Gott zu bleiben eingegeben würde; und er kam auf den Hügel, wo Hilarion die Höhle gegraben hatte, und dieser Ort gefiel ihm, und er schlug daselbst seine Wohnung auf, fieng an, Gott mit Thränen zu bitten und zu sagen: „Herr, befestige mich an diesem Orte, und laß den Segen des heiligen Berges und meines Igumens, der mich eingeschoren, darauf ruhen.“ Und er fieng an, da zu leben, indem er zu Gott bethete, und einen Tag um den andern trocken Brod aß, und ein wenig Wasser dazu trank, und grub sich eine Höhle, wo er sich weder Tag noch Nacht Ruhe gab, sondern beständig arbeitete, wachete und bethete. Nachdem einige gute Leute davon Nachricht erhalten hatten, kamen sie zu ihm, und brachten ihm das Nöthige zum Unterhalte; sie nenneten ihn den großen Antonius, und wenn sie zu ihm kamen, baten sie ihn um den Segen. Hierauf aber, als der Großfürst Jaroslaw gestorben war, erhielt sein Sohn Iwaslaw die Regierung, und residirte in Kiew. Antonius aber war durch ganz Rußland berühmt, und als Iwaslaw von seinem Leben Nachricht erhalten hatte, kam er mit seinem ganzen Hofe, und verlangte von ihm den Segen und Fürbitte; und der heilige Antonius wurde allen bekannt, und von allen geehret, und es kamen auch welche, die seine Brüder werden wollten, und er nahm sie an, und schor sie ein. Und er hatte sich bereits 12 Mitgenossen zusammen gebracht; und sie gruben eine große Höhle, und machten sich eine Kirche und Zellen, welche noch bis auf den heutigen Tag in der Höhle unter dem alten Kloster zu sehen sind. Und Antonius sagte zu seinen Collegen: „Sehet, Gott hat euch zusammen gesammelt, meine Brüder, und durch den Segen vom heiligen Berge ist es, daß ich vom Igumen, und ihr von mir eingeschoren worden. Der Segen des Herrn walte zuerst über euch, hernach aber der vom heiligen Berge.“ Und er sagte ihnen ferner: „Lebet ihr für euch besonders! ich will einen Abt über euch setzen; ich selbst aber will allein auf diesem Berge wohnen, so wie ich vordem gewohnt war, einsam zu leben.“ Und er setzte ihnen einen Abt, welcher Warlaam hieß; er aber begab sich auf den Berg in der Einsamkeit zu leben, und grub sich da eine Höhle, welche sich unter dem neuen Kloster befindet, in welcher er auch sein Leben beschloß, welches er in Tugend zugebracht hatte, nachdem er in vierzig Jahren nicht aus der Höhle herausgegangen, in welcher auch seine Gebeine bis auf den heutigen Tag ruhen. Die Mönche und der Abt aber wohnten in der Höhle. Und als die Anzahl der Mönche sich so vermehrte, daß sie daselbst nicht mehr

R

Raum

J. E. 1051. Raum hatten, so kamen sie auf die Gedanken, außerhalb der Höhle ein Kloster anzulegen. Und die Mönche kamen nebst dem Abte zu Antonio, und sagten ihm: „Vater, die Anzahl der Mönche hat zugenommen, und wir können nicht alle in der Höhle wohnen; möchte Gott, durch dein Gebeth bewegt, geben, daß wir eine kleine Kirche außerhalb der Höhle erbauen könnten,“ und Antonius ließ es sich gefallen. Sie aber dankten ihm dafür, und erbaueten eine kleine Kirche, die den Namen zu Maria Himmelfahrt führte. Gott fieng an, die Mönche auf Fürbitte der heiligen Mutter Gottes zu vermehren, und die Mönche hielten mit dem Abte einen Rath, ein Kloster anzulegen, und giengen zu Antonio, und sagten: „Vater, die Brüder vermehren sich, und wir wollten gern ein Kloster erbauen.“ Antonius war hierüber froh, und schickte einen von den Mönchen zum Fürsten, und ließ ihn also anreden: „Mein Fürst! Gott vermehret die Brüder, allein es ist vor sie zu wenig Raum, wolltest du uns nicht den Berg geben, welcher über der Höhle ist. Als Jsaaslaw dieses hörte, freuete er sich darüber, schickte jemand von seinen Leuten, und gab ihnen den Berg. Der Abt aber und die Brüder legten eine große Kirche an, und umgaben das Kloster mit einem Zaune, und erbaueten viele Zellen, und der Bau der Kirche wurde geendiget, und dieselbe mit vielen Bildern ausgezieret. Von der Zeit an bekam es den Namen des petscherischen Klosters; denn die Mönche hatten vorher in der Höhle gewohnet. Als das Kloster fertig war, worinnen Warlaam Abt war, so erbauete Jsaaslaw ein Kloster dem heiligen Demetrio zu Ehren, und versetzte Warlaam als Abt in das Kloster des heiligen Demetrius, weil er diesem den Vorzug geben wollte, und glaubte dieses durch den Reichthum, den er ihm gab, zuwege zu bringen. Denn es sind viele Klöster von den Fürsten und Bojaren, mit Anwendung eines großen Reichthums, erbauet worden, sie kommen aber alle denen nicht bey, welche durch Thränen, Fasten, Bethen und Wachen aufgeführt worden. Antonius hatte weder Gold noch Silber, sondern brachte es durch Thränen und Fasten zu Stande, wie man sagt. Als Warlaam sich ins Kloster des heiligen Demetrius begeben hatte, so berathschlageten sich die Brüder unter einander, und giengen zu dem alten Antonio, und sagten: „Gieb uns einen Abt!“, er aber fragte sie: „Wen wollet ihr?“, und sie antworteten: „Wen Gott will, und du erwählst.“ Und er sagte zu ihnen: „Wer ist wohl größer unter euch, als der folgsame, demüthige und fromme Theodosius? dieser soll euer Abt werden.“ Und die Brüder erfreuten

Theodosius wird von Antonio erwählt.

J. E. 1051. freueten sich darüber, dankten dem Greise, und setzten Theodosium zum Abte; und es waren der Brüder zwanzig an der Zahl. Als nun Theodosius vom Kloster Sitz genommen, fieng er an, und lebte sehr strenge, bethete und weinete, und brachte viele Mönche zusammen, daß ihrer auf hundert wurden, und fieng an, Mönchs-Gesetze zu suchen. Und es fand sich dazumal ein Mönch vom Studiischen Kloster, Namens Michael, welcher mit dem Metropolitens George aus Griechenland gekommen war, diesen befragte er nach den Gesetzen der Studiischen Mönche, und da er sie bey sich hatte, so ließ er eine Abschrift davon machen. Und der Abt verordnete in seinem Kloster, die Kirchengesänge zu singen, Verbeugungen zu machen, die Psalmen zu lesen, in der Kirche zu stehen, und im Speisesale zu sitzen, und was man an gewissen Tagen essen sollte, mit einem Worte, er richtete die ganze Kirchenordnung ein. Theodosius übergab alles dieses seinem Kloster, von welchem auch alle die andern Klöster ihre Regeln entlehneten, weswegen denn das petscherische Kloster unter allen andern für das erste zu halten ist. Indem nun Theodosius das Kloster verwaltete, und ein tugendhaftes Leben führte, und alle Mönchs-Regeln beobachtete, und einen jeden, der zu ihm kam, ausnahm, so kam auch ich geringer Mönch zu ihm, und er nahm mich auf, als ich erst siebenzehn Jahre alt war. So habe ich also geschrieben und berichtet, in welchem Jahre dieses Kloster erbauet worden, und weswegen es den Namen des petscherischen bekommen hat. Theodosii Lebensgeschichte aber wollen wir bis auf einen andern Ort versparen.)

Im Jahre 6560 verstarb Wolodimir, der älteste Sohn Jaroslaw's, in Nowogrod den 14 October, und wurde in der Kirche der heiligen Sophie beigesetzt, welche er selbst erbauet hatte.

1052.
Wolodimir,
Jaroslaw's
Sohn, stirbt.

Im Jahre 6561 bekam Wsewolod einen Sohn von der griechischen Prinzessin, und gab ihm den Namen Wolodimir.

1053.

Im Jahre 6562 starb der Rußische Großfürst, Jaroslaw. Als er noch am Leben war, ließ er seine Söhne vor sich kommen, und redete sie also an: „Nun verlasse ich diese Welt, meine Söhne. Liebet einander, weil ihr Kinder von einem Vater und von einer Mutter seyd.

1054.

R 2

„Wenn

) Das Leben des heiligen Antonius und Theodosius aus dem petscherischen Kloster, Stifter des Mönchen Ordens in Rußland, so wie das Leben Isaacs, der sich beständig verschlossen hielt, deren Nestor an diesem Orte Erwähnung thut, ist weitläufig in dem petscherischen Paterik, unter dem roten Julii, dem 3ten May und 4ten Februarli, zu finden.

J. E. 1054. „Wenn Liebe und Einigkeit unter euch herrschet, so wird Gott mit euch seyn, und er wird euch eure Feinde unterwerfen, und ihr werdet in Friede leben; wenn ihr aber einander hasset, und uneinig seyd, so werdet ihr euch selbst aufreiben, und das Land eurer Väter und Großväter zu Grunde richten, welches sie mit großer Mühe erworben haben. Lebt daher in Frieden mit einander, und ein Bruder höre den andern. „Nun setze ich meinen Sohn und euren Bruder Jjaslawen zu meinem Thronfolger in Kiew, diesem gehorchet, so wie ihr mir gehorchet habt, und derselbe soll bey euch meine Stelle vertreten. Swatoslawen aber gebe ich Tschernigow; Wsewoloden Perejaslawl; Igor Wolodimir; und Watscheslawen Smolensk. So theilte er die Städte unter sie aus, indem er ihnen geboth, die Gränzen der Brüder nicht zu überschreiten, noch sie zu vertreiben. Zu Jjaslawen aber sagte er: „Wenn jemand deinen Brüdern Unrecht zu thun suchet, so stehe dem bey, welchem man zu nahe tritt. Nachdem er also seine Söhne ermahnet hatte, in Einigkeit zu verbleiben, er aber selbst krank war, so kam er nach Wschegorod, und wurde äußerst krank. Jjaslaw war dazumal in Nowogorod, Swatoslaw in Wolodimir, Wsewolod aber bey dem Vater, denn er liebte diesen mehr, als seine andere Söhne, und hatte ihn beständig um sich. Und Jaroslaw's letzte Stunde rückte heran, und er übergab seine Seele Gott am Sonnabend in der ersten Fastenwoche, den 20 Februar, und Wsewolod verwahrte den Leichnam seines Vaters, legete ihn auf einen Schlitten, und führte ihn nach Kiew, allwo er in der Kirche der heiligen Sophie, in einem marmornen Sarge, beigesetzt wurde; und Wsewolod nebst den Kiewern weinten über ihn. Und er hatte sechs und siebenzig Jahre gelebet.

Jaroslaw wird Großfürst.

Die Torken werden überwunden.

1057. Watscheslaw stirbt.

Jjaslaw gieng nach Kiew, und bestieg den Thron, Swatoslaw nach Tschernigow, Wsewolod nach Perejaslawl, Igor nach Wolodimir, und Watscheslaw nach Smolensk. In eben diesem Jahre überzog Wsewolod im Winter die Torken mit Kriege, und überwand sie. In eben dem Jahre kam auch Bliusch mit den Polowzern; sie machten aber Friede mit einander, und die Polowzer giengen hin, wo sie her gekommen waren.

Im Jahre 6564, 6565 starb Watscheslaw, Jaroslaw's Sohn, in Smolensk, und Igor zog an seine Stelle nach Smolensk, und verließ Wolodimir.

Im

Im Jahre 6566 überwand Jjaslaw die Goläden.

Im Jahre 6567 befreieten Jjaslaw, Swatoslaw und Wsewolod ihren Onkel Sudislawen aus dem Gefängnisse, in welchem er zu Plescow acht und zwanzig Jahre gefessen hatte, und man führte ihn zum Kreuze, machte ihn zum Mönche, und brachte ihn nach Kiew.

Im Jahre 6568 gieng Igor, Jaroslaw's Sohn, mit Tode ab. In eben dem Jahre brachten Jjaslaw, Swatoslaw und Wseslaw eine unzählige Menge Kriegsvölker auf die Beine, und giengen zu Schiffe und zu Pferde auf die Torken los. Als die Torken solches hörten, erschrocken sie, und nahmen die Flucht, da denn viele von ihnen, vom göttlichen Zorne auf der Flucht verfolgt, einige vor Kälte, andere vor Hunger, andere an der Pest und durch die Gerichte Gottes umkamen; also befreiete Gott die Christen von den Heiden.

Im Jahre 6569 kamen die Polowzer zum ersten Male, Rußland mit Kriege zu überziehen; Wsewolod aber gieng ihnen den 2 Februar entgegen, und als es zum Handgemenge gekommen war, so wurde Wsewolod überwunden, und nachdem sie einige Zeit gestritten hatten, giengen sie auseinander. Dieses war das erste Uebel, welches ihnen heidnische und gottlose Feinde anhaben konnten. Ihr Fürst aber hieß Sokal.

Im Jahre 6570, 6571 verstarb Sudislaw, Jaroslaw's Bruder, und wurde in der Kirche des heiligen Georgs beigesetzt. In eben diesem Jahre gieng die Wolchow in Nowogorod fünf Tage lang den Stroh hin auf, welches kein gutes Zeichen war, denn das vierte Jahr darauf wurde die Stadt von Wseslawen verbrannt.

Im Jahre 6572 kam Rostislaw nach Tmutarakan, Olieb aber zog außerhalb der Stadt, denn er wollte wider seinen Oheim keinesweges zu den Waffen greifen. Als aber Swatoslaw nach Tmutarakan kam, setzte er seinen Sohn Olieben wieder ein, und lehrte darauf nach Hause. Allein Rostislaw kam, und vertrieb Olieben, und setzte sich selbst nach Tmutarakan, Olieb aber gieng zu seinem Vater. Wseslaw fieng in diesem Jahre einen Krieg an. Um dieselbe Zeit erschien ein Himmelszeichen in Westen, nämlich ein überaus großer Stern, dessen Strahlen gleichsam blutig waren. Er gieng des Abends nach Sonnen Untergang auf, und

R 3

stund

J. E. 1058. Sieg über die Goläden. 1059. Sudislaw wird auf freyen Fuß gestellt.

1060. Igor, Jaroslaw's Sohn, stirbt. abermaliger Zug gegen die Torken.

1061. Die Polowzer überziehen Rußland mit Kriege.

1063. Sudislaw stirbt.

1064. Uneinigkeiten zwischen Rostislawen und Olieben, wegen dem Fürstenthume Tmutarakan.

Ein Comet.

3. E. 1064. stund über sieben Tage. Hierauf entstanden viele innerliche Kriege, und Rußland wurde zugleich von Heiden überschwemmet; denn dieser gleichsam blutige Stern war eine Vorbedeutung des Blutvergießens.

1065.
Die Kasogen.

Im Jahre 6573, als Rostislaw in Smutarakan war, und von den Kasogen und auch von andern Völkern Tribut einnahm, so befürchteten die Griechen ein gleiches, und schickten arglistiger Weise einen gewissen Kotopan, dieser kam zu Rostislawen, und wußte sich so bey ihm ein zu schmeicheln, daß Rostislaw viele Achtung für ihn hatte. Als einstens Rostislaw mit seinen Hofleuten sich belustigte und trank, so sagte Kotopan: „Fürst, ich will auf deine Gesundheit trinken.“ Er antwortete ihm: „Trink!“ Er aber trank die Hälfte aus, und die andere Hälfte gab er dem Fürsten, indem er mit dem Finger in die Schale fuhr; denn er hatte unter einem Nagel am Finger ein tödtliches Gift, und gab es dem Fürsten zu trinken, und wußte gewiß, daß der Fürst über acht Tage davon sterben würde. Als er nun getrunken hatte, so kam Kotopan nach Chersones, und berichtete, daß Rostislaw diesen Tag sterben würde, welches auch geschah. Dieser Kotopan aber wurde von den Chersonesern gesteiniget; denn Rostislaw war ein tapferer Mann im Kriege, von schönem Wuchse und Gesichte, und sehr mitleidig gegen die Armen. Er starb den dritten Februar, und wurde in der Kirche der heiligen Mutter Gottes beigesetzt.

1066.
Nowogorod wird von dem Polowzischen Fürsten Wseslaw erobert.

Im Jahre 6574 fieng Wseslaw, des polowzischen Bratschislaws Sohn, einen Krieg an, indem er Nowogorod besetzte. Die drey Söhne Jaroslaws aber, Iwaslaw, Swatoslaw und Wsewolod zogen ihre Truppen zusammen, und giengen mit vereinigten Kräften gegen Wseslawen, im strengsten Winter, und kamen vor Mensk, und die Einwohner von Mensk verschlossen sich in der Stadt. Allein die drey Brüder bekamen Mensk ein, ermordeten die Mannspersonen, das Frauenzimmer und die Kinder aber nahmen sie gefangen. Hierauf giengen sie an den Nemisa Fluß, Wseslaw aber zog ihnen entgegen, und es kam an der Nemisa den dritten März zu einer Schlacht, und es war ein großer Schnee; und sie kamen an einander, und richteten ein entsetzliches Mischen unter sich an, wobei viele von Iwaslaws, Swatoslaws und Wsewolods Leuten auf dem Plage blieben; doch aber mußte Wseslaw die Flucht ergreifen. Hierauf schickten den zehnten Jullii Iwaslaw, Swatoslaw und Wsewolod zu Wseslawen, und ließen ihm sagen: „Komm zu uns, wir wol-

Wseslaw wird überwunden und in die Flucht gejagt.

„len

„len dir kein Leides thun,“ und beschwuren dieses mit Küßung des heiligen 3. E. 1066. Kreuzes. Er verließ sich auf ihren Schwur, und kam in einem Fahrzeuge über den Dnieper, und Iwaslaw gieng vor ihm her in das Zelt, und Wseslaw wurde an der Nischa ohnweit Smolensk bey'm Kopf genommen, indem man den Schwur brach. Darauf brachte ihn Iwaslaw nach Kiew, und setzte ihn mit seinen beyden Söhnen ins Gefängniß.

Wseslaw wird ins Gefängniß gesetzt.

Im Jahre 6575 wurde Rußland von einem ganzen Schwarme von Polowzern überschwemmet. Iwaslaw, Swatoslaw und Wsewolod zogen ihnen bey Olto entgegen, und als die Nacht eingefallen war, kamen sie zusammen, und griffen einander an, da denn unserer Sünden halber Gott zuließ, daß die Heiden die Oberhand behielten; die russischen Fürsten nahmen also die Flucht, und die Polowzer siegeten. Iwaslaw und Wsewolod kamen nach Kiew, Swatoslaw aber kam nach Tschernigow, und die Kiewer liefen in die Stadt, und hielten auf dem Marktplaze eine Rathsverammlung, und schickten zu den Fürsten, und ließen ihnen sagen: „Fürst, die Polowzer sind hin und her zerstreuet, gieb uns Waffen und Pferde, so wollen wir noch einmal mit ihnen anbinden.“ Allein Iwaslaw wollte hievon nichts wissen, und die Leute fiengen an, wider den Bojewoden Kosnatsch zu murren. Sie giengen daher aus der Versammlung auf den Berg, und kamen in Kosnatschens Haus, und weil sie ihn nicht fanden, so hielten sie bey Bratschislaws Hause still, und sagten: „Laßt uns unsere Freunde aus dem Gefängnisse hohlen.“ Und sie theilten sich in zwey Parteyen, die eine Hälfte gieng in das Gefängniß, die andere aber über die Brücke auf den fürstlichen Hof; Iwaslaw aber war gleich mit seinen Hofleuten im Vorzimmer, und sie fiengen an, mit dem Fürsten zu zanken, indem sie auf dem Hofe stunden. Der Fürst stund indessen im Fenster, und die Hofleute bey ihm, und Lukij, Tschudins Bruder sagte zu Iwaslawen: „Du siehest, Fürst, daß das Volk aufrührisch geworden ist, schicke hin, und laß Wseslawen besser verwahren.“ Indem er dieses sagte, kam die andere Hälfte aus dem Gefängnisse, welches sie eröffnet hatten, und die Hofleute sagten zum Fürsten: „Das ist gefährlich; schicke zu Wseslawen, und locke ihn durch List vor das Fenster, damit man ihn mit dem Degen durchbohren könne.“ Der Fürst aber weigerte sich; inzwischen erhob das Volk ein greßliches Geschrey, und lief nach Wseslaws Gefängnisse. Als Iwaslaw solches sah, floh er mit Wsewoloden aus dem

1067.
Zweiter Ueberfall der Polowzer.

Sie überwinden die russischen Fürsten.

Aufruhr der Kiewer.

Wseslaw wird auf freyen Fuß gestellt; Iwaslaw aber flüchtet zu dem Lachen.

J. E. 1067. dem Pallaste; das Volk aber befreiete Wseslawen den 15 September aus dem Gefängnisse, und führte ihn in den fürstlichen Pallast, und plünderte den fürstlichen Hof, und nahm eine unzählige Menge Gold und Silber, Pelzwerk und Leinwand. Ijaslaw aber flüchtete zu den Lächen. Hierauf, als Swatoslaw in Tschernigow war, die Polowzer aber in der Gegend von Tschernigow übel haupirten, brachte Swatoslaw einige Truppen zusammen, gieng ihnen nach Snoweisk entgegen, und als er die Polowzischen Truppen antraf, stellten sie sich gegen sie in Schlachtordnung; da aber Swatoslaw ihre Menge sahe, sagte er zu seinen Leuten: „Laßt uns alle unsere Kräfte anstrengen, denn wir können nirgends hin.“ Und sie setzten ihnen mit ihren Lanzen und Spießen so heftig zu, daß Swatoslaw mit dreitausend Mann zwölf tausend Polowzer überwand; einige von diesen letztern wurden erschlagen, andere aber ertranken in der Snowa, ihr Fürst aber wurde den ersten November gefangen genommen, und Swatoslaw kehrte siegreich in seine Stadt zurück. Wseslaw regierte in Kiew sieben Monate.

Die Polowzer werden von Swatoslawen aus Tschernigow überwunden. Wseslaws Regierung.

1077. Ijaslaw ziehet mit Boleslawen gegen Wseslawen zu Tschernigow.

Wseslaw entfliehet, und die Kiowner bitten um Frieden.

Im Jahre 6585 zog Ijaslaw mit Boleslawen wider Wseslawen, welcher ihnen entgegen gieng, als aber Wseslaw nach Belgorod kam, so schlich er sich zur Nachtzeit von den Kiownern weg, und flüchtete nach Polozk. Als nun den Morgen darauf die Kiowner wahrnahmen, daß der Fürst die Flucht genommen hatte, kehrten sie nach Kiew zurück, hielten Rath, und schickten zu Swatoslawen und Wsewoloden, und ließen ihnen sagen: „Wir haben nicht gut gethan, daß wir unsern Fürsten vertrieben haben, denn jetzt führet er uns noch die Lächen über den Hals; kommet ihr lieber in die Stadt eures Vaters. Wollet ihr aber nicht, so werden wir uns wider unsern Willen genöthiget sehen, unsere Stadt in Brand zu stecken, und uns nach Griechenland zu wenden.“ Und Swatoslaw ließ ihnen sagen: „Wir wollen zu unserm Bruder schicken, wenn er darauf besteht, mit den Lächen wider euch zu gehen, und euch aufzureiben, so wollen wir ihm mit einem Heere entgegen gehen; denn wir werden nimmermehr zugeben, daß die Stadt unsers Vaters zu Grunde gerichtet werde. Wenn er aber Frieden halten will, so soll er mit einem kleinen Gefolge kommen.“ Und die Kiowner beruhigten sich. Swatoslaw und Wsewolod schickten daher zu Ijaslawen, und ließen ihm sagen: „Wseslaw hat die Flucht genommen, führe also die Lächen nicht nach Kiew; denn du hast da keinen Feind.“ „Wenn

„Wenn du aber noch in deinem Zorne verharrest, und die Stadt zu Grunde richtest, so wisse, daß uns der Sig unsers Vaters lieb und werth ist.“ Als dieses Ijaslaw hörte, verließ er die Lächen, und gieng mit Boleslawen, indem er wenige Lächen mit sich nahm. Er schickte indessen seinen Sohn Mstislaw voran nach Kiew, und als Mstislaw dahin kam, ermordete er viele Kiowner, welche Wseslawen aus dem Gefängnisse befreiet hatten, siebenzig an der Zahl, andern ließ er die Augen ausstechen, und noch andere unschuldiger Weise, und ohne die Sache recht zu untersuchen, hinrichten. Als Ijaslaw sich der Stadt näherte, giengen ihm die Einwohner entgegen, bewillkominten ihn, und nahmen ihn als ihren Fürsten auf. Ijaslaw bestieg also den 2 May den Thron wieder, und vertheilte die Lächen in die Quartiere; man schlug sie aber heimlich tod, und Boleslaw kehrte mit seinen Lächen in sein Land zurück. Ijaslaw verlegte den Markt auf den Berg, vertrieb Wseslawen aus Polozk, und setzte seinen Sohn Mstislaw daselbst ein; dieser verstarb aber bald, und sein Bruder Swatopolk wurde an seine Stelle gesetzt.

J. E. 1069. Es werden viele Kiowner hingerichtet.

Wseslaw wird aus Polozk verjagt.

Als Wseslaw im Jahre 6578 die Flucht ergriffen hatte, wurde Wsewoloden ein Sohn geboren, welchem man den Namen Kostislaw gab. In eben diesem Jahre wurde in dem Wsewolodischen Kloster die Kirche des heiligen Michaels angeleget.

1070.

Im Jahre 6579 führten die Polowzer Krieg um Kostowez und Nejatın herum. In eben dem Jahre vertrieb Wseslaw Swatopolken aus Polozk; aber noch in demselben Jahre wurde Wseslaw von Jarapolken bey Wolotitschesk überwunden.

1071. Wseslaw setzt sich wieder in Polozk fest.

Im Jahre 6580 wurden die Körper der heiligen Märtyrer, Boris und Glebs genommen, und in Gegenwart der Söhne Jaroslaws, Ijaslows, Swatoslows und Wsewolods, ingleichen des Metropolitens Georgius, der Bischöffe Peters von Perejaslawl, und Michaels von Zuriw, des petscherischen Abts Theodosius, des Abts des heiligen Michaels-Klosters, Sophonius, des Abts des Klosters der Verkörperung Christi, Hermanns, und des perejaslawlischen Abts Nicolaus, in der Neuen Kirche beigesetzt, welche Ijaslaw erbauet hatte; wobei diese Prälaten ein großes Fest anstelleten, und diesen Tag mit vieler Pracht feierten. Zuerst nahmen Ijaslaw, Swatoslaw und Wsewolod den Körper

1072. Beisetzung der Gebeine Boris und Glebs.

3. E. 1072. Körper des Boris in einem hölzernen Sarge auf die Schultern, trugen ihn in Proceßion, indem ihnen viele Mönche mit brennenden Kerzen in der Hand vorangingen; diesen folgten die Diaconi mit Rauchfäbern, alsdann die Presbyter, Bischöffe und der Metropolit; hierauf kamen die Fürsten mit dem Sarge, und sie trugen ihn in die neue Kirche, und als man den Sarg eröffnete, so wurde die Kirche voll von gutem Geruche. Als sie solches sahen, lobeten sie Gott, und der Metropolit erschrock sehr, denn er hatte noch keinen festen Glauben an den Heiligen gehabt; er fiel daher vor ihm zur Erde nieder, und bat um Vergebung; und nachdem man diese Reliquien geküßt hatte, legte man sie in einen steinernen Sarg. Hierauf nahm man Gliebs Körper, welcher in einem steinernen Sarge lag, legte ihn auf einen Schlitten, welchen man mit Stricken zog, und als man vor die Kirchenthüre kam, so wurde der Schlitten mit dem Sarge unbeweglich. Und man ließ das Volk bethen und ausrufen: Gott! erbarme dich unser! und der Sarg ließ sich bewegen; man nahm ihn also, und brachte ihn in die Kirche, den zweyten May. Nach geendigtem Gottesdienste speiseten sie alle zusammen, Bornehme und Geringe, mit vieler Freundschaft und Liebe. Zu dieser Zeit war Tschudin Stadthalter in Wischegorod, und Kasar Bischof; hierauf gieng ein jeder nach Hause.

1073.

Iffiaslaw
wird aus
Kiew vertrieben.

Im Jahre 6581 erregte der Teufel Zank und Streit unter diesen Brüdern und Söhnen Jaroslaws, denn sie entzweyten sich unter einander, indem sich Swatoslaw und Wsewolod wider Iffiaslawen verbanden. Iffiaslaw aber verließ Kiew. Swatoslaw und Wsewolod hielten den 22 März einen öffentlichen Einzug in Kiew, und setzten sich auf den Thron zu Berestow, indem sie dadurch den letzten Willen ihres Vaters übertraten; denn Swatoslaw war der Urheber von Iffiaslaws Vertreibung, weil er nach der Oberherrschaft strebete, und Wsewoloden überredete und sagte: „Iffiaslaw und Wseslaw führen etwas Böses wider uns im Schilde; wenn wir ihnen nicht zuvorkommen, so werden sie uns vertreiben.“ Und auf diese Art wiegelte er Wsewoloden wider Iffiaslawen auf. Iffiaslaw gieng zu den Lächen, und nahm viel Geld mit, indem er bey sich sagte: „Hiermit will ich mir schon Kriegsvölker anschaffen.“ Allein die Lächen nahmen diese Reichthümer von ihm, wiesen ihn aber von sich ab, unterdessen daß Swatoslaw in Kiew saß, nachdem er seinen Bruder vertrieben hatte. In eben diesem Jahre wurde der Grund zu der petscherischen Kirche gelegt,

Swatoslaw
regiert in
Kiew.

gelegt, vom Abte Theodosius und dem Bischofe Michael, denn der Metropolit Georgius war damals in Griechenland; dieses geschah unter Swatoslaws Regierung. 3. E. 1073.

Im Jahre 6582 verschied der petscherische Abt Theodosius, und an 1074. seine Stelle wurde Stephanus zum Abte erwählt.

Im Jahre 6583 fieng man den Bau der petscherischen Kirche, unter dem Abte Stephanus, an, wozu Theodosius bereits den Grund gelegt hatte, und wurde das dritte Jahr darauf den 3 Julii zu Ende gebracht. 1075. In diesem Jahre kamen aus Deutschland Gesandte zu Swatoslawen, welcher ihnen mit vielem Prahlen alle seine Reichthümer und Schätze zeigte; Es kommen Gesandte aus Deutschland zu Swatoslawen. als sie aber die unzählige Menge Goldes und Silbers und andere Kostbarkeiten sahen, so sagten sie: „Dieses ist so viel als nichts, denn es liegt alles todt da; es giebt aber kostbarere Schätze, welche man erwerben kann.“

Im Jahre 6584 giengen Wolodimir, Wsewolods Sohn, und Oleg, Swatoslaws Sohn, denen Lächen wider die Tschechen (Böhmen) zu Hülfe. In diesem Jahre starb auch Swatoslaw, Jaroslaws Sohn, den 27 December, indem man ihm eine Incision an den Mandeln machte, und wurde in Tschernigow in der Kirche zu Christi Verkörperung beigesetzt; Swatoslaw stirbt. Wsewolod regiert in Kiew. und Wsewolod folgte ihm in der Regierung. 1076.

Im Jahre 6585 kam Iffiaslaw mit den Lächen, Wsewolod aber gieng ihm entgegen. Indessen hatte sich Boris in Tschernigow den 4 May auf dem Thron gesetzt, regierte aber nur acht Tage, und flüchtete nach Smutarakan zu Romanen. Wsewolod zog seinem Bruder nach Polhien entgegen, sie machten aber Frieden, und Iffiaslaw kam, und setzte sich den dritten Julii wieder in Kiew. Oleg aber, Swatoslaws Sohn, war bey Wsewoloden in Tschernigow. Iffiaslaw erhält wieder um Kiew. 1077.

Im Jahre 6586 flüchtete Oleg, Swatoslaws Sohn, nach Smutarakan, vor Wsewoloden, den 10 April. In diesem Jahre wurde Glieb, Swatoslaws Sohn, in Sawolotschi erschlagen. Dieser Glieb war gütig gegen die Armen, gastfren, trug viel Sorge für die Kirchen, war eifrig im Glauben, demüthig, und schön von Leibesgestalt; sein Körper wurde in Tschernigow in der Kirche zu Christi Verkörperung den 23 Julii beigesetzt. An seine Stelle in Nowogorod setzte sich Swatopolk; Jaropolk aber, 1078. Iffias-

J. E. 1078. Iffiaslows Sohn, saß in Wüschegorod, und Wolodimir in Smolensk. Zu dieser Zeit brachten Oleg und Boris die Heiden nach Rußland, und giengen mit den Polowzern wider Wsewoloden. Dieser zog ihnen den 26 August bey Seschiza entgegen, wobey die Polowzer über die Russen siegten, und viele auf der Stelle blieben, worunter Iwan, Schiroslaws Sohn, und Luki, Tschuds Bruder, Porej und viele andere waren. Oleg und Boris kamen nach Tschernigow, in der Meynung, daß sie den Sieg erhalten hätten, und richteten viel Böses in Rußland an. Wsewolod aber kam zu seinem Bruder nach Kiew, und nachdem sie einander umarmet hatten, setzten sie sich beyde nieder. Wsewolod berichtete alles, was vorgegangen war, worauf Iffiaslaw antwortete: „Bruder, laß doch den Muth nicht sinken! du siehest ja wohl, wie viel Unglück ich ausgestanden habe: erstens, hat man mich nicht vertrieben, und mir mein Vermögen genommen? Zweitens, was habe ich verbrochen? und doch bin ich von meinen Brüdern verjaget und vertrieben worden, und bin in fremden Ländern in der Irre herumgegangen, alles des meinigen beraubt, und ohne etwas böses gethan zu haben. Jetzt aber sey getrost, Bruder! wenn uns in Rußland was begegnen wird, so werden wir es beyde tragen müssen; verlieren wir etwas, so verlieren wir es beyde, und ich will mein Leben für dich lassen.“ Durch diese Reden tröstete er Wsewoloden, und ließ Kriegsvölker zusammen bringen, so viel er aufreiben konnte, und zog mit seinem Sohne Jaropolken, in Gesellschaft Wsewolods und dessen Sohnes Wolodimirs, gegen Tschernigow. Die Tschernigower hatten sich in der Stadt verschlossen, denn Oleg und Boris waren abwesend. Weil die Tschernigower aber die Stadthore nicht eröffnen wollten; so bestürmte man die Stadt, und Wolodimir griff die östlichen Stadthore an, und erbrach sie. Er bekam auch die Vorstädte ein, und steckte sie in Brand; die Einwohner aber flüchteten in die innere Stadt. Als Iffiaslaw und Wsewolod hörten, daß Oleg und Boris ihnen entgegen zögen, so kamen sie ihnen zuvor, indem sie von der Stadt abzogen, und Olegen entgegen giengen. Oleg aber sagte zu Borisen: „Wir wollen ihnen nicht entgegen ziehen, denn wir sind den vier Fürsten nicht gewachsen, sondern wir wollen lieber an unsere Dheime schicken, und sie um Friede bitten.“ Boris aber antwortete ihm: „Du magst thun, was du willst; ich aber will ihnen allen entgegen seyn,“ und prahlte sehr, denn er wußte nicht, daß der Herr sich den Stolgen widersetzt, den Demüthigen aber Gnade widerfahren läßt.

Die Polowzer erschlugen einen Sieg über die russischen Fürsten.

Iffiaslaw und Wsewolod, Jaroslaws Sohn, eroberten Tschernigow, und überzogen Olegen und Borisen mit Kriege.

J. E. 1078. Sie zogen ihnen also entgegen, und als sie bey dem Flecken Meschatin angekommen waren, so gerietten sie auf einander, und richteten ein entsetzliches Blutbad an, wobey zuerst Boris, Swatoslaws Sohn, der so sehr geprahlet hatte, erschlagen wurde. Iffiaslaw stand indessen unter dem Haufen, da kam plötzlich jemand, und versetzte ihm einen derben Stoß mit einem Spieße unter die Schultern; also wurde Iffiaslaw, Jaroslaws Sohn, getödtet. Da aber die Schlacht noch fortgesetzt wurde, so ergriff Oleg mit einem kleinen Gefolge die Flucht, und konnte sich mit genauer Noth nach Tmutarakan retten. Iffiaslaw wurde also den dritten October erschlagen, und sein Körper auf einem Schiffe nach Gorodez gebracht, wo man ihn ausstellte, da denn die ganze Stadt Kiew ihm entgegen gieng. Man legte darauf den Leichnam auf einen Schlitten, und führte ihn unter dem Gesange von Priestern und Mönchen in die Stadt. Und als sie da ankamen, so konnte man vor dem Heulen und Weinen den Gesang nicht hören, denn ganz Kiew weinete über ihn. Jaropolk aber folgte der Leiche mit seinem Leuten, unter Vergießung vieler Thränen, und der Körper wurde in einem marmornen Sarge in der Kirche der heiligen Mutter Gottes beygesetzt. Und Iffiaslaw war schön von Gesichte, von großer Statur, an Gemüthe gütig, er hasste die Falschheit, und liebte die Wahrheit, er war nicht arglistig oder falsch, sondern schlecht und recht, und vergalt nicht Böses mit Bösem; denn so sehr ihn auch die Kiewer beleidiget, da sie ihn verjaget und seinen Pallast geplündert hatten, so hat er sich doch nie an ihnen gerochen. Wsewolod aber bestieg den Thron seines Vaters und seines Bruders in Kiew, übernahm die ganze Regierung von Rußland, und setzte seinen Sohn Wolodimir nach Tschernigow, Jaropolken aber nach Wolodimir, indem er ihm noch Turow dazu gab.

Boris wird erschlagen.

Iffiaslaw wird erschlagen.

Wsewolod wird Großfürst.

Im Jahre 6587 kam Roman mit den Polowzern vor Kiew; Wsewolod aber lagerte sich bey Perejaslawl, und machte Friede mit den Polowzern. Roman aber zog sich zurück, und wurde von den Polowzern den 2 August erschlagen, und seine Gebeine liegen noch bis jezo in dieser Gegend; und er war Swatoslaws Sohn, und Jaroslaws Enkel. Oleg aber wurde von den Korsaren gefangen genommen, und nach Zaragrad, jenseits des Meeres, verbannt; Wsewolod aber setzte Ratiborn zum Stadthalter in Tmutarakan ein.

1079. Friede mit den Polowzern.

J. E. 1080.
Die Torken
werden über-
wunden.

Im Jahre 6588 rückten die Torken von Perejaslawl in Rußland ein; allein Wsewolod schickte ihnen seinen Sohn Wolodimir entgegen, welcher auch die Torken überwand.

1081.

Im Jahre 6589 giengen David, Igors Sohn, mit Wolodaren, Rostislaws Sohn, den 18ten May heimlich fort, nahmen Ratiborn gefangen, und setzten sich selbst in Tmutarakan fest.

1082.

Im Jahre 6590, im Herbst, starb der Fürst der Polowzer.

1083.

Im Jahre 6591 kam Oleg aus Griechenland nach Tmutarakan, nahm Daviden, Igors Sohn, und Wolodaren, Rostislaws Sohn, beim Kopfe, und setzte sich in Tmutarakan fest, und ließ die Kosaren, welche an der Ermordung seines Bruders Theil gehabt hatten, niederhauen; Daviden und Wolodaren aber gab er die Freyheit.

1084.

Im Jahre 6592 kam Jaropolk, Iffaslaws Sohn, zu seinem Oheim Wsewolod, am Ostertage. Zu eben der Zeit giengen die Söhne Rostislaws, und vertrieben Jaropolken; und Wsewolod schickte seinen Sohn Wolodimir, welcher die Söhne Rostislaws verjagte, und Jaropolken in Wolodimir einsetzte. Um diese Zeit griff auch David die Griechen in Olesch an, und nahm ihnen alles das Ihrige; allein Wsewolod schickte zu ihm, und ließ ihn zu sich bringen, und gab ihm Dorogobusch.

1085.
Jaropolk
zieht wider
Wsewoloden.

Im Jahre 6593 faßte Jaropolk den Entschluß, auf Anstiften böser Rätke, auf Wsewoloden los zu gehen; als es aber dieser vernahm, schickte er ihm seinen Sohn Wolodimir entgegen. Jaropolk aber verließ seine Mutter und seine Leute in Luzk, und flüchtete zu den Lächen. Als Wolodimir nach Luzk kam, ergaben sich die Einwohner, und Wolodimir setzte an Jaropolks Stelle Daviden nach Wolodimir, Jaropolken aber nahm er alles das Seinige, und brachte dessen Mutter und Frau nach Kiew.

1086.
Friede zwis-
schen Jaropolk
und
Wolodimir.
Jaropolk
wird ersto-
chen.

Im Jahre 6594 kam Jaropolk aus Lächien, und machte Friede mit Wolodimir, welcher nach Tschernigow zurück gieng; Jaropolk aber blieb nur einige Tage in Wolodimir, und gieng nach Swenigorod. Allein auf dem Wege, nicht weit von der Stadt, wurde er den 28 November von einem verfluchten Verräther mit einem Säbel auf dem Pferde erstochen. Jaropolk wendete indessen seine letzten Kräfte an, zog den Säbel

bel heraus, und schreye laut: „Ach, dieser Feind hat mich umgebracht!“, und der vermaledeyte Mörder flüchtete nach Peremuschel zu Kuricken. Jaropolken aber nahmen seine Bedienten, Rodko und Johann, und einige andere vor sich auf das Pferd, und brachten ihn nach Wolodimir, von dannen aber nach Kiew, und der rechtgläubige Fürst Wsewolod gieng ihm mit seinen Söhnen, Wolodimir und Rostislawen, entgegen, imgleichen alle Bojaren, und der ehrwürdige Metropolit Johann, mit Mönchen und Priestern, und alle Kiewer vergossen häufige Thränen über ihn. Sein Leichnam wurde hierauf unter Anstimmung von Psalmen und Liedern bis an das Kloster des heiligen Demetrii gebracht, in einen Sarg gelegt, und in der Kirche des Apostels Petrus (welche er selbst zu bauen angefangen hatte) den fünften December mit vielen Ehrenbezeugungen beygesetzt. Dieser hochselige Fürst Jaropolk war fromm, demüthig, leutselig, und gab alle Jahre der heiligen Mutter Gottes den Zehenden von allem seinem Viehe und Korne.

J. E. 1086.

Im Jahre 6596 wurde die Kirche des heiligen Michaels im Wsewolods-Kloster von dem Metropoliten Johann und den Bischöfen Lucas, Isaia und Johann eingeweiht; Lazarus war damals Abt von diesem Kloster. In diesem Jahre gieng Swatopolk aus Nowogrod nach Turow, und schlug da seine Residenz auf. In eben dem Jahre starb der perscherische Abt Nikon. Eben in dem Jahre eroberten die Bolgaren Murom.

1088.

Im Jahre 6597 wurde die perscherische Kirche der heiligen Mutter Gottes im Kloster Theodosii von dem Metropoliten Johann und von dem Bischofe von Belgorod, Lucas, unter der Regierung des Fürsten Wsewolods, Selbsthalters von Rußland, und unter seinen Söhnen Wolodimir und Rostislaw, eingeweiht. Janew war damals Stadthalter in Kiew, Johannes aber Abt vom Kloster. In eben diesem Jahre verschied der Metropolit Johann, welcher ein sehr gelehrter Mann war, gütig gegen die Armen und Witwen, freundlich gegen jedermann, er mochte reich oder arm seyn, fromm und stille, aber doch beredt, indem er die Betrübten mit Stellen aus der heiligen Schrift tröstete. In diesem Jahre gieng auch Janka, (Anna) Wsewolods Tochter, nach Griechenland, und brachte den Metropolit Johann mit, welcher ein Verschnittener war, und als ihn die Leute sahen, so sagten sie: „Es ist ein Toder angekommen.“ Ein Jahr darauf aber starb er, und er war nicht gelehrt, hatte wenig Verstand, und noch weniger Beredsamkeit. In eben dem Jahre wurde die Kirche des heiligen Michaels

1089.

J. E. 1089. Michaels zu Perejaslawl eingeweiht, welche der dortige Bischof Jephrem erbauet hatte. Er hatte viele Nebengebäude dabey aufgeführt, und die Kirche mit allerhand Zierrathen und Kirchengeräthe geschmückt. Dieser Jephrem hat um diese Zeit viele Gebäude angelegt, unter andern die Kirche des heiligen Theodors, und die Kirche des heiligen Andreas an der Pforte. Er ließ auch die Stadt und die Bäder von Steinen bauen, welches vor diesem in Rußland nicht üblich gewesen, und zierete die Stadt Perejaslawl mit Kirchen und andern Gebäuden und Denkmälern aus.

1091.

Nestors Bericht von sich selbst.

Im Jahre 6599 hielt der petscherische Abt mit den Mönchen Rath, und sagte: „Es ist nicht gut, daß unser Vater Theodosius außerhalb des Klosters und seiner Kirche ruhe, denn er hat den Grund zu dieser Kirche gelegt, und die Mönche zusammen gebracht.“ Und es wurde beschlossen, einen Ort zu bereiten, wo man seine Gebeine hinlegen könnte. Drey Tage also vor dem Feste Mariä Himmelfahrt ließ der Abt an dem Orte graben, wo der Körper unseres Vaters Theodosius lag. Ich war ein Augenzeuge von der Vollziehung dieses Befehls, und will es auch hier berichten, denn ich habe es nicht von andern gehört, sondern ich war selbst der erste, der zu Werke gieng. Denn der Abt kam zu mir, und sagte: „Wir wollen in die Höhle zu Theodosio gehen.“ Ich kam mit dem Abte dahin, ohne daß es jemand wußte, und wir untersuchten die Stelle außerhalb der Oeffnung, wo man graben sollte. Der Abt aber sagte zu mir: „Laß bey Leibe niemanden von den Brüdern davon wissen, damit es jedermann unbekannt bleibe; nimm dir aber zu Hülfe, wen du willst.“ Ich machte daher sieben Spaten zu recht, mit welchen wir graben wollten, und Dienstags Abends bey der Dämmerung nahm ich zwey Brüder mit, und kam, ohne daß es jemand wußte, in die Höhle, und nachdem wir Psalmen gesungen hatten, fieng ich an zu graben, und nachdem ich mich also müde gearbeitet, ließ ich einen andern Bruder graben, und so fort bis zu Mitternacht; allein wir arbeiteten, ohne daß wir darauf kommen konnten, und ich fieng an, mich zu betrüben, in der Meynung, daß wir vielleicht nicht an der rechten Stelle gruben. Ich nahm daher einen Spaten, und fieng an, mit vielem Fleiße zu graben, da unterdessen die anderen vor der Höhle ausruheten. Hierauf sagten sie zu mir: „Man hat die Glocke zu der Methen gelautet.“ Ich aber kam in eben dem Augenblicke bis auf den Körper Theodosii, denn eben als man mir sagte: „Man lautet die Glocke,“ sagte ich auch: „Nun habe

„Habe ich mich durchgegraben.“ Ich schickte hierauf sogleich zum Abte, J. E. 1091. und ließ ihn bitten, zu kommen und den Körper heraus zu nehmen. Der Abt kam mit zweyen Brüdern, und wir gruben noch tiefer, und stiegen herunter, und sahen den Körper unzerfallen und ganz besammten liegen; die Haare an dem Kopfe waren gleichsam angeklebet. Wir legten daher den Körper auf einen Mönchsmantel, nahmen ihn auf die Schultern, und trugen ihn aus der Höhle. Den Tag darauf versammelten sich die Bischöffe, Jephrem von Perejaslawl, Stephanus von Wolodimir, Johann von Tschernigow, Marinus von Tursow, und die Aelte von allen Klöstern mit den Mönchen, und andere rechtgläubige Leute, und man nahm die Reliquien des heiligen Theodosius, brachte sie mit Wachskerzen und Weiräuche in seine Kirche, und legte sie in die Halle zur rechten Hand. Dieses geschah den vierzehnten August, Donnerstags in der ersten Stunde des Tages, und dieser Tag wurde herrlich gefeiert.

Man findet die Gebeine des heiligen Theodosius.

In diesem Jahre war ein Zeichen an der Sonne, als ob sie gänzlich verschwunden wäre, daß nur ein wenig davon zu sehen war, wie vom Monde, und dieses geschah den ein und zwanzigsten May um zwey Uhr. Zu gleicher Zeit geschah ein heftiger Knall in der Erde, wie viele Leute hörten. Um diese Zeit war auch ein Zeichen am Himmel, denn man sah mitten am Himmel einen sehr großen Kreis. In demselben Jahre erfolgte eine so große Dürre, daß die Erde ganz verbrannte, und viele Wälder und Moräste geriethen von sich selbst in Brand. Es erschienen auch hin und wieder viele andere dergleichen Zeichen, worauf die Polowzer von allen Seiten her kamen, und die Städte Pesotschen (Sandstadt), Perewolok, und viele andere Flecken und Gegenden auf beyden Seiten des Dnjepers eroberten. In eben diesem Jahre führten die Polowzer mit Basilken, Rostislaws Sohn, Krieg wider die Lachen. Es verstarb auch in eben dem Jahre Kurik, Rostislaws Sohn. Nach diesem erfolgte ein allgemeines Sterben vieler Menschen an verschiedenen Krankheiten, denn diejenigen, welche Kreuze verkauft, berichteten, daß sie vom Philippi-Tage an bis zur Fastnacht sieben tausend dergleichen Kreuze (welche auf die Gräber gestellet wurden) verkauft hätten.

Eine Sonnenfinsterniß.

Die Polowzer nehmen Städte am Dnjepere ein.

Allgemeines Sterben in Rußland.

Im Jahre 6601 der ersten Indiction, verstarb der Großfürst Wsewolod, Jaroslaws Sohn, und Wolodimirs Enkel, den dreizehnten April, und wurde den vierzehnten, als am Grünen-Donnerstage, in der

1093. Wsewolod stirbt.

großen

J. C. 1093. großen Kirche der heiligen Sophie beigesetzt. Dieser fromme Fürst Wsewolod war von Kindheit an gottesfürchtig, liebte die Wahrheit und Gerechtigkeit, versorgte und ernährte die Armen, that den Bischöffen und Priestern viel Ehre an, liebte die Mönche über die Maassen, und theilte das Nöthige unter sie aus. Er war ein Feind von dem Saufen und der Wollust, eben deswegen wurde er auch von seinem Vater besonders geliebt, so daß dieser einmals zu ihm sagte: „Mein Sohn, es wird dir wohlgehen, denn ich höre, daß du so fromm bist; ich freue mich darüber, und du bist mein Trost in meinem Alter. Wenn Gott will, daß du meinen Thron nach deinen Brüdern rechtmäßiger Weise, nicht aber mit Gewalt, erhältst, so sollst du, wenn dich Gott aus dieser Zeitlichkeit abfordert, in meinem Grabe, wo ich liegen werde, liegen, denn ich liebe dich mehr, als alle deine Brüder.“ Diese Worte seines Vaters wurden erfüllt, denn er bekam den Thron seines Vaters nach seinen Brüdern, und regierte in Kiew; aber er hatte dabey mehr Verdruß und Kummer, als da er in Perejaslawl regiert hatte. Denn als er zu Kiew war, bekam er viele Verdrießlichkeiten von seinen Bettern, welche ihm vieles Leid anthaten, indem sie bald auf diese bald auf jene Art nach der Herrschaft strebten. Um sie zu befriedigen, gab er ihnen viele Provinzen; diese Bekümmernisse aber zogen ihm Krankheiten zu, und machten ihn vor der Zeit alt. Diese Bettern folgten nur dem Rathe junger Leute, sie verachteten die alten rechtschaffenen Hofsleute, und ließen niemanden Recht und Gerechtigkeit widerfahren, und die unter ihnen stehenden Richter fiengen an, das Volk zu plündern und zu verkaufen; Wsewolod aber wußte seiner Kränklichkeit wegen nichts davon. Als er aber sehr krank wurde, schickte er nach seinem Sohne Wolodimir nach Tschernigow, und als dieser kam, und seinen Vater so schwach fand, vergoß er häufige Thränen. Endlich verschied er ganz sanft und geschwind in den Armen seiner Söhne, Wolodimirs und Rostislaws, und wurde zu seinen Vätern hingelegt, nachdem er in Kiew funfzehn, in Perejaslawl ein, und in Tschernigow auch ein Jahr regiert hatte. Wolodimir und Rostislaw beweineten ihn, und verwahrten seinen Leichnam; und es versammelten sich Bischöffe und Aebte, Mönche und Priester, Bojaren und gemeines Volk, und nachdem man die gewöhnlichen Leichenlieder gesungen hatte, setzte man seinen Körper in der Kirche der heiligen Sophie bey. Indessen dachte Wolodimir und sagte bey sich selbst: „Wenn ich mich auf den Thron meines Vaters setze, so werde ich nothwendig mit Swätopol-

ken

J. C. 1093. „ken Krieg führen müssen, weil dessen sein Vater denselben eher besessen hat, als der meinige.“ Er schickte daher nach Swätopolken in Turow, er selbst aber gieng nach Tschernigow, und Rostislaw begab sich nach Perejaslawl.

Den ersten Sonntag nach Ostern, Antipascha, als den 24 April, kam Swätopolk nach Kiew, und die Kiewer giengen ihm entgegen, bewillkommen ihn, und nahmen ihn mit vielen Freuden auf; und er setzte sich auf den Thron seines Vaters und seines Oheims. Zu gleicher Zeit brachen die Polowzer in Rußland ein, und als sie vernahmen, daß Wsewolod gestorben sey, schickten sie Gesandte an Swätopolken, und ließen ihn um Frieden bitten; allein Swätopolk, ohne die alten Freunde seines Vaters und Oheims zu Rathe zu ziehen, sondern auf Anstiften dererjenigen, die mit ihm gekommen waren, ließ die Gesandten anhalten, und ins Gefängniß setzen. Als die Polowzer solches hörten, fiengen sie die Feindseligkeiten an, und es kamen ihrer viele, und berenneten die Stadt Tortschesk. Als Swätopolk dieses hörte, schickte er zu den Polowzern, und ließ um Frieden bitten; allein sie schlugen die Friedensvorschläge aus, verbreiteten sich im ganzen Lande, und übten viele Feindseligkeiten aus. Swätopolk zog sein Heer zusammen, und wollte auf sie los gehen; verständige Männer aber sagten zu ihm: „Mache keinen Versuch wider sie, denn du hast zu wenig Volk.“ Er aber sagte: „ich habe acht hundert Mann rüstige Leute, die ihnen schon die Spitze bieten können;“ wozu ihm auch die andern Unbedachtsamen rietten und sagten: „Gehe, Fürst!“ Die Vernünftigen aber sprachen: „Wenn du auch acht tausend Mann hättest, so würde es doch nicht zu viel seyn, denn unser Land ist durch viele Kriege erschöpft; schicke lieber zu deinem Bruder Wolodimir, damit er dir Hülfe leisten möge.“ Swätopolk ließ sich dieses gefallen, schickte zu Wolodimirn, und bat ihn um Hülfe. Und Wolodimir nahm seine Truppen zusammen, und schickte zu seinem Bruder Rostislaw nach Perejaslawl, und befahl ihm, auch Swätopolken zu helfen. Wolodimir gieng also nach Kiew, vereinigte sich mit Rostislawen bey St. Michael, legten ihre eigenen Zwistigkeiten und Handel bey, und küßeten das Kreuz, zum Zeichen ihrer Versöhnung. Da indessen die Polowzer im Lande herum schwärmten, sagten verständige Leute zu dem Fürsten: „Warum seyd ihr doch uneinig mit einander, da indessen die Heyden das Land verheeren? Ihr habet euch nun wieder ausgesöhnet, so ziehet daher wider dieselben, und machet entweder

Swätopolk wird Großfürst.

Die Polowzer fallen in Rußland ein.

J. C. 1093. „Friede mit ihnen, oder führet Krieg wider sie.“ Wolodimir wollte den Frieden, Swatopolk aber den Krieg. Swatopolk, Wolodimir und Rostislaw giengen daher nach Trepol, und kamen an die Stugna. Und sie beriefen alle drey die Bornehmsten ihrer Armee zusammen, und hielten mit ihnen Rath, ob sie über den Fluß gehen sollten oder nicht. Wolodimir sagte: „Da wir auf dieser Seite in Gefahr sind, so wollen wir lieber mit ihnen Friede machen.“ Diesem Rathe fielen viele vernünftige Männer, als Janus und andere, bey; allein die Kiwer verworfen ihn, und sagten: „Wir wollen fechten! laßt uns auf die andere Seite des Flusses ziehen.“ Dieser Rath bekam Beyfall, und man setzte über den Fluß Stugna, dessen Wasser damals hoch angewachsen war, und Swatopolk, Wolodimir und Rostislaw giengen in voller Rüstung. Swatopolk commandirte den rechten, Wolodimir den linken Flügel, in der Mitte aber stand Rostislaw, und sie giengen bey den Wällen von Trepol vorbei. Die Polowzer zogen ihnen entgegen, indem sie die Schützen voran schickten; die unsrigen aber stunden zwischen den Wällen. Und die Feinde stellten ihre Legionen auch in Ordnung, und griffen zuerst Swatopolken an, und brachen durch sein Heer durch. Swatopolk that einen tapferen Widerstand, allein seine Truppen, welche den feindlichen Angriff nicht länger aushalten konnten, ergriffen die Flucht; hernach flüchtete auch Swatopolk. Unterdessen setzten sie Wolodimirn heftig zu, und es entstand ein grausames Blutbad; endlich aber ergriff Wolodimir mit Rostislawen und seinem Heere auch die Flucht, und als sie an die Stugna kamen, so wollte Wolodimir mit Rostislawen den Fluß durchwaten, aber Rostislaw sieng an, vor Wolodimir's Augen zu sinken, und da Wolodimir seinem Bruder aus dem Wasser helfen wollte, wäre er beynahe selbst ertrunken. Also ersoff Rostislaw, Wsewolods Sohn; Wolodimir aber kam mit wenigen Leuten über den Fluß, denn viele von seinen Truppen und Bojaren waren in der Schlacht geblieben. Als er nun jenseit des Dnjepers gekommen war, beweineten er und seine Leute seinen Bruder, und gieng voller Betrübnis nach Tschernigow. Swatopolk flüchtete indessen nach Trepol, und verschloß sich daselbst, bis es Abend wurde, und kam des Nachts nach Kiew. Als nun die Polowzer sahen, daß sie die russischen Fürsten überwunden hatten, so verbreiteten sie sich im ganzen Lande, und übten allerlei Feindseligkeiten aus; andere aber giengen nach Tortschesk zurück. Dieses Unglück geschah am Tage Christi Himmelfahrt, den 26 May. Als man

Die Polowzer überwinden die russischen Großfürsten.

Rostislaw, Wsewolods Sohn, ertrinkt.

J. C. 1093. man Rostislaws Leichnam in dem Flusse gefunden hatte, zog man ihn heraus, und brachte ihn nach Kiew, wo er von seiner Mutter und von dem ganzen Volke, besonders seiner Jugend wegen, sehr beweinet wurde. Es versammelten sich darauf die Bischöffe, Priester und Mönche, und nachdem man die gewöhnlichen Leichen-Lieder gesungen hatte, wurde sein Körper in der Kirche der heiligen Sophie neben dem Körper seines Vaters beygesetzt. Indessen belagerten die Polowzer Tortschesk, die Torken aber wehreten sich und thaten einen tapfern Widerstand aus der Stadt, und erlegten viele Feinde. Allein die Polowzer setzten dem Orte heftig zu, und leiteten das Wasser ab, daß die Einwohner in der Stadt vor Hunger und Durst zu schwachen anfiengen. Und die Torken schickten zu Swatopolken, und ließen ihm sagen: „Wenn du uns nicht Lebensmittel zuschickst, so werden wir uns ergeben müssen.“ Swatopolk schickte ihnen Lebensmittel, aber es war wegen der großen Menge Feinde unmöglich, heimlich in die Stadt zu kommen. Die Polowzer stunden neun Wochen vor der Stadt, und theilten sich in zwey Theile; der eine Theil blieb vor der Stadt, und beängstigte sie; der andere aber gieng nach Kiew, und sieng an, die Gegend zwischen Kiew und Wschegorod zu verwüsten und zu verhören. Swatopolk aber gieng an die Schelane, und beyde Armeen rückten gegen einander, wurden handgemein, und fochten sehr heftig; die unsrigen aber mußten vor den Feinden fliehen, und die Verwundeten fielen vor den Augen unserer Feinde nieder; und hier war unser Verlust viel größer, als bey Trepol. Swatopolk kam mit zwey Mann nach Kiew, die Polowzer aber kehrten nach Tortschesk zurück; und dieses Unglück begegnete uns den zweyten Julius. Den Tag darauf, als am Tage der heiligen Märtyrer Boris und Glib, entstand ein heftiges Weinen und Wehklagen in der Stadt. Die Polowzer kamen indessen nach Tortschesk, dessen Einwohner völlig ausgehungert waren, und sich den Feinden ergeben mußten. Als sie nun die Stadt erblickten, steckten sie dieselbe in Brand, die Einwohner aber theilten sie unter sich, und führeten sie nach ihrer Heimath. Wir wurden also wegen unserer schweren Sünden mehr als die andern gestraft und gezüchtigt, so wie auch ich armer Sünder so viel und so oft Gott erzürne, und so häufig sündige; doch, Herr, rette uns, nach deiner Güte!

In diesem Jahre verstarb Rostislaw, Iwaslows Sohn, den ersten October, und wurde in der Kirche zu unserer lieben Frauen, genannt Desatinnia (das ist, der man den Zehnten geben muß), beygesetzt.

Die Polowzer belagern Tortschesk.

Swatopolk liefert eine Schlacht mit den Polowzern.

Tortschesk wird erobert.

Rostislaw, Iwaslows Sohn, stirbt.

J. C. 1094.
Friede mit
den Polow-
zern.

Oleg fällt ins
Tschernigo-
wische ein.

Oleg regieret
in Tscherni-
gow.

Heuschrecken.

1095.
Die Polow-
zer ziehen wi-
der die Grie-
chen.

Im Jahre 6602 machte Swätopolk mit den Polowzern Friede, und nahm die Tochter Tugorkans, des Polowzischen Fürstens, zur Gemahlinn.

In eben demselben Jahre kam Oleg mit den Polowzern aus Smutaran vor Tschernigow. Wolodimir verschloß sich in der Stadt; Oleg aber steckte die Vorstädte, Klöster und benachbarten Gegenden in Brand. Hierauf machte Wolodimir Friede mit Olegen, und verließ die Stadt; gieng nach Perejaslawl, und nahm den Thron seines Vaters in Besitz; Oleg aber zog in die Stadt seines Vaters hinein. Unterdessen fiengen die Polowzer an, in der Gegend von Tschernigow feindlich zu agiren, ohne daß ihnen Oleg Einhalt that, sondern er hatte es ihnen so gar befohlen. Dieß war schon das dritte Mal, daß Gott Rußland von den Heyden überziehen ließ.

In eben demselben Jahre, den 26 August, kamen viele Heuschrecken nach Rußland, welche alles Korn und Gras auffrassen. Von dieser Plage hatte man vor diesem in Rußland nichts gewußt, welche wir nunmehr mit unsern Augen sehen mußten.

In eben diesem Jahre starb der Bischof von Wolodimir, Stephanus, den 27 April, des Nachts um sechs Uhr, welcher vorher Abt im Petscherischen Kloster gewesen war.

Im Jahre 6603 giengen die Polowzer mit Dewgenewitschen auf die Griechen los, und bekriegten sie. Allein der Kayser bekam Dewgenewitschen gefangen, und ließ ihm die Augen ausstechen. In demselben Jahre kamen die Polowzer unter Itlar und Ritan zu Wolodimir, Friede mit ihm zu machen: Itlar kam in die Stadt Perejaslawl, Ritan aber blieb mit seinem Heere zwischen den Wällen stehen. Wolodimir gab ihm seinen Sohn Swätoslawen zur Geißel, Itlar aber war mit den Vornehmsten seines Heeres in der Stadt. Zu gleicher Zeit kam auch Slawata von Swätopolken zu Wolodimir, in gewissen Angelegenheiten. Dieser und ein gewisser Ratibor mit seinen Anhängern riethen dem Fürsten Wolodimir, Itlars Leute ums Leben zu bringen. Wolodimir aber wollte es nicht, und sagte: „Wie kann ich dieß thun, da ich ihm geschworen habe?“. Seine Hofleute aber sagten zu Wolodimir: „Fürst, du begehest dabey keine Sünde; denn sie haben dir auch vielmahl geschworen, und doch süßgen sie Rußland so viel Schaden zu, und vergießen das Blut der Christen“.

„ohne

J. C. 1095.

„ohne Unterlaß.“ Wolodimir ließ sich überreden, und schickte dieselbige Nacht Slawaten mit einigen von seinen Leuten und mit den Torken in die Wälle, welche zuerst Swätoslawen wegstahlen, darauf aber Ritanen mit seinen Leuten todtzuschlugen, welches an einem Sonnabende Abends geschah. Itlar aber und die Seinigen brachten diese Nacht in dem Hause des gedachten Ratibors zu, ohne zu wissen, was Ritanen begegnet war. Sonntags frühe aber, in der dritten Nachtwache, rüstete Ratibor seine Leute aus, und ließ die Stuben einheizen. Und Wolodimir schickte seinen Bedienten Bajduk nach Itlar und seinen Leuten, da denn Bajduk denselben sagte: „Wolodimir läßt euch zu sich bitten, und sagen, ihr möchtet euch erst bey Ratiborn in einem warmen Zimmer ankleiden und frühstücken, alsdenn aber zu ihm kommen.“ Und Itlar antwortete: „Es soll geschehen.“ Als sie aber in die Stube getreten waren, wurden sie darinnen versperrt, und Oleg, Ratibors Sohn, gieng über das Zimmer, machte oben eine Oeffnung, nahm seinen Bogen, und drückte Itlaren einen Pfeil gerade ins Herze, und tödtete auf die Art ihn und alle seine Leute. Also beschloß Itlar auf eine so grausame Weise sein Leben, am Sonntage in der Butterwoche, um ein Uhr des Tages, am 20 Februar. Indessen schickten Swätopolk und Wolodimir zu Olegen, und bathen ihn, mit ihnen wider die Polowzer zu ziehen. Oleg versprach es ihnen, gieng aber nicht dahin. Swätopolk und Wolodimir griffen indessen die Wohnungen der Polowzer an, trieben ihr Vieh, Pferde und Cameele weg, machten viele zu Slaven, und brachten sie in ihr Land. Indessen faßeten sie einen Unwillen gegen Olegen, weil er nicht mit ihnen wider die Ungläubigen gehen wollte; sie schickten daher zu ihm, und ließen ihm sagen: „Du hast nicht mit uns wider die Heyden ziehen wollen, welche Rußland verhöret haben; jetzt aber hast du einen Sohn Itlars bey dir, schlage diesen entweder tod, oder liefere ihn an uns aus; denn er ist ein Feind von uns, und von ganz Rußland.“ Oleg aber gehorchte ihnen nicht, und es entstand Haß und Mißgunst unter ihnen.

In eben diesem Jahre kamen die Polowzer vor Turiem, und belagerten es den ganzen Sommer lang, da denn wenig fehlte, daß sie es nicht eingenommen hätten; allein Swätopolk besänftigte sie. Die Polowzer setzten über den Fluß Dnos, die Einwohner von Turiem aber flüchteten nach Kiew. Und Swätopolk ließ auf dem Hügel Wititsch eine Stadt bauen, und

Die Polow-
zer belagern
Turiem.

J. E. 1095. und nemete sie nach seinem Namen Swätopolsk-Stadt, und befahl dem Bischoffe Murin, sich da mit den Einwohnern von Tursjew, auch mit den Sasakowzern und den Einwohnern anderer Städte nieder zu lassen. Tursjew aber war unbewohnt, und die Polowzer steckten es in Brand.

Zu Ausgange dieses Jahres gieng David, Swätoslaw's Sohn, aus Nowogorod nach Smolensk, denn die Nowogoroder giengen nach Rostow, um Mstislawen, Wladimir's Sohn, zu hohlen, und führeten ihn nach Nowogorod; zu Daviden aber sagten sie: „Du sollst nicht zu uns kommen.“ David kehrte also zurück, und setzte sich in Smolensk, Mstislaw aber in Nowogorod. Um diese Zeit kam Iffiaslaw, Wolodimir's Sohn, von Kursk nach Murom, und die Muromer nahmen ihn auf, und setzten Oleg's Stadthalter gefangen. In diesem Sommer kamen die Heuschrecken, und bedeckten, so zu sagen, das ganze Land, und es war schrecklich anzusehen, wie sie nach Norden zu zogen.

Mstislaw
wird Fürst
in Nowogorod.

1096.

Im Jahre 6604 schickten Swätopolk und Wolodimir zu Oleg, und ließen ihm sagen: „Komm zu uns nach Kiew, damit wir in Gegenwart der Bischöffe und Äbte, und der Räte unserer Väter, und der ganzen Bürgerschaft Wichtigkeit wegen Rußland treffen und Maasregeln nehmen, es wider die Ungläubigen zu schützen.“ Allein Oleg faßte einen thörichten Entschluß, welchen ihm sein Hochmuth und Stolz eingaben, und antwortete: „Es schickt sich nicht, daß ich mich vor einem Bischoffe oder Äbte, oder einem andern Unterthanen stelle, und wollte nicht zu seinen Brüdern gehen, indem er der Meynung einiger bösen Rathgeber folgte. Swätopolk und Wolodimir aber ließen ihm sagen: „Weil du weder mit uns wider die Heiden ziehen, noch zu uns zur Berathschlagung kommen willst, so mußt du doch den Heiden wider uns helfen wollen, welches Gott verhüten wolle.“ Sie giengen also auf Tschernigow los, und Oleg flüchtete aus Tschernigow, den dritten May, welches ein Sonnabend war. Swätopolk und Wolodimir aber verfolgten ihn, und Oleg floh nach Starodub, und verschloß sich daselbst. Sie aber belagerten die Stadt, aus welcher man tapfern Widerstand that, und stürmeten sie, und es entstand ein heftiges Gefechte, und es wurden auf beyden Seiten viele verwundet; die Belagerung aber dauerte drey und dreyßig Tage, und die Einwohner konnten es nicht länger aushalten. Endlich kam Oleg aus der Stadt, und bat um Frieden, welcher ihm auch bewilliget wurde, indem sie ihm sagten: „Gehe

Oleg wird
aus Tschernigow
vertrieben.

„Gehe zu deinem Bruder David, und wir wollen auch nach Kiew, als J. E. 1096.
„dem Sitze unserer Väter und Großväter kommen, denn dieses ist die älteste Stadt in unserem Lande, und da eben gebühret es uns, zusammen zu kommen, und die Sachen in Wichtigkeit zu bringen.“ Oleg versprach, es zu thun, und bestätigte es mit einem Eide, indem er das Kreuz küßte. Um diese Zeit kam Bonak mit den Polowzern vor Kiew, an einem Sonntage Abends, verwüstete alles um Kiew herum, und steckte den fürstlichen Pallast in Berestow in Brand. Zu gleicher Zeit handelte Kurā mit seinen Polowzern nicht besser bey Perejaslawl, indem er den 24 May die Vorstädte davon ansteckte. Oleg zog indessen aus Starodub, und kam nach Smolensk, da ihn aber die Einwohner nicht aufnehmen wollten, so begab er sich nach Resan; Swätopolk und Wolodimir aber giengen nach Hause. Den ein und dreyßigsten eben desselben Monats kam Tugorkan, Swätopolk's Schwiegervater, vor Perejaslawl, und die Einwohner verschlossen sich in der Stadt. Swätopolk und Wolodimir giengen ihm auf dieser Seite des Dnjepers entgegen, und als sie an die Wasserfälle kamen, setzten sie durch den Fluß, ohne daß es die Polowzer gewahr wurden, weil Gott sie beschützte, und nachdem sie sich ausgerüstet hatten, zogen sie nach der Stadt zu. Als die Einwohner solches sahen, wurden sie sehr froh, und giengen ihnen entgegen, mittlerweile daß die Polowzer an jener Seite der Trubescha ausgerüstet stunden. Swätopolk und Wolodimir kamen an die Trubescha zu den Polowzern, und Wolodimir wollte sein Heer abziehen lassen; sie thaten es aber nicht, sondern remeten in vollem Galoppe auf die Feinde los. Als die Polowzer solches sahen, begaben sie sich auf die Flucht, die unsrigen aber verfolgten sie, und überwandten die Ungläubigen den 19 Julius, wobey sie ihren Fürsten Tugorkan, dessen Sohn, und viele andere Fürsten verloren. Den Tag darauf fand man Tugorkanen todt, und Swätopolk nahm den Leichnam desselben, als seines Schwiegervaters, ob er gleich sein Feind war, brachte ihn nach Kiew, und begrub ihn bey Berestow auf dem Hügel, wo sich der Weg theilt, deren einer nach Berestow, der andere aber nach dem Kloster führt. Den zwanzigsten selbigen Monats, Freytags um ein Uhr des Tages, kam der gottlose Bonak heimlich und unvermuthet zum zweyten Male vor Kiew, und es fehlte wenig, so wären die Polowzer in die Stadt eingedrungen; und sie steckten die Häuser der Vorstädte in Brand, und kehrten zurück, nachdem sie das Stephans-Kloster, welches sonst Hermanns-Kloster hieß, angezündet hatten.

Die Polowzer
verheeren
Kiew und Perejaslawl.

Die Polowzer
werden
bey Perejaslawl
in die Flucht
gejaget.

Zweiter Ueberfall
von Kiew
durch die Polowzer.

J. C. 1096. hatten. Sie kamen auch vor das perscherische Kloster, als wir nach der Methen in unseren Zellen ruheten, und machten ein großes Geschrey vor dem Kloster, und setzten zwey spanische Reuter vor die Thore desselben. Wir retteten uns in den Klosterhof, andere aber kletterten auf das Dach, da denn die ruchlosen Kinder Ismaels die Klosterthüren einhaueten, auf die Zellen losstürmten, dieselben erbrachen, und alles, was sie darinnen fanden, wegtrugen. Hierauf steckten sie das Haus der heiligen Mutter Gottes in Brand, und kamen auch an die Kirche, und legten Feuer an die Thüren gegen Süden und gegen Norden, und brachen in die Halle, wo das Grab des heiligen Theodosius ist, ein, nahmen die Bilder weg, verbrannten die Thüren, und lästerten Gott und unsere Religion. Zu gleicher Zeit steckten sie auch das so genannte rothe oder schöne Haus in Brand, welches der fromme Fürst Wsewolod auf dem Hügel bey Wudobitsch erbauet hatte. Alles steckten diese vermaledeyten Kinder Ismaels, die gottlosen Polowzer *) in Brand, und tödteten auch mit ihren Waffen einige von unsern Brüdern.

Abkunft der
tatarischen
Stämme.

*) Ihren Ursprung leitet man von der Wüste Edwer, zwischen Osten und Norden her. Es waren ihrer vier Stämme: Torkmenen, Petschenegen, Torken und Polowzer; denn Methodius sagt, daß acht Stämme von ihnen umgekommen wären, als sie von Gideon bekriegt worden, vier aber in die Wüste geflohen wären. Andere geben vor, sie wären Kinder Ammons oder Moabs; es ist aber falsch; denn Moabs Kinder sind die Chwalissen, Ammons Kinder oder Abkömmlinge aber sind die Bulgaren. Die Saracenen aber stammen von Ismael her, wie sie sich denn auch selbst Saracenen genennet, und dadurch sagen: „Wir sind Kinder der Sara.“ Die Chwalissen und Bulgaren kommen von Loths Töchtern her, welche von ihrem Vater empfangen haben, deswegen sind sie auch unreinen Ursprungs. Ismael hatte zwölf Söhne, von denen sind die Torkmenen, Petschenegen, Torken und Polowzer. Die andern acht Stämme sind von Alexandern, dem Macedonier, im Gebirge eingesperrt, wo sie am Ende der Welt wieder hervorkommen werden. Dieses melde ich so, wie mir vor vier Jahren in Nowogoroder, Gurá Togorowitsch, gesagt hat. Ich schickte, sagte er, mei-

2) Siehe die Ausarbeitung darüber am Ende dieses Werks.

3) Die an diesem Orte angebrachte und eingetragene Nachricht von den Tatarischen Stämmen ist in der Chronik des Herrn Tatishchefs verbessert, daher sie hier etwas abgekürzt, als in dem Originale ist.

meinen Knecht nach Petschora, dessen Einwohner an Nowogorod Tribut J. C. 1096. bezahlen; und er kam dahin, und gieng alsdenn nach Jugorien. Die Jugorier sind ein wildes Volk, und sind Nachbarn von den Samojeden, in den nördlichen Gegenden, diese sagten meinem Knechte: „Wir haben ein seltsames Wunder entdeckt, davon wir vor diesem nichts gehöret haben; denn nur seit drey Jahren haben wir es erst entdeckt. Es giebt nemlich Berge auf dem Wege nach Lukomorien, deren Spitzen bis an den Himmel zu reichen scheinen, und in dem innersten dieser Gebirge höret man ein entsetzliches Geschrey und Lärmen, und es sind Leute, die in den Bergen hauen, als wenn sie sich einen Weg durch machen wollten. Und wenn man ihnen Eisen giebt, es sey ein Messer, oder eine Art, so geben sie Rauchwaren dagegen. Der Weg aber zu diesen Bergen ist ungangbar, wegen vieler Klüfte und Abgründe, und weil alles voller Schnee und Waldung ist; deswegen kommen wir nicht allemahl dahin.“ Ich aber sagte zu Gurräten: Dieß sind Menschen, welche Alexander, Zar von Macedonien, eingesperrt hat, wie solches der Patriarch Methodius von ihnen berichtet, indem er sagt: als Alexander, Zar von Macedonien, in den Orient kam, und unreine Menschen sah, von Japhets Stamme, so verjagte er sie in die mitternächtlichen Gegenden, auf große Gebirge; in den letzten Tagen werden diese unreinen Heyden, welche sich nunmehr in den nördlichen Gebirgen befinden, heraus kommen. Wir kehren aber nunmehr auf dasjenige zurück, was wir oben gesaget haben.

Oleg versprach, zu seinem Bruder David nach Smolensk zu gehen, um sich mit ihm nach Kiew zu begeben, und alle Sachen in Ordnung zu bringen; aber er war nicht Willens, dieses zu thun, sondern als er nach Smolensk kam, nahm er Kriegsvölker, und gieng nach Murom, alwo sich dazumal Iffaslau, Wolodimirs Sohn, aufhielt. Und Iffaslau erhielt die Nachricht, daß Oleg auf Murom los kam, und schickte daher nach seinem Heere nach Kostow, Susdal und Belosero, und brachte ein großes Heer zusammen. Oleg aber schickte Gesandte an Iffaslauen, und ließ ihm sagen: „Gehe nach der Residenz deines Vaters, nach Kostow, zurück, denn dieß hier ist das Erbtheil meines Vaters, ich will hieselbst wohnen, und mit deinem Vater Richtigkeit treffen; denn er hat mich aus der Stadt meines Vaters, aus Tschernigow, vertrieben. Oder willst du mir mein eigen Brod nicht geben?“ Iffaslau aber kehrte sich nicht an diese Worte, indem er sich auf sein großes Heer verließ; Oleg aber

J. E. 1096. aber verließ sich auf sein Recht, denn er hatte in allen Stücken Recht, und gieng auf seine Stadt los. Ißiaslaw aber rüstete sich vor der Stadt auf dem Felde aus, und Oleg gieng ihm mit seinem Heere entgegen, und es kam zu einer Schlacht, und es entstand ein entsetzliches Blutbad, und Ißiaslaw, Wolodimir's Monomachi Sohn, und Wsewolods Enkel, wurde den sechsten September erschlagen, sein Heer aber ergriff die Flucht. Oleg zog in der Stadt ein, und wurde von den Einwohnern wohl empfangen; Ißiaslaw aber wurde aufgehoben, und in das Kloster zu Christi Verkörperung gelegt, von da aber wieder weg nach Nowogorod gebracht, und in der Kirche der heiligen Sophie zur linken Hand beigesetzt. Nachdem sich nun Oleg in der Stadt festgesetzt hatte, ließ er die Rostower, Beloserer und Susdaler beym Kopfe nehmen, und in Eisen schmieden; und er gieng selbst auf Susdal los, und als er vor die Stadt kam, so ergaben sich ihm die Susdaler. Nachdem nun Oleg alles in der Stadt in Ruhe gebracht hatte, nahm er einige gefangen, andere aber schickte er ins Elend, und nahm ihnen ihr Vermögen. Hierauf gieng er nach Rostow, und die Rostower ergaben sich auch; und er nahm das ganze Muromische und Rostowische Land in Besitz, setzte seine Stadthalter in die Städte, und fieng an, Tribut ein zu treiben. Und Mstislaw schickte seine Gesandten aus Nowogorod an ihn, und ließ ihm sagen: „Gehe wieder nach Murom, und halte dich nicht in anderer Leute Ländern auf; ich werde aber Gesandte an meinen Vater schicken, und ihn bitten lassen, daß er mit dir Friede mache. „Du hast zwar meinen Bruder umgebracht, aber es ist kein Wunder; denn im Kriege fallen Fürsten so wohl, als Soldaten.“ Oleg aber gab diesem kein Gehör, sondern dachte so gar Nowogorod einzunehmen, und Oleg schickte seinen Bruder Jaroslaw mit einer Observations-Armee, er selbst aber stellte sich bey Rostow ins Feld. Mstislaw aber hielt mit seinen Nowogorodern Rath, und gieng auf Olegen los, und schickte Dobrinen, Raguslows Sohn, voraus. Dobrina bemächtigte sich zuerst einiger Espione, und als Jaroslaw, der dazumal an dem Flusse Medwediza stand, um die feindlichen Bewegungen zu beobachten, Nachricht davon bekam, so nahm er in derselben Nacht die Flucht, kam zu Olegen, und berichtete ihm, daß Mstislaw wieder sie im Anzuge war. Als Oleg die Nachricht erhalten hatte, daß seine Vortruppen aufgehoben worden, so gieng er nach Rostow. Mstislaw aber kam an die Wolga, und erhielt die Nachricht, daß Oleg nach Rostow zurückgekehret sey, und Mstislaw gieng ihm nach.

Ißiaslaw
bleibt in der
Schlacht ge-
gen Olegen.

Als

J. E. 1096. Als Oleg nach Susdal kam, und hörte, daß ihm Mstislaw auf dem Fuße nachfolgte, ließ er die Stadt Susdal in Brand stecken, und es blieb nichts stehen, als die Gebäude des perscherischen Klosters und die Kirche des heiligen Demetrius, welche Jephrem erbauet hatte, nebst den Dörfern; Oleg aber flüchtete nach Murom. Mstislaw kam hierauf nach Susdal, setzte sich darinnen fest, und ließ Olegen um Friede bitten, indem er sagte: „Weil ich dir nicht gewachsen bin, so schicke zu meinem Vater; „gieb mir aber die Meinigen wieder, die du mir genommen hast, und ich „will dir in allen Stücken gehorchen.“ Oleg schickte arglistiger Weise zu ihm, und stellte sich, als ob er Friede mit ihm machen wollte; Mstislaw aber, welcher nichts Böses argwohnte, ließ sein Heer in die herumliegenden Dörfer aus einander gehen. Und in der ersten Fasten- oder Theodors-Woche, des Sonnabends, als Mstislaw zu Mittage bey Tische saß, wurde ihm die Nachricht gebracht, daß Oleg ohne Jemandes Wissen am Flusse Klásma angekommen war. Mstislaw, der seinem Worte getrauet, hatte keine Wachen aufgestellt; Gott aber weiß, wie er die Frommen und Recht-schaffenen vor der Arglist bewahren soll. Oleg aber lagerte sich an der Klásma, in der Meynung, daß Mstislaw sich vor ihm fürchten und davon laufen würde. Es versammelten sich aber an diesem Tage bey Mstislawen seine Hofsleute, und die Nowogoroder, Rostower und Beloserer, und er lagerte sich vor der Stadt, und bewaffnete sein Heer; es griff aber weder Oleg Mstislawen, noch Mstislaw Olegen an, sondern sie stunden ganzer vierzehn Tage gegen einander über. Und Mstislaw erhielt die Nachricht, daß sein Vater seinen Bruder Watschislaw mit den Polowzern zu ihm schickte. Watschislaw kam des Donnerstags der zweyten Fasten-Woche; des Freytags frühe aber zog Oleg aus, nachdem er sein Heer ausgerüstet hatte, und Mstislaw zog ihm mit den Nowogorodern entgegen, und gab die Hülfsvölker, die ihm sein Vater Wolodimir geschickt hatte, einem gewissen Polowzer, Rahmens Runa, und gab ihm das Fußvolk, und stellte sie auf den rechten Flügel. Als Oleg Wolodimir's Kriegsvölker sah, so erschrak er, und es kam seinem ganzen Heere die Furcht an, und sie giengen auf einander los, Oleg gegen Mstislawen, und Jaroslaw gegen Watschislawen. Mstislaw ließ den ersten Angriff vorbeigehen, stieg alsdenn mit seinen Nowogorodern vom Pferde, und gieng am Flusse Kolatschja zum Treffen, und das Gefechte wurde sehr heftig, und Mstislaw fieng an, die Oberhand zu behalten. Als Oleg sah, daß sich die Hülfs-

II 3

völker

J. E. 1096. völker Wolodimir zurückzogen, fieng er an, ihnen in den Rücken zu fallen; allein es kam ihn ein Schrecken an, und er ergriff die Flucht, und Mstislaw trug den Sieg davon. Oleg aber flüchtete nach Murom, und sperrete Jaroslawen in Murom ein, er selbst aber zog nach Kásan. Mstislaw aber kam nach Murom, machte mit den Muromern Friede, und gieng mit seinen Susdalern und Rostowern nach Kásan, längst der Wolga; Oleg aber floh aus Kásan. Und Mstislaw kam, und machte Friede mit den Kásanern, nahm seine Leute, welche Oleg daselbst gefangen gehalten hatte, und schickte zu Olegen, und ließ ihm sagen: „Fliehe nirgendß hin, sondern schicke zu deinen Brüdern, und laß sie bitten, daß sie dich deiner Lande in Rußland nicht berauben; ich aber will zu meinem Vater schicken, und für dich bitten.“ Oleg versprach, es zu thun; Mstislaw aber kehrte nach Susdal zurück, und von da zog er in seine Stadt Nowogorod. Dieses geschah zu Ausgange des Jahres 6604.

Oleg wird von Mstislawen und den Nowogorodern in die Flucht gejagt.

Vergleich wegen Auftheilung der ananagierten Fürstenthümer.

Neue Uneinigkeiten und Streit unter den Fürsten.

1097. Im Jahre 6605 kam Swátopolk, Iffaslaws Sohn, und Wolodimir, Wsewolods Sohn, und David, Igors Sohn, und Wasilko, Rostislaws Sohn, und David, Swátoslaws Sohn, und dessen Bruder Oleg in Lubetsch zusammen, und berathschlagten sich über den Frieden, und sagten zu einander: „Warum richten wir Rußland zu Grunde, indem wir gegen einander Haß und Groll hegen, unterdessen da die Polowzer unser Land verheeren und verwüsten, und sich über unsere Uneinigkeit und innerlichen Kriege freuen. Laßt uns hinfort eines Sinnes seyn, und Rußland vor allem Uebel schützen, und ein jeder besitze das Erbtheil seiner Väter: Swátopolk, Iffaslaws Sohn, soll Kiew haben; Wolodimir, Wsewolods Sohn, David und Oleg, und Jaroslaw, Swátoslaws Sohn, sollen die Städte haben, die Wsewolod ihnen gegeben hat; David die Stadt Wolodimir; von Rostislaws Söhnen aber soll Wsłodar Peremuschel, und Wasilko Terebowl haben.“ Hierauf küßten sie das heilige Kreuz, und sagten: „Wer sich von uns hinfort gegen den andern auflehnen wird, dem soll das heilige Kreuz, wir alle, und ganz Rußland zuwider seyn.“ Alsdann umarmten sie einander, und gieng ein jeder nach Hause. Swátopolk kam mit Daviden nach Kiew, und alle Einwohner freueten sich; nur der Teufel war über diese Liebe betrübt. Und der Satan schlich sich in das Herz einiger Hofleute, welche zu Daviden, Igors Sohne, sagten: „Wolodimir hat sich mit Wasilken wider Swátopolk-

topolken und wider dich verschworen.“ David aber glaubte diesen verrätherischen Worten, und fieng an, Swátopolken gegen Wasilken aufzuheizen und zu sagen: „Dieser hat deinen Bruder Jaropolk umgebracht, nun aber stellet er dir und mir nach dem Leben, und hat sich mit Wolodimirn verschworen; sey also auf die Erhaltung deines Kopfes bedacht!“ Swátopolk wurde darüber bestürzt und sagte: „Es ist noch nicht ausgemacht, ob dieses wahr oder falsch sey: ist es wahr, so wird dir Gott beystehen; sagst du es aber aus Haß gegen sie, so wird dich Gott dafür strafen.“ Swátopolk aber traute doch seinem Bruder nichts Böses zu, und dachte, es könnte wohl seyn, daß David die Wahrheit sagte, und ließ sich überreden, daß er arge Gedanken gegen Wasilken hegte; Wasilko aber und Wolodimir wußten nichts davon. Und David sagte: Wenn wir uns nicht Wasilkens Person versichern, so wirst du weder Fürst von Kiew, noch ich von Wolodimir bleiben.“ Swátopolk gab diesem Gehör, und Wasilko kam den vierten November an, und stieg in Wudobútsch ab, und gieng in die Kirche des heiligen Michaels, seine Andacht zu verrichten, und speisete daselbst zu Abend; sein Gefolge aber ließ er in Rudiza, wo er sich des Nachts hingab. Des Morgens darauf aber schickte Swátopolk zu ihm, und ließ ihm sagen: „Bleibe hier bis auf meinen Rahmenstag.“ Wasilko aber weigerte sich dessen, und sagte: „Ich kann nicht warten, weil ich Krieg zu Hause habe.“ Und David ließ ihm abermals sagen: „Gehe nicht fort, Bruder, und bezeuge dich gegen deinen ältesten Bruder nicht ungehorsam; wir wollen zu dir kommen.“ Wasilko aber wollte es nicht thun, und gehorchte ihm nicht. Da sagte David zu Swátopolken: „Siehest du nun, daß er nichts nach dir fraget, da er doch in deinen Händen ist? wenn er aber erst in sein Land zurück kommen wird, so wirst du sehen, daß er sich deiner Städte bemächtigen wird. Folge mir, und laß ihn lieber jetzt beym Kopfe nehmen, und liefere ihn mir aus.“ Swátopolk gehorchte ihm, schickte zu Wasilken, und ließ ihm sagen: „Wenn du nicht bis zu meinem Rahmenstage warten willst, so komm jeßund, damit wir einander umarmen, und Abschied nehmen, und wir wollen bey Daviden zusammen kommen.“ Wasilko versprach zu kommen, indem er nichts von dem bösen Anschläge wußte, welchen David gegen ihn hatte, setzte sich zu Pferde, und ritt fort. Es kam ihm aber einer von seinen Bedienten entgegen, und warnete ihn, indem er sagte: „Gehe nicht, Fürst! man will dich gefangen nehmen.“ Er gehorchte

J. E. 1097.

J. E. 1097. horchte ihm aber nicht, denn, dachte er, wie wollen sie mich gefangen nehmen, da sie doch das Kreuz geküßet und gesagt haben: Wenn einer von uns gegen den andern feindlich agiren wird, so soll das heilige Kreuz und wir alle wider ihn seyn. Und da er also dachte, machte er das Kreuz vor sich, und sagte: „Es geschehe des Herrn Wille!“, und kam mit einem kleinen Gefolge in den fürstlichen Pallast; Swätopolk aber gieng ihm entgegen, und führete ihn ins Zimmer. David kam auch, und Swätopolk sagte: „Bleibe hier!“, Basilko aber sagte: „Ich kann nicht hier bleiben, Bruder, denn ich habe schon meine Leute voraus geschickt.“ David aber saß da, als ob er stumm war, und Swätopolk sagte: „Bleibe bey uns zur Mahlzeit, Bruder!“, und Basilko versprach zu bleiben; und Swätopolk sagte: „Bleibet ihr hier, ich aber will gehen, und die Mahlzeit bestellen.“ Er gieng also weg, und David blieb bey Basilken. Und Basilko fieng an, mit David zu reden, er fand aber bey Daviden weder Sprache noch Gehör; denn er war voll Angst, weil er den Betrug im Herzen hatte. Und als David eine kleine Zeit bey ihm gesessen hatte, fragte er: „Wo ist mein Bruder?“, und man sagte ihm, daß er im Vorsaale wäre, und David stund auf, und sagte: „Ich werde zu ihm gehen; du aber bleib sitzen, Bruder!“. Und David gieng heraus, und sobald er heraus war, schloß man Basilken ein, legte ihm doppelte Fesseln an, und ließ ihn die Nacht durch mit Wache bewahren. Den Tag darauf rufte Swätopolk die Bojaren und Kiewer zusammen, und berichtete ihnen, was ihm David gesagt hatte, daß Basilko seinen Bruder ermordet, nunmehr aber sich auch mit Wolodimirn verschworen hätte, ihn ums Leben zu bringen, und ihm seine Städte zu nehmen. Und seine Bojaren, nebst dem Volke sagten: „Dir, Fürst, liegt es ob, vor deinem Kopf zu sorgen. Hat nun David die Wahrheit gesprochen, so soll Basilko dafür gestraft werden; hat er aber eine Unwahrheit gesagt, so wird er sich die Rache Gottes zuziehen, und Gott Rechenschaft davon geben müssen.“ Als die Aelte solche erfuhren, so fiengen sie an, Swätopolk für Basilken zu bitten. Als aber David, Igors Sohn, dieses hörte, so schlug er vor, Basilken die Augen auszustechen, und sagte zu Swätopolken: „Wirst du dieses nicht thun, sondern ihn loslassen, so werde weder ich noch du Fürst bleiben.“ Und Swätopolk wollte ihn loslassen, David aber wollte nicht, sondern verwahrete ihn. In derselben Nacht noch führete man Basilken geschlossen auf einem Wagen von Kiew

Kiew nach Belgorod, und setzte ihn in eine kleine Kammer. Und als Basilko einen Torlen ein Messer wehen sah, merkte er wohl, daß man ihm die Augen ausstechen wollte, und schrie zu Gott mit vielen Thränen und Wehklagen. Hierauf kamen die, welche Swätopolk und David abgeschickt hatten, nemlich Snowid Iseschewis, Swätopolks Stallknecht, und Demetrius, Davids Stallknecht, breiteten einen Teppich aus, nahmen Basilken, und wollten ihn darauf werfen. Und es traten auch noch andere herein, warfen ihn zu Boden, banden ihn, und nahmen ein Bret vom Ofen, legten es ihm auf die Brust, und beyde, Snowid und Demetrius, setzten sich darauf; sie konnten ihn aber doch nicht erhalten; es traten daher noch zwey andere hinzu, und legten noch ein Bret auf ihn, und setzten ihn so hart zu, daß die Knochen in der Brust krachten. Hierauf trat ein Torke hinzu, Rahmens Berendi, Swätopolks Dwtischuch ^{b)}, und wollte ihm ein Auge mit dem Messer ausstechen, er verfehlte aber das Auge, und schnitt ihn in das Gesicht. Hierauf aber bohrete er ihm mit dem Messer in den Augapfel, zog denselben heraus, und alsdann auch den andern; und er war so gleich wie todt. Und sie nahmen ihn, wickelten ihn in einen Teppich, legten ihn für todt auf einen Wagen, und führeten ihn nach Wolodimir. Als sie aber über die so genannte Wsdwischenskische Brücke, d. i. Kreuzes Erhöhung, giengen, hielten sie still, zogen ihm das blutige Hembd aus, und gaben es einer Priesters Frau zu waschen; und als das Hembd rein war, wurde es ihm wieder angethan, und die Priesters Frau fieng an zu weinen. Er aber erwachte über das Heulen, ob er gleich wie todt lag, und sagte: „Wo bin ich?“, Sie aber antworteten ihm: „In der Stadt Wsdwischen.“ Und er forderte Wasser, und man gab ihm zu trinken, und er fieng an, wieder aufzuleben, und sich zu besinnen. Als er aber sein Hembd befühlete, sagte er: „Warum habt ihr mir das Hembd ausgezogen? ich wollte in diesem blutigen Hembd sterben, und damit vor Gott erscheinen.“ Und sie fuhren geschwind mit dem Wagen, und kamen den 6 December nach Wolodimir. David kam auch mit ihm, wie ein grausames Thier mit seinem Raube, und setzte ihn in Bakiews Haus, und bestellte dreyzig Mann und zwey fürstliche Bedienten, Ulan und Koltisch, ihn zu bewachen. Als nun Wolodimir vernahm, daß Basilko geblendet worden

J. E. 1097.

Basilko wird auf Anstiften Davids, Igors Sohn, und Swätolks geblendet.

b) In allen russischen Chroniken wird das Wort Dwtischuch gefunden, ohne jedoch daß jemand mehr wisse, was es sey, noch was es bedeute.

3. E. 1097. worden sey, entsezte er sich, weinte bitterlich und sagte: „Nie hat man in Rußland, weder bey unsern Vätern noch Ureltern, dergleichen ruchlose That gesehen.“ Und er schickte zu Daviden und Oleg, den Söhnen Swatoslaws, und ließ ihnen sagen: „Kommet nach Gorodez, damit wir das Unglück, welches in Rußland geschehen ist, und uns alle betroffen hat, einigermaßen wird gut machen; denn man hat uns das Messer in die Brust gestochen. Wenn wir dieses so hingehen lassen, so wird noch größeres Unglück über uns kommen, und ein Bruder wird den andern ermorden, und Rußland wird zu Grunde gehen, und wenn es unsere Feinde, die Polowzer, hören werden, so werden sie kommen und Rußland wegnehmen.“ Als David und Oleg, Swatoslaws Söhne, dieses hörten, wurden sie sehr traurig, fiengen an zu weinen, und sagten: „Dieses ist niemals in unserem Geschlechte geschehen.“ Und sie brachten ein Heer zusammen, und kamen zu Wolodimirn, welcher mit seinem Heere in einem Walde stand. Wolodimir, David und Oleg aber schickten Gesandte an Swatopolsken, und ließen ihm sagen: „Was hast du für Unheil in Rußland angerichtet, daß du uns mit dem Messer durchbohret hast! Warum hast du deinem Bruder die Augen ausgestochen? wenn er dich womit beleidiget gehabt, so hättest du ihn dessen vor uns überweisen sollen, und wenn wir ihn schuldig befunden hätten, so würde er deswegen bestraft worden seyn. Jetzt aber sage uns sein Verbrechen, weswegen du ihn bestrafet hast.“ Und Swatopolsk antwortete: „David, Igors Sohn, sagte zu mir, Basilko hätte meinen Bruder Jaropolsk erschlagen, und wollte auch mir das Leben und mein väterliches Erbtheil, Turow, und Pineßk und Bereßtij und Bogorin, nehmen, und er hätte sich mit Wolodimirn verschworen, daß Wolodimir in Kiew seinen Sitz nehmen sollte, Basilko aber in Wolodimir. Ich war daher genöthiget, mich selbst zu schützen; und ich habe ihm nicht die Augen austechen lassen, sondern David, der ihn zu sich berufen.“ Die Abgesandten Wolodimirs, Olegs und Davids antworteten: „Wir haben nicht gehöret, daß es auf Davids Befehl geschehen sey; denn er ist ja nicht in Davids Stadt gewesen, sondern in der deinigen gefangen genommen und geblendet worden.“ Und nachdem sie dieses gesagt hatten, giengen sie weg. Den andern Morgen wollte Wolodimir, David und Oleg über den Dnieper auf Swatopolsken losgehen, und Swatopolsk wollte aus Kiew flüchten; die Kiewer aber ließen ihn nicht fort, sondern schickten Wsewolods Gemahlinn

Wolodimir,
Wsewolods
Sohn, und
David und
Oleg, Swa-
toslaws Söh-
ne ziehen wi-
der Swato-
polsken.

und

und den Metropolitens Nicolaus zu Wolodimirn, und ließen ihm sagen: 3. E. 1097. „Wir bitten dich, Fürst, und deine Brüder, richtet nicht Rußland zu Grunde; denn wenn ihr Krieg unter einander anfanget, so werden sich die Heyden darüber freuen, und unser Land wegnehmen, welches eure Väter und Großväter mit so vieler Mühe und Tapferkeit erworben haben, indem sie Rußland beschützten, und fremde Länder gewannen; ihr aber wollet Rußland zerstören.“ Wsewolods Gemahlinn und der Metropolit kamen zu Wolodimirn, und berichteten ihm die Bitte der Kiewer, daß er Frieden halten, Rußland beschützen, und die Ungläubigen bekriegen möchte. Als Wolodimir dieses hörte, zerfloß er gleichsam in Thränen, und sagte: „In Wahrheit, unsere Voreltern und Väter haben Rußland aufrecht erhalten, wir aber wollen es verhören;“ und ließ sich durch die Bitte der Fürstinn erweichen, denn er verehrte sie als seine Mutter, um seines Vaters willen; denn er wurde von seinem Vater bey seinem Leben sehr geliebt, und wollte ihm auch nach seinem Tode nicht im Geringsten ungehorsam seyn. Er gehorchete daher ihr, als seiner Mutter, und dem Metropolitens, weil er dessen Würde in Ehren hielt, und seine Fürbitte nicht unerhört lassen wollte. Wolodimir aber war gottesfürchtig, und hatte sehr große Liebe zum geistlichen Stande, und zum Mönchsorden, und speisete und tränkete die Fremden und Armen, wie eine Mutter ihre Kinder; wenn er aber jemanden besoffen, oder sonst in einer unanständigen Handlung sah, so schalt er ihn nicht, sondern wendete alles zum Guten, und ermahnete ihn. Wir wollen aber wieder aufs vorige kommen.

Nachdem die Fürstinn bey Wolodimirn gewesen war, kam sie wieder nach Kiew, und erzählte Swatopolsken und den Kiewern alle Reden Wolodimirs, und daß der Friede erfolgen würde. Und die Vornehmsten berathschlagten sich, und wurden einig, Swatopolsken zu sagen: „Weil David diese Handel erregt hat, so gehe du, Swatopolsk, auf Daviden los, und nimm ihn entweder gefangen, oder vertreibe ihn.“ Swatopolsk nahm dieses an, küßte das Kreuz, und sie machten Frieden mit einander. Mittlerweile als sich Basilko am vorbenannten Orte in Wolodimir befand, und die große Fasten einfiel, zu welcher Zeit ich auch in Wolodimir war, so schickte der Fürst David, Igors Sohn, des Nachts nach mir, und ich gieng zu ihm. Und er sagte mir, indem seine Hofleute

Friede zwi-
schen Wolodi-
mirn und
Swatopols-
ken.

2

um

c) Hier thut der heilige Nestor von sich Meldung.

J. E. 1097. um ihn herum fassen: „Diese Nacht hat Wasilko zu Ulanen und Koltischen gesagt: Ich höre, daß Wolodimir und Swatopolk auf David den losgehen. Wenn mir nun David folgen will, so will ich zu Wolodimirn schicken; denn ich weiß, wenn ich ihn bitte, so wird er nicht auf ihn losgehen. Du sollst daher mit diesen Bedienten zu Wasilken gehen, und ihm sagen: Wenn du zu Wolodimirn schicken willst, und er sich zurückziehet, so will ich dir eine Stadt geben, was du für eine willst, entweder Wsewolod oder Terebowl, oder Peremischel.“ Ich gieng also zu Wasilken, und berichtete ihm alles, was mir David aufgetragen hatte; er aber antwortete: „Ich habe dieses nicht gesagt; ich hoffe aber auf Gott, und will zu Wolodimirn schicken, daß er um meinetwillen kein Christenblut vergießen soll. Allein dieses kommt mir wunderbar für, daß man mir meine eigene Stadt geben will, denn Terebowl ist noch bis auf diese Stunde mein väterliches Erbtheil.“ Er schwieg darauf ein wenig, und sagte endlich zu mir: „Gehe zu Daviden, und sage ihm, er solle mir Kulmejen schicken, damit ich ihn zu Wolodimirn senden könne.“ David aber gab ihm hierinne kein Gehör, und schickte mich wieder hin, ihm zu sagen, daß Kulmej nicht da wäre. Und Wasilko hieß mich niedersehen, ließ seinen Bedienten hinausgehen, setzte sich zu mir, und sagte: „Ich höre, daß David mich den Lächen überliefern will; denn er hat sich an meinem Blute noch nicht gesättiget, sondern will seine Blutdürstigkeit noch weiter treiben, und mich den Lächen ausliefern; denn ich habe den Lächen viel Böses gethan, und war Willens, ihnen noch mehr anzuthun, um Rußland zu rächen. Wenn er es thut, so fürchte ich mich nicht; aber dieses versichere ich dir, daß ich Nachricht erhalten, daß die Berenditschen, Petschenegen und Torken zu mir kommen wollten. Und ich dachte bey mir selbst, da ich die Berenditschen, Petschenegen und Torken zu Hülfe bekommen werde, so will ich meinen Brüdern Wolodimir und David sagen: „Gebet mir eure jüngste Mannschaft, selbst aber trinket und belustiget euch; und wollte der Lächen Land Winter und Sommer mit Kriege überziehen, und es einnehmen, und Rußland rächen. Hierauf wollte ich die Volgaren an der Donau bezwingen, und sie in mein Land führen. Alsdann wollte ich mir von Swatopolken und Wolodimirn Hülfsstruppen ausbitten, und damit wider die Polowzer gehen, und mir entweder Ruhm erwerben, oder mein Leben für Rußland lassen. Ich hatte keinen andern Gedanken im Herzen, weder gegen Swatopolken noch gegen Daviden, und ich

„schwöre

„schwöre bey Gott und bey seinem jüngsten Gerichte, daß ich nicht das geringste Böse gegen meine Brüder im Sinne gehabt habe; aber Gott hat mich für meinen Hochmuth gedemüthiget.“ Hierauf, nämlich kurz vor Ostern, wollte David sich Wasilkens Länder bemächtigen, und brach auf; er begegnete aber Wolodaren, Wasilkens Bruder, bey Buschesk, und David getraute sich nicht, Wolodaren Widerstand zu thun, sondern verschloß sich in Buschesk. Wolodar aber berennete die Stadt, und ließ ihm sagen: „Warum thust du doch keine Buße, nachdem du so viel Böses gethan hast? Gehe doch einmal in dich selbst, und erkenne, wie vieles Uebel du angerichtet hast.“ David aber wollte die Schuld auf Swatopolken schieben, und sagte: „Ist es denn in meiner Stadt geschehen? ich mußte selbst befürchten, daß mir ein gleiches geschähe, wenn man mich habhaft werden könnte. Ich mußte wider meinen Willen ihrer Meinung beypflichten, weil ich in ihren Händen war.“ Und Wolodar sagte: „Gott weiß dieß am besten; jezt aber laß meinen Bruder los, so will ich Friede mit dir machen.“ David war hierüber froh, schickte nach Wasilken, übergab ihn Wolodaren, und machte Friede mit ihm; darauf giengen sie aus einander.

David stellt Wasilken auf freyen Fuß.

Wasilko residirte in Terebowl, David aber kam nach Wolodimir. Und als der Frühling heran kam, zogen Wolodar und Wasilko wider Daviden, und kamen vor die Stadt Wsewolosch; David aber verschloß sich in Wolodimir. Indem sie nun die Stadt eingeschlossen hielten, eroberten sie dieselbe mit dem Spieße in der Hand, und steckten sie in Brand, und da die Einwohner vor dem Feuer flohen, ließ sie Wasilko alle niedermachen, übte an Unschuldigen Rache aus, und vergoß unschuldiges Blut. Hierauf kamen sie vor Wolodimir, berenneten die Stadt, und ließen den Einwohnern sagen: „Wir sind weder wider euch, noch wider eure Stadt gekommen, sondern wider unsere Feinde, Turaken, Kasarn und Wasilken; denn diese haben Daviden fälschlich berichtet, und auf deren Anstiften hat er Unrecht ausgeübt. Wollet ihr nun für diese sechten, so sind wir dazu bereit; wo nicht, so liefert uns unsere Feinde aus.“ Als die Einwohner dieses hörten, berathschlagten sie sich, und sagten zu Daviden: „Liefere ihnen diese Männer aus, denn wir werden uns nicht für sie schlagen; für dich wollen wir streiten, aber nicht für sie. Wirst du es aber nicht thun, so wollen wir die Stadthore eröffnen, und du magst alsdann selbst auf deine Sicherheit bedacht seyn; sie aber werden wider deinen Will-

Wolodar und Wasilko gehen wider Daviden, Igor's Sohn, in Wolodimir.

J. E. 1097. „Ien ausgeliefert werden.“ Und David sagte: „Sie sind nicht hier, denn ich habe sie nach Luzk geschickt.“ Als man nun nach Luzk kam, so flüchtete Turak nach Kiew, Lasar und Wasilko aber giengen nach Turinsk. Die Einwohner von Wolodimir rufen Daviden zu: „Gieb die heraus, welche sie verlangen, oder wir ergeben uns.“ Und David schickte hin, und ließ Wasilken und Lasarn holen, und gab sie ihnen, und machte Friede an einem Sonntage. Den andern Morgen, bey Anbruche des Tages, wurden Wasilko und Lasar aufgehengt, und mit Pfeilen todt geschossen. Nachdem sie sich nun auf diese Art zum zweyten Male gerochen hatten, zogen sie sich von der Stadt zurück; diese aber wurden abgenommen und begraben.

1097. Im Jahre 6605 gieng Swatopolk, welcher versprochen hatte, Daviden zu vertreiben, nach Berest zu den Lächen. Als David dieses hörte, gieng er nach Lächen zu Wolodislawn, ihn um Hülfe zu bitten; die Lächen versprachen ihm auch zu helfen, und nahmen funfzig Pfund Gold von ihm, indem sie ihm sagten: „Komm mit uns nach Berest, denn Swatopolk hat uns zu einem allgemeinen Landtage berufen, und da wollen wir dich mit Swatopolken ausöhnen.“ David folgte ihnen, und gieng mit Wolodislawn, und Swatopolk stand in der Stadt, die Lächen aber an dem Buß, und Swatopolk hielt Unterredungen mit den Lächen, und gab ihnen große Geschenke wegen Daviden. Und Wolodislawn sagte zu Daviden: „Swatopolk will mich nicht hören, kehre also zurück.“ Und David gieng nach Wolodimir, Swatopolk aber hielt mit den Lächen Rath, und zog wider Daviden auf die Stadt Wolodimir los, und David verschloß sich in der Stadt. Swatopolk aber umringte die Stadt, und David bat ihn, er möchte ihn aus der Stadt lassen; und er versprach es ihm. Und sie küßten beyde das Kreuz, und David verließ die Stadt Wolodimir, und gieng nach Tscherven; Swatopolk aber zog in die Stadt Wolodimir ein, am Sonnabend vor Ostern, und David floh zu den Lächen. Nachdem nun Swatopolk Daviden vertrieben hatte, faßte er auch einen Anschlag wider Wolodaren und Wasilken, indem er sagte: „Dieses ist das Gebiet meines Vaters und meines Bruders,“ und zog auf sie los.

David wird aus der Stadt Wolodimir vertrieben.
Wolodar und Wasilko fechten mit Swatopolken.
Als dieses Wolodar und Wasilko hörten, zogen sie ihm entgegen zum Gefechte, und das Gefecht wurde sehr hitzig, und als Swatopolk sah, daß das Meßeln so grausam war, flüchtete er nach Wolodimir mit seinen beyden Söhnen, Mstislawn und Jaroslaw, und mit Jaropolks Söhnen, Jaroslaw

roslaw und Swatoscha. Und er setzte seinen Sohn Mstislawn in Wolodimir ein, Jaroslawen aber schickte er zu den Ugern, indem er dieselben wider Wolodaren und Wasilken zu Hülfe rief. J. E. 1097.

Jaroslaw aber kam zu den Lächen nach Berest, David aber besetzte Sujetesck und Tscherven, und kam unversehens, und belagerte die Stadt Wolodimir. Mstislawn aber verschloß sich in der Stadt, mit seiner Leibwache, welche aus Berestianern, Pinäern und Wigoschenzen bestand, und David hielt die Stadt belagert, und bestürmete sie öfters. Einmals bestürmten sie sie unter den Mauern, die Belagerten aber fochten aus der Stadt, und sie schossen so heftig auf einander, daß die Pfeile wie Regen fielen. Als aber Mstislawn einen Pfeil abdrücken wollte, indem er an einem Zaune stand, gieng ein Pfeil durch ein durchlöcheretes Bret, und verwundete ihn in den Busen, und man führte ihn weg, und er starb in derselben Nacht. Man hielt seinen Tod drey Tage lang verborgen, den vierten Tag aber wurde derselbe in einer Rathsversammlung bekannt gemacht. Und die Leute sagten: „Unser Fürst ist erschlagen, wenn wir uns aber an Daviden ergeben, so wird er uns alle uns Leben bringen.“ Und sie schickten zu Swatopolken, und ließen ihm sagen: „Dein Sohn ist erschlagen, wir aber verschmachten vor Hunger, und wenn du uns nicht zu Hülfe kommst, so wollen sich die Leute ergeben, weil sie den Hunger nicht länger ertragen können.“ Und Swatopolk schickte seinen Heerführer Putaten, und als dieser mit seinem Heere nach Luzk zu Swatoschen kam, so waren Davids Leute auch daselbst. Denn Swatoscha hatte Daviden zugeschworen, daß er ihm Nachricht geben wollte, wenn Swatopolk auf ihn losgehen wollte. Swatoscha aber that dieses nicht, sondern ließ Davids Gesandte gefangen nehmen, selbst aber zog er gegen Daviden, und kam mit Putaten den 5 August an. Da nun Davids Heer die Stadt belagerte, so kamen jene an einem Mittage, als David eben schlief, überfielen sie plötzlich, und fiengen an, sie nieder zu machen, und die Einwohner der Stadt machten sich eilig aus der Stadt, und fiengen auch an, Davids Heer nieder zu machen, und David flüchtete mit seinem Better Mstislawn; Swatoscha und Putata aber nahmen die Stadt ein, und setzten Wasilken, Swatopolks Sohn, zum Stadthalter daselbst ein. Und Swatoscha kam nach Luzk, und Putata nach Kiew, David aber flüchtete zu den Polowjern. Bonack aber begegnete ihm, und David und Bonack giengen

J. C. 1097. gen gegen Swatoschen nach Luzk, belagerten ihn in der Stadt, und machten endlich Frieden mit ihm. Und Swatoscha gieng aus der Stadt heraus, und gieng zu seinem Vater Jaropolk nach Tschernigow; David aber nahm Lutschesk ein, und gieng von da nach Wolodimir, und der Stadthalter daselbst, Wasil, flüchtete aus der Stadt; David aber nahm Wolodimir ein, und setzte sich darinnen fest. Das Jahr darauf aber brückten Swatopolk, Wolodimir, David und Oleg hinterlistiger Weise Daviden, Igors Sohn, und gaben ihm nicht die Stadt Wolodimir, sondern Dorogobusch, wo er auch gestorben; Swatopolk aber bekam Wolodimir, und setzte seinen Sohn Jaroslaw hinein.

David regieret zum zweyten Male in Wolodimir,

1098. Im Jahre 6606 zogen Wolodimir, David und Oleg, Swatoslaws Söhne, gegen Swatopolken, und lagerten sich vor Gorodez, machten aber Friede, wie ich es bey dem vorigen Jahre gemeldet habe.

1099. David wird aus Wolodimir verjagt, und gehet zu den Lachen. Im Jahre 6607 zog Swatopolk gegen Daviden nach Wolodimir, und vertrieb ihn zu den Lachen. In eben dem Jahre wurden die Ugeren bey Peremuschel geschlagen. In eben demselben Jahre, den zwölften Julius, wurde Mstislaw, Swatopolks Sohn, erschlagen.

1100. Friede zwischen Swatopolken, Wolodimirn, Daviden und Olegen. Im Jahre 6608 machten die Brüder, Swatopolk, Iwaslaws Sohn, Wolodimir, Wsewolods Sohn, David und Oleg, Swatoslaws Söhne, den zehnten August bey Wätischew Friede unter einander. Den 30 desselben Monats kam David, Igors Sohn, zu ihnen, und sagte: „Warum habt ihr mich berücket? hier bin ich! wer hat sich über mich zu beschweren?“, Wolodimir antwortete ihm: „Du hast zu uns geschickt, und uns sagen lassen, Brüder, ich will zu euch kommen, und mich bey euch über das mir angethane Unrecht beklagen; nun aber bist du hier, und sitzest mit deinen Brüdern auf einem Teppiche, was hast du nun zu klagen?“, und David antwortete hierauf nicht das geringste. Da setzten sich alle Brüder zu Pferde, Swatopolk stund mit seinen Leuten, und David und Oleg auch mit den andern, ein jeder besonders, David aber, Igors Sohn, saß allein, und sie ließen ihn nicht zu sich, sondern hielten ins besondere Rath über Daviden. Und nachdem sie sich beredet hatten, schickten sie ihre Hofleute zu Daviden, Swatopolk Putäten, Wolodimir Orgosten und Ratiborn, David und Oleg Tortschinen. Diese kamen zu Daviden, und sagten: „Deine Brüder lassen sich also ver-

„lauten,

„lauten: Wir wollen dir nicht Wolodimir zum Besitze geben, weil du uns ein Messer in die Brust gestochen hast, welches noch nie in Rußland erbrochen worden; wir wollen dich nicht gefangen nehmen, oder dir sonst etwas zu Leide thun, sondern wir verlangen, daß du dich von hier wegbegebst, und in dem Castel Buschesk deinen Sitz aufschlagest. Ueberdies giebt dir Swatopolk Duben und Tschertorüsk, Wolodimir aber zwey hundert Griven, und David und Oleg auch zwey hundert Griven.“ Darauf schickten sie auch Gesandte an Wolodaren und Wasilken, und ließen ihnen sagen: „Wolodar, nimm deinen Bruder Wasilken zu dir, und ihr sollt beyde in Peremuschel herrschen, und wenn es euch gefällt, daselbst wohnen; wo aber nicht, so laß Wasilken hieher kommen, damit wir ihn hier unterhalten, unsere Bedienten aber gebt uns zurück.“ Und Wolodar und Wasilko gehorchten ihnen nicht. David aber residirte in Buschesk. Hierauf gab Swatopolk Daviden Dorogobusch, allwo er auch starb; Wolodimir aber gab er seinem Sohne Jaroslaw.

J. C. 1100.

David, Igors Sohn, stirbt.

Im Jahre 6609 starb Wseslaw, Fürst von Polozk. In eben demselben Jahre rüstete sich Jaroslaw, Jaropolks Sohn, in Berestow zum Kriege; Swatopolk aber gieng auf ihn los, traf ihn in der Stadt an, nahm ihn gefangen, ließ ihm Ketten anlegen, und brachte ihn nach Kiew. Der Metropolit und die Aelte thaten eine Fürbitte für ihn, und Swatopolk ließ sich bewegen, und man führte ihn zum Grabe der heiligen Boris und Glib, nahm ihm daselbst die Ketten ab, und ließ ihn los.

1101.

In eben demselben Jahre vereinigten sich alle Brüder, Swatopolk, Wolodimir, David, Oleg, und Jaroslaw mit seinen Brüdern, in Solotez, und die Polowzer schickten Gesandte an sie alle, und ließen sie um Frieden bitten. Und die russischen Fürsten antworteten ihnen: „Wenn ihr Friede verlanget, so laßt uns in Sakow zusammen kommen.“ Und sie machten den 15 September Friede mit den Polowzern, und giengen alsdann wieder aus einander.

Friede der russischen Fürsten mit den Polowzern.

Im Jahre 6610 flüchtete Jaroslaw, Jaropolks Sohn, am 1 October aus Kiew. Zu Ausgange eben desselben Monats hintergieng Jaroslawez, Swatopolks Sohn, Jaroslawen, Jaropolks Sohn, nahm ihn in Nura gefangen, brachte ihn zu seinem Vater Swatopolk nach Kiew, und legte ihm Ketten an. In eben demselben Jahre, den 20 December, kam Mstislaw, Wolodimirs Sohn, mit den Nowogorodern nach Kiew,

1102.

Y

denn

3. E. 1102. denn Swätopolk hatte sich mit Wolodimirn verglichen, daß Nowogorod Swätopolken gehören, und daß er seinen Sohn darein setzen sollte; Wolodimir aber sollte seinen Sohn in Wolodimir einsetzen. Und Mstislaw kam nach Kiew, und saß mit Swätopolken in einem Zimmer, und Wolodimir's Hofleute sagten zu Swätopolken: „Da hat Wolodimir seinen Sohn Mstislaw mit den Nowogorodern hieher geschickt, damit sie deinen Sohn nehmen, und nach Nowogorod bringen sollen, Mstislaw aber soll nach Wolodimir gehen.“ Und der Großfürst Swätopolk antwortete ihnen: „Zwischen uns ist Gott und Gerechtigkeit. Wir haben mit Wolodimir abgeredet, daß Nowogorod mir gehöre; und also soll auch mein Sohn dahin ziehen.“ Die Nowogoroder aber sagten zu Swätopolken: „Wir sind zu dir, Fürst, abgeschickt, zu sagen: „Wir wollen weder Swätopolken, noch seinen Sohn. Wenn dein Sohn zwei Köpfe hat, so schicke ihn; denn diesen hat uns Wsewolod gegeben, und wir haben ihn als unsern Fürsten erzogen, du aber hattest uns verlassen.“ Swätopolk stritt sich lange Zeit mit ihnen, sie aber wollten durchaus nicht, sondern nahmen Mstislawen wieder mit sich, und fuhren ihn nach Nowogorod.

Mstislaw wird Fürst in Nowogorod.

Ein Nordlicht.

Eine Mondfinsterniß.

Ein Zeichen an der Sonne.

In eben demselben Jahre, den neun und zwanzigsten Januar, war ein Zeichen am Himmel, welches drey Tage nach einander anhielt, und wie der Widerschein einer Feuersbrunst ausah, von Osten, und Süden, und Westen und Norden; und es war die ganze Nacht so hell, als wenn der volle Mond am Himmel stünde. In eben demselben Jahre war ein Zeichen am Monde, den fünften Februar. Den siebenden eben dieses Monats war auch ein Zeichen an der Sonne; die Sonne wurde nämlich von einem dreifachen Bogen umgeben, und diese Bogen stießen am Ende zusammen.

1103.

Im Jahre 6611 gab Gott den russischen Fürsten Swätopolken und Wolodimirn ins Herz, die Polowzer in ihrem Lande mit Kriege zu überziehen, und sie kamen in Dolobsk zusammen, sich darüber zu berathschlagen. Und Swätopolk und Wolodimir saßen mit ihren Feldherren unter einem Zelte, und fiengen an, sich zu berathschlagen, und die Anführer Swätopolks sagten: „Es gehet nicht an, jezt im Frühjahr Krieg zu führen, weil wir die Pferde darüber verderben, und den Landmann dadurch um die Ernde bringen.“ Und Wolodimir sagte zu ihnen: „Es wundert mich, meine Freunde, daß ihr für die Pferde Sorge traget, mit welchen der Bauer

„Bauer ackert, und nicht daran denkt, daß, wenn der Bauer zu ackern anfängt, ein Polowzer kommt, und ihn mit einem Pfeil erschießet, sein Pferd wegnimmt, in sein Dorf gehet, und Frau und Kinder, und alles, was sein war, wegnimmt. Euch dauert also nur sein Pferd, nicht aber er selbst?“, Und Swätopolks Anführer waren nicht vermögend, hierauf zu antworten. Und Swätopolk sagte: „Ich bin bereit!“, und stund auf, und Wolodimir sagte zu ihm: „Bruder, du wirst Rußland dadurch großen Nutzen schaffen.“ Und sie schickten zu Oleg und Daviden, Swätopolks Söhnen, und ließen ihnen sagen: „Zieh mit gegen die Polowzer, es sey zum Leben oder zum Sterben.“ David war dazu willig; Oleg aber wollte nicht, und sagte zum Borwande, er sey krank. Wolodimir küßte seinen Bruder, und gieng nach Perejaslawl, Swätopolk aber folgte ihm nach, und David, Swätopolks Sohn, David, Wsewolod's Sohn, Mstislaw, Davids Sohn und Igors Enkel, Wätscheslaw, Jaropolks Sohn, und Jaropolk, Wolodimir's Sohn thaten desgleichen, und giengen zu Pferde und zu Wasser, und als sie unterhalb der Wasserfälle kamen, lagerten sie sich in Protoltschek und auf der Insel Chortitsch, und stiegen da zu Pferde. Die Fußgänger aber stiegen aus den Fahrzeugen, und kamen nach vier Tagen in Sutien an. Als die Polowzer hörten, daß die Russen zu ihnen kämen, versammelten sie sich in unzähliger Menge, und fiengen an, sich zu berathschlagen. Und Urusoba sagte: „Laßt uns die Russen um Frieden bitten, denn sie werden uns hart zusehen, weil wir so viel Schaden in Rußland angerichtet haben.“ Und der junge Urusoba sagte: „Wenn du dich vor den Russen fürchtest, so fürchten wir uns nicht vor ihnen. Wir wollen sie niedermachen, in ihr Land gehen, und ihre Städte wegnehmen, denn wer kann sie vor uns schützen?“, Die russischen Fürsten aber, nebst ihrem ganzen Heere, betheten zu Gott, und thaten ihm, und seiner Mutter, der reinen Jungfrau, Gelübde, und versprachen, Almosen zu geben, und die Klöster mit allem Nothigen zu versehen. Und als sie ausgebethet hatten, brachen die Polowzer auf, und schickten Altunopen mit den Vortruppen voraus, welcher seine Herzhaftigkeit und Muth besonders unter ihnen bewiesen. Die russischen Fürsten schickten gleichfalls ihre Vortruppen aus, und als diese Altunopen antrafen, griffen sie ihn an, erschlugen ihn und alle die mit ihm waren, so daß kein einziger entrannt, sondern alle umkamen. Und das Polowzische Heer zog an, wie ein Wald, den man nicht übersehen konnte; und die Russen zogen ihnen entgegen, und

3. E. 1103.

Wolodimir und die übrigen russischen Fürsten ziehen wider die Polowzer.

V. 2

Gott

J. E. 1103. Gott der Herr jagte den Polowzern ein Schrecken ein, und die Furcht überfiel sie so, daß sie vor dem Anblicke des russischen Heeres erzitterten, und gleichsam einschlummerten; und selbst ihre Pferde konnten nicht mehr fort. Unsere aber giengen mit Freuden zu Pferde und zu Fuß auf sie los. Als nun die Polowzer sahen, daß die Russen so heftig auf sie ansetzten, warteten sie den Angriff nicht ab, sondern flohen; unsere aber verfolgten sie und haueten sie nieder. Und es war den vierten April, daß der allmächtige Gott uns von unsern Feinden erlöste, und uns einen so herrlichen Sieg gab. Es waren bey ihrem Heere zwanzig Fürsten geblieben, Urusob, Kotschij, Jaroslanop, Kunam, Kurtok, Tschenegrep, Surbar und ihre übrigen Fürsten; Welsdusa aber wurde gefangen genommen. Hierauf fassen die russischen Fürsten ruhig, nachdem sie ihre Feinde überwunden hatten, und Welsdusa wurde zu Swätopolken gebracht, und bot für seine Person Gold und Silber, Pferde und anderes Vieh, indem er mit einem Eide versprach, niemals, so lange er lebte, gegen Rußland Krieg zu unternehmen. Swätopolk aber schickte ihn zu Wolodimir; und als man ihn dahin brachte, fragte ihn Wolodimir: „Wie oft habt ihr schon geschworen, Rußland nicht mit Kriege zu überziehen? Warum lehret ihr nicht eure Kinder und Nachkommen, den Eidschwur unverbrüchlich zu halten, sondern vergießet das Blut der Christen? Nun komme dein Blut auf deinen Kopf!“, Und er befahl, ihn tod zu schlagen; und er wurde in Stücken zerhauen. Hierauf nahm man die Pferde und das Vieh, Schafe und Cameele, und alle Effecten und Sklaven zur Beute, nahm die Petschenegen und Torken gefangen, mit allem, was sie hatten, und kehrte mit großer Beute, vielem Ruhme und herrlichem Siege nach Rußland zurück.

Heuschrecken. In eben demselben Jahre, den ersten August, kamen Heuschrecken.

Die Stadt Tursow oder Dorpat wird erbauet. Den achtzehnten desselbigen Monats, in eben dem Jahre, gieng Swätopolk und bauete Tursow wieder auf, welches die Polowzer abgebrannt hatten. In eben demselben Jahre fochte Jaroslaw, Swätoslaw's Sohn, mit Mordwa, und wurde den vierten März überwunden.

1104. Im Jahre 6612 wurde Maria, Wolodimir's Tochter, nach Constantinopel geführt, und den zwanzigsten Julius mit des Kaisers Alexis Prinzen, Leo, vermählet.

In

In eben dem Jahre wurde Predslawa, Swätopolk's Tochter, nach Ugrien geführt, und den ein und zwanzigsten August mit dem Königlichen Prinzen vermählet.

J. E. 1104. und Predslawa mit dem ugrischen Prinzen.

Zu Ausgange dieses Jahres schickte Swätopolk Putäten, und Wolodimir seinen Sohn Jaropolk gegen Dieneßk. Oleg aber zog gegen Gliben, und nahm Daviden, Wseslaw's Sohn, mit sich; sie mußten aber unverrichteter Sache wieder zurück kehren.

In eben dem Jahre wurde Swätopolken ein Sohn geboren, dem er den Namen Brätischislaw gab. In diesem Jahre war ein Zeichen am Himmel, die Sonne stund in einem Kreise, in der Mitte des Kreises aber war ein Kreuz, in der Mitte des Kreuzes aber stand die Sonne, und außerhalb des Kreises waren zwey Sonnen zu sehen, über diesen Sonnen aber, außerhalb des Kreises, war ein halber Bogen zu sehen, dessen Spitzen nach Norden zu giengen; und eben dieses Zeichen war auch am Monde, und es stand den vierten, fünften und sechsten Februar, drey Tage und drey Nächte lang am Himmel.

Brätischislaw wird geboren.

Im Jahre 6613 setzte der Metropolit Amphilochem zum Bischoffe von Wolodimir ein; dergleichen Lasarn in Perejaslawl, und Mina in Polozk, in eben demselben Jahre.

1105.

Im Jahre 6614 fiengen die Polowzer in der Gegend von Sarjetschesk Krieg an, und Swätopolk schickte Jacoben, Wischats Sohn, und Johannem, Sachars Sohn, wider sie, welche die Polowzer vertrieben, und viele Beute machten.

1106.

In eben dem Jahre starb Jacob, ein ehrlicher alter Greis, (ein Mönch) welcher neunzig Jahre nach dem Gesetze Gottes gelebet hatte, und der den ersten Heiligen nicht nachstehen durfte, von dem ich *) auch viele holdselige Reden gehört, welche ich auch in dieser Chronik angeführt habe; denn er war ein wackerer, demüthiger, friedfertiger und frommer Mann, indem er sich von allen Eitelkeiten der Welt losmachte. Sein Grab ist im petscherischen Kloster, in der Vorhalle, wo sein Körper ruhet. In eben diesem Jahre überwand Simegola alle Söhne Wseslaw's, und erschlug neun tausend Mann von ihrem Heere.

N 3

Im

*) Allhier thut Nestor wiederum von sich selbst Meldung.

J. E. 1107.

Zweiter Sieg
über die Po-
lowzer bey
Lubna.

Im Jahre 6615 führte Bonack und der älteste Scharukan, und viele andere Polowzische Fürsten Krieg, und lagerten sich um Lubna herum. Swatopolk aber, Wolodimir, Oleg, Swatoslaw, Mstislav, Watscheslaw und Jaropolk zogen wider die Polowzer nach Lubna, und wadeten um sechs Uhr des Tages durch den Fluß Sula, und rufen ihnen zu. Die Polowzer entsetzten sich sehr darüber, und konnten sich vor Angst nicht in Schlachtordnung stellen, sondern nahmen die Flucht, indem sich einige auf die Pferde schwingen, andere aber zu Fuße wegliefen; unsere aber fielen ihnen in den Rücken, und machten viele nieder, andere nahmen sie gefangen, und trieben sie bis nach Chorola, und tödteten Bonacks Bruder, Tasa, Sugra aber und sein Bruder wurden gefangen genommen, und nur Scharukan entrannt mit genauer Noth. Und sie ließen ihr Lager mit allem im Stiche, und das russische Heer bemächtigte sich desselben, den zwölften August, und kehrte alsdenn mit großem Siege nach seinem Vaterlande zurück. Und Swatopolk kam in das petscherische Kloster, zur Frühmetten am Tage Maria Himmelfahrt, und die Brüder küßten ihn mit großen Freuden, weil unsere Feinde auf Vorbitte der heiligen Mutter Gottes und unsers großen Vaters Theodosius überwunden waren. Denn Swatopolk hatte die Gewohnheit, daß, wenn er zu Felde zog, oder anders wo hin reisen wollte, er erst bey dem Grabe des heiligen Theodosius seine Andacht verrichtete, und sich von dem dasigen Abte den Segen geben ließ, und alsdenn seinen Weg verfolgte.

Brüderliche
Vereinigung.Ein Erdbe-
ben.

In eben demselben Jahre gieng Wolodimir, David und Oleg zu Neppen¹⁾, und zum andern Neppa, und machten Friede, und Wolodimir vermählte Georgen mit Neppens Tochter, und Osenens Enkelin; Oleg aber nahm für seinen Sohn Swatoslaw Neppens Tochter, Gri-gens Enkelin, den zwölften Januar. Den fünften Februar aber war ein Erdbeben, vor Anbruche des Tages.

1108.

Im Jahre 6616 wurde die Kirche des heiligen Michaels, und genannt mit dem goldenen Gipfel, von dem Fürsten Swatopolk den eilften Julius zu bauen angefangen; und der Speisesaal des petscherischen Klosters wurde unter dem Abte Theoktist zu Stande gebracht, welcher unter Glieds Regierung angelegt worden war.

In

¹⁾ Ob dieser Neppa ein polowzischer Fürst war, oder was er sonst gewesen, ist nicht bekannt.

In diesem Jahre war auch das Wasser des Dniepers, der Desna J. E. 1108 und des Pripats sehr groß.

In eben diesem Jahre wurde die Kuppel der Kirche der heiligen Mutter Gottes zu Klowa fertig, welche angelegt worden, als Stephan Abt im petscherischen Kloster war.

Im Jahre 6617 starb Eopraxia, Wsewolods Tochter, im Nonnenstande. 1109.

In eben demselben Jahre, den zweyten December, nahm Demetrius, Iworows¹⁾ Sohn, die Wohnungen der Polowzer am Don ein.

Im Jahre 6618, im Frühjahr, giengen Swatopolk, Wolodimir und David wider die Polowzer; als sie aber nach Woina gekommen waren, kehrten sie wieder zurück. In eben dem Jahre, den eilften Februar, stand ein Himmelszeichen über dem petscherischen Kloster, es erschien nämlich eine feurige Säule, von der Erde bis an den Himmel, der Blitz aber erleuchtete die ganze Gegend, und es donnerte am Himmel, um ein Uhr des Nachts, welches alle Welt sah. Diese Säule stand anfänglich über dem steinernen Speisesaale, so daß man das Kreuz nicht mehr sehen konnte, und nachdem sie ein wenig so gestanden hatte, stellte sie sich über die Kirche, und zwar über das Grab des heiligen Theodosius, alsdann stieg sie in die Höhe, nach Osten zu, und verschwand endlich gar. 1110.

[Im Jahre 6619²⁾ zog Swatopolk, Iwaslows Sohn, und Wolodimir, Wsewolods Sohn, und David, Swatoslaws Sohn, mit seinem Sohne Rostislav, und David, Igors Sohn, Wsewolod, Olegs Sohn, und dessen Bruder Swatoslaw, Jaroslaw, Swatoslaws Sohn, Mstislav und Jaropolk, Wolodimirs Söhne, gegen die Polowzer, und kamen vor die Stadt Scharukan, und die Einwohner giengen aus 1111.

¹⁾ In den übrigen Chroniken findet man anstatt Iworows Sohn, Igors Sohn; doch findet man von einem Demetrius, Igors Sohn, nirgends einige Nachricht; daher glaube ich, daß es ein Schreibfehler sey, und man entweder den Fürsten David, Igors Sohn, oder einen Feldherrn darunter verstehen müsse.

²⁾ In der Zeitrechnung sind die Geschichtschreiber an diesem Orte unter einander uneins;

allein wegen der Unordnung und den Lücken im Originale des Nestors, welche vermuthlich vom unrichtigen Abschreiben herkommen, hat man das, was sich in Parenthesen eingeschlossen findet, kürzlich aus Silvesters Chronik und den Sammlungen des Herrn Tarscheffs ergänzt, so wie auch alles, was man in der Folge zwischen Parenthesen finden wird.

J. E. III. aus der Stadt, begrüßten die russischen Fürsten, und brachten ihnen Fische und Wein. Den Morgen darauf kamen sie vor die Stadt Sugrow, steckten sie in Brand, und die Russen wurden mit den Polowzern handgemeng an dem Bache Degeja, den vier und zwanzigsten März, und die russischen Fürsten überwandten die Polowzer, und lobeten Gott dafür an demselbigen Tage. Des Montags aber in der Marterwoche zog sich die Armee der Ungläubigen wieder zusammen, und kam in unzähliger Menge, und griff das russische Heer an, und es entstand ein heftiges Mehlern unter ihnen, und es fielen sehr viel von beyden Seiten. Endlich wurden die Polowzer überwunden, und ergriffen die Flucht; und dieß geschah den sieben und zwanzigsten März, am Flusse Salniz. Gott hatte Wolodimirn Monomachen ins Herz gegeben, seine Brüder wider diese Feinde auf zu bringen.

viertes Sieg
über die Po-
lowzer.

Um diese Zeit brannte der Theil von Kiew ab, der im Thale lag, so wie in Tschernigow, Smolensk und Nowogorod. In eben dem Monate, den drey und zwanzigsten März, starb Johann, Bischof von Tschernigow.

III2.
Brüderlicher
Vertrag.

Im Jahre 6620 gieng Jaroslaw, Swättopolks Sohn, zum zweyten Male gegen die Jätwägen, und überwand sie; und als er aus dem Felde zurück kam, gieng er nach Nowogorod, und nahm Mstislaws Tochter, und Wolodimirs Enkelin zur Gemahlin.

David, Igors
Sohn, stirbt.

In eben dem Jahre starb David, Igors Sohn, den fünf und zwanzigsten May. In diesem Jahre, den dritten November, starb Janka (Anne) Wsewolods Tochter. In eben dem Jahre, den zwölften Januar, wurde Theoktist zum Bischofe von Tschernigow erwählt.]

III3.
Sonnenfin-
sterniß.

Im Jahre 6621, den neunzehnten März, war eine Sonnenfinsterniß, um ein Uhr des Tages; sie wurde von allen Leuten gesehen, und es blieb nicht mehr von der Sonne zu sehen übrig, als vom Monde, wenn er im ersten Viertel ist.

Swättopolk
stirbt, und
Wolodimir
wird Groß-
fürst von
Kiew.

In eben dem Jahre starb der fromme Fürst Michael, Swättopolk^{b)} genannt, den sechzehnten April, und am zwanzigsten desselbigen Monats kam Wolodimir nach Kiew.

[In eben dem Jahre, am eilften September, nahm Wolodimir Wledars Tochter für seinen Sohn Roman zur Gemahlinn. In eben dem

^{b)} Dem Wortverstande nach heißt Swättopolk auf deutsch: ein heiliges Heer.

dem Jahre legte Mstislaw in Nowogorod bey Largowis im fürstlichen J. E. III3. Pallaste den Grund zu der Kirche des heiligen Nicolaus. In eben dem Swätoslaw Jahre, den sechzehnten May, starb Swätoslaw, Wolodimirs Sohn, stirbt. Jaros-
in Perejaslaw, und Wolodimir setzte seinen Sohn Jaropolk nach Pere- polk wird
jaslaw. In eben dem Jahre starb Roman, Wseslaws Sohn, in Rä- Fürst von
fan, und Mstislaw, Igors Enkel. In eben dem Jahre führte Nice- Perejaslaw.
phorus, der Metropolit, Danielen, am sechsten November, als Bischof in
Turiem, und Nicetam in Belgorod ein.

Im Jahre 6622 machte Mstislaw den Anfang zur Vergrößerung der Stadt Nowogorod. Paul aber, der Stadthalter von Nowogorod, legte den Grund zur Stadt Ladoga von Steinen.

III4.
Die Stadt
Ladoga wird
von Steinen
aufgebaut.
III5.

Im Jahre 6623, den ersten May, wurde die steinerne Kirche in Bischegorod an einem Sonnabend eingeweiht. Den Tag darauf aber, als den Sonntag, trugen die sämtlichen Brüder die Körper der heiligen Märtyrer Boris und Glib herüber, und Wolodimir ließ allerhand Zeuge und Pelzwerk unter das Volk werfen, welches häufig herzudrang, damit man desto leichter in die Kirche kommen könnte; am vierten aber wurden die Körper in Särgen an ihren Ort hingelegt. In eben dem Jahre starb Oleg, Swätoslaws Sohn, Fürst von Tschernigow, den achtzehnten August. In eben dem Jahre baute Wolodimir bey Bischegorod eine Brücke über den Dnjeper. In eben dem Jahre gieng Wolodimir nach Meneßk, da unterdessen seine Kinder Drutesk einnahmen; er selbst aber stand vor Meneßk.

Oleg stirbt.

Im Jahre 6624 baute Jaropolk, Wolodimirs Sohn, die Stadt Schelni, vor die Druschanen, welche er gefangen genommen hatte. In eben dem Jahre starb Mina, Bischof von Polozk, den zwanzigsten Julius. In eben dem Jahre gieng Leo, Diogines Sohn, Wolodimirs Schwiegersohn, gegen den Zar Alexius, und man gab ihm einige Städte an der Donau. In der Stadt Derster, an der Donau, wurden am funfzehnten August zwey Saracenen, Gesandte des Zaren, arglistiger Weise umgebracht. In eben dem Jahre fiel Jaropolk in das Land der Polowzer an dem Donflusse ein, machte daselbst viele Gefangene, eroberte drey Polowzische Städte, Balin, Tschewschlujew und Sugrow, und führte den Fürst Jasi und dessen Gemahlin gefangen mit sich.

III6.

Jaropolks
Einfall in das
Polowzische
Land.

3. E. 1116. Ich Silvester ¹⁾, Abt vom Kloster des heiligen Michaels, habe diese Jahrbücher geschrieben, unter der Regierung Wolodimirs, des Großfürsten von Kiew, da ich Abt im Kloster des heiligen Michaels war. Ich hoffe, Gnade bey Gott zu erlangen, und wer diese Bücher liest, mag für mich bethen.

1117. Im Jahre 6625 legte Wolodimir, Wsewolods Sohn, den Grund zu der Kirche der heiligen Märtyrer, Boris und Gljeb, in Alta. In eben dem Jahre brachte Wolodimir seinen Sohn Mstislaw aus Nowogorod; in Nowogorod aber saß Mstislaws Sohn, Wsewolod.

1118. Im Jahre 6626 zog Wolodimir wider Jaroslawen, Swatopolks Sohn, nach Wolodimir, machte aber Friede mit ihm, gab ihm einen derben Verweis, und gieng nach Hause.

1119. Im Jahre 6627 stieß Jaroslaw, Swatopolks Sohn, seine Frau, Mstislaws Tochter, und Wolodimirs Enkelin, von sich; hierauf zog der Fürst Wolodimir auf die Stadt Wolodimir los; er aber entflohe aus Wolodimir zu den Lächen, und Wolodimir schickte seinen Sohn Roman, um in Wolodimir zu regieren. In eben dem Jahre starb der Zar Alexius, und sein Sohn Johann Porphyrogeneta übernahm die Regierung. In eben dem Jahre, am funfzehnten Januar, gieng der Fürst Roman, Wolodimirs Sohn, mit Tode ab, so wie auch Gljeb, Wsewolods Sohn. In eben demselben Jahre schickte Wolodimir seinen andern Sohn, Andreas, um in Wolodimir zu regieren.

1120. Im Jahre 6628 gieng Jaropolk wider die Polowzer am Don, er fand aber keine daselbst, und kehrte wieder zurück. Georg aber, sein Bruder, zog gegen die Wolgaren, überwand ihr Heer, und machte große Beute. In eben dem Jahre flohen die Torken und Berenditschen aus Rußland, und nachdem sie bald da, bald dort herum geschwärmet hatten, wurden sie alle zu Grunde gerichtet.

1121. Im Jahre 6629 starb der russische Metropolit Nicephorus, im Monate April.

1122. Im Jahre 6630, den ersten März, war eine Sonnenfinsterniß, und den vier und zwanzigsten desselbigen Monats eine Mondfinsterniß. In eben dem

¹⁾ Hier fängt Silvester, der erste Fortsetzer der nestorschen Chronik, zu erzählen an.

dem Jahre kam der Metropolit Nicetas aus Zaragrad nach Kiew, in die Kirche der heiligen Sophia; Amphilocheus aber, Bischof von Wolodimir, starb. Es war auch ein Erdbeben. In eben dem Jahre nahmen die Lächen Wolodarn, Wasilzens Bruder, gefangen.

Im Jahre 6631 wurde Jaroslaw, Swatopolks Sohn, bey der Stadt Wolodimir erschlagen. In eben dem Jahre, den ersten May, Sonabend vor der Vesper, fiel die steinerne Kirche des heiligen Michaels in Perejaslaw ein, welche der hochselige Bischof Jephrem erbauet und ausgezieret hatte.

Im Jahre 6632 war eine große Feuersbrunst in Kiew, woben fast die ganze Stadt in die Asche geleeget wurde; im Thale brannte es zwey Tage, denn es brannten dabey an Kirchen allein ohngefähr sechs hundert ab. Dies geschah den drey und zwanzigsten und vier und zwanzigsten Junius, am Tage Johannis des Täufers. In eben dem Jahre war eine Sonnenfinsterniß, den eilften August, um neun Uhr.

Im Jahre 6633, den neunzehnten May, starb der rechtgläubige russische Großfürst Wolodimir Monomach, ein Sohn des rechtgläubigen Fürsten Wsewolods, ein Herr von guten Eigenschaften, und durch seine Siege weit und breit berühmt, vor dessen Namen alle Völker zitterten, und dessen Ruf sich in alle Länder verbreitet hatte. Er saß auf dem Throne seines Vaters in Kiew dreyzehn Jahre, und wurde drey und sechzig Jahre alt. Er starb in Alta, bey seiner geliebten Kirche, welche er mit vielem Eifer und Ehrfurcht erbauet hatte. Seine Söhne und Bojaren trugen ihn nach Kiew, und er wurde bey seinem Vater in der Kirche der heiligen Sophie beygesetzt.

Mstislaw, der älteste Sohn Wolodimirs, setzte sich auf den großfürstlichen Thron, und regierte eben so sanftmüthig, wie sein Vater; Jaropolk aber, sein Bruder, gieng nach Perejaslaw. Als hierauf die Polowzer hörten, daß der Fürst Wolodimir gestorben sey, so zogen sie sich in aller Eile bey ihren Fürsten Barutschen und Kobran zusammen, und wollten mit den verfluchten Torken Rußland bekriegen und verwüsten. Aber Gott zernichtete ihre Anschläge, und sie richteten nicht das mindeste aus; denn sobald Jaropolk Nachricht davon erhielt, trieb er die Torken in derselben Nacht in ihre Stadt zurück. Und als die Polowzer sich zurückzogen, bewaff-

3. E. 1122.

Ein Erdbeben.

1123.

Jaroslaw, Swatopolks Sohn, wird erschlagen.

1124.

Feuersbrunst in Kiew.

1125.

Wolodimir Monomach stirbt.

Mstislaw wird Großfürst.

Die Polowzer überfallen Rußland.

J. E. 1125. bewaffnete sich der Fürst Jaropolk, mit göttlicher Hülfe, und ohne jemandes Beystand, weder von seinen Brüdern noch von einem andern, indem er bloß mit seinen Perejaslawlern zu Felde zog, und holte sie bey Stjena ein. Da kehrten sich die Polowzer um, und zogen ihm gerüstet entgegen. Zu derselben Zeit rufte der rechtgläubige Fürst Jaropolk, als ein durchlauchtiger Sproß von einem frommen Stamme, den Namen Gottes an, und erinnerte sich seines Vaters, stürmete mit seinem Heere auf die Feinde los, und überwand die Ungläubigen durch Kraft des heiligen Kreuzes; die Polowzer andern aber ersoffen im Wasser. Und so kehrte der Fürst Jaropolk zurück, indem er Gott für die Hülfe lobete und preisste, die er ihm verliehen hatte.

1126. Im Jahre 6634 machte der Fürst Jaropolk Marcum, welcher von dem Metropolit Nicetas im Kloster des heiligen Johannis als Abt eingesetzt worden, zum Bischofe von Perejaslawl. In eben dem Jahre starb der Metropolit Nicetas. In eben dem Jahre erschütterte die Erde, den ersten August, um acht Uhr des Nachts.

1127. Im Jahre 6635 starb Brätschislaw, Swätopolks jüngster Sohn, den acht und zwanzigsten März, und wurde den fünften April begraben. In eben dem Jahre vertrieb Wsewolod, Olegs Sohn, seinen Onkel Jaroslaw aus Tschernigow, machte seine Leute nieder, und plünderte die Stadt aus. Mstislaw und Jaropolk vereinigten ihre Truppen, und wollten Jaroslaws wegen auf Wsewoloden losgehen; Wsewolod aber schickte zu den Polowzern, und es kamen ihrer sieben tausend Mann mit Seluken und Staschen, und lagerten sich bey dem Walde Ratimirs, hinter einem Graben, und schickten Gesandte an Wsewoloden, welche aber nicht wieder zurück kommen konnten: denn Jaropolks Leute standen in ganz Sema, Iffaslaws, Mstislaws Sohnes seine aber in Kursk; sie wurden also an der Lokna gefangen genommen, und zu Jaropolken gebracht. Da nun die Polowzer keine Nachricht von Wsewoloden, Olegs Sohne, erhielten, so wurden sie unwillig, nahmen die Flucht, und kehrten zurück. Mstislaw spottete Wsewoloden deswegen, und sagte: „Du hast die Polowzer gerufen; was hast du nun mit ihnen ausgerichtet?“, Dieser wollte ihn aber mehr durch Bitten besänftigen, bestach die Bojaren, gab ihnen Geschenke, und so gieng der ganze Sommer hin, bis zum Winter. Und Jaroslaw kam aus Murom, grüßte Mstislawen, und redete ihn also

J. E. 1127. also an: „Du hast mir bey dem heiligen Kreuze geschworen; gehe also mit gegen Wsewoloden!“, Wsewolod aber hielt mit Bitten noch mehr bey ihm an, und versprach Mstislawen Geschenke. In diesem Jahre nahm Mstislaw nichts vor, und handelte dadurch seinem Eide zuwider. Es befand sich damals Gregorius, Abt des Klosters des heiligen Andreas, daselbst, welcher bey Wolodimirn besonders beliebt gewesen war, und bey Mstislawen und dem ganzen Volke in großen Ehren stand, dieser gab nicht zu, auf Jaroslaws Befehl den Krieg anzufangen, und sagte zu Mstislawen: „Ich nehme diese Sünde auf mich; denn es ist leichter, den Eid zu brechen, als Christenblut zu vergießen.“ Er versammelte daher die ganze Geistlichkeit, denn es war zu der Zeit kein Metropolit, und sie sagten zu Mstislawen: „Auf uns komme diese Sünde, mache Frieden!“, und er that ihren Willen, und brach den Eidschwur, den er Jaroslawen abgelegt hatte, beweinete es aber auf die ganze Zeit seines Lebens; Jaroslaw aber zog wieder nach Murom. Zur selbigen Zeit schickte der Fürst Mstislaw seine Brüder gegen die Kriwitschen, auf viererley Wegen, Wätscheslawen aus Turow, Andreen aus Wolodimir, Wsewoloden aus Gorodez, und Wätscheslawen, Jaroslaws Sohn, aus Luzk. Diesen befahl er, nach Iffaslawl zu gehen; Wsewoloden aber, Olegs Sohne, befahl er, mit seinem Heere über Streschow nach Borisow zu gehen, wohin er auch Johann, Bojteschens Sohn, mit den Torken schickte. Seinen Sohn Iffaslaw aber schickte er mit seinem Heere aus Kursk nach Logoschesk, und seinen anderen Sohn Rostislaw mit den Smolenskern nach Drjutesk, mit dem Befehle, daß sie alle an einem Tage, nämlich den vierzehnten August, an dem bestimmten Orte zusammen kommen sollten. Iffaslaw kam einen Tag eher, als die andern Brüder, an den bestimmten Ort, und forderte die Einwohner der Stadt Logoschesk auf, welche sich vor Schrecken ergaben; die Iffaslawler aber fiengen an, sich mit Wätscheslawen und Andreen zu schlagen. Iffaslaw aber blieb zwey Tage bey Logoschesk, und gieng nach Iffaslawl zu seinen Vettern, indem er seinen Schwager Brätscheslaw mit sich nahm. Dieser wollte zu seinem Vater gehen, da er sich aber unterwegs von allen Seiten umringet sah, daß er weder vor noch hinter sich konnte, so fürchte er sich, und gieng zu seinem Schwager Iffaslaw, welcher auch die Einwohner von Logoschesk, die er gefangen genommen hatte, mit sich führte. Und als die Iffaslawler ihren Fürsten und die Logoschesker sahen, welche sich ohne Widerstand ergeben hatten, so sagten

Ausöhnung
Mstislaws
mit Wsewo-
loden.
Die russi-
schen Fürsten
ziehen gegen
die Kriwi-
tschen.

J. E. 1127. sagten sie zu Wätscheslawen: „Schwöre uns bey Gott, daß du uns nicht „dem Schilde übergeben willst.“ Als aber der Abend herankam, schickte Worotislaw, Andreens Feldherr über tausend Mann, und Johann, Wätscheslaws Feldher, ihr unter sich habendes Heer in die Stadt, welches bey anbrechendem Tage die Kriegsvölker angriff, und niedermachte; und sie konnten mit genauer Noth Mstislaws Sachen und Effekten retten, denn das Gefecht war sehr heftig; und so kehrten sie mit großer Beute zurück. Hierauf kamen die Nowogoroder mit Wsewoloden, Mstislaws Sohne, nach Kieflutsk. Die Polowzer, welche Daviden und seine Söhne überdrüssig waren, vertrieben sie, nahmen Rogowolden, giengen zu Mstislawen, und baten sich denselben bey ihm zum Fürsten aus. Mstislaw that ihren Willen, und sie nahmen Rogowolden, und führten ihn nach Polozk. In diesem Jahre starb Iffaslau, Swatopolsks Sohn, den dreyzehnten December.

Iffaslau,
Swatopolsks
Sohn, stirbt.

1128.
Boris, Fürst
von Polozk,
stirbt.

Nachricht
von Rogo-
wolden, Für-
sten von Po-
lozk, und von
Wolodimirs
Vermählung
mit dessen
Tochter
Rognjeda.

Im Jahre 6636 starb der polozkische Fürst Boris. In diesem Jahre war auch großes Wasser, wobey viele Menschen ertranken, und viel Getraide und Häuser weggeschwemmet wurden. In diesem Jahre veränderten die Petscherier den Namen der Kirche des heiligen Demetrius, und nannten sie fälschlich und mit großem Unrechte Peterskirche. In eben dem Jahre legte Mstislaw den Grund zu einer steinernen Kirche des heiligen Theodors. Mit diesen Wselawitschen hat es folgende Bewandniß, so wie es die, welche von der Sache eine genaue Wissenschaft haben, berichten. Als Rogowold in Polozk regierte, Wolodimir aber, welcher in Rußland die christliche Religion eingeführet, in Nowogorod noch jung und im Heidenthume war, hatte er einen Oheim bey sich, Namens Dobrina, welcher ein tapferer Feldherr und ein sehr wackerer Mann war. Dieser schickte zu Rogowolden, und ließ bey ihm um seine Tochter für Wolodimir anhalten. Jener fragte daher seine Tochter: „Willst du Wolodimirn heurathen?“ sie antwortete aber: „Ich will einem, der von einem Slaven gebohren ist, nicht die Schuhe ausziehen“; sondern ich will Jaropolken heurathen. Denn dieser Rogowold war über die See von den Warägen gekommen, und sein Gebiet war Polozk. Als Wolodimir dieses hörte, entrüstete er sich über die Rede: ich will keinen Slaven haben; und

*) Der Gebrauch ist noch heut zu Tage, daß die Bäuerinn dem Bauer die Bastel ausziehet.

und beklagte sich bey Dobrinen, welcher in die größte Wuth darüber gerieth, ein Heer nahm, nach Polozk zog, und Rogowolden überwand. Dieser flüchtete in die Stadt, aber das Heer bestürmete Polozk, bekam es ein, und nahm den Fürsten Rogowolod nebst seiner Gemahlinn und Prinzessin Rognjeda gefangen. Dobrina machte ihm und seiner Tochter die schändlichsten Vorwürfe, und befahl Wolodimirn, die Tochter in Gegenwart des Vaters und der Mutter zu schänden. Hierauf erschlug er den Vater, die Gemahlinn aber nahm er selbst zur Frau, und man gab ihr den Namen Gorislawa; Rognjeda aber gebahr Iffaslauen. Wolodimir aber nahm noch viele andere Weiber, worüber sich Rognjeda kränkte. Einmals kam er zu ihr, und schief in ihrem Schoße ein, da wollte sie ihn mit einem Messer erstechen; es fügte sich aber, daß er aufwachte, und sie bey der Hand faßte. Sie aber beklagte sich, und sagte: „Du hast meinewegen meinen Vater erschlagen, und sein Land eingenommen; und nunmehr liebst du doch weder mich, noch dieses Kind.“ Und er befahl ihr, allen königlichen Schmuck anzuthun, wie es sich am Hochzeitstage gehörte, und sich in dem Zimmer auf ein prächtiges Bette zu setzen; und er wollte alsdann kommen, und sie erstechen. Sie that es auch, und gab ihrem Sohne Iffaslau ein bloßes Schwert in die Hand, und sagte: „Wenn dein Vater kommt, so tritt ein wenig hervor, und sage ihm: Vater, willst du denn ganz allein leben, oder glaubst du unsterblich zu seyn? nimm dieses Schwert hin, und stoße es zuerst in meine Brust, damit ich nicht den Tod meiner Mutter mit ansehen muß.“ Wolodimir aber sagte: „wer hätte dich hier vermuthet?“ und warf das Schwert weg, rufte seine Bojaren zusammen, und erzählte ihnen dieses alles. Und sie antworteten: „Bringe sie nicht um des Kindes wegen, sondern gieb ihr und ihrem Sohne ihr väterliches Erbtheil wieder.“ Und Wolodimir bauete eine Stadt auf, und nennete sie Iffaslawl. Und aus dieser Ursache ergriffen Rogowolds Enkel die Waffen wider den Enkel Jaroslaws.

Im Jahre 6637 starb Jarostaw, Swatopolsks Sohn, in Murom. In eben demselben Jahre starb Michalko, Wätscheslaws Sohn. In eben dem Jahre brachte Mstislaw die Fürsten von Polozk mit ihren Weibern und Kindern nach Constantinopel.

Im Jahre 6638 schickte Mstislaw seine Söhne, Wsewoloden, Iffaslauen und Rostislauen, mit ihren Heeren wider die Tschuden; sie überwandten dieselben auch, und legten ihnen Tribut auf.

J. E. 1128.

1129.
Jarostaw,
Swatopolsks
Sohn, stirbt.

1130.
Krieg gegen
die Tschuden.

Im

J. E. 1131.
Krieg gegen
die Lithauer.

Im Jahre 6639 zog der Großfürst Mstislaw nach Lichauen, machte eine überaus große Beute, und kehrte wieder nach seinem Vaterlande zurück. In eben dem Jahre legte Mstislaw den Grund zu der Kirche der heiligen Mutter Gottes in Pirogotschsch.

1132.
Mstislaw
stirbt; Jaropolk wird
Großfürst.

Im Jahre 6640 starb Mstislaw, Wolodimirs Sohn, und nach ihm regierte Jaropolk, sein Bruder, und die Kiwer schickten Gesandte an ihn.

In eben dem Jahre brachte Jaropolk Wsewoloden, Mstislaws Sohn, aus Nowogorod, und gab ihm Perejaslawl, zufolge eines Eidschwures, wodurch er sich mit seinem Bruder Mstislaw auf Befehl ihres Vaters verglichen hatte, welcher ihm und Mstislawen Perejaslawl gegeben hatte. Den Vormittag war er darinnen, Nachmittags aber wurde er von Gregorius vertrieben, welcher ihm mit seinem Kriegsheere überfiel. Und Georg saß acht Tage daselbst, und Jaropolk führte ihn heraus, wegen des gethanen Eidschwures. Hierauf schickte er nach einem andern Sohne Mstislaws, Namens Issaslaw, nach Polozk, und setzte ihn mit einem Eide daselbst ein; er aber ließ seinen Bruder Swatopolk in Polozk, und kam nach Perejaslawl, am Tage Maria Himmelfahrt. Die Polozker aber sagten: „Er verderbt uns;“ und sie vertrieben Swatopolken, und setzten Wasilken, Swatoslaws Sohn, ein. Als Jaropolk dieses sahe, verglich er sich mit seinen Brüdern, und gab Watscheslawen Perejaslawl; Issaslawen aber nöthigte er, die Stadt zu räumen. Denselben Winter gab man Issaslawen Turow, Drontschew und Pinesk zu dem Gebiete von Meneß; denn dieses war vom Anfange sein Erbtheil gewesen.

1133.

Im Jahre 6641 schickte Jaropolk Issaslawen, Mstislaws Sohn, zu seinem Bruder nach Nowogorod, um den petscherischen Tribut einzutreiben, und man entrichtete den Tribut, und Smolensk gab Geschenke. Und sie küßten das Kreuz, und Watscheslaw verließ Perejaslawl; als er aber bis nach Gorodez gekommen war, kehrte er wieder zurück.

1134.

Im Jahre 6642 gieng Watscheslaw aus Perejaslawl, und begab sich wieder nach Turow, indem er seinem Bruder Jaropolk nicht gehorchte.

1135.

Im Jahre 6643 bat sich der Fürst Georgius, Wolodimirs Sohn, bey seinem Bruder Jaropolk Perejaslawl aus; Jaropolken aber gab er Susdal und Rostow, und sein übriges Gebiete, aber doch nicht ganz.

In

In eben dem Jahre zog Issaslaw aus Turow nach Meneß, und von da zu seinen Brüdern, nach Nowogorod, und vereinigte sich mit Oleg und Davids Söhnen; und sie rüsteten sich alle zum Kriege. Wsewolod und Issaslaw, Mstislaws Söhne, zogen nach Susdal und Rostow, allein an der Wolga kehrten sie um. Die Nowogoroder wollten mit Oleg Kindern wider Wolodimirs Söhne nicht Krieg führen, und sagten: „Wenn sich auch die Söhne Olegs nicht zu uns geschlagen hätten, so würden wir doch von selbst die Dheime mit ihren Neffen ausgesöhnet haben.“ Und Wsewolod gieng wiederum nach Nowogorod; Issaslaw aber blieb an der Wolga stehen. In eben demselben Jahre, im Herbst, hörte er, daß Jaropolk mit seinen Brüdern, Georg und Andreas, nach Tschernigow gieng, und zog auch dahin. In eben dem Jahre geriethen die Söhne Olegs mit den Söhnen Wolodimirs darüber in Krieg, und Jaropolk, Georg und Andreas zogen nach Tschernigow, gegen die Söhne Olegs, und lagerten sich nicht weit von der Stadt; nachdem sie aber einige Tage gestanden hatten, kehrten sie wieder zurück. Denselben Winter kamen die Söhne Olegs mit den Polowzern, und nahmen die kleine Stadt Meschatin ein, steckten Dörfer und Felder in Brand, führten die Leute weg, und machten große Beute an Pferden und anderm Viehe. Denselben Winter, am ersten December, donnerte es. Eben denselbigen Winter brachte Jaropolk Kriegsvölker von Kiw, Georg aber von Perejaslawlern zusammen, und stunden acht Tage bey Kiw, und Jaropolk söhnte sich mit Wsewoloden aus, und gab seinem Bruder Andreas Perejaslawl, Wolodimir aber Issaslawen, Mstislaws Söhne. In eben dem Winter schlugen sich die Nowogoroder mit den Rostowern bey dem Berge Schdan, und die Rostower überwandten die Nowogoroder, erschlugen ihrer eine große Menge, und kehrten mit großem Siege zurück.

Oleg und
Wolodimirs
Söhne gera-
then an ein-
ander.

Die Nowo-
goroder wer-
den von den
Rostowern
überwunden.

1136.

Im Jahre 6644 brachte Jaropolk seinen Bruder Andreas aus Wolodimer nach Perejaslawl, um daselbst zu regieren. In eben dem Jahre fiengen Olegs Söhne aufs neue an, Truppen zusammen zu bringen, und sich der Dörfer und der Städte an der Sula zu bemächtigen, und kamen nach Perejaslawl, übten viele Feindseligkeiten aus, verbrannten, was an der Mündung lag, und zogen sich zurück, und lagerten sich an dem Supoja. Die Söhne Wolodimirs zogen ihnen entgegen, und als beyde Armeen auf einander stießen, kam es zu einem heftigen Treffen, und

Oleg und
Wolodimirs
Söhne be-
kriegen ein-
ander.

Aa

die

J. E. 1136. die Polowzer verließen alsbald die Söhne Olegs und flohen, und der Kern der Truppen Jaropols, Wolodimir's Sohns, setzte ihnen nach, schlug sie, und tödte viele Polowzer. Als sie nun wieder auf den Wahlplatz zurück kamen, so fanden sie ihre Fürsten nicht da, und gerietten den Söhnen Olegs in die Hände, die Polowzer aber fielen ihnen in den Rücken, und so nahmen sie alle, die unter der Fahne Jaropols fochten, gefangen, machten viele Bojaren zu Gefangenen, als Daviden, Jarumow's Sohn, den Kiowschen Feldherrn über tausend Mann, und den tapfern Stanislaus, Tjutkow's Sohn, und andere Männer; Wolodimir's Enkel aber, Wasilko Maritschitsch, wurde daselbst erschlagen. Und Wolodimir's Söhne kamen den achten August nach Kiew zurück. Es entständen aber aufs neue wieder große Zwistigkeiten unter ihnen, denn eben die Söhne Olegs nahmen mit den Polowzern Trepol ein, machten Chaljep zu einem Steinhäufen und kamen nach Kiew, wo sie mit Wolodimir's Söhnen anbinden, und Christenblut vergießen wollten, denn sie waren vom Stolz aufgeblasen; aber Gott ließ es ihnen nicht zu. Jaropolk und seine Brüder hätten wohl eine zahlreiche Armee auf die Beine bringen, und sich mit ihnen schlagen können, doch that er dieses nicht, indem er Gott fürchtete, sondern söhnte sich mit ihnen aus, und Olegs Söhne zogen wieder nach Tschernigow; die Polowzer aber zogen jenseit des Dons. In eben dem Jahre starb der Bischof von Wolodimir, Simeon.

1137. Im Jahre 6645 wurde der Verschnittene Emanuel zum Bischofe von Smolensk gesetzt. Nach diesem wurde noch ein anderer Verschnittener, mit Nahmen Theodor, zum Bischofe von Wolodimir eingesetzt.

1138. Im Jahre 6646 kam Wsewolod, Mstislaws Sohn, und Wolodimir's Enkel, welcher vordem von den Nowogrodern vertrieben worden war, zu seinem Oheime Jaropolk nach Kiew, welcher ihm Wischegorod gab, allwo er ein Jahr regierte. Hierauf aber vereinigten sich die Pleskower mit den Nowogrodern, und hohleten ihn mit ihrem Feldherrn Constantin, und mit Schiraken, aus Plescow, welcher auch eine Arme hatte. Und Wsewolod gieng mit seiner Hoffstatt dahin, und war nur kurze Zeit daselbst, indem er sein Leben in Plescow den eilften Februar endigte, und in der Kirche der heiligen Dreyeinigkeit, die er selbst erbauet hatte, begraben wurde. Denselben Winter trieben die Nowogoroder Swatoslawen, Olegs Sohn, aus

Wsewolod,
Mstislaws
Sohn, stirbt.

aus Nowogorod, und nahmen Rostislawen, Georgens Sohn, zu ihrem J. E. 1138. Fürsten.

In eben demselben Jahre schickten Olegs Söhne nach den Polowzern, Olegs Söhne und fiengen an der Sula an Krieg zu führen; da aber Andreas ihnen nicht widerstehen konnte, weil er von seinen Brüdern keine Hilfe bekam, so wollte er Perejaslawl fahren lassen. Und dieses brachte den Perejaslawlern vielen Schaden, so wohl von den Polowzern, als auch von ihren eigenen Borgefekten; denn als Olegs Söhne sahen, daß Andreas von seinen Brüdern keine Hilfe erhielt, so haupften sie ohne alle Barmherzigkeit.

In eben diesem Jahre nahmen Olegs Söhne Swatoslawen gefangen, der aus Nowogorod entwichen war, und Jaropolk bekam Nachricht davon. Hierauf fiengen Olegs Söhne an, noch feindseliger zu agiren, beriefen sehr viele Polowzer, nahmen Priluk ein, und wollten gegen Jaropolk nach Kiew ziehen. Jaropolk aber hatte Zeit genug, sich mit seinen Brüdern auszurüsten, und Olegs Söhne zogen wieder zurück nach Tschernigow. Er aber brachte eine Armee von dreyßig tausend Mann zusammen, von Rostowern, Polozkern, Smolenskern, Ugern, Halitschen und Berenditschen, wie auch von Kiewern, Perejaslawlern, Wolodimirern, und Turovern, und zog gegen Tschernigow. Die Einwohner von Tschernigow aber riefen Wsewoloden zu: „Du verlässest dich darauf, daß du zu den Polowzern flüchtest, und lässest dein eigen Land darüber zu Grunde richten. Was wirst du nun vor Hilfe bey deiner Zurückkunft finden? laß lieber deinen Stolz fahren, und bitte um Frieden. Wir kennen Jaropolk's Gürtigkeit, und wissen, daß er an dem Blutvergießen kein Vergnügen hat: er wird um Gottes Willen Frieden machen, denn er erhält durch die Gnade Gottes ganz Rußland.“ Als Wsewolod dieses hörte, gieng er, als ein vernünftiger Mann, in sich, und sagte: „Es ist besser, um Gottes Willen Frieden zu machen,“ und schickte demüthig zu Jaropolken, und bat ihn um Frieden. Sie küßten also das heilige Kreuz, machten Frieden, gaben einander große Geschenke, und giengen aus einander nach Hause. Denselben Herbst starb Glib, Olegs Sohn. Denselben Winter starb der rechtgläubige Fürst Jaropolk, Wolodimir's Sohn, am 18ten Februar, und wurde in der Kirche des heiligen Andreas in Kiew begraben. Und sein Bruder, Watscheslaw, zog hernieder nach Kiew, und die Einwohner kamen ihm mit dem Metropolitent entgegen, und setzten ihn auf den Thron seines

Jaropolk
zieht wider
Olegs Söh-
ne und die
Polowzer.

Friede zwis-
schen Jaro-
polken und
Wsewoloden,
Fürsten von
Tschernigow.

Glib stirbt.
Jaropolk
stirbt.

Watscheslaw
wird Große
fürst.

J. E. 1138. seines Urogroßvaters Jaroslaws, den zwen und zwanzigsten Februar. Und Wsewolod, Olegs Sohn, kam aus Wischegorod, wie er mit seinen Brüdern verabredet hatte, schickte zu Wätscheslawen, und ließ ihm sagen: „Gehe gutwillig aus der Stadt!“, Er aber wollte kein Blut vergießen, noch viel weniger sich mit ihm schlagen, sondern gieng, nachdem sie der Metropolit verglichen, und es mit dem heiligen Kreuz bestätigt hatte, wieder zurück nach Turow; Wsewolod aber zog den fünften März in Kiew ein, und setzte Wolodimirn, Davids Sohn, nach Tschernigow.

Wsewolod wird Großfürst.

1139.

Im Jahre 6647 saß Olegs Sohn in Kiew, und fieng an, wider Wolodimirs und Mstislaws Söhne Anschläge zu machen, indem er sich auf seine Macht verließ, und das ganze Land allein beherrschen wollte. Er suchte also, mit seinen Brüdern, Rostislawen, Mstislaws Söhne, Smolensk, und Jssaslawnen Wolodimir weg zu nehmen, und schickte sein Heer gegen Jssaslawnen, und ließ ihm sagen: „Gehe aus Wolodimir!“, als aber Wsewolods Truppen bis nach Gorina gekommen waren, geriethen sie in Furcht, und kehrten um. Zu derselben Zeit brachte Wsewolod seinen Bruder Swatoslaw aus Kursk und zog mit ihm nach Perejaslawl gegen Andreen, indem er denselben vertreiben, und seinen Bruder einsehen wollte, und befahl Andreen, nach Kursk zu ziehen. Andreas aber hielt Rath mit seinen Feldherren, und ließ ihm antworten, „Ich will lieber in dem Lande meines Vaters und Großvaters sterben, als über das Fürstenthum Kursk herrschen. Mein Vater hat nicht in Kursk, sondern in Perejaslawl regieret; ich will in meinem Vaterlande sterben. Wenn du nun nicht zufrieden bist, Bruder, daß du Rußland beherrschest, sondern willst auch dieses Gebieth haben, und mich ermorden, so nimm es; aber ich werde nicht lebendig aus meinen Grenzen gehen. Es ist dieses nichts seltenes in unserem Geschlechte, denn es ist schon vor diesem geschehen. Hat nicht Swatopolk Borisen und Gliben ihres Landes wegen umgebracht? Wie lange hat er aber selbst alsdenn noch gelebt?“, Und Wsewolod stand am Dnjeper, seinen Bruder aber schickte er mit einem Heere nach Perejaslawl, und als sie auf Andreens Kriegsvölker stießen, schlugen sie sich, und Gott stund Andreen bey gegen Swatoslawen, und er verfolgte sie bis nach Korana; weiter erlaubte Andreas seinem Heere nicht zu gehen. Den andern Morgen machten sie Friede mit einander, und in derselben Nacht entstand eine Feuersbrunst in der Stadt Perejaslawl den ersten September.

Swatoslaw wird überwunden.

September; allein es kam nicht von den Soldaten her. In demselben Sommer kamen alle Fürsten der Polowzer, Friede zu machen, und Wsewolod gieng zu ihnen laus Kiew, Andreas aber aus Perejaslawl, nach Malotin, und machten Friede mit ihnen. In eben demselben Jahre ließen die Nowogoroder Georgens Sohn von sich, und schickten Gesandte zu Wsewoloden und ließen ihm sagen: „Laß Swatoslawen zu uns kommen;“, und er schickte Swatoslawen zu ihnen, über sie zu herrschen.

J. E. 1139. Friede mit den Polowzern. Swatoslaw regiert in Nowogorod.

Im Jahre 6648 jagten die Nowogoroder Swatoslawen von sich, und schickten ihren Bischof und die Vornehmsten zu Wsewoloden, und ließen ihm sagen: „Gieb uns deinen Sohn; Swatoslawen wollen wir nicht!“, und er schickte ihnen seinen Sohn. Und als er in Tschernigow war, berathschlagten sich die Nowogoroder, und sagten zu Wsewoloden: „Wir wollen weder deinen Sohn noch Bruder, noch einen aus deinem Geschlechte haben; sondern wir wollen einen aus Wolodimirs Geschlechte haben.“ Und Wsewolod ließ sie nebst dem Bischoffe berufen, und sie und den Bischof in Verhaft nehmen. Die Nowogoroder aber hielten abermals Rath, und ließen ihm wiederum sagen: „Gieb uns deinen Schwager Swatopolk, Mstislaws Sohn.“ Wsewolod aber wollte Nowogorod weder Wolodimirs noch Mstislaws Söhnen abtreten, sondern berief seinen Schwager zu sich, und setzte ihn mit dem Bischoffe und den Nowogorodern in Berest in Verwahrung, und sagte: „Bekümmert euch nicht um Nowogorod! sie mögen selbst für sich sorgen, und zusehen, wo sie einen Fürsten her bekommen.“ Die Nowogoroder aber behielt er ein ganzes Jahr lang mit ihrem Bischoffe gefangen.

1140. Er wird wieder vertrieben.

Im Jahre 6649 konnten die Nowogoroder nicht länger dulden, ohne Fürsten zu seyn, zumal da sie von nirgends her Lebensmittel bekamen, weil man auch die Kaufleute, welche aus Nowogorod nach Rußland kamen, gefangen nahm, und in einen Keller warf; sie konnten es also nicht mehr aushalten, und schickten daher zu Georgen, und ließen ihm sagen: „Da uns Olegs Sohn Swatopolken nicht giebt, so wollen wir auch Olegs Sohn nicht. Komme du also entweder selbst zu uns, oder schicke uns deinen Sohn.“ Und er schickte seinen Sohn Rostislaw zu ihnen. Denselben Winter starb der rechtgläubige und Gott liebende wackere Fürst Andreas, Wolodimirs Sohn, in Perejaslawl, am zwen und zwanzigsten Januar, und wurde den dritten Tag darauf zu seinen Großvätern in der Kirche

1141.

Rostislaw wird Fürst von Nowogorod.

Andreas stirbt.

J. E. 1141. Kirche des heiligen Michaels benegsetzt. Als man den Körper zu Grabe trug, sahe man ein seltsames und entsetzliches Himmelszeichen: es schimmerten drey Sonnen nahe bey einander, und drey Säulen erhoben sich von der Erde bis zum Himmel. Ueber diesem allem in der Höhe sah man eine Art von Bogen, welcher den Mond umgab, und dieß Zeichen dauerte so

Wsewolod, lange, bis das Leichenbegängniß zu Ende war. Denselbigen Winter starb auch Wsewolod, Davids Sohn, Fürst von Gorodez. Zu gleicher Zeit schickte Wsewolod, Olegs Sohn, aus Kiew Truppen gegen Wättscheslawen, und ließ ihm sagen: „Du sitzt im Kiewschen Gebiethe, welches

„mir nur zukömmt; gehe nach Perejaslawl, als nach deinem väterlichen „Erblande.“ Zu derselben Zeit bemächtigte sich der Fürst Igor, Olegs Sohn, der Städte Georgens, und nahm Pferde, Vieh, Schafe, und alles, was er fand, weg. In eben demselben Jahre verglich sich Wsewo-

lod wieder mit seinen Schwägeren, und gab ihnen Nowogorod, und setzte Swätopolken nach Nowogorod, Rostislawen aber, Georgens Sohn, ließ er in Nowogorod überraschen, und schickte ihn zu seinem Vater.

1142. Im Jahre 6650 zog Wättscheslaw, Wolodimirs Sohn, in Perejaslawl ein, Swätoslaw aber, Wsewolods Sohn, gieng nach Turow. Und der Feind der Christen, der Teufel, gab Igorn, Olegs Sohne, ins Herz, daß er nach Perejaslawl gehen sollte; er kam auch daselbst an, und übte viele Feindseligkeiten aus, steckte Flecken und Dörfer in Brand, ließ das Getraide auf dem Felde wegsengen, und stand zwey Monate daselbst. Und Ijaslaw, Mstislaw's Sohn, kam aus Wolodimir Wättscheslawen zu Hülfe; Rostislaw aber, Mstislaw's Sohn, bemächtigte sich mit den Smolenskern des Gebiethes Igors, und nahm vier Städte weg. Als Igor dieses vernahm, zog er sich von Perejaslawl zurück, Wättscheslaw aber beredete sich mit Wsewoloden, trat Ijaslawen Perejaslawl ab, und gieng nach Turow. Ijaslaw hielt seinen Einzug den ersten Januar in Perejaslawl, Wsewolod aber schickte seinen Sohn Swätoslaw nach Wolodimir. Denselben Winter schickte Wsewolod seinen Sohn Swätoslaw und Ijaslawen, Davids Sohn, mit Wolodimirn von Halitsch, Wolodislawen wider dessen Bruder, den jüngsten von Boleslaw's Söhnen, zu Hülfe. Sie geriethen alle bey Tschernesck an einander, und nachdem sie mit einander gefochten hatten, kehrten sie zurück, und nahmen viele Lächen mit sich, doch mehr von denen, die nicht gefochten hatten, als von denen, die sie im Treffen gefangen genommen hatten.

Ijaslaw regieret in Perejaslawl.

Die russischen Fürsten kommen den Polaken zu Hülfe.

Im

Im Jahre 6651 vermählte Wsewolod seinen Sohn Swätoslaw mit der Tochter Wafilkens, Fürstens von Polozk. Denselben Winter gieng Ijaslaw zu seinem Oheime Georgen, und da er sich mit ihm nicht vertragen konnte, so gieng er zu seinem Bruder nach Smolensk, von da aber nach Nowogorod zu seinem anderen Bruder Swätopolk, und brachte den Winter daselbst zu.

Im Jahre 6652 kam Ijaslaw aus Nowogorod zurück, nachdem er seine Brüder besucht hatte.

In eben dem Jahre vermählte Ijaslaw seine Tochter nach Polozk an Rogowoloden, Boris Sohn, und Wsewolod, Fürst von Kiew, verfügte sich mit seiner Gemahlinn, sämmtlichen Bojaren und den vornehmsten Kiewern nach Perejaslawl zur Hochzeit. In eben dem Jahre zog Wsewolod gegen Wolodimirn nach Halitsch, und schickte Ijaslawen, Davids Sohn, zu den Polowzern, um dieselben auch gegen Wolodimirn zu führen. Und Wsewolod vereinigte sich mit allen Russischen Fürsten, und zog nach Terebowl. Wolodimir aber zog ihnen entgegen, mit seiner ganzen Macht, und führte die Ugren mit sich, und Banen, den Schwiegersohn des Königs; sie konnten aber nicht an einander kommen, weil sich der Fluß Siret zwischen ihnen befand, und sie giengen beyde eine Woche lang am Ufer nach Swenigorod, und lagerten sich auf einem Roggenfelde, konnten aber doch nicht zum Schlagen kommen; denn Wolodimir stand auf kahlen Gebürgen; daselbst kam Ijaslaw, Davids Sohn, mit den Polowzern zu ihm, nachdem er zwey Städte, Utschiza und Miskulin, erobert hatte. Wsewolod zog nach Swenigorod, und lagerte sich diesseits der Stadt; Wolodimir aber marschirte vom Gebürge, und lagerte sich jenseits der Stadt, zwischen ihnen aber lief der Fluß Bjelka N. Und Wsewolod befahl seiner Armee, den Fluß mit Steinen auszufüllen, und des Morgens setzte er über den Fluß, und besetzte die Berge hinter Wolodimirn; Wolodimir aber dachte, daß man gegen ihn losgienge, und stellte sich ausgerüstet vor der Stadt in den Morästen. Die ganze Armee aber konnte des engen Raumes wegen nicht agiren, indem die Gegend bis an den Berg sehr sumpfig war; derowegen giengen die Russen durch einen Umweg über Peremuschel und Halitsch aufs Gebürge. Als solches die Halitschen

h In den übrigen Chroniken wird er Greska genennet.

1144. Iſſchen ſahen, wurden ſie voller Angst, und ſagten: „Wir ſtehen hier, und „dort können ſie indeſſen unſere Weiber wegſühren.“ Hierauf ſchickte Wo-
 lodimir an Igorn, und ließ ihm ſagen: „Wenn du mich mit deinem
 „Bruder ausſöhnſt, ſo will ich dir nach ſeinem Tode zum Throne von
 „Kiew verhelfen;“, dadurch wollte er Igorn gewinnen. Dieſer ſtieg auch
 an, bey Wſewoloden mit Bitten anzuhalten, und ſagte endlich im Unwil-
 len: „Du wiſſt mir nicht wohl; du ſagſt, du habeſt mir Kiew zuge-
 „dacht, und doch verhindeſt du mich, mir Freunde zu machen?“, und
 Wſewolod gehorchte ihm, und machte noch denſelben Tag Friede. Des
 Abends begab ſich Wolodimir zu Wſewoloden, Wſewolod aber gieng
 ihm mit ſeinen Brüdern entgegen, umarmten ſich, und giengen wieder aus
 einander. Und Wolodimir gab Wſewoloden zwölf hundert Griwen an
 Silber; eben dadurch hatte er ihn erweiſet, und Wſewolod gab ihm
 Uſchiza und Miſulin zurück, welche er ihm weggenommen hatte, und theilte
 das Geld unter ſeine Brüder vom Größten bis zum Kleinſten, und darauf
 zog ein jeder nach Hauſe. In eben demſelben Jahre, den neunten Julius,
 ſtieg der Fürſt Wſewolod an, eine ſteinerne Kirche in Kanew zu bauen.

Wſewolod
 macht mit
 Wolodimir
 Friede.

1145.

Igor zieht
 mit ſeinen
 Brüdern ge-
 gen die Kä-
 chen.

Im Jahre 6653 brachte die rechtgläubige Fürſtinn Helena den
 Fürſten Jaropolk, Wolodimirs Sohn, aus ſeinem Grabe nach der
 Kirche des heiligen Andreas, und ſetzte ihn neben Johannem, Wſewo-
 lods Tochter, bey. In eben demſelben Jahre gieng der Metropolit Mi-
 chael nach Zaragrad. In eben demſelben Jahre zog Igor mit ſeinen
 Brüdern den Lächen gegen andere Lächen zu Hülfe. In eben demſelben
 Jahre brannte in Kiew abermals die Hälfte von dem Theile der Stadt
 ab, der im Thale liegt.

1146.

Wſewolod,
 Olegs Sohn,
 ſtirbt.

Im Jahre 6654 kam Wolodimir, und eroberte Priſluk, und Wſe-
 wolod vereinigte ſich mit ſeinen Brüdern bey Radosina, und nahm am
 Vorſtage den Weg nach Wolodimir, und ließ die beyden Iſſaslaw
 zu Hauſe bleiben. Kurz darauf aber wurde er ſehr krank, und man füh-
 rete ihn nach Wiſchegorod, wo er am erſten Julius ſtarb. Igor zog nach
 Kiew ein; aber das Volk wollte ihn nicht, und ſchickte nach Perejaſlawl
 zu Iſſaslawen, und ließ ihm ſagen: „Komm zu uns! wir wollen dich
 „zum Fürſten haben.“ Als Iſſaslaw dieſes hörte, ſo freute er ſich ſehr,
 ließ ſich in der Kirche des heiligen Michaels von dem Biſchofe Euphemi-
 uſ einſegnen, und gieng mit ſeiner Hoffſtatt und den Perejaſlawlern über den
 Dnieper.

Dnieper. Daſelbſt ſtießen einige Berenditſchen zu ihm, und alſdem gieng
 er weiter, und kam bey der Schelane zu ſtehen. Igor aber zog ihm mit
 ſeinem Bruder Swatoſlaw entgegen, und als ſie zum Grabe Olegs ka-
 men, ſo gieng er nicht weiter, ſondern nahm mit ſeinem Bruder die Flucht.
 Und Iſſaslaw ſetzte ihnen nach, nahm viele gefangen, andere wurden er-
 ſchlagen, andere aber erſoffen im Waſſer, und noch andere wurden in der
 Stadt gefangen genommen; und dieſes geſchah den dreyzehnten Auguſt.

I. E. 1146.

Igor nimmt
 die Flucht.

Iſſaslaw hielt ſeinen Einzug in Kiew, indem er Gott lobete und
 preiſete; weil er ihm ſo große Hülfe verliehen hatte. Und eine große Men-
 ge Volks, und alle Aelte, Mönche und Prieſter aus der ganzen Stadt
 Kiew giengen ihm in ihrem Ornate entgegen. Vier Tage darauf brachte
 man Igorn, welchen man in einem Moraste auſſündig gemacht hatte;
 und man ſchickte ihn nach Widoſkiſch ins Kloſter, von da aber nach Pere-
 jaſlawl, und ſetzte ihn ins Gefängniß, in dem Kloſter des heiligen Jo-
 hannis, und ſtellte eine Wache zu ihm; und ſo endigte ſich Igors Herr-
 ſchaft. Sein Bruder Swatoſlaw aber flüchtete mit einem kleinen Gefol-
 ge nach Nowogorod Sewerſky. Und als die polowziſchen Fürſten vernah-
 men, was mit Igorn geſchehen war, ſchickten ſie Geſandte an Iſſasla-
 wen, um Friede zu bitten. Als aber Wätscheſlaw dieſes hörte, ſo
 troſte er auf ſeine Erſtgeburt, begegnete Iſſaslawen auf Anrathen ſeiner
 Bojaren ſtolz und verächtlich, und nahm ihm die Städte wieder weg, wel-
 che ihm Wſewolod weggenommen hatte; ja er ließ es hiebey nicht einmal
 bewenden, ſondern nahm ihm auch Wolodimir, und ſetzte ſeinen Better
 Wolodimir, Andreens Sohn, hinein. Iſſaslaw aber ſchickte ſeinen
 Bruder Roſiſlaw, und ließ die Städte wiederum einnehmen, und die
 Stadthalter geſchloſſen, nebst dem Biſchofe von Turow, Joachim, zu
 ſich bringen, und ſetzte ſeinen Sohn Jaroslaw nach Turow. In eben
 dem Jahre begab ſich der Fürſt von Kiew, Iſſaslaw, Miſiſlawſ Sohn,
 zu Iſſaslawen und Wolodimirn, Davids Söhnen, zu einer Berath-
 ſchlagung, und ſchickte ſie nebst ſeinem Sohne Miſiſlaw gegen Swato-
 ſlawen, Olegs Sohn. Und ſie kamen vor Nowogorod Sewerſky, und
 richteten viel Böſes um die Stadt herum an. Von da zogen ſie gegen die
 Stadt Putiml, aber die Einwohner davon ergaben ſich nicht eher, als bis
 der Großfürſt von Kiew, Iſſaslaw, Miſiſlawſ Sohn, ſelbſt zu ihnen
 kam,

Iſſaslaw
 wird Groß-
 fürſt.

Igor wird
 gegriffen und
 eingesperrt.

Iſſaslaw
 und Wäts-
 cheſlaw ent-
 zweyen ſich.

Iſſaslaw
 zieht wider
 Swatoſla-
 wen, Olegs
 Sohn.

J. C. 1146. kam, alsdenn ergaben sie sich; und er setzte seine Stadthalter ^{m)} aus Kiew darein. Als dieses Swatoslaw hörte, flüchtete er nach Koratschew, und Iffaslaw schickte seinen Wojewoden Schwarna und Iffaslawen, Davids Sohn, gegen ihn; er aber zog mit dem Fürsten Iwan, Georgens Sohne, von Susdal, und mit dem Fürsten Iwan, Kostislaw's Sohne, und mit dem Fürsten Wolodimir, Swatoslaw's Sohne, und mit den Polowzern, dem Fürsten Iffaslaw, Davids Sohne, entgegen; und der Fürst Swatoslaw behielt die Oberhand. Der Fürst Iffaslaw aber, Davids Sohn, flüchtete zu Iffaslawen, Mstislaw's Sohn, dem Fürsten von Kiew, und zu dessen Brüdern. Und sie zogen alle gegen Swatoslawen, trieben ihn wieder fort, und er flüchtete zu den Wätitschen; Iffaslaw aber kehrte mit seinen andern Brüdern wieder nach Hause. Als Igor im Gefängnisse hörte, daß Iffaslaw gegen seinen Bruder zog, schickte er zu Iffaslawen, und ließ ihn bitten, daß er ihn möchte einschleeren lassen. Und Iffaslaw befahl dem Bischöfe von Perejaslawl, Euphemio, ihn einzuschleeren, und derselbe kam und schor ihn den fünften Januar ein. Denselben Winter starb Mariza, die rechtgläubige Fürstin, Wolodimir's Tochter, am zwanzigsten Januar.

1147.
Friede mit
den Polow-
zern.

Im Jahre 6655, den drey und zwanzigsten Julius, als am Tage des heiligen Pantelemons, setzte Iffaslaw mit sechs Bischöfen Clemens Rusinen zum Metropolitenein, und machte hierauf Friede mit den Polowzern

^{m)} Im russischen Намѣстникъ, Namjestnik. Vor Alters wurden die Landsassen des Fürsten so genannt, welches eigentlich nach dem europäischen einen Vice-König oder einen General Gouverneur bedeutete. Allein diese waren von verschiedenem Range: in Nowogorod waren die Stadthalter oder Namjestnik's allemal Fürsten, und zwar der älteste Prinz oder Bruder des Großfürsten, daher denn nicht selten auch minderjährige dazu kamen. Sie hatten alle Domainen und Einkünfte in ihrer Disposition, dem Großfürsten aber gaben sie nur etwas gewisses. In Moskau wurden Stadthalter oder Namjestnik's nur in Abwesenheit des Monarchen bestellt, und zwar nicht nur auf einige Tage, sondern auch auf einige Stunden, wenn nämlich der Sou-

verain einer Proceßion bewohnte, oder nach einer Kirche gieng, um seine Andacht zu verrichten, und einem solchen Stadthalter wurde gemeiniglich wegen nöthiger Angelegenheiten ein Dumnoj Dijak oder Obersecretair zugegeben. Man findet in einigen Historien, daß dergleichen auf eine so kurze Zeit bestellte Stadthalter sich so gar unterstanden, Aemter zu vergeben. Wenn aber der Souverain incognito abwesend war, so wurden keine Stadthalter oder Namjestnik's gemacht. Diese Bedienung wurde gemeiniglich mit diesen Worten angedeutet: Der Herr, Hofudar, hat dem oder dem Moskau anvertrauet. Nach der Zeit wurden alle Wojewoden in den Städten Stadthalter oder Namjestnik's genannt, so wie weiter zu sehen seyn wird.

zern bey Woin. In eben dem Jahre war ein Zeichen an der Sonne, und die Nacht darauf war ein heftiges Gewitter und gewaltiger Sturm. In eben dem Jahre schickte Wolodimir und Iffaslaw, Davids Sohn, aus Tschernigow, zu Iffaslawen, dem Fürsten von Kiew, und ließ ihm sagen: „Bruder, Swatoslaw, Olegs Sohn, hat mir mein Gebieth Wätitsche geraubt; wir wollen also auf ihn losgehen. Wenn wir ihn dar-, aus vertreiben, so wollen wir auf Georgen nach Susdal losgehen, und, entweder Friede mit ihm machen, oder uns mit ihm schlagen.,“ Und Iffaslaw schickte Swatoslawen, seiner Schwester Sohn, voraus nach Tschernigow, mit dem Befehle, dahin zu eilen; und Swatoslaw kam vor Tschernigow. Und die Fürsten von Tschernigow berathschlagten sich, schickten zu Iffaslawen, und ließen ihn bitten, zu ihnen zu kommen, indem sie sagten: „Unser Land gehet zu Grunde, du aber willst nicht aus der Stelle, gehen.,“ Und Iffaslaw wadete durch den Dnjeper, und lagerte sich bey dem Flusse Tschertoria, und schickte Ulieben von da nach Tschernigow; selbst aber kam er bey dem Flusse Supoja an, und seinen Bruder Wolodimir ließ er in Kiew zurück. Ulieb aber kam in Tschernigow an, und erfuhr, daß Wolodimir und Iffaslaw, Davids Sohn, und Swatoslaw, Wsewolods Sohn, Swatoslawen, Olegs Sohne, mit dem Kreuze zugeschworen hätten, daß sie Iffaslawen ums Leben bringen wollten. Als Ulieb dieses gehöret hatte, eilte er zu Iffaslawen an der Supoja, und berichtete ihm, daß die Fürsten von Tschernigow sich wider ihn zusammen verschworen, und das Kreuz darüber geküßt hätten. Iffaslaw kehrte von dannen zurück, und schickte Dobrinken und Radilen vor sich her nach Kiew, zu seinem Bruder Wolodimir, und zu Lasarn, dem Feldherrn über tausend Mann, und ließ ihnen sagen: „Bruder, gehe zum Metropolitenein, und rufe alle Kiewer zusammen; diese Männer werden die Arg-, list der Fürsten von Tschernigow da kund machen.,“ Und Wolodimir gieng zum Metropolitenein, und rufte die Kiewer zusammen; und es versammelte sich eine große Menge Menschen bey der Kirche der heiligen Sophie, um zu hören. Und Wolodimir sagte zum Metropolitenein: „Mein Bruder hat, zwey Kiewer zu mir geschickt, daß sie mit ihren Mitbrüdern reden sollen.,“ Da traten Dobrinka und Radilo hervor, und sagten: „Dein Bruder läßt, dich, den Metropolitenein, Lasarn, und alle Kiewer grüßen.,“ Und die Kiewer sagten: „Berichtet uns die Rede des Fürsten!“, Jene fuhren darauf also fort: „Der Fürst sagt, es haben sich Davids Söhne, und

Die Tschernigowischen Fürsten berezen sich gegen Iffaslawen.

J. E. 1147. „Swatoslaw, Wsewolods Sohn, dem ich so viel Gutes gethan habe, wider mich verschworen, und wollen mich um Igers Willen arglistiger Weise ums Leben bringen; allein Gott hat mich und das heilige Kreuz davor bewahret, woben sie mir geschworen haben. Nun aber, Bräuer, kommt zu mir nach Tschernigow! wer ein Pferd hat, komme zu Pferde; wer aber keins hat, zu Wasser; denn man hat mir nicht allein das Leben rauben, sondern auch euch alle ausrotten wollen.“ Die Kiewer antworteten: „Der Fürst beruft uns nach Tschernigow, mittlerweile daß Igor, der Feind unsers Fürsten und der unsrige, hier ist; wir wollen ihn tödten, und denn mit unsern Kindern gehen, für unsern Fürsten zu sechten.“ Und Wolodimir sagte zu ihnen: „Dieses hat mein Bruder nicht von euch verlangt; denn Igor wird stark bewachet; laßt uns aber zum Bruder gehen, so wie er es uns befiehlt.“ Die Kiewer sagten: „Wir wissen wohl, daß dein Bruder uns nicht befohlen hat, Igorn zu tödten; wir wollen es aber thun, weil man in Güte nie mit seinem Geselächte auskommen wird.“ Der Metropolit ermahnete sie sehr, wie auch Lasar, der Feldherr über tausend, und Ragwilo, Wolodimirs Feldherr, es nicht zu thun; sie aber machten ein großes Geschrey, und giengen, Igorn zu tödten. Wolodimir setzte sich zu Pferde, und jagte ihnen nach, das Volk aber gieng über die Brücke, Igorn zu tödten. Da Wolodimir nicht mit dem Pferde bey ihnen vorbeys kommen konnte, so kehrte er sein Pferd rechts, und ritte vor Glijes Hause vorbeys; die Kiewer aber kamen ihm zuvor, und nahmen Igorn, der seiner Gewohnheit nach in der Kirche des heiligen Theodors stand, und die Messe anhörte, und führten ihn aus dem Kloster. Und Wolodimir begegnete ihm an den Pforten des Klosters, und als ihn Igor sahe, sagte er: „Bruder! wo willst du mich hinbringen?“ Wolodimir sprang eilends vom Pferde herunter, und bedeckte ihn mit dem Rocke, und sagte zu den Kiewern: „Brüder! seyd nicht so grausam, und tödtet Igorn.“ Und Wolodimir brachte ihn bis an den Pallast seiner Mutter; und das Volk schlug nach Igorn, und traf Wolodimirn mit. Als Michael dieses sah, sprang er vom Pferde, und wollte Wolodimirn helfen; Wolodimir aber eilte in das Haus seiner Mutter, schloß die Thüre zu, und ließ Igorn in dem Vorhause des Koschuchs. Michaelen gaben sie auch Stöße, und rissen ihm darüber das Kreuz, die Ketten und den goldnen Ehrenpfennig ab, brachen die Thüre ein, und drangen in das Haus. Und als sie Igorn im Vorhause sahen, brachen sie

sie hinein, schleppten ihn fort, und erschlugen ihn bey dem Ausgange. Michael nahm hierauf die Flucht. Und sie warfen Igorn zur Erde nieder, und schleppten ihn bey den Füßen bis an den Weibermarkt, bey der Kirche der heiligen Mutter Gottes, wo sie einen Mann mit einem Wagen fanden, auf denselben legten sie ihn, und führten ihn nach dem Theile der Stadt, der im Thale liegt. Man berichtete Wolodimirn, daß man die Leiche auf den Marktplatz geworfen hätte, und er schickte den Feldherrn Lasar, und seinen Feldherrn Raguel dahin, welche Igorn da liegen fanden, und sagten: „Igorn habt ihr erschlagen, laßt uns seine Leiche zur Erde bestatten.“ Und die Kiewer antworteten: „Wir haben ihn nicht umgebracht, sondern die Söhne Davids und Wsewolods, welche Böses wider unsern Fürsten im Sinne hatten, und ihn arglistiger Weise ums Leben bringen wollten; allein Gott und die heilige Sophie haben ihn davor bewahret.“ Und Lasar befahl, Igers Leichnam zu nehmen, und ihn nach der Kirche des heiligen Michaels in die Nowogorodische Capelle zu bringen. Und sie begaben sich auf den Berg, und legten ihn da in ein Grab, wo er die Nacht über liegen blieb. Am Sonnabend aber, bey anbrechendem Tage, schickte der Metropolit den Abt Ananias aus dem Kloster des heiligen Theodors, und als derselbe hinkam, und den Körper nackend sahe, so ließ er ihn ankleiden, sang die gewöhnlichen Leichenlieder über ihn, und ließ ihn in die Kirche des heiligen Simeons führen, und da beysetzen. Hierauf schickte Wolodimir zu seinem Bruder mit der Nachricht von Igers Ermordung. Iwaslaw betrübe sich sehr darüber, beschwerte sich über die Kiewer, und schickte zu Wolodimirn nach Kiew, und zu Rostislawen nach Smolensk, damit sie zu ihm kommen möchten.

Im Jahre 6656 kam Glijeb, Georgens Sohn, aus Susdal nach Tschernigow, Olegs Söhnen zu Hülfe, hielt sich einige Zeit bey ihnen auf, und gieng alsdenn auf Gorodez los. Als Iwaslaw dieses hörte, schickte er zu ihm, und berief ihn zu sich, er versprach auch zu kommen, kam aber nicht, sondern verzog noch ein wenig, und gab endlich Rostislawen Gehör, welcher zu ihm sagte: „Gehe nach Perejaslawl, die Einwohner wollen dich da haben.“ Er zog also in aller Eile bey Anbruche des Tages nach Perejaslawl, wider Rostislawen, Iwaslaws Sohn. Rostislaw und seine Leute lagen noch zu Bette, als eilends die Wachen kamen, und ihm berichteten, daß der Fürst Glijeb wider ihn gekommen wäre. Er stund daher

J. E. 1147.
Igor wird
erschlagen.

1148.
Glijeb gehet
Olegs Söh-
nen zu Hülfe.

S. E. 1148. sogleich auf, nahm einen Theil seiner Armee, und gieng ihm außerhalb der Stadt entgegen; und Glib blieb bis zum Mittage stehen, und zog sich alsdenn zurück. Mstislav aber nahm des Nachmittags seine übrige Armee und die Perejaslawler, setzte ihm nach, und holte ihn bey Mosowa an dem Flusse Ruda ein, und nahm einige von seinen Leuten gefangen. Glib selbst aber gieng nach Gorodez, und Mstislav kehrte nach Perejaslawl zurück. Als Iffaslaw von dem, was vorgegangen war, Nachricht bekam, vereinigte er sein Heer mit den Berenditschen, und gieng auf Gorodez los; aber Glib kam heraus, und versöhnete sich mit ihm, und Iffaslaw kehrte nach Hause. In eben dem Jahre gieng Rostislav, Georgens Sohn, auf seines Vaters Befehl aus Susdal mit seinem Heere, Olegs Söhnen zu Hülfe, gegen Iffaslawen, Mstislavs Sohn. Er berathschlagete sich aber mit seinem Heere, und sagte: „Kinder! mein Vater mag immer böse werden, wir wollen nicht zu unsern Feinden gehen; denn sie sind Feinde von meinem Großvater und meinen Vettern gewesen; laßt uns lieber zu Iffaslawen gehen, der wird uns ein Stück Land geben.“ Und er schickte zu Iffaslawen, und Iffaslaw war froh, und schickte ihm entgegen. Und als er angekommen war, gab Iffaslaw ein großes Gastmahl, und gab ihm Buschesk und andere Städte; zu Gliben aber schickte er, und ließ ihm sagen: „Gehe zu Olegs Söhnen, welchen du zu Hülfe gekommen bist, sie mögen dir ein Stück Land geben!“, und Glib gieng nach Tschernigow, und von da zu seinem Vater. Rostislav aber gieng nach Gorodez, und setzte seine Landsassen in seine Städte.

1149.
Iffaslaw
kümmt den
Nowogorodern
gegen
Georgen,
Fürsten von
Susdal, zu
Hülfe.

Im Jahre 6657 zog Iffaslaw aus Kiew nach Nowogorod, den Nowogorodern gegen Georgen, Fürsten von Susdal, zu helfen, und befahl seinem Heere, ihm zu folgen, welches sie auch thaten; ihre Pferde aber wurden lahm. Und er zog mit den Nowogorodern, und verwüstete einige Gegenden an der Wolga, ohne daß er etwas gegen Georgen ausrichtete. Und als er bis nach Uglitsch kam, kehrte er nach Nowogorod zurück, und gieng von da nach Smolensk, wo er überwinterte. Als der Frühling herankam, gieng Iffaslaw nach Kiew, und die Einwohner waren froh, allein der Teufel betrübt sich darüber; denn er gab einigen von seinen Leuten ein, daß sie ihm sagen mußten: „Rostislav, Georgs Sohn, hat die Berenditschen und Kiewer gegen dich aufgewiegelt, und will sich auf den Kiewschen Thron setzen; laß ihn daher zu seinem Vater gehen, denn er ist

„dein

„dein Feind, und du hältst ihn zu deinem Schaden.“ Und Iffaslaw gehorchte ihnen, nahm ihm alle sein Vermögen, Gewehr und Pferde, ließ seine Leute fesseln, und hier und da zerstreuen, Rostislawen aber ließ er nebst drey Leuten in einem Rahne zu seinem Vater bringen. Rostislav kam zu seinem Vater, und erzählte ihm alles, was ihm begegnet war. Und als es sein Vater hörte, ward er sehr gerührt und sagte: „Also haben weder ich noch meine Kinder Antheil an Rußland?“, Und er versammelte sein Heer, seine Officiere und die Polowzer, verließ sich auf Gott, und zog den vier und zwanzigsten Julius aus. Und als er bis Jarochan gekommen war, stieß Olegs Sohn und Wsewolods Sohn zu ihm, und die beyden Swatoslawos mit ihren Leuten, und sagten: „Gehe Bruder, er ist unser aller Feind, und hat unsern Bruder erschlagen.“ Und sie kamen in die Gegend von Bielawescha zu stehen, und stunden daselbst einen Monat, indem sie die Polowzer und die Demüthigung von Iffaslawen erwarteten. Als Iffaslaw dieses hörte, schickte er nach seinem Bruder nach Smolensk, und nach seinem andern Bruder nach Wolodimir. Da aber George sah, daß er keine Nachricht von Iffaslawen erhielt, so sagte er: „Laßt uns nach Perejaslawl gehen, da können wir ihn anpacken, und dann wird er schon zu Kreuze kriechen.“ Sie zogen also aus, und kamen bey dem Flecken Rudnow zu stehen, nachdem sie Strakow passiret waren. Indessen waren Wolodimir, Iffaslavs Bruder, und Jaropolk, Mstislavs Sohn, in Perejaslawl, und lagen mit den Porschanen im Hinterhalte, und als sie beyde auf einander schossen, kam eben den Tag Iffaslaw an, und sagte, als er hörte, daß George gekommen war: „Wenn er selbst allein mit seinen Söhnen gekommen wär, so hätte ich ihm ein Gebiethe eingegeben, welches er gewollt hätte; da er aber die Polowzer und meine Feinde, die Söhne Olegs, wider mich geführet, so will ich mich mit ihm schlagen.“ Die Kiewer aber wollten es nicht, sondern sagten: „Mache Friede, Fürst! wir werden nicht gehen.“ Er aber sagte: „Es wird schon Friede werden, kommt nur mit mir, es wird für mich gut seyn, wenn sie gezwungen werden, Friede zu machen.“ Und die Kiewer giengen mit ihm, und Iffaslaw, Davids Sohn, kam ihm zu Hülfe, und George blieb drey Tage stehen; den dritten Tag aber rüstete er sich bey anbrechendem Tage aus, gieng von Strakow bey der Stadt vorbei, und stund zwischen den Wällen. Iffaslaw aber zog mit Sack und Pack aus der Stadt aus, und stand hinter den Gärten auf sumpfigen Wiesen. Den andern

George zieht
wider den
Fürsten Iffaslaw.

J. E. 1149. andern Morgen hörte Iſſaſlaw die Meſſe in der Kirche des heiligen Michaels, und als er aus der Kirche gieng, ſagte der Biſchof mit thränenden Augen: „Fürſt! mache mit deinem Oheime Friede, ſo wirſt du viel Segen von Gott empfangen, und dein Land vor großem Unglücke behüten.“ Er aber wollte nicht, ſondern verließ ſich auf ſein großes Heer, und ſagte: „Ich habe Kiew und Perejaſlawl mit Lebensgefahr erworben.“ Und er gieng Georgen entgegen, welcher hinter dem Flecken Jantschin ſtund; und ſie ſtunden bis gegen Abend gegen einander. Hierauf zog ſich George ein wenig zurück, Iſſaſlaw aber folgte ihm auf dem Fuße nach; bey Sonnen Untergange aber kamen beyde Armeen an einander, und es entſtund ein graufames Mezlen. Zuerſt nahmen die Poſſchanen die Flucht, hierauf Iſſaſlaw, Davids Sohn, und nach dieſen auch die Kiewer und Perejaſlawler, und es wurden ihrer viele erſchlagen, andere aber mit Händen gefangen genommen. Iſſaſlaw watete nebst zweyen durch den Dnjeper, unterhalb Konew, und gieng nach Kiew; dieſes geſchah den drey und zwanzigſten Auguſt. Den andern Morgen zog George in Perejaſlawl ein, und blieb drey Tage daſelbſt, hernach gieng er nach Kiew. Iſſaſlaw aber nahm alles zuſammen, und floh mit ſeiner Frau und Kindern nach Luzk.

Georg wird Großfürst. Und George zog in Kiew ein, dankete und lobete Gott, und ſaß auf dem Throne ſeines Großvaters und Vaters; ſeinem Sohne Roſtiſlaw aber gab er Perejaſlawl. Als Iſſaſlaw nach Luſcheſk kam, ſieng er an, Ugren und Lächen zuſammen zu bringen. Und denſelben Winter kam Wolodimir zu ihm, und deſſen Bruder Heinrich, wie auch die Ugrischen Kriegsvölker, und lagerten ſich bey Tſchemerin. Indeſſen kamen der andere Roſtiſlaw und Andreas, Georgens Söhne, und die Hülfsgruppen Wolodimirſens, und Wolodimirko ſelbſt zu Wätscheſlawen nach Pereſopniza, und rückten vor bis nahe an Schumiſk. Die Ugren und Lächen geriethen darüber in Furcht, und ſagten zu Iſſaſlawen: „Wir ſind jezt noch nicht alle beyſammen, wäre es nicht beſſer, Friede zu machen?“, und er hörte dieſes nicht an, ſondern folgte dem Rathe Georgens, Jaroslawſ Sohn, und deſwegen giengen die Lächen und Ugren nach Hauſe. Indeſſen dachte George in ſeinem Herzen: da ich Iſſaſlawen vertrieben habe, ſo will ich mich ſeiner Beſitzung bemächtigen, und gieng daher mit ſeinem Bruder Wätscheſlaw und mit allen ſeinen Kindern nach Luzk. Roſtiſlaw, Georgens Sohn, gieng mit ſeinem Bruder Andreas und mit

Die Uaren und Lächen kommen dem vertriebenen Großfürsten Iſſaſlaw zu Hilfe.

George zieht wider Iſſaſlawen.

den

J. E. 1149. den Polowzern voraus, und lagerte ſich bey Murawiza. Und es entſtund in der Nacht ein blinder Lärm, ſo daß die Polowzer mit ihrem Anführer Schirowſlaw^{m)} die Flucht ergriffen. Indem Andreas vorwärts, ſein Bruder Roſtiſlaw aber hinter ihm ſtund, ſo ruſte dieſer ſeinen Bruder zu ſich; Andreas aber gehorchte ihm nicht, ſondern hielt dieſen Lärm geduldig aus. Andreens ſeine Leute kamen zu verſchiedenen malen zu ihm, und beklagten ſich: „Was machſt du, Fürſt! laß uns fliehen, ſonſt legen wir Schande ein.“ Andreas aber hörte ſie nicht an, ſondern ſetzte ſein Vertrauen auf Gott, und erwartete den Tag. Und als Andreas ſah, daß die Polowzer alle weggelaufen waren, lobte er Gott, daß er ihm ſo viel Muth gegeben hatte, und begab ſich zu ſeinem Bruder. Als nun der polowziſche Fürſt wieder zu ihnen kam, ſo berathſchlagten ſie ſich, und beſchloſſen, zurück zu gehen, lagerten ſich bey Dubna, und warteten auf die Hülfsgruppen ſeines Vaters; denn ſie hatten Nachricht erhalten, daß George mit ſeinem Bruder Wätscheſlaw auf dem Marſche war. Und ſie zogen wieder auf Luzk los, und giengen auf zweyerley Wegen, denn Wolodimir, Iſſaſlawſ Bruder, befand ſich damals in Luzk. Als ſie ſich Luzk näherten, fanden ſie das Heer ihres Vaters, und das Fußvolk, welches ihm aus der Stadt entgegen gezogen war, und ſich mit ihm ſchlug. Roſtiſlaw aber, Boris und Miſtiſlaw wußten nicht, daß ihr Bruder Andreas das Fußvolk angreifen wollte, weil er ſein Heer nicht in Schlachordnung geſtellt hatte; denn er prahlte nicht mit der Kriegesausrüſtung, ſondern ſuchte ſeinen Ruhm einzig von Gott. Mit deſſen Hülfe und durch Kraft des heiligen Kreuzes drang er zuerſt unter das feindliche Kriegsheer ein, ſein Heer aber folgte ihm nach, und gebrauchte ſeine Waffen gegen alle, die ſich ihm widerſetzten. Das Fußvolk floh von dem Felde nach der Stadt zu, und er ſetzte ihnen nach, ohne daß die ſeinigen etwas davon wußten. Aber zwey von ſeinen Leuten ſahen, daß ihr Fürſt in ſehr großer Gefahr war, weil er von bewaffneten Feinden umringet wurde, welche ihn verfolgten, und ſein Pferd unter ihm mit zwey Spieſen aufſtengen, mit dem dritten aber in die vorderſte Wand des Sattels ſtießen. Zu gleicher Zeit flogen Steine aus der Stadt wie Hagel auf ihn los, und einer von den Feinden wollte ihn mit einer Lanze durchſtoßen; allein Gott wendete es von ihm ab. Er dachte bey ſich ſelbſt: „Ich werde von gleicher Todesgefahr als Jaroslawſ Sohn bedrohet,“ und berhete zu Gott, entblößte ſein Schwerdt, und

J. E. 1149.

Schlacht zwischen Andreem und Iſſaſlawſ Heere.

^{m)} In Sylveſters Chronik wird er Temirchos genannt.

J. E. 1149. und rufte den heiligen Märtyrer Theodor zu Hülfe, und Gott und der heilige Märtyrer bewahrte ihn seines Glaubens wegen unbeschädigt; denn es war eben der Gedächtnistag des heiligen Märtyrers Theodors. Einer aber von den erwehnten jungen Leuten wurde da bey ihm erschlagen. Sein Vater George, sein Oheim Wätscheslaw, und sein Bruder wurden sehr erfreut, da sie ihn am Leben sahen, und ihre Kriegsoberhäupter legten ihm viele Lobsprüche bey, weil er vor allen, die daselbst gewesen, seinen Muth besonders gezeigt hatte. Sein Pferd aber, welches seinen Herrn gerettet, war stark verwundet, und starb. Und er bedauerte dieses Pferd sehr, und ließ es daselbst begraben. Als sie nun um die Stadt herum stunden, und den Einwohnern drey Wochen lang das Wasser abschnitten, und Wolodimir, Iffaslaw's Bruder, mit seinen Leuten in der Stadt fast verschmachtete, so schickte Iffaslaw zu Wolodimirn, Georgens Schwager, und ließ ihm sagen: „Versöhne mich wieder mit Georgen, ich habe mich an Gott und ihm versündigt.“ Und Wolodimirko bath für ihn; allein Rostislaw, Georgens Sohn, und George, Jaroslaw's Sohn, wollten sich nicht ausöhnen. Da aber Iffaslaw immer fort fuhr, um Frieden zu bitten, so regierte Gott den Fürsten Andreas, weil er mitleidig gegen sein Geschlecht, besonders aber gegen die Christen war, daß er anfieng, seinen Vater zu bitten, und zu sagen: „Höre Jaroslaw's Söhne nicht an, sondern versöhne dich mit deinem Vetter, und zerstöhre nicht dein Vaterland.“ Sie versöhnten sich also mit einander, küßten das Kreuz, und machten Frieden, und kehrten bey angehendem Frühlinge nach Perešopniza in Wätscheslaw's Gebiete zurück. Iffaslaw freute sich über den Frieden, und kam zu seinen Oheimen nach Perešopniza, und als sie alle beisammen waren, so verglichen sie sich, daß ein jeder vor seine Person das, was er für das seinige erkennen würde, nehmen sollte. Und Iffaslaw nahm von seinen Oheimen Abschied, und begab sich nach der Stadt Wolodimir.

Friede zwischen Georgen und Iffaslawen.

1150.

Im Jahre 6658 rufte der Fürst George Wätscheslawen auf den kiewischen Thron. Und als dieser nach Kiew gekommen war, sagten die Bojaren zu Georgen: „Dein Bruder kann Kiew nicht behaupten, daher soll es weder du noch er haben.“ George folgte den Bojaren, und führte seinen Sohn Andreas aus Wschegorod, und gab dieses an Wätscheslawen. In eben demselben Jahre kam Iffaslaw mit einem kleinen Gefolge aus Wolodimir nach Kiew, weil ihn die Kiewer verlangt hatten, und ver-

Iffaslaw, Rostislaw's

vertrieb Georgen aus Kiew; George aber zog mit seinen Kindern nach Gorodez. Als nun Iffaslaw auf dem kiewischen Thron saß, und Kiew als sein Eigenthum ansah, schickte er seinen Sohn Rostislaw nach Konen, und befahl ihm, von da sich der Stadt Perejaslawl zu bemächtigen. Rostislaw aber schickte in die Gegend zu den Turpejern und nach seinen Leuten, und befahl ihnen, zu ihm zu kommen. Als Rostislaw dies hörte, schickte er zu seinem Vater nach Gorodez, und ließ ihn um Hülfe bitten. Und George schickte ihm seinen Bruder Andreas zu Hülfe. Rostislaw ließ also seinen Bruder in Perejaslawl zurück, selbst aber eilte er nach Sakow, und holte die Turpejer bey dem Dnjeper ein, nahm sie gefangen, und brachte sie nach Perejaslawl. Zu eben derselben Zeit kam Wolodimirko vor Kiew gegen Iffaslawen, Georgen zu Hülfe. Als Iffaslaw dieses hörte, schickte er zu seinem Sohne Rostislaw, und ließ ihm sagen: „Wolodimirko kommt gegen mich im Anmarsch, und von der andern Seite George mit Oleg's Söhnen.“ Dieser kam daher eilends, und brachte die Berenditschen mit. Iffaslaw gieng also Wolodimirken entgegen, indem er sagte: „Dieser ist mir am nächsten, ich will ihm entgegen ziehen,“ und nahm seinen Bruder Wolodimir und seinen Sohn Rostislaw mit den Berenditschen und Kiewern mit sich, und begegnete den Vortruppen Wolodimirkens. Die Schützen schossen ihre Pfeile über den Fluß Stugna hinüber, und Wolodimirko rückte mit seiner Armee vor. Als die Berenditschen seine Macht sahen, wurde ihnen bang, und sie sagten zu Iffaslawen: „Gehe zurück, Fürst! ehe er den Fluß passiret, denn seine Macht ist zu groß, du aber hast wenig Leute.“ Iffaslaw aber antwortete ihnen: „Laßt uns lieber hier sterben, Brüder, als uns einen Schandstrecken anhängen.“ Die Kiewer aber drangen darauf, und sagten: „Fürst, gehe zurück!“, und liefen davon, und die Berenditschen mit ihnen. Er aber sagte zu seinen Officiren: „Also soll ich nur mit Fremden, Ufern und Lachen, gehen, da meine Völker schon die Flucht genommen haben?“, und zog sich auch zurück. Wolodimirkens Heer aber setzte ihm nach, und nahmen einige gefangen, die andern aber machten sie nieder. Iffaslaw aber kam eilends nach Kiew, und befahl seinen Truppen, sich bey Doroschitsch zu versammeln; er aber wartete, bis es Nacht wurde, und verließ Kiew. Wolodimirko lagerte sich bey Kiew bey dem kleinen fürstlichen Pallaste, George aber kam zu gleicher Zeit mit Oleg's und David's Söhnen, und mit Wsewolod's Sohne, und lagerte sich bey dem Fluße Schertoruja. Und sie faßten den Entschluß,

J. E. 1150. So m, regiert zum zweyten Male in Kiew.

Wolodimirko, Fürst von Halitsch, kommt Georgen gegen Iffaslawen zu Hülfe.

Schlacht zwischen Wolodimirken und Iffaslawen.

Iffaslaw wird überwunden und flieht aus Kiew.

J. E. 1150. Iſſaſlawen zu verfolgen, und ſchickten ihm Swätoslawen, Wſewolods Sohn, und Borifen, Georgens Sohn, nach. Dieſe ſetzten ihm alſo bis an den ſo genannten Teufelswald nach; da ſie ihn aber nicht einholen konnten, kehrten ſie wieder zurück. Und Iſſaſlaw nahm zu derſelben Zeit Pogorina ein, und ſetzte ſeinen Sohn Miſiſlaw nach Dorogobuſch, mit ſeinem Bruder aber gieng er nach Wolodimir. Die Kiewer aber fürchten ſich vor Wolodimirken, und führten Georgen in Kiew ein. Als nun George auf dem Throne zu Kiew ſaß, umarmte er Wolodimirken bey der Kirche der heiligen Mutter Gottes im perſcheriſchen Kloſter, und ſie errichteten große Freundschaft unter ſich. Alsdann gieng Wolodimirko von Georgen weg, nahm deſſen Sohn, Miſiſlawen, mit ſich, und gieng nach Dorogobuſch. Miſiſlaw, Iſſaſlaws Sohn, floh daher aus Dorogobuſch, und gieng nach Luſcheſk zu ſeinem Oheime Swätopolk. Und Wolodimirko nahm alle Städte weg, und kam vor Luſcheſk. Swätopolk aber und Miſiſlaw verſchloſſen ſich in der Stadt. Da er nun ſah, daß er da nichts ausrichten konnte, zog er nach Halitiſch, und ſetzte

Die Polowzer kommen
Georgen gegen Iſſaſlawen zu Hülfe.

Miſiſlawen, Georgens Sohn, nach Pereſopniza. In eben dem Jahre kamen die Polowzer Georgen gegen Iſſaſlawen zu Hülfe, und kamen nach Perejaſlawl. George aber, welcher ſein Heer noch nicht auseinander gehen laſſen, und auch Dlegſ Söhne noch bey ſich hatte, ſchickte Swätoslawen, Wſewolods Sohn, nach Perejaſlawl zu ſeinem Sohne Roſtiſlaw, damit er ſie beſänftigen und zurück ſchicken möchte. Sie aber verübten allerhand Unordnungen, unterdeſſen da alle Einwohner in die Stadt flohen, und ſich nicht unterſtunden, auch nur ihr Vieh aus der Stadt zu laſſen. George ſchickte daher ſeinen Sohn Andreas, und als derſelbe nach Perejaſlawl kam, beruhigte er ſie, und ließ ſie wieder nach Hauſe ziehen. Wſewolods Sohn gieng zu Georgen nach Kiew, Andreas aber blieb bey ſeinem Bruder in Perejaſlawl. Im Herbſte deſſelbigen Jahres, am Feſte Kreuzes Erhöhung, gab ihm der Vater Turow, Pineſk, Dorogobuſch und Pereſopniza zu ſeinem Gebiete. Andreas bedankte ſich dafür, und gieng und ſetzte ſich nach Pereſopniza. Deſſelben Winter ſchickte Iſſaſlaw zu Andreen, und ließ ihm ſagen: „Bruder! ſöhne mich wieder mit deinem Vater aus!“, indem er aber zu ihm ſchickte, ließ er zugleich unter der Hand die Lage der Stadt und alle Einrichtungen in derſelben unterſuchen; denn weil er hier ſeinen Bruder Gſjeb hintergangen, ſo wollte er dieſen auch hintergehen; allein ſein Anſchlag gerieth ihm nicht, denn die Stadt war

war befeſtigt und mit Truppen verſehen. Iſſaſlaw ließ ihm ſagen: „Ich J. E. 1150.
„habe kein Erbtheil, weder in Ugern noch bey den Lächen, ſondern allein in „Ruſland, bitte mir alſo bey deinem Vater Pogorina aus.“ George wurde darüber unwillig, und wollte ihm kein Gebiethe geben. Iſſaſlaw ſchickte daher nach den Ugern und Lächen. Auf das Frühjahr kamen alſo die Ugern zu ihm, und er zog nach Kiew, weil ihn Wätſcheſlaws Feldherr, die Berendiſchen und die Kiewer zu ſich gerufen hatten. Als Iſſaſlaw Pereſopniza vorbeigiang, ſteckte er Saretscheſk (den Theil, der jenseit des Fluſſes lag) in Brand, und lagerte ſich bey Miſk. Den darauf kommenden Morgen ſchickte Wolodimirko Waſilken, Jaropolks Sohn, zu Andreen, und ließ ihm ſagen: „Bruder, komm zu mir!“. Als nun Andreas zu ihm kam, berathſchlagten ſie ſich mit einander bey Miſk, ſchickten die Vortruppen voraus, und verfolgten Iſſaſlawen. Als nun Iſſaſlaw ſah, daß der Fürſt Wolodimirko aus Halitiſch und Fürſt Andreas ihm nachſetzten, und weil eben die Nacht einbrach, ſo gieng er nach Kiew; Wolodimirkens Vortruppen aber erreichten ihn an dem Fluſſe Ros, Wolodimirko aber und Andreas konnten ihn nicht einholen. Indeſſen verſchanzte ſich Iſſaſlaw. Als er gegen Belgorod im Anzuge begriffen war, ſo flüchtete Boris, Georgens Sohn, aus Belgorod, und gieng zu ſeinem Vater. George aber fürchte ſich vor den Kiewern, weil ſie es mit Iſſaſlawen hielten, verließ Kiew mit der Mannſchaft ſeines Bruders, die bey ihm war, und gieng nach Gorodez. Wolodimirko und Andreas, welche davon nichts wußten, und bey Miſk ſtunden, ſchickten ihre Vortruppen aus, erfuhren aber, daß George ſchon in Gorodez ſey, Iſſaſlaw aber in Kiew. Als Wolodimirko dieſes hörte, gieng er nach Halitiſch, Andreen aber ließ er zu ſeinem Vater gehen. Andreas wadete alſo durch den Dnjeper, bey Worowitſch, und gieng nach Gorodez.

Die Ugern
kommen Iſſaſlawen zu
Hülfe.

Im Jahre 6659 ſtarb Roſtiſlaw, Georgens Sohn, in Perejaſlawl, Frentags, bey anbrechendem Tage, und wurde in der Kirche des heiligen Michaels begraben. Dazumal kamen die Polowzer Georgen gegen Iſſaſlawen zu Hülfe; George aber vereinigte ſich gegen Iſſaſlawen mit Dlegſ Söhnen, und mit Wolodimirn, Davids Sohne, und mit den Polowzern; und ſie kamen vor Kiew, und ſchlugen ihr Lager auf den Wiefen bey Kiew auf. Iſſaſlaw aber wollte die Feinde nicht über den Dnjeper laſſen; es entſtanden daher einige Scharmügel unter ihnen, indem ſie bey-

1151.
Roſtiſlaw,
Georgens
Sohn, ſtirbt
in Perejaſlawl.
Die Polowzer kommen
Georgen gegen Iſſaſlawen zu Hülfe.
der-

J. E. 1151. derseits in kleinen Fahrzeugen fuhren. Sie konnten aber nicht das mindeste gegen Kiew ausrichten, weil Iffaslaw die Fahrzeuge sehr künstlich und wunderbar hatte einrichten lassen; denn man konnte die Ruderknechte, welche ruderten, nicht gewahr werden, sondern man sah bloß die Ruder, aber keine Menschen, denn die Fahrzeuge waren mit Bretern bedeckt; die Schützen aber stunden in voller Rüstung auf dem Verdecke und schossen. Und es waren zwey Steuermänner darauf, davon der eine am Vordertheile, der andere aber am Hintertheile saß, und sie konnten fahren, wohin sie wollten, ohne das Fahrzeug um zu wenden. George wollte den Strom herunter gehen, zu der Anfurth bey Wititschew, weil er sich aber nicht getraute, seine Fahrzeuge bey Kiew vorbeyschiffen zu lassen, so ließ er sie in den Wodolobskischen See einfahren, von da aber am Ufer biß an den Fluß Solotscha fortschleppen, und aus der Solotscha liefen sie endlich in den Dnieper ein. Georgens Armee gieng auf einem flachen Felde; Iffaslaws seine aber zog jenseit des Dniepers auf den Gebirgen, seine Fahrzeuge aber auf dem Dnieper. Als sie nun bis Wititschew gekommen waren, kamen sie gegen einander zu stehen, und fiengen an, sich in Fahrzeugen wegen der Ueberfahrt zu streiten. Als nun Iffaslaw daselbst die Ueberfahrt verhin- derte, so geriethen Olegs Söhne mit den Polowzern auf den Einfall, Georgen mit Wolodimirn, Davids Söhne, und seiner Bagage bey Wititschew zu lassen; selbst aber nach Sarub zu gehen. Iffaslaws Vortruppen aber stunden jenseit des Dniepers mit Schwarzno, und wehreten dem Feinde die Ueberfahrt über den Dnieper. Und die Polowzer setzten sich zu Pferde, in voller Rüstung mit Spießen und Schilden, als wenn sie fechten sollten, und setzten durch den Dnieper, welcher von der großen Menge ganz bedeckt wurde. Iffaslaws Vortruppen geriethen hierüber in Schrecken, und liefen davon. Iffaslaw hatte gleich zu der Zeit seinen Sohn Mstislaw zu den Ungern geschickt, und deswegen konnten sie ihnen auch den Uebergang nicht wehren; denn der Fürst war nicht zugegen, und einem Bojaren gehorchen nicht alle. Als nun Swatoslaw mit den Polowzern über den Dnieper gegangen war, gab er Georgen Nachricht davon, und ließ ihm sagen: „Komm eilig zu uns, wir haben den Dnieper „passiret, damit uns Iffaslaw nicht überfalle.“ George kam in voller Eile nach Sarub, und passirte den Dnieper. Als Iffaslaw dieses hbrte, kehrte er nach Kiew zurück; George aber verfolgte ihn, hielt bey Belgo- rod, bewaffnete sich daselbst, gieng auf Kiew los, und lagerte sich bey Li-
bed.

bed. Iffaslaw aber lagerte sich ihm gegen über, vor der goldnen Pforte, mit seinem Oheime Watscheslaw, und mit seinem Bruder Mstislaw, und mit Iffaslawen, Davids Söhne, und die Schützen schossen auf ein- ander vor Liübed. Zu derselben Zeit waren die Berenditschen mit ihren Ri- bitcken, und die Torken und alle Schwarzküttel eingefallen, und richteten viele Unordnungen an, indem sie feindselig agirten, die Klöster niederrissen, und Dörfer und Gärten ansteckten. Andreas, Georgens Sohn, gieng daher mit den Polowzern nach Liübed, ohne daß die seinigen etwas davon wußten. Wolodimirn aber ließ sein Hofmeister nicht fort, weil er noch zu jung war. Andreas verjagte also die feindlichen Truppen bis zu ih- ren Regimentern, und kam unbeschädigt zurück, weil ihn Gott auf Für- bitte seiner Aeltern erhalten hatte. Indem nun George und Iffaslaw sich bis gegen Abend mit einander schlugen, erhielt George die Nachricht, daß ihm Wolodimirko von Halitsch zu Hülfe käme, und er zog sich zurück, um ihm entgegen zu gehen. Iffaslaw aber, der eben die Nachricht er- hielt, gieng ihm nach, seine Vereinigung mit Wolodimirken zu verhin- dern, holte ihn beym Fluße Perepetowa ein, und wollte sich mit ihm schla- gen. Und als sie sich gegen einander stellten, so entstand ein heftiges Re- genwetter mit einem so starken Winde, daß die Soldaten nicht die Augen öffnen konnten. Hierauf schickten sie von beyden Seiten Gesandte, sich über den Frieden zu besprechen; aber Olegs Söhne und die Polowzer wollten keinen Frieden eingehen, sondern düsteten nach Blute. Nachdem sie also bis an den Abend gestanden hatten, begab sich George jenseit des Ryt, und lagerte sich daselbst. Bey anbrechendem Tage, welches Freytag war, rüstete Iffaslaw sein Kriegsheer aus, und zog gegen ihn. George aber wollte noch nicht fechten, weil er Wolodimirken erwartete; da ihm aber Iffaslaw heftiger zusetzte, so wendete er sein Kriegesheer wider ihn. Als sie nun im Begriffe waren, an einander zu rücken, stellte Andreas das Heer seines Vaters in Ordnung, und gieng selbst voran auf das feind- liche Heer los. Er zerbrach aber seinen Speiß, und zu gleicher Zeit wurde sein Pferd in die Nasenlöcher gestochen, und fieng an zu bäumen, daß ihm der Helm darüber herunter fiel, und ihm der Schild genommen wurde; allein durch Gottes Gnade und Fürbitte seiner Aeltern kam er unbeschädigt davon. Und die beyden Armeen rückten an einander, und es entstand ein grausames Mezel, worinnen Wolodimir, Davids Sohn, ein guter frommer Fürst von Tschernigow, erschlagen ward. Iffaslaw aber, Mstislaws Sohn, wurde
wurde

J. E. 1151.

Schlacht
zwischen Ge-
orgen und
Iffaslawen.Fürst Wolo-
dimir, Da-
vids Sohn,
von Tscherni-
gow, wird er-
schlagen.

J. C. 1151. wurde an dem Arme verwundet, und stürzte vom Pferde, da ihn denn sein eigenes Fußvolk ermorden wollte, weil sie ihn nicht kannten. Da er aber seinen Helm abnahm, so erkannten sie ihn, und halfen ihm wieder auf das Pferd. Als der Großfürst George von Perejaslawl seine Niederlage sah, floh er mit seinen Kindern nach Perejaslawl, Oleg's Söhne aber flüchteten nach Hause. Die Polowzer aber druckten einen Pfeil ab, mit einem Zettel an Georgen, und nahmen auch die Flucht. Als sie über den Fluß Dnjestr setzten, so ersoffen ihrer viele, denn es war sehr sumpfig; und einige wurden getödtet, andere gefangen genommen, die übrigen aber kamen gegen Mittag an den Dnjeper. George paßirte den Fluß in einem Kahne, die andern aber wadeten hindurch. Iwaslaw aber kehrte mit seinem Oheim Watscheslaw zurück nach Kiew, Iwaslaw aber, David's Sohn, nahm den Körper seines Bruders Wolodimir's, welcher in der Schlacht umgekommen war, und brachte ihn nach Tschernigow; er selbst aber setzte sich auf den Thron in Tschernigow. Als hierauf Iwaslaw hörte, daß George in Perejaslawl wäre, zog er mit Watscheslawen und mit seinem Bruder Swatopolk und mit den Berenditschen aus, gieng bey Sarub über den Dnjeper, und lagerte sich mit seiner Bagage bey dem Flecken Maschew; von dannen aber giengen sie nach Gorodez. Da nun George von niemanden Hülfe zu erwarten hatte, und sein Heer theils erschlagen, theils gefangen genommen war: so mußte er wider seinen Willen mit Iwaslawen Frieden machen, und mit seinen Kindern das Kreuz küßen. Um das Fest der heiligen Märtyrer Boris und Gljeb gieng George mit seinen Kindern nach Alto; Andreas aber gieng von Alto nach Susdal. Sein Vater wollte ihn abhalten, aber er gehorchte ihm nicht; George aber blieb in Perejaslawl zurück mit seinen Kindern. Iwaslaw aber schickte zu ihm, und ließ ihm sagen: „Du hast ja das Kreuz geküßt, und versprochen, nach Susdal zu gehen; warum führst du denn die Polowzer und Wolodimir'sen gegen mich?“ Und George ließ seinen Sohn in Perejaslawl zurück, er selbst aber zog nach Gorodez. Zur selben Zeit führte Mstislaw seinem Vater Georgen die Ugren und Tschechen zu Hülfe; und als Wolodimir'sko hörte, daß er mit den Ugren gieng, zog er ihm nach. Mstislaw aber, welcher nichts davon wußte, lagerte sich bey Sapogin, und die Ugren um ihn herum. Dazumal schickte sein Oheim ihm und den Ugren viele Getränke, und ließ ihm berichten, daß Wolodimir'sko auf ihn losgieng. Als sie sich aber berauscht hatten, so überfiel sie der Fürst Wolodimir'sko von Halitsch,

Der Großfürst George nimmt die Flucht.

Friede zwischen George und Iwaslawen.

Die Ugren und Tschechen kommen Georgen gegen Iwaslawen zu Hülfe.

Halitsch, und machte ihrer viele nieder und gefangen; der Fürst Mstislaw J. C. 1151. aber, Iwaslaw's Sohn, floh mit einem kleinen Heere nach Lutschesk.

Im Jahre 6660 schickte Iwaslaw seinen Sohn Mstislaw zu den Lächen und Ugren, und bath sie um Hülfe gegen Wolodimir'sen. Die Lächen kamen nicht, die Ugren aber kamen. Der König von Ugrien kam also mit Mstislawen, und rückte in Wolodimir'sen's Land ein; dieß geschah aber an einem Sonntage, und der König wollte sich nach seiner Gewohnheit am Sonntage an keinem Orte lagern. Wolodimir'sko aber verwehrete ihnen den Eingang in sein Land, gieng ihnen entgegen, und nahm die königlichen Fouragierer gefangen. Den Tag darauf gieng der König, so bald er aufgestanden war, nach Peremuschel; Wolodimir'sko aber gieng zurück, und verschanzte sich. Als die Ugren, die unter dem Könige waren, Wolodimir'sen's Heer gewahr wurden, zogen sie ungesäumt auf dasselbe los. Als aber Wolodimir'sko die Macht der Ugren sah, floh er vor ihnen, und als er auf seiner Flucht über einen Fluß setzte, so wurden einige von seinen Leuten ermordet, andere gefangen genommen, und noch andere ersoffen. Als er nach Peremuschel kam, so schickte er zu dem Könige, und bath ihn um Friede, ehe Iwaslaw sich mit dem Könige vereinigt hatte; denn Iwaslaw war bereits auf erhaltene Nachricht von der Ankunft des Königes aus Kiew gegen Wolodimir'sen gezogen. Iwaslaw kam eilends mit den Berenditschen zum Könige, sein Heer aber ließ er mit seinem Bruder Swatopolk zurück. Und als er an den Fluß Sanok kam, stellte Wolodimir'sko seine Mannschaft an den Ort, wo man durch den Fluß waden konnte, einige zu Fuß, und einige zu Pferde. Der König that desgleichen an dem gegenseitigen Ufer. Als Wolodimir'sko die unzählige Macht des Königes sah, und sie nicht aushalten konnte, nahm er zum zweyten Male die Flucht nach Peremuschel. Es wurden dabey viele von seinen Leuten von denen, die ihnen nachsetzten, getödtet und gefangen genommen. Als nun Wolodimir'sko in die Stadt kam, sieng er an, um Frieden zu bitten. Iwaslaw wollte zwar keinen Frieden mit ihm machen, allein er gehorchte doch dem Könige, machte Friede mit ihm, und gieng nach Kiew zurück, der König aber nach seinem Vaterlande. In eben demselben Jahre gieng George mit seinen Söhnen, mit den Kostowern, den Susdalern und den Kasanischen Fürsten, und eroberte Watsch, Mitschenes und Gluchow. Als Wolodimir'sko vernahm, daß George in Rußland einrückte, gieng

1152.

Die Ugren kommen Iwaslawen gegen Wolodimir'sen zu Hülfe.

Wolodimir'sko fliehet.

Friede zwischen Iwaslawen und Wolodimir'sen.

J. E. 1152. gieng er nach Kiew; Ijaslaw aber zog ihm entgegen, und Wolodimirko kehrte nach Halitsch zurück. Und George kam, und lagerte sich bey Gluchow, und es stießen viele Polowzer zu ihm, wie auch Swatoslaw, Oleg's Sohn, und sie faßten alle den Entschluß, nach Tschernigow zu gehen, welches sie auch thaten, und lagerten sich nicht weit davon bey Goritschew, nachdem sie über Kanin gegangen waren. Dieses aber geschah an einem Sonntage, daher rückten sie nicht vor die Stadt. Ijaslaw aber hatte seinen Bruder Rostislaw Ijaslawen, Davids' Sohne, nach Tschernigow zu Hülfe geschickt. In derselben Nacht ließen Ijaslaw, Rostislaw und Swatoslaw, Wsewolods' Sohn, als sie die Macht der Polowzer gesehen hatten, alle ihre Leute aus dem Castelle nach Dietinez flüchten. Den Morgen darauf rüstete George und Swatoslaw ihre Truppen aus, und giengen nach der Stadt zu, und lagerten sich nicht weit von Semim. Da giengen die Polowzer in großer Menge nach der Stadt, sich zu schlagen, und als sie sich des Castells bemächtigt hatten, steckten sie alle Vorstädte in Brand, und lagerten sich alle vor der Stadt; die Tschernigower aber wehreten sich aus der Stadt. Und die Fürsten sagten zu einander: „Es ist weder unserm Heere noch den Polowzern ein Ernst zu streiten, wenn wir nicht selbst mit ihnen gehen.“ Andreas aber sagte: „So wollen wir doch mitgehen! Ich will den Anfang machen.“ Er nahm also seine Mannschaft, und gieng auf die Stadt zu. Als nun die Infanterie aus der Stadt einen Ausfall that und schoss, so fiel Andreas mit seiner Mannschaft und mit den Polowzern über sie her, tödtete ihrer viele, und trieb die übrigen wieder in die Stadt zurück. Hierauf folgten ihm auch die andern Fürsten, und thaten verschiedene Versuche gegen die Stadt. Als aber die Besatzung die feindliche Macht vor sich sah, getraute sie sich nicht aus der Stadt heraus, weil sie in die Furcht gejagt worden war. Nachdem sie nun also zwölf Tage vor der Stadt gestanden hatten, bekamen sie die Nachricht, daß Ijaslaw mit Watscheslawen den Tschernigowern zu Hülfe käme. Die Polowzer erschrecken darüber, und fiengen an, sich zurück zu ziehen. Als die Fürsten die Polowzer fliehen sahen, so verließen sie Tschernigow, und giengen nach Nowogorod Sebersky. Ijaslaw aber kam nach Tschernigow, und da er Georgen nicht mehr antraf, gieng er nach Kiew zurück. George aber ließ seinen Sohn Wasilko in Nowogorod bey Swatoslawen, Oleg's Sohne, und gieng nach Susdal; Ijaslaw aber nahm seinen Bruder Swatopolk und seinen Sohn Mstislaw, und

Treffen zwischen
Andreas
und den
Tschernigowern.

Ijaslaw
zieht gegen

und gieng nach Nowogorod gegen Swatoslawen und Wasilken. Als er sich vor Wsewolodsch gelagert hatte, schickte er seinen Sohn Mstislaw mit den Berenditschen, Torken, Petschenegen, und mit einigen seiner Mannschaft wider die Polowzer; er selbst aber zog nach Nowogorod. Er richtete aber da nichts aus, und fieng an, an einem Frieden zu arbeiten, und gieng, nachdem er sich verglichen hatte, nach Kiew; Wasilko aber nach Susdal zu seinem Vater. Und Gott half Mstislawen, Ijaslaw's Sohne, gegen die Polowzer, daß er sie jenseit des Dons vertrieb, sich ihrer Ribitken, ihres Viehes und ihrer Pferde bemächtigte, und viele Christen, die sie zu Sklaven gemacht hatten, in Freyheit setzte. Hierauf kehrte er nach Perejaslaw zurück, lobte Gott für diesen Beystand, und ließ die gefangenen gewesen Christen nach ihren Geburtsörtern ziehen. Denselben Winter starb Wolodimirko, Fürst von Halitsch.

J. E. 1152.
Swatoslawen und Wasilken.
Sie machen wieder Frieden.

Die Polowzer werden überwunden.

Wolodimirko stirbt.

Im Jahre 6661 schickte Ijaslaw seinen Sohn Mstislaw gegen die Polowzer nach Pessa^{o)}, weil sie damals an der Sula viele Unordnungen anrichteten; er kam aber nicht bis zu ihnen, sondern kehrte wieder nach Hause. Denselben Herbst schickte ihn sein Vater nach seiner Braut, nämlich Mstislaw's Stiefmutter, mit Wolodimirn, Andreens' Sohne, und mit den Berenditschen. Und sie giengen bis nach Dlesch, trafen sie aber nicht an, und kehrten wieder nach Hause. Darauf schickte Ijaslaw zu den Obesen nach einer andern Frau. Denselben Winter vereinigte sich Ijaslaw mit seinen Brüdern, und gieng nach Halitsch wider Jaroslawen, Wolodimirk's Sohn. Und als er nach Terebowl kam, hielten die Bojaren Jaroslaw's einen Rath, und sagten zu ihrem Fürsten: „Fürst! du bist bey uns ganz allein: wenn dir nun etwas begegnete, was würden wir alsdenn anfangen? Bleibe du in der Stadt, und wir wollen uns mit Ijaslawen schlagen, und wer von uns am Leben bleibt, der soll zu dir kommen, und sich mit dir in der Stadt verschließen.“ Und Ijaslaw setzte über den Fluß Sered, und kam zu ihnen, und sie rückten an einander, und es entstand ein grausames Blutbad und eine große Unordnung unter ihnen, und man wußte nicht, wer die Oberhand hatte; Ijaslaw trieb die Halitscher, die Halitscher aber jagten Ijaslaw's Heer und seinen

1153.

Ijaslaw schickt zu den Obesen, und zieht wider Jaroslawen, Wolodimirk's Sohn.

Treffen zwischen ihnen.

Dd 2

Sohn.

^{o)} In Silvesters Chronik, vom Patriarchen Nikon unterschrieben, steht Pessa; weiter unten aber, anstatt Braut, stehet seiner neuen Gemahlinn.

J. C. 1153. Sohn. Und die Halitscher siegten, ohne daß es Iffaslaw wußte, und sein Bruder Swätopolk und sein Sohn Mstislaw nahmen mit Wolodimir die Flucht. Und Iffaslaw nahm einige Halitscher gefangen, die Halitscher aber thaten desgleichen mit Iffaslaws Leuten, indem sie sie verfolgten, und Iffaslaw blieb mit weniger Mannschaft auf der Wahlstadt; die Halitscher aber giengen zu den ihrigen zurück, und Iffaslaw machte dabei sehr viel Gefangene. Dieselbe Nacht befürchtete Iffaslaw, weil er mit weniger Mannschaft auf dem Wahlplatze geblieben war, daß er von der Stadt aus überfallen werden möchte, und befahl, die Gefangenen todt zu schlagen; die besten davon aber führte er mit sich nach Kiew.

Iffaslaw läßt die Gefangenen alle todt.

1154.

Roman, Kostislaw's Sohn, regiert in Nowogorod.

George zieht nach Rußland.

Grundlegung der Stadt Dmitroff.

Swätopolk, Mstislaw's Sohn, stirbt.

Iffaslaw von Kiew stirbt.

Im Jahre 6662 schickte Iffaslaw abermals seinen Sohn nach seiner Stiefmutter; denn er hatte aus Obes eine Gemahlinn genommen. Mstislaw begegnete ihr aber an den Wasserfällen, brachte sie nach Kiew, und gieng nach Perejaslawl. In eben dem Jahre trieben die Nowogoroder Jaroslawen, Iffaslaw's Sohn, von sich, und machten Romanen, Kostislaw's Sohn, zu ihrem Fürsten. In eben dem Jahre gieng George mit den Kostonern und Susdalern, und mit allen seinen Kindern nach Rußland; es entstand aber eine Pest unter seinem Heere, an Menschen und Pferden, dergleichen man noch niemals erlebt hatte. Als er zu den Wäritschen gekommen war, lagerte er sich nicht weit von Koselsk, wo ihm einige wenige Polowzer zu Hülfe kamen. Er hielt aber Rath mit seinen Kindern und Bojaren, und schickte seinen Sohn Glib zu den Polowzern, sie um Hülfe zu bitten, weil er abermals wider Iffaslawen ziehen wollte; er selbst aber kehrte wieder nach Susdal zurück. In eben dem Jahre wurde Georgen ein Sohn geboren, und Demetrius genennet; er befand sich dazumal mit seiner Gemahlinn an dem Flusse Jachrom, und legte eine Stadt nach dessen Namen an, und nannte sie Dmitroff; dem Sohne aber gab er noch einen Namen, nämlich Wsewolod. In eben demselben Jahre starb Swätopolk, Mstislaw's Sohn, und Iffaslaw setzte seinen Sohn Jaroslaw an dessen Stelle nach Wolodimir. In eben demselben Jahre starb die Fürstin und Gemahlinn Glib's, Georgen's Sohns. Denselben Herbst, den dreyzehnten November, gieng auch Iffaslaw, Mstislaw's Sohn, mit Tode ab, und wurde den Tag darauf, am Feste des heiligen Philipps, in der Kirche des heiligen Theodors, in dem Kloster seines Vaters begraben. Als Iffaslaw, David's Sohn, die Nachricht von Iffaslaw's

flaw's Tode erhielt, kam er auf dem Dnjeper vor Kiew, und schickte zu Wätscheslawen, Wolodimir's Sohne, und zu Mstislawen, Iffaslaw's Sohne, und ließ ihnen sagen: „Ich bin bey dem Ende meines Bruders nicht gegenwärtig gewesen, erlaubet mir also, hin zu gehen, und über seinem Grabe zu weinen.“ Da hielt Wätscheslaw Rath mit Mstislawen und seinen Hofleuten, und ließen ihn nicht in Kiew ein, weil Kostislaw aus Smolensk noch nicht gekommen war. Hierauf kam Kostislaw, und die Kiewer setzten ihn auf ihren Thron, und sagten ihm: „Eben so wie dein Bruder Wätscheslawen in Ehren gehalten, eben so ehre du ihn auch, und Kiew soll zeitlebens dein seyn.“ Darauf zog Glib, Georgen's Sohn, mit vielen Polowzern nach Perejaslawl gegen Mstislawen, Iffaslaw's Sohn. Da kam ein Courier von Mstislawen, Iffaslaw's Sohne, aus Perejaslawl zu Kostislawen und dessen Sohne Swätoslawen mit der Nachricht, daß Perejaslawl von Feinden umringt wäre, und daß man mit ihnen fechte. Kostislaw schickte den Augenblick seinen Sohn Swätoslaw nach Perejaslawl. Mstislaw gieng aus Perejaslawl, Swätoslawen entgegen; sie vereinigten sich also, giengen nach Perejaslawl, und schlugen sich tapfer mit den Polowzern herum. Glib aber richtete nichts aus, und gieng fort, und nahm auf seinem Rückwege Piratin ein. Hierauf gieng Kostislaw nach Tschernigow, gegen Iffaslawen, David's Sohn, indem er Swätoslawen, Wsewolod's Sohn, und Mstislawen, Iffaslaw's Sohn, und die Kiewer und einige Torken mitnahm, und sagte: „Wir müssen suchen, Georgen Dolgoruki (dem langhändigen) zuvor zu kommen, und ihn entweder zurück schlagen, oder Friede mit ihm machen.“ Als er den Dnjeper passiret war, bekam er die Nachricht, daß sein Oheim Wätscheslaw gestorben sey, er ließ daher sein Heer unter Swätoslaw's Anführung, begab sich nach Kiew, und begrub seinen Oheim mit vielen Ehrenbezeugungen in der Kirche der heiligen Sophie, und nahm den Rest der Mannschaft Wätscheslaw's, und gieng nach Tschernigow. Als Iffaslaw, David's Sohn, dieses hörte, schickte er nach Gliben, Georgen's Sohn, daß er in aller Eile mit den Polowzern zu ihm kommen möchte; denn dazumal stand Glib an der Sula; und er kam ihm eilig mit den Polowzern zu Hülfe, nach Tschernigow. Als nun Kostislaw, Mstislaw's Sohn, und Swätoslaw, Wsewolod's Sohn, angekommen waren, lagerten sie sich bey Bjelowjes, Iffaslaw aber und Glib nebst den Polowzern zogen ihnen entgegen, indem die Schützen

Kostislaw wird Großfürst.

Glib zieht mit den Polowzern gegen Mstislawen.

Kostislaw zieht gegen Iffaslawen.

Wätscheslaw stirbt.

Glib kommt Iffaslawen gegen Kostislawen zu Hülfe.

J. E. 1154. von beyden Seiten auf einander schossen. Als Rostislaw die große Menge der Polowzer sah, erschreckte er, und schickte zu Iffaslawn, um Friede zu bitten, und both ihm von seinerwegen Kiew, von Mstislaws wegen aber Perejaslawl an. Als aber Mstislaw hörte, daß man Perejaslawl weggeben wollte, so sagte er zu seinem Oheime: „Wenn du Perejaslawl weggiebst, so werde weder ich Perejaslawl noch du Kiew haben,“ und kehrte sein Pferd um, und verließ mit den seinigen seinen Oheim; und da dieß sein Heer sah, nahmen sie alle die Flucht. Die Polowzer setzten ihnen nach, und machten einige nieder, andere aber nahmen sie gefangen, die übrigen aber zerstreuten sich. Rostislaw flüchtete über Ljubetsch nach Smolensk, Mstislaw aber, Iffaslaws Sohn, und Swatoslaw, Wsewolods Sohn, flüchteten nach Kiew. Und die Polowzer nahmen Swatoslawen, Wsewolods Sohn gefangen; Mstislaw aber entkam mit Swatoslawen, Rostislaws Sohne, kam nach Perejaslawl, nahm seine Gemahlinn, und begab sich nach Lutschesk. Dazumal waren die Kiewer sehr verlegen, denn es blieb kein einziger Fürst bey ihnen. Sie schickten daher den Bischof Domian zu Iffaslawn, Davids Sohne, und ließen ihm sagen: „Komm nach Kiew, damit uns die Tataren ^{p)} nicht wegnehmen.“ Und Iffaslaw zog nach Kiew; Gliben aber schickte er nach Pere-

Swatoslaw, Wsewolods Sohn, wird von den Polowzern gefangen genommen.

p) Die heutigen sibirischen Tataren sind Mahomedaner, und hatten vorzeiten ihren eigenen Chan. Der letzte davon hieß Kutsum, und seine Residenz war an dem kleinen Flusse Sibirka und an dem Irtsch, ohnweit der heutigen Stadt Tobolsk. Er wurde 1595 von den Russen unter Anführung des Jeremak Timofeew verjagt, und starb im Exile bey den Karakalpacken. Heutiges Tages wohnen die sibirischen Tataren in den Provinzen Tobolsk, Tara und Tomsk, unter russischem Schutze, vermittelt eines gewissen Tributs. Diejenigen Völker, die im 13ten Jahrhunderte ganz Asien unter ihre Vorherrschaft, und ganz Europa in Schrecken gebracht, waren Mogolen und keine Tataren, ob zwar nicht zu leugnen ist, daß die Tataren unter ihnen gedient haben. Unterdeffen wurden sie in der ganzen Welt allein unter dem Namen der Tataren bekannt, ohngeachtet die Mogolen nicht leiden wollten, daß man sie Tataren hieß.

Es ist kein Wunder, daß die Mogolen nicht gerne hörten, wenn man ihnen den Namen einer Nation beylegte, die von ihnen überwunden worden war. Aber das ist fremd, daß die heutigen Tataren in Sibirien halb unwillig werden, wenn man sie Tataren nennt; denn wenn sie überlegten, was die Tataren vor Leute in den alten Zeiten gewesen, so würden sie sich vor eine große Ehre schätzen, ihre Nachkommen zu seyn. Allein der wahre Grund ist wohl hierinne zu finden, daß die Russen den Namen in sehr großer Verachtung halten, und Tu Tatar! du bist ein Tatar, die schlechteste Bedeutung in sich faßt. Fragt man sie daher, wie sie sich denn heißen, so antworten sie: die um Tomsk heißen Tschatskije, die um Tobolsk Tobolskije, die um Casan Casanskije u. s. w. welches aber abgeschmackt, und eben so heraus kömmt, als wenn ein Teutscher ungehalten würde, wenn man ihn einen Teutschen nannte, und dafür

Sachs,

Perejaslawl. Und die Polowzer richteten großes Unheil um Perejaslawl herum an, steckten alle Dörfer in Brand, wie auch die Lächische Capelle, und die Kirche der heiligen Märtyrer Boris und Glib. Denselben Winter gieng George nach Rußland, als er Iffaslaws Tod vernommen hatte, und kam bey Smolensk an. Hierauf bekam er die Nachricht, daß auch sein Better Watscheslaw gestorben sey, Rostislaw aber überwunden wäre, und daß jetzt Iffaslaw, Davids Sohn, in Kiew, Glib aber in Perejaslawl auf dem Throne säße. Dazumal kamen die Rowogoroder zu Georgen, und nahmen seinen Sohn Mstislaw zu ihrem Fürsten; Rostislaw aber kam eilends mit seinem Heere nach Smolensk, und schickte zu seinem Oheime, um ihn um Frieden zu bitten. George aber, welcher an das Böse, das ihm sein Bruder und er (Rostislaw) gethan hatten, nicht weiter gedachte, machte Friede mit ihm, und gieng nach Kiew. Als er daselbst ankam, lagerte er sich bey Starodub, wo Swatoslaw, Olegs Sohn, zu ihm kam, welcher ihm seinen Better Swatoslaw, Wsewolods Sohn, in seine Gunst empfahl. George aber machte Freundschaft mit ihm, und befahl ihm, daß er ihm nach Kiew folgen sollte. Als er unterwegs war, schickte George und Swatoslaw, Olegs Sohn, zu Swatoslawen, Wsewolods Sohne, mit dem Befehle, daß er Kiew

J. E. 1154.

Iffaslaw ist Großfürst von Kiew.

ver-

Sachs, Schwabe oder Franke heißen wollte. Von dem Ursprunge des Worts Tatar ist nichts gewisses zu sagen, es sey denn, daß sie von dem Tatar-Chan, einem Abkömmling des Turk, der ein Sohn Japhets gewesen, abstammen. Die, die den Namen von einem Flusse, Tata genannt, herleiten, sind solche Leute, die mit aller Gewalt Ableitungen machen wollen, und in Ermangelung tüchtiger Gründe auf Vermuthungen bauen. Wahr ist, daß ein Fluß Tata in der Welt ist, der ohngefähr zwey hundert Werste von Jafuzk in den Aldan fällt, lat. 62° und gegen 30°; aber dieselben Schriftsteller, die den Namen Tatar von dem Flusse Tata herleiten wollen, haben von diesem Flusse sicherlich nichts gewußt. Es ist auch schwer zu beweisen, daß die Tataren jemals in denselben Gegenden gewohnt haben. Heutiges Tages wohnen Jakuten da, die in ihrer Sprache und Lebensart von den Tataren der vorigen Zeiten wenig

unterschieden sind, welche aber ihre Wohnplätze längst der großen Mauer gegen Norden und Nord-Ost gehabt. Wenn nun einer die vorgemeldete Vermuthung fortführen wollte, so dürfte er nur sagen, die Jakuten und Tataren wären vorzeiten ein Volk gewesen, und hätten zusammen in den Gegenden, wo die Jakuten noch wohnen, vornehmlich aber in den angenehmen Gegenden des Tata-Flusses gewohnt, hernach hätten sie sich getrennet, und wie die Wanderungen der Völker ohnedem nichts ungewöhnliches wäre, so sey es auch hier geschehen, daß ein Theil davon weiter gegangen, und sich anderwärts niedergelassen hätte. Vor dem großen Einfälle der Tataren in Sibirien, unter ihrem Anführer Kalakon, haben die Europäer wenig oder nichts von ihnen gewußt.

In den übrigen Chroniken steht, anstatt Tataren, Polowzer.

J. C. 1154. verlassen sollte; denn Swatoslaw hatte Nachricht bekommen, daß sich Iffiaslaw in Kiew festgesetzt hatte; er aber wollte Kiew nicht verlassen, weil es ihm in Kiew wohlgefiel. Und Swatoslaw blieb in Tschernigow, George aber lagerte sich bey Morowisk. Und Iffiaslaw schickte zu ihm, und ließ ihm sagen: „Ich habe mich nicht selbst in Kiew auf den Thron gesetzt, sondern die Kiewer haben mich darauf erhoben.“ George aber gab ihm zur Antwort: „Kiew ist mein Erbtheil, nicht aber deines.“ Hierauf schickte Iffiaslaw abermahl zu ihm, und ließ ihm sagen: „Thue mir nur kein Leid an, du sollst Kiew haben.“ George, welcher gütig war, versprach ihm dieses zu halten, dankete Gott, und zog in Kiew ein, und setzte sich auf den Thron seines Vaters und Großvaters, und setzte seinen Sohn Andreas nach Büschegorod, Borisen nach Turov, Gliben nach Perejaslawl, und Basilkien nach Porusje. Denselben Winter vermählte George seinen Sohn Glib in Rußland mit der Prinzessin Iffiaslaws, Davids Sohns. Denselben Winter vermählten auch die Nowogoroder Mstislawen, Georgens Sohn, mit der Tochter Peters, Michalkens Sohns.

George Dol-
gorucki wird
Großfürst.

1155.

(1) Im Jahre 6663 kamen die Polowzer vor Kanew, und George gieng ihnen entgegen, und die Polowzer kamen zu ihm, und bathen ihn, daß man ihre Mitbrüder, so die Berenditschen gefangen genommen hatten, wieder auf freyen Fuß stellen möchte. Allein die Berenditschen thaten es nicht, indem sie sagten: „Wir setzen unser Leben dadurch in Gefahr, und lassen für Rußland unsere Köpfe.“ Indessen nahmen die Polowzer von Georgen Geschenke, und giengen weg, ohne Frieden zu machen. In eben dem Jahre verjagte der Großfürst George, Wolodimirs Sohn, Mstislawen, Iffiaslaws Sohn, aus Peresopniza nach Lutschesk, und befahl seinem Schwiegersohne Jaroslaw, Wolodimirkens Sohne, nach Lutschesk zu gehen. Mstislaw aber ließ seinen Bruder Jaroslaw in Lutschesk, und begab sich zu den Lächen. Sie kamen zwar, richteten aber nichts aus, und lehrten wieder zurück. In eben demselben Jahre verglich sich George mit seinen Vettern, und schickte auch zu Mstislawen, und ließ ihn unter Küßung des heiligen Kreuzes seiner Liebe und Günst versichern.

9) Was hier zwischen den Klammern eingeschlossen ist, ist aus der Nowogorodischen Chronik kürzlich ausgezogen, weil dieses Jahr in der Nestorschen, wornach dieses abgedruckt ist, nicht befindlich ist.

sichern. In eben dem Jahre bekam George Hilfe aus Halitsch, denn Davids Sohn gieng mit einem Kriege schwanger. In eben demselben Jahre kamen die Polowzer, Friede zu machen, und lagerten sich zwischen dem Flusse Dubenez und der Supoja. George aber gieng ihnen mit seinen Söhnen nach Kanew entgegen, und schickte zu den Polowzern, und ließ ihnen sagen: „Kommet zu mir, und machet Friede!“, es kamen ihrer aber nur wenige, gleichsam zu spioniren, und sagten: „Wir wollen morgen frühe alle zu dir kommen;“, in derselben Nacht aber liefen sie alle fort. George aber kehrte mit seinen Vettern nach Kiew zurück, und schickte zu Iffiaslawen, Davids Sohne, mit ihm Frieden zu machen. Als dieser sah, daß sich George mit seinen Vettern vereinigt hatte, so versöhnte er sich mit ihm, und küßte das Kreuz. Hierauf ließ George seine Vettern wieder nach Hause gehen.

J. C. 1155.
Die Halitscher kommen Georgen zu Hilfe gegen Iffiaslawen von Tschernigow.

Sie machen Frieden zusammen.

Im Jahre 6664 starb Theodosius, Abt des Petscherischen Klosters, und bald darauf Niphont, Bischof von Nowogorod, den achtzehnten April, und man begrub sie in dem petscherischen Kloster. In eben dem Jahre kam der Metropolit Constantin aus Zaragrad nach Kiew, welcher von dem Fürsten und dem ganzen Volke mit besondern Ehrenbezeugungen empfangen wurde. Denselben Winter kam Nestor, Bischof von Kostow, nach Kiew zu dem Metropoliten Constantin, um ihm seine Aufwartung zu machen, und den Segen von ihm zu empfangen; weil er aber von den Seinigen bey ihm verländet und angeschwärzet worden war, so wurde er der Bischofswürde entsezt. Denselben Winter zog George, Wolodimirs Sohn, nach Wolodimir gegen Mstislawen, Iffiaslaws Sohn, in Begleitung seines Schwiegersohns Jaroslaws, Wolodimirkens Sohns, und seiner Kinder. Als sie mit einer überaus zahlreichen Armee vor die Stadt angerückt waren, verschloß sich Mstislaw in der Stadt, weil er nicht im Stande war, gegen sie zu stehen, und fieng an, sich aus der Stadt zu wehren. Als sie nun die Stadt belagerten, so wurde von beyden Seiten sehr viel Blut vergossen, und viele starben an ihren Wunden. Als nun George seine Widerspenstigkeit gegen sich sah, und ihm das Unglück so vieler Menschen nahe gieng, so sagte er zu seinen Söhnen und Bojaren: „Ich mag nicht länger hier bleiben, weil er, ohngeachtet er schwächer ist, wie ich, sich doch nicht demüthigen, und ich ihn nicht zu Grunde richten, oder verjagen will; er mag mir also schwören, und ich will Friede mit ihm machen, so wie mit den übrigen Brüdern.“ Mstislaw aber wollte

1156.

George, Wolodimirs Sohn, zieht gegen Mstislawen, Iffiaslaws Sohn.

Ge

es

3. E. 1156. es nicht thun, sondern hatte Lust zum Blutvergießen. Und George berathschlagte sich mit seinen Kindern und Bojaren, und kehrte nach Kiew zurück; sein Schwiegersohn aber gieng in sein Land, nach Halitsch.

1157.

George,
Wolodimir's
Sohn, stirbt.

Im Jahre 6665 trieben die Nowogoroder Mstislawen, Georgens Sohn, von sich, und setzten Swatoslawen, Rostislaws Sohn, an dessen Stelle. In eben demselben Jahre starb der rechtgläubige Fürst George, Wolodimir's Sohn, in Kiew, den funfzehnten May, und wurde in der Kirche der Verkürung Christi in Berestow begraben. In eben demselben Jahre berathschlagten sich die Rostower und Susdaler, und beschloffen, Andreen, seinen ältesten Sohn, zu nehmen, und setzten ihn in Rostow und Susdal auf den Thron.

1158.

Mstislaw
wird Groß-
fürst.
Der fürstli-
che Sitz wird
von Kiew
nach Wolodi-
mir verlegt.

Im Jahre 6666, den achten April, legte der Fürst Andreas in Wolodimir den Grund zu der steinernen Kirche der heiligen Mutter Gottes, und gab ihr viele Geschenke, Freyheiten und Grundstücke, welche in schönen Landgüthern bestunden, desgleichen den Zehenden von seinen Heerden und von der Handlung; er vergrößerte auch die Stadt. In eben dem Jahre kam Leo, und wurde Bischof in Rostow. Denselben Winter trieb Mstislaw, Iffaslaws Sohn, Iffaslauen, Davids Sohn, aus Kiew, und setzte sich daselbst auf den Thron; und Iffaslau flüchtete nach Gom, wo ihn aber die Wätitschen wieder vertrieben. Denselben Frühling trat Mstislaw Rostislawen Kiew ab, er selbst aber zog nach Wolodimir.

1159.

Im Jahre 6667 starb der Fürst Boris, Georgens Sohn, den zwölften May, und seine Brüder begruben ihn in der Kirche der heiligen Märtyrer, welche sein Vater George am Kerl erbauet hatte, alwo der Ruheplatz des heiligen Boris war. In eben demselben Jahre trieben die Rostower und Susdaler den Bischof Leo von sich, weil er die Anzahl der Kirchen zum Nachtheile der Priester vermehret hatte. In eben demselben Jahre starb der Metropolit von Kiew, Constantin, in Tschernigow, wohin er zu der Zeit wegen Mstislawen, Iffaslaws Sohne, geflüchtet war. Den folgenden Morgen berathschlagte sich der Fürst Swatoslaw mit seinen Hofleuten und mit Antonen, dem Bischofe von Tschernigow, und ließ seinen Körper in der Kirche der Verkürung Christi in Tschernigow begraben. In eben demselben Jahre kam Iffaslau, Davids Sohn, mit einer großen Menge Polowzer vor Tschernigow; Swatoslaw, Olegs Sohn aber,

und

und seines Bruders Sohn, Swatoslaw, Wsewolods Sohn, und Rurik, Rostislaws Sohn, welcher ihnen zu der Zeit von seinem Vater zu Hilfe geschickt worden war, schlugen sich mit ihnen an der Desna. Iffaslau aber lagerte sich mit den Polowzern, steckte die Dörfer in Brand, und machte die Einwohner zu Gefangenen. Die beyden Swatoslawen schickten daher zu Rostislawen, um annoch Hülfsstruppen von ihm zu bitten. Und Rostislaw schickte ihnen Jaroslawen, Iffaslaws Sohn, und Wolodimir, Andreens Sohn, und die Halitscher zu Hülfe. Als nun Iffaslau und die Polowzer dieses hörten, zogen sie sich zurück ins Feld; und da also jene kamen, und sie nicht fanden, so setzten ihnen die beyden Swatoslawen und Rurik jenseit der Desna nach. Da sie aber noch ein Stück marschiret waren, und sie doch nicht fanden, so gieng ein jeder nach Hause. Iffaslau zog sich ins Feld zurück, nachdem er die Polowzer reichlich bezahlt hatte, welche sodann von ihm weggingen. Denselben Winter kam Iffaslau mit den Polowzern, und bekriegte das smolensische Gebiete, und schickte zu Andreen, Georgens Sohn, nach Rostow, und ließ bey ihm um seine Tochter für seinen Bruders Sohn Swatoslaw und um Hülfe von ihm anhalten. Und Andreas schickte ihm seinen Sohn Iffaslau mit seinem ganzen Heere und mit den Muromern, weil die russischen Fürsten gegen Swatoslawen, Wolodimir's Sohn, gekommen waren, und Wschitsche beremnet hatten. Er aber sochte mit ihnen aus der Stadt, in Erwartung der Hülfe Iffaslaws, seines Oheims, und Andreens, seines Schwiegervaters. Als die beyden Swatoslawen, Olegs und Wsewolods Sohn, und andere Fürsten hörten, daß Iffaslau, Andreens Sohn, mit dem Rostowischen Heere gegen sie im Anzuge wäre, so geriethen sie in Schrecken, machten Frieden mit ihm, und kehrten wieder zurück. Iffaslau aber, Davids Sohn, und Iffaslau, Andreens Sohn, kehrten gleichfalls zurück, als sie dieses vernahmen, und Davids Sohn gieng zu den Wätitschen, und Andreens Sohn zu seinem Vater zurück nach Rostow.

3. E. 1159.
Iffaslau
von Tscherni-
gow schlägt
sich mit Msti-
slawen von
Nowogorod
vergeblich
ums Fürsten-
thum.

Swatoslaw,
Olegs Sohn,
vermählt sich
mit der Toch-
ter Andreens
von Rostow.

Im Jahre 6668 schickten die Nowogoroder zu Andreen, Georgens Sohne, und bethen sich seinen Sohn zum Fürsten von Nowogorod aus, und vertrieben Swatoslawen, Rostislaws Sohn, weil sein Vater Rostislaw ihre Mitbrüder und Landsleute in einem Keller umkommen lassen, und ihnen viel von ihrem Vermögen genommen hatte. Und der Fürst Andreas wollte ihnen seinen Bruder Mstislaw geben, da sie diesen

1160.
Empörung
der Nowogo-
roder.

Ee 2

aber

J. E. 1160. aber nicht wollten, so überließ er ihnen seinen Neffen Mstislaw, Kostislaws Sohn. In eben dem Jahre wurde der Bau der Kirche der heiligen Mutter Gottes in Wolodimir von dem rechtgläubigen und Christum liebenden Fürsten Andreas zu Stande gebracht. In eben dem Jahre brannte Kostow ab, und alle Kirchen, und die große bewundernswürdige Hauptkirche der heiligen Mutter Gottes.

1161. Im Jahre 6669 fieng man an, die Kirche mit der goldenen Kuppel auszumahlen, welches den dreihigsten August vollendet wurde.

1162. *) [Im Jahre 6670 vertrieb der Fürst Andreas den Bischof Leo aus Susdal, und seine Brüder Mstislawen, Wasilken und Michalken, Georgens Söhne, und beyde Kostislaws Söhne, seine Neffen, und die vornehmsten Hofleute, die unter seinem Vater gedient hatten; weil er in ganz Susdal souverain seyn wollte.]

*) In demselben Jahre entstand Leons Schisma. Der Bischof Leo, welcher unrechtmäßiger Weise, noch bey Lebzeiten des Bischofs Nestors von Susdal, zum Bischoffe derselben Stadt gemacht worden, und sich des Nestorischen Stuhles bemächtigt hatte, fieng an in Susdal zu lehren, sich auch an großen Festtagen, als an Weihnachten und dem Feste der heiligen drey Könige, wenn selbige Mittwochs oder Freytags fielen, des Fleischessens zu enthalten. Diewegen beschwerte man sich bey dem rechtgläubigen Fürsten Andreas, und bey allen Leuten, und er wurde von dem Herrscher, d. i. vom Erzbischofe Theodor von Tschernigow widerlegt, und gieng zu seiner Rechtfertigung nach Zaragrad; aber auch da wurde er von Andreen, Erzbischofe der Bulgarey, in Gegenwart des Kaisers Emanuels, des Irrthums überwiesen. Indem der Zar mit seiner Bagage am Ufer des Flusses stand, und Leo wider den Zar murrete, schlugen die Bedienten des Zaren Leonen ins Genick, und wollten ihn in Gegenwart der Gesandten von Kiew, Susdal, Perejaslawl und Tschernigow, welche alle bey dem Kaiser waren, in den Fluß werfen.

[In

*) Alles, was hier in Parenthesen steht, ist aus der Nowogorodischen und Silbesterischen Chronik ergänzt, auch nach des seligen Tatitschefs Sammlungen verbessert worden.

*) In der Königsbergischen Handschrift der Chronik des Nestors wird dieses unter

dem Jahre 6678, und in Silvesters seiner unter dem 6668ten Jahre vorgetragen; aber in der Nowogorodischen und in Tatitschefs Sammlung wird es unter dem Jahre 6670 gefunden, woraus zu sehen, daß in der Nestorschen hier nicht nur einiges ausgelassen, sondern auch die Ordnung verworfen sey.

[In eben dem Jahre machte Kostislaw Frieden mit Georgen, Jaroslaws Sohne, Swatopolsks Enkel. Da kamen auch die Polowzer nach Kiew, eroberten viele Ribiken am Rur, und schlugen Woiborn todt, welcher Ijaslawen *) erschlagen hatte; und alle schwarzen Ruten vereinigten sich, und setzten ihnen nach, holten sie bey dem Flusse Ros ein, schlugen viele todt, und nahmen ihnen ihre ganze Beute ab. Sie nahmen ihrer auch mehr als fünfhundert **) gefangen, worunter zwey Prinzen Satmasows und andere junge Prinzen waren. In eben demselben Jahre gieng Kurik und Swatopolk, Georgens Söhne, von Turow, und Swatopolk, Wsewolods Sohn, mit seinem Bruder Jaroslaw, und Oleg, Swatoslaws Sohn, und Swatoslaw, Wolodimirs Sohn, und die Krivitschischen Fürsten nach Lutschesk. Als nun Wolodimir ihre Macht sah, machte er mit ihnen Frieden, trat ihnen Lutschesk ab, und gieng nach Kiew zu seinem Bruder Kostislaw. Kostislaw aber gab ihm Trepol, nebst noch vier andern Städten. In eben dem Jahre gieng Mstislaw und Wasilko, Georgens Söhne, mit ihrer Mutter und ihrem dritten Bruder, Wsewolod, welcher sehr jung war, nach Zaragrad; und der Zar gab Wasilken vier Städte an der Donau, Mstislawen aber das ortsolonische Gebiethe.

Im Jahre 6671 machte Kostislaw mit Mstislawen Friede; und Kostislaw gab Mstislawen die Städte Tortschesk und Belgorod zurück, statt Trepol aber gab er ihm Kanew. In eben dem Jahre vermählte Kostislaw seinen Sohn Kurik mit der Tochter des polowzischen Fürsten Belgukow. In eben dem Jahre machte er auch Friede mit den Polowzern. In eben dem Jahre starb der Metropolit Theodor. In eben dem Jahre verwüsteten die Lächen die Gegend von Tschernowen.

Im Jahre 6672 kam Johann als Metropolit aus Zaragrad. Swatoslaw, Olegs Sohn, starb in Tschernigow. Als nun Swatoslaw, Wsewolods Sohn, den Tod seines Oheims hörte, wollte er nach Tschernigow gehen; denn es war zu der Zeit kein Fürst daselbst; sie hatten aber indessen nach Olegen, Swatoslaws Söhne, geschickt, und die Hofleute waren hin und her außerhalb der Stadt zerstreuet, die Fürstin aber befand sich mit ihren übrigen Kindern in sehr großer Verlegenheit, und hatte viele

Se 3

Bagage

*) Von dem Tode Ijaslows wird oben keine Meldung gethan, daher vermuthen wir, daß er nach Aufkunft mit den Polowzern vor Kiew daselbst in der Schlacht geblieben.

**) In den Sammlungen des Herrn Tatitschefs stehen neun hundert.

J. E. 1162. Die Polowzer kommen nach Kiew, Ijaslawen, Davids Söhne, zu Hülfe.

Fürst Mstislaw und Wasilko gehen nach Zaragrad.

1163. Kostislaw macht mit Mstislawen Friede.

1164. Swatoslaw von Tschernigow stirbt.

J. E. 1164. Bagage bey sich. Swatoslaw gieng also in aller Eile dahin, um Oleg zu kommen, schickte nach seinem Sohne nach Gom, und setzte seine Stadthalter in die Städte umher, er selbst aber zog auf Tschernigow zu. Als er aber hörte, daß Oleg bereits in Tschernigow wäre, schickte er zu ihm, sich wegen der Grenzcheidung ihres Gebietes mit ihm zu vergleichen. Oleg gieng alles ein, versöhnte sich mit ihm, trat ihm Tschernigow ab, und behielt Nowogorod für sich. Und Oleg schickte Johann, Rostislaws Sohn, mit dem Kreuze zu Swatoslawen, und Swatoslaw schwur ihm, indem er das Kreuz küßte, daß er alles richtig erfüllen, und seine Brüder, Igorn und Wsewoloden, versorgen wollte; er hielt aber sein Wort nicht. In eben demselben Jahre war großes Wasser in Halitsch, weil der Regen sehr häufig gefallen war; und das Wasser trat schnell aus dem Dniester auf die Wiesen, und stund über vier und zwanzig Stunden, überschwemmte alles bis an den so genannten Ochsensumpf, riß Menschen, Bäume und Zäune mit sich fort, und ersäufte mehr als drey hundert Menschen, welche aus Uderich Salz zu holen gekommen waren; und es entstand denselben Winter eine große Theuerung daselbst.]

Andreas zieht gegen die Wolgaren, und überwindet sie.

In eben dem Jahre wurde die Kirche an der guldernen Pforte in Wolodimir eingeweiht. In eben dem Jahre wurde der Grund zu der Kirche der Verkörperung Christi in Wolodimir gelegt. In eben dem Jahre zog der Fürst Andreas mit seinem Sohne Iffaslau, und mit seinem Bruder Jaroslaw und dem Muromischen Fürsten George gegen die Wolgaren, und Gott nebst der heiligen Mutter Gottes halfen ihm gegen die Wolgaren, so daß ihrer viele in die Pfanne gehauen, ihre Bagage erobert wurde, und der Wolgarische Fürst kaum mit weniger Mannschaft in die so genannte große Stadt flüchten konnte; der Fürst Andreas aber kam mit großem Siege zurück. Bey dieser Gelegenheit wurde ihnen die berühmte Stadt Brachimow weggenommen, nachdem er vorher drey andere Städte angestreckt hatte.

Die Schweden werden bey Ladoga überwunden.

[Dasselbige Jahr fielen die Schweden im Nowogorodischen in der Gegend von Ladoga, mit sechzig Schnecksen (eine Art von Fahrzeugen) ein; und der Fürst Jaroslaw, Wsewolods Sohn, überwand sie mit seinem Stadthalter Zacharias, den acht und zwanzigsten May, bey dem Flusse Woronaj, wobey einige getödtet, andere aber gefangen genommen wurden.]

1165.

Im Jahre 6673 starb der rechtgläubige und Christum liebende Fürst Iffaslau, Sohn des rechtgläubigen Fürsten Andreas, am acht und zwanzigsten October, und wurde in der Kirche der heiligen Mutter Gottes in Wolodimir begraben. [In

[In eben dem Jahre flüchtete der Bruder des Zaren Emanuels, der Herr Andronicus Comnenus, aus Zaragrad nach Halitsch, und der Fürst Jaroslaw, Wolodimirkens Sohn, nahm ihn sehr liebreich auf, und gab ihm einige Städte. Hierauf schickte der Zar zwey Metropolitzen zu ihm, und bath ihn zu sich; und Jaroslaw ließ ihn mit großen Ehren von sich, und gab ihm den Bischof Kosma und seine vornehmsten Hofleute zu, welche ihn begleiten mußten. In eben dem Jahre setzte sich David, Rostislaws Sohn, in Witepsk ein, Rostislawen aber, Watscheslows Enkel, gab er Basilew und Krasen. In eben dem Jahre überwand Watsilko, Jaropolks Sohn, die Polowzer an dem Flusse Ros, und bekam viele von ihnen gefangen. Seine Armee bereicherte sich dabey an Waffen und Pferden; und der Fürst bekam viel Edsegeld von ihnen.]

J. E. 1165. Die Polowzer werden bey dem Flusse Ros überwunden.

Im Jahre 6674 starb der rechtgläubige und Christum liebende Fürst Jaroslaw, Sohn des rechtgläubigen Fürsten Georgens, Wolodimirs Sohn, am zwölften April, und wurde in der Kirche der heiligen Mutter Gottes in Wolodimir begraben. 1166. Jaroslaw, Georgens Sohn, stirbt.

[In eben dem Jahre brachte man die Tochter Swatoslows, Olegs Sohn, Jaropolken, Iffaslaws Sohne, zur Gemahlinn. In eben dem Jahre starb die rechtgläubige Fürstin Maria, Gemahlinn Swatoslows, Olegs Sohn. In eben dem Jahre starb auch die Gemahlinn Olegs, Swatoslows Sohn, Tochter des Großfürsten Andreas, und noch in eben dem Jahre gab ihm der Großfürst Rostislaw, Rostislaws Sohn, seine Tochter Agathia, den neun und zwanzigsten Junius. Den zwölften May starb der Metropolit Johann in Kiew.]

Jaropolk vermählt sich mit der Tochter Swatoslows, und Oleg mit der Tochter Rostislaws.

[* In eben dem Jahre starb Swatoslaw, Wolodimirs Sohn, Davids Enkel, in Wschischtsche, Swatoslaw aber, Wsewolods Sohn, fieng mit Oleg, Swatoslows Sohne, wegen seines Gebietes einen Krieg an; Oleg verlangte mit Rechte einen Theil davon zu besitzen, allein Swatoslaw gab ihn ihm nicht, sondern gab seinem Bruder das beste Theil davon, und setzte seinen Sohn nach Wschischtsche. Als Rostislaw diese Ungerechtigkeit sah, welche Swatoslaw Oleg anthat, fieng er an, Oleg bey zu stehen. Er schickte daher zu verschiedenen Malen zu Swatoslawen, und befahl ihm, nach Recht und Billigkeit zu theilen, weil er ihnen

Zwistigkeiten zwischen Swatoslawen und Oleg wegen der Theilung.

a) Hier fängt in den Sammlungen des Herrn Tatishcheffs das 6675te Jahr an.

J. E. 1166. ihnen beyden wohl wollte; Swatoslaw aber gehorchte ihm nicht. Oleg aber zog nach Starodub, denn die Einwohner von Starodub hatten nach ihm geschickt; allein die Hülfsstruppen Jaroslaws, Wsewolods Sohn, kamen ihm zuvor nach der Stadt, daß also die Einwohner ihr Vorhaben nicht ausführen konnten. Oleg gieng voller Zorn zurück, und nahm viele Leute gefangen. Und Swatoslaw schickte seinen Bruder Jaroslaw mit den Polowzern nach Nowogorod, und als er bis an die so genannten Milchs-bäche gekommen war, so kehrte er um, über funfzehn Stadien (eigentlich eine Art Berste) von der Stadt weit. Oleg aber war zu der Zeit sehr krank, daß er nicht zu Pferde sitzen konnte. Rostislaw folgte seinem Rathe, und machte mit seinem Bruder Frieden; und Swatoslaw gab Oleg vier Städte, und sie küßten beyde das Kreuz. Da nun die Polowzer erfuhren, daß die Fürsten in keinem guten Vernehmen lebten, so fiengen sie an, unter den griechischen Colonien viele Feindseligkeiten auszuüben, worauf Rostislaw den Lachen Wolodislaw mit Truppen schickte, die Griechen zu beschützen. In eben dem Jahre wurde Oleg, Swatoslaws Sohn, ein Sohn geboren, und Boris genannt, das Volk aber nannte ihn Swatoslaw. In eben dem Jahre überzog Wolodar, Olegs Sohn, Polozk mit Kriege, und Wselaw, Wafilkens Sohn, gieng ihm mit den Polozkern entgegen; Wolodar aber ließ ihm nicht Zeit, seine Macht zusammen zu ziehen, sondern griff ihn unvermuthet an, und machte viele von ihnen tod und gefangen. Und Wselaw floh nach Witepsk; Wolodar aber zog in Polozk ein, ließ sich daselbst huldigen, küßte das Kreuz, und gieng darauf nach Witepsk, gegen Daviden und Wselawen, und als er da angekommen war, stand er bey dem Flusse, und ließ über den Fluß hinüber schießen. David aber wollte sich nicht mit ihm ins Gefechte einlassen, weil er seinen Bruder Roman mit den Smolenskern erwartete. Es entstand aber um Mitternacht ein heftiges Gewitter, indessen daß Wolodars Arme in den Waffen stund, und es kam ihnen vor, als wenn Kriegsvölker durch den Fluß wadeten, sie fürchten sich deswegen sehr, und sagten zu Wolodarn: „Was stehen wir hier, Fürst? laß uns fliehen! Siehest du nicht, daß uns Roman von jener Seite, und David von dieser überfallen will?“, Und Wolodar floh von Witepsk. Als David des Morgens darauf sah, daß Wolodar fort war, setzte er ihm nach, konnte ihn aber nicht einholen, bekam aber doch viele davon gefangen, welche sich im Wal-

Sie versöh-
nen sich wie-
der.

Swatoslaw
wird gebo-
ren.

de

de verirret hatten; Wselawen *) aber schickte er nach Polozk. In eben dem Jahre vermählte Jaroslaw von Halitsch seinen Sohn Wolodimir mit Malfreda, Boleslawa, der Tochter Swatoslaws, Wsewolods Sohns, von Tschernigow. Jaroslaw aber, Iffaslaws Sohn, vermählte seinen Sohn Wsewolod mit der Tochter Georgens, Jaroslaws Sohns. In eben dem Jahre starb Andreens Tochter und Gemahlinn Olegs, Swatoslaws Sohns; er aber schritt zur zweyten Ehe, und nahm die Tochter Rostislaws, Mstislaws Sohns, zur Gemahlinn. In eben dem Jahre schlug sich Oleg mit Bonaken, dem Fürsten der Polowzer, und Oleg überwand die Polowzer. In eben dem Jahre nahmen die Polowzer Schwarzen bey Perejaslawl gefangen, erschlugen seine Truppen, und ließen sich eine große Summe für seine Auslösung geben.]

Im Jahre 6675, den ein und zwanzigsten März, starb der rechtgläubige Fürst Rostislaw, Mstislaws Sohn, auf seiner Reise von Smolensk nach Kiew, nachdem er neun Jahre in Kiew regieret hatte, und wurde nach Kiew gebracht.

1167.
Der Groß-
fürst Rosti-
slaw von
Kiew stirbt.

Im Jahre 6676, nach Rostislaws Tode, trieb Mstislaw, Iffaslaws Sohn, Wolodimir, Mstislaws Sohn, aus Kiew, und Wolodimir gieng zu den Polowzern, Mstislaw aber setzte sich in Kiew fest. Denselben Winter schickte der Fürst Andreas aus Susdal seinen Sohn Mstislaw gegen den Fürsten Mstislaw in Kiew, mit den Kostowern, Wolodimiren und Susdalern und elf andern Fürsten, welche waren: Oleg von Perejaslawl, Roman von Smolensk, David von Wischegorod, Wolodimir, Andreens Sohn, Demetrius, Georgens Sohn, Rurik mit seinem jüngern Bruder Mstislaw, und Oleg, Swatoslaws Sohn, mit seinem Bruder Igor. Mstislaw aber, Iffaslaws Sohn, verschloß sich in Kiew, und wehrete sich tapfer aus der Stadt; allein nach einer dreytägigen Belagerung wurde sie erobert. Mstislaw, Iffaslaws Sohn, floh mit seinem Bruder aus Kiew nach Wolodimir, mit weniger Mannschaft; die Fürstin aber, seine Gemahlinn, nebst seinem Sohne und sein Heer wurden gefangen genommen, und ganz Kiew, nebst den Kirchen und Klöstern, drey Tage lang geplündert, wobei sie die Bilder, Bücher, die Priesterkleider und Kirchenornate nahmen.

1168.
Mstislaw,
Iffaslaws
Sohn, wird
Großfürst.

Der Groß-
fürst Msti-
slaw wird
aus Kiew ver-
trieben.

*) Beym Herrn Tatitschschew steht, anstatt Wselaw, Swatoslaw.

Im

If

J. E. 1169.

Im Jahre 6677 setzte Mstislaw, Andreens Sohn, seinen Oheim Glib in Kiew ein, er selbst aber gieng nach Susdal. Glib aber gab seinem Sohne Wolodimir Perejaslawl.

1170.

Im Jahre 6678, als im ersten Jahre der Regierung Glibs, Georgens Sohns, auf dem Throne seiner Väter in Kiew, kam eine große Menge Polowzer, die sich in zwey Theile theilte, der eine davon kam nach Perejaslawl, und lagerte sich bey Pefotschna, der andere aber gieng auf jener Seite des Dniepers vor Kiew, und lagerte sich bey Chersones. Und sie schickten beyde zu Gliben, und ließen ihm sagen: „Gott und der Fürst „Andreas hat dich auf den Stuhl deiner Väter in Kiew gesetzt; wir wollen also mit dir einen Vergleich treffen, und zwischen uns festsetzen, und „mit dem Eid bekräftigen, damit wir von beyden Seiten nichts von einander zu befürchten haben.“ Als der Fürst Glib dieses hörte, gab er den polowzischen Gesandten zur Antwort: „Ich werde selbst zu euch kommen, „und mich mit euch darüber besprechen.“ Er berathschlagete sich daher mit seinen Rächen, wohin man zuerst gehen sollte, und sie beschloßen, erst nach Perejaslawl zu gehen, um die Stadt in Sicherheit zu setzen, weil der Fürst von Perejaslawl, Wolodimir, Glibs Sohn, damals noch minderjährig und nicht älter als zwölf Jahre war. Also gieng Glib zu den Polowzern, die vor Perejaslawl stunden, und schickte zu den andern, welche bey Chersones waren, und ließ ihnen sagen: „Erwartet mich hier, ich werde erst „nach Perejaslawl gehen, und wenn ich mich da mit den Polowzern werde „verglichen haben, will ich auch zu euch kommen, und Vergleiche mit euch „treffen.“ Nachdem er nun mit den Polowzern einig war, und sie beschenkt hatte, gieng er von ihnen weg, und die Polowzer kehrten in ihr Land zurück. Glib gieng hierauf zu den chersonessischen Polowzern, mit seinem Bruder Michalko und mit seinen Hofleuten. Als diese aber erfahren hatten, daß er nach Perejaslawl gieng, dachten sie bey sich selbst: Glib ist nicht zu uns gekommen, sondern hat sich zu den Polowzern auf der anderen Seite begeben, und wird vermuthlich einige Zeit daselbst verbleiben, wir wollen daher vor Kiew gehen, die Flecken und Dörfer wegnehmen, und mit Beute nach Hause gehen. Sie giengen also aus zu kriegen, und kamen

Verhörung
der Gegend
um Kiew von
den Polow-
zern.

nach Polonnoj zu unserer lieben Frauen, eine Metropolitenstadt, wo man den Zehenden einnahm, und nach Semitsch, bemächtigten sich der Flecken und Dörfer, nahmen die Einwohner beyderley Geschlechts, nebst Pferden

J. E. 1170.

Pferden und Viehe, und trieben alles nach dem Lande der Polowzer. Als nun der Fürst Glib von Perejaslawl zurück kehrte, und jenseit des Dniepers nach Chersones gehen wollte, um sich mit den Polowzern zu besprechen, und er in der Gegend von Perepetowa war, brachte man ihm die Nachricht, daß die Polowzer, ohne ihn zu erwarten, zu kriegen ausgegangen wären, und auch schon Feindseligkeiten ausübten. Als nun Glib dieses hörte, wollte er ihnen selbst zu Leibe gehen; allein die Berenditschen fielen ihm in den Zügel, und sagten: „Fürst, gehe nicht! es ist besser, daß du „dich erst mit deinen Brüdern vereinigest, und dann an der Spitze zahlreicher Truppen ziehst; jetzt aber schicke einen von deinen Brüdern mit einigen Berenditschen.“ Glib schickte also seinen Bruder Michalko mit hundert Perejaslawlern und ein tausend fünf hundert Berenditschen, und Michalko gehorchte dem Befehl seines Bruders Glib, umarmete ihn und seine Hofleute, und gieng, ohne daß seine Leute da waren und etwas von seinem Zuge wußten, auf die Polowzer los. Und die Berenditschen schnitten den Polowzern den Weg ab, und giengen mit Michalken gegen sie, und stießen auf die Vorposten der Polowzer, deren Anzahl dreymal dert war, umtingeten selbige unvermuthet, und hieben einige von ihnen in die Pfanne, die andern aber nahmen sie gefangen. Sie befragten hierauf die, so sie lebendig gefangen genommen hatten, wie viel ihrer noch hinter ihnen wären, und erfahren, daß sie sieben tausend Mann stark wären. Als unsere dieses hörten, dachten sie: Lassen wir diesen das Leben, da noch so viel Polowzer zurück, unserer aber so wenig sind, so werden uns diese zuerst angreifen, wenn wir mit ihnen zu fechten anfangen; sie machten sie daher alle nieder, und verschonten nicht einen einzigen, und verfolgten alsdenn ihren Weg. Und es war ein Wojewode bey Michalken, Namens Wolodislaw, Jacobs Bruder, dieser traf die Polowzer an, die mit der Beute nach Hause zogen, fochte mit ihnen, bezwang sie, erschlug die meisten, und nahm ihnen die Beute ab. Man befragte auch diese, ob ihrer noch viele nachkämen? und sie sagten, daß nummehr erst die große Armee käme. Unsere aber erwarteten diese große Armee, und giengen auf sie los, indem sie sich auf das heilige Kreuz verließen. Die Ungläubigen hatten neun hundert Spieße, die Russen aber nur neunzig. Die Ungläubigen verließen sich auf ihre Macht, und giengen auf die unsrigen los, unsere aber giengen ihnen entgegen. Die Perejaslawler, welche am unerschrockensten waren, giengen mit Michalken voran; allein die Berenditschen griffen

Michal-

Ff 2

3. E. 1170. Michalken in den Zügel, und verhinderten ihn fortzugehen, indem sie sagten: „Gehet ihr nicht voran, denn ihr seid unsere Mauer, die uns zur Bedeckung und Beschützung dienet; laßt uns vorangehen mit den Schützen.“ Sie wurden beyderseits handgemeng, und es entstand ein blutiges Treffen. Man griff unsern Fahnenträger, und die Fahne wurde von ihrem Schafte abgerissen, und alle Fechtende geriethen darüber in Unordnung. Włodislaw gerieth auf den Einfall, Michalkens Fahne zu haschen, und sie auf den Schafft der vorigen Fahne zu stecken, da denn alle herzuliefen, und den polowzischen Fahnenträger ergriffen. Indessen wurde der Fürst Michalko von den Feinden mit zwey Spiesen in die Hüfte, und mit einem dritten in den Arm verwundet; aber Gott errettete ihn doch vom Tode. Da sie nun einander heftig zusetzten, ergriffen die Polowzer die Flucht, die unsrigen aber setzten ihnen nach, machten viele nieder, und bekamen ein tausend und fünf hundert gefangen; ihr Fürst aber rettete sich mit der Flucht. Und Michalko kam mit den Perejaslawlern und Berenditschen nach Kiew, nachdem er die Polowzer überwunden, und ihnen alle die russischen Gefangenen nebst der Beute wieder abgenommen hatte. Denselben Winter schickte der Fürst Andreas seinen Sohn Mstislaw mit seinem ganzen Heere nach Groß-Nowogorod, und Roman, Fürst von Smolensk, mit seinem Bruder Mstislaw, wie auch der Sohn des resanischen Fürsten, und ein Sohn des Fürsten von Murom, kamen auch dahin, und richteten sehr viel Uebels an, nahmen alle Flecken und Dörfer weg, steckten sie in Brand, machten die Leute nieder, nahmen Weiber, Kinder, Vermögen und Vieh weg, und kamen vor die Stadt. Die Nowogoroder aber schlossen sich mit ihrem Fürsten Roman, Mstislaws Sohne, in der Stadt ein, fochten tapfer aus der Stadt, und schlugen viele von den unsrigen todt. Und als sie nicht das geringste ausrichten konnten, fehreten sie wieder um, und einige konnten mit genauer Noth zu Fuße nach Hause kommen, andere aber mußten Hungers sterben. Niemals haben diese Leute einen beschwerlicheren Zug gethan, und so viele Noth gelitten; denn einige von ihnen mußten sogar Pferdefleisch zu der großen Fastenzeit essen. Hierauf starb der rechtgläubige Fürst Włodimir, Andreens Sohn, und wurde in der Kirche des heiligen Andreas zu Kiew im Jantschinischen Kloster begraben. Denselbigen Herbst starb Mstislaw ²⁾, Iwaslaws Sohn, in Włodimir in Wolhymen, wo er auch begraben wurde.

Schlacht
mit den Po-
lowzern.

Sieg über
die Polowzer.

Vergeblicher Versuch
wider die
Stadt Nowogorod.

Fürst Włodimir, Andreens Sohn, u. Mstislaw, Iwaslaws Sohn, sterben.

²⁾ In den übrigen Chroniken, und in den Sammlungen des Herrn Tatiseffs, wird Mstislaws Tod erst im folgenden Jahre angegeben.

Im Jahre 6679 wurde Andreen ^{a)} ein Sohn geboren, welchen sie in der Taufe Basilius nannten. Denselben Winter fielen die Polowzer in das Kiewische ein, und eroberten sehr viele Dörfer um Kiew herum, nahmen viele Menschen, Pferde und Vieh weg, und giengen mit großer Beute nach ihrem Lande zurück. Glib, Fürst von Kiew, der damals krank darnieder lag, schickte seinen Bruder Michalko mit seinem andern Bruder Wsewolod gegen die Polowzer. Michalko gehorchte ihm, setzte ihnen eilig nach, und hohlete sie jenseit des Flusses Bug ein, mit den Berenditschen und Torken, und mit seinem Wojewoden Włodislaw, und traf sie mit ihren Gefangenen und Beute an, schlug sich mit ihnen, und überwand sie mit der Hülfe Gottes, tödtete einige, andere aber verwundete er. Er fragte die Gefangenen, ob noch viele nachkämen? und sie sagten: sehr viele. Und Włodislaw sagte: „Wir erhalten diese Gefangenen zu unserm eigenen Verderben; befehl, Fürst, daß man sie niederhaue!“, Nachdem sie nun alle niedergehauen waren, verfolgten sie ihren Weg, und begegneten den übrigen, und schlugen sich mit ihnen, und Gott half Michalken und Wsewoloden gegen die Ungläubigen, davon sie einige tödteten, andere gefangen bekamen. Sie nahmen ihnen auch die russischen Gefangenen wieder ab, bey vier hundert Personen, und ließen sie nach Hause gehen; sie selbst aber kehrten nach Kiew zurück, indem sie Gott dankten.

3. E. 1171.
Die Polowzer verheeren die Gegend von Kiew.

Die Polowzer werden überwunden.

Im Jahre 6680 starb der rechtgläubige Fürst von Kiew, Glib, Georgens Sohn, nachdem er in Kiew zwey Jahre regieret hatte, und wurde in der Kirche der Verkörperung Christi in Berestow begraben, wo sein Vater George begraben liegt. Denselben Winter schickte der Fürst Andreas seinen Sohn Mstislaw gegen die Bulgaren, und die Fürsten von Murom und Kasan schickten auch ein jeder einen Sohn dahin; dieser Zug aber gefiel dem Volke nicht, weil es gar nicht bequem ist, im Winter die Bulgaren zu bekriegen, und sie giengen mit dem größten Widerwillen. Als nun der Fürst Mstislaw in Gorodez ankam, vereinigte er sich mit seinen Brüdern, den Fürsten von Murom und Kasan, an der Mündung der Oka, und da warteten sie zwey Wochen auf die Truppen, sie konnten sie aber nicht erwarten, sondern giengen mit den Vortruppen fort, wobey der Wojewode Boris, Schidislaws Sohn, zu der Zeit das Commando führte. Und sie

1172.
Glib, Georgens Sohn, Fürst von Kiew, stirbt.

Die Bulgaren werden mit Kriege überzogen.

3 f 3

kamen

^{a)} In den übrigen Manuscripten steht, für Andreen, Mstislawen, Andreens Sohne.

J. C. 1172. kamen unvernünftet, und bekriegten diese Ungläubigen, nahmen sechs Dörfer und eine Stadt ein, machten die Männer nieder, und führten Weiber und Kinder gefangen mit sich weg. Als aber die Volgaren hörten, daß Mstislaw mit einer so geringen Anzahl Truppen gekommen, und auf dem Rückwege mit den Gefangenen und der Beute begriffen war, rüsteten sie sich in aller Eile aus, setzten ihnen sechs tausend Mann stark nach, und hätten sie bald eingeholet, denn sie waren nur zwanzig Werste von ihnen. Als der Fürst Mstislaw an der Mündung der Oka mit weniger Mannschaft war, weil er einen Theil davon schon entlassen hatte, ließ Gott nicht zu, daß die ungläubigen Volgaren ihn angriffen, sondern beschützte die Christen mit seiner Hand; die Ungläubigen zogen sich zurück, die Christen aber lobten Gott, und kehrten auch in ihr Land zurück. Denselben Winter schickte Andreas Romanen, Rostislaws Sohn, nach Kiew, daselbst zu regieren, und die Kiewer nahmen ihn mit vielen Ehren auf; seinem Sohne Jaropolk aber gab er Smolensk.

Roman wird Fürst von Kiew, Jaropolk aber von Smolensk.

1173. Mstislaw, Andreass Sohn, stirbt. Im Jahre 6681, den acht und zwanzigsten März, starb der rechtgläubige Fürst Mstislaw, Andreass Sohn, und wurde in der Kirche der heiligen Mutter Gottes in Wolodimir begraben, welche sein Vater Andreas gebauet hatte.

1174. George, Andreass Sohn, regieret in Nowogorod. Im Jahre 6682 flüchtete Kurik, Rostislaws Sohn, aus Nowogorod; hierauf aber schickten die Nowogoroder zu dem Fürsten Andreas, welcher ihnen seinen Sohn Georgen gab, den sie mit vielen Ehren empfingen. Rostislaws Söhne aber wollten dem Fürsten Andreas nicht gehorchen, und sich nach seinem Willen bequemen, besonders David von Wüschegorod, dieser berathschlagte sich also mit seinen Brüdern, und kam in eben dem Jahre zur Nachtzeit vor Kiew, und nahm Andreass Bruder, den Fürsten Wsewolod, Georgens Sohn, und Jaropolken, Rostislaws Sohn und ihr Heer gefangen. Als nun der Fürst Andreas hörte, daß sein Bruder und Better von Daviden, Rostislaws Sohne, gefangen genommen worden, so schickte er seinen Sohn Georgen mit den Nowogorodern und mit den Kostowern und Susdalern, und mit seinem ganzen Heere, und mit seinem Wojewoden Boris, Schidislaws Sohne, und zwanzig andern Fürsten mit ihren Regimentern gegen ihn.

Da-

6) Deym seligen Tatitschschew steht Mstislaws Sohn.

David ließ seinen Bruder Mstislaw sich in Wüschegorod einschließen, er selbst aber gieng nach Halitsch, Hülfe zu suchen; er bekam aber keine. George kam vor Wüschegorod mit großer Macht, stand neun Wochen vor der Stadt, richtete aber nicht das mindeste aus, und kehrte wieder zurück. In eben dem Jahre, den eilften Januar, starb der rechtgläubige Fürst Swatoslaw, Georgens Sohn, und sein Körper wurde in der Kirche der heiligen Mutter Gottes zu Susdal begraben. In eben demselben Jahre, den neunzehnten Januar, starb George, Fürst von Murom.

Swatoslaw, Georgens Sohn, und George, Fürst von Murom, sterben.

Im Jahre 6683, als Jaroslaw, Iwaslows Sohn, auf dem Throne zu Kiew saß, kam der Fürst von Tschernigow, Swatoslaw, Wsewolods Sohn, unvernünftet in die Stadt, nahm sein Heer, seine Gemahlinn mit ihrem jüngsten Sohne, und die ganze Hofstatt gefangen; der Fürst selbst aber rettete sich mit der Flucht. Er blieb zwölf Tage in Kiew, kehrte hierauf wieder nach Tschernigow zurück, und nahm Jaroslawen unzählige Schätze weg. Als nun Jaroslaw hörte, daß Kiew ohne Fürsten und von Rostislaws Söhnen ganz ausgeplündert worden wäre, kam er wieder nach Kiew, und fuhr die Kiewer im Zorn an, und sagte: „Ihr habt Swatoslawen wider mich aufgewiegelt; seyd nun darauf bedacht, wie ihr meine Gemahlinn und Prinzen auslöst.“ Weil sie aber nicht wußten, was sie darauf antworten sollten, so legte er der ganzen Stadt einen starken Tribut auf, den Aebten, Priestern, Mönchen, Nonnen, Katholiken und Kaufleuten, keinen ausgenommen; und nachdem er in Kiew viel Schaden gethan, zog er nach Tschernigow, da indessen der Fürst von Tschernigow mit Olegen, Swatoslows Sohne, im Kriege verwickelt war; denn Oleg, Swatoslows Sohn, verhörete das tschernigowische Gebiethe. Swatoslaw machte aber Friede mit Jaroslawen, gieng auf Olegen los, sengte und brennte in seinem Lande, und kehrte alsdenn nach Tschernigow zurück. Zu der Zeit wurde Roman mit seinen Brüdern zum Fürsten Andreas geschickt, mit der Bitte, daß Roman, Rostislaws Sohn, die Regierung von Kiew übernehmen möchte. Allein der Fürst Andreas sagte: „Verziehet ein wenig, ich habe zu meinen Brüdern nach Rußland geschickt; was ich von ihnen für Antwort erhalten werde, darnach werde ich euch Bescheid geben.“ In eben dem Jahre wurde der Großfürst Andreas, der Sohn des Großfürsten Georgens, und Enkel Wolodimirs Monomachs, am neun und zwanzigsten Junius, am Feste der heiligen Apostel

1175. Swatoslaw, Wsewolods Sohn, überfällt heimlich Kiew.

Jaroslaw, Iwaslows Sohn, ziehet nach Tschernigow gegen Swatoslawen; machen aber Frieden zusammen.

S. E. 1175.
Fürst Ambal wird ermordet.

Apostel Petri und Pauli, Sonnabends in der Nacht ermordet. Die Anführer dieser Mordthat waren Peter Rutschkow; dessen Schwiegersohn, Ambal Jasin; Joachim, Rutschkows Sohn; Ephraim, Moses Sohn; die Anzahl der treulosen Mörder aber belief sich auf zwanzig, welche diesen bösen Anschlag bey obervähntem Schwiegersohn Peter Rutschkows geschmiedet hatten. Als die Sonnabends Nacht angegangen war, ergriffen sie grimmig die Waffen, kamen wie wilde Thiere vor das Zimmer, worinnen der fromme Fürst schlief, und brachen mit Gewalt die Thüre ein. Er sprang auf, und wollte nach seinem Schwerdt greifen, es war aber nicht da; denn Ambal, als Kammerherr, hatte es denselben Tag weggenommen; und das Schwerdt hatte vormals dem heiligen Boris zugehört. Die ruchlosen Missethäter drangen alle in das Schlafzimmer ein, versetzten ihm viele Hiebe mit Säbeln und Schwerdtern, und giengen weg. Er aber sprang auf, und wollte sie verfolgen, und fieng an zu ächzen, und aus dem Innersten des Herzens zu klagen. Als sie nun seine Stimme hörten, fielen sie noch einmal über ihn her. Und er floh in den Vorfaal, sie setzten ihm aber nach, und machten ihn vollends nieder, und Peter hieb ihm den rechten Arm ab. Den andern Tag frühe, am Sonntage und Feste der heiligen zwölf Apostel, fand man ihn im Vorfaale todt liegen, und die bogolubskischen Priester legten ihn auf einen Teppich, trugen ihn in die Capelle, und legten ihn, nachdem sie die gewöhnlichen Leichenlieder gesungen hatten, in ein steinernes Grab. Die Einwohner aber von Bogolubsk und die Edelleute plünderten das Haus des Fürsten aus, und nahmen alles Gold und Silber, und alle kostbare Zeuge und andere Kostbarkeiten, welche der Fürst in unzähliger Menge hatte, und verübten alle Gottlosigkeiten, plünderten die Häuser seiner Stadthalter und Hofleute, und tödteten selbige nebst ihren Kindern und Waffenträgern. Theodal aber, Abt der heiligen Mutter Gottes in Wolodimir, kam mit der sämtlichen Clerisei und mit den Vornehmsten aus Wolodimir nach Bogolubsk, nach dem Körper des Fürsten, nahmen seinen Leichnam, den fünften Julius an einem Donnerstage, brachten ihn mit vielen Ehren nach Wolodimir, und begruben ihn in der Kirche der heiligen Mutter Gottes mit der goldenen Kuppel, welche er selbst erbauet hatte. Als nun die Koftower, Susdaler und Perejaslawler von dem Tode des Fürsten Nachricht erhalten hatten, begab sich alles Volk, groß und klein, nach Wolodimir, und sagte: „Unser Fürst ist erschlagen, und hat keine Kinder hier; sein Sohn George ist in Nowogorod, seine Brüder

Verathschlagung der Koftower, Susdaler

„Brüder aber in Rußland: nach welchem von unsern Fürsten wollen wir nun schicken? Wir haben die Fürsten von Murom und Rasan zu den nächsten Nachbarn, und wir müssen befürchten, daß sie uns unvernünftet mit Kriege überziehen, da wir keinen Fürsten haben. Wir wollen also zu „Glieben von Rasan schicken; und ihm sagen lassen: Unsern Fürsten hat „Gott zu sich genommen, wir verlangen daher Mstislawen, Rostislaws Sohn, oder seinen Bruder Jaropolk, deine Schwäger, zu unserm Fürsten.“ Sie hatten aber den Eidschwur vergessen, den sie Georgen zum Vortheile seiner jüngsten Söhne, Michalkens und Wsewolods, gethan hatten, und übertraten ihn schon, indem sie Andreen einsetzten, seine jüngsten Brüder aber verjagten; bey Andreens Lebzeiten wurde aber nicht daran gedacht. Sie gaben aber Dedilzen und Borisen, den rasanischen Gesandten, Gehör, bekräftigten es in der Kirche der heiligen Mutter Gottes mit einem Eide, schickten zu Glieben, und ließen ihm sagen: „Mstislaw „und Jaropolk sind deine Schwäger und unsere Fürsten. Wir haben unter „uns beschlossen, Gesandte an dich zu schicken, nun gieb du ihnen deine „Gesandten zu, damit sie zusammen zu unsern Fürsten nach Rußland gehen.“ Als Glieb dieses hörte, freuete er sich, daß man ihm diese Ehre anthat, und seine Schwäger verlangte, und schwur also bey dem heiligen Kreuze und der Mutter Gottes. Hierauf schickten sie nach ihnen, und ließen ihnen sagen: „Euer Vater Mstislaw, Georgens Sohn, war ein „guter Herr, so lange als er bey uns war; kommt daher zu uns zu regieren, denn wir wollen keinen andern haben.“ Als nun die Gesandten nach Tschernigow kamen, begaben sie sich zu Swatoslawen, und berichteten ihm die Rede ihrer Mitbrüder, in Gegenwart Michalkens, Georgens Sohns, welcher damals bey dem Fürsten Swatoslaw war. Und Mstislaw und Jaropolk sagten: „Gott helfe euren Mitbrüdern, weil sie die Liebe „nicht vergessen, die mein Vater vor sie gehabt hat.“ Und sie bedachten sich darüber, und sagten zu einander: „Es mag uns gut oder übel gehen, „so wollen wir alle viere gehen, zwey Söhne Georgens und zwey Söhne „Rostislaws.“ Und zwey giengen voraus, nämlich Michalko, Georgens Sohn, und Jaropolk, Rostislaws Sohn; und sie verglichen sich mit einander, daß Michalko den Vorrang haben sollte, und nachdem sie bey dem Bischofe von Tschernigow das heilige Kreuz geküßt hatten, kamen sie nach Moskau. Da aber die Koftower solches vernahmen, waren sie unwillig darüber, und sagten zu Jaropolken: „Komm du zu uns!“, zu

S. E. 1175.
und Perejaslawler, wegen der Wahl eines Fürsten.

J. E. 1175. Michalken aber sagten sie: „Warte ein wenig in Moskau.“ Jaropolk gieng also ohne Vorwissen seines Bruders nach Perejaslawl. Als Michalko sah, daß sein Bruder weggegangen war, gieng er nach Wolodimir; das ganze Volk aber küßte Jaropolk, als es ihn bey sich sah, schwor ihm, unter Küßung des heiligen Kreuzes, und zog mit ihm nach Wolodimir gegen Michalken. Michalko verschloß sich in der Stadt, weil die Einwohner von Wolodimir nicht in der Stadt zugegen waren; denn sie waren auf Anhalten der Koftower mit funfzehn hundert Mann den Fürsten entgegen gezogen, hatten das Kreuz geküßt, und kamen nun mit der ganzen rostowischen Macht gegen Michalken nach Wolodimir. Und die Koftower richteten viel Unheil an, denn sie hatten auch die Muronier und Kasaner mitgebracht, steckten alles um die Stadt herum in Brand, und blieben sieben Wochen lang vor der Stadt stehen. Die Wolodimirer wehrten sich von der Stadt aus, da sie aber die Hungersnoth nicht mehr ausstehen konnten, so sagten sie zu Michalken: „Mache Friede, oder sey auf deine eigene Sicherheit bedacht.“ Er antwortete: „Ihr habt recht! war-um sollt ihr euch meiner wegen ins Verderben stürzen?“ Er begab sich also nach Tschernigow in Rußland, und die Wolodimirer begleiteten ihn mit Thränen. Hierauf verglichen sie sich mit Rostislaws Söhnen, durch Küßung des heiligen Kreuzes, daß diese ihnen in der Stadt nichts zu Leide thun wollten, und giengen Mstislawen und Jaropolk entgegen, und hohleten sie in Proceßion mit Kreuzen ein. Als sie aber in der Stadt angekommen waren, trösteten sie die Wolodimirer, theilten das rostowische Gebiet, und fiengen da an zu regieren. Sie setzten den Fürsten Jaropolk in Wolodimir auf den Thron, in der Kirche der heiligen Mutter Gottes, mit den dabey gewöhnlichen Ceremonien. Die Wolodimirer waren weder Mstislawen noch seinem Bruder Jaropolk zuwider; allein sie wollten sich nicht den Koftowern, Muronern und Susdalern unterwerfen, denn diese hatten geprahlet und gesagt: „Wir wollen die Stadt Wolodimir ganz anstecken und einäschern, und Stadthalter hineinschicken, und sie zu unsern Knechten und Leibeigenen machen. Hierauf setzten die Koftower Mstislawen mit großen Freudenbezeugungen auf den Thron seines Vaters und Großvaters in Koftow. Denselben Winter schickte Jaropolk, Rostislaws Sohn, Fürst von Wolodimir, Gesandte nach Smolensk, Wsewslaws, Fürstens von Witepsk, Tochter zu holen, mit welcher er sich vermählte, und sich in Wolodimir, in der Kirche der heiligen Mutter Gottes, am

Jaropolk zieht gegen Michalken nach Wolodimir.

Die Koftower verheeren alles um Wolodimir herum.

Das rostowische Gebiet wird unter Mstislawen und Jaropolk getheilt.

Mstislaw regieret in Koftow. Jaropolk von Wolodimir vermählt sich.

am dreysigsten Januar, Dienstags in der Fastenwoche, trauern ließ. J. E. 1175. In eben dem Jahre verjagten die Smolensker Jaropolk, Romans Sohn, und hielten Mstislawen, Rostislaws Sohn, nach Smolensk, daselbst zu regieren.

Im Jahre 6684, als Rostislaws Söhne in Koftow regierten, vertheilten sie verschiedene Städte ihren Landsassen und Bojaren, und drückten das Volk sehr, indem sie viele Ländereyen zum Nachtheile ihrer Einwohner verkauften, und allerhand unerlaubte Dinge vornahmen, denn sie waren noch jung, und gehorchten den Bojaren, welche sich nur zu bereichern suchten, und so gar das Gold und Silber aus der Kirche der heiligen Mutter Gottes zu Wolodimir nahmen. Zuerst nahmen sie die Schlüssel zum Kirchenschatz, und entzogen ihr die Städte und die Abgaben, welche ihr der selige Fürst Andreas gegeben und angewiesen hatte. Und die Wolodimirer fiengen an zu murren und sagten: „Wir sind ja freye Leute! Wir haben zwar diese Fürsten zu uns genommen; allein sie haben uns geschworen, uns bey allen unsern Rechten zu lassen: nun aber verfahren sie hier, als wie in einem feindlichen Lande, indem sie nicht allein das ganze Land, sondern auch sogar die Kirchen berauben. Sehet also zu, Brüder, wie ihr diesem Unheile steuere!“ Sie schickten daher zu den Koftowern und Susdalern, und berichteten denselben, wie es ihnen ergieng. Diese aber waren mit dem Munde vor sie, mit dem Herzen aber weit von ihnen; die Bojaren aber hielten fest an den Fürsten. Und die Wolodimirer fasteten Muth, und schickten nach Tschernigow zu Michalken und seinem Bruder Wsewslod, und ließen ihnen sagen: „Du bist ja der älteste unter deinen Brüdern, komm nach Wolodimir! sollten auch die Koftower und Susdaler deiner wegen wider uns was vornehmen, so wird uns Gott und die heilige Mutter Gottes schon gegen sie helfen.“ Als nun Michalko mit seinem Bruder Wsewslod, und mit Wolodimir, Swatoslaws Sohne, aus Tschernigow nach Moskau kam, so zogen ihm die Wolodimirer entgegen. Als Mstislaw und Jaropolk solches hörten, so hielten sie mit den Bornehmsten Rath, und trugen Jaropolk auf, ihnen mit seinem Heere entgegen zu ziehen, und wenn er sie anträte, sich mit ihnen zu schlagen, und sie nicht nach Wolodimir zu lassen; allein durch Gottes Vorsehung verfehlten sie einander in den Wäldern. Michalko gieng mit seinem Bruder Wsewslod aus Moskau nach Wolodimir, Jaropolk aber begab sich auf einem

1176.

Die Wolodimirer empören sich gegen ihre Fürsten und Bojaren.

Mstislaw und Jaropolk ziehen wider Michalken und Wsewsloden.

3. E. 1176. einem andern Wege nach Moskau. Und Mstislav bekam von Jaropolk Nachricht: „Michalko ist krank, und wird in Senften getragen, überdies hat er wenig Volk mit sich; ich aber will ihm nachsehen, und seinem Volke in dem Rücken fallen; komm du ihm also geschwind auch entgegen, Bruder, damit er nicht nach Wolodimir kommen kann.“ Diese Nachricht bekam er des Sonnabends, und den Morgen darauf machte er es den Seinigen kund, und begab sich eilends aus Susdal, indem ihm seine Armee auf dem Fuße nachfolgte. Michalko aber war indessen mit seinem Bruder Wsewolod nur noch fünf Werste von Wolodimir entfernt, als er unvermuthet auf Mstislaven und sein Heer stieß. Diese rückten also alle in voller Rüstung und mit fliegender Fahne vor; Michalko aber eilte mit seinem Bruder Wsewolod herzu, und stellte seine Armee in Ordnung. Und die Bogenschützen schossen von beyden Seiten, indem Mstislavs Armee ein gräßliches Geschrey erhob, gleich als ob sie alles auffressen wollte; ehe sie aber Michalkens Armee erreichen konnten, warfen sie ihre Fahnen weg, und ergriffen die Flucht, vom Zorne Gottes und der heiligen Mutter Gottes verfolgt. Da sie nun auf beyden Seiten keine Fahnen mehr hatten, so ergriffen sie alle die Flucht, weil sie die Feinde nicht mehr kannten; denn Michalko und sein Bruder Wsewolod hatten das Gebeth ihres Vaters, Großvaters und Urvaters, wie auch das heilige Kreuz zu Hülfe. Nachdem also Michalko und sein Bruder die Feinde überwunden hatten, zogen sie des Sonntags mit vielen Ehren und großem Ruhme in Wolodimir ein, ihre Armee aber und die Wolodimirer führten die Gefangenen vor ihnen her. Die Priester und Aelte und das ganze Volk giengen Michalken und seinem Bruder Wsewolod in Proceßion mit Kreuzen entgegen, und zogen in die Stadt, zu der Kirche der heiligen Mutter Gottes; dieß geschah Sonntags, den funfzehnten Julius. Mstislav floh nach Nowogorod, und Jaropolk nach Kasan, ihre Mutter aber mit ihren Schwiegertöchtern nahmen die Wolodimirer gefangen. Als nun Michalko mit seinem Bruder Wsewolod nach Wolodimir gekommen war, gaben sie der Kirche der heiligen Mutter Gottes die Städte zurück, welche ihr Jaropolk weggenommen hatte, worüber eine große Freude in Wolodimir war. Und ob die Einwohner gleich sieben Wochen lang ohne Fürsten gewesen waren, so hatten sie sich doch nicht durch die Drohungen der Bojaren abschrecken lassen, sondern hatten ihr ganzes Vertrauen auf Gott, auf die reine Mutter Gottes, und auf ihr Recht gesetzt. Es war von uralten Zeiten her bey den Nowogorodern,

Schlacht
zwischen ih-
nen.

Michalko
und Wsewo-
lod ziehen in
Wolodimir
ein.

gorodern, Smolenskern, Kiernern, Polozkern, und bey allen andern Gebiethen im Gebrauche, daß, wenn man sich über eine Sache berathschlugte, die jüngern und kleinen Städte allemal demjenigen beitreten mußten, was die ältesten und Hauptstädte beschloßen hatten. Kostow und Susdal aber waren hier die ältesten und Hauptstädte, und die Bojaren wollten also ihr Recht behaupten, ohne auf die göttlichen Geseze und auf die Billigkeit zu sehen, sondern wollten nur thun, was ihnen beliebte; denn die Stadt Wolodimir, sagten sie, ist jünger als die unsrige, und eine kleine Stadt, und widersehten sich Gott, der heiligen Marie, und der göttlichen Gerechtigkeit, gaben den bösen Rathschlägen gottloser Leute Gehör, und gönnten aus Neide und Mißgunst weder der Stadt noch ihren Einwohnern etwas Gutes; denn Wolodimir hatte sie erst angelegt, und der Fürst Andreas *) alsdann zu einer großen Stadt gemacht. Diesen Michalko und seinen Bruder Wsewolod hatte Gott und die heilige Mutter Gottes ansersehen; allein die Kostower und Susdaler, welche so auf ihr Alterthum trösten, wußten nichts von den göttlichen Gesezen und Gerechtigkeit, die Wolodimirer aber, als viel jüngere Einwohner Rußlands, kannten sie gar wohl, und hielten sich fest an dieselben, und sagten alle: „Wir wollen entweder Michalken und seinen Bruder Wsewolod zu unserm Fürsten haben, oder wir wollen unser Leben für die heilige Mutter Gottes und für diese Fürsten lassen.“ Und Gott und die wunderthätige Marie zu Wolodimir half ihnen; denn was der Mensch von ganzem Herzen von Gott bittet, das wird ihm auch gewähret. So wurden auch die Wolodimirer von nun an auf dem ganzen Erdboden von Gott verherrlicht, indem er ihnen ihrer Gerechtigkeit wegen half; denn die Susdaler schickten selbst zu dem Fürsten Michalko, und ließen ihm sagen: „Fürst! wir haben keinen Antheil an Mstislavs Kriege wider dich gehabt, sondern nur die Bojaren sind mit ihm gezogen; zürne daher nicht mit uns, sondern komm zu uns!“, Michalko begab sich also mit seinem Bruder Wsewolod nach Susdal, von Susdal aber nach Kostow, brachte alles mit dem Volke in Richtigkeit, und bestätigte seine Freundschaft mit ihnen durch Küßung des heiligen Kreuzes, und nachdem ihm die Kostower große Ehrenbezeugungen angethan, und kostbare Geschenke gegeben hatten, setzte er seinen Bruder nach Perejaslaw, und kehrte wieder nach Wolodimir zurück. In eben dem Jahre gieng Michalko mit seinem

3. E. 1176.

Wsewolod
regieret in
Perejaslaw.

Gg 3

*) Er hat den Flecken Bogolubsk dabey angelegt.

J. E. 1176. seinem Bruder Wsewolod gegen Gsieben nach Kasan; als sie aber in Moskau waren, begegneten ihnen die Gesandten Gsiebs, welche sagten: „Gsieb läßt euch grüßen, und sagen: ich bin in allen Stücken schuldig, „aber ich will alles wiedergeben, was ich der Kirche der heiligen Mutter „Gottes in Wolodimir genommen habe, und will meinen Schwägern „Mstislawen und Jaropolkten alles wiedergeben, bis auf den letzten Pfennig, und auch so gar die Bücher wieder ersetzen.“ Michalko und Wsewolod verglichen sich demnach mit ihm, und kehrten nach Wolodimir zurück.

1177.
Michalko,
Georgens
Sohn, stirbt.

Im Jahre 6685 starb der rechtgläubige und Christum liebende Fürst Michalko, Georgens Sohn, und Wolodimirs Monomachs Enkel, Sonnabends den zwanzigsten Junius, bey Untergange der Sonne, als am Gedächtnistage des heiligen Methodius, und wurde in der Kirche der heiligen Mutter Gottes mit der goldenen Kuppel in Wolodimir, welche sein Bruder Andreas aufgebauet hatte, begraben. Die Wolodimirer, welche sich Gottes und des Eidschwures erinnerten, den sie dem Großfürst George gethan hatten, kamen vor die goldene Pforte, huldigten unter Küßung des Kreuzes dem Fürsten Wsewolod, Georgens Sohne, Michalkens Bruder, und seinen Kindern, und setzten ihn auf den Thron seines Großvaters und Vaters in Wolodimir. In eben dem Jahre hohleten die Bojaren von Kostow Mstislawen, Kostislaws Sohn, aus Nowogorod, indem sie ihm sagten: „Fürst, komm zu uns! Gott hat uns den Fürsten Michalko genommen, und ihn in Gorodez an der Wolga abgerufen; wir wollen „daher dich, und keinen andern zu unserm Fürsten haben.“ Er kam also nach Kostow, versammelte die Kostower, Bojaren, Hofleute und andere Kronbedienten, und alle Kriegsvölker, und gieng nach Wolodimir. Wsewolod aber zog ihm mit den Wolodimirern und seinem Heere, und mit den Bojaren, die bey ihm geblieben waren, entgegen, Jaroslawen aber, Mstislaws Sohn, seinen Neffen, schickte er nach den Perejaslawlern. Weil er nun kein Blut vergießen wollte, so schickte er von Susdal aus zu Mstislawen, und ließ ihm sagen: „Bruder, da dich die Bornehmsten „und Bojaren von Kostow gerufen haben, so gehe nach Kostow, und wir „wollen von da aus Friede mit einander machen. Dich haben die Kostower, mich aber die Wolodimirer und Perejaslawler gerufen. Susdal „soll indessen ausgesetzt bleiben; welchen von uns die Einwohner zu ihrem „Fürsten haben wollen, der soll es haben.“ Jener aber gab den Reden Wsewolods

J. E. 1177. wolods seines Oheims, welcher es gut mit ihm meynte, kein Gehör, sondern hörte die ruhmredigen Reden der Kostower und der Bojaren, vornehmlich aber die Rathschläge Dobrins des Langen, und Matthias Butowitschens, und anderer bösen Menschen, welche zu ihm sagten: „Wenn „du gleich mit ihm Friede machest, so wollen wir doch keinen mit ihm machen.“ Der Fürst Wsewolod aber kam nach Tursjew, und als er die Perejaslawler da erwartet hatte, sagte er ihnen die Antwort Mstislaws. Diese aber sagten: „Du willst ihm wohl, er aber stellet dir nach dem Leben; „gehst du nun zu ihm, und verlässest uns, so werden unsere Frauen und „Kinder seine Slaven werden; denn es sind noch nicht neun Tage, daß „dein Bruder Michalko die Augen zugeschlossen, und er will schon Blut „vergießen.“ Der Fürst Wsewolod aber verließ sich auf Gott und die heilige Mutter Gottes, gieng des Sonnabends früh über den Fluß, stellte sein Heer in Ordnung, und zog ihm entgegen. Und Mstislaw stund bey Lipizü, und indem die Bogenschützen von beyden Seiten ihre Pfeile gegen einander abdrückten, griffen beyde Theile einander an, und wurden handgemeng, und das Feld von Tursjew wurde vom Kriegsheere bedeckt, und Gott half Wsewoloden, Georgens Sohne, den sieben und zwanzigsten Junius, am Tage des heiligen Simons des Gastfrenen; Mstislaw und sein Heer aber nahmen die Flucht. Dobrin der Lange blieb in der Schlacht, imgleichen Iwan, Stephans Sohn, und andere mehr; die Kostower aber und Bojaren wurden alle gefangen genommen. Wsewolods Heer erlitt keinen Verlust, sondern sie nahmen die Schloßer und Dörfer der Bojaren ein, und trieben die Pferde und alles Vieh weg. Mstislaw floh nach Kostow, und von Kostow nach Nowogorod. Der Fürst Wsewolod aber kehrte nach erhaltenem Siege mit vielen Ehren nach Wolodimir zurück, und die Wolodimirer und sein Heer führten die Gefangenen, und trieben die Pferde und das Vieh vor sich her. Als nun Mstislaw nach Nowogorod gekommen war, sagten die Nowogoroder zu ihm: „Nachdem du Nowogorod den Rücken zugekehret, bist du wider deinen Oheim Michalko „zu Erde gezogen, von den Kostowern aber übel empfangen worden; nun „aber, da Gott Michalken bereits zu sich genommen, fängst du mit deinem „Bruder Wsewolod an. Warum kommst du nun jetzt zu uns?, und sie nahmen ihn nicht auf. Er aber gieng aus Nowogorod nach Kasan, und beredete Gsieben, den Fürsten von Kasan, seinen Eidam. Und Gsieb kam

Wsewolod,
Georgens
Sohn, bestes-
get Mstisla-
wen.

J. E. 1177. kam denselben Herbst nach Moskau, und brannte ganz Moskau ab, sowohl die Stadt, als die Dörfer. Der Fürst Wsewolod zog wider ihn aus, und als er nicht weit von Perejaslawl in dem so genannten Scherillischen Walde war, kamen seine Vasallen von der Familie Miloneschens aus Nowogorod zu ihm, und sagten: „Gehe nicht ohne die Nowogoroder, sondern vereinige dich mit uns, und denn ziehe wider sie.“ Der Fürst Wsewolod glaubte den Nowogorodern, setzte sein Vertrauen auf Gott und die heilige Mutter Gottes, und kehrte nach Wolodimir zurück; Glib aber steckte Moskau in Brand, und gieng nach Kasan zurück. Denselben Winter zog der Fürst Wsewolod mit den Kostowern, Susdalern und Wolodimirenn, und mit seinem ganzen Heere nach Kasan gegen Gliben, und Swatoslaw, Wsewolods Sohn, von Tschernigow, schickte ihm seine Söhne Oleg und Wolodimir zu Hilfe. Es kam auch sein Neffe Wolodimir, Glibes Sohn, aus Perejaslawl zu ihm, und als sie bey Kolomna waren, kam die Nachricht, daß Glib durch einen andern Weg nach Wolodimir gegangen wäre, und mit den Polowzern um Wolodimir herum streifte und Feindseligkeiten ausübte, daß er auch die Thüren der Bogolubskischen Kirche, welche der Fürst Andreas mit Bildern und allerley Kostbarkeiten, mit Golde, Silber und Edelsteinen ausgezieret, erbrochen, und dieselbe von den Heiden habe plündern lassen, der Bojaren ihre Dörfer ansteckte, ihre Weiber, Kinder und Mobilien den Barbaren zum Raube gäbe, und viele Kirchen in die Asche legte. Und der Fürst Wsewolod kehrte von Kolomna zurück, und kam in sein Land, und traf Gliben an dem Fluße Kolatscha mit den Polowzern und der Beute an; sie konnten aber einen ganzen Monat lang nicht an einander kommen, weil man des Eises wegen nicht über den Fluß kommen konnte. Wsewolod rüstete sein Heer in der Butterwoche aus, und ließ seine Bagage auf die andere Seite des Flusses hinüber bringen, wo Glib stand; Glib aber schickte einen Theil seines Heeres unter Mstislawen, Kostislaws Sohn, wider diese feindliche Bagage. Der Fürst Wsewolod aber schickte seinen Neffen Wolodimir mit den Perejaslawlern und mit einiger Mannschaft an den Ort, wo die Bagage stand, Mstislawen entgegen; Glib aber und sein Sohn Roman, Igor und Jaropolk giengen über den Fluß Kolatscha, und begegneten Wsewoloden auf dem Berge Pruskowa. Als sie aber nur noch einen Bogenschuß von Wsewolods Armee entfernt waren, so begab sich Mstislaw, der auf jener Seite des Flusses stand, plötzlich auf die Flucht. Als Glib Mstislaw

Wsewolod überziehet Gliben, Fürsten von Kasan, mit Kriegen.

Glib und die Polowzer verheeren die Gegend von Wolodimir.

J. E. 1177. wen fliehen sah, blieb er noch ein wenig stehen, und ergriff gleichfalls die Flucht. Wsewolod setzte ihnen mit seinem Heere nach, machte einige nieder, und bekam Gliben selbst, seinen Sohn Roman, seinen Schwager Mstislaw, Kostislaws Sohn, und sein ganzes Kriegsheer gefangen. Seine Rathgeber, Boris, Schidislaws Sohn, Olsijen und Diedilez, und viele andere wurden geschlossen; die ungläubigen Polowzer aber ließ er alle über die Klinge springen. Gott und die heilige Mutter Gottes halfen dem Fürsten Wsewolod am Montage in der ersten Fastenwoche, den zwanzigsten Februar, und er kehrte mit großem Siege zurück nach Wolodimir. Man brachte den Fürsten Glib mit seinem Sohne Roman, mit seinem Schwager Jaropolk, mit seinen Hofleuten und dem gefangenen Heere in die Stadt Wolodimir, welches große Freude in derselben verursachte. Den dritten Tag darauf entstand ein Tumult in der Stadt, welchen die Bojaren und Kaufleute erregten, indem sie sagten: „Fürst, wir wünschen dir alles Wohl, und lassen unser Leben für dich; aber du läßt deine Feinde, die Susdaler und Kostower, so frey und ungestraft einher gehen, da sie doch deine und unsere Feinde sind. Laß sie entweder hinrichten oder blenden, oder übergieb sie uns.“ Der Fürst Wsewolod aber, welcher ein rechtgläubiger und gottesfürchtiger Fürst war, wollte dieses nicht thun, sondern ließ sie, das gemeine Volk zu befriedigen, und den Tumult zu stillen, ins Gefängniß setzen, und schickte nach Jaropolken, und ließ ihnen sagen: „Ueberliefert uns unsern Feind! Wenn ihr aber dieses nicht thun werdet, so werde ich auch gegen euch zu Felde ziehen.“ Die Kasaner überlegten dieses, und sagten: „Unser Fürst und unsere Mitbrüder sind um eines fremden Fürsten willen umgekommen;“ giengen nach Woronesch, brachten ihn selbst nach Wolodimir, und setzten ihn daselbst ins Gefängniß. Einige Tage darauf stunden abermahls die Bojaren, Vornehme, Kaufleute und das ganze Volk auf, und kamen, in großer Menge, bewaffnet auf den Hof des Fürsten, und sagten: „Was soll man sie länger halten? wir wollen sie blenden.“ Und der Fürst Wsewolod wurde sehr betrübt, konnte sie aber nicht abhalten. Sie liefen also, und erbrachen das Gefängniß, nahmen den Fürsten Mstislaw, Kostislaws Sohn, nebst seinem Bruder Jaropolk, blindeten sie ^{a)}, und ließen sie aus dem Lande gehen; Glib aber

Glib, Roman und Mstislaw werden an der Kolatscha gefangen genommen.

Aufruhr in Wolodimir.

Die Fürsten Mstislaw und Jaropolk werden geblindet.

a) In des Herrn Tacitschschoffs Sammlungen wird gemeldet, daß Wsewolod, um das Volk zu besänftigen, befohlen habe, ihnen die Augen und das Gesicht mit Blute zu beschmierren.

J. E. 1177.
Glieb stirbt.

aber starb daselbst. Als man sie nun führete, und ihnen die Augen enterten, kamen sie nach Smolensk, und begaben sich den fünften September, als am Gedächtnistage der Ermordung Gliebs, in die Kirche der heiligen Märtyrer Boris und Gliebs, in Smadin, und bekamen daselbst ihr Gesicht wieder. Den Winter aber giengen sie nach Nowogorod, und die Nowogoroder setzten Mstislawen bey sich auf den Thron, seinen Bruder Jaropolk aber setzten sie in Torschok, und Jaroslawen, Mstislaws Sohn, und Georgens Enkel, in Wolok ein.

1178.
Wsewolod überzieht Nowogorod mit Kriege.

Im Jahre 6686 huldigten die Nowogoroder Wsewoloden, durch Küßung des heiligen Kreuzes, hielten aber ihren Eid nicht. Er gieng daher auf Torschok los, welches den Nowogorodern gehörte; er wollte aber die Stadt nicht einnehmen, denn die Torschoker hatten ihm versprochen, den Tribut zu bezahlen, wiewohl sie ihr Wort nicht hielten. Und Wsewolods Armee stieg an, sich gegen den Fürsten zu beklagen, und sagte: „Wir sind ja nicht gekommen, sie zu küssen; denn sie lügen Gott und dir, Fürst.“ Hierauf gaben sie ihren Pferden die Sporen, nahmen die Stadt ein, banden die Mannspersonen, nahmen die Weiber und Kinder gefangen, nahmen ihnen alles, was sie hatten, und steckten die Häuser in Brand, wegen des Meynides der Nowogoroder. Und der Fürst Wsewolod nahm die Stadt Torschok den achten December ein, schickte die Beute und Gefangenen nach Wolodimir, und gieng alsdenn mit einiger Mannschaft nach Wolok Lamsk, und ließ den Ort ohnvermuthet überfallen; und seine Armee nahm den Fürsten Jaroslaw, Mstislaws Sohn, seinen Better, gefangen, und steckte die Stadt mit allem, was darinnen war, an; die Einwohner aber nahmen die Flucht. Der Fürst Wsewolod kehrte darauf nach Wolodimir zurück.

Torschok und Wolok Lamsk werden erobert.

Jaroslaw, Mstislaws Sohn, wird gefangen genommen.

1179.
Mstislaw stirbt.

Im Jahre 6687 starb der Fürst Mstislaw, Rostislaws Sohn, Georgens Enkel, zu Nowogorod, und wurde in der Kirche der heiligen Sophie begraben.

1180.

Im Jahre 6688 schickten Gliebs Söhne, Wsewolod und Wolodimir, zu Wsewoloden, Georgens Sohne, und ließen ihm sagen: „Du

ren, oder, wie in anderen Chroniken gemeldet wird, die Haut über den Augen loszuschneiden. Von Glieben wird ferner gemeldet, daß er zwey Jahre in der Gefangenschaft

gewesen; von Romanen aber wird, außer seiner Gefangenschaft, nichts in den Chroniken gemeldet.

„Du bist Herr, und unser Vater; unser ältester Bruder Roman nimmt uns unsere Besitzungen“) weg, indem er seinem Schwiegervater Swatoslaw gehorchet, der ihn dazu antreibt, da er dir doch geschworen hat, und bricht also seinen Eid.“ Hierauf gieng der Fürst Wsewolod nach Kasan, und als er in Kolonna ankam, kamen ihm diese beyden Brüder, die Fürsten, entgegen, und bewillkomnten ihn; und der Fürst Wsewolod empfieng sie mit Liebe. In Kolonna aber nahm Wsewolod Glieben, Swatoslaws Sohn, gefangen, schickte ihn nach Wolodimir, und zog von Kolonna weg. Romans Vortruppen, welche durch die Oka gewadert hatten, stießen auf unsere Vortruppen, und Gott schenkte unsern Vortruppen den Sieg; jene aber nahmen die Flucht, und wurden von den unsrigen verfolgt, und an den Fluß Oka getrieben, wo viele eroffen, einige niedergehauen, andere aber gefangen genommen wurden. Als nun Roman dieses hörte, flüchtete er bey Kasan vorbey aufs platte Land; seine Brüder aber, Igor und Swatoslaw, verschloß er in Kasan. Allein der Fürst Wsewolod gieng auf Kasan los, und eroberte die Stadt der Heiligen Boris und Glieb (Borisogliebs). Als er aber nach Kasan kam, machte er Friede mit Romanen und Igorn, und sie küßeten über alles, was Wsewolod verlangte, das Kreuz. Er aber brachte alles unter den Brüdern in Ordnung, gab einem jeden nach dem Alter ein Stück Land, und kehrte nach Wolodimir zurück.

Wsewolod zieht vor Kasan, gegen Romanen. Fürst Glieb, Swatoslaws Sohn, wird gefangen genommen.

Sie machen Friede.

h) Im Jahre 6689 zog der Fürst Swatoslaw, Wsewolods Sohn, von Tschernigow, mit den Nowogorodern, Polowzern und Tschernigowern

1181.
Swatoslaw von Tschernigowern

e) Das slavonische Wort Wolost, in der tatarischen und alt mogolischen Sprache Uluß; wie denn die Länder, die dem Tschagatai dem andern, Sohne des Tschingis-Chans, heimgefallen waren, Uluß-Tschagatai genennet worden; bedeutet einen gewissen Distrikt oder Theil einer Wojewodschaft. So leben z. E. die Ostiacken in den Wolosten, so wie sie in dem Otklad oder Contributionsbuch eingeschrieben sind, und darf sich kein Ostiak unterstehen, aus einer Wolost in die andere zu ziehen, weil die Tassacziki oder Contributions-Einnehmer den Tribut von ihnen in derjenigen Wolost einfordern, wo sie eingeschrieben sind. So haben auch nur die eingeschriebenen in jeder Wolost die

Gerechtigkeit, an ihrem Orte zu jagen und zu fischen, und darf also keiner aus seiner Grenze in eine fremde Wolost seiner Handthierung nachgehen. Ueber jede Wolost ist ein Knäsez gesetzt, der zwar etwas mehr Ansehen als die andern, jedoch nicht die Kraft hat, seine Befehle mit Nachdrucke zu unterstützen; sondern wenn er etwas thun und anfangen will, muß er zuerst die Einwilligung der übrigen einziehen. Dieses sind die Wolosten oder Besitzungen der ehemaligen apanagierten Fürsten in Rußland.

f) In Silbesters und der Nowogorodischen Chronik wird dieses bey dem Jahre 6688 angetroffen; anstatt des folgenden 6690sten Jahres aber fängt das 6689ste Jahr an.

J. E. 1181.
nigow zieht
gegen Wse-
woloden.

nigowern gegen Wsewoloden, Georgens Sohn. Wsewolod aber gieng ihm entgegen, und traf ihn am Flusse Wlena, wo sie zwey Wochen lang gegen einander über stunden. Wsewolods Heer bezugte eine große Begierde, mit dem Feinde hart anzubinden; allein der mitleidige Wsewolod wollte kein Blut vergießen, und griff sie nicht an. Swatoslaw aber, welcher einen Ueberfall befürchtete, steckte die Stadt Dmitrow in Brand, und kehrte wieder nach Rußland zurück, Wsewolod aber nach Wolodimir.

1182.
Swatoslaw
regieret in
Kiew, Wolo-
dimir in No-
wogorod, und
Jaropolk in
Torschok.

Im Jahre 6690 gieng Swatoslaw, Wsewolods Sohn, aus Nowogorod nach Rußland, und nahm seinen Sitz in Kiew; die Nowogoroder aber hohleten Wolodimir, Swatoslaws Sohn, zu sich, und gaben Jaropolken Torschok. Als dieser nun in Torschok war, fieng er an, gegen Wsewolods Unterthanen an der Wolga feindlich zu agiren. Wsewolod zog auf diese Nachricht nach Torschok, und stund ohngefähr einen Monat vor der Stadt, da denn die Einwohner, welche Hungersnoth litten, und Pferdefleisch essen mußten, sich an ihn ergaben. Er bekam also die Stadt einnahm den Fürsten Jaropolk gefangen, und kehrte mit Siege nach Wolodimir zurück; er führte auch die Einwohner von Torschok gefangen mit sich weg, ließ sie aber hernach wieder nach Hause gehen. ^{a)} [In eben dem Jahre trieben die Nowogoroder Wolodimir, Swatoslaws Sohn, von sich, welcher zu seinem Vater nach Tschernigow in Rußland zog; die Nowogoroder aber schickten zu dem Großfürsten Wsewolod, und baten ihn um einen Fürsten, und er gab ihnen seinen Schwager Jaroslaw, Wolodimirs Sohn.

1183.
Brüderliche
Einigkeit.

^{b)} Im Jahre 6691 war es in Rußland ganz ruhig. Dazumahl verheurathete der Großfürst Swatoslaw, Wsewolods Sohn, von Kiew, seine zwey Söhne: Gliben gab er die Tochter Kuriks, Kostislawes Sohns, Mstislawen aber Jasinen aus Wolodimir, die Schwägerinn Wsewolods, Georgens Sohns. In eben dem Jahre vertrieben die Nowogoroder ihren Fürsten Jaroslaw, Wolodimirs Sohn, welcher zu

^{g)} Das, was hier in Parenthesen steht, ist aus der Nowogorodischen Chronik und Tatishcheffs Sammlungen genommen. Silvester erwähnet dessen bey dem 6689ten Jahre.

^{h)} Was bey diesem Jahre steht, ist aus Silvesters Chronik und der Ergänzung des seligen Tatishcheffs genommen. Die Verjagung Jaroslaws aber findet sich in der Nowogorodischen Chronik bey dem Jahre 6692.

zu seinem Schwager Wsewolod, Georgens Sohne, nach Wolodimir gieng. Die Nowogoroder schickten hierauf nach Smolensk zum Fürsten David, Kostislawes Sohne, und bathen sich seinen Sohn bey ihm zum Fürsten aus, welcher ihnen auch seinen Sohn Mstislaw gab. In eben dem Jahre thaten die Wolgaren einen Einfall in weiß Rußland, und richteten viel Unheil bey Gorodez, Murom und im Kasanischen an.

J. E. 1183.
Mstislaw
von Smo-
lensk wird
Fürst von
Nowogorod.
Die Wolga-
ren fallen in
weiß Ruß-
land ein.

Im Jahre 6692 zog der Fürst Wsewolod gegen die Wolgaren, in Begleitung seines Veters Mstislawes, Glibes Sohns, Wolodimirs, Swatoslaws Sohns, Mstislawes, Davids Sohns, Romans und Igers, Glibes Söhne von Kasan, Wsewolods, Wolodimirs, und des andern Wolodimirs, Fürstens von Murom, und kam in das Wolgarische, stieg aus Land, gieng nach der großen Stadt zu, und lagerte sich vor Tschitschin, einer kleinen Stadt, wo er zwey Tage verweilte, und darauf den dritten auf die große Stadt losgieng, indem er die Vortruppen voraus marschiren ließ; die Truppen von Bieloosero wurden unter Anführung Thomas Laskowitschens commandirt, die Fahrzeuge vor den Polowzern zu schützen. Als nun der Fürst ins Feld kam, wurden unsere Vortruppen einen Haufen Krieger gezwungen, welche sie für Wolgaren hielten, und es kamen fünf Männer aus demselben Haufen, verbengten sich vor dem Fürsten Wsewolod, und sagten zu ihm: „Die Polowzer lassen dich grüßen, Fürst, und dir berichten, daß wir mit unserm Fürsten hergekommen sind, die Wolgaren zu bekriegen.“ Wsewolod berathschlagte sich mit seinen Brüdern und Feldherren, ließ sie nach Art der Polowzer schwören, und nahm sie mit sich vor die große Stadt. ^{a)} Als der Fürst den Tscheremissen Fluß passirt war, und vor die Stadt kam, rüstete er den ersten Tag sein Heer aus, und hielt Rath mit seinen Officieren. Mstislaw, Glibes Sohn, Georgens Enkel, kam mit seinem Heere herzu, ergriff die Spieße, und lief nach dem Berhaue, welche die Infanterie aus der Stadt gemacht hatten, und trieb sie aus den Schanzen vor die Stadthore; er zerbrach aber seinen Speiß, und wurde durch den Harnisch mit einem Pfeile unter dem Herzen verwundet, daß man ihn halb todt ins

1184.
Wsewolod
ziehet mit den
übrigen Für-
sten gegen die
Wolgaren.

Die Polow-
zer kommen
ihnen gegen
die Wolgaren
zu Hülf.

H 3

Lager

^{a)} Herr Tatishcheff nennet sie im Vorbericht seiner Sammlung der Russischen Geschichte Boogard, die Hauptstadt der so genannten silbernen Wolgaren. Von den sol-

genden, Sobi, Kula und Tschelinata, sagt er, daß sie Wolgarische Provinzial-Städte gewesen wären.

3. E. 1184. Lager trug. Die Bulgaren aber aus den Städten Sobi, Kulá und Tschel-mata kamen auf Fahrzeugen, die aus Lortschest aber zu Pferde, und fielen unsere Fahrzeuge an; die unsrigen aber giengen ihnen mit Gottes Hülfe entgegen. Als sie dieß sahen, ergriffen sie die Flucht; unsere aber verfolgten sie, und machten die ungläubigen Bochniten nieder. Als diese nun an die Wolga kamen, sprangen sie in die Fahrzeuge; sie stürzten aber um, und es erstickten ihrer mehr als tausend Mann. Der Fürst Wsewolod aber stand zehn Tage vor der Stadt, und als er sahe, daß sein Bruder immer schwächer wurde, auch überdieß die Bulgaren zu ihm schickten, und um Friede bitten ließen: so begab er sich wieder auf seine Fahrzeuge, wo Gott Ißiaslaw, Ißiaslawen zu sich nahm. Wsewolod kehrte also nach Wolodimir zurück, seine Reuterey aber schickte er gegen die Mordwas *). Als er aber in Wolodimir angekommen war, ließ er Ißiaslaw's Körper, den sie auf einem Fahrzeuge mitgebracht hatten, in der Kirche der heiligen Mutter Gottes begraben.

Die Wolga-
ren fliehen.

1185. Im Jahre 6693 schickte der Fürst Wsewolod nach Kiew zu Swátoslawen, Wsewolod's Sohne, und zu dem Metropolitencen Nicephorus, und bath sich den Abt vom Kloster der Verkündung Christi in Berestow, Lucas, zum Bischoffe aus. Und der Metropolit Nicephorus machte am eilften März, als am Gedächtnistage des heiligen Sophronius, Patriarchens zu Jerusalem, diesen Lucas zum Bischoffe von Kostow, Wolodimir, Susdal, und vom ganzen Kostowischen Gebiete. In eben dem Jahre, 1185 den dreyzehnten April, entstand eine Feuersbrunst in Wolodimir, wodurch beynahe die ganze Stadt in die Asche geleeget wurde. Es waren darunter zwey und dreyßig Kirchen, und die Hauptkirche der heiligen Mutter Gottes mit der goldenen Kuppel begriffen, welche der rechtgläubige Fürst Andreas ausgezieret hatte. Sie gerieth von oben in Brand, und alle Kostbarkeiten, die silbernen Kronleuchter und Lampen, die silbernen und goldenen Gefäße, die mit Gold und Perlen gestickten Priesterkleider und Ornate, und die bewundernswürdigen Bilder, welche um und um mit Golde beschlagen, und mit kostbaren Steinen und großen Perlen reich besetzt waren, und deren Menge nicht zu zählen war, giengen alle im Rauche auf. In eben dem Jahre regierete Gott die russischen Fürsten, Wsewoloden, Swátoslaw's

Großer
Brand in
Wolodimir.

Die russi-
schen Fürsten

*) Den wahren und wirklichen Ursprung der Mordwas werde ich bey der Untersuchung des Wortes Tschudi erörtern.

slaw's Sohn, Ruriken, Rostislaw's Sohn, Wolodimir, Glib's Sohn, Gliben, Swátoslaw's Sohn, Gliben, Georgens Sohn von Turow, Mstislawen, Romans Sohn, Ißiaslawen, Davids Sohn, und Wsewoloden, Mstislaw's Sohn, einen Zug wider die Polowzer zu thun. Und sie giengen mit Hülfsstruppen von Halitsch, Wolodimir und Luzk, alle zusammen über den Fluß Ugl (Drel *), und suchten sie fünf Tage lang auf. Wolodimir, Glib's Sohn, war mit zweytausend und hundert Mann von Perejaslawlern und Berenditschen voraus gegangen, und als die Polowzer erfuhren, daß die Russen wider sie kämen, freueten sie sich, indem sie sich auf ihre Macht verließen, und sagten: „Nun hat Gott die russischen Fürsten und ihr Heer in unsere Hände gegeben.“ Sie giengen daher auf Wolodimir los, griffen ihn an, und erhuben ein greuliches Geschrey dabey, als wenn sie alles auffressen wollten. Wolodimir gieng ihnen entgegen, nachdem er von Swátoslawen Erlaubniß erhalten hatte, denn er sagte: „Die Polowzer haben mein Land verheeret; laß mich daher mit der Avantgarde vorausgehen, Vater!“. Die russischen Fürsten aber hatten sich noch nicht mit Wolodimir vereinigt. Als die Polowzer Wolodimir's Heer so muthig und beherzt gegen sie ziehen sahen, ergriffen sie die Flucht, indem sie vom Zorne Gottes und der heiligen Mutter Gottes getrieben wurden; die unsrigen aber verfolgten sie, machten viele nieder, und bekamen dreytausend Mann gefangen. Die Polowzer hatten vier hundert und siebenzehn Fürsten bey sich, von denen sie Kobáken, Osaluten, Abarucken, Targen, Danielen, Baschkarten, Tarsuten, Isugljeb Tirezewitschen, Efsien, Alaken, Aturgen mit seinem Sohne, Tefien mit seinem Sohne, und Kobákowen, Turund's Schwiegervater, gefangen bekamen. Und es war den dreyßigsten Julius, daß Gott und die heilige Mutter Gottes Wolodimir beystunden, worüber eine große Freude entstand. Es wurden hierauf einige von dem Kriegsheere detachiret, um die Gefangenen fortzuführen, indem man Gott und die heilige Mutter Gottes lobte, welche dem christlichen Geschlechte so schleunige Hülfe verliehen hatten.

3. E. 1185.
ziehen gegen
die Polowzer.

Die Polow-
zer werden
geschlagen.

Im Jahre 6694, den ersten May, am Tage des heiligen Jeremia, Mittwochs Nachmittags, war eine Sonnenfinsterniß, und es wurde so finster,

1186.

*) In den Sammlungen des seligen Tatitschtscheffs steht gleichfalls Drel in Parenthesen; aber in der Nowogorobischen Chronik steht Zug, anstatt Ugl.

J. E. 1186. Constantin, Wsewolods Sohn, wird geboren. Die Seiber, Fischen und Tschernigowischen Fürsten ziehen wider die Polowzer.

ster, daß man die Sterne sehen konnte. In eben dem Jahre, den achtzehnten May, wurde Wsewoloden ein Sohn geboren, welchen er Constantin nannte. In eben dem Jahre faßten Olegs Enkel, welche mit den andern Fürsten im vorigen Jahre den Zug nicht mit gethan hatten, den Entschluß, daß ein jeder besonders vor sich gehen sollte, und sagten: „Sind wir denn nicht Fürsten? Laßt uns also auch hingehen, um uns Ruhm zu erwerben.“ Und sie versammelten sich bey Perejaslawl, Igor mit seinen zwey Söhnen aus Nowogorod Sewerski (Ukraine), Wsewolod aus Trubtschesk, sein Bruder Swatoslaw, Olegs Sohn, aus Kielsk, und die Hülfs- truppen aus Tschernigow, und thaten einen Einfall in das polowzische Land. Als die Polowzer dieses hörten, giengen sie ihnen entgegen, und sagten: „Sie haben unsere Brüder und Väter erschlagen, die andern aber gefangen genommen; nun aber gehen sie wieder auf uns los!“, und schickten in ihrem ganzen Lande herum, zogen ihnen entgegen, und erwarteten ihre Mitbrüder; die Russen aber giengen auf ihre Wohnungen los. Und die Polowzer wollten sie nicht in ihre Wohnungen lassen, sondern giengen auf sie los, ohne ihre Mitbrüder zu erwarten, und ließen sich mit ihnen ins Gefecht ein; sie wurden aber überwunden, und bis nach ihren Wohnungen verfolgt, da denn ihrer viele nebst Weibern und Kindern gefangen genommen wurden. Und die Russen stunden drey Tage in ihren Wohnungen, und belustigten sich, und sagten: „Unsere Brüder sind mit dem Großfürsten Swatoslaw gegen die Polowzer gezogen, und haben sich bey Perejaslawl mit ihnen geschlagen; denn die Polowzer kamen selbst zu ihnen, sie aber trauerten sich nicht in ihr Land. Wir aber sind in ihrem Lande, haben die Männer erschlagen, und Weiber und Kinder gefangen genommen. Laßt uns nun gegen die jenseit des Dons ziehen, und sie gänzlich ausrotten; und wenn wir diese besiegt haben, wollen wir auch nach Lukomorien gehen, wo unsere Vorfahren noch nie hingekommen sind, damit wir uns vollends Ruhm und Ehre erwerben.“ Der kleine Ueberrest derer, die mit dem Leben davon gekommen waren, flüchtete zu ihrem Heere, welchem sie bereits Nachricht gegeben hatten, und erzählten ihnen ihren Untergang. Als sie nun dieses hörten, vereinigten sie sich mit ihnen, schickten zugleich nach den übrigen, giengen mit den Bogenschützen voraus, und verhinderten die Russen, sich dem Flusse zu nähern; die Spießträger aber blieben zurück, und warteten unterdessen auf das ganze Heer, welches endlich in unzähliger Menge ankam. Die unsrigen erschrocken bey ihrem Anblicke, und

und hörten auf zu prahlen; denn weil sie kein Wasser hatten, so waren sie und ihre Pferde vor Durst und Hitze ganz verschnachtet, und näherten sich nach und nach dem Wasser. Da es aber die Feinde sahen, kamen sie ans Wasser, und schlugen tapfer auf sie los, und richteten ein heftiges Blutbad an. Einige mußten absteigen, weil die Pferde zu sehr entkräftet waren. Und die unsrigen wurden durch den Zorn Gottes überwunden, alle Fürsten gefangen genommen, die Bojaren, Befehlshaber, und fast das ganze Heer niedergehauen, die übrigen aber verwundet und gefangen genommen. Die Polowzer kehrten hierauf mit großem Siege zurück; von den unsrigen aber war auch nicht ein einziger übrig, der die Nachricht hätte überbringen können. Ein Kaufmann aber gieng eben dieselbe Strasse, und die Polowzer riefen ihm zu: „Gehet zu euren Brüdern, wir aber wollen zu euch kommen, und die unsrigen hohlen.“ Als die Fürsten und das Volk den Verlust ihrer Brüder und Bojaren hörten, brachen sie in Weinen und Wehklagen aus; denn viele hatten ihre Brüder, Väter und nächsten Anverwandten durch den Tod und Gefangenschaft verloren. Und der Fürst Swatoslaw schickte nach allen seinen Söhnen und nach allen Fürsten, welche sich alle bey ihm in Kiew versammelten, und nach Kanew ausrückten. Als die Polowzer hörten, daß die ganze russische Macht im Anzuge gegen sie begriffen wäre, so flüchteten sie über den Don. Swatoslaw aber gieng auf die Nachricht von ihrer Flucht nach Kiew zurück, und die Fürsten giengen alle auseinander, jeder in sein Land. Als die Polowzer hörten, daß sich die Russen wieder zurück gezogen hätten, eilten sie heimlich nach Perejaslawl, nahmen alle an der Sula gelegenen Städte ein, und schlugen sich bey Perejaslawl den ganzen Tag. Als nun Wolodimir, Gleys Sohn, sah, daß man der Festung hart zusetzte, that er mit geringer Mannschaft zu Pferde einen Ausfall aus der Stadt, und schlug sich tapfer mit ihnen herum; er wurde aber von allen Seiten stark umringt. Als nun die Einwohner sahen, daß die ihrigen ganz entkräftet waren, liefen sie alle aus der Stadt heraus, schlugen sich, und konnten mit genauer Noth ihren Fürsten, welcher mit drey Spiesen verwundet war, den Feinden entreißen; ein großer Theil des Heeres aber war erschlagen. Sie eilten daher in die Stadt zurück, und verschlossen sich; die Polowzer aber giengen mit großer Beute nach Hause. Kurz darauf entfloh der Fürst Igor von den Polowzern; sie setzten ihm nach, konnten ihn aber nicht entdecken. Die übrigen alle aber wurden festgehalten und stark bewacht, mit Ketten geschlossen und sehr

J. E. 1186.

Die Polowzer überwinden die Russen.

Die Polowzer nehmen die Städte an der Sula ein.

J. E. 1186. Die Volga-
ren werden
heimgesucht.
Jaroslaw
wird aus No-
wogorod ver-
jagt.

geplagt. In eben dem Jahre schickte der Großfürst Wsewolod, Georgens Sohn, seine Bojewoden mit den Einwohnern von Gorodez gegen die Volgaren, nahm viele Flecken ein, und kehrte mit vieler Beute zurück. In demselben Jahre vertrieben die Nowogoroder Jaroslawen, Wolodimir's Sohn, und berufen Mstislawen, Davids Sohn, und machten ihn zu ihrem Fürsten; denn dieß war ihre Gewohnheit.

In eben dem Jahre wiegelte Roman Igorn und Wolodimir gegen Wsewoloden und Swatoslawen ihre jüngern Brüder auf, und es war ein großer Aufruhr; denn ein Bruder suchte den andern umzubringen; und sie schickten zu ihnen, und ließen sie arglistiger Weise zu einer Unterredung zu sich einladen, damit sie dieselben auf diese oder jene Art habhaft werden möchten. Als aber diese davon benachrichtiget wurden, fiengen sie an, die Stadt zu befestigen. Jene giengen darauf nach Pronsk, zogen noch eine große Menge Kriegsvölker zusammen, und fiengen an, die Stadt und die umliegenden Flecken zu bekriegen; diese aber verschlossen sich in der Stadt.

Der Groß-
fürst Wsewo-
lod schickt Ge-
sandte zu ih-
nen, um sie
wieder zu ver-
einigen.

Als dieß der Großfürst Wsewolod hörte, welcher ein rechtgläubiger und gottesfürchtiger Fürst war, und kein Blutvergießen zwischen ihnen sehen wollte, so schickte er aus Wolodimir Gesandte nach Masan zu Romanen, Igorn und Wolodimirn, Glieb's Söhnen, und ließ ihnen sagen: „Brüder, was macht ihr? es ist kein Wunder, daß uns die Ungläubigen bekriegt haben, da ihr selbst eure Brüder umbringen wollet.“ Sie aber wurden unwillig darüber, faßten eine große Feindschaft gegen ihn, und gehorchten ihm nicht, sondern fiengen an, auf Krieg gegen ihn zu denken.

Wsewolod
schickt Glieb's
Söhnen ge-
gen Roma-
nen, Igorn
und Wolodi-
mirn Hülfstruppen.

Wsewolod aber und sein Bruder Swatoslaw schickten aus Pronsk nach Wolodimir zu dem Großfürsten Wsewolod, Georgens Sohne, um Hülfe zu bitten; und er schickte ihnen dreihundert Mann Wolodimirer zu Hülfe, welche gegen die Stadt zogen, und sich mit den Belagerern tapfer herum schlugen, worüber sich jene sehr freueten. Wsewolod aber, Georgens Sohn, schickte ihnen auch seinen Schwager Jaroslaw, Wolodimir's Sohn, und Wolodimirn und Daviden aus Murom zu Hülfe. Als nun diese bey Kolonna ankamen, und es Roman mit seinen Brüdern vernahm, floh er von der Stadt weg. Wsewolod zog hierauf aus der Stadt heraus, ließ Swatoslawen in derselben zurück, und gieng nach Kolonna, Jaroslawen, Wolodimirn und Daviden entgegen, und berichtete ihnen, daß die Feinde die Stadt verlassen hätten. Diese kehrten daher nach Wolodimir zurück, und Wsewolod, Glieb's Sohn, gieng mit ihnen zum

zum Großfürsten Wsewolod, um sich mit ihm zu berathschlagen. Als nun Roman, Igor und Wolodimir hörten, daß sie wieder zurück gegangen, und ihr Bruder zum Großfürsten Wsewolod nach Wolodimir zu einer Unterhandlung gereiset sey, zogen sie wieder nach der Stadt Pronsk. Swatoslaw verschloß sich in der Stadt, und wehrte sich tapfer; allein sie schnitten ihm das Wasser ab, daß die Einwohner in der Stadt beynähe verschmachteten, und schickten in die Stadt zu ihrem Bruder Swatoslaw, und ließen ihm sagen: „Laß doch nicht dich und deine Leute vom Hunger aufreiben, sondern komm zu uns. Du bist ja unser Bruder, wir werden dich nicht fressen.“ Nur schlage dich nicht zu deinem Bruder Wsewolod. Und er gehorchte seinen Bojaren, die ihm dazu riethen und sagten: „Dein Bruder ist nach Wolodimir gegangen, und hat dich im Stiche gelassen; mache also die Thore auf.“ Und er ließ sie in die Stadt, und versicherte sie seiner Treue durch Küßung des Kreuzes; sie aber nahmen ihn in der Stadt in Verhaft, banden Wsewolods Heer, nahmen desselben Gemahlinn mit ihren Kindern und Schwiegertochter, und brachten sie nach Masan, wie auch die Bojaren, welche sie ganz ausplünderten, und banden viele Wolodimirer, welche ihnen zu Hülfe geschickt worden waren. Als nun Wsewolod hörte, daß sich sein Bruder ergeben hatte, seine Gemahlinn, Kinder und Bojaren aber gefangen genommen und geplündert worden, wurde er sehr betrübt, gieng von Wolodimir weg, und nahm seinen Sitz in Kolonna, wo er anfieng, Feindseligkeiten auszuüben, und faßte einen grausamen Haß wider Swatoslawen. Als aber Wsewolod, Georgens Sohn, hörte, daß Swatoslaw durch Arglist war zur Uebergabe beredet worden, und seine Truppen ausgeliefert hätte, fieng er an, Kriegsvölker zusammen zu bringen, und ließ ihm sagen: „Gieb mir meine Leute in der Güte wieder zurück, wie du sie von mir bekommen hast. Da du dich mit deinen Brüdern ausgesöhnet, warum lieferst du meine Leute aus? Ich habe dir sie geschickt, weil du mich durch deine Gesandten darum gebethen hast: so lange du also Krieg hast, so lange haben sie auch welchen; so bald du aber Friede machst, so machen sie auch Friede.“ Als aber Roman und seine Brüder hörten, daß Wsewolod sie mit Kriege überziehen wollte, schickten sie zu ihm, und ließen ihm sagen: „Du bist unser Vater, Herr und Bruder, wir wollen eher unser Leben lassen, als zugeben, daß dir ein Schaden zugefügt werde; sey aber nicht zornig über uns. Wir haben unsern Bruder bekriegt, weil er uns nicht gehorchen wollte; vor dir aber

J. E. 1186.
Pronsk wird
abermals be-
lagert.

Wsewolods
Zorn auf
Swatosla-
wen.

J. E. 1186. „haben wir alle Ehrfurcht, und wollen deine Leute in Freyheit lassen.“ Wsewolod aber schlug ihre Friedensvorschläge aus.

David aus Smolensk ziehet mit den übrigen Fürsten nach Polozk. In eben dem Jahre, im Winter, zogen David, Rostislaws Sohn, aus Smolensk, sein Sohn Mstislaw aus Nowogorod, Wasilko, Wodars Sohn, aus Logoschesk, und Wsewar aus Drutesk nach Polozk. Als es aber die Polozker hörten, berathschlagten sie sich, und sagten: „Wir können den Nowogorodern und Smolenskern nicht widerstehen: wenn wir sie also in unser Land lassen, so werden sie uns viel Leid anthun, und unser Land auf dem Marsche verwüsten, wenn sie auch schon Friede machen; wir wollen ihnen daher lieber an die Grenze entgegen gehen.“ Und sie versammelten sich alle, giengen ihnen entgegen, und empfingen sie an der Grenze mit vielen Ehrenbezeugungen, gaben ihnen viele Geschenke, und verglichen sich mit ihnen, worauf ein jeder in sein Land und zu den Seinigen wieder zurück gieng.

Machen unter einander Friede.

1187. Fürst Boris wird geboren. Im Jahre 6695, den zweyten May, wurde Wsewoloden ein Sohn geboren, welcher den Namen Boris bekam. In eben dem Jahre kam der Bischof von Tschernigow, Porphyrius, zu Wsewoloden, Georgens Sohne, und bath ihn, sich mit den rasanischen Fürsten, Ghebs Söhnen, auszusöhnen, und stieg im Himmelfahrtskloster, eben am Himmelfahrtstage, ab. Wsewolod aber, Georgens Sohn, fürchtete Gott, und liebte die Feindseligkeiten nicht, er gehorchte daher ihm und seinem Bischofe, dem frommen Lucas, welche mit Bitten bey ihm anhielten, und schickte ihn nach Rasan mit Frieden, gab ihm einige von seinen Leuten, wie auch von Swatoslaws, Jaroslaws und Olegs Enkeln ihren mit, und ließ die Rasaner, welche gefangen genommen worden waren, alle in Freyheit. Sie kamen also nach Rasan zu Romanen, Igorn, Wolodimirn, Swatoslawen und Rostislawen; der Bischof Porphyrius aber gieng ohne Vorwissen der Leute und Gesandten Wsewolods zu ihnen, verdrehte die Reden derselben, und bezeugte sich nicht wie ein ehrwürdiger Prälat, sondern wie ein Betrüger und Verläumder, indem er den Fürsten lauter Lügen vorsagte, und gieng darauf mit Schimpf und Schande durch einen andern Weg in sein Land zurück. Als nun Wsewolod, Georgens Sohn, vernahm, daß Porphyrius dieses gethan hatte, wollte er ihm nachschicken, und ihn gefangen nehmen lassen; allein er überließ es Gott und der heiligen Mutter Gottes.

In

In eben dem Jahre gab Wsewolod, Georgens Sohns, seine Tochter Wsewar nach Tschernigow Rostislawen, Jaroslaws Sohne, zur Gemahlinn. Sie wurde den eilften Julius dahin abgeholt, und es war eine große Freude in der Stadt Wolodimir, indem Jaroslaw, Wolodimirs Sohn, und David, Georgens Sohn, aus Murom auf der Hochzeit waren, welche alsdenn wieder nach Hause giengen.

J. E. 1187. Wsewolod giebt seine Tochter Wsewar an Rostislawen nach Tschernigow.

In eben dem Jahre regierte eine starke Seuche unter dem Volke; denn es war kein einziges Haus ohne Kranke, und in manchem Hause war auch niemand, der dem andern ein Glas Wasser reichen konnte, weil sie alle krank darnieder lagen. In eben dem Jahre wurde die Kirche der heiligen Mutter Gottes in der Stadt Moskwa durch den hochwürdigen Bischof Lucas mit Bildern ausgezieret. In eben dem Jahre zog der Großfürst Wsewolod, Georgens Sohn, mit seinem Schwager Jaroslaw, Wolodimirs Sohne, und mit Wolodimirn, Georgens Sohne, von Murom nach Rasan, und Wsewolod, Ghebs Sohn, aus Kolonna, zog auch mit ihnen gegen seine Brüder. Sie giengen also über den Fluß Oka, nahmen viele Dörfer ein, machten Gefangene, plünderten, steckten in Brand, und verheereten das Land, und kehrten alsdenn wieder zurück in ihr Vaterland.

Wsewolod zieht gegen Rasan.

Im Jahre 6696, den achtzehnten März, starb Wolodimir, Ghebs Sohn, ein Enkel des Großfürsten Georgens, in Perejaslawl. In eben dem Jahre starb Boris, Wsewolods Sohn. In eben dem Jahre schickten die Nowogoroder zu dem Großfürsten Wsewolod, und bathen sich seinen Schwager Jaroslaw, Wolodimirs Sohn, zum Fürsten aus; und er bezeugte ihnen große Ehre, und ließ sie mit ihm nach Nowogorod zurückziehen. In eben dem Winter, den siebenzehnten Februar, war ein starkes Gewitter, wobey zwey Kinder erschlagen, und die Kammer, worinne sie waren, angezündet wurde.

1188. Wolodimir, Ghebs Sohn, und Boris, Wsewolods Sohn, sterben.

m) [Im Jahre 6697 vermählte der Großfürst Wsewolod seine Tochter Werchuslawwa nach Belgrad an den Fürsten Rostislaw, Ruriks Sohn. In eben dem Jahre wurde die steinerne Kirche zu Maria Himmelfahrt eingeweiht. In eben dem Jahre, den neunzehnten September,

1189. Wsewolod vermählt seine Tochter Werchuslawwa.

Si 3

starb

m) Diejenigen Jahre, welche in Parenthesen eingeschlossen, sind aus andern Chroniken kürzlich ausgezogen.

J. E. 1189. starb der Fürst Glib, Wsewolods Sohn. In eben dem Jahre, den zehnten November, starb Lucas, Bischoff von Kostow und Wolodimir, und wurde in der Hauptkirche der heiligen Mutter Gottes in Wolodimir begraben. In eben dem Jahre wurde dem Großfürsten Wsewolod ein Sohn geboren, Namens George. In eben dem Jahre ruinierten die Pleskower sieben Schneckten (Schiffe), welche den an der See wohnenden Tschuden gehörten.

1190.

Swatopolk stirbt.

David, Dleg's Sohn, vermählt sich.

Im Jahre 6698 schickte der Großfürst Wsewolod seinen Beichtvater Johann nach Kiew, zu Swatopslawen und zum Metropolitenn Nicophorus, damit diese ihn zum Bischoffe von Kostow, Susdal und Wolodimir machten, zu welcher Würde er auch den drey und zwanzigsten Januar erhoben wurde. In eben dem Jahre, den neunzehnten April, starb der Fürst Swatopolk, Igors Sohn, Kuriks Schwager, und wurde in der Kirche des heiligen Michaels mit der goldenen Kuppel, welche sein Urgroßvater Swatopolk erbaut hatte, begraben. In eben dem Jahre vermählte Swatopslaw, Wsewolods Sohn, seinen Enkel David, Dleg's Sohn, mit der Tochter Davids von Smolenskⁿ⁾.

1191.

Theodor wird geboren.

Susdal wird erbaut.

Jaroslaw zieht gegen die Tschuden.

Im Jahre 6699, den achten Februar, wurde dem Großfürsten Wsewolod ein Sohn geboren, Namens Theodor, welchen man in Perejaslaw den Zunamen Jaroslaw gab. In eben dem Jahre wurden Wsewolods Söhne, Georgen, in der Stadt Susdal die Haare abgeschoren^{p)}; an eben dem Tage wurde er auch zu Pferde gesetzt. In eben dem Jahre wurde der Grund zu der Stadt Susdal^{p)} gelegt, und auch vollendet. In eben dem Jahre, den zwey und zwanzigsten August, legte der Großfürst Wsewolod den Grundstein zu der steinernen Kirche zu Maria Geburt in Wolodimir, unter dem Bischoffe Johannes. In eben dem Jahre that der Fürst Jaroslaw, Wolodimirs Sohn, von Nowogorod eine Reise nach Luth, auf Anhalten der Polowzischen Fürsten, und nahm einige Nowogoroder mit

ⁿ⁾ Von dieser Vermählung wird nirgends etwas erwähnt, als allein bey dem Herrn Tschischtschew.

^{o)} Dieses war eine alte Gewohnheit in Rußland, die mit Kindern von sechs bis sieben Jahren vorgenommen wurde, da nämlich der Priester mit großer Ceremonie und Gebete den Kindern die Haare abschor, zum

Zeichen, daß, da sie nun schon Jünglinge wären, sie auch nun so, wie ihre Haare wachsen, an Weisheit zunehmen sollten, und ist fast eben das, was die Catholiken Firmelung nennen.

^{p)} Susdal, Sus heißt in der finnischen Sprache ein Wolf, und Sus - ma, Wolfsland.

mit sich; sie kamen also an der Grenze zusammen, hielten Rath, und beschloßen, den bevorstehenden Winter mit gesammten Kräften Litthauen oder die Tschuden^{q)} anzugreifen. Jaroslaw gieng daher denselben Winter

^{q)} Wenn man in Sibirien fragt, was für Völker ehemals an diesem oder jenem Orte gewohnt haben, und man bekömmt zur Antwort Tschudi, so will solches so viel sagen, es wären keine von denen jetzt im Lande wohnenden Völkern, sondern solche, deren Namen mit ihrem Gedächtnisse verloschen. Tschudi und Tschugos ist ohnfehlbar einerley Name, aber meines Erachtens nicht einerley Nation. Ich halte nicht einmal dafür, daß die Griechen unter ihren Scythien einerley Nation verstanden haben, sondern daß solches ein Generalname aller derer gewesen, die ihrem Bedenken nach einerley Lebensart geführt haben. Es waren auch die Griechen und die Römer in der Eigenliebe viel zu erschaffen, als daß sie sich um fremde Nationen und um ihre Sprachen viel sollten bekümmert haben, wodurch sie denn in allerley närrische Irrthümer verfielen, insonderheit wenn sie fremde Nationen aus der Sprache ihres Landes ableiten und erklären wollten. Um aber das Wort Tschudi etwas genauer zu bestimmen, so ist zu merken, daß die Finnen und Estländer von den Russen Чухи (Tschuchi) oder Чухонцы (Tschuchonzi) genennet werden. Nun aber heißen diese Völker in den alten Chroniken Tschudi, und zum Beweise, daß die Finnen und Estländer darunter gemeynet sind, mag dieses dienen, daß der Weipus See, welcher Luthland von Rußland scheidet, noch heutiges Tages von den Russen Чудское Озеро (Tschudskoje Osero) genennet wird. Wenn wir nun für bekannt annehmen, daß die Estländer und die Finnen Abstammlinge von den alten Tschuden sind, so gehören zu der Tschudischen Nation auch die Ingrier, die Lappen, die Mordwa, die Tschuwasschen, die Tscherenissen, die Woten, die Surianen, die Pernicer, die Wogulen und die so genannten Ostjaken an den Strömen Irtysch und Ob; denn diese alle reden einerley Sprache, ob-

gleich in verschiedenen Mundarten. In vorigen Zeiten hat sich ihr Land noch viel weiter erstreckt, und meines Erachtens ganz Rußland begriffen, denn die Slawen sind nicht von je her in dem Lande, so wir heutiges Tages Rußland nennen, angekommen gewesen, sondern haben solches mit dem Schwerdte erobert, und die alten Einwohner unter das Joch gebracht; daß aber diese finnische Abkunft gewesen, weiß ein jeder, der sich nur ein wenig in Rußland umgesehen hat. Man darf nur durch Rußland, es sey der Länge oder der Breite nach reisen, so wird man unterwegens Wäuren antreffen, die finnisch reden, oder wenn sie russisch reden, diejenigen Buchstaben, so nicht in der finnischen Sprache befindlich, niemals recht aussprechen, sondern zum Exempel anstatt des Ч (tsch) ein Ц (z) u. s. w. gebrauchen, und so ist es auch andern Tschudischen Ländern gegangen, welche von auswärtigen Mächten angegriffen worden, die die alten Einwohner verdrängt haben. Wie viel müßten nicht die Tataren Tschudische Länder erobert haben? Ich will nur von dem einzigen Lande der Baschkiren reden, welches vor Zeiten von der Wolga bis zum Irtysch, und von dem Lande der Wogulen bis an die Caspische See reichte. Diese sind durch das strenge Joch der Tataren so zusammen geschmolzen, daß heutiges Tages fast keine Spur mehr von ihrer alten Sprache vorhanden. Man weiß aber dem ohngeachtet gewiß, daß sie ursprünglich keine Tataren sind, welches denn auch ihre Gesichtsbildung verräth, als welche von der rechten Tataren ihrer gänzlich unterschieden ist; daß sie aber Tschudische Abkunft gewesen, solches schließe ich daher, daß die heutigen Ungarn von ihnen abstammen, welcher Satz in Fischeri Quaestio-nibus Petropolitanis ausführlich dargethan ist. Solcher Gestalt gehören die Baschkiren auch zur Tschudischen Nation, wie nicht we-niger

J. E. 1191.

J. C. 1191. ter mit den Nowogorodern und Pleskowern gegen die Tschuden, nahm die Stadt Tursjew ein, verhörete die Gegend, und kehrte mit großer Beute wieder in sein Land zurück.

1192. Fortsetzung des Kriegs mit den Tschuden. Im Jahre 6700 zog der Fürst Jaroslaw nach Pleskow, am Tage Petri und Pauli, in Begleitung einiger weniger Nowogoroder, setzte sich in Pleskow ein, und schickte seine Vornehmsten mit den Pleskowern in den Krieg. Sie giengen also fort, und eroberten die Stadt, Bärenkopf genannt, steckten die umliegende Gegend in Brand, und kamen alle gesund wieder.]

1193. In Wolodimir ist ein großer Brand. Im Jahre 6701, den drey und zwanzigsten Junius, war ein großer Brand in der Stadt Wolodimir. Das Feuer brach Donnerstags um Mitternacht aus, und dauerte fast bis Frentags Abends. Es giengen dabey vierzehn Kirchen und die Hälfte der Stadt im Rauche auf; der fürstliche Pallast aber wurde durch Gottes Gnade vor dem Feuer bewahret.

1194. Demetrius, Wsewolods Sohn, wird geboren. Im Jahre 6702, den sieben und zwanzigsten April, wurden Jaroslawen, des Großfürsten Wsewolods Sohne, unter dem hochwürdigen Bischöfe Johannes, die Haare geschooren, und es war eine große Freude darüber in Wolodimir. In eben dem Jahre, den vierten Januar, legte der Großfürst Wsewolod den Grund zum Dietinez (ein Schloß in der Stadt Wolodimir). In eben dem Jahre, den acht und zwanzigsten October, wurde dem Großfürsten Wsewolod ein Sohn geboren, welcher in der heiligen Taufe Demetrius genannt wurde.

1195. Igor von Rasan stirbt. Perejaslawl wird gebaut. Swatoslaw, Fürst von Kiew, stirbt. Im Jahre 6703 starb der rasanische Fürst Igor, Gsiebs Sohn, und wurde in der Kirche der heiligen Märtyrer Boris und Gsiebs begraben. In eben dem Jahre legte der rechtgläubige und Christum liebende Fürst Wsewolod, Georgens Sohn, Wolodimirs Enkel, den Grund zu der Stadt Perejaslawl an dem See. In eben dem Jahre starb der kiewische Fürst Swatoslaw, und wurde im Kloster der Kirche des heiligen Cirillus begraben, welche sein Vater erbauet hatte, worauf der Großfürst

Wsewolod seine Männer nach Kiew schickte, um allda Kuriken, Rostislaws Sohn, einzusetzen. In eben dem Jahre, den ersten May, als am Gedächtnistage des Propheten Jeremias, legte der hochwürdige Bischof

niger die Ungarn, deren Sprache, wenn sie mit den andern Tschudischen zusammen gehalten wird, mehr als zwey Drittel mit denselben übereinkömmt.

*) Dieses ist die heutige Stadt Dorpat, die in den ältesten Zeiten von den Russen so genennet wurde.

J. C. 1195. schof Johannes den Grund zu einer steinernen Kirche an der Klosterpforte, und nannte sie zur Empfangniß der heiligen Mutter Gottes, unter der Regierung des rechtgläubigen und Christum liebenden Fürsten Wsewolod.

[Im Jahre 6704, den sieben und zwanzigsten März, wurde Wsewoloden ein Sohn geboren, welchen er Gabriel nannte. In eben dem Jahre, den ersten May, legte der hochwürdige Bischof Johann den Grund zu der steinernen Kirche der heiligen Joachim und Anna, an der Pforte zu Wolodimir. In eben dem Jahre vermählte der Großfürst Wsewolod seinen Sohn Constantin mit der Tochter Mstislaws, Romans Sohns, und die Trauung geschah in Wolodimir. In eben dem Jahre starb der Großfürst Wsewolod, Mstislaws Sohn, nachdem er in den Mönchsorden getreten war. In eben dem Jahre schickte der Großfürst Wsewolod seine Gesandten nach Kiew zu seinem Vetter Kurik, Rostislaws Sohne, und ließ ihm sagen: „Ihr habt mich für den ältesten von Wolodimirs Stamme erkannt, gleichwohl aber hast du dich nach Kiew gesetzt, und hast mir keinen Theil von Rußland gegeben, sondern hast das Land unter deine jüngsten Brüder ausgetheilet. Wenn ich keinen Antheil daran haben soll, so behalte meinerwegen Kiew und ganz Rußland, ich brauche nichts; siehe aber zu, daß diejenigen, denen du davon gegeben hast, es auch erhalten.“ Als Kurik von den Gesandten Wsewolods hörte, daß er sich über ihn des Landes wegen beschwerte, welches er seinem Schwiegersohne Romanen, Mstislaws Sohne, Iwaslows Enkel, gegeben hatte: so hielt er mit seinen Hofleuten Rath, welches Gebieth er Wsewoloden geben sollte. Denn Wsewolod verlangte Tortschesk, Trepol, Chersones, Boguslawl und Kanew, welche er seinem Schwiegersohne Roman gegeben hatte, mit dem Eide, daß er sie bey Lebzeiten keinem andern geben wollte. Weil nun Kurik den Eidschwur genau halten wollte, so widersezte er sich seinem Verlangen, und both ihm andere Städte dafür an; Wsewolod aber verwarf dieses Anerbieten, und wollte durchaus Romans Besitzungen, welche er verlangt hatte. Und sie wurden uneinig darüber, und wollten einander mit Kriege überziehen. Kurik schickte darauf zu Romanen, und ließ ihm berichten, daß Wsewolod seine Besitzungen verlangt, und deswegen einen Unwillen wider ihn gefaßt hätte. Roman ließ Kuriken antworten: „Lieber Vater, solltest du meinerwegen mit deinem Vetter Krieg führen, und in Uneinigkeit leben? du kannst mir ja ein

R t

„anderes

J. C. 1195.

1196.

Gabriel wird geboren.

Constantin vermählt sich.

Wsewolod, Mstislaws Sohn, stirbt.

Der Großfürst Wsewolod schickt Gesandte an Kuriken nach Kiew.

Uneinigkeiten zwischen ihnen.

J. E. 1196. „anderes Gebieth dafür geben, oder mir es ablaufen.“ Rurik schickte hierauf zu seinem Vetter, und ließ ihm sagen: „Bruder, du sollst das Gebieth haben, welches du verlangst hast, nämlich die fünf Städte, Tortschesk, Chersones, Boguslaw, Trepol und Kanew;“, bestätigte es ihm durch Küßung des heiligen Kreuzes, und machte also wieder Freundschaft mit ihm. Und Wsewolod gab Tortschesk seinem Eidame Rostislaw, Ruriks Sohne, in die übrigen Städte aber setzte er Stadthalter. Als nun Roman hörte, daß Wsewolod die Länder, die ihm zugehört hatten, Ruriken abgepreßet, und Tortschesk seinem Eidame gegeben hätte, schickte er zu seinem Schwiegervater Rurik, und beklagte sich darüber; denn er glaubte, Rurik hätte sich mit Wsewoloden verstanden, und ihm seine Länder zum Vortheile seines Sohnes abgenommen. Rurik bot ihm ein anderes Stück Land von gleichem Werthe dafür an; allein er wollte es nicht, und wollte keine Freundschaft mehr mit ihm halten, sondern schickte zum Fürsten Jaroslaw, Wsewolods Sohne, von Tschernigow, und wollte mit ihm wider seinen Schwiegervater nach Kiew ziehen. Als nun Rurik dieses hörte, schickte er zu Wsewoloden und zu den Fürsten von Rasan, und berichtete ihnen, daß Roman die Söhne Olegs wider das ganze Geschlecht Wolodimirs aufgewiegelt hätte, und sie nach Kiew bringen wollte, wodurch er den Frieden und den geleisteten Eid bräche. Hierauf schickte er zu seinem Eidame Roman, Mstislaws Sohne, und ließ ihm seinen Zorn vernehmen. Dieser erschrak darüber, und flüchtete zu den Lächen zu Rastmirs Söhnen, und bat sie um Hilfe; diese waren aber damals gegen ihren Oheim Meschko im Kriege begriffen, und sagten ihm: „Wenn wir mit ihm fertig sind, so wollen wir dir zu Hilfe kommen.“ Roman zog also mit ihnen wider Meschken; Meschko aber schickte zu Romanen, und ließ ihn bitten, daß er ihn mit seinen Neffen ausöhnen möchte. Roman aber wollte davon nichts wissen, und ließ sich in der Hoffnung, ihn zu überwinden, mit ihm in ein Gefechte ein, worinnen Meschko Romanen besiegte, und sein ganzes Heer nieder machte, so daß er selbst mit genauer Noth verwundet in die Stadt zu Casimirs Söhnen fliehen konnte; von da aber wurde er von seinen Leuten nach Wolodimir getragen. Er schickte hierauf zu seinem Schwiegervater Rurik, demüthigte sich vor ihm, und bekannte seine Schuld. Rurik vergab ihm, ließ ihn beym heiligen Kreuze schwören, und gab ihm Polon und die Hälfte vom chersonesischen Tartaß zu seiner Besizung. In diesem Jahre wurde Rußland von Heuschrecken heimgesucht.

Roman suchet Hilfe bey den Polozken.

Roman und Rurik söhnen sich aus.

In eben dem Jahre beredeten sich Rurik, sein Bruder David und Jaroslaw, der Großfürst Wsewolod mit einander, und schickten Gesandte zu Jaroslawen, Wsewolods Sohne, und zu allen von Olegs Geschlechte, und ließen ihnen sagen: „Schwöret uns beym heiligen Kreuze, daß ihr niemals suchen wollet, weder uns noch unsern Kindern, noch irgend jemanden vom Geschlechte Wolodimirs Kiew und Smolensk zu entziehen.“ Jaroslaw aber und seine Brüder wollten nicht darein willigen, sondern schickten zu dem Großfürsten Rurik, Rostislaws Sohne, und ließen ihn sagen: „Wir haben niemals Feindschaft wider dich gehabt, und es soll auch fernerhin Friede und Liebe unter uns herrschen, und wir wollen die bey dem lebendigmachenden Kreuze schwören, und du hinwiederum uns, daß wir Friede und Eintracht halten wollen, bis wir wegen Kiew Richtigkeit getroffen haben.“ Sie schwuren sich also von beyden Seiten, und Rurik ließ alsdenn sein Heer auseinander, die Polowzer aber nach Hause gehen. Allein der Fürst Jaroslaw, Wsewolods Sohn, und seine Brüder von Tschernigow übertraten den Vertrag und den Eid, und giengen nach Witepsk gegen Daviden, Rostislaws Sohn, von Smolensk. David aber schickte ihnen seinen Neffen Mstislaw, Romans Sohn, und den rasanischen Prinzen Rostislaw, Swatoslaws Sohn, seinen Eidam, Ghebs Enkel, und den Fürsten Gheb, Wolodimirs Sohn, mit den Smolensken entgegen, und es kam Dienstags in der zweyten Fastenwoche zu einer Schlacht zwischen ihnen. Der Fürst Mstislaw, Romans Sohn, griff das Heer Olegs, Swatoslaws Sohns, von Tschernigow an, und machte es zu Schanden, wobei sein Sohn David verwundet wurde. Michalko aber, der Befehlshaber über tausend Mann, war mit dem Smolenskischen Heere wider die Polozkischen Truppen detachiret; denn die Fürsten von Polozk halfen damals Olegs Söhnen; allein die Smolensker ergriffen die Flucht, ehe sie sie noch erreichen konnten. Weil die Polozker aber sahen, daß Mstislaw über Olegen die Oberhand behielt, verfolgten sie sie nicht, sondern fielen Mstislaws Heere in den Rücken, und machten es nieder. Mstislaw war damals nicht zugegen, weil er die Vortruppen Olegs verfolgt hatte; er kehrte aber zurück, in der Meynung, daß er Olegen überwunden hätte, und wußte nicht, daß die seinigen den Kürzern gezogen hatten, und setzte unter die Feinde, weil er sie für die seinigen hielt; die Polozker aber erkannten ihn, und nahmen ihn gefangen. Da nun die übrigen Fürsten von Smolensk sahen, daß ihre Fahnen von

Jaroslaw zieht gegen Daviden von Smolensk.

Mstislaw wird überwunden und gefangen genommen.

J. E. 1196. den Polozkern mit Füßen getreten wurden, flüchteten sie nach Smolensk. Der Fürst Oleg von Tschernigow aber, Swatoslaw's Sohn, bath sich bey den polozkischen Fürsten den gefangenen Fürsten Mstislaw, Roman's Sohn von Smolensk, aus, und brachte ihn nach Tschernigow.]

1197. Im Jahre 6705 wollte Roman, Mstislaw's Sohn, sich von Rurik's Tochter scheiden lassen, und sie ins Kloster stecken. Rurik schickte deswegen zum Großfürsten Wsewolod, und ließ ihm sagen: „Bruder „und Schwager! Roman ist von uns abgetreten, und ist zu Oleg's Söhnen übergegangen; laß daher Circularschreiben abgehen, und verweise es

Wsewolod „ihnen, und steige selbst zu Pferde.“ Als der Großfürst Wsewolod hörte, daß David in der Schlacht überwunden, und sein Schwager gefangen worden sey, so machte er auf Rurik's Vorstellung diesen Winter die nöthigen Anstalten, setzte sich das Frühjahr darauf zum Vortheile seines Schwagers zu Pferde, und gieng, Ruriken einen ruhigen Besitz von Kiew zu verschaffen, mit den Fürsten von Rasan und Murom auf Tschernigow los; David aber aus Smolensk zog auch dahin. Rurik aber erfüllte sein Versprechen nicht, sondern gieng zu Oleg's Söhnen über. Der Großfürst aber fiel in ihr Land ein, bemächtigte sich der Wätskischen Städte, und verhörete und verwüstete das Land. Und Oleg's Söhne, welche ihm nicht ge-

wachsen waren, demüthigten sich vor ihm, und ließen seinen Schwager in Freyheit. Hierauf machte der Großfürst Friede mit ihnen, kehrte zurück, und zog den sechsten October, am Gedächtnistage des heiligen Apostel Thomas, in die Stadt Wolodimir ein, und es war eine große Freude daselbst. Denselben Herbst, den sieben und zwanzigsten October, am Gedächtnistage der heiligen Märtyrinn Capitolina, wurde die Kirche der heiligen Maria eingeweiht, welche der Großfürst Wsewolod erbauet hatte. In demselben Herbst, den dritten November, am Gedächtnistage des heiligen Märtyrers Akepsim, wurde die Kirche der heiligen Mutter Gottes an der Pforte eingeweiht, welche der heilige Bischof Johann erbauet hatte. Denselben Winter, den zweyten Januar, am Gedächtnistage des heiligen Vaters Gregorius von Nissa, wurde ein Bret vom Sarge des heiligen Demetrius aus Selun gebracht. Denselben Winter, im Monate Januar, trieben die Nowogoroder Jaroslawen, den Schwager des Großfürsten, aus Nowogorod, und hohleten Jaropolk von Tschernigow zu sich. Der

Großfürst setzte aber seinen Schwager nach Neu-Torschok. Nachdem Jaropolk sechs Monate bey ihnen gegessen hatte, trieben die Nowogoroder ihn auch

auch weg, schickten die vornehmsten Leute aus Nowogorod wieder nach Jaroslawen, und nahmen ihn mit aller Aufrichtigkeit und Ehren auf.

Im Jahre 6706 starb der Fürst David von Smolensk, Rostislaw's Sohn, und sein Vetter Mstislaw, Roman's Sohn, bestieg den smolenskischen Thron. In eben dem Jahre schickte der rechtgläubige Fürst Wsewolod, Georgens Sohn, Wolodimir Monomachs Enkel, Paulum als Bischof nach Perejaslawl in Rußland.

Im Jahre 6707, den dreyßigsten April, am Gedächtnistage des heiligen Apostels Jacobi, zog der rechtgläubige und Christum liebende Fürst Wsewolod mit seinem Sohne Constantin gegen die Polowzer. Da aber die Polowzer erfuhren, daß er käme, liefen sie mit sammt ihren beweglichen Wohnungen fort. Und da der Großfürst an ihre Wohnstätte kam, und sah, daß sie entflohen waren, zog er sich längst dem Don zurück, und gieng wieder in seine Stadt Wolodimir, wo er den sechsten Junius, Sonabends, am Gedächtnistage des heiligen Märtyrers des Bischofs Dorotheus, einzog, da denn in Wolodimir sehr große Freude entstand. In eben dem Jahre starb der Fürst Jaroslaw, Mstislaw's Sohn, zu Perejaslawl in Rußland. In eben dem Jahre, den fünf und zwanzigsten Julius, Sonabends, am Gedächtnistage des Todes der heiligen Anna, war eine große Feuersbrunst in Wolodimir. Das Feuer brach während der Messe aus, und legte sechzehn Kirchen und beynabe die Hälfte der Stadt in die Asche.

Im Jahre 6708 starb der Fürst Jaroslaw, Wsewolod's Sohn, Fürst von Tschernigow. In eben dem Jahre, den funfzehnten Julius, am Gedächtnistage der heiligen Märtyrer Cirick und Ullita, legte der Großfürst Wsewolod unter dem hochwürdigen Bischoffe Johann den Grund zu einer steinernen Kirche in dem so genannten Kloster der Fürstin, und nannte sie zu Maria Himmelfahrt. Denselbigen Herbst kamen die Nowogoroder zum Großfürsten Wsewolod, und sagten: „Herr, du bist „Wolodimir, George und Wsewolod! wir bitten dich, gieb uns deinen Sohn, um bey uns in Nowogorod zu regieren, denn Nowogorod ist „deines Vaters und Großvaters Erbtheil;“, und er gab ihnen seinen Sohn Swatoslaw. Die Nowogoroder nahmen ihn mit, und er zog den zwölften December, am Gedächtnistage unsers lieben Vaters Spiridon, in Nowogorod ein; seine Brüder aber, Constantin, Jaroslaw und Wolodimir gaben ihm mit vielen Freuden das Geleite.

J. E. 1201.

Jaroslaw,
Wsewolods
Sohn, regiert
im russischen
Perejaslawl.

Im Jahre 6709, den dritten August, am Gedächtnistage der heiligen Väter Dolmatius und einiger andern, setzte der Großfürst Wsewolod seinen Sohn Jaroslaw nach Perejaslawl in Rußland, auf den Thron seines Großvaters, und der Großfürst war zu der Zeit mit seinen Söhnen Constantin und Georgen in Perejaslawl. Die Perejaslawler nahmen ihren Fürsten Jaroslaw mit sich aus der Kirche der Verkörperung Christi ¹⁾, und machten sich in Begleitung seiner Brüder mit großer Freude auf den Weg, und es war eine große Freude in Perejaslawl. Denselben

Wolodimir,
Wsewolods
Sohn, stirbt.

Herbst starb der Fürst Wolodimir von Tschernigow, Wsewolods Sohn. Denselben Winter, den neun und zwanzigsten December, war auch ein Zeichen am Monde. Zu Ausgang eben desselben Jahres, den sechzehnten Februar ²⁾, that Roman, Mstislaws Sohn, Fürst von Halitsch, einen Zug wider Kuriken nach Brutschaj, um ihn von Olegs Söhnen und den Polowzern abzuführen. Und Kurik schwur dem Großfürsten Wsewolod, dessen Söhnen, Constantin und Wolodimir, und Brüdern Freundschaft zu, und Roman sagte zu Kuriken: „Du hast das heilige Kreuz geküßt, schicke nunmehr Gesandte zu deinem Schwager, und ich will auch welche zu meinem Vater und Herrn, dem Großfürsten Wsewolod schicken, und für dich bitten, und du sollst ihn ersuchen, daß er dir Kiew wieder zurück gebe.“ Der gottesfürchtige und mildthätige Großfürst Wsewolod dachte nicht mehr an das Uebel, welches Kurik in Rußland angerichtet hatte, und gab ihm Kiew wieder. In eben dem Jahre

Wolodimir,
der Muronis-
sche Fürst und
Helena, Wse-
wolods Toch-
ter, sterben.

starb Wolodimir, Georgens Sohn, Fürst von Murom. In eben dem Jahre, den sechsten Februar, am Gedächtnistage des heiligen Bischoffs Bukol, starb des Großfürsten Wsewolods Tochter, Namens Helena ³⁾, und wurde im Kloster in der Kirche der heiligen Mutter Gottes begraben, welche die selige Großfürstin, Wsewolods Gemahlinn, erbauet hatte. Olegs Söhne legten dem Großfürsten Wsewolod, seinen Söhnen und Romanen den Eid ab, und kehrten in ihr Vaterland zurück.

1202.

Igor stirbt.

Im Jahre 6710 starb der Fürst von Tschernigow, Igor, Swatoslaw's Sohn. Denselben Herbst, den neunten September, wurde die Kirche

¹⁾ Ist gleichfalls ein alter Gebrauch, daß man erst in den Kirchen das Te Deum singen ließ, ehe man einen Fürsten mit sich nahm.

²⁾ In den ältesten Zeiten fieng das Jahr mit dem März Monate, und einige Zeit darauf mit dem September bey den Russen an.

Peter I. der vor die Gleichheit in allen Städten sehr eingenommen, hat es erst abgeändert, und nach der europäischen Art einzurichten aufs schärfste anbefohlen.

³⁾ Vom Hintritte der Helena wird in den älteren Chroniken erst beym Jahre 6712 gedacht.

J. E. 1202.

Kirche zu Maria Himmelfahrt in Wolodimir, welche die rechtgläubige Großfürstin Marie in ihrem Kloster erbauet hatte, durch den hochwürdigen Bischoff Johannes, in Gegenwart des Großfürsten Wsewolods und seiner Söhne Constantins, Georgens und Wolodimirs, eingeweiht. Denselben Winter starb des Großfürsten Jaroslaws Gemahlinn, und Schwiegertochter des Großfürsten Wsewolods, Euphrosina, Boris Tochter, in Kidekschia ⁴⁾, und wurde in der Kirche Boris und Ghebs neben ihren Vater und Mutter beigesetzt. In eben dem Jahre hatte Kurik Anschläge wider Romanen, hohlele Olegs Söhne zu sich nach Kiew, und wollte nach Halitsch auf ihn losgehen; allein Roman kam ihm zuvor, vereinigte die Kriegervolker von Halitsch mit denen von Wolodimir, und zog nach Rußland. Als die Wolodimire von Kuriken verlassen wurden, giengen sie zu Romanen über, und die Schwarzkutten (die Berenditschen und Torken ⁵⁾) vereinigten sich alle, und giengen auch zu ihm, und alle Städte Rußlands thaten dergleichen. Hierauf zog Roman mit diesem ganzen Heere nach Kiew, und die Kiewer öffneten ihm das Thor im Thale, in dem so genannten Kopürischen Viertel. Er zog also in dieses Theil der Stadt ein, schickte nach dem oberen Theile der Stadt, der auf dem Berge liegt, zu Kuriken und zu Olegs Söhnen, und ließ sie alle bey Küßung des heiligen Kreuzes schwören, that selbst dergleichen, und ließ hierauf Kuriken nach Brutschaj, Olegs Söhne aber über den Dnieper nach Tschernigow gehen; und der Großfürst Wsewolod und Roman setzten Ingwaren, Jaroslaws Sohn, Mstislaws Enkel, in Kiew ein. Denselben Winter zog der Fürst Roman gegen die Polowzer, eroberte ihre Städte, brachte große Beute mit sich, und befreiete viele Christen von ihrer Sklaverey, und es entstand darüber eine große Freude in Rußland.

Euphrosina
stirbt.Kurik will
gegen Roman
ziehen.Roman
zieht in Kiew
ein.Ingwar,
Jaroslaws
Sohn, wird
Fürst von
Kiew.Roman zie-
het gegen die
Polowzer.

Im Jahre 6711, den zweyten Januar, wurde Kiew von Kuriken, Olegs Söhnen, und allen polowzischen Völkern überschwenmet und eingenommen, und sie richteten so großes Unheil in Rußland an, als seit der Befehrung des russischen Reichs noch nicht geschehen war; denn sie nahmen nicht nur den Theil der Stadt, der im Thal liegt, sondern auch den Theil, der auf dem Berge liegt, ein, steckten beydes in Brand, plünderten die Hauptkirche der heiligen Sophie, wie auch die Kirche der heiligen Mutter

1203.
Kurik ero-
bert Kiew.

Got.

⁴⁾ Tatitschschew berichtet in Perejaslawl. Nach des Patriarch Nikons Chronik aber wird dessen beym Jahre 6709 gedacht.

⁵⁾ Tatitschschew macht diese Schwarzkutten, Berenditschen und Torken zu einem Volke.

J. E. 1203. Gottes, welche den Zehenden von allem im Lande einzog, nebst allen Kisten, rissen die Zierathen von den Bildern, nahmen andere ganz und gar, nebst den heiligen Kreuzen, geweihten Kirchengefäßen, Büchern und Kleidern der seligen ersten Fürsten, welche sie zu ihrem Andenken in den heiligen Kirchen aufgehangen hatten, und nahmen es mit sich. Zu gleicher Zeit wurde auch Mstislaw, Wolodimir's Sohn, von dem Heere Rostislaw's, Jaroslaw's Sohns, gefangen genommen, und von Rostislawen zu sich nach Smolensk gebracht. Denselben Winter waren viele Zeichen am Himmel, wir wollen aber nur von einem Meldung thun. Des Nachts gegen fünf Uhr wurde es ganz schwarz am Himmel, und es schien, als ob der ganze Himmel fortrollete; auf der Erde und auf den Gebäuden aber lag Schnee, welcher hin und wieder aussah, als ob Blut darauf gegossen worden. Einigen schien es auch, daß sich Sterne vom Himmel abrißen, und auf die Erde fielen; und man glaubte, der jüngste Tag käm.

1204. Mstislaw wird gefangen.
Wsewolod schickt sich mit Oleg's Söhnen aus.
*) Im Jahre 6712 schickte Roman einen Gesandten zu dem Großfürsten Wsewolod, und ließ vor die Söhne Oleg's bitten, daß er sie schwören lassen, und Friede mit ihnen machen möchte. Der Großfürst Wsewolod schickte also seinen Gesandten Michael, Borisens Sohn, und ließ die Söhne Oleg's schwören, und diese schickten wiederum ihre Gesandten zum Großfürsten Wsewolod und zu Romanen nach Rußland, und ließen sie auch schwören, und hiermit war der Friede geschlossen.

1205. Die russischen Fürsten ziehen gegen die Polowzer, und überwinden sie.
Im Jahre 6713 zogen die russischen Fürsten gegen die Polowzer, Rurik von Kiew, Jaroslaw von Perejaslawl, des Großfürsten Wsewolod's Sohn, Roman, Mstislaw's Sohn, Fürst von Halitsch, und einige andere Fürsten. Zu derselben Zeit war der Winter sehr streng, und die Polowzer mußten daher viel Ungemach und Beschwerlichkeiten ausstehen; die russischen Fürsten aber machten sehr viele Beute und Gefangene, trieben ihre Heerden weg, und kehrten mit großer Beute nach Hause; und es war eine große Freude unter allen Christen in Rußland. Rurik und Roman kamen nach Trepol, und Rostislaw, welcher bey seinem Schwager in Perejaslawl einen Besuch abgelegt hatte, begab sich auch zu ihnen dahin. Dasselbst wollten sie sich in die eroberten Länder theilen; sie wurden aber uneins, weil ein jeder das meiste für Rußland gelitten zu haben glaubte, und daher den größten Theil verlangte. Und Roman bemächtigte sich der Person

2) Dieser, so wie der nachfolgende Zug gegen die Polowzer, wird in den übrigen Chroniken bey dem Jahre 6711 angetroffen.

J. E. 1205. Rurik wird mit Gewalt eingeschoren.
son des Rurik's, schickte ihn nach Kiew, ließ ihn scheren und die Mönchs-Kleidung anlegen, so wie auch seine Gemahlinn und Tochter, welche an Romanen vermählet, aber von ihm verstoßen war; Rostislawen aber, Rurik's Sohn, und dessen Bruder Wolodimir, nahm er mit sich nach Halitsch. Als der Großfürst Wsewolod hörte, was in Rußland geschehen war, betrüßte er sich sehr über seinen Schwager Rurik, und über seinen Eidam und dessen Kinder. Und Gott gab ihm ins Herz, ihn zu rächen, allein er übte die Rache um der Christen willen nicht aus, sondern schickte Gesandte an Romanen nach Halitsch; und Roman gehorchte dem Großfürsten, und ließ seinen Eidam, welcher Fürst von Kiew wurde, und dessen Bruder los. Eben denselben Winter schlugen sich Oleg's Söhne mit den Litthauern, von welchen tausend und sieben hundert Mann auf dem Platze blieben.

*) [In diesem Jahre starb der Fürst von Tschernigow, Oleg, Swatoslaw's Sohn. In eben dem Jahre fiel die Hauptkirche der reinen Mutter Gottes zu Kostow ein. In eben dem Jahre starb der Fürst Wolodimir von Murom, Georgens Sohn.]

Roman, Mstislaw's Sohn, welcher sich an den Lachen wegen des ihm angethanen Unrechts und der empfangenen Wunden rächen wollte, brachte ein Heer von Halitschern und Wolodimiren zusammen, gieng im Frühjahr nach Sandomir, eroberte zwey Städte, und richtete große Verwüstung an. Da er aber hörte, daß Meschko gestorben war, und nun hoffete, von der verwittweten Königin, seines Vetter's Gemahlinn, und von ihrem Sohne Leschko die ihm versprochene Schadloshaltung zu bekommen, kehrte er zurück, ohne Frieden zu schließen. Als er aber hörte, daß Leschko nicht König geworden sey, zog er im Zorne wieder nach Sandomir, und fieng an, noch mehr zu verwüsten und Flecken anzustecken, als vorher. Und die Lachen bathen Leschken, daß er in seinem Namen an Jaroslawen schicke, und ihn um Friede bitten möchte. Dieser verstand ihre List nicht, weil er noch ein Kind war, und schickte auch Gesandte an Romanen, ihn in seinem Namen zu bitten. Zu gleicher Zeit schickte auch der

*) Dieses steht in den übrigen Chroniken bey dem seligen Tarischtschew in eben dem unterm Jahre 6712, mit Beyfügung der Eroberung von Constantinopel durch die Franzosen und Venetianer. Folgender Umstand vom Kriege Romans mit den Pohlen wird

J. E. 1205. ¹²⁰⁵ der Papst, welcher vernommen hatte, daß Roman die Ugren und Lächen
Gesandte überwunden hätte, und ganz Rußland unter seine Bothmäßigkeit brächte,
des Papsts einen Gesandten zu ihm, ihn zu bereden, daß er den lateinischen Glauben
an Romanen. annähme, und versprach ihm Städte zu geben, und ihn zum Könige von
Rußland zu machen. Roman widerlegte ihn aus der Schrift, er aber war
unverschämt, und suchte ihn mit glatten Worten zu verführen. Einmals
sagte dieser Gesandte zu Romanen, daß der Papst die Macht habe, ihn
durch Petri Schwerdt reich, mächtig und geehrt zu machen; allein der Fürst
zog sein Schwerdt aus, und sagte zu dem Gesandten: „Ist Petri
„Schwerdt, welches der Papst hat, so wie dieses? Wenn er ein solches
„hat, so kann er Städte verschenken; so lang ich aber dieses an der Seite
„habe, will ich kein anderes mit Blute erkaufen, und werde schon Ruß-
„land zu erweitern wissen, wie unsre Väter und Großväter gethan haben.“
Zu Peshkos Gesandten aber sagte er: „Gehet und sagt, ich will euren
„Ländern keinen Schaden thun, wenn ihr mir anders die Unkosten bezahlet,
„die ihr mir versprochen habt; könnet ihr aber so viel Geld in der Ge-
„schwindigkeit nicht aufbringen, so gebt mir Lublin mit den umliegenden
„Gegenden, bis ihr es auslösen könnet.“ Er entließ hierauf diese Ge-
sandten, und kehrte nach Halitsch zurück.

1206. Im Jahre 6714, den ersten März, am Gedächtnistage der heiligen
Constantin Märtyrin Eudokia, schickte der Großfürst seinen Sohn Constantin nach
regieret in Groß-Nowogorod, Swatoslawen aber ließ er zu sich kommen. Den
Nowogorod. zweyten desselben Monats ließ sich die Großfürstin, Wsewolods Gemah-
linn, einschleeren, und begab sich in den Nonnenstand, im Kloster der hei-
Die Groß- fürstin Ma- rigen Mutter Gottes, welches sie selbst erbauet hatte, und bekam den Na-
ria geht ins men Maria, und der Großfürst Wsewolod führte sie selbst, in Begleitung
Kloster, und seines Sohns Georgens und seiner Tochter Wseslawa, Rosislaws
stirbt. Gemahlinn, welche ihren Vater und Mutter zu besuchen gekommen war,
unter vielen Thränen ins Kloster. Den neunzehnten desselben Monats
starb sie, nachdem sie achtzehn Tage im Kloster zugebracht hatte, und acht
Jahre krank gewesen war.

Ende der Chronik des heiligen Nestors,

nach der Königsbergischen Abschrift.

DE

DE
SIMVLACRIS DEORVM IN RVSSIA
CVLTIS SVB WLADIMIRO DVCE.

Ex manuscriptis Russorum Annalibus.

Anno ab orbe condito 6486, post Christum natum 978, Magnus
Russiae Dux Wladimirus, fratribus suis Olgo, et Iaropolco,
vita functis, vtriusque ducatum, atque adeo totam Russiam in
suam vindicauit potestatem. Sic vnus rerum Russiae potitus, auxit se
titulo Czaris et Magni Ducis atque Autocratoris Russorum, sedemque
Ducatus Nouogardiensis Kiouiam transtulit, vbi, superstitiosa religione
ductus, passim per vicos ac plateas ciuitatis, et in montibus campisque
qui adiacebant ei, caepit Deorum simulacra erigere, quibus ipse diui-
nos exhibens honores, ad eundem cultum ciues atque plebem edictis
coëgerat. Quicumque autem morem gerere detrectassent, ex iis quo-
rundam praedia proscripserat, alios exturbauerat fortunis, nonnullos de
gradibus dignitatis deiecerat.

Primum omnium, in loco editiori super torrentem, sic dictum, Bu-
ritschow, erexit Idolum, cui inter alia primas deferebat, nomine Perun,
tonitruum, fulmini, nimisque praeesse creditum. Truncus simulacri erat
e ligno affabre elaboratus, caput ex argento, aures conflatae ex auro,
pedes de ferro cusi; manibus gestabat lapillum gemmis igneo colore
fulgentibus adornatum, ipsum fulmen repraesentantem. Ex aduersa
simulacri parte perennis seruabatur ignis, qui si forte per negligentiam
Sacerdotis fuisset extinctus, Sacerdos ille, tanquam inimicus Deo, suo
capite luebat.

Secundum Idolum erat nomine Wolos *), pecudum atque iu-
mentorum Deus.

El 2

Ter-

*) Istud nomen originem suam debere videtur voculae Boxb Taurus, qui, praesertim in Ucraina, armentorum facile prae-
cipuum atque utilissimum est, quorum Wo-
los Deus esse creditus.

Tertium Poswisd ^{b)}, quibusdam Wichor, qua voce turbo ruffis denominatur, eo quod aëris, serenitatisque ac procellarum crederetur Deus.

Quartum Lado ^{c)}, quem Deum laetitiae omnisque felicitatis agnoscebant: et hic quidem colebatur eorum potissimum thure, qui contrahebant de matrimonio ineundo, ut qui ope eius vitam mutua amicitia serenam acturos sese opinarentur. Faeda erga hunc Dium superstitionis originem suam debere antiquis quibusdam Idololatri perhibetur, qui Diis nescio quibus Lelo et Polelo supplicauerant, quorum detestanda nomina adhuc in ludicris conuentibus rudis plebecula inter canendum exprimit, identidem Lelum, Polelum ingeminando; quemadmodum matrem quoque Leli ac Poleli, cui Lada nomen, itidem in Carmine: Lado, Lado, audire licet. Nec immunis est ab hac superstitione nuptialis quorundam celebritas, ubi, qui ad cohonestandas nuptias inuitati sunt, complodentes manibus, mensamque pulsantes, laudes ei accinunt.

Quintum Idolum erat Kupalo ^{d)}, Deus frugibus terrenis praeesse creditus, cui victimae prima quaque messe cadebant gratiarum actoriae: nec adhuc desunt in Russia, qui usque nunc huius Diui memoriam refricent,

^{b)} Quasi Посвистъ, quod ipsum deriuatur a voce Свистъ Sibilus, seu ille oris sonus, qui compressis dentibus, et parum ductis labris fieri solet. Inde descendunt Свищу Sibilum facio, et frequentatiuum Посвистываю. Quoniam autem oborta procella impetuosior ventus obuia quacque deturbans ac prosternens sibilum quendam facit, apposite Deus aëris hinc deducto nomine insigniri potuit.

^{c)} Nomen hoc deduci videtur a verbo лажу, quod quandoque actiuum est, quandoque neutrum. Actiue sumptum idem notat, ac paro, vel expedio: neutraliter non usurpatur, nisi semper respectiue ad alium, quoties de conuentione aliqua atque sententiae unitate res agitur: e. g. Я съ тобой лажу, bene mihi tecum conuenit. Composita eius tria notiora sunt: Поладить, pactum facere, controuersiam decidere, vel etiam in amicitiam se alicuius insinuare. Приладить, Commetiri, accommodare, coaptare, v. c.

Opus aliquod fabrilis suo exemplari. Уладить, rem acu tangere, vel rem arduam felici successu expedire. Non abluunt a significatione verborum eiusdem originis sequentes uoculae.

^{d)} Nomen Купало videtur deriuari a verbo Купаю, in aquam immergo, quanquam haec nominis ratio aegre conciliari possit cum re ipsa, eo potissimum, quod fruges vix aliquid commune habere videantur cum aquis, nisi velit quis velut pro fundamento subternere, Russos credidisse olim, ut aliis rebus omnibus, sic fontibus quoque ac lacubus peculiarem quandam ex Diis praeesse, cui in acceptis referebant feracitatem agrorum, si non ex irrigatione aquae, in nubes et hinc in pluuiam e fontibus euaporantis, (quod non est credibile in tanta olim artium penuria Russis innotuisse) at saltem ex inundatione fluminum verno tempore proueniente, eumque Deum ab actione sacrificandi Купало, congruo quodammodo nomine, appellasse.

fricent, quod maxime usu venit Pridie Natalium S. Ioannis Baptistae, quae dies ordinarie cadit in 8 Cal. Iulii, eaque solennitas sequenti ritu peragitur: Cadente sole vilior pars hominum vtriusque sexus confluit, et corollis de quodam graminis genere confertis, tum capita decorat sua, tum lumbos sibi praecingit. Interea flammam excitant, factaque innexis ad inuicem manibus Corona eam circumeunt, ac saltant, adhibito interim carmine, in quo saepius nomen Kupalo repetunt, rogumque transiliunt. Non nullos antiquorum torrentibus quoque ac lacubus sacrificasse fama vulgat, imo quandoque homines aquis absorbendos dedisse, feracitatis gratia agrorum frugumque vbertatis.

Sextum Idolum Koleda ^{e)} feriatorum dierum Deus, in cuius honorem sat splendidae feriae celebrabantur 9 Cal. Ianuarii, qui nobis dies est immediate praecedens Natiuitatem Domini.

Praeter haec Daemonia compluribus aliis Russorum antiquitas supplicauit, qualia erant Usljad seu Osljad, Chorscha alias Chars, Daschuba non nullis Daschba, Striba, Simargl, Makosch siue Mokosch ^{f)}, quorum singulis, tanquam Diis, cadebant victimae, laudesque canebantur.

Haec faeda superstitionis per omnes sceptri Wladimiriani regiones, populo iussu Principis ad id coacto, sese propagauerat.

DE ABROGATO IDOLORVM CVLTV IN RVSSIA.

Magnus Autocrator Wladimirus post spirituales in Christo regenerationem tam Ciuium Kiouiae, quam vniuersi populi Russiae, quibus ipse prior ad id facem praetulit, nulla interiecta mora edixit,

§ 3

vt,

^{e)} Notatio nominis huius Коледа incerta est: nihil obstat tamen, quominus imagine-mur, componi illud potuisse ex verbo Колю, findo vel quasso, et nomine Агдъ glacies, vel quod Deus esset feriarum eo brumae tempore recurrentium, quo potissimum frigora saeuunt, quorum intensitate saepius in fluuiis rumpitur et hinc glacies; vel quod pro tunc vulgus finderet glaciem, cuius hiatus affidebat prono ad splendentem Lunam situ, atque imaginem Lunae in aquis contem-

plans augurium ex imaginariis quibusdam in praeconcepta opinione fundatis apparitionibus de bene vel male caeterum agenda vitae capiebat: quemadmodum conici potest ex reliquiis eius solennitatis, quas vspue nunc rudis plebs tuetur, adhibitis interim ludicris quibusdam commentitiis spectaculis.

^{f)} Ista Deorum nomina abstrusiora sunt, quam ut eorum ratio indagari queat, praesertim cum non constet, quibus rebus eos gens Russorum praefecerit.

vt, simulacris Deorum abolitis, eorumque delubris funditus euerfis, erigerentur templa Deo aeternum viuenti. De principe suorum Numinum, Peruno, id tulit sententiae, vt caudae equorum alligatus ad fluuium Boristhenem in aquas praecipitandum traheretur. Addidit praeterea duodecim lictores, qui fustibus abeuntem hospitem prosequerentur, id quod eo animo faciendum duxit, vt daemonem, qui tali instrumento ad imposturam suam in vulgus hominum exercendam vsus fuit, ignominia afficeret. Hinc vbi ad ripam Boristhenis ventum est, populus in flumen praecipitem dedit. Interea mandauit Wladimirus, ne vspiam ei appulsus ad ripam pateret, vsque dum tranaret cataractas fluuii, quibus post se relictis vi ventorum impulsus est ad quendam magnae molis montem, qui eius rei occasione vsque nunc Perun audit. Post haec Magnus Dux Wladimirus alia plura peragrauit oppida, in quibus, vt in tota quoque Russia, omnia simulacra tolli, et haec quidem confringi, illa dari ignibus, alia demergi in aquis iusserat; eorum autem vice Vero Deo templa erigi. Porro cum, urbem Nouogardiam ingressus, simulacrum Perun itidem ligatum funibus trahi in fluuium fustibusque cedi praeceperit, daemon, qui intra illud simulacrum delituerat, impatiens tantae ignominiae, clamore ingenti vociferari caepit: Vae mihi! incidi in manus crudelium hominum, qui pridie in me diuino ferebantur cultu, sed iam iam non ferenda me afficiunt contumelia; quid factu opus sit, ignoro! Cum itaque pertractum esset ad pontem, et hinc in aquas praecipitatum, idolum sub pontem aduerso natans flumine ingentem vocem edidit: Ecce vobis, ciues Nouogardienses, monumentum nominis mei! His dictis illico in conspectu omnium baculum quendam de fluuio iecit in pontem.

Atque ita abolitis falsorum Deorum simulacris, quam late patebat Russorum ditio, religio christiana magna indies incrementa ceperat.



Peter

Peter Friedrich Suhm,

Königlich Dänischen Conferenzzaths,

Abhandlung

von den Uzen oder Polowzern.



Abhandlung von den Uzen oder Polowjern.

§. I.

Die Uzen waren, besonders im eilften Seculo, ein sehr mächtiges Volk. Gemeiniglich werden sie Uzi geschrieben, man findet aber auch Husi ¹⁾, Duzi ²⁾, Duz ³⁾, welche zwey letzten Namen bey den griechischen Scribenten vorkommen, die in ihrer Sprache u durch ou, wie bekannt, allezeit ausdrücken, und große Uebereinstimmung mit Ou-stim haben, wovon bald hernach geredet werden soll. Polowzi oder Polouci werden sie von den Russischen und Polnischen Scribenten ⁴⁾ genannt. Daß beyde Namen, Polowzi und Uzi, nur ein Volk bedeuten, bezeuget der große Bayer ⁵⁾, und das kann man auch aus ihrer Lage und Wohnsitze, nach Beschreibung der griechischen, russischen und polnischen Scribenten, erweisen. Bayer meynt auch, daß sie sich selbst Uzi genannt haben, welches dadurch glaublich wird, daß die Russen und Polen sie Polowzi genannt haben, und daß Anna Comnena ⁶⁾ bezeuget, daß diejenigen, so man Unnen nannte, von dem gemeinen

¹⁾ Gest. Dei p. Franc. T. I. p. 140.

²⁾ Const. de adm. imp. c. 9. C. B. T. 22. p. 51.

³⁾ ib. c. 37. p. 86.

⁴⁾ Müllers russische Samml. t. I. p. 5.

Schlözers Annalen p. 153. Lomonosow p. 80. Michovius in nov. orbe reg. p. 449.

⁵⁾ Begebenheiten von Uzw. p. 42 et 43.

⁶⁾ L. 7. C. B. t. II. p. 159.

nen Manne Uzi genannt worden. Und hiemit stimmt Cedrenus ¹⁾, der ungefähr fünfzig Jahre eher, als die Anna gelebet hat, in so weit überein, wenn er schreibt, daß die Uzen ein Hunnisches Volk wären; wie auch Ezeches ²⁾, der vielleicht zwanzig Jahre nach ihr geschrieben hat, daß die Umi und Uzi an dem Caucaso wohnten. Hierdurch wird es glaublich, daß die Uzen sich selbst so genannt, und daß die Griechen überhaupt ihnen auch den Namen beygelegt haben; die aber, so unter den Griechen gelehrter seyn wollten, haben sie Hunnen genannt, um dadurch zugleich ihre Meynung von dem Ursprunge derselben an Tag zu legen. Deguignes ³⁾ behauptet, daß viele Historici die Turcomanen Gozz nennen, und daß sie nichts anders sind, als die Uzen von Europa; da er aber keinen von diesen Historicis nennt, so muß man es auf seinen Glauben annehmen. Weil man aber doch sonst einige Vermuthung hat, daß die Cumanen und Uzen ein Volk gewesen seyn, und es auch wahrscheinlich ist, daß die Turcomanen von den Turken und Cumanen herkommen, so darf ich dieses sein Zeugniß nicht so schlechterdings verwerfen. Wenn aber Beyssonnell ⁴⁾ vorgiebt, daß die Uzen auch Madgiars genennet worden; ein Name, den die Türken noch jetzt, seiner Meynung nach, den Ungarn geben sollen, da doch die Ungarn sich selbst so nennen; so hätte er eben so gerne mit dem Pubitschka ⁵⁾ die Chazaren, Uzen und Paginaken für ungarische Stämme ausgeben mögen, welcher sich hierinn auf die neuen Scribenten, Severinum in conspectu Historiae Hungariae, und Bray in diss. de Hungaris beruft.

§. 2.

Etymologie.

Ueber den Namen der Polowzer haben die Schriftsteller sehr etymologisiert. Müller ⁶⁾ beruft sich auf den Nestor, daß sie den Namen von dem Flusse Polota haben sollten, weil sie in der Gegend desselben wohnten, wo er in die Dina fällt. Der schwedische Scribent Möller ⁷⁾ führet dasselbe nach dem Müller an, und hat keinen Argwohn, daß Nestor nicht so sollte geschrieben haben. Es kam mir wohl bedenklich vor, daß Nestor diese Polowzer zu Slawen macht, und bezeuget, daß sie von der Donau nordwärts bis hieher gegangen wären; aber ich dachte, hierinnen ist er vielleicht

1) C. B. T. 8. p. 606.

2) Chil. 8. c. 224.

3) Hist. de Hunn. T. 1. P. I. p. 240 et 249.

4) Obs. hist. p. 128.

5) Geschichte von Böhmen T. 2. p. 85.

6) Samml. T. 1. p. 5.

7) Beschreibung über Estland p. 23.

fehl gegangen, denn sie sind Hunnen, und keine Slawen. Ferner schloß ich so: Unsere alte Nordische Geschichte spricht von den Hunnen, daß sie einmal in Reid-Gotaland oder Gotland, südwärts an der Ostsee, von der Weixel an bis an die Donau, und weiter gegen Norden, gewohnt haben; hier hast du diese Hunnen in den Polowzern gefunden; und da sie ohne Widerrede im neunten und den folgenden Seculis bey der Jaick und Wolga gewohnt haben, so folgt hieraus, daß ihr erster Wohnsitz bey dem Flusse Polota gewesen sey, und daß sie sich nachhero weiter gegen Süden gezogen haben. Zum Glücke aber fand ich bey dem Herrn Professor Schlözer ¹⁾, daß Müller in dem Auszuge aus dem Nestor die Slawen bey dem Flusse Polota in Polowzer verwandelt hätte. Auf einmal leuchtete mir die Wahrheit hievon in die Augen; denn die Polowzer sind unstreitig weit von Osten her nach Westen angerückt; und damit lag mein ganzes System über den Haufen. Ich führe dieses nur deswegen an, weil man daraus ersehen kann, wie leicht eine einzige verdorbene oder unrecht verstandene Stelle irri-ge Meynungen in die Historie einführen kann. Michovius ²⁾ will, daß sie Polouci in der russischen Sprache sind genannt worden, weil sie die Russen öfters anfielen, und ihre Güther raubten, so daß ihr Name eigentlich Jäger oder Räuber bedeuten solle; eben diese Bedeutung, schreibt er, habe auch ihr Name in der slawischen Sprache. Herberstein ³⁾ aber sagt, daß die Polouci in der russischen Sprache Völker, so auf der Ebene wohnen, bedeuten, und ist ziemlich weitläufig in Beweisung dieser Sache. Deguignes ⁴⁾ fällt dem Michovio bey. Beyer ⁵⁾ führt alle drey Etymologien von der Ebene, Räuberey und Jagd an, ohne sich für eine zu erklären. Sie können auch alle drey gut aus der russischen Sprache hergeleitet werden: die erste wird durch ihren Wohnsitz in den großen Steppen, und die beyden letztern durch ihre Lebensart bestärkt. Was die Etymologie der Uzen anbelangt, so könnte die Anna Commena einen bald auf die Gedanken bringen, daß Uzi nur eine verdorbene Aussprache von Umi wäre; wenn sie sich aber selbst Uzi genannt haben, so kann dieses wohl nicht seyn.

Mm 2

§. 3.

1) Annal. p. 153. not. 7.

2) N. orb. reg. p. 449. 459.

3) Comment. rer. Muscov. p. 87.

4) T. 3. p. 60.

5) Begebenheiten von Uzm. p. 42.

§. 3.

Herkunft.

Da es unläugbar ist, daß die Uzi von Osten hergekommen sind, so könnte die Uebereinstimmung der Namen einen leicht auf die Gedanken bringen, daß sie einerley Volk mit den Du-sium wären, dessen Land Deguignes ¹⁾ also beschreibt: Es hat gegen Osten die Hunnen, gegen Westen und Nordwesten die Kam-Kiu, das ist, Captschag, oder die Länder zwischen der Jaik, Wolga, und zum Theil Don, gegen Westen das Land Ta-won oder Bersadgian. Es liegt 1721 Li von Kiew, und die ersten Regenten von der Familie Han regierten darüber. Damals bestanden die Du-sium aus 120000 Familien, 630000 Personen, und 188800 Soldaten. Das Land begriff die Gegenden um den Fluß Jli, von den Irtsch bis gegen Seriam, in sich. Gegen Mittag gränzte ihr Land an die kleine Bucharey. Ihr König nannte sich der große Kuen-mi. Ihr Reich scheint seinen Anfang 174 Jahre vor der Geburt Christi genommen zu haben. Die ersten Könige werden von den chinesischen Scribenten erst gegen 105 Jahr vor C. G. nachhaft gemacht, und der letzte regierte zwey Jahre vor seiner Geburt. Nachhero hörte man nichts von den Du-sium, bis die Geon-geas und Awaren, die mächtig waren, nach der Geburt Christi von 402 bis 554, sich in der Tatarey setzten, und beständige Einfälle in das Land der Du-sium thaten, wodurch sie genöthiget wurden, andere Wohnplätze zu suchen, worauf sie sich gegen Westen nach denen Bergen wandten, welche die kleine Bucharey von Maourennahar trennen. Ehe sie in das Land gekommen waren, woraus sie die Geongen verjagten, wohnten sie an der westlichen Gränze von China. Sie haben eben die Sitten, als die Tataren, sind tapfer, aber betrügerisch, geizig, und große Räuber. So weit Deguignes. Sollte es wahr seyn, daß sie von Abkunft Hunnen wären, wie die Byzantinischen Scribenten, so ich vorher angeführt habe, bezeugen, und woran ich keinen satzamen Grund habe, zu zweifeln, theils weil sie die ältesten sind, so von ihnen unter den Namen Uzen sprechen, und ihre Herkunft zugleich bestimmen, theils, weil es wahr ist, daß die Turcomanen Uzen sind; so bekräftiget dieses auch, daß die Uzen Hunnen sind, weil die Turken, Turcomanen und Hunnen im Grunde ein Volk gewesen sind; und endlich, weil man dadurch die Wanderung der Uzen erklären kann, und eine Kette von Ländern von Osten gegen Westen anzeigen, wor-

1) T. I. pr. 2. descr. p. 64. 69. 81. Pa. I. p. 300. et 301. 188.

inne die Uzen nach gerade gewohnt haben. Denn obschon ihr erster Sitz bey China vielleicht zweyfelhaft ist: da Deguignes gern alle Völker von China aus der Gegend führen will, so ist es am ersten klar, daß die Du-sium im Lande der Calmucken gewohnt haben. Von da begaben sie sich nach den Bergen, zwischen der kleinen Bucharey und Maourennahar; und weil die Gozzi und Turcomanen eben so viel sind, als Uzi, und die Uzi nach meinem Satze die Du-sium; so ist es eine ausgemachte Sache, daß die Gozzi oder Turcomanen in Maourennahar wohnten, und dahin konnten sie leicht von den Bergen kommen. Nun erzählen die Byzantiner, daß die Uzi im neunten Seculo die Pashinaken von der Jaik und Wolga weggejaget haben; die Jaik aber liegt nicht weit von Maourennahar. Die Folge der Zeit trifft auch ganz gut hiemit überein; denn ohngefähr im fünften Seculo sind die Du-sium von den Geon-Gea verjaget worden; darnach haben sie einige Zeit auf den Bergen und in Maourennahar gewohnt, bis ein Theil von ihnen im neunten Seculo an den Jaick gegangen. Aber wenn alles dieses wahr ist, so muß Deguignes ¹⁾ unrecht haben, wenn er vorgiebt, daß die Du-sium kein hunnisches Volk gewesen wären. Und dieses sind meine Gedanken von dem rechten Ursprunge und ersten Wohnsitze der Du-sium. Vorhero habe ich angeführet, daß man sie auch zu Modgiars oder Ungaren gemacht habe. Von einigen werden sie Scythen genannt, als von Johanne Skylizza ²⁾, Glyca ³⁾ und Zonara ⁴⁾, welche wohl alle drey nicht sehr lange nach der Begebenheit gelebet haben, so sie erzählen, aber deswegen doch keine tüchtigen Zeugen sind, um die Uzen zu Scythen zu machen; denn die ächten Scythen waren damals schon längst verschwunden, und man war gewohnt, alle die Völker, so vom Palus Maotis und Tanais kommen, Scythen zu nennen, weil sie der Scythen altes Land bewohnten. Und keinen andern Grund haben Michovius ⁵⁾, und die Russen bey Herberstein ⁶⁾, welcher doch dieser Meynung widerspricht, wie auch die meisten pohlischen Scribenten bey Bajer ⁷⁾, die Poloucier zu Gothen zu machen; wobey man doch in Acht nehmen muß, daß die wirklichen Gothen lange nachher, und bis anjeko, einen Winkel von der Crim bewohnet haben, welche Halbinsel Michovius sonsten den Polouciern auch einräumet, und dadurch

Mm 3

desto

1) T. I. pa. I. p. 215.

2) C. B. t. 8. p. 637.

3) H. T. 9. p. 251. part. 4.

4) H. T. 10. part. 2. l. 18. p. 215.

5) p. 449. 457. 459. 461.

6) p. 87.

7) Begebenheiten von Njow. p. 42.

besto mehr in seiner irrigen Meynung bestärket worden ist. Durch denselben Grund ist auch Deguignes ¹⁾ verführet worden, dieses Volk zu Captchacs zu machen, bey Gelegenheit des Einfalles der Mogols in Rußland im Jahre 1223, da doch Captchac erst nachhero von den Mogols so genennet worden ist. Da so alte und ansehnliche Scribenten, als Cedrenus ²⁾, Anna Commena ³⁾ und Ezeches ⁴⁾ die Uzen Hunnen nennen, so hat man Ursache zu glauben, daß sie wirklich Hunnen gewesen sind; da ohnedem noch dazu kommt, daß die Uzen dem Alexio Commeno, der Anna Vater, gedient haben, so daß die Anna sie sehr wohl muß gekannt haben. Asseman ⁵⁾ bemerkt, daß die Byzantinischen Scribenten unter Scythen die Hunnen verstehen, woraus er richtig schließt, daß die Uzen Hunnen gewesen sind. Deguignes ⁶⁾ versichert, daß im Jahre 1223 die Mogols zu den Uzen gesandt haben, wie sie den großen Einfall in Rußland thaten, und die Uzen sich mit den Alanen vereinigt hatten, um ihnen Widerstand zu thun, und sagen lassen, daß sie sich verwunderten, sie mit den Alanen vereinigt zu sehen, da sie doch ein ganz von ihnen unterschiedenes Volk wären, und da die Uzen hingegen aus demselbigen Geblüte herstammten, als die Mogols; und hieraus schliesse ich, daß die Uzen Hunnen gewesen sind; denn die Mogols stammten zuversichtlich von den Hunnen ab, und diese Sache wird durch des Deguignes ganzes Werk bewiesen. Deguignes ⁷⁾ giebt auch die Uzen, Rhazaren, Paghinaken und Ungarn für türkische Stämme aus, woraus zu ersehen, daß sie Hunnen gewesen sind; denn die Turken stammten von den Hunnen ab. Gewiß ist es auch, daß die Rhazaren Turken gewesen sind, und daß die Byzantinischen Scribenten die Ungaren Turken nennen. Aus allen diesen vermuthe ich, daß es hinlänglich dargethan ist, daß die Uzen Hunnen gewesen sind.

§. 4.

Wanderungen.

Da ich nun von dem ersten Wohnsitz der Uzen, und von ihren Wanderungen bis an den Jaick geredet habe; so will ich auch zeigen, bey welcher Gelegenheit, und wenn sie an den Jaick gekommen sind. Der Kaiser Constantinus ⁸⁾ schreibt, daß die Paghinaken bey den Flüssen Altal und Geech,

1) T. 3. p. 60.

2) p. 696.

3) p. 159.

4) Theil 8. c. 224.

5) Kalend. T. 3. p. 227.

6) T. 3. p. 60.

7) T. 1. Pa. 1. p. 230.

8) De adm. imp. T. 37. p. 86.

Geech, das ist, Wolga und Jaick wohnten, und daß die Mazari und Uzi ihre Nachbarn waren. Da ich nun anderwärts ¹⁾ gewiesen habe, daß die Paghinaken schon im Jahre 840 da gewohnet haben, so ist es glaublich, daß die Uzi auch damals in der Gegend sich aufgehalten haben; denn ehe sie in die großen Kriege mit einander gerathen sind, haben sie eine ziemlich lange Zeit bey einander gewohnet, wovon Constantinus schreibt. Da ich es nun ziemlich glaubwürdig gemacht habe, daß die Uzen Maourennahar bewohnt haben, ehe sie in die Nachbarschaft der Paghinaken gekommen sind, und daher von Osten gegen Westen gegangen, so wird es hierdurch glaubwürdig, daß sie an der Jaick gewohnt haben, und daß dieser Fluß die Gränze zwischen ihnen und den Paghinaken gemacht habe. Der Kaiser Constantinus ²⁾ schreibt weiter, daß fünfzig Jahre ehe, als er schrieb, sich die Uzen mit den Chazaren (soll vielleicht Mazaren heißen) vereinigten, und die Paghinaken herausjagten, worauf die Uzen ihr Land bis an den heutigen Tag bewohnten. In einer andern Schrift ³⁾ habe ich nach dem Kaiser Constantinus gewiesen, wenn die Uzen die Paghinaken ausgetrieben, und ihr Land an der Wolga und Jaick in Besitz genommen haben ⁴⁾. Der Krieg muß schon im Jahre 880 angegangen seyn, denn die Ungaren zogen schon im Jahre 884 das erste Mal vor Kiew; sie waren von den Paghinaken ausgejagt, und diese wieder von den Uzen. Hierdurch wurden die Uzen Meister von den Ländern an besagten beyden Flüssen. Deswegen sagt Constantinus ⁵⁾, daß die östlichen Paghinaken gegen Morgen, und gegen Mitternacht Uzia, Chazaria, Alania, Cherson und mehrere Länder lagen. Da nun alle diese Länder gegen Morgen in Ansehung der Paghinaken lagen, so folget hieraus, daß die Uzen gegen Norden wohnten, welches sich auf ihren Sitz an der Wolga und Jaick wohl schicken. Ferner sagt er ⁶⁾, daß Paghinakia fünf Tagereisen von Uzia lag, woraus erhellet, daß eine öde Strecke zwischen beyden Völkern gelegen habe. Wenn man nur wüßte, was Constantinus durch eine Tagereise verstanden habe, so könnte man die Länge des Weges zwischen den Paghinaken und Uzen bestimmen. Da der Kaiser auch sagt, daß nur eine halbe Tagereise zwischen den Paghinaken und Bulgaren gewesen sey, und man weiß, daß die Donau die Gränze zwischen diesen beyden

1) Coppenhagener gesellschaftliche Schriften T. 10. p. 264.

2) Loc. cit.

3) Cop. Ges. Schr. T. 10. p. 264-266. 278. in den Ländern an der Wolga und Jaick.

4) p. 37.

5) L. c. p. 86.

6) Sie setzten sich ohngefähr im Jahre 880

beiden Völkern gemacht habe, so schließe ich hieraus, daß eine Tagereise sechs deutsche Meilen gewesen sey; denn man kann sie nicht allzulang machen, wegen der Nachbarschaft der Paghaken und Bulgaren, und es wäre auch unnatürlich, sie allzu kurz zu machen. Da ich nun anderwärts ¹⁾ gezeigt habe, daß Paghakia sich bis an die nördlichen Theile des Don erstreckt habe, so folget hieraus, daß Uzia dreßsig deutsche Meilen von Paghakia in Osten und Norden gelegen habe, und da die Breite zwischen dem Don und der Wolga nicht so viel ausmacht, wo es am schmalesten ist, so muß man hieraus schließen, daß die Uzen nicht an der Westseite der Wolga, zum wenigsten nicht in dieser Gegend, gewohnt haben. Merkwürdig ist es, wenn Constantinus ²⁾ sagt, daß einige Paghaken freiwillig zurücke blieben, und unter den Uzen wohnten, aber durch ihre Tracht noch (ohngefähr 948) kenntlich unter ihnen waren. Hierdurch bekamen die Uzen eine große Macht. Es ist Schade, daß man nicht genau angeben kann, wie weit die Uzen sich besonders gegen Norden erstreckt haben. Gegen Osten ist vermuthlich die Maick ihre Gränze gewesen, gegen Süden das Caspische Meer, und gegen Westen haben sie sich nicht allein den Paghaken genähert, sondern auch denen Chazaren, welche südwärts von dem Don auf der westlichen Seite des Dons, bis an seinen Ausfluß in den Palus Mäotis wohnten. Und daß sie nicht weit von den Chazaren gewesen sind, beweiset sowohl die Lage, als auch weil Constantinus ³⁾ sagt, daß sie die Chazaren bekriegen können. Wenn aber Bayer ⁴⁾ daraus schließen will, daß die Uzen damals bis an den Don gewohnt haben, weil sie sonst nicht die Chazaren wegen der Länge des Weges bekriegen konnten: so hat er nicht erwogen, wie weit die tatarischen Völker gewohnt sind, Streifereyen zu thun. Wenn man diesen ihren Wohnplatz betrachtet, und dabey erwäget, daß sie sich nachher von der Wolga an bis an den Dnieper ausgebreitet haben, so ist es nicht zu verwundern, daß sie von vielen Scythen genennet werden ⁵⁾. Aus allen diesen erhellet, daß Benffonel ⁶⁾ nicht unrecht habe, wenn er schreibt, daß die Uzen an dem Caspischen Meere gewohnt haben. Vorhero habe ich gesagt, daß man nicht eigentlich wissen könnte, wie weit sich die Uzen gegen Norden entfernt haben; wenn man aber auf die Ähnlichkeit

1) Cop. Gefell. Schr. T. 10. p. 269. et 270.

2) L. c. p. 87.

3) L. c. C. 10. p. 51.

4) Begebenheiten von Uzun. p. 41. Comm. Acad. Petr. T. 9. p. 487.

5) Glycas l. 4. C. B. T. 9. p. 251. Scylliza ib. T. 8. p. 637. Zonaras ib. part. 2. p. 215.

6) p. 124. 128. 170.

lichkeit der Namen trauen will, so haben sie sehr weit nördlich gewohnt, denn ich finde am Kumafluße in dem Königreiche Casan das Städtgen Ossa, den kleinen Fluß Usa oder Ussa im Astracanischen, so nicht weit von Samara in die Wolga fällt, und Ussila ein Städtgen an der Kuma ¹⁾. Daß die Uzen so weit gegen Norden gewohnt haben, wird auch dadurch bestätigt, daß Ryttschkow ²⁾ aus dem Enskow, dem Abulgasi, den russischen Jahrbüchern und den Reisen im dreizehnten Seculo des Carpin und Rubruquis anführet, daß Tataren, so aus den chinesischen Wüsteneyen gekommen wären, die Slawen, so eigentlich Bulgaren genannt wurden, vertrieben, sich an der Kuma und Maick geset, und die Sitten der noch gebliebenen Bulgaren angenommen hätten, weswegen sie auch in den russischen Geschichtbüchern Nieder-Bulgaren genannt worden; alles dieses soll vier hundert Jahre vor dem Genghiz Chan geschehen seyn. Weil nun die Uzen aus der so genannten großen Tatarey gekommen sind, und die vier hundert Jahre auch ziemlich wohl eintreffen; denn vom Jahre 880 bis 1226 in welchem Jahre Genghiz Chan starb, sind ohngefähr 350 Jahre; so ist es klar, daß durch des Ryttschkows Tataren die Uzen müssen verstanden werden. Und hieraus folget, daß sie die Paghaken von den südlichen Gegenden der Wolga und der Maick vertrieben haben, und die Bulgaren von den nördlichen Gegenden eben derselben Flüsse, und von der Kuma. Dieses letztere haben sie vielleicht eher gethan, als das erste. Doch muß ich gestehen, daß ich bey dem Rubruquis und Carpin nicht deutlich finde, daß eher Tataren in dieser Gegend gewesen sind, als der Genghiz Chan, und daß Abulgasi den Oguz Chan, so alles dieses gethan haben soll, viel länger als 110 Jahre vor den Genghiz Chan leben läßt. Ueberhaupt ist Ryttschkow ziemlich leicht in der alten Historie. Zwar sagt Rubruquis, daß die Bulgaren der muhamedanischen Religion zugethan wären, wie er da reiste, aber dazu können sie von den Uzen nicht gebracht seyn, denn diese waren Heiden. Und diesen ersten Einfall der Uzen in der Paghaken ihr Land meynt wohl Pomonoffow ³⁾; wenn er schreibt, daß die Uzen im Jahre 898 vor Kiew vorbeý zogen, und daß ihr Zug dem Zuge der Polowzer ähnlich wäre; denn ich finde nicht, daß die Polowzer in so alten Zeiten vor Kiew vorbeý gezogen sind.

1) Wissen Nord. und Ost. Tatarer T. 2. p. 719. 720.

2) Hist. von Casan p. 11. 12.

3) p. 80.

§. 5.

Thaten.

Erobern das
Land der öst-
lichen Pagi-
naken von
dem Don bis
an den Dnje-
per.

Nachdem die Uzen das Land der Pagineken an der Wolga und Jaick eingenommen hatten, ist in langer Zeit ein tiefes Stillschweigen von ihnen; denn von den Griechen lagen sie zu weit ab, derowegen die Byzantiner von ihnen schwiegen, und die Russen, als die allein übrig waren, so von ihnen schreiben konnten, und die an sie gränzten, schwiegen auch, bis im Jahre 1055 gesagt wird, daß die Polowzer unter ihrem Feldherrn Bljusch gegen Kiew zogen, nach geschlossenem Frieden aber, und aufgerichteten Bündnissen wieder zurück kehrten ¹⁾. Hieraus muß man schließen, daß die Uzen schon damals die östlichen Pagineken überwunden, und ihr Land bis an den Dnjeper eingenommen haben; denn so konnten sie leicht bis an Kiew kommen, welches die Pagineken, als ein streitbares und mächtiges Volk, ihnen sonst wohl verwehret hätten. Wenn ich bedenke, daß die Pagineken im Jahre 1036 eine große Niederlage von den Russen erlitten haben, und nachher ohngefähr 1050 von den Griechen ²⁾, so ist es leicht begreiflich, daß die Uzen sich dieser Gelegenheit bedienet, und die Pagineken bezwungen haben. Diese Stärke haben sie auch behauptet, bis die Tataren oder Mogulen ihnen dieses Land wieder abnahmen ³⁾. Gewiß ist es, daß der große Dnjeper Fluß bis heutiges Tages von den Tataren Duzi genannt wird ⁴⁾, und auch schon diesen Namen zu des Tamerlans Zeiten geführt hat ⁵⁾. Die Ottomannischen Turken nennen auch diesen Fluß bis heute Osi oder Ufi, denn so wird er auf der Landcharte vom schwarzen Meere in Constantinopel gestochen ⁶⁾. Wenn es wahr seyn sollte, daß sie auch die Crim bewohnet haben, als sie von den Mogulen bezwungen wurden, so müssen sie auch nicht lange nach dieser Zeit die Chazaren daraus vertrieben haben, wie auch die Griechen, denn die ersten besaßen den nördlichen Theil davon, und die letztern den südlichen ⁷⁾. Ueberdem besaßen auch die Chazaren alles Land, so südlich vor dem Donez lag, bis an den Paludem Mäotin. Und dieses Land haben die Uzen auch damals bezwingen müssen, denn sonst konnten sie in die Crim nicht kommen, um sie zu besetzen. Ich zweifle aber gar sehr daran, daß die Uzen die Crim jemals besessen haben, denn man findet

1) Skaller T. 1. p. 195.

2) Cop. ges. Schr. T. 10. p. 206. 292.

3) Michovius p. 449.

4) Deguignes T. 3. p. 371.

5) Suededdin Ali hist. de Timur Bec T. 2. p. 360.

6) Bayer Comment. Acad. Petrop. T. 9. p. 386. Begebenheiten von Uzw. p. 43.

7) Bayer Comm. Acad. Petr. T. 9. p. 396.

es fast allein beym Bitten ¹⁾, und er sagt nicht, woher er es genommen hat; vielleicht aus dem Michovio ²⁾, der ausdrücklich sagt, daß die Gothen auch Poloucen genennet wurden, von dem Mogulischen Könige Bathi überwunden, die Crim bewohnten, und einen Theil davon lange behaupteten, bis die Tataren ihnen auch den Winkel abnahmen. Hierbey hat man in Acht zu nehmen, daß Michovius diejenigen, so die Crim bewohnten, mit dem gothischen Namen allein belegt, und sie keinesweges Polowzer nennet, und ohne Zweifel haben noch einige Gothen da gewohnet, wie die Tataren in die Crim einfielen, wie ich anderwärts gewiesen habe ³⁾. Es ist wahr, daß er die Polowzer und Gothen für ein Volk gehalten hat, aber darinnen hat er offenbar gefehlet, und dadurch ist er auch verleitet worden, die Polowzer in die Crim zu versetzen. Weiter hin werde ich mehr hievon sagen, wenn ich untersuche, ob die Polowzer und Cumanen ein Volk gewesen sind oder nicht. Ich habe oben gesagt, daß die Polowzer Willens waren, die Russen im Jahre 1055 anzugreifen, aber sich damals mit der Güte abweisen ließen; nun kamen sie 1061 wieder, unter ihrem Heerführer Sokal, und griffen sie zum ersten Male feindlich an. Der Großfürst Wsewolod, so sich ihnen widersetzen wollte, wurde den zwenten Februar geschlagen, und zurück getrieben, worauf sie doch bald selbst wegzogen ⁴⁾. Der Pohlische Geschichtschreiber Dlugoffus ⁵⁾ erzählt dasselbe bey dem 1058 Jahre. Allem Ansehen nach muß er einen Codex von dem Nestor gehabt haben. Wenige Jahre hernach, nämlich 1065, unter des griechischen Kaisers Constantini Ducas Regierung, zogen die Uzen, so edler und zahlreicher waren, als die Pagineken, wie die Byzantinischen Scribenten beschreiben, daß es Augenzeugen versichert, mit ihrem ganzen Volke, bestehend aus 600000 streitbaren Männern und allen ihrem Geräthe über die Donau mit langen und großen Schiffen, auf Rähnen aus Holz ausgehöhlet, und auf Schläuchen, schlugen die bulgarischen und griechischen Soldaten, und diejenigen, so mit ihnen waren, und ihnen den Uebergang streitig machen wollten, in die Flucht, und nahmen ihre Feldherrn, Basilium Apocupem, und Nicephorum Bosniatem gefangen, erfüllten die ganze Ebene an der Donau, und sandten einen großen Theil von ihrem Heere bis nach Thessalonica, so in Griechenland einbrach, alles verheerete, und mit einer großen Beute zurück

1061,

N n 2

409,

1) T. 2. p. 561.

2) p. 449. 457. 461. 471.

3) Dänische Gesch. T. 4.

4) Müller T. 1. p. 350.

5) L. 3. Col. 247.

308, aber auf dem Rückzuge viel von dem hartem Winter erlitt, so daß er im schlechten Stande nach dem Lager zurück kam, und nicht allein die gemachte Beute, sondern auch seine eigenen Sachen verlor. Der Kaiser war inzwischen sehr bekümmert wegen ihrer Menge, doch versammelte er nicht die Kriegerleute, entweder aus Geiz, denn er war sehr geizig, oder weil er sich nicht getraute, ihnen zu widerstehen, denn sie hielten alle dafür, daß ihre Menge unwiderstehlich wäre; sie giengen also davon, um ihr Vaterland zu verlassen. Inzwischen sandte er doch Gesandte an ihren Fürsten Ethnarchen, und versuchte sie durch viele Geschenke zu bewegen, daß sie sich zurück zögen. Mittlerweile, da die Uzen Proviant nöthig hatten, weil sie sehr zahlreich waren, thaten sie unaufhörliche Einfälle in unterschiedliche Theile der Bulgaren, ja gar in Thracien und Macedonien. Der Kaiser wurde endlich bewogen, durch das viele Geschrey über seinen Geiz und Nachlässigkeit, daß er Constantinopel verließ, und bey Cherobacchi sein Lager aufschlug, mit 150 Kriegerleuten (ich schreibe es den Griechen nach, ob es gleich ganz falsch seyn muß, denn so gering war das griechische Kaiserthum niemals). Jedermann wunderte sich, daß er mit einer so geringen Macht gegen eine so große gehen wollte. Inzwischen daß er Leute zusammen zu bringen suchte, kamen einige zu ihm, und erzählten, daß die gefangenen Heerführer ausgelöst wären, daß die Feldherrn der Uzen mit Schiffen über die Donau zurück gezogen wären, und das ganze Volk theils durch Hunger, theils durch Pest, und theils durch die benachbarten Bulgaren und Pashinaken aufgerieben sey. Bey Tzonulum geschah eine Schlacht (und es scheint, daß man die Uzen in ihren Zelten überfallen habe) an demselbigen Tage, da der Kaiser einen Buß- und Fasttag hatte ausrufen lassen, und selbst in Proceßion zu Fuße mit vielen Thränen gieng. Einige Uzen begaben sich zu ihm, und bekamen öffentliche Aemter in Macedonien, wurden der Griechen ihre Bundesverwandte, und waren ihnen auch getreu, wie Scylizzes schrieb, ohngefähr 1080, und wurden sogar einige von ihnen mit Rathsherrlichen und andern Würden bekleidet. So erzählt Scylizzes ¹⁾ alles dieses. Zonaras ²⁾, der ohngefähr 1118 schrieb, erzählt es ihm nach, außer daß er einige Umstände verändert und erläutert. Er sagt, daß die Uzen edlerer Herkunft wären, als die Pashinaken und alle Scythen, daß sie mit ihren ganzen Familien über die Donau giengen, und daß ihre Anführer mit einigen wenigen über die Do-

1) C. B. T. 9. p. 637. und 638.

2) T. 10. part. 2. p. 215. l. 18. c. 9.

nau auf der Flucht zurück eilten. Glycas ¹⁾, der zur Zeit des Zonaras lebte, erzählt alles dieses sehr kurz, und schreibt den Untergang der Uzen allein dem Hunger und der Pest zu. Meines Erachtens hat diese große Menge nicht Vorrath genug finden können; daraus entstand ein Hunger, und aus dem Hunger die Pest. Und in solchem Zustande war es den Pashinaken, ihren alten unversöhnlichen Feinden, und den Bulgaren, so damals griechische Unterthanen waren, sehr leicht, sie gänzlich aufzureiben. Diejenigen, so mit ihren Fürsten entflohen, müssen doch nicht in geringer Anzahl gewesen seyn, denn sonst hätten die Uzen nicht mehr ein ansehnliches Volk können vorstellen, wie sie doch lange nachher thaten. Gleich nach diesen unglücklichen Kriegen finden wir sie im Jahre 1067 unter dem Namen der Polowzer wieder in Rußland, wo sie die drei damals regierenden Großfürsten und Brüder in einer großen Schlacht überwand, und mit zwölf tausend Mann bis Tschernigow vordrangen, wo der Großfürst Swatoslaw residierte, der das Glück hatte, sie zu schlagen, so daß viele auf dem Plage blieben, noch mehrere in dem Flusse Sroba ertrunken, und ihr Heerführer selbst gefangen wurde. Dlugoffus ²⁾ führet dieses beym Jahre 1059 an, aber seine Chronologie ist zur Zeit nicht zuverlässig, besonders in auswärtigen Dingen. Im Jahre 1071 schlugen sie sich abermals mit den Russen in der Gegend von Kostow und Reatina herum ³⁾. In selbigem Jahre that der griechische Kaiser Romanus Diogenes einen Feldzug gegen die Türken in Asia, und hatte unter andern Völkern auch Uzen mit sich, wovon einige aber, da es dem Kaiser schlecht gieng, zu den Türken übergiengen, unter Anführung eines gewissen James. Wie man 1078 schrieb, führten die russischen Fürsten Boris und Oleg ein heidnisches Volk nach Rußland, welches mit den Polowzern die Waffen wider den Fürst Wsewolod ergriff (vielleicht daß Müller hier seinen Autor, den Nestor, unrecht verstanden hat, und daß durch dieses heidnische Volk kein anderes, als die Polowzer selbst, oder vielleicht die Comanen dadurch verstanden werden). Bey dem Flusse Soshza kam es zu einer großen Schlacht, worinne Wsewolod geschlagen wurde, und viele der vornehmsten Russen ihr Leben verloren. Der Feind verwüstete hierauf das Land bis Tschernigow, und scheint gar diese Stadt eingenommen zu haben; denn Iwaslaw, der vornehmste unter den Großfürsten, mußte hernach diese Stadt einnehmen, und überwand,

An 3

bald

1) Ib. T. 9. p. 251. part. 4.

2) L. 3. col. 249 et 250.

3) Müller p. 352-354.

4) Scylizzes p. 643. 649. 654. 656.

1067.

1071.

1078.

1079. bald nachher, den dritten October, den Feind in einer großen Schlacht, wurde aber, als er die Wahlstatt besahe, von einem feindlichen Soldaten getödtet¹⁾. Das Jahr nachher halfen die Polowzer dem russischen Fürsten Roman gegen den Großfürsten Wsewolod, welcher aber bey Perejaslawl Friede mit ihnen machte, worauf sie den zweyten August den Fürsten Roman auf seiner Zurückreise nach seinen Landen erschlugen. Im Herbst 1082. starb der Polowzer ihr Fürst. Darnach waren sie stille bis 1093, da sie wieder in Rußland einfielen. Als sie aber hörten, daß der Großfürst Wsewolod gestorben wäre, wollten sie mit dem neuen Großfürsten Swättopolk Friede machen; er aber ließ auf Anrathen seiner Rätthe ihre Gesandten ins Gefängniß werfen. Hiedurch erbittert drungen sie wieder in Rußland ein, und schlugen den sechs und zwanzigsten May den Großfürsten auf das Haupt, bey dem Stugnaflusse nahe bey Trepol, belagerten darauf die Stadt Torschesk, und schlugen den Großfürsten, der die Stadt entsezen wollte, dergestalt, daß er kaum mit 3 Leuten nach Kiew entrinnen konnte; Hierauf nahmen sie die Stadt ein, und zerstörten sie mit Feuer. Das 1094. Jahr darauf aber machte der Großfürst Friede mit ihnen, und vermählte sich mit einer Prinzessin des polowzischen Fürsten Jugorkan. Darauf halfen sie dem Fürsten Oleg von Smutorakan gegen den Fürsten Wolodimir von Tschernigow, und obgleich Oleg selbst Friede machte mit diesem Fürsten, so lebten sie doch wie Feinde in der Gegend von Tschernigow. Sonsten war dieser Oleg derselbe, so dieses heidnische Volk nach Rußland hatte kommen lassen (und hieraus lernen wir mit Gewißheit, daß sie Heiden gewesen sind, und daß auch Müller ohne Zweifel fehl gegangen ist, wie ich vorhero gemuthmasset habe). Im Jahre 1095. sandten die Polowzer zwey Gesandten an den Fürsten Wolodimir nach Perejaslawl, wo er immer residirte. Itlar gieng in die Stadt hinein, und erneuerte den Frieden, aber Ritan blieb außen vor der Stadt. Sie wurden aber beyde bald hernach auf den Rath eines Gesandten des Großfürsten Swättopolks erschlagen, und hierauf thaten Swättopolk und Wolodimir einen Einfall in der Polowzer Land, streiften in ihre Dörfer, und machten an Vieh, Pferden, Kameelen und Menschen eine große Beute. Sie luden auch Olegen ein, gemeinschaftliche Sache mit ihnen zu machen, und gegen die Polowzer zu gehen. Er versprach zwar solches, nahm aber eine andere Marschruthe. Wie sie aber von ihm ver-

1) Müller p. 357. und 358. Lomonossoffs Jahrbuch von Stählin p. 50. und 51.

verlangten, daß er den Sohn Itlars entweder todt oder lebendig an sie ausliefern sollte, schlug er es ab. Inzwischen giengen die Polowzer vor die Stadt Turgew, und hielten dieselbe ein ganzes Jahr belagert; wie sie sie aber nicht einnehmen konnten, drangen sie weiter in Rußland hinein. In selbigem Jahre bekriegten sie auch mit dem Sohne Olegs Griechenland¹⁾, woraus die große Macht dieses Volkes zu ersen ist, daß es auf einmal zwey mächtige Reiche angreifen konnte. Von diesem Kriege gegen die Griechen findet man nichts deutliches bey den Byzantinischen Scribenten, doch scheint es, daß Anna Comnena²⁾ darauf zielt, wenn sie sagt, daß die Scythen, wodurch sie die Paginaken verstehet, in einer großen Schlacht von den Comanen überwunden wurden, und nach dem großen Moraste Dsolimna flüchteten, (welcher nach ihrer Beschreibung das Land in Süden vor der Donau zu seyn scheint, wo sie sich in viele Arme zertheilt, und ins schwarze Meer einfällt) welchen Namen er von den Hunnen hat, so von dem gemeinen Manne Duzen genannt wurden, daher dieser Morast wahrscheinlich erst Duzolimna, hernach aber durch Auslassung des u Dsolimna genannt wurde. Die Hunnen schlugen einmal ihr Lager unter der Regierung des Kaisers Alexius Comnenus an demselben auf. Denn damals wurden die Hunnen durch eine überaus große Bewegung erwecket, und begaben sich bewaffnet nach diesem Moraste, welcher daher von ihnen den Namen bekam. Du Fresne³⁾ behauptet in seinen Notizen über die Anna, daß dieser Morast in der Wallachey gewesen sey, nahe an der Donau, und nicht weit von der Stadt Dridja, ich kann aber nicht aus der Anna ersen, daß die Paginaken schon zurück über die Donau gegangen wären, denn sie sagt nur, daß sie an die Donau gekommen. Obgleich Anna keine Jahrzahl hat, so muß doch nach ihrer eigenen Erzählung diese Schlacht zwischen den Paginaken und Comanen zwischen den Jahren 1085 und 1095 geschehen seyn, und viel näher dem ersten als dem letzten Zeitpunkte. Da sie nun bey dieser Gelegenheit den Dsolimnas Morast der Uzen schon kennet, so sollte daraus folgen, daß die Uzen schon eher als im Jahre 1095 Griechenland unter Alexio angefallen hätten. Da aber die Anna nur dieses einzige mal die Uzen als Feinde ihres Vaters anführet, und Nestor bey dem Jahre 1095 ausdrücklich sagt, daß die Uzen Grie-

1) Müller p. 359. 360. 364. 366.

2) C. B. T. II. I. 7. p. 159.

3) Notae in Annam p. 72.

Griechenland feindlich anfielen, und man nirgends bey ihm es früher findet, so schliesse ich daraus, daß Anna diesem Moraste per anticipationem den Namen von den Uzen beygelegt habe. Was es aber für eine große Bewegung unter den Uzen gewesen sey, wodurch, wie es scheint, sie genöthiget worden sind, auszuwandern, und wovon die Anna spricht, das kann ich nicht mit Gewißheit sagen; doch können die schweren und zum Theile unglücklichen Kriege, so sie mit den Russen damals führten, vielleicht eine Ursache hievon gewesen seyn. Doch glaube ich viel eher, daß die Comanen schon damals angefangen haben, sie zu drängen; denn man findet die Comanen im Besitze von allen ihren Ländern, wie die Mogulen auf dieser Seite bekannt wurden, und Rußland anfielen. Entweder müssen denn die Comanen die Uzen verdrängt haben, oder es muß auch ein Volk gewesen seyn unter verschiedenen Namen, wovon zuletzt etwas mehr gedacht werden soll.

Unter dem Alexio dienten einige Uzen noch den Griechen, so ohne Zweifel von denjenigen herstammten, so sich unter dem Constantino Duca übergaben. So sagt die Anna ¹⁾, daß die Uzen als Hülfsstruppen gegen die Paganen fochten; und dieses erzählt sie eher, als die Schlacht zwischen den Comanen und Paganen, es scheint doch aber selbiges Jahr geschehen zu seyn. Raimandus de Agiles ²⁾ schreibt auch von denen Franken, so im Jahre 1096 unter dem Grafen von St. Gilles nach dem gelobten Lande zogen, daß sie, da sie nach Dyrrhachium kamen, unter vielen andern Völkern, so dem Alexio zu Gebote stunden, auch die Hufen (wer kennt nicht hier die Uzen wieder) zu heimlichen Feinden hatten. Es ist merkwürdig, daß dieser Scribent auch die Comanen nennet; er scheint also zu bezeugen, daß die Comanen und Uzen zwey verschiedene Völker gewesen seyn. Er nennet aber auch ein Volk Janaces, so ich gar nicht kenne, und worüber ich mir der Gelehrten ihre Meynung will ausgeben haben. Dagegen nennt Albertus Aquensis ³⁾ im Jahre 1110 bey Dyrrhachium nur Turkopolis, Comanica und Picenarii; da er aber noch einige andere Völker ausläßt, so der andere hat, so kann man daraus nicht schließen, daß er die Uzen und Comanen für ein Volk gehalten hat.

1096.

Im Jahre 1096 wollten die andern russischen Fürsten Oleg zwingen, mit ihnen gemeinschaftliche Sache zu machen, um den heidnischen

Völ-

1) loc. cit. p. 155.

2) Gest. Dei per Francos T. I. p. 149.

3) l. c. l. 10. c. 41. p. 354.

Völkern, worunter ohne Zweifel die Polowzer vornemlich bezeichnet werden, Widerstand zu thun, und Rußland in Sicherheit für sie zu setzen. Der polowzische Feldherr Bonak führte Krieg um Kiew herum, und steckte das Schloß Berestow in Brand. Einer, Namens Kura, schlug sich auch mit den Polowzern bey Perejaslaw herum, und der polowzische Zaar, König Tugorkan, ein Schwiegervater des Großfürsten Swatopolk, lagerte sich daselbst, wurde aber von Swatopolken in einer großen Schlacht den 19ten Juli überwunden; und sowohl er als sein Sohn büßten das Leben dabey ein. Aber Bonak überfiel Kiew, und hätte es beynahe eingenommen, verbrannte aber doch die Vorstädte und ein Kloster, plünderte ein anderes rein aus, und ließ die heiligen Bilder unter vielen Spottreden verbrennen. Obgedachte Niederlage hinderte doch nicht, daß die Polowzer dem russischen Fürsten Mstislaw zu Hülfe zogen, und seinen Bruder Oleg überwandten ¹⁾.

Wie es im Jahre 1097 sehr unruhig in Rußland aussah, bathen die Einwohner von Kiew die russischen Fürsten, daß sie doch Friede halten sollten, denn sonst würde denen benachbarten Heiden (wodurch die Polowzer vornemlich müssen verstanden werden) Gelegenheit gegeben, Rußland zu verheeren. Die Polowzer kamen auch unter Bonaks Anführung wirklich an, und halfen dem russischen Fürsten David gegen den Prinzen Stascha ²⁾. Der polowzische Fürst Wseslaw (ein ganz slavonischer Name) starb im Jahre 1101, und in selbigem Jahre, im Monate September, machten die Polowzer Frieden mit den Russen ³⁾.

1097.

1101.

1103.

Im Jahre 1103 griffen alle russische Fürsten die Polowzer im Frühlinge mit gesammten Kräften an, weil die Polowzer um diese Zeit in Rußland einzufallen pflegten, und Pferde und Vieh wegtrieben, ehe der Bauer seinen Acker bestellen konnte. Die Mannschaft wurde zum Theile auf Fahrzeugen den Dnieper herunter gebracht, und stieg bey den Wasserfällen aus. (Da sie nun die Polowzer in ihrem eigenen Lande angreifen wollten, so scheint hieraus klar zu seyn, daß sie die Länder, wo der Dnieper in die See fällt, auf beyden Seiten besessen haben; ob sie aber noch die Länder an dem Don und Wolga inne gehabt, ist eine andere Frage. Mir scheint, daß die Comanen damals daselbst gewohnt haben; doch will ich weiter hin zeigen,

1) Müller T. I. p. 369-371. 374.

2) Müller p. 389.

3) Müller p. 382. 386.

Do

zeigen, daß einige Uzen sehr weit hinab gegen Südost zu dieser Zeit gewohnt haben.) Zum Theile folgte sie diesem Flusse zu Pferde; aber bey den Wasserfällen setzten sie sich alle zu Pferde, und denn erreichten sie nach fünf Tagen den Ort Suten. Da die Polowzer Nachricht hievon bekamen, versammelten sie sich in großer Anzahl; und vielleicht sind sie damals am ersten bey dem Moraste Dsolimna zusammen gekommen, und haben ihm den Namen gegeben, besonders wenn Dsolimna die See Kulugheri seyn sollte, welche Verbindung mit den vielen Armen der Donau hat. Zum wenigsten muß es gewiß seyn, daß die Uzen damals ganz Bessarabien inne gehabt haben, wodurch es nicht unwahrscheinlich wird, daß sie auch einen Theil von der Moldau und Wallachey um selbige Zeit besessen haben. Da auch die Russen die Polowzer in diesem Lande angegriffen, wo man ohnedem gewiß weiß, daß die Uzen damals gewohnt haben, so folget hieraus unwidersprechlich, daß die Russen die Uzen Polowzer genannt haben, zum wenigsten auf einige Zeit, denn ich stehe in starkem Zweifel, ob sie nicht nachhero die Comanen auch Polowzer genannt haben. Alles kommt darauf an, ob die Comanen sich nicht nach gerade alles Lands der Uzen bemächtiget haben, und es dazumal besessen, als die Mungalen oder Tataren den großen Einfall thaten. Es kann kein Hinderniß seyn, daß sie Polowzer genannt werden, denn dieses heißt nur Umschweiffe machen, und ohnedem geschieht es öfters, daß ein geringeres Volk mit den Namen eines größeren belegt wird, wenn es dessen Land einnimmt. Da die Uzen damals zum wenigsten Bessarabien besessen, so erhellet hieraus, wie stark die Macht der Paginaken in Abnahme gekommen. Hat aber Dsolimna den Namen bey dieser Gelegenheit bekommen, so folgt hieraus, daß die Anna gar nicht von den Kriegen der Uzen gegen ihren Vater Alexium spricht, und man muß auch gestehen, daß man wenige Anleitung dazu in ihren Worten findet. Es kann seyn, daß dieser Zug auch von geringer Bedeutung gewesen. Einer, Namens Urussoba, rieth zum Frieden, aber Modi widersprach ihm, und fand Beyfall. Es wurde daher ein starkes Heer unter dem Altunopa ausgesandt, aber von den Russen unversehens überfallen, und so geschlagen, daß er und die seinigen alle mit einander umkamen, worauf das ganze zurück gebliebene Corps der Polowzer die Flucht nahm, von welchen denn viele noch niedergemacht wurden. Diese Schlacht geschah den vierten April, und zwanzig polowzische Fürsten kamen dabey ums Leben. Die bekanntesten davon waren Urussoba, Kotschin, Jaroslanop, Kunem, Kurtok, Tsche-

Tschenegrep und Surbar; Waldufa wurde gefangen, (aus diesen und vielen andern in dieser Geschichte vorkommenden Namen hoffe ich, daß ein der Sprache in der großen Tatarey recht kundiger einstmals die Herkunft und Verwandtschaft der Uzen ausfindig machen wird. In dem Namen Tugorkan, so der polowzische König führte, der im Jahre 1096 erschlagen wurde, ist die letzte Sylbe ohnstreitig das Wort Kan, Chan, womit die Tataren einen König ausdrücken, und hieraus schliesse ich, daß die Uzen ein Stamm von den Mungalen oder Hunnen gewesen sind) und bot vergebens eine große Summe für sein Leben, denn weil er so oft Einfall in Rußland gethan hatte, und den beschwornen Frieden gebrochen, und so vieles Christenblut vergossen, so wurde er ums Leben gebracht. Die Beute, so die Russen machten, war überaus groß, denn sie nahmen alles Gold, Silber, Pferde, Lastthiere und Schafe mit sich weg, wie auch viele gefangene Petscheneger und Türken ¹⁾, durch welche letzte vielleicht die Chazaren oder auch Comanen verstanden werden; die ersten waren ohnstreitig ein türkischer Stamm, aber man findet sie mit ihrem rechten Namen in den russischen Annalen genannt, die Comanen hingegen niemals. Die Byzantiner belegen wohl die Ungaren mit dem türkischen Namen, aber ich finde nicht, daß die Russen es thun, sondern sie nennen sie allezeit Ugri. Plugossus ²⁾ thut auch dieses Sieges Erwähnung, verändert und zerstückelt ohne Zweifel aber sehr stark die Namen der polowzischen Fürsten, und setzt hinzu, daß die Russen auch Edelsteine und Cameele von ihnen erbeutet hätten, und daß der Polowzer ihr Kriegesheer unzählig gewesen sey. Bayer ³⁾ führet aus dem polnischen Geschichtschreiber Strykowski an, daß die Uzen im Jahre 1103 die Städte Slutin, Kufom an den Don, Suborow und Azow besessen haben, woraus folgt, daß ihre Herrschaft sich damals bis an den Don noch erstreckt habe; die Gegend aber von dem Don bis an die Wolga und Jaick scheint in den Händen der Comanen und anderer Völker gewesen zu seyn. Merkwürdig ist es auch, daß er berichtet, daß der Dnjepet an- noch von den Türken und in ihren Charten Dzi Zujy, oder der Fluß Dzi genannt werde, und daß die berühmte Festung, so nach slavonischer Mundart Oczakow genannt wird, bey den Türken Kaahleh Dzi, oder die Festung Dzi heißt; und hieraus schliesse ich, daß dieses Volk sich vielleicht selbst Dzi, und nicht Duzi genannt habe, und daß folglich der Anna oben beygebrachte

Do 2

Mey-

1) Müller p. 390-393. Stählin p. 12.

2) L. 4. col. 351. et 352.

3) Begeb. von Azow. p. 43.

Meynung wegfällt, und daß vielleicht die Griechen sie nach einer gelinderen Aussprache Uzi genannt haben. In einer andern Schrift ¹⁾ bezeuget Bayer, daß der Dnjeper in einer türkischen Charte Osi oder Ufi genannt wird, und Oczakow Odsi. Ich weiß nicht, ob der Geographus Rubiensis ²⁾, so ohngefähr im Jahre 1150 geschrieben hat, durch die Stadt Ufia dieses Oczakow verstanden habe, ich sollte aber fast daran zweifeln, denn er sagt, daß von Kenau, ohne Zweifel Kiew, am Flusse Diabres oder Dnjeper, 50000 Schritte (so erkläre ich L. M. P.) bis nach Barzula sey, so an dem nördlichen Ufer des Flusses liegt, und von Barzula nach Ufia zu Lande zwey Diätar, ein gewisses Maas von Meilen; denn hieraus folgt, daß Ufia landwärts auf der nördlichen Seite des Dnjepers, in der jetzigen russischen Ukraine gelegen habe; welches noch deutlicher dadurch wird, daß er die Stadt, so an dem Ausflusse des Dnjepers liegt, Muls nennet, und sagt, daß man, wenn man den Fluß niedersfährt, von Barzula bis Berzlau zc. woraus folgt, daß man von Barzula bis Berzlau nicht den Fluß aufwärts fährt. Schade ist es, daß dieser wichtige Autor bis jetzt noch keinen guten Commentator hat. Es würde auch schwer halten, die alten Namen der Städte in dieser Gegend zu erklären, weil die vielen wandernden Völker ihnen allezeit neue Namen gegeben haben. Inzwischen scheint der Name Ufia doch Verwandtschaft mit den Uzen zu haben, und ohne Zweifel haben die Uzen sich einstens weit in die russische Ukraine hinein erstreckt. Es ist sonst sehr merkwürdig, daß dieser Autor in allen diesen Gegenden weder der Polowzer noch der Uzen Erwähnung thut. Dagegen aber redet er viel von den Comanen, und scheint sie entweder in die Crim zu setzen, oder doch nahe dabey, wie auch in die russische Ukraine ³⁾. Und hieraus folgt, daß man entweder die Comanen und Uzen zu einem Volke machen muß, noch auch annehmen, daß die Comanen sich in der Zeit, so nach 1103 verfloßen ist, in diesen Gegenden festgesetzt haben, und die Uzen theils vertrieben, theils überwunden, welches letztere mir doch wahrscheinlicher deucht, als das erstere. Es ist auch merkwürdig, daß dieser Autor ausdrücklich Ufia unter die russischen Städte rechnet, woraus ich schliesse, daß die Russen diese Stadt den Uzen abgenommen haben. Ja er sagt sogar, daß Mules, Muls oder Muls, so an dem Ausflusse des Dnjepers lag, den Russen auch gehörte. Inzwischen ist es doch auch klar, daß Uzen annoch

1) Comm. Acad. Petr. T. 9. p. 389.

2) p. 262.

3) ib. p. 262 et 263.

in dieser Gegend zur Zeit dieses Autors gewohnt haben, ob er sie gleich nicht nennet.

Im Jahre 1106 streiften die Polowzer abermals in Rußland bey Saretschka, und machten Beute, wurden aber von des Großfürsten Swatoslows Leuten geschlagen ¹⁾. Im Jahre 1107 streifte der polowzische Feldherr Bonak bis Perejaslawl, und trieb viel Pferde weg. Der ältere Scharukan und viele andere polowzische Fürsten kamen mit ihm bis Lubna oder Lubnie. Die meisten russischen Fürsten giengen ihnen entgegen über den Fluß, so bey Lubnie vorbeysfließt, und welchen Dlugossus ²⁾ Sula nennet, und griffen ihr Lager früh morgens um sechs Uhr mit vielem Geschrey an, worüber die Polowzer in Schrecken geriethen, und die Flucht nahmen; sie wurden aber von den Russen bis Chorola oder Korol verfolgt, welche Stadt sowohl als Lubnie in der russischen Ukraine liegt. Tash, des Bonaks Bruder, wurde in dieser Schlacht niedergemacht, und die Beute den zwölften August nach Kiew gebracht. Nestor erzählt auch, daß zwey russische Fürsten sich in diesem Jahre mit den Töchtern der beyden Neppas vermählten, und Friede mit ihnen machten ³⁾. Diese Neppas kenne ich nicht, und sollte nicht glauben, daß sie polowzische Fürsten gewesen sind, denn man findet, daß die Russen gleich nachher Krieg mit den Polowzern geführt haben. Denn im Jahre 1109 nahm einer von den russischen Fürsten die Stadt Polabeski am Don ein ⁴⁾, aus dessen Namen und Lage ich schliesse, daß sie denen Polowzern zugehöret haben; und 1110 zogen drey russische Fürsten gegen sie im Frühlinge zu Felde, kamen aber bald unverrichteter Sache wieder zurück ⁵⁾. Aber 1111 gieng es schärfer, wenn man dem Dlugosso ⁶⁾ trauen kann, denn ich finde in dem Auszuge der russischen Annalen bey dem Müller nichts hievon, wenn es nicht derselbe Zug seyn soll, so viele russische Fürsten nach ihnen im Jahre 1112 gethan haben sollen, welche den 24sten März die Polowzer in einer Schlacht überwunden ⁷⁾, oder wenn nicht Dlugossus die Thaten dieses Jahres mit denen vom Jahre 1110 zusammengeschmolzen hat; denn er sagt, daß drey russische Fürsten am zweyten Sonntage in der Fasten über den Fluß Sula nach Chorrea gegangen sind, daselbst ihre Wagen in Stand gesetzt, und ihr Heer geordnet

1106.

1107.

1109.

1110.

1111.

1112.

Do 3

1) Müller p. 394.

2) L. 4. col. 370.

3) Müller p. 394 et 395.

4) Müller p. 395.

5) Müller p. 395.

6) L. 4. col. 391. et 392.

7) Müller p. 395 et 396.

ordnet haben, von dannen bis an den Fluß Ocha oder Ocka, und nach einigen Tagereisen an den großen Fluß Wolha oder Wolga gekommen, und nachdem sie über diese Flüsse gegangen waren, an den weit größern Fluß Tanais oder Don gekommen sind. Wenn er sich nicht geirret hat, so haben sie diesen Umweg genommen, um den Polowzern unvermuthet in den Rücken zu kommen. Von den Leuten, so in dem Schiffe Rukanik waren, bekamen sie Wein und Fische, und kamen damit an den Tanais; aber das Schiff Smuren verbrannten sie. Hier kam es zu einer großen Schlacht, worinnen die Polowcy, wie er sie überall nennet, überwunden wurden; bald hernach aber kamen sie wieder mit einem stärkeren Kriegesheer, und wurden zum andern Male überwunden, und viele Meilen von den Russen verfolgt, und nach vier Tagen wurde ihr Lager mit Pferden, Vieh, Kameelen, Weibern, Kindern und allem Geräthe erobert.

1116. Im Jahre 1116 finde ich, daß die Russen dem Kaiser Alexio Comnenos unterschiedliche Städte an der Donau weggenommen haben, woraus ich schliesse, wenn ich es mit dem Zuge, so 1103 geschehen, vergleiche, daß die Uzen gar nicht mehr in Bessarabien mächtig gewesen sind. Der russische Fürst Jaropolk fiel auch in das an dem Don gelegene Land der Polowzer ein, machte viele Gefangene, und eroberte die Städte Balin, Tscherschlujew und Sugrow. Der Sohn des Großfürsten Jaropolk überzog im Jahre 1120 die Polowzer jenseits dem Don mit Kriege, und weil sich weiter kein Feind sehen ließ, zog er sich wieder zurück; woraus man ersiehet, daß die Polowzer noch Länder an der östlichen Seite des Don gehabt haben. Wie der Großfürst Wolodimir starb, welcher allezeit, und besonders in seinen letzten Jahren ein Schrecken der Polowzer und Griechen gewesen war, so vereinigten sich die Polowzer mit den Türken, um in Rußland einzufallen, durch welche Türken die Comanen ohne Zweifel verstanden werden, von welchen im Jahre 1120 gesagt wird, daß sie aus Rußland flüchteten. Ich glaube, daß sie sich bey dieser Gelegenheit am ersten in einem Theile von dem Lande der Polowzer niedergesetzt haben, welches vielleicht damals durch die vielen Kriege öde geworden war, woher es glaublich wird, daß sie mit dem guten Willen der Polowzer sich, zum wenigsten im Anfange, darinn niedergelassen haben. Sie wurden aber auf den Kossnischen Feldern von Jaropolken aufs Haupt geschlagen, wobey viele im Wasser ertranken. Im Jahre 1127 kamen sie aber wieder, dem Fürsten Wsewolod aus Tschernigow sieben tausend Mann stark zu Hülfe, und
1127. setzten

setzten sich unter Anführung des Olegs bey Ratimir; es scheint aber, daß dieser Feldzug keine Folgen gehabt hat, weil die russischen Fürsten Friede unter sich machten. Aber wie sie wieder im Jahre 1135 uneinig wurden, so kamen auch die Polowzer wieder einigen unter ihnen zu Hülfe, nahmen die Stadt Gorst und Meschatin ein, verheereten das Land mit Feuer, und führten einige Gefangene und vieles Vieh mit sich weg. Sie wurden zwar 1136 geschlagen, aber sie waren auch so glücklich, gleich hernach die Russen zu überrumpeln, und scharf zu schlagen, so daß viele Bojaren und vornehme Kriegersleute auf dem Plage blieben. Hierauf eroberten sie die Städte Trepol und Chalep, und kamen mit den Olegischen Fürsten und Nachkommen des erwähnten Olegs, welchen sie fast allezeit zu Hülfe kamen, bis vor Kiew, wo der Großfürst Jaropolk Friede mit ihnen machte. Doch das Jahr hernach halfen sie wieder einem Olegischen Prinzen, und führten Krieg gegen den Fürsten Andreas bey dem Flusse Sula, und nahmen Prilut weg; weil aber der Olegische Fürst Wsewolod gleich darauf Friede mit dem Großfürsten Jaropolk machte, der ein großes Heer zusammen gezogen hatte ¹⁾, so scheint es, daß die Polowzer auch abmarschiret sind.

Da nun Wsewolod das Jahr darauf den Thron in Kiew bestieg, und Großfürst wurde, so kamen sämtliche polowzische Fürsten nach Malotina, und befestigten den Frieden mit ihm und Rußland. Im Jahre 1144 kamen sie ihm gegen den Fürsten Wolodimir in Galiz oder Halitsch in Polen zu Hülfe, und nahmen da die Städte Uschiza und Mitulin ein; erneuerten auch 1146 und 1147 den Frieden mit dem neuen Großfürsten Isiaslaw. Im Jahre 1149 riefen einige russische Fürsten sie wieder gegen den Großfürsten zu Hülfe, marschirten den vier und zwanzigsten Julius gegen ihn aus, blieben einen Monat bey Belawescha stehen, und warteten auf die Polowzer. Darnach kam es bey Perejaslawl zu einer großen Schlacht, worinnen der Großfürst gänzlich überwunden wurde, worauf der Fürst George den Thron in Kiew bestieg; es wird aber nicht gesagt, ob die Polowzer auch wirklich in dieser Schlacht zugegen waren. Bald hernach nahmen zwey von den Söhnen des Olegs einige Polowzer in Besoldung, welche jedoch bald mit ihrem Bojewoden Schiroslaw wieder abmarschirten. Im Jahre 1150 kamen sie wieder bey Perejaslawl an, Georgen zu Hülfe, aber zu spät, da er schon alles selbst gethan hatte, worauf sie Friede mit ihm

1) Müller p. 397. 400. 403. 406.

1151. ihm schlossen und wegzogen. Aber 1151 war er genöthiget, sie wieder zu Hilfe zu rufen. Damals warteten sie zu Pferde, in ihren Pangern, Sturmhäuben und Schilden, durch den Dnieper. Bald darauf erlitten sie einigen Verlust, und in der darauf folgenden großen Schlacht nahmen sie
1152. zuerst die Flucht, und kehrten nach ihrer Heimath zurück. Das Jahr darauf kamen sie ihm aber wieder zu Hilfe, und stießen bey Gluchow zu ihm, berannten Tschernigow, und steckten die Vorstädte in Brand. Als aber Nachricht kam, daß der Großfürst Jssaslaw im Anzuge wäre, so huben sie die Belagerung auf, und zogen ab. Jssaslaw formirte ein Lager bey Wsewolodsch von Berenditschen, Türken und Petschenegern, um sie zu observiren (wenn nun die Comanen durch die Türken verstanden werden, so ersieht man hieraus, daß die Comanen und Polowzer damals Feinde gewesen sind, wodurch es glaublich wird, daß die Comanen ihnen einiges Land abgenommen haben) und sein Sohn Mstislaw erhielt bald hernach einen herrlichen Sieg über sie, eroberte alle ihre Bagage, Pferde und Vieh, und befreiete viele gefangene Christen aus ihrer Sclaverey. Doch kamen
1153. sie das Jahr hernach, und thaten viel Unheil bey dem Flusse Sula; vereinigten sich auch mit einiger Mannschaft 1154 mit dem Fürsten George, wie auch mit dessen Sohne Glib, und zogen gegen Perejaslawl, wurden aber zurück geschlagen. Sie kamen auch unter Anführung des Piräsin, dem neuen Großfürsten Rostislaw, gegen Gliben und ihre eigenen Landsleute zu Hilfe (woraus theils die Gesinnungen dieses räuberischen Volks zu ersehen, theils zu schliessen, daß ihre Fürsten vielleicht unabhängig von einander gewesen sind.) Wie aber der Großfürst die Flucht ergriff, setzten ihm die Polowzer nach, und zerstreueten sein ganzes Heer. In dieser Unordnung sandten die Kiewer zu dem Fürsten Jssaslaw nach Tschernigow, und bathen ihn, nach Kiew zu kommen, um Großfürst zu werden, damit sie keine Gefahr laufen möchten, von den Tataren unter das Joch gebracht zu werden, woben Müller die ohne Zweifel richtige Anmerkung macht, daß durch diese Tataren die Polowzer vermuthlich verstanden werden, weil sie nachhero ein Volk mit den Tataren ausmachten. Zur selbigen Zeit thaten die Polowzer großen Schaden um Perejaslawl, und verheereten und verbrannten alle umliegende Dörfer, Flecken und Kirchen. Im Jahre
1159. 1159 waren sie wieder in Rußland, halfen dem Fürsten Jssaslaw, giengen bis nach Tschernigow, und es scheint, daß sie ihm einige Vortheile über die andern russischen Fürsten haben ersehten helfen. Nachhero findet man nichts von

von ihnen bis 1169, da sie im Kiewschen eindrungen, alles ausplünderten, viel Gefangene fortschleppten, bis vor Kiew kamen, und sich mit einem großen Heere auf beyden Seiten des Dniepers lagerten, den Großfürsten Glib bedroheten, und andere und vortheilhaftere Tractaten verlangten. Es fielen einige Scharmügel vor, und zuletzt wurden sie in einer blutigen Schlacht überwunden ¹⁾. Dlugoffus ²⁾ schreibt von einem doppelten Siege, welchen die Russen in einem Tage im Jahre 1171 über sie erhielten, wie sie abermals das Land bey Kiew plünderten, und viele Menschen und Vieh mit sich wegführten, und die russischen Annalen ³⁾ kommen hiemit überein. Es ist Schade, daß die Auszüge aus den russischen Annalen, von Müllern ausgegeben, mit dem Jahre 1175 aufhören, und daß nichts mehr von ihnen im Drucke erschienen ist; denn dadurch sind wir in einen großen Theile der polowzischen Geschichte unwissend, und haben nur einige Züge von ihr aufzuweisen. Tzezes ⁴⁾, der ohngefähr 1160 in Constantinopel geschrieben hat, rechnet dreyerley Arten von Scythen, und sagt, daß die Unni Uzi zu den Caucasischen Scythen gehörten, welche bey dem Caucasus nach Hyrcanien zu wohnten. Hieraus kann man ersehen, wie weit die Uzi sich noch damals erstreckt haben; da aber die Alanen zwischen ihnen und ihren andern Landsleuten wohnten, so schliesse ich hieraus, daß diese ein Volk für sich ausgemacht haben, und ohne Zweifel dahin gerathen sind, wie sie die Pakinaten von der Jaick und Wolga verjagten. Sollte es auch wahr seyn, wie einige vorgeben, daß die Turcomanen von den Uzen herkommen, so glaube ich eher, daß sie von diesen Uzen entsprossen sind, als von denen, so an Rußland gränzten, denn diese wurden von den Tataren bezwungen. Merkwürdig ist es, daß Tzezes die Scythen, so am Maotis wohnten, wo die eigentlichen und mächtigen Uzen damals ihren Sitz hatten, nicht Uzen, sondern Maoten nennet. Man muß aber aus allen diesem nicht schliessen, daß keine Uzen an dem Caucasus gewohnt haben, denn die Ossii, so noch heutiges Tages da wohnen, scheinen das Gegentheil zu beweisen. Wie der Kaiser

1160.

1169.

¹⁾ Müller p. 456. 458. 460. 463-465. 468-473. 475. 481. 484. 488. ²⁾ L. 5. col. 519.
³⁾ Müller p. 488. ⁴⁾ Chil. p. 403. v. 781-785. ⁵⁾ Annot. in Gest. Dei per Fr. p. 1159.

wie ich vorhero gezeigt habe, in den griechischen Ländern gewohnt hatten; und durch die Alanen werden vielleicht hier die Comanen verstanden, welche die Deutschen nach des Rubruquis ¹⁾ Zeugnisse Balanen nannten, denn auf die rechten Alanen darf ich hier nicht denken. Beym Stählin oder besser Pomonossow ²⁾ finde ich, daß der Großfürst Dmitri Wsewolod Jurjewitsch, der nach seiner Rechnung von 1177 bis 1212 soll regiert haben, die Polowzer öfters geschlagen habe. Aber in den russischen Annalen stehet, daß sein Vorfahr und Bruder Andreas 1175 ist ermordet worden; hat denn seine Regierung gleich den Anfang genommen, so muß er 1210 gestorben, oder Rußland muß in zwey Jahren ohne einen eigentlichen Großfürsten gewesen seyn, welches nicht unwahrscheinlich ist. Dlugossus ³⁾ spricht von einer großen Verwüstung, so die Polowcy von vielen russischen Fürsten im Jahre 1205 sollen erlitten haben, wodurch viele Menschen von beyderley Geschlechtern, auch alte Leute von diesem Volke umgekommen sind, und eine große Beute von Kameelen und Vieh nach Rußland geführt, wie auch viel gefangene Russen erlöst worden. Er sagt dabey, daß die Zelte der Polowcy überfallen wurden, welche sie in ihrer Sprache und nach ihrer Gewohnheit Thürme oder Biece (so wird ein Thurm auf polnisch genannt) nannten. Er setzt noch hinzu, daß der Fürst Rurik in Kiew die Polowzer gedungen hätte, um Rußland zu verheeren.

Die Polowzer werden von den Mungalen oder Tataren bezwungen.
1212.

Nachdem nun dieses Volk in so vielen Jahren sehr mächtig und furchtbar gewesen war, wurde es endlich von den Mungalen oder Tataren angefallen und bezwungen. Der erste Angriff soll schon bey Lebzeiten des Genghiz Chan geschehen seyn. Dlugossus ⁴⁾ erzählt es so, und führet es an bey dem Jahre 1212. Nachdem die Tataren viele nördliche Völker bezwungen hatten, giengen sie auch denen zu Leibe, so am Meere wohnten, und an die Russen gränzten. Da wurde den Polowcy bange, und sie bathen, daß die Russen ihnen mit aller ihrer Macht beystehen sollten, denn sie würden auch in Gefahr kommen, so bald die Tataren fertig mit ihnen wären. Die Tataren schickten auch Gesandte an die Russen mit Gegenvorstellungen, daß sie lieber die Polowcy ausrotten helfen sollten, so an sie gränzten, da sie ihnen vorhero so vieles Uebels angethan hätten, inzwischen wollten die Tataren wohl die andern ausrotten. Aber die Russen schlugen die tatarischen Gesand-

1) Relat. de voyage en Tatarie par Bergeron c. 14. p. 50.

2) p. 16.

3) L. 6. col. 599.

4) L. 6. col. 612. et 613.

Gesandten tod, und giengen in Vereinigung mit den Polowzern auf die Tataren los. Beym Fluße Kuloza kam es zu einer großen Schlacht, worinnen die Polowcy über den Haufen geworfen, und in die Flucht geschlagen wurden, worauf die Russen auch die Flucht nahmen; aber auf ihrer Flucht in der Polowzer Land wurden sie von den polowzischen Bauern ohne Unterschied des Geschlechts und Alters erschlagen, die Reuter wegen ihrer Pferde, und die Fußgänger wegen ihrer Kleider. Ob diese Schlacht dieselbige sey, so nach dem Stählin ¹⁾ bey dem Fluße Kalka vorgefallen, kann ich nicht sagen, aber es scheint wahrscheinlich, zumal da Michovius ²⁾ ihn Kalcza nennet, der sonst alles aus dem Dlugosso genommen hat, und Herberstein ³⁾ Kalka, der die Sache kürzer erzählt, aber doch auf selbige Weise, nur daß er es bey dem Jahre 1225 anführt, und Stählin, der es aus den russischen Annalen genommen, bey dem 1238sten Jahre. Deguignes ⁴⁾, so fast alles aus Chinesischen Büchern genommen hat, schreibt, daß Genghiz Chan im Jahre 1223 mißvergnügt gewesen sey auf den König in Captchac, weil er übel von ihm gesprochen, und oft seinen Feinden Schutz verliehen hatte. Deswegen sandte er drey von seinen Generalen gegen ihn aus. Diese fiengen den Zug aus Persien an, welches Genghiz Chan vorhero bezwungen hatte, und nahmen erst Schamackia ein, marschirten darauf nach Derbend, wurden aber von ihren Wegweisern irre geführt, und auf eine Stelle gebracht, wo die Alanen und Captchacs im Hinterhalte lagen. In solcher Verlegenheit schickten die Mungalen Gesandte an die Captchacs, und ließen ihnen sagen, daß sie sich verwunderten, sie mit den Alanen vereinigt zu sehen, ein Volk, so ganz verschieden von ihnen wäre, da sie aus selbigem Geblüte als die Mungalen wären. Hierauf schieden sich die Captchacs von den Alanen, sie wollten aber doch nicht zu den Mungalen stoßen. Dieser Trennung bedienten sich die Mungalen, tödteten viele Alanen, und nahmen den Rest gefangen. Da gereuete es die Captchacs, daß sie die Alanen so verlassen hatten, und zogen sich nach der Russen ihrer Gränze, und machten einen Bund mit ihnen. Diese Captchacs, schreibt Deguignes weiter, werden in den russischen Historien Poloutsi genennet. Ihr Fürst beehrte Hülfe von den Regenten in Kiew, und nahm die christliche Religion an, um ihn desto eher zu bewegen. Darauf erzählt er, eben wie die andern, die Schlacht am Kalkas, doch setzt er einige Umstände zu, als: daß die Russen im Anfange einige Vortheile

1238.

1223.

1) p. 17.

2) p. 449.

3) p. 87.

4) T. 3. p. 60.

erhielten, und daß die Mungalen damals nicht weiter in Rußland eindrungen, sondern nach dem Lande der Captchacs zurück marschirten, über die Wolga giengen, die Ebenen da herum bewohnten, und den Chan am Kam-li tödteten. In einem andern Orte ¹⁾ sagt er, daß Genghiz Chan seinen Sohn Tusch Chan aussandte, welcher zuerst die Captchacs schlug, welche bis nach Ungarn flüchteten (wodurch es klar wird, daß er hier die Comanen verstehet) hernach die Polowzer angriff, und endlich die Russen, weil sie den letzten geholfen hatten, und darauf starb Tusch im Jahre 1226. In dem ersten Orte sagt er, daß die russischen Annalen die Invasion der Mungalen auch ins Jahr 1223 setzten. Wenn diese Annalen einmal heraus kommen, so kann man erst recht Licht und Ordnung in dieser verwirrten Sache bekommen. So viel scheint gewiß zu seyn, daß Stählin oder Lomonossow ganz unrecht hat, wenn er das Jahr 1238 angiebt, und die Thaten des Baton Chan mit ältern verwechselt. Mir scheint es so zugegangen zu seyn: 1212 haben die Mungalen am ersten die Polowzer an der Wolga angegriffen, aber es ist nichts erhebliches geschehen. 1223 sind sie wieder von der Seite Persiens gekommen, und dann sind die Sachen mit den Alanen, Polowzern und Russen vor sich gegangen. Durch die Kamli werden ohne Zweifel die Comanen verstanden, denn sonst kenne ich sie nicht. Damals haben die Mungalen große Thaten verrichtet, sind aber wieder abgezogen, bald darauf aber unter dem Tusch Chan wieder gekommen, haben die Comanen ganz bezwungen, und die Polowzer und Russen zum Theile. Ihre gänzliche Bezwingung ist aber erst durch den Baton Chan geschehen. Aus dem Deguignes ersieht man sonst, daß die Polowzer an der caspischen See und gegen Persien hin gewohnt haben, welches die Aussage des Zezzes bestätigt. Sie scheinen auch einigermaßen einen Staat ausgemacht zu haben mit denen Polowzern, so weiter gegen Norden wohnten; damals haben sie auch noch einen König gehabt; er nennt sowohl die Comanen als die Polowzer Captchacs, weil sie beyde das Land bewohnten, so hernach von den Mungalen also genannt wurde; die Polowzer und Mungalen haben beyde eine Herkunft gehabt, wodurch der Polowzer ihre hunnische Herkunft bestätigt wird; die Polowzer haben von dem Tanais und Wolga weit gegen Süden gewohnt, hinter den Alanen und Chazaren, und die Comanen haben vor ihnen in Norden an der Wolga gewohnt, und scheinen die eigentlichen Nieder-Bulgaren gewesen zu seyn. Da nun die Comanen ohngefähr

¹⁾ T. I. p. 287.

fähr im Jahre 1224 flüchteten, ehe noch die Polowzer gänzlich von den Mungalen überwunden wurden, und man findet, wovon bald hernach gedacht werden soll, daß gleichzeitige Scribenten der Polowzer ihr Land Comanien nennen, und die Comanen ohne Zweifel nach der Lage der Länder, durch das Gebiethe der Polowzer an der Wolga, Tanais und Dnjeper auf ihre Flucht nach Ungarn gegangen seyn müssen, wo sie nicht eher als etwa vor 1240 anlangten: so schliesse ich hieraus, daß die Comanen sich einige Jahre in bemeldten Ländern der Polowzer aufgehalten haben, und sie vielleicht zum Theil bezwungen, und daß dahero die Scribenten Anlaß genommen haben, die Einwohner dieser Länder Comanen und nicht Polowzer zu nennen. Die Länder an der caspischen See und hinter den Alanen müssen die Polowzer den Chazaren abgenommen haben, denn diese haben ohne Zweifel sich vorher bis an das caspische Meer erstreckt, weil es die Araber und Perser das Meer der Chazaren nennen. Ein Scribent ¹⁾ sagt, daß der Tusch Chan in einer Schlacht gegen die Russen und Polowzer geblieben sey; aber die meisten bezeugen wohl, daß er in Captchac regieret habe, und auch da 1226 gestorben sey, sie sagen aber nicht, daß er in einer Schlacht umgekommen sey ²⁾. Des Trulchi Chan Sohn, Baton Chan, machte mit den Polowzern den Garauß. Michovius ³⁾ schreibt, daß er Gothiam vernichtet, und ich habe vorher gewiesen, daß er dadurch der Uzen Land verstanden habe. Witsen ⁴⁾ bezeugt, daß die Tataren ohngefähr zehn Jahre vor ihm (welches zu wenig ist) die Polouzen, so die Crim bewohnten, vernichtet haben, und Müller ⁵⁾ behauptet, daß die Polowzer und Tataren nach dieser Ueberwindung ein Volk ausgemacht haben, welches dadurch glaublich wird, weil man nirgends findet, daß die Polowzer die Flucht ergriffen haben, wie die Comanen, wodurch auch ihre Verwandtschaft mit den Mungalen glaubwürdig wird, besonders da man in der kleinen Tataren anjeko keine Spur eines andern Volkes findet, als vielleicht eine von den Gothen, so doch Deutsche sind.

§. 5.

Wunderlich ist es, daß so viele gleichzeitige Scribenten nur Comanen Uebergebliebene in die Länder an dem Dnjeper, Don und Wolga setzen. So schreibt bene Spuren der Uzen, und Rubru-

P p 3

¹⁾ Rytchkow Drenburgische Topographie in Büschings Magazin T. 5. p. 493.

²⁾ Gaubil hist. de Genghiz Chan p. 52. De la Croix Hist. de Genghiz Chan p. 497. De Guignes loc. cit.

³⁾ L. I. c. 8. p. 457. und 461.

⁴⁾ p. 567. und 568.

⁵⁾ T. I. p. 480.

ob sie Comanen oder mit ihnen verwandt gewesen sind.

Rubruquis ¹⁾, der von dem französischen Könige Ludwig dem Heiligen als Gesandter an den Baton Chan im Jahre 1253 abgesandt wurde, daß in der Crimm eine große Ebene von fünf Tagereisen sey, nicht weit von Kerson, bis an die Meerenge, wo die Comanen wohnten, ehe die Tataren kamen, und die Comanen, und alle da gelegene Städte zwingen, Schatzung an sie zu zahlen; daß sie auch das Land aussen vor der Crimm gegen Osten längst dem Meere auf zwanzig Tagereisen bewohnt hätten, und daß eine Wüste vordem davor läge. Sie würden auch Capchat genannt (woher man fast schließen sollte, daß dieser Name älter wäre, als der Tataren ihre Ankunft) von den Deutschen aber Balans, und hätten da ihr Vieh gehalten; ja das ganze Land von der Donau bis an den Tanais, so für einen geschwind reitenden Reuter eine Reise von zwey Monaten lang war, wie auch gar das Land von der Tanais bis an die Wolga, so zehn Tagereisen lang ist, würde auch von den Comanen Capchat bewohnt, und gegen Norden vor diesem Land lag Russia. Längst dem Mäotis sähe man hin und wieder Grabmäler der Comanen. Wenn man über den Tanais käme, so wohnten auch ganz verwilderte Völker, genannt Moxel, in Hütten hin und wieder in den Wäldern (wodurch der Autor wohl nicht Polowzer oder Uzen versteht, sondern Völker, die noch eher, als sie in der Gegend ankamen, schon da gewohnt haben). Gegen Norden wohnten die Mendiner oder Morduaner, und gegen Süden die Kergis oder Circassen, und Alanen oder Acassen oder Assen, und weiter hin die Lesgen. Carpin ²⁾, der von dem Papste Innocentius IV als Gesandter an den Baton Chan geschickt wurde im Jahre 1246, bezeugt, daß die Comanen den Teufel Chan oder Kaiser nennen; daß Cingis Chan die Comanen überwand, und ihr Land bezwang, und nachher durch seinen Sohn Tschuch oder Tuschchi Chan, der viele Schlachten mit ihnen hielt; daß viele Tataren sich in Comanien niederließen, daß durch das Land der Comanen vier große Ströme fließen, Dnieper, Don, Wolga und Jaec oder Jaick; daß vordem an Comanien gränzeten Russland, die Bordumer, Billeren oder große Bulgaren, Bastargink (Pascatis, Baschkars oder Groß-Ungarn), Parositen (die kenne ich nicht) und Samogeden; woraus zu ersehen, wie weit und ohne Zweifel allzuweit er Comanien ausgestreckt habe. Gegen Süden gränzete es an die Alanen, Cir-

¹⁾ p. 9. c. 1. p. 50. e. 14. p. 51. c. 15. p. 59. ²⁾ Ibid. c. 3. p. 329. c. 5. p. 345. 347. 360. et dans Relat. d. voy. en Tart. par Berger. c. 7. p. 377. c. 10. p. 399. c. 12. p. 405. 406.

Circassen, Griechen und Constantinopel, (woraus zu ersehen, daß er es bis an die Donau erstreckt habe, und gewiß scheint es zu seyn, daß die Comanen sich auf ihrer Flucht Meister von der Moldau und Bessarabien gemacht haben, wovon in einer andern Abhandlung gedacht werden soll.) die Länder der Iberen, Catten und Brutagnes; (welche zwey letzten Völker ich nicht recht kenne); gegen Westen an Ungern und Russland. Dies Land der Comanen ist groß, und von weiter Strecke. Die meisten Einwohner sind von den Tataren erschlagen worden, die andern haben die Flucht genommen, und der Rest ist zurück geblieben in der Slaveren, und viele sind gar zurück gekommen, und haben sich unter das tatarische Joch gebeuget. Die Comanen bearbeiten das Land nicht, sondern leben allein von der Viehzucht. Wenn auch Paulus Venetus ¹⁾, so von 1269 sich viele Jahre lang in China aufgehalten hat, schreibt, daß die Tataren, so an die Armenier und Comanen gränzten, u. s. w. so scheint er auch die Länder an der Wolga, Don u. s. w. den Comanen zuzueignen. Haitho ²⁾ der Armenier, so seine Historie 1307 geschrieben hat, bezeugt auch, daß das Land der Cerasminen (Carazen) gegen Norden an Comanien gränze; daß Comanien sehr groß, aber schlecht bewohnt, wegen der veränderlichen Luft, und eine große Ebene sey, ohne Bäume; die Einwohner wohnen in Zelten, und gränzen an Corasse und eine Wüste; gegen Westen an das große Meer (Pontus Euxinus) und das Meer de Tenue (Tanaïs, Tana oder Mäotis); gegen Norden an Cossia (Casán); gegen Süden an den Fluß Etil (Wolga); an beyden Seiten von diesem Flusse wohnen Völker, die nicht zu Comanien gehören, aber doch dem Könige gehorchen. Hieraus ist es klar, daß er hier durch Comanen die Tataren in Captchac verstehe aber sie Comanen nennet, weil sie der Comanen altes Land bewohnten. Einige wohnten auch an dem Berge Cocas (Caucasus); und Baydo (Baton) griff die Comanen an, und trieb sie aus ihrem Lande, und sie flohen bis nach Ungern. So weit Haitho. Das wunderlichste ist, daß alle diese Scribenten die Polowzer oder Uzen niemals nennen, welches mich im Anfange zweifelhaft gemacht hat, ob nicht die Comanen und Uzen ein Volk unter verschiedenen Namen gewesen; nachdem ich aber alles überlegt habe, und erwogen, daß auch Scribenten vorhanden sind, welche beyde Völker auf einmal nennen, so bin ich auf die Gedanken gerathen, daß sie Ver-

¹⁾ L. 1. c. 61. p. 52.

²⁾ C. 4. p. 4. c. 5. p. 5. c. 21. p. 36.

Verwandte gewesen sind, in Rücksicht ihrer ersten Herkunft von Japhet durch Mesch; denn sind die Comanen, wie es scheint, verwandt mit den Ungern gewesen, so sind sie eigentliche Hunnen; denn die Uzen waren Hunnen, und verwandt mit den Mungalen, daher haben sie sich erst als Freunde begegnet, und die Comanen ein Theil des polowzischen Landes, so dde war, mit ihrem guten Willen in Besitz genommen; aber durch Länge der Zeit geriethen sie in Krieg, und zuletzt haben die Comanen, wie sie von den Mungalen vertrieben wurden, in der Polowzer Lande ihren Sitz genommen, wiewohl auf eine kurze Zeit, ohngefähr von 1223 bis 1239. Dies macht mir es auch glaubwürdig, daß die Polowzer eigentlich erst von den Comanen bezwungen sind, und hiernächst allesamt von den Mungalen, woher auch die obgemeldeten Scribenten, wie auch, weil die Comanen flüchteten, und die Polowzer nicht, und daher die ersten in West-Europa mehr bekannt wurden, das Land der Polowzer Comanen genannt haben. Eine Erklärung der Charte, so dem Sanuto ¹⁾ beygefügt ist, sagt, daß Comania gegen Osten an Corasmia gränze, gegen Mittag an einen Fluß, so der größte in der Welt ist (Wolga) gegen Westen an das große Meer und Tanay, und gegen Norden an Rußland. Bergeron ²⁾ ist schon der Meinung gewesen, daß die Polowzi eine Art von Comanen gewesen sind, und von eben dem Geschlechte als die Geten, Hunnen und Circassen. Was die Geten anbelangt, so ist es klar, daß er darinn fehlet; da er aber sonst gute Nachrichten hat, und sehr gelehrt gewesen, doch den Fehler hat, daß er sehr unbestimmt citiret, und unterweilen gar nicht: so könnte man vielleicht nach ihm den Satz annehmen, daß die Comanen, so vielleicht derselbige Name dann wäre, als der Chunen oder Hunnen ihrer ausgedehnt, der Hauptstamm gewesen wäre, und die Uzen ein Unterstamm; man muß doch aber zugleich annehmen, daß die Comanen und Uzen in drey bis vier hundert Jahren unterschiedene Völker gewesen sind, und unterschiedene Regierungen gehabt. Daher kann es gekommen seyn, daß die Scribenten unterdessen den polowzischen oder uezischen Namen zu weit ausgedehnt haben, und eben so auch den comanischen, und daher scheint es mir wahrscheinlich, daß die Scribenten, so Comanen allein nennen, da sie von den Tataren überwunden wurden, auch Uzen darunter verstanden haben, und daß beyde Völker viele Könige und Fürsten gehabt. Die ungarischen Scribenten thun

1) Gest. Dei per Franc. T. 2. p. 285.

2) Traité des Tartares §. 6. p. 45.

thun oft der Chunen Erwähnung; es ist aber ungewiß, ob sie dadurch Comanen verstehen, oder auch Uzen, die Hunnen waren, denn Huni und Chuni ist der Name dieses mächtigen Volkes, so in viele Stämme oder Horden zertheilt war. Also schreibt de Thurocz ¹⁾, so ohngefähr 1470 geschrieben hat, daß das heidnische Volk Chuni, ohngefähr 1070, einen Einfall in die nördlichen Theile von Ungarn thaten, wie Salomo König in Ungarn war, aber zurück getrieben wurde. Bey der Gelegenheit nennet er ihre Feldherrn Osul oder Oslu und Gyula, und sagt, daß sie die Weiber mit sich gefangen wegführten, und daß sie ihre Köpfe ganz beschoren. Ferner schreibt er ²⁾, daß die Chuni unter Anführung ihres Königes Rutesk dem verjagten ungarischen Könige Salomon zu Hülfe kamen, gegen den damals in Ungarn regierenden König Salomon, der ihnen Siebenbürgen zur Belohnung versprochen hatte, und daß er ihres Königes Tochter heurathen wollte; aber sie wurden wieder geschlagen, und verlohren viele tausend Mann. Nachher fiel Salomon mit einigen chunischen Räubern in Bulgarien und Griechenland ein; sie wurden aber geschlagen, und mußten wieder über die Donau zurück gehen. Und von diesem Zuge spricht ohne Zweifel Anna Commena ³⁾, wenn sie ein Kriegesheer von achtzig tausend Mann über die Donau gehen läßt, bestehend aus Sarmaten (wodurch sie vielleicht die Pagenaken versteht) Scythen (welches vielleicht auf die Chunen zielt) und Daciern (ohne Zweifel Wallachen) welche letzten von einem gewissen Salomon angeführt wurden, und erzählt, daß diese Scythen nachhero mit den Comanen in Krieg geriethen, woraus zu erhellen scheint, daß sie Uzen müssen gewesen seyn; denn sind diese Scythen des de Thurocz Chuni, und können die Chuni entweder Uzi oder Comani gewesen seyn, so folgt hieraus, daß sie Uzen müssen gewesen seyn, weil die Anna die Comanen ohnedem nennet; und dieses wird auch dadurch glaublich, weil man sieht, daß die Uzen um diese Zeit und nachhero viele Züge bis Kiew gethan haben, ja gar in Pohlen hinein bis Halitsch, und daß sie Bessarabien den Pagenaken abgenommen haben. Thurocz ⁴⁾ erzählt weiter, daß die Chuni unter Anführung des Copulch, eines Sohnes von Krul, wieder einen Einfall in Ungarn thaten, ganz Siebenbürgen verheerten, über den Thujisfluß giengen, und bey dem Fluße Temes von dem Könige Ladislaw überwunden wurden.

1) T. 1. c. 49. p. 116.

2) C. 56. p. 130. 131.

3) L. 7. p. 150. 151.

4) C. 57. p. 132. c. 59. p. 133.

den. Damals waren sie Heiden, und führten viel vornehmeres Frauenzimmer und Knaben gefangen mit sich weg. Es entran nur ein einziger von den gemeinen Soldaten, Namens Escemlu, welcher diese Niederlage seinen Landsleuten erzählte. Sie fielen darauf wieder aufs neue in Ungarn ein; bey der Donau kam es zu einer Schlacht, worinnen ihr Fürst Arus blieb, und die andern die Flucht nahmen. Darauf fiel Ladislaus in Rußland ein, weil sie den Chunen gerathen hatten, in Ungarn einzufallen. Wenn Thomas, Archidiaconus von Spalatro ¹⁾, so ohngefähr 1266 geschrieben, sagt, daß ein Scythisches Volk unter dem Ladislao in großer Menge in Ungarn einfiel, aber zurück geschlagen wurde: so spricht er ohne Zweifel von diesem hunnischen Einfall, denn es passet sich auf kein anderes ermeldtes Volk, so bey Ladislai Lebzeiten in Ungarn eingefallen. Merkwürdig ist es, daß Thurocz den Fürst der Comanen Rutesk nennet, denn es scheint derselbe Name zu seyn, als Contaitich, womit die Calmucken eine kurze Zeit ihren Fürsten benannten. Thurocz schreibt weiter ²⁾, daß der ungarische König Colomanus einen Einfall in Rußland that, daß aber die Chuni unter dem Mircodi den Russen zu Hülfe kamen, und daß die Ungarn eine große Niederlage erlitten. Er spricht auch von einem tapfern Chunen, Namens Monoch, der damals von den Ungern gefangen wurde: vielleicht wird hierdurch der berühmte Polowzer Bonak verstanden, und wenn das richtig ist, so wäre die Sache abgethan, daß die Chunen eben die Polowzer gewesen sind. Die russischen Annalen ³⁾ bezeugen, daß die Ungarn 1099 bey Peremischel geschlagen wurden, und diese Schlacht ist ohne Zweifel die, wovon Thurocz spricht, denn Colomanus regierte von 1095 bis 1114, und nach dem Thurocz muß die Schlacht eher geschehen seyn, als 1101. Beym Thurocz ⁴⁾ finde ich weiter, daß der ungarische König Stephanus, so von 1119 bis 1131 regierte, die Cumos sehr liebete, besonders ihren Fürsten Tatar, der von der Niederlage, so der Kaiser Sozomenes Comnenus unter ihnen machte, mit wenigen zu dem Könige entflohen war, (so erkläre ich die sehr dunklen Worte: a caede imperatoris &c.) Wunderlich ist es, daß er ihren Fürsten Tatar nennet, denn darinnen scheint eine Verwandtschaft mit dem tatarischen Namen und Völkern zu stecken. Sind die Chuni, Uzi Hunni, so sind die Tataren verwandt mit ihnen, oder eigentlich, sie sind ein tatarischer Stamm gewesen, und wer weiß, ob nicht die

1) An. Schuren T. 3. c. 17. p. 556.

2) p. 136.

3) Müller T. 1. p. 387.

4) C. 63. p. 141.

Uzi

Uzi auch Tataren geheissen haben, und daß daher dieser Name so bekannt in Europa geworden ist, und, wiewohl unrecht, so vielen Völkern in Asien bezeuget worden; denn die Mungalen sind wohl verwandt mit denjenigen, so wir Tataren nennen, aber sich selbst haben sie niemals Tataren genennet. Ueberhaupt ist es eine schwere Sache, den tatarischen Namen zu erläutern. Nach dieser Zeit nennt Thurocz die Chunen gar nicht mehr; aber unter Bela dem zweyten, beym Jahre 1260, die Comanen, und dann näher hin zu unsern Zeiten; woraus ich schliesse, daß er sie für zwey unterschiedene Völker gehalten hat. Desto mehr wundert es mich nach allen diesen Umständen, daß Bray ¹⁾, der neueste ungarische Geschichtschreiber, die Chunen und Comanen für ein Volk hält, welches doch noch angehen könnte, weil es ausgemacht zu seyn scheint, daß die Comanen und Uzen mit einander verwandt gewesen sind, und wenigstens zuletzt ein Volk ausgemacht haben; aber er sagt auch, daß die Pasinaken und Comanen ein Volk gewesen wären, und daß sie unter andern Ländern auch Siebenbürgen bewohnt hätten, welche beyde Sätze ohne allen Zweifel ganz unrichtig sind. Die heutigen Tazger hält er auch für ihre Nachkömmlinge, woran ich auch sehr zweifle. Benyssonel ²⁾ will, daß die Uzen und Madgiaren die Moldau und Wallachen den Pasinaken weggenommen, und darauf sich in Ungarn mit den Türken oder rechten Ungern vermischt haben. So viel ist gewiß, daß die Uzen einmal zum wenigsten Bessarabien besessen, und vielleicht sich noch etwas in die Moldau ausgebreitet haben; denn es ist nicht möglich, die Gränzen zwischen diesen unruhigen Völkern allezeit genau abzumessen; daß sie aber die ganze Moldau und Wallachen jemals besessen haben, ist wohl nicht richtig, wenn man sie nicht zu Comanen machen will.

Deguignes ³⁾ sagt, daß die Gozz oder Uzen, so von Herkunft Turkomanen waren, und in Maourennahar wohnten, sich im Jahre 1183 Meister von Ghazna machten, (eine Stadt, so nach dem Abulfeda ⁴⁾ an den Gränzen von Indien und Chorasán lieget, nicht weit von Segestan), und den König Kofrou verjagten, aber gleich darauf selbst von den Gberniden (welche nach dem Abulfeda ⁵⁾ die Berge bey Chorasán bewohnten) welche damals sehr mächtig in Indien waren, wieder ausgejagt wurden; daß

Da 2

die

1) Annales Hunnorum p. 387. 388. Annales regum Hungariae part. 1. p. 67. 83. 99.

2) p. 37-40.

3) T. 1. pars 1. p. 240. 249. 253. 263. 264. part. 2. p. 522. T. 4. p. 64. 334.

4) In Vâsichings Mag. T. 5. p. 348-350.

5) Loc. cit. p. 348.

die Turkomanen, so eine Art von Turken waren, und welche in zwey Haufen zertheilt waren, wovon der eine auf der Westseite des caspischen Meeres wohnte, und der andere auf der Ostseite bey Chausme, wo er noch zu finden ist, und welcher überhaupt unter allen Turken der Viehzucht am meisten obliegt, und die Lebensart der Tataren beybehalten hat, und deren Namen **Jacobus de Vitriaco** (ein lateinischer Scribent aus dem vierzehnten Seculo) aus den Wörtern Turk und Coman herleitet, das ist Turk aus dem Lande der Comans oder Captchag gekommen, daß die, sage ich, nach Syrien kamen, da die Seljoukidischen Turken in Persien einfielen (ohngefähr 1055), daß ihr erster König **Conir Ortog** sich Meister von Jerusalem machte, und 1091 starb, und daß viele Geschichtschreiber diese Turkomanen **Gozz** nennen, und sie für die Uzen halten, so unter **Constantino Duca** in Griechenland einfielen; daß die Turkomanen damals in kurzer Zeit nach einander drey unterschiedene Reiche in Asien aufrichteten, in Maredin, in Emed und in Cappadocien, welche aber doch alle nicht lange dauerten, außer dem ersten, wovon man noch bey dem Jahre 1312 Nachrichten hat; daß sich die Turkomanen im funfzehnten Seculo wieder erholten (denn einige von ihnen haben nach ihrem Einfalle stets in Syrien gewohnt, wie auch in Mesopotamien oder Diarbekir, wie wir es gemeinlich nennen, obwohl falsch, da Diarbekir nur ein Gouvernement von Mesopotamien oder alt Derschezien ist ¹⁾, und sich im Jahre 1403 fast ganz Persiens bemeisterten, wo sie auch unter zwey Stämmen nach einander bis 1508 regierten, wo sie vom Schach **Ismael** oder **Sofi** bezwungen wurden, und diese Turkomanen wären aus Mesopotamien; daß die **Gozz**, Uzen oder Turkomanen ihre Herkunft aus Captchag hatten, nur einige Streifereyen nach Westen thaten, aber mehr berühmt waren an der Gränze von Persien; (da doch aus allem, was ich in dieser Abhandlung gesagt habe, erhellet, daß ihre Herkunft aus Maourenahar oder den Ländern an der Ostseite des Caspischen Meeres sey, daß sie von da in Captchag eingedrungen, und große Länder in Europa besessen haben. Will man auch dem **Deguignes** zugeben, daß die Turkomanen ein Volk mit ihnen gewesen sind, so glaube ich doch, daß sie nur eigentlich von denen Uzen herkommen, welche an beyden Seiten des Caspischen Meeres gewohnt haben, welche nach ihrer Lage vermuthlich eher mehr mit den Comanen vermischet worden, als diejenigen Uzen, so in Europa wohnten; aber aus dem allen erhellet doch der Uzen und Comanen nahe Verwandtschaft,

1) Büschings Geographie 5ter Th. p. 204 und 222.

schaft, und vieler Umgang); daß **Tamerlan** im Jahre 1400 die **Ortokiden** in **Maradin** angriff (welches gegen das streitet, was er nachher gesagt hat, nemlich daß die **Ortokiden** nicht so spät da regierten); und endlich behauptet er, daß die jetzigen **Ottomanen** oder **Turken** keine andern sind, als die **Glouzz**, so im eilften Seculo sich in Klein Asien niederliessen, und dem Sultane in **Iconien** dienten, (dieser Satz scheint mir nicht unwahrscheinlich zu seyn, aber die Herkunft der **Ottomanen** verdient eine eigne Abhandlung, und würde nur anjehö zu weit aus dem Wege führen). **Deguignes** ¹⁾ erzählt hierauf, daß die orientalischen Scribenten dem **Japhet**, ohne die acht Söhne, so sie ihm gemeinlich zulegen, noch einen Namens **Ghaz** geben, der sich, nachdem er von dem Turk (seinem Bruder oder dessen Nachkommen) überwunden worden war, an die Ufer des Flusses **Bulgar** oder **Wolga** begeben habe. In diesem Namen **Ghaz** scheinen die **Gozz** oder Uzen zu stecken, und seine Wohnung an der **Wolga** bekräftiget es auch. Sind die Uzen verwandt mit den Hunnen und Finnen, so wird auch dadurch glaubwürdig, daß sie von **Japheten** abstammen, und zwar nach meiner Meynung durch seinen Sohn **Mesech**. Doch alles in so alten Zeiten sind nur Muthmassungen, und glaubwürdig scheint es zu seyn, daß die Orientalischen alle die Sagen von **Japheten** und andern heiligen Männern, die in der Bibel benannt werden, erst durch den **Muhamedismus** erhalten. **Benjamin von Tudela** ²⁾, der alte jüdische Reisebeschreiber, so 1173 gestorben, nennet auch die **Gozz** in und bey Persien. Es ist wahr, er hat sehr viel fabelhaftes; aber er wird auch für fabelhafter gehalten, als er wirklich ist; nur in diesem Falle habe ich schon aus dem **Deguignes** erwiesen, daß ein Volk, genannt **Gozz**, sich in diesen Gegenden aufgehalten habe. **Benjamin** schreibt, daß funfzehn Jahre eher, als er sich in Persien aufhielt, die **Copher al Turc** (welchen Namen der Kaiser **Constantinus** durch türkische Bauern übersetzen will, welches aber **Baratier** widerspricht), mit einem großen Heere in Persien einfielen, und die Stadt **Rai** einnahmen. Sie waren mit den Juden von dem Gebürge **Nisbon** verbunden, welches acht und zwanzig Tagereisen von **Thoboth** oder **Tibet** lag; aber diese Juden waren doch nicht mit in dem Feldzuge; unter diesen **Copher al Turc** waren die **Comanins**, Kinder der **Gozz**. **Baratier** in seinen Abhandlungen über diesen Autor versteht durch diese **Turc** die Einwohner von **Turguestan**, und durch

Nq 3

die

1) T. 1. part. 2. p. 6. not. 1.

2) T. 1. p. 191. 193. 197. 190. c. 17 et 18. T. 2. p. 4. 245-253. diff. 6.

Die Comanins die Seythae Comanienſes, und durch den Fluß Gozan, der auch nach dem Benjamin in der Gegend gewesen ſeyn ſoll, den Orus; Goh aber erkläret er nicht, weil er die Gozz oder Uzen nicht gekannt hat. In Anſehung der Comanins hätte er auch den Ptolemäus ¹⁾ anführen können, ſo das Volk Coman zu den Sacen rechnet, und an den Fluß Japartes oder Sihon ſetzt. Was Benjamin von den Juden bey dieſer Gelegenheit erzählt, erkläret er gänzlich für eine Fabel, aber ich finde doch bey dem Carpin ²⁾, daß ein Volk, Brissagnes genannt, für Juden gehalten wurde. Er ſetzt ſie in Süden vor Comanien, und wie es ſcheint, zwiſchen dem Caſpiſchen und ſchwarzen Meere; nicht zu erwähnen, daß unter den Chazaren viele Juden wohnten.

Nun iſt mir noch übrig zu unterſuchen, ob die Uzen unter dieſem Namen noch irgendwo zu finden. Benſonnet ³⁾ will, daß die Usbeckiſchen Taren von ihnen herſtammen. Er iſt aber durch den Gleichlaut der Namen verführt worden; denn es iſt bekannt, daß ſie den Namen von ihrem Regenten Uzbeg Chan bekommen haben, der ein Abkömmling des Touſchi Chan war, und durch Tamerlan ſeine Länder verlor ⁴⁾. Weit glaubwürdiger iſt es, daß die Oſſi, ſo annoch in Tauliſtan, zwiſchen dem ſchwarzen Meere und der Caſpiſchen See wohnen, Nachkömmlinge der Uzen ſind ⁵⁾, denn beyde der Name und die Lage kommen überein; zum wenigſten wenn man des Ezekeſ Zeugniß von der Wohnung der Uzen gelten laſſen will, wie auch des Deguignes Meinung, daß diejenigen Turkomanen, ſo auf der Weſtſeite des caſpiſchen Meeres wohnten, von den Uzen herſtammten.

¹⁾ L. 6. c. 13. p. 187.

²⁾ C. 12. p. 405.

³⁾ p. 128.

⁴⁾ De la Croix historia de Genghiz Chan p. 506. Herbelot. Bibuoth. orient. p. 96.

⁵⁾ Bayer Comm. Acad. Petr. T. 9. p. 387. Gärber in Müllers Sammlung. T. 4. p. 156.

Verzeichniß

der merkwürdigſten Namen von Menſchen, Völkern, Ländern, Städten, Gebiethen, Meeren, Seen und Flüssen, derer in der Chronik des heiligen Neſtors Erwähnung geſchiehet.

Man hat der Kürze wegen in dieſem Register nur die bloßen Namen der Orte und Perſonen, und diejenigen Seiten angezeigt, wo ihrer zuerſt Erwähnung geſchiehet, weil man alſdem in derſelben Gegend ihre beſondern Thaten und Begebenheiten am Rande bemerkt findet.

A.

	Seite		
Abaruck, ein polowzischer Fürst	247	Andronikus Comnenus flüchtet aus Saragrad nach	
Adrian, Kaiser, erbauet die Stadt Adrianopel	67	Halitsch	223
Alappa, Grigens Sohn; dessen Tochter vermählt		Alma, eine griechische Prinzessin, Gemahlinn Wo-	
sich mit Swatoſlawen	174	lodimirs	106
—, Oſenens Sohn; dessen Tochter vermählt sich		Antonius, Stifter des peſchſcheriſchen Kloſters	128
mit Georgen	174	—, Biſchof von Tſernichow	218
Agaränen, ein Volk	51	Aturgij, ein polowzischer Fürst	247
Agathia, die Tochter des Großfürſten Koſtiſlaw			

B.

Alack, ein polowziſcher Fürſt	247	Babylonier	47
Alexander, Zar von Griechenland	59	Bärentopf, eine bolgarische Stadt	256
—, von Macedonien	154	Balin, eine polowziſche Stadt	177
Alerius, Zar von Griechenland	178	Ban, ein ugrischer Fürſt	191
Alto, ein Flecken	178	Barutſch, eine Stadt	179
Altunop, ein polowziſcher Feldherr	171	Baſchkart, ein polowziſcher Fürſt	247
Amasia, ein Stück von Chams Antheile	40	Baſil, Andreens Sohn	229
Amazonen	47	—, Zar von Griechenland	91
Amphilochus, Biſchof von Wolodimir	173	Belgorod, eine Stadt	97
Anaſtaſius, überliefert Wolodimir die Stadt Chersones	105	Berendeker, ein Volk	193
—, wird über Jaroslaw Schach geſetzt	121	Berenditſchen, ein Volk	178
Andreas, Apoſtel	43	Bereſt, eine polowziſche Stadt	122
—, Erzbischof der Bulgaren	220	Bereſtow, ein Dorf	97
—, Georgens Sohn	200	Bjelka, ein Fluß	191
—, Wolodimirs Sohn	178	Bjelowescha, eine koſariſche Stadt	199
Andriacien, ein Stück von Japhets Antheile	40	Bjelowieſ, eine Stadt	213
Andronikus, Apoſtel	56	Bjelo Oſero (der weiße See)	44
—, Fürſt von Böhmen	114	Bjeliſſi, eine Stadt	125
		Blud, Jaropolks Feldherr	95

Verzeichniß der merkwürdigsten Sachen u. s. w.

Blusch, ein polowzischer Fürst	132	Constantin, Sohn eines griechischen Philosophen	54
Bochniten (Muhamedaner)	246	—, Wsewolods Sohn	248
Bogoljub, ein Flecken	232	—, Zar von Griechenland	70
Boguslawl, eine Stadt	257		
Boleslaw, der Tapfere, ein pohnischer Fürst	121	D.	
—, der Zweyte	137	Daniel, Bischof von Turem	177
Bolgaren, ein Volk	245	Danilo, ein polowzischer Fürst	247
Bonak, ein polowzischer Fürst	225	Daschba, ein Gêge	97
Boris und Glib, Wolodimirs Söhne	97	David, Georgens Sohn	253
—, Fürst von Polozk	182	—, Igors Sohn	142
—, Georgens Sohn	201	—, Dlegß Sohn	254
—, Dlegß Sohn, siehe Swatoslaw, Dlegß Sohn.	—	—, Kostislawß Sohn	223
—, Schibislawß Sohn	230	—, Swatoslawß Sohn	171
—, Swatoslawß Sohn, Fürst von Tschernigow	—	—, Wselawß Sohn	171
	139	Degeja, ein Bach	176
—, Wsewolods Sohn	252	Demetrius, Georgens Sohn	225
Borisogljebß, eine Stadt	243	—, Igors Sohn	175
Borisow, eine Stadt	181	—, Wsewolods Sohn	256
Boritschew, eine Stadt	77	—, Wsewolod, Georgens Sohn	212
Brachimow, eine bolgarische Stadt	222	Derewlanen, ein Volk	42
Bratschislaw, Ijaslawß Sohn	116	Derstr, eine Stadt	56
—, Swatopolks Sohn	173	Desna, ein Fluß	40
Bub, Jaroslawß Hofmeister und Feldherr	121	Derjenerwitsch, ein polowzischer Fürst	150
Bug, ein Fluß	45	Dietinez, ein Schloß in Wolodimir	256
Buschest, eine Stadt	165	Dir, Fürst von Kiew	50
		Dmitrov, eine Stadt	212
C.		Dnjeper, ein Fluß	42
Chaldäer, ein Volk	47	Dnjester, ein Fluß	222
Chalib, eine Stadt	186	Dobrin, der Lange	239
Chersones, eine Stadt	105	Dobrina, Raguels Sohn, Mstislawß Feldherr	156
Chorin	44	—, Wolodimirs Oheim	88
Chorol, ein Flecken	174	Dobroßk, ein Flecken	170
Chors, ein Gêge	97	Demian, Bischof in Kiew	214
Chortitsch, eine Insel im Dnjeper	171	Don, ein Fluß	175
Chorutanen, ein Volk	41	Dorogobusch, eine Stadt	168
Chorwatan, ein Volk	46	Dorogoschiza, ein Flecken	95
Chwalimskische Meer (caspische)	42	Dorofschisch, eine Stadt	95
Chwalifen, ein Volk	154	Dregwitschen, ein Volk	42
Clemens Rusin, Metropolit von Kiew	194	Drjutesk, eine Stadt	252
Constantin, Feldherr von Nowogorod	186	Drontschew, eine Stadt	184
—, Metropolit	217	Drutschanen, ein Volk	177
		Duben,	

Verzeichniß der merkwürdigsten Namen.

Duben, eine Stadt	169	Goritschew, ein Flecken	210
Dubenez, ein Fluß	217	Gorodez, eine Stadt	124
Dulieben, ein Volk	45	Gorhen, ein Volk	49
Dwina, ein Fluß	42	Gögendienst in Rußland	97
		Gregorius, Abt im Kloster des heil. Andreas	181
		H.	
Edwer, eine Wüste	154		
Ekfi, ein polowzischer Fürst	247	Halitsch, eine Stadt	204
Emanuel, Bischof von Smolensk	186	Helena, Großfürstin, siehe Olga.	
—, Zar von Griechenland	220	—, Wsewolods Tochter	262
Euphemius, Bischof von Perejaslawl	192	Hermann, Abt vom Kloster der Verkär. Christi	137
Euphrosina, Boris Tochter	263	Hermanns oder Stephans-Kloster	153
Eustathius, Mstislawß Sohn	125	Hilarion, Metropolit	128
Evpraxia, Wsewolods Tochter	175		
		I.	
Gabriel, Wsewolods Sohn	257	Jachroma, ein Fluß	212
George, ein Geschichtschreiber	47	Jantschino, ein Flecken	200
—, Metropolit	131	Jafun, ein warägischer Fürst	123
—, Andreens Sohn	230	Jamer, ein Volk	127
—, Fürst von Murom	222	Janka, (Anne) Wsewolods Tochter	143
—, Jaroslawß Sohn	200	Japhet, dessen Antheil	40
—, Wolodimirs Sohn, Dolgorucki	216	Jaropolk, Fürst von Tschernigow	260
—, Wsewolods Sohn	254	—, Ijaslawß Sohn	223
Georgentloster	126	—, —, Jaroslawß Enkel	139
Gilier, ein Volk	47	—, Mstislawß Sohn	199
Glib, Davids Sohn, Fürst von Kasan	233	—, Romans Sohn	230
—, Georgens Sohn, Fürst von Turow	247	—, Kostislawß Sohn	230
—, —, Wolodimirs Enkel	197	—, Swatoslawß Sohn	88
—, Dlegß Sohn	187	—, Wolodimirs Sohn	85
—, Swatoslawß Sohn, Fürst von Smutorakan	133	—, —, Wsewolods Enkel	171
—, —, Wsewolods Enkel	247	Jaroslaw, Georgens Sohn	222
—, Wolodimirs Sohn	97	—, Ijaslawß Sohn	193
—, —, Glibß Enkel	295	—, Wolodimirkens Sohn, Fürst von Halitsch	211
—, Wselawß Sohn	178	—, Wolodimirs Sohn, Fürst von Nowogorod	244
—, Wsewolods Sohn	254	—, —, Swatoslawß Enkel	97
Gluchow, eine Stadt	209	—, Wsewolods Sohn	221
Goladen, ein Volk	133	—, —, Georgens Enkel, siehe Theodor,	
Gorina, ein Flecken	188	Wsewolods Sohn.	
Gorislawa, oder Rognjeda	95		
		K r	Jaroslaw,

Verzeichniß der merkwürdigsten Namen.

Jaroslav, Mstislaws Sohn	238	Ijaslaw, Wolodimirs Sohn, Swatoslaws Enkel	97
—, Swatopolsk Sohn	166	Ijaslaw, eine Stadt	181
—, Swatoslaws Sohn, Jaroslaws Enkel	158	Izkorstien, eine Stadt	80
—, Jaropolsk Sohn	166	Izugsieb, ein polowzischer Fürst	247
Jaroslaws, Fürst von Wolodimir	169	Izlar, ein Polowzer	150
Jaroslawnop, ein polowzischer Fürst	172	Iugorier, ein Volk	155
Jasen, ein Volk	85	Iurjew, eine Stadt	125
Jasina, Mstislaws Gemahlinn	244		
Jatwägen, ein Volk	126		
Jawchan, eine Stadt	199		
Jephrem, Bischof von Prejesslaw	144		
Igor, Ghebs Sohn	240		
—, Jaroslaws Sohn	132		
—, Olegs Sohn	190		
—, Kuricks Sohn	52		
—, Swatoslaws Sohn	222		
Ilmen-See	42		
Inglänen, ein Volk	49		
Inguar, Jaroslaws Sohn	263		
Joachim, Bischof von Turow	193		
Johann, Bischof von Kostow, Gussdal, und Wolodimir	254		
—, Bischof von Tschernigow	145		
—, Georgens Sohn	194		
—, Metropolit in Kiew	221		
—, ein Verschnittener, Metropolit in Kiew	143		
—, Porphyrogeneta, Jar von Griechenland	178		
—, Kostislaws Sohn	194		
—, Watscheslows Feldherr	182		
—, Zemski, Jar von Griechenland	91		
Trinen-Kloster	126		
Tsborst, eine Stadt	80		
Ijaslaw, Andreens Sohn	218		
—, Davids Sohn	218		
—, Davids Sohn, Kostislaws Enkel	247		
—, Ghebs Sohn	245		
—, Jaroslaws Sohn	124		
—, Mstislaws Sohn	183		
—, Swatopolsk Sohn	182		
—, Wolodimirs Sohn, Wsewolods Enkel	97		

K.

Ragan, ein Kosarischer Fürst	85
Ranin, eine Stadt	210
Rapitsch, ein Flecken	95
Rasimir	127
Rasogen, ein Volk	85
Riew wird erbauet	44
Rij, ein Fürst	44
Rlasma, ein Fluß	157
Rleschtschimsche See	45
Rlow, ein Flecken	175
Roback, ein polowzischer Fürst	247
Robran, ein polowzischer Fürst	179
Rolatscha, ein Fluß	240
Rolatscha, ein Fluß	157
Rolomna, eine Stadt	240
Roran, eine Stadt	188
Roratschew, eine Stadt	194
Rorlasen, ein Volk	41
Rorostien, eine Stadt	77
Rorsen, ein Volk	41
Rosaren, oder Scythen	85
Roselsk, eine Stadt	112
Rosma, Bischof	223
Rotschij, ein polowzischer Fürst	172
Rozel, ein bolgarischer Fürst	54
Krasen, eine Stadt	223
Krimwitschen, ein Volk	44
Runam, ein polowzischer Fürst	172
Rudno, ein Flecken	199
Kura, Fürst der Petschneger	92
—, ein polowzischer Fürst	153

Kurst,

Verzeichniß der merkwürdigsten Namen.

Kurst, eine Stadt	188	Marie, Swatoslaws Gemahlinn	223
Kurtock, ein polowzischer Fürst	172	—, Wolodimirs Tochter	172
		—, Wsewolods Gemahlinn	266
		—, Maschew, ein Dorf	208
		—, Medwjediza, ein Fluß	156
		—, Menest, eine Stadt	134
		—, Meranen, ein Volk	44
		—, Meraschen, ein Volk	45
		—, Meschka, Casimirs Oheim	265
		—, Methodius, Bischof	54
		—, Michael, Bischof von Iurjew	137
		—, genannt Swatopolk, siehe Swatopolk Michael.	
		—, Metropolit	192
		—, Jar von Griechenland	49
		—, Michalko, Feldherr von Smolensk	259
		—, Georgens Sohn	220
		—, Watscheslows Sohn	183
		—, Mikulin, eine Stadt	191
		—, Milchs-Bäche	224
		—, Mina, Bischof zu Polozk	177
		—, Mokosch, ein Göße	97
		—, Monomach, Jar von Griechenland	127
		—, Morawa, ein Fluß	41
		—, Morowinen, ein Volk	45
		—, Morowist, eine Stadt	216
		—, Mostau, die Stadt, wird angesteckt	240
		—, Msta, ein Fluß	81
		—, Mstislaw, Andreens Sohn	225
		—, Davids Sohn, Igors Enkel	167
		—, Davids Sohn, Kostislaws Enkel	245
		—, Georgens Sohn	220
		—, Ijaslows Sohn, Jaroslaws Enkel	137
		—, Ijaslows Sohn, Mstislaws Enkel	225
		—, Romans Sohn	247
		—, Kostislaws Sohn, Georgens Enkel	220
		—, Swatopolsk Sohn	168
		—, Swatoslaws Sohn	244
		—, Wolodimirs Sohn, Mstislaws Enkel	264
		—, Wolodimirs Sohn, Swatoslaws Enkel	97

M.

Mal, ein derewlanischer Fürst	78
Malfreda, Wolodimirs Gemahlinn	225
Malotin, eine Stadt	189
Marcus, Bischof von Perejaslaw	180

K r 2

Mstislaw,

Verzeichniß der merkwürdigsten Namen.

Mstislaw, Wolodimir's Sohn, Wsewolods Enkel	152	Dlesche	211
Mstislawez, Kostilaw's Sohn	225	Dlga, Igors Gemahlinn, Großfürstin	77
Murawiza, ein Fluß	201	Dschitschi, ein Dorf	81
Murin, Bischof von Turiem	152	Drel oder Ugl, ein Fluß	247
Murom, eine Stadt	245	Dsaluck, ein polowzischer Fürst	247
Müsk, eine Stadt	205	Dskold	50
		Dstkolonisches Gebiethe	221

17.

Nejatin, eine Stadt	137		
Nekstutsch, eine Stadt	182		
Nemisa, ein Fluß	134		
Nerl, ein Fluß	218		
Neroma, ein Volk	45		
Nestor, Bischof von Kostow	217		
Nem, ein See	42		
Nicephorus, Metropolit von Kiew	178		
Nicephorus II, Metropolit von Kiew	246		
Nicetas, Bischof von Belgorod	177		
—, Metropolit von Kiew	179		
Nicolaus, Abt von Perejaslawl	137		
—, Metropolit von Kiew	163		
Nieschatin, ein Flecken	141		
Nikon, Abt vom peshitscherischen Kloster	143		
Niphont, Bischof von Nowogorod	217		
Norizen, oder Slawen	41		
Nosow, eine Stadt	198		
Nowogorod wird erbauet	42		
Nowogorod Sjeberski (Ukraine)	248		
Nura, ein Fluß	169		

O.

Obesen, ein Volk	211		
Obren, ein Volk	45		
Ochsenumpf, bey Halitsch	222		
Ocka, ein Fluß	45		
Oleg übernimmt die Regierung	52		
Oleg, Swatoslaw's Sohn, Jaroslaw's Enkel	150		
—, —, Igors Enkel	139		
—, —, Olegs Enkel, von Tschernigow	221		
—, —, Wsewolods Enkel	221		

P.

Paulus, Apostel	56		
—, Bischof von Perejaslawl	261		
—, Statthalter von Nowogorod	177		
Perejaslaw kämpft mit einem Petschenegen	111		
Perejaslawl, eine Stadt	111		
Perejaslawl in Rußland wird angelegt	256		
Perejaslawez, eine Stadt	85		
Peremuschel, eine Stadt	209		
Peremetowa, ein Fluß	207		
Peresopniza, eine Stadt	200		
Perewolocka, eine Stadt	145		
Permen, ein Volk	40		
Perun, ein Götze	97		
Peshitschana (Sandfluß)	98		
Peshitscherische Kloster, dessen Ursprung	128		
Pestl, eine Stadt	211		
Pesotschen, eine Stadt	145		
Peter, Bischof von Perejaslawl	137		
Petschenegen, ein Volk	46		
Petschora, ein Fluß und Volk	40		
Phokas aus Macedonien	68		
Photius, Patriarch in Saragrad	51		
Phragowen, ein Volk	41		
Pinesk, eine Stadt	162		
Piratin, eine Stadt	213		
Pleskow, eine Stadt	81		
Pogorina, eine Stadt	162		
Polanen, ein Volk	44		
Poloni, ein Gebiet	258		
Polonnoj, eine Metropoliiten-Stadt	226		
Polota, ein Fluß	42		

Polozk

Verzeichniß der merkwürdigsten Namen.

Polowzer, ein Volk	48	Rostislaw, Georgens Sohn	187
Polozk oder Poltest, eine Stadt	50	—, Jaroslaw's Sohn, Wolodimir's Enkel	133
Pomoränen, ein Volk	42	—, Jaroslaw's Sohn, Wsewolods Enkel, Fürst von Tschernigow	253
Porphyrius, Bischof von Tschernigow	252	—, Iwaslaw's Sohn	149
Porschanen, ein Volk	199	—, Mstislaw's Sohn	183
Prebslaw, Swatoslaw's Tochter	173	—, Murik's Sohn	253
Pretitsch, ein russischer Feldherr	86	—, Swatoslaw's Sohn	259
Priluck, eine Stadt	187	—, Wsewolods Sohn	137
Pripat, ein Fluß	42	Kostow, eine Stadt	50
Pronsk, eine Stadt	250	Kostowez, eine Stadt	137
Prusen, ein Volk	40	Kuda, ein Fluß	198
Pruskowa, ein Berg	242	Kudiza, ein Fluß	159
Putata, Swatoslaw's Feldherr	167	Küsk, eine Stadt	248
Putiml, eine Stadt	193	Murik, Georgens Sohn, Fürst von Turow	221

R.

Rabimitschen, ein Volk	46	—, Großfürst	50
Rasan, eine Stadt	245	—, Rostislaw's Sohn	247
Ragujlo, ein kiewischer Feldherr	196	Rscha, ein Fluß	135
Rafoma, ein Flecken	119	Russische, oder Pontische Meer	42
Ratibor, Statthalter in Smutorakan	142	Rut, ein Fluß	208

S.

Rededa, ein kasogischer Fürst	123		
Rodna, eine Stadt	95		
Rodos, eine Insel	40	Sakow, eine Stadt	169
Rognjeda, Wolodimir's Gemahlinn	95	Sakunth, eine Insel	40
Rogowolod, Boris's Sohn	182	Salniza, ein Fluß	176
—, Fürst von Polozk	95	Samojeden, ein Volk	155
Roman, Giebs's Sohn	240	Sanock, ein Fluß	209
—, Mstislaw's Sohn	183	Sarjetschek, eine Stadt	173
—, Rostislaw's Sohn	212	Sarmatier, ein Volk	40
—, Swatoslaw's Sohn	141	Sasakowzer	152
—, Watscheslaw's Enkel, Fürst von Smolensk	223	Sboritschew, eine Stadt	44
—, Wolodimir's Sohn	250	Scharufan, ein polowzischer Fürst	174
—, Wselaw's Sohn	177	Scharufan, eine Stadt	175
—, Zar von Griechenland	67	Schdana, ein Berg	185
Ros, ein Fluß	95	Schelan, ein Fluß	149
Rostislaw, Andreens Sohn	221	Schelni, eine Stadt	177
—, Fürst der Slawen an der Donau, in der Wolgarey	54	Schidata, Bischof von Nowogorod	125
		Schiroslaw, ein polowzischer Feldherr	201
		Schumsk, eine Stadt	200

Rr 3

Schischek

Verzeichniß der merkwürdigsten Namen.

Schischek	44	Endomjer, ein Fluß	122
Schwarz, Iffaslaws Feldherr	194	Sugest, eine Stadt	167
Schwarzfalten, ein Volk	263	Sugr, ein polowzischer Fürst	174
Schwii, (Schweden)	40	Sugrow, eine polowzische Stadt	177
Seythen, oder Korsaren	45	Sula, ein Fluß	109
Selut, ein polowzischer Fürst	180	Sulitschen, ein Volk	53
Selun, eine Stadt	53	Supoja, ein Fluß	195
Sem, ein Fluß	42	Surbar, ein polowzischer Fürst	172
Semargla, ein Göße	97	Süret, ein Fluß	191
Semün, ein Flecken	210	Susdal, eine Stadt	145
Semütsch, eine Stadt	226	Swatopolk, Georgens Sohn	221
Sendmir, eine polnische Stadt	265	—, Igors Sohn	254
Serben, ein Volk	41	—, Iffaslaws Sohn	137
Sered, ein Fluß	211	—, Mstislaws Sohn	184
Setomlja, ein Fluß	126	—, Wolodimirs Sohn	96
Sjetgolen, ein Volk	40	—, Wsewolods Sohn	221
Sjeweren, ein Volk	42	Swatofcha, Jaropols Sohn	176
Simeon, Bischof von Wolodimir	186	Swatoflaw, Boris Sohn	224
Slaven, ein Volk	41	—, Georgens Sohn	231
Smadin, ein Fluß	118	—, Ghebs Sohn	243
Smolensk, eine Stadt	245	—, Igors Sohn	77
Snowa, ein Fluß	136	—, Dlegs Sohn	218
Snoweisk, oder Snowsk, eine Stadt	136	—, Kostislaws Sohn	213
Sokal, ein polowzischer Fürst	133	—, Wolodimirs Sohn, Davids Enkel	219
Solodez, ein Flecken	169	—, — —, Swatoflaws Enkel	97
Solotscha, ein Fluß	206	—, — —, Wsewolods Enkel	177
Soscha, ein Fluß	46	—, Wsewolods Sohn	219
Soschiza, ein Fluß	140	—, — —, Georgens Enkel	261
Stanislaw, Wolodimirs Sohn	109	Swenigorod, eine Stadt	191
—, der tapfere	186	Sylvester, Abt vom Michaels-Kloster, Fortsetzer	178
Starodub, eine Stadt	153	der Nestorschen Chronik	
Stasch, ein polowzischer Fürst	180		
Stephan, Abt im peshitscherischen Kloster	150	T. —	
—, griechischer Jar	70	Fabrianen, ein Volk	40
—, ein ugrischer Fürst	114	Targ, ein polowzischer Fürst	247
Stjen, oder Sutsjen, eine Stadt	180	Tarsuck, ein polowzischer Fürst	247
Strekow, eine Stadt	199	Tataren, ihre Abkunft	154
Streschow, eine Stadt	181	Terebowl, eine Stadt	191
Striba, ein Göße	97	Theodor, Bischof von Wolodimir	186
Stugna, ein Fluß	109	—, Metropolit von Kiew	221
Sudislaw, Wolodimirs Sohn	109	—, Wsewolods Sohn	254
		Theodosius, erster Abt im peshitscherischen Kloster	130
		Theo-	

Verzeichniß der merkwürdigsten Namen.

Theodosius, ein anderer Abt in eben demselben	217	Uglitsch, eine Stadt	198
Kloster	232	Ugorstische (caucasische) Gebirge	40
Theodul, Abt in Wolodimir	176	Uktirianen, ein Volk	47
Theokrist, Abt vom peshitscherischen Kloster	126	Urmänen, ein Volk	49
Theopemptus, Metropolit von Kiew	68	Urusoba, ein polowzischer Fürst	172
Theophanes, ein Grieche	245	Uschiza, eine Stadt	191
Thomas Laszkowitsch, Wsewolods Feldherr	53	Wollhinien	139
Tinverzen, ein Volk	134	W. —	
Tmutorakan, ein Gebieth	154	Waragen	40
Torken, ein Volk	154	Waraschko	96
Torkmanen, ein Volk	242	Warlaam, Abt im peshitscherischen Kloster	130
Torschok, eine Stadt	147	Wasslew, eine Stadt	223
Tortschesk, eine Stadt	221	Wassilko, Georgens Sohn	220
Tropol, eine Stadt	109	—, Jaropols Sohn	205
Trubesch, ein Fluß	50	—, Maritschitsch	186
Trubor	221	—, Kostislaws Sohn	145
Trubitschesk, eine Stadt	208	—, Swatoflaws Sohn	184
Tscheden, ein Volk	172	—, Wolodars Sohn, Fürst von Logoschesk	252
Tschenegreb, ein polowzischer Fürst	200	Wättschen, ein Volk	85
Tscherebin, eine Stadt	45	Wättscheslaw, Jaropols Sohn	171
Tscherebissen, ein Volk	51	—, Jaroslaws Sohn, Fürst von Luzk	181
Tschernaja, der schwarze Fluß	195	—, Iroslaws Sohn, Fürst von Smolensk	132
Tschertorija, ein Fluß	169	—, Wolodimirs Sohn	157
Tschertorisk, eine Stadt	190	Welbjuß, ein polowzischer Fürst	172
Tschernusk, eine Stadt	97	Werchuslaw, Kostislaws Gemahlinn	253
Tscherven, eine polowzische Stadt	121	Wessen, ein Volk	44
Tschewenskitische Städte	177	Wisla, ein Fluß	41
Tschewschlujew, eine polowzische Stadt	40	Witaiien, ein Land	47
Tschuden, ein Volk	245	Witepsk, eine Stadt	223
Tschutschin, eine Stadt	150	Witischew, ein Flecken am Dnieper	206
Tugorkan, ein polowzischer Fürst	135	Wlena, ein Fluß	244
Tukij, ein russischer Feldherr	94	Woibor	221
Tur, Fürst von Turow	166	Woin, ein Flecken	40
Turinsk, eine Stadt	193	Wolschow, ein Fluß	133
Turow, eine Stadt	203	Wolfschwanz, Wolodimirs Feldherr	98
Turpiejer, ein Volk	247	Wolga, ein Fluß	40
Turundaj, ein polowzischer Fürst	222	Wolochen, ein Volk	41
	67	Wolodar, Ghebs Sohn	224
		—, Kostislaws Sohn	142
		Wolodars Tochter, Romans Gemahlinn	176
		Wolodimir, eine Stadt	228
		Wolodi-	

Verzeichniß der merkwürdigsten Namen.

Wolodimir, eine Stadt in Volhynien	218	Wsewolod, Davids Sohn, Fürst von Gorodez	190
Wolodimir, Andreens Sohn	193	—, Demetrius, Georgens Sohn, siehe Demetrius	
—, Georgens Sohn, Fürst von Kurom		Wsewolods Sohn	
—, Glieds Sohn, Fürst von Perejaslawl	253	—, Glieds Sohn	250
—, Jaroslaws Sohn	226	—, Jaroslaws Sohn, Wolodimirs Enkel	125
—, — —, Fürst von Nowogorod	225	—, Mstislaws Sohn	178
—, Mstislaws Sohn	125	—, Olegs Sohn	180
—, Kuricks Sohn	225	—, Swatoslaws Sohn	246. 247
—, Swatoslaws Sohn, Fürst in Nowogorod	265	—, Jaroslaws Sohn, Iliaslows Enkel	225
—, Swatoslaws Sohn, Wsewolods Enkel	85	—, Wolodimirs Sohn, Fürst von Wolodimir	109
—, Wsewolods Sohn, Fürst von Smolensk	194	Wseslaw, Bratschislaws Sohn, Fürst von Polozk	127
—, Wsewolods Sohn, Georgens Enkel	139	—, Fürst von Drjutesk	252
Wolodimirko, Fürst von Halitsch	262	—, Fürst von Polozk	169
—, Michalkens Feldherr	200	Wseslawa, Kostislaws Gemahlinn	253
Wolodislaw, König der Lachen	227	Wladobitsch, ein Flecken	154
Wolock Lamsk, eine Stadt	190	Wlugoschenzer	167
Wolotitschesk, eine Stadt	242	Wuschata, Jaroslaws Feldherr	127
Woronaj, ein Fluß	137	Wuschegorod, eine Stadt	81
Woronesch, eine Stadt	222	Wuscheslark, Wolodimirs Sohn	97
Worotislaw, Andreens Feldherr	241		
Wrutschaj, eine derewlanische Stadt	182		
Wsewolods-Kloster	94	Zacharias, Jaropolsk Statthalter	222
	137	Zaragrad, (Constantinopel)	42

Druckfehler.

Seite 22	2.	16	anstatt: zeschlischen	ließ: zeschlischen	Seite 109	2.	11	anstatt: die Städte Desna 2c.	ließ:
—	—	—	bosniastischen	— bosniastischen	—	—	—	Städte an der Desna 2c.	—
—	40	13	Skuphien	— Scythien	—	169	33	in Mura	— an der Mura
—	45	1	Ona	— Oka	—	179	30	bey ihren Fürsten	Varutschen
—	46	13	Daleben	— Duleben	—	—	—	und Kobran, ließ: mit ih-	rem Fürsten Kobran bey
—	47	8	Gregorius	— George	—	—	—	Varutsch	—
—	56	19	an den Dnjeſter	— nach	—	193	1	Verenditschen	— Verendejen
—	—	—	Desſtr	—	—	211	3	Verenditschen	— Verendejen
—	77	26	bey dem Vorſz	— bey Vo-	—	247	25	Kobakowen, Turunds Schwie-	gervater — Kobacks Schwie-
—	—	—	ſthenes	— ritſchew	—	—	—	gervater, Turundaj.	—
—	85	23	Perejaslaw	— Perejaslawez	—	223	8	Noſtiſlawen aber	— Romanen aber
—	95	9	Dorogſchiz	— Dorogſchitſch	—	—	—	—	—
—	—	29	Rſi	— Ros	—	—	—	—	—

Wenn man einige Namen im Register etwas verändert, und anders, als sie im Texte stehen, findet, so sind dieselben im Texte nach dem Register zu berichtigen.



Russia

II. Historia
of univers.

